Acerca de este libro

Esta es una copia digital de un libro que, durante generaciones, se ha conservado en las estanterías de una biblioteca, hasta que Google ha decidido escanearlo como parte de un proyecto que pretende que sea posible descubrir en línea libros de todo el mundo.

Ha sobrevivido tantos años como para que los derechos de autor hayan expirado y el libro pase a ser de dominio público. El que un libro sea de dominio público significa que nunca ha estado protegido por derechos de autor, o bien que el período legal de estos derechos ya ha expirado. Es posible que una misma obra sea de dominio público en unos países y, sin embargo, no lo sea en otros. Los libros de dominio público son nuestras puertas hacia el pasado, suponen un patrimonio histórico, cultural y de conocimientos que, a menudo, resulta difícil de descubrir.

Todas las anotaciones, marcas y otras señales en los márgenes que estén presentes en el volumen original aparecerán también en este archivo como testimonio del largo viaje que el libro ha recorrido desde el editor hasta la biblioteca y, finalmente, hasta usted.

Normas de uso

Google se enorgullece de poder colaborar con distintas bibliotecas para digitalizar los materiales de dominio público a fin de hacerlos accesibles a todo el mundo. Los libros de dominio público son patrimonio de todos, nosotros somos sus humildes guardianes. No obstante, se trata de un trabajo caro. Por este motivo, y para poder ofrecer este recurso, hemos tomado medidas para evitar que se produzca un abuso por parte de terceros con fines comerciales, y hemos incluido restricciones técnicas sobre las solicitudes automatizadas.

Asimismo, le pedimos que:

+ *Haga un uso exclusivamente no comercial de estos archivos* Hemos diseñado la Búsqueda de libros de Google para el uso de particulares; como tal, le pedimos que utilice estos archivos con fines personales, y no comerciales.

+ *No envíe solicitudes automatizadas* Por favor, no envíe solicitudes automatizadas de ningún tipo al sistema de Google. Si está llevando a cabo una investigación sobre traducción automática, reconocimiento óptico de caracteres u otros campos para los que resulte útil disfrutar de acceso a una gran cantidad de texto, por favor, envíenos un mensaje. Fomentamos el uso de materiales de dominio público con estos propósitos y seguro que podremos ayudarle.

+ *Conserve la atribución* La filigrana de Google que verá en todos los archivos es fundamental para informar a los usuarios sobre este proyecto y ayudarles a encontrar materiales adicionales en la Búsqueda de libros de Google. Por favor, no la elimine.

+ *Manténgase siempre dentro de la legalidad* Sea cual sea el uso que haga de estos materiales, recuerde que es responsable de asegurarse de que todo lo que hace es legal. No dé por sentado que, por el hecho de que una obra se considere de dominio público para los usuarios de los Estados Unidos, lo será también para los usuarios de otros países. La legislación sobre derechos de autor varía de un país a otro, y no podemos facilitar información sobre si está permitido un uso específico de algún libro. Por favor, no suponga que la aparición de un libro en nuestro programa significa que se puede utilizar de igual manera en todo el mundo. La responsabilidad ante la infracción de los derechos de autor puede ser muy grave.

Acerca de la Búsqueda de libros de Google

El objetivo de Google consiste en organizar información procedente de todo el mundo y hacerla accesible y útil de forma universal. El programa de Búsqueda de libros de Google ayuda a los lectores a descubrir los libros de todo el mundo a la vez que ayuda a autores y editores a llegar a nuevas audiencias. Podrá realizar búsquedas en el texto completo de este libro en la web, en la página `http://books.google.com`

Über dieses Buch

Dies ist ein digitales Exemplar eines Buches, das seit Generationen in den Regalen der Bibliotheken aufbewahrt wurde, bevor es von Google im Rahmen eines Projekts, mit dem die Bücher dieser Welt online verfügbar gemacht werden sollen, sorgfältig gescannt wurde.

Das Buch hat das Urheberrecht überdauert und kann nun öffentlich zugänglich gemacht werden. Ein öffentlich zugängliches Buch ist ein Buch, das niemals Urheberrechten unterlag oder bei dem die Schutzfrist des Urheberrechts abgelaufen ist. Ob ein Buch öffentlich zugänglich ist, kann von Land zu Land unterschiedlich sein. Öffentlich zugängliche Bücher sind unser Tor zur Vergangenheit und stellen ein geschichtliches, kulturelles und wissenschaftliches Vermögen dar, das häufig nur schwierig zu entdecken ist.

Gebrauchsspuren, Anmerkungen und andere Randbemerkungen, die im Originalband enthalten sind, finden sich auch in dieser Datei – eine Erinnerung an die lange Reise, die das Buch vom Verleger zu einer Bibliothek und weiter zu Ihnen hinter sich gebracht hat.

Nutzungsrichtlinien

Google ist stolz, mit Bibliotheken in partnerschaftlicher Zusammenarbeit öffentlich zugängliches Material zu digitalisieren und einer breiten Masse zugänglich zu machen. Öffentlich zugängliche Bücher gehören der Öffentlichkeit, und wir sind nur ihre Hüter. Nichtsdestotrotz ist diese Arbeit kostspielig. Um diese Ressource weiterhin zur Verfügung stellen zu können, haben wir Schritte unternommen, um den Missbrauch durch kommerzielle Parteien zu verhindern. Dazu gehören technische Einschränkungen für automatisierte Abfragen.

Wir bitten Sie um Einhaltung folgender Richtlinien:

+ *Nutzung der Dateien zu nichtkommerziellen Zwecken* Wir haben Google Buchsuche für Endanwender konzipiert und möchten, dass Sie diese Dateien nur für persönliche, nichtkommerzielle Zwecke verwenden.

+ *Keine automatisierten Abfragen* Senden Sie keine automatisierten Abfragen irgendwelcher Art an das Google-System. Wenn Sie Recherchen über maschinelle Übersetzung, optische Zeichenerkennung oder andere Bereiche durchführen, in denen der Zugang zu Text in großen Mengen nützlich ist, wenden Sie sich bitte an uns. Wir fördern die Nutzung des öffentlich zugänglichen Materials für diese Zwecke und können Ihnen unter Umständen helfen.

+ *Beibehaltung von Google-Markenelementen* Das "Wasserzeichen" von Google, das Sie in jeder Datei finden, ist wichtig zur Information über dieses Projekt und hilft den Anwendern weiteres Material über Google Buchsuche zu finden. Bitte entfernen Sie das Wasserzeichen nicht.

+ *Bewegen Sie sich innerhalb der Legalität* Unabhängig von Ihrem Verwendungszweck müssen Sie sich Ihrer Verantwortung bewusst sein, sicherzustellen, dass Ihre Nutzung legal ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass ein Buch, das nach unserem Dafürhalten für Nutzer in den USA öffentlich zugänglich ist, auch für Nutzer in anderen Ländern öffentlich zugänglich ist. Ob ein Buch noch dem Urheberrecht unterliegt, ist von Land zu Land verschieden. Wir können keine Beratung leisten, ob eine bestimmte Nutzung eines bestimmten Buches gesetzlich zulässig ist. Gehen Sie nicht davon aus, dass das Erscheinen eines Buchs in Google Buchsuche bedeutet, dass es in jeder Form und überall auf der Welt verwendet werden kann. Eine Urheberrechtsverletzung kann schwerwiegende Folgen haben.

Über Google Buchsuche

Das Ziel von Google besteht darin, die weltweiten Informationen zu organisieren und allgemein nutzbar und zugänglich zu machen. Google Buchsuche hilft Lesern dabei, die Bücher dieser Welt zu entdecken, und unterstützt Autoren und Verleger dabei, neue Zielgruppen zu erreichen. Den gesamten Buchtext können Sie im Internet unter `http://books.google.com` durchsuchen.

CHRISTIANUS minimè CHRISTIANUS,
oder

Das Aben-Bild Christian Thomasii/

Darin desselben Un-Christliche und Leichtfertige Critiqve über vieler vornehmen und gelehrten Leute / Insonderheit über des

H. D. MASII Person und Schrifften/

Aus desselben Monath-Geschwätzen und Liederlichen Gedancken entworffen / Auch zugleich die beyden Fragen / als (1.)

Von dem Vorzug der wahren Evangelischen Religion vor allen andern/in der Lehre vom Gehorsahm gegen der Hohen Obrigkeit/

Und (2.)

Ob GOTT eine unmittelbahre Ursach der Majestät?

Aus den Principiis der gesunden Vernunfft / und der Heil: Schrifft erörtert / und contra Thomasii Sophismata vindiciret werden.

Der vernünfftigen und gelehrten Welt vorgestellet

Durch

Siegfried Bentzen / Pastorn,
und des Königl: Rendsburgischen Consistorii Assessorn.

Gedruckt zu Ratzeburg auff m Dohm/ im Jahr 1692.

Digitized by Google

Pſ. 140. v. 12.

Ein böſes Maul wird kein Glück haben auff Erden/ und ein Frevel-böſer Menſch wird verjaget und verſtürtzt werden.

Digitized by Google

(*SALV: TIT:*)

H. JOHANNI CHRISTOPHORI Becmann/ P. P.

Zu sonderbahren
Wollverdienten Ehren/ und verhoffentlichen
Gefallen/
übergibt dieses
Thomasianische Eben-Bild
Der Verfasser.

Mein Herr!

MIr zweiffelt nicht/ es werde sich derselbe etlicher Massen verwundern/ warumb ich/ als ein Unbekandter/ ihm dieses Portrait offerire, angesehen man/ nach dem gemeinen Lauff/ mit Dedicationib, nur bey solchen Personen sich pfleget anzumelden/ zu welchen man/ entweder durch Bekandschafft/ besondere estime, oder wegen ihres Wollvermögens/ einige esperance der Belohnung trägt; wiewol Christian Thomasius eine neue Façon, und ein noch nie erhöhrtes Absehen auff die Bahn gebracht/ einem grossen Herrn seine Monaht-Gespräche zu dediciren/ nemlich umb der Welt kund zuthun/ und dadurch zu protestiren/ daß er desselben

ben Gnade/ zu Verübung eines Schʒ-stücks/ nie begehret; Gleich wie aber Thomasius sich derselben nie zu ruhmen/ viel weniger zu einem solchen dessein zu getrösten gehabt/ also bin ich versichert/daß er nicht leicht jemand finden werde/ der ihm diese Art zu dediciren begehre nach zumachen. Was aber diese meine Dedication betrifft/ so hoffe ich/ es werde der Herr Professor, von seiner Verwunderung über dieselbe/ ein merckliches rabbattiren/wann demselben einige Uhrsachen dieses meines Entschlusses/ werde angezeiget haben. Zwar wil ich unter solchen eben nicht anführen einige Traits, die ich in des Hn: Professoris Schrifften/wider den Hn: D. Masium angemercket/ als den Lineamenten des Thomasianischen Portraits, welches hie vorgestellet wird/ziemlich nahe verwandt/und die ich eben des wegen remarquiret, wiewol ohn einige intention zu seiner Verunglimpfung/ denn mir wahrhafftig solte Leid seyn/ einigen in Ampt- und Ehren-sitzenden Menschen/ mit diesem liederlichen Kerl en parallel zu stellen; Nur dieses wil ich sagen/ daß zu dieser Dedication mich die Estime und Admiration bewogen/ so ich gegen den Hn: Professorn aus seinen Scriptis Anti-Masianis gefasset/ und folglich das Verlangen/ solche/ so wol ihm selber/ als auch der gelehrten Welt/ durch ein öffentliches Præsent kund zu machen. Insonderheit habe ich erst vor einigen Tagen in des Herrn Professoris neulicher so genandten Abfertigung/eine Admirable Methode, die Argumenta eines Adversarii auffzulösen/ observiret: Denn da der Hr: Masius zum Beweiß seiner Thesis, zweierley angeführet/als: (1.) Dicta Reformatorum Theologorum, und der Reformatorn selbst; (2.) Facta Hominum imò Nationum Reformatæ Religionis, welche beyde das gantze Werck außmachen/ und die gantze

Re-

Reformirte Religion, so wol quoad Theoriam, als quoad Praxin, in Articulo de Magistratu, verstellen/ so antwortet der Herr Professor auff das Erste: **Sie sind verstümlet/** und auff das Andere: **Es sind schwere** Injurien. Weilen aber gleichwol die von dem Hn: Masio angeführte Loca an sich selbst gantz da stehen/ und vor Augen liegen/ so muß wol **verstümlen** bey dem H: Professore so viel heissen/ als ein gantzes Buch nicht abschreiben/ und mit andrücken lassen/ und also hat der Herr Professor durchaus recht/ und der Herr Masius hat ohnstreitig/ auff diese Weise/ der Reformatorn und Reformirten Theologorum ihre Bücher/ ob schon nicht die Loca citata, **verstümlet**/ i. e. nicht gantz beydrücken lassen/ und dis kan ich etlicher Maßen begreiffen. Warumb aber der Herr Professor einige Facta, gantzer Reformirten Nationen, die er gleichwol zuleugnen oder zu tadlen nicht begehret/ und die Anführung derselben **schwere** Injurien nenne/ solches/ bekenne ich/ ist mir zu wunderlich- und zu hoch. Meine Vernunfft schliesset also: Sind diese Facta wahr/ so sinds keine Injurien, sind sie denn noch über das recht/ und wollgethan/ so sinds abermahl keine Injurien, denn wer eine kundbahre und Welt-bekandte Wahrheit saget/ ist kein Injuriante, und wer ein rechtmässiges Factum von einem andern/ auch nur nach desselben Hypothesi, anführet/ ists noch vielweniger. Doch wil ich meine Vernunfft gerne gefangen nehmen/ und sie hier schweigen heissen/ in Hoffnung/ der Hr: Professor werde/ nach den Principiis seiner Theologiæ, in rebus fidei, derselben ümb so viel mehr Freiheit zu reden gönnen/ Insonderheit/ weil ohndas de actis Deorum credere qvàm scire tutius esse solet. Und eben diese admiration beweget

mich

mich nun/ dem Hn: Professori dieses Præsent zuthun/ in Hoffnung/es werde demselben nicht unangenehm seyn/ als ein Portrait, welches ihm seinen fidum Achaten, Discipulũ, und bald werdenden Proselytũ, oder wie ihn sonst der H. Professor wil genennet haben/ eigentlich und nach dem Leben vorstellet/dabey er sich also desselben jederzeit erinnern kan/ und cum gaudio & tripudio sagen:

Sic oculos! Sic *Ille* manus! Sic ora gerebat!

Ich habe neulich in eines vornehmen Cavaliers und Generals Behausung einen ziemlich grossen Saal gesehen/ der umb und umb / mit lautern Portraits von wackern ansehnlichen Cavalieren gezieret; und auff befragen: Wer dieselbe? bekam ich zur Antwort: Es wären Officirer, so unter wolgedachten Generals Commando, unter seinem eignen Regiment, gestanden/ und sich durch ihre Tapferkeit und meriten signalisiret hätten. Als ich nun in der schon erwehnten Abfertigung lase: Wie der Herr Professor dreuet/ mit seinen Tertianern und Quartanern/ (bey einem Professore hätte ich sonst auffs wenigste Studiosos, und gar nicht Tertianer und Quartaner, gesucht/ eben so wenig/ als bey einem Gesunden/das Tertian, oder Quartan-Fieber) wie nemlich dieselbe ihre Federn (vielleicht auch die Ohren/ denn Auriculas Asini quis non habet?) gespitzet/ und man genug abzuhalten hätte/ so hab ich gedacht/ob etwa dem Hn: Professori auch möchte einfallen/einen Saal mit diesen seinen Helden aus zustaffiern/so wolte ich ihm dazu dieses Portrait, des Archi-Pedanten und Ertz-Quartaners Christiani Thomasii verehret haben/ und dis ist das Vornehmste/ so mich zu dieser Dedication bewogen/ der ich sonst etc.

S. B.

Digitized by Google

Vorrede an den Leser /

Beehrter und vernünfftiger Leser!

OB zwar die weitleufftigen Vorreden nicht mehr à la mode, auch über daß ich selbst nicht gerne solche lesen / noch viel Auffhebens leiden mag / so deücht mir doch / daß die Sache hie eine Vorrede erfordere / die ich gleichwol so kurtz abfaßen wil / als ich immer kan / und nur einige Stücke / so ich zu declariren nöthig erachtet / berühren.

Es sind drey Puncten / welche vielleicht der Leser zu wissen / ich aber gewiß zu sagen verlange: (1.) Warumb ich dieses Scriptum, wider Thomasium, heraus gegeben / und mich mit ihm méliret / dessen ich / vermeintlich / wol hätte entübriget seyn können. (2.) Warumb ich so lange damit verzogen. (3.) Warumb ich mich dieser Schreib-arth bedienet / und eines Styli, der vielleicht vielen möchte vorkommen / als schicke er sich nicht zu der Profession und dem Ampte / darin ich durch GOttes Gnade / wiewoll unwürdig / stehe.

Was das erste betrifft / so ists zwar an dem / daß ich / wenn ich gewolt / freylich wol hätte still sitzen können / allein / wer wolte mirs verübeln / wenn ich auch sagte:

- - - Omnes cùm provocet unus, &c:
Difficile est Satyram non scribere - -

In der That ist es verdrießlich und intolerable, daß so ein Kerl / als Christian Thomasius, allen Ehrlichen und gelehrten Leuten

von

von allerley Ständen / gleichsahm für der Thür wetzet / und welches noch das meiste / sich einbildet / es fürchte sich jederman für ihm / und fliehe / wie dorten für dem Goliath, auch solche opinion andern beybringet / wie ich selber an vielen observiret / da doch in der That man durchgehends sich zu guth hält / mit einem so liederlichen Menschen sich zu überwerffen; Unterdessen läufft dieses Pecus Arcadicum mit der Löwenhaut überzogen herumb / schlägt und beisset umb sich / wie ein Unsinniger / und triumphiret / quasi re benè gestâ. Ob ich denn nun gleich nichts höher æstimire / als Friede und Ruhe / auch von Natur und Beruffs wegen dazu inclinire, so köndte es doch mir und einem jeden friedliebenden wiederfahren / was der Poëte von sich sagt:

Si negat Ingenium, facit Indignatio;

Doch möchten endlich die Herren Gelehrten / und vornehmlich Messieurs les Auteurs de Profession, ihre Haut / oder (rechter zu sagen) ihre Schrifften verthädigen / und Apologien, oder gar invectiven schreiben / wenn sie es vor nöhtig hielten / ich würde mich / als dabey nicht interessiret, wenig darumb bekümmern / wie denn auch in der That wenig daran gelegen / was so ein Satyricus, oder vielmehr Satyrus & facie & ingenio, alß Thomasius, saget oder schreibet / wenn nicht eine kräfftigere und mir näher ans Hertz gehende Schuldigkeit / mich hätte veranlasset / die Feder zu ergreiffen.

Die Religion / die Majestät / und die Freundschafft / sind drey Stücke und Stützen / auff welche die Ruhe und tranquillität, dieses Gegenwärtigen / und das Wollseyn des zukünfftigen Lebens / beruhen / und werden demnach billig / von allen Gott- Ehr- und Vernunfft-liebenden Menschen / vor heilig und inviolables gehalten. Sancta Religio, Majestas Sacro-Sancta, Sacrata Amicitiæ Jura, sind Titulen und Epitheta, welche diesen dreyen Seulen des zeitlichen und ewigen Wollseins mit allem Recht und in sensu rigoroso absque ullâ Hyperbole zukommen / also sind denn auch diese drey Dinge jederzeit / und so lange / als Menschen auff der Welt gelebet / in höchster veneration gewesen. Nur Christian Thomasius, nostri Temporis Lucianus, hat sich gefunden / der diese Drey / so

so heilige depoſita Cœli mit ſeiner ungewaſchenen Feder zu entheiligen und zu violiren/ freventlicher weiſe ſich unterſtanden. Ich ſage Lucianus, deñ was Lactantius von jenem alten Luciano ſaget/ und wie er ihn beſchreibet L. 1. c. 9: Qui neq; Diis neq; Hominibus pepercit, eben daſſelbe kan man auch von unſerm heutigen Luciano Thomaſio ſagen: Neq; Diis neq; Hominibus pepercit! Dieſes zu beweiſen brauchet eben keine groſſe Weitläufftigkeit/ man ſehe nur an ſeine Monath-Geſchwätze und liederliche Gedancken/ ſo iſts ſchon erwieſen/ und ſo viel Blätter/ ſo viel Zeugen ſind faſt/ die ſolches einhelliglich auſſagen. Wer die wahre Religion verkleinert/ und ihr ihren wollverdienten Ruhm und Ehre/ und den Vorzug einer durchaus heiligen und vollkommenen Morale, ſo ſie vor allen andern Religionen auff der gantzen Welt in allen Stücken und Puncten hat/ abſchneidet/ der begehet ohne zweiffel ein Crimen læſæ Majeſtatis Divinæ; denn GOttes Ehre und die wahre Religion ſind ſo enge mit einander verknüpfet/ daß/ was dieſer abgehet/ jene alſobald empfindet und reſſentiret. Nun thut ja ſolches Thomaſius, in dem er der wahren Chriſtlichen Evangeliſchen Religion nicht allein andere auch Chriſtliche/ ſondern auch alle Unchriſtliche/ als die Türkiſche/ Jüdiſche und Heidniſche an die Seite ſetzet/ ja gar vorziehet/ zum wenigſten in dem Punct der Lehre: **Vom Gehorſahm und *Reſpect* gegen der hohen Obrigkeit.** Es iſt wahr/ er thut ſolches auff eine miſerable manier, und mit ſchlechtem Fundament, ſo gar/ daß er auch/ was von dieſen Religionen ſolte erwieſen werden/ nur von denen/ ſo denſelben zugethan/ nicht beweiſet/ ſondern vorgibt/ und überdaß mit der gröſten Ignoranz von der Welt/ an den Heiden Notitiam DEI naturalem, und ſuperſtitionem Idololatricam confundiret/ und nicht zu unterſcheiden weiß; Allein/ diß thut zu ſeiner deſto gröſſern Schande und Beſchämung/ wenn ſonſt Scham in ihm wäre/ etwas; aber zu ſeiner Entſchüldigung gar nichts/ denn hie nicht die Frage iſt/ mit was für Raiſon oder Fundament/ ſondern mit was für Intention und Wollſtandt er eine dergleichen der wahren Religion verkleinerliche Anti-theſin angenommen und defendire. Ich bin verſichert/ daß er keine hat/ und wo er je eine Urſache und Abſehen hat/ daß er ſolche

nicht allegiren darff. Er hat deñ GOttes / und deſſen was göttlich iſt / der wahren Religion nicht verſchonet / ſo hat er auch deren nicht geſchonet / von welchen GOtt ſelbſten ſaget: **Ihr ſeyd Götter.** Majeſtatem Diis atq; hominibus ſacro-ſanctam machet er zu einer Menſchen-Erfindung / und entziehet ihr eben hiedurch alle Heiligkeit und veneration, wie zu erachten. Und ob er ſich zwar ſtellet / als wolle er ihr einiger Maßen originem Divinam qualemcunq; laßen / ſo nimt er ihr doch mit der andern Hand / was er ihr mit der einen gegeben / oder utcunq; gelaſſen. Ich ſage nicht / daß die / welche DEum Majeſtatis cauſam immediatam nicht ſtatuiren / ein Crimen læſæ Majeſtatis eo ipſo begehen; Aber das ſage ich frey und mit Grund der Wahrheit; daß ein ſolcher Scribente, der da dieſe Meinung für **abgeſchmackt / außgetroſchen Stroh / Albern und von der Vernunfft ſowoll als von der Schrifft entfernet** hält / und öffentlich mit groſſer Hefftigkeit außrufft / ſich dieſes Criminis nicht wol entbrechen könne. Deñ woher entſtehet dieſe Chaleur und dieſer unzeitige Eyfer wieder eine ſolche Meinung / die da den Reſpect der hohen Obrigkeit vortrefflich befeſtiget / wie man Gegenſeits ſelber bekennet / anders / als auß einer Rancune und ſiniſtern Intention wider die Sache ſelbſt? Aber Thomaſius braucht dieſe Hefftigkeit nur dem H. D. Maſio tort zuthun / als der da ſolche Meinung in ſeinem Intereſſe Principum auch ſonſt jederzeit behauptet! Was höre ich; So mag man woll die wahre Religion verkleinern / wenn man nur einem Lehrer derſelben wehe damit thun kan? Und was muß doch woll Thomaſius vor eine Religion endlich haben / weil er die / zu welcher erl bißhero ſich bekandt / ſchändet / oder zum wenigſten nicht mehr Reſpect vor ihr hat / als das er Sie es mit entgelten läſſet / was er ſeinem vermeinten Adverſario gerne anbringen wolte. Und ſo iſts / hör ich woll / vergönnet / die Majeſtäten zuläſtern / damit man einen redlichen Diener und getreuen Aſſertorem derſelben ſchimpfen und ſchmähen möge; Auff dieſe weiſe wird es auch wol zugelaſſen ſeyn per Parentis Latus inimicum petere; und Thomaſii Hitze / ſehe ich woll / iſt ſo groß / und er ſelbſt vor wütigem Eyfer ſo blind / daß weñ er ſowoll Degen und Piſtolen gegen ſeine Wieder-Partey zubrauchen ca-

capable wäre/ als eine schmähsüchtige Feder/ so würde er/ ob gleich sein Feind sich hinter seinem Vater oder Mutter versteckte/ dennoch lieber einen mit den andern durchrennen oder schießen/ als seinen Feind schonen/ weñ er ihm anders/ als auff diese weise/ nicht beykoñen köndte. Ich rede nichts über die wahre Beschaffenheit der Sachen. Denn so eine hohe Obrigkeit und Landes-Herr Pater Patriæ, des Landes Vater/ so ist gewiß die wahre Religion eine geistliche Mutter/ und zwar von solcher importanz, daß auch CHristus befohlen/ Vater und Mutter umb ihrent Willen zu verlassen/ Matth. 10. v. 37. Luc. 14. v. 26. Man möchte mir endlich entgegen setzen/ die Worte Tiberii beym Tacito: Deorum Injuriæ Dîs curæ! Es sey also/ und wird sich finden! Doch wird man mir nicht übel können deuten/ daß ich mein Mißfallen publicè conteſtire, und so Thomaſius an dem Orte/ wo er itzo ist/ Freyheit hat/ wie er rühmet/ so zuschreiben/ das ist/ die Religion und die Majestät zu attaquiren/ so wird man mir an meinem wenigen Orte ja Freyheit gönnen/ solche nach meinem wenigen talent zu verthädigen. Ich habe unter die Res Sacro-Sanctas, die Thomaſius violiret/ auch die Jura amicitiæ gezehlet/ welche er in ſummo gradu gebrochen und geschändet; Dum in Reprobum Senſum datus nec Patri, nec Confeſſionario, nec Præceptoribus parcit, quos inter & ego, schreibet ein berühmter Mann und Profeſſor zu Leipzig an seinen Freund von Thomaſio, welchen Brieff ich in Händen gehabt und geleſen. Zwar Thomaſius wendet ein: Amicus Plato, &c. Allein das müste Wunder seyn/ daß man die Wahrheit oder seine Meynung von derſelben nicht solte sagen können/ ohne die vincula der Liebe und des Reſpects, damit man solchen und dergleichen Perſohnen verbunden/ zu zerreiſſen;

Diî Majorum umbris tenuem & ſine pondere Terram,
Spiranteſq; Crocos, & in Urnâ perpetuum Ver!
Qui Præceptorem Sancti voluêre Parentis
Eſſe loco - - - - - - - - - -

Das war der alten Sentiment; Allein Thomaſius muß gantz anderer Meinung seyn/ doch hält er freylich den einen so gut

als den andern/ und schändet sie beyde. Was er nun diesen thut / dürffen andere / die ihm so nahe nicht angehen / sich nicht wundern lassen. Es wäre zu wünschen / daß unter denen Gelehrten von Profession, möchte gutes Vernehmen seyn/ zum wenigsten/ daß sie einander nicht schändeten und verachteten/ denn es sind ohne dem gnug/ die sie verachten / daß sie es auch nicht selber unter einander thun; und warumb werden die studien Humaniora &c. genennet/ als weil

- - - Didicisse fideliter artes,
Emollit mores, nec sinit esse feros.

Also daß beides Raison und Interesse der Gelehrten / gute Freundschafft und Bescheidenheit zwischen ihnen erfordert; Allein/ Thomasius ist einer andern Meinung/ und er hat sein besonder Interesse es zu seyn: denn/ daß ich nichts sage von dem Præmio Proditionis, wer hätte gewust/ daß ein Kerl auff der Welt / der Christian Thomasius hiesse/ wenn durch seine schmäh-süchtige Feder und Pasquillen es nicht wäre bekant gemachet worden; donc à la bonne heure ! Macte gloriâ !

- - - - - Sic itur ad Astra !
Ascendens Furcam Fur Labienus ait.

Ob nun zwar Thomasius auff eine so canailleuse weise die Grentzen der Ehrbahrkeit/ Bescheidenheit und Freundschafft schier mit jederman violiret/ so würde doch ich dessen mich nicht haben angenommen / ja man würde Uhrsache haben/ mich für einem Polypragmon zu halten/ wenn ichs gethan/ angesehen weder mein Ampt/ noch sonst einige Nohtwendigkeit/ mich dazu obligiret; Allein was er/ Thomasius, dem redlichen Theologo D. Masio gethan/ solches zu ahnden/ und dem verläumderischen **Uberläuffer** Thomasio seine Lügen in den Halß zutreiben / verbinden mich die Gesetze einer Freundschafft (wenn ich die mit wolgedachtem Hn. D. Masio von einigen Jahren her genossene Bekandtschafft / also nennen mag) die ich mit höchstem Recht mir für ein sonderbahres Glück und Ehre halte. Thomasius hat gewiß alle qualitäten an sich/ die jener vernünfftige Römische poëte an einem Menschen remarquiret/ als Kenn-zeichen/ daß man sich für ihn hüten soll:

Ab-

Digitized by Google

Absentem qui rodit amicum,
Qui non defendit, alio culpante, solutos
Qui captat risus Hominum, famamq; dicacis,
Fingere qui non visa potest, commissa tacere
Qui nequit, Hic niger est.

Dieses sind Thomasii seine qualitäten / und noch mehr dergleichen. Gleich wie aber einjeder Honnête Homme vor solchen billig einen Abscheu hat / also würde ich mich des andern: qui non defendit, alio culpante, nicht entschütten können / sondern es auff mich ersitzen lassen müßen / wenn ich hierzu solte still schweigen. Zwar hat rühmlichst gedachter Theologus meines defendirens nicht nöthig / denn dieses vornehmen Mannes Leben und Lehrer sind so beschaffen / daß vor Thomasii Speichel sie gnugsahm gesichert / und der Göttliche Beruff zu der Honorablen Station, darin Er stehet / ist Ihm ein Schildt / an welchem alle Pfeile seiner Verläumbder müssen zu Trümmeren gehen; Allein ich hätte es für meinem eigenen Gewissen nicht verantworten können / wenn ich denen großen qualitäten / damit GOTT diesen vortrefflichen Mann außgerüstet / dem herlichen Ruhm / den Er / wo Er gewesen / bey Freund und Feinden erworben / und denen Wolthaten / damit Er in specie mich ihm höchst verbunden / zu schüldiger Ehre und Danckbahrkeit nicht einige übrige Stunden hätte sollen anwenden / umb der gelehrten und vernünfftigen Welt zu zeigen / nicht / daß der Hr. D. Masius ein redlicher / Christlicher Hochbegabter Theologus, denn das ist ohne dem bekand / auch nicht eben / daß Thomasius ein Lügener und Calumniante, denn das hat ihm schon ein anderer Mann und an einem andern Orte gesagt / wie ers verdienet; sondern / daß ich nicht unerkändlich und undanckbahr sey.

Das Vornehmste / und was ich zu declariren vor nöthig erachtet / ist numehr gesagt / das übrige kan bald abgethan werden. Den auff die Frage: **warumb ich so lange und biß hieher mit dieser Schrifft verzogen**; Könte ich gar woll mit kurtzen antworten: Weil mirs nicht eher beliebet hätte / es heraus zugeben / den warumb solte ich nicht eben so woll Freyheit haben / mit meiner re-

futation ſo lange zu verziehen/ als ich wolte/ da Thomaſius Freyheit hat/ ſeine Paſquillen anzufangen und damit auffzuhören/ wenn er wil? doch halte ichs für eine hochtrabende Pedanterey/ und für einen rechten Schulmeiſter-Hochmuth/ voluntatem ſuam pro ratione zu allegiren/ raiſonnable Leute entziehen ſich nicht/ wens gefordert wird/ auch wol ungefodert/ ihres Thuns und Laſſens raiſon zugeben. Ich habe deñ Thomaſii Monathl. Schmähe-Schrifften erſt lange/ nach dem ſie heraus kommen/ zu Geſichte bekommen/ und ob ich wol bald beym erſten durchleſen den redlichen H. D. Maſium zu vindiciren mir vorgenommen/ ſo habe ich doch ſolches nicht wollen ins Werck richten/ biß ich einiger Freunde Conſens darüber eingeholet/ ob ſie einen öffentl. und vor Geld und Geldes Werth promotion erkaufften Calumnianten/ als Thomaſius iſt/ einer ſchrifftl. Refutation wolten gewürdiget haben oder wiſſen. Nach erhaltener ſolcher Einwilligung/ als ich eben damit angefangen/ hörete man von einem neuen Monſtro, damit Thomaſius ſchwanger gienge/ welches denn auch unter dem Nahmen des Decembris. 89. wie auch einer alſo genandten Abdanckung auch Zueignungs-Schrifft an ſeine prætendirte gröſte Feinde/ durch eine ſchändliche Mißgeburth ans Licht kommen. Dieſen Abortum nun müſte man abwarten/ damit wenn etwann in ſolchem ſich auch etwas wieder denn H. D. Maſium, wie wol zuvermuhten/ fünde/ es mit einer Laugen könte abgewaſchen werden. Allein da die Mißgebuhrt ans Tages Licht kam/ wurde man gewahr/ daß keine Laũge ſcharff gnug ſolche zu ſaubern/ ſondern daß des Henckers Hand und Flammæ ultrices dazu erfordert würden. Und alſo iſts auch ergangen: die Schrifft wurde verbrandt/ und Thomaſius bekam es das mahl mit ſeinem rechten Manne zuthun/ auch von ſolchem ſeinen gebührenden Titul, den ihm weder die Sale noch die Oder abwaſchen werden. Ich aber war damahls faſt reſolviret/ mein Vorhaben zu abandonniren/ weil ich mich numehr entſahe/ mit einem Kerl mich zu engagiren/ der unters Henckers Hand geweſen. Doch die unerhörte Prahlerey: daß ſeine miſerable Gloſſen über P. Schippings-Geſpräch dem H. D. Maſio auff einmahl alle Gelegenheit benommen hätten/ etwas

was zu repliciren/ deuchte mir gar zu unleidlich; und er selbst/ Thomasius, hat mir ein Expediens an die Hand gegeben/ daß ich wider ihn schreiben könte/ ohn mir selber tort zuthun: Er gedencket an einem Orte seiner Monath-Gemäsche des Hoff-Rechts/ und auff Hoff-Recht: diese Formul, und auff Hoff-Recht/ sich mit einem schlagen/ heisset bey den Duellisten/ wie ich mich berichten lassen/ so viel/ als sich mit einem balgen/ den man zwar nicht für einen rechtschaffenen Kerl/ wie sie reden/ gekennet/ noch zu erkennen Willens ist/ sondern nur zu zeigen/ daß man ihn nicht scheue. Eben auff diesen Fuß nun habe ich mich mit dieser meiner Contre-Critique und Refutation des Thomasii gesetzet/ daß ich nemlich wieder ihn schreibe/ nicht/ weil ich ihn annoch würdig halte/ daß ein redlicher Mann Schrifften mit ihm wechsele/ sondern nur zu zeigen/ wie leicht es sey/ seine liederliche Sophismata und nichtige Plaudereyen zu refutiren/ und diesem Prahl-hansen zu weisen/ daß er der Mann nicht sey/ der er sich zu seyn einbildet/ aber wol sonst was anders/ daß ich nicht nennen mag. Zwar es ist wahr/ es hat Thomasii Schreib-Arth etwas an sich/ das die Augen blendet/ aber nur denen/ die vorhin nicht wol sehen/ auch das belustiget/ aber nur solche Leute/ die in den Büchern nichts/ als Lust/ c'est â dire, Schalcks-Narren-Possen und Lachen suchen/ eine Honnête Ergetzung aber/ die mit einigen Nutzen vergesellschafftet/ wird man nicht darein antreffen/ und wer die Augen nur ein wenig auffthut/ und nach dem Grunde fraget/ der wird finden/ daß es bey Thomasio viel Geschreyes und wenig Wolle gebe.

Was endlich den Stylum dieser meiner Schrifft anlanget/ so bekenne ich/ daß ich mit Vorsatz mich einiger Massen eines styli Satyrici bedienet/ denn ich ja kein Gebeth-Buch oder dergleichen andächtige Schrifft zu verfertigen hatte/ so hatte ich auch keinen angefochtenen schwermühtigen Melancholicum vor mir/ sondern einen stoltzen/ auffgeblassenen und vor lauter Weißheit berstenden Pedanten/ ja einen verstockten Eigendünckel/ bey dem mit ernsthafften Ermahnungen nichts zugewinnen/ als daß er einen mit Tartuffen begrüssete/ wie er schon an vielen rechtschaffenen vornehmen Predigern gethan; Daher ich vors beste geachtet/ ihm mit seinem Gewehr

wehr zu begegnen/ und eines Spötters zu spotten. Doch wird der verständige Leser nach Gelegenheit und vorfallender materie auch finden/ daß ich anders/ als auff satyrische Arth schreiben könne. Im übrigen beziehe mich in puncto des styli, auff den Revers, der da in des Horatij 2. Buch Sat: 1. stehet:

Hic Stylus haud petet ultrò
Quenquam animantem &c. - - -

Welchen ich hiemit wollwissend und auff guten Glauben wil unterschrieben haben/

Siegfried Bentzen.

Geehr-

Digitized by Google

Geehrtester Leser!

ICh habe zwar in der Vorrede die Uhrsachen angeführet/ die mich beweget/ vor dißmahl die Feder anzusetzen/ damit man nicht die Opinion von mir fasse/ als hätte etwan scribendi pruritus und begierde Auteur zuseyn mich dazu angetrieben; also wäre noch übrig/ daß ich zum Antritt meinem/ oder vielmehr des Hn. D. Masii muhtwilligen Antagonisten oder Ansprenger und Invasori meine Person legitimirte/und ihm Raisons anzeigte/ warumb ich ihn anzugreiffen und nach meriten zu tractiren berechtiget zu seyn vermeine; Denn weil ich ein Prediger/ und noch dazu auff dem Lande/ so zweifele ich fast nicht/ Thomasius werde seinem Fastigio und fastu Magistrali nach/mich vor zugering achten/ und gleich wie er alle Menschen tanqvam ex alto, und entweder cum contemptu, oder/ wenn ers gar gut meinet/ cum commiseratione, nach Art der Schulfüchse ansiehet/als der seiner Meynung nach solus sapit, reliqvi volitant sicut umbræ, also bin ich mir nichts anders vermuhten/ als ein dergleichen Tractament von Schmähen/ Lästern und hönisch halten/ wie dann der Character eines Priesters ihm vor andern verhast/verächtlich/auch wol ridicul und le plaisant de la Comedie seyn muß/ eben wie dem Moliere sein Marqvis; allein es sol Magister noster Thomasius, in der Grundsprache/Meister Thoms (wie man ihn zu Leipzig bey den Schmauß- und Sauff-Collegiis also genennet) gleichwol wissen/ oder wenigst sich berichten lassen/ daß auff dem Lande die Elle eben so wol vier Viertel hält/ als in der Stadt; und wann gleich einige junge Leute auff der Universität, denen der Schul-staup noch

in den Augen ſitzt / ihn für einen Heros de noſtrè ſiecle anſehen/ und für ein lux mundi halten/ wie M. Ortuinum Gratium ſeine Studentes in burſâ Laurentij, ſo ſind doch anderswo auch noch Leute/ die da wiſſen/ qvid diſtent æra lupinis; Uber dem allen ſo achte ich mich nicht ſchuldig/ gleich ihm meiner Perſohn oder meines Vorhabens Rede und Rechenſchaft zugeben / weil er ſich ſelbſt der honneten Welt ſchon mit ſolchen Farben und unter einem ſolchen Character vorgeſtellet/ daß ein ehrlicher Mann mit ihm ſich einzulaſſen/ billig Bedencken trägt ; Ich habe mir zwar laſſen ſagen/ daß Thomaſius zu Halle mit groſſen Tituln, als Conſiliarius und Profeſſor ſich breit machet/ allein gleichwie (wo dem alſo) mich der ſchönen Ehren-Nahmen von Hertzen dauret/ daß ſie ſo haben in den Koht ſollen geworffen/ und dieſem de grege porco, ſo ein feines und köſtliches Halßband umbgehangen werden / alſo tröſtet mich in dieſem Stück wiederumb die alte Philoſophiſche Regul: Talia ſunt prædicata, qvalia permittuntur eſſe â ſuis ſubjectis; Und wenn gleich jener Käyſer ſein Vorhaben hätte vollführet / und ſein Pferdt/ oder gar ſein Pecus Arcadicum, zum Burgemeiſter zu Rom declariret/ ſo wäre doch das vierfüßige Thier darumb wol geblieben/ was es war.

Ich erinnere mich hiebey einer artigen Begebenheit/ſo man von dem tapfern König Carl Guſtav in Schweden erzehlet: Wie er einsmahls im Felde ſtehend des Abends Ordre gegeben / daß alle Generals des Morgens mit anbrechendem Tage vor ſeinem Gezelt ſich finden laſſen ſolten / als nun drauff des Morgens dieſer vigilante König (qvi vigiles excitare ſolebat) frühe aus ſeinem Gezelt heraus kommen/habe er zweene da gefunden/ die auff ſein Befragen ſich der eine vor einen General Prevoſt oder Rumor-Meiſter/ der ander vor General-Wagenmeiſter angegeben; als nun der König weiter fragte: Was ſie ſo frühe da ſuchten/ antworteten ſie: Sie hätten vernommen/ wie Ihre Mayeſtät Ordre gegeben/ daß alle Generals gantz frühe vor Dero Gezelt ſeyn ſolten; Worüber

über der König lachend replicirte: Ja ihr seyd Generals, aber ihr seyd auch darnach: Jam fiat applicatio; Mit einem Worte/ die Tituln läſſet ſich kein Vernünfftiger weder blenden noch ſchrecken/ ad Populum Phaleras? wiewol dieſe Schrifft zuentwerffen mich kein Fürwitz/ noch vielweniger Ehrſucht (denn was für Ehre ſolte einer erjagen können/ da es hie heiſſet/ vinco ſeu vincor, ſemper ego maculor!) angetrieben/ ſondern neben dem/ was in der Vorrede gedacht/ auch dieſes: Ne Maſij ſilentium ſuam Victoriam interpretaretur Thomaſius, qvæ hominis eſt impudentia; nam qvi ſemel verecundiæ limites transgreſſus eſt, ſemper poſtea fit impudentior: Denn obgleich Chriſtian Thomſen wol weiß/ daß den Hn. D. Maſium nichts anders/ als ein contemptus verè generoſus, und dann auch ſein Character (den er nicht malis artibus, wie Chriſtian Thomſen/ ſondern durch ſeine Meriten und herzliche Qvaliteten/ vermittelſt einer rechtmäßigen und höchſtrühmlichen/ ja recht Göttlichen Vocation, erworben und überkommen/) abhält/ ſich mit ihm ſchriftlich einzulaſſen/ und ihm die conſonantes zu explicirẽ/ wie er denn ſonſt bey dieſer Gelegenheit einem und andern/ die zum wenigſten ehrlicher ſind als Thomaſius, gewieſen/ woran ſies gefreſſen/ ſo iſt doch die Thomaſianiſche Eitelkeit und Impudenz ſo groß/ wie aus allen ſeinem Thun und Schriften erhellet/ daß er wider beſſer Wiſſen und Gewiſſen/ jenes Stillſchweigen zu ſeinem Vortheil außzulegen/ und zum wenigſten bey ſeinen Admiratoribus ſich damit breit zumachen nicht manqviren würde: Gleich wie aber dem Hn. Maſio es kein verſtändiger Menſch wird übel außlegen/ daß er ſeinem Venerablen Ampt und Character nach/ von dem conſilio Salomonis, Prov. 26. v. 4. & 5. das erſte erwählet/ und dem Narren nicht nach ſeiner Narrheit geantwortet/ damit er ſich ihm nicht vergleiche/ wie denn Thomaſii Vanitè anders nichts ſuchet/ welches daraus zur Gnüge erhellet/ daß er mit Gewalt aus Peter Schipping D. Maſium zu machen trachtet; ſo hoffe ich auch/ es werde Hr. D. Maſius es nicht übel auffnehmen/

tnen/ daß ich diesem aufgeblasenen/ und von lauter Schulfuchsischer Hoffarth und Eigenliebe stinckenden Narren antworte nach seiner Narrheit/ damit er/ wo anders noch Hoffnung/ daß er das *nobile γνῶθι σεαυτὸν* einmahl begreiffen möge/ sich weise dincken zulassen abstehe. Eben deßwegen habe ich auch meinen Nahmen dazu gesetzet/ damit Christian Thomsen wissen möge/ mit wem ers zuthun habe/ und nicht abermahl/ wie ein toller Hund/ über dem Hn. D. Malium herfalle; denn daß er sichs **pour une bonne foy** lasse gesagt seyn/ **Doctor Malius** hält sich viel zu gut/ mit einem verlauffenen Lotterbuben/ als Christian Thomsen ist/ einzulassen/ und ich/ ob ich gleich mit dem H. **Malio** mich nicht vergleiche/ würde dennoch mich auch zu gut dazu halten/ wann nicht ein billiger Eyfer vor die Estime eines so vortreflichen Mannes (**rumpantur ut ilia Momo** Lipsiensi) mir die Feder in die Hand hätte gegeben. Zwar ich weiß wol/ und es ist mir das **Prognosticon** schon gestellet/ daß ichs mit einem **Scurristen** zuthun bekomme/ dessen beste Kunst im Schmähen und Lästern/ in Liegen und Verleumbden bestehet/ allein/ eben dieses ist das Beste bey der Sachen/ daß **Thomasius** vor einen solchen so wol in/ als ausserhalb seinem Vaterlande schon bekandt/ und deswegen/ was er saget oder geiffert/ einem ehrlichen Manne wenig Schaden geben könne.

Daß man aber nicht meyne/ ich sey in diesem Stück *præoccupirt*, so wil ich **in genere** erst anzeigen/ aus was für einem **Fundament** und Uhrsprung ich diese Meinung von Christian Thomsen gefasset/ den ich sonst nicht als von seiner **Renommée** kenne/ und von dem ich zwar viel **avantageuses** gehöret habe/ (auch von denen und aus deren Munde/ die er itzo am meisten schändet und schmähet/) was nemlich seinen guten Kopf und hurtiges **Ingenium** betrift; Zwar ist seine Schreib-arth/ insonderheit die saubern Monath-Geylauder schon Anzeigs gnug/ *qvòd mala mens, malus sit animus*, denn den Vogel kennet man am Gesange/ und ob er gleich hie und da/ dann und wann etwas ehrbahres mit einmischet/ als im Anfang der ernsthaften Gedancken/ anstatt des **Decembris**, von dem grossen Fast-

Buß-

Buß- und Bet-Tag/ so siehet mans doch gleich an der Schreib-arth/ daß er am allermeisten spottet/ wenn er am ehrbahrsten thut/ wie denn ein Bube nie schlimmer/ als wenn er die Gestalt und Mine eines ehrbahren Mannes annimpt; So siehet mans auch gleich/ daß er nicht lange Farbe halten kan/ sondern bald wieder auff die Scurrilia geräth/ und singt/ wie ihm der Schnabel gewachsen ist.

Der Geehrteste Leser nehme sich die Mühe nur die Vorrede des ersten Theils der Monathlichen Pickelherings-Possen anzusehen/ so wird er alsobald schliessen/ was auff einen so Närrischen Prologum vor eine abgeschmackte und Stock-närrische Comedie, oder vielmehr Affen-spiel folgen werde; Man stelle sich einen Bouffon du Theatre, einen Pickelhering eines Qvacksalbers auff dem Marckte vor/ wie er mit allerley gezwungenen Zoten/ abgeschmackten Possen/ mit Maul-ziehen und dergleichen albernen Gebährden den umbstehenden Pöbel zum Lachen zubringen suchet/ und doch manchmahl Possen machet/ da einem ehe die Augen von übergehen/ als das Lachen ankompt/ so wird man das wahrhaffte Portrait des Leipziger oder nunmehr Hällischen Pickelherings Christian Thomsens haben. Denn alle die Redens-arten: *Funtus* sprach ich bey mir selbst ꝛc. die stock-närrische Connexion: aber weiter im Text ꝛc. So beliebet denn eure Ohres Löcher zueröffnen; sind wahrhaftig nichts anders/ deñ bouffonnerien und sornetten/ die er den Charlatans auf der Leipziger Meße abgeborget. Die Uberschrift/ à Messieurs, Monſ: Tarbon & Monſ: Bartuffe, sol auch einen Possen geben/ aber abgeschmackt gnug/ denn Niemand lachet; Gleichwol hat dieser Einfall den Autorem sowol contentiret/ daß er sich nicht enthalten kan/ solchen gar eine *ingenieuſe Invention* zu tauffen: Es ist gut/ daß es der Herr selber sagt/ sonst hätte es warlich kein Mensch wahrgenommen! das heist: Ipsa sibi plaudit crepitante Ciconia rostro! Unter denen drey Ertz-Narren des gelahrten W. ist/ halt ich/ dieses ein Character mit: ein Kerl/ der mit Gewalt ein Narr seyn wil/ und hat doch keine naturalia da-

zu/ darin kan sich Christian Thomsen nur spiegeln / so findet er sein Ebenbild! aber beym Horatio wird er seine Leib-farbe antreffen:

- - - - - - - - solutos
Qvi captat risus Hominum, famamq; dicacis,
Hic NIGER est!

Es sind aber auch noch andere Stücke und Signa diagnostica, dabey man sein böses Gemüth und schlimme Conduite ohnfehlbahr abnehmen und erkennen mag/ als:

1. Daß er de Gayeté de Coeur ihm unnöhtige Feinde machet; und solches durch seine leichtfertige scurrilische Feder / und unzeitige monstrose Critique, indem er sich selbst in Censorem erigiret/ doch sine populi suffragio; Zwar es wil Thomasius vorgeben/ es komme ihm solche Feindschafft umb der Wahrheit und deren Bekändtnüß und Vertheidigung willen auf dem Halß / und dürffte noch wol mit der Zeit prætendiren/mit unter die Zahl der Märtyrer gesetzt zu werden; allein er muß wissen/ (1.) Qvòd non poena, sed causa Martyrem faciat. (2.) Gleich wie in Philosophia keine Hæretici und Ketzer verbrandt / also werden auch keine Martyrer gutgethan oder pasiret/ es wäre denn Sache/ daß die H. Philosophia Eclectica ein besonders in diesem Stücke hätte: Es kan endlich wol seyn/ daß es Märtyrer unter ihnen giebet/ entweder daß diese Mesieurs einer den andern martyrisiren mit Prügeln/und dergleichen höflichen Philosophischen Anerbieten/ wie Thomasio seinem eigenen Geständnüß nach/von dem Herrn von T. geschehen/oder auch daß die hohe Obrigkeit durch Erinnerung rechtschaffener Leute/ deren Beruff es mit sich bringet / daß sie vor dem Riß treten / mit Hand anlegt / und durch zulängliche Mittel dem Libertinismo Philosophico-Theologico steuret / denn es möchte endlich die Philosophia Eclectica gar eine Theologiam Eclecticam außhecken/ wie der gelahrte Theologus Lipsiensis D. Rappold in der Dedication seiner Synopsis Controvers: nicht ohne Uhrsache ominiret: Periculum est, schreibet er/ ne illorum, qvi nullo duce

ce

Digitized by Google

ce, nullo Lare se tutantur, Eclecticâ Theologiâ abrepti, receptam & ad certam formam adstrictam Ecclesiarum nostrarum doctrinam paulatim fastidiant, & libere loqui in Theologiâ, liberè sentire, æqvè sibi atq; illis (Eclecticis) fas integrum qve putent; auff welchen letztern Fall/ und wenn ihm (Thomasio) auff diese Weise etwas widriges zustossen/ oder zugestossen seyn möchte/ so könte er endlich einen Platz mit unter die Märtyrer bekommen/ allein er müste sich sodann nicht zu den H. Reformirten/ sondern zu den Jesuiten retiriren/ die könten ihn zu ihren Garnet, Oldekorn, Jacob Clement, Ravaillac und dergleichen Orco devota Nomina hinsetzen/ denn wer einmahl das Hertze hat/ die Meinung/ de DEO causâ immediatâ Majestatis, eine abgeschmackte und von aller Vernunfft und Schrifft entfernete Meinung zu nennen/ (da doch diese Meinung weder an sich selbst/ noch umb einiger bösen Folge willen zuverwerffen/ sondern vielmehr zu approbiren/ weil sie das Ansehen und den Respect der hohen Obrigkeit vortreflich befästiget) der dürffte mit der Zeit/ und wenn er solche gute Præceptores, als die Hn. Jesuiten in dieser Materie sind/ bekäme/ noch wol weiter avançiren/ uti sanè modum ponere neqvitiæ difficile est. Was aber den Thomasianischen modum philosophandi betrifft/ so ist es die allergrösseste Pedanterey von der Welt/ und die rechte Qvint-essentz von einem Pedanten/ (davor doch Thomasius gantz nicht wil angesehen seyn/ sondern wie der Autor der Critiqve generale de l' Historie du Calvinisme von dem P. Maimburg saget: Il se donne qvelqve fois de grands airs de Cavalier,) daß man sich in solchen bagatellen und speculationibus plusqvã Metaphysicis (qvæ plerumq; neq; Cœlum neq; Terrã attingunt, und die zu nichts nütze sind/ als daß sie den tieffsinnigen Eclecticis den Schwindel verursachen/ sonst aber eben sowol/ als ihre Autores, weder zu sieden noch zu braten taugen/) derogestalt opiniatrire/ daß man drüber in würckliche Ungelegenheiten und Qverellen geräht/ denn hie wahrlich statt hat: Si sapis, tibi sapias! und

weder

das Gewissen / noch sonst einig **Devoir** verbindet einen in dergleichen Dingen einen andern etwas zu lehren / das er nicht zu lernen begehret / zugeschweigen / daß es noch lange nicht außgemacht: wer recht hat / denn eben deßwegen ist ja das Katzbalgen; und ist es abermahl eine Schulfüchsische Eigensinnigkeit und Dünckel / wenn man seine eigene **Raisons** und **Argumenta** für die besten hält: So viel Köpffe / so viel Hüte! unter einen Hut aber / ich wil nicht sagen alle / sondern nur zwey **Capitolia**, insonderheit der tiefsinnigen **Eclecticorum** und selbst-gebackenen Weisen zubringen / ist nicht eines Mannes Arbeit. Wer des **Spinosæ, Herberti, Hobbesij, Malebranche, Arnauld** &c. Schriften lieset / wird schon befinden / daß es sich also verhalte / **nempe, Veritas una**; Ein Weg ist nur der rechte / der Holtz-wege aber sind viele und von mancherley Sorten; das Possierlichste ist / daß wenn sie sich wacker mit einander herumb gezauset / so haben sie noch zuletzt einer des andern **mentem** nicht **assequiret** / das ist in der Grund-sprache soviel gesagt: **Ein N... weiß noch nicht / was der ander haben und sagen wil.** Diese Worte lauten zwar etwas hart / allein der Geehrte Leser wird mirs nicht übel deuten / wenn ich mich etwan bey dieser Materie einen kleinen Eifer übernehmen lasse / daß die Menschen / da sie Brods die Fülle haben / nach den Eicheln schnappen / ich meyne / da man die Erkändtnüß GOTtes / seines Wesens und Willens / wie auch den Weg zu der wahren Glückseligkeit in GOttes Wort so klärlich außgedrücket hat / diese φάσκοντες εἶναι σοφοὶ **Rom. 1. v. 22.** und **Morosophi** dem ohngeachtet doch nach alle diese Dinge / ich weiß nicht / in was für **Speculationibus** suchen / und lieber einem Grillen-Fänger / als **Spinosa** und seines gleichen / als **Christo, Paulo**, und mit einem Wort / dem Heiligen Geiste gläuben wollen / da doch Handgreiflich / und aus denen **monströsen Hypothesibus** desselben / die **Thomasius p. 421. citiret** / (**qvamvis dissimulato nomine autoris**) und in seiner **Eclectica** sich befinden / augenscheinlich zu sehen / daß dieser Schwindel-Geist nichts anders durch das

Wort

Wort GOTT/ als naturam rerum, verstehe/ denn was heisset sonst diese Propositiõn: Qvidqvid est, in DEO est, & nihil sine DEO neqve esse, neq; concipi potest &c.? Aber das sind die Fladder-Geister/ qvi nusqvam sunt, qvia ubiqve sunt; die so lange dubitiren/ biß sie gar nichts mehr glauben. Es ist wahr/ was dem einen Sonnen-klar vorkömpt/ das kan der ander gantz nicht begreiffen/ wie die Veritates Geometricæ unter andern solches beweisen/ Vid. Huet: Demonstrat: Evang: in præfatione, nicht weil die Wahrheit unterschiedlich/ sondern die Ingenia; Ein Narr aber und Ertz-Pedant ist der/ so sich deßwegen katzbalget/ und Feinde machet/ und gar in Gefahr setzet/ die Antwort auff seine dubia mit einer gutten Tracht Prügel-Suppe/ als mit einem Vehiculo medico einzunehmen; Wenns gar gelinde abgehet/ so bekompt man die herrlichen Ehren-Titul eines Momi Zoili &c. und zwar von rechtswegen; Denn was sind dergleichen Schriften und schmähsüchtige Critiqven, als des Thomasij Monath-Gewäsche/ anders/ als rechte Pasqvillen/ dadurch rechtschaffener Leute Glimpf und guter Nahme/ auff gut Lotterbübisch/ so viel an ihm ist/ geschändet wird/ die doch GOtt und der Welt in solchen Ständen und Würden dienen/ dazu ein solcher Meister-Klügel/ der das Roß am Schwantz zäumet/ nimmer nicht kommen/ auch nicht einmahl tüchtig werden wird? Und eben das ists wol/ daß den guten Herrn verdreust/ wie wir bald sehen wollen.

Nemlich eben dieses ist das andere Zeichen des liederlichen Gemüths/ so in Thomasio wohnet/ daß er sich nicht nur an so viel wackere/ gelährte und vortreffliche Leute reibet/ (denn dieses möchte man einer petulantz der Jugend/ und einer ambition sich zu signalisiren zuschreiben/ und weil er affectiret, Chef de Party zu werden/ und gar Academiam novam auffzurichten/ eine neue Philosophiam moralem zu schmieden/ so muß er freylich sich an was rechtschaffenes machen/ ut possit digitô monstrari, & dicier, Hic est!) sondern/ daß er solches mit einer Scurrilischen manier thut/

dran alle honnête Leute ein Mißfallen haben/und freylich nicht anders/ als eine böse Opinion von des Scriptoris Gemüth und Conduite fassen können: Es sind mir des Thomasij Monath-Geschwätze von einer Persohn von hoher Qvalität communiciret/ da sie schon eine geraume Zeit mit einander heraus waren/ und ich zwar noch nichts davon gesehen hatte/ (denn alle Charteqven und abortus ingeniorum maleferiatorum (der Müßigen) zu kauffen oder zu lesen/habe ich weder Geld/noch Gedult genug) allein das Judicium hochgedachter Persohn von dem Autore fiel ohngefehr so: **Es müste derselbe ein rechter Spötter/und eines gar bösen Gemüths seyn.** Ich habe Brieffe gesehen von unterschiedlichen gelehrten Leuten/ so wol in/ als ausserhalb Teutschland/ und sogar aus des Thomasii eigenem Vaterlande/darin seiner mit überaus schlechtem Lobe gedacht wurde; welches diese notoriè Honnête und verständige Leute nicht würden gethan haben/ wenn nicht Thomasius Uhrsache gegeben hätte; Denn das muß Christian Thomsen wissen/daß die ehrbahre Welt einem eintzigen solchen honnêten und verständigen Mann mehr und eher gläubet/als zehn Thomasiis, die nicht allein ein Brandmahl im Gewissen haben/sondern denen das Hic Niger est, schon vor der Stirn geschrieben stehet.

Insonderheit ist es zu bemercken/ daß er gerne mit Theologis und Predigern zuthun hat/ und dieselbe durch allerhand ridicule Charackteren/ auch spöttische und satyrische Benennungen/ als Tartuffe, Barbon, &c. die er ihnen in seinen Monathlichen Schurckereyen gibt/ zu schänden suchet/ welches/ wie es nach dem alten Sprichwort/ selten ein gut Ende nimpt/ also ist es von einem Meister der Philosophiæ aulicæ eine grosse Faute, weil ein verständiger Hofmann und Politicus, der zu leben weiß/ nichts so sehr meydet/ als mit Geistlichen und Predigern sich zu überwerffen; Ich höre/ Thomasius habe es zu Halle schon wieder angefangen/ da ers zu Leipzig gelassen/ und mit einem Prediger/ der dem Kalbe/ das Thomasius anbetet/ in die Augen geschlagen/ auffs neue angebunden; Ich muß

beken-

bekennen/ die Reformirte Religion hat einen grossen Champion an diesen Christian Thomsen/ doch ich erinnere mich/ was der fameuse Famianus Strada an einem Orth seiner Decadum de bello Belgico schreibet von einem Uberläuffer: Qvi semel fidem exuit, ei subinde novis perfidiæ argumentis opus est, qvò se constanter improbum probet!

Was ich jetzt sage/ von der Religion, ist das dritte und allerärgeste Kenzeichen eines leichtfertigen und Atheistischen Gemüths/ daß er nemlich seine eigene Religion und derselben Lehrer und Antistites schändet/ umb einer andern Religon zu flattiren. Was Thomasius mit diesem Eyfer vor einer Religion, dazu er sich meines Wissens noch nicht bekenet/ meyne/ kan ich eben nicht ersinnen/ ohn daß es nunmehro scheinet sich hervorzuthun/ da die Hällische Titulen, allem Ansehen nach/ zur Verläugnung und Apostasie das Angeld zu seyn scheinen! Und was brauchts viel Bedenckens? Warumb bekennet er sich nicht zu einer Religion, deren Verfechter und Ritter zu seyn er schon längst Gloire machet/ eben wie Don Quixote de la Mancha seiner Dulcinea von Toboso, doch mag er woll zusehen/ daß er nicht zum irrenden Ritter und Vagabonden drüber werde! Thut ers gleich par depit, ambition, Interest &c: gilt gleich! die entschuldigung kan ihm gleich an die Hand gegeben werden/ er darff nur sagen/ wie ein bekandter Teutscher Fürst/ der Papistisch worden/ der da auff Befragen/ warumb er seine Religion changiret, antwortete: Er habe keine Religion changiret, sondern nur eine angenommen/ denn er habe zuvor noch nie keine gehabt! Und in Warheit ob Christian Thomsen Calviniſch würde/ so wird die Evangelische Kirche solchen Verlust wenig empfinden/ gleich wie die Reformirte; seiner wenig würde gebessert werden/ sondern es wird auch hie gewißlich heissen/ wie ein großer Papistischer Prælat zu einem Evangelischen Theologo sagte/ da er mit ihm von einem dergleichen Apostaten redete/ der zu den Papisten übergesprungen: was ists mehr? wir haben einen Sch... mehr/ und ihr

habt einen weniger; Proditionem amo, sed proditorem non laudo! Aber hie ist GOttes Finger/und das schändliche Principium, das Christian Thomsen dem redlichen und recht gewissenhafften Theologo D. Masio gantz verleumderischer und unredlicher Weise aufftichten wollen/ als ob er nemlich statuire, daß man die wahre Religion, wo nicht aus Pietät, doch umb eigenen Interesse willen annehmen solle/ das wird er selbst nach allem Ansehen nach an ihm selber practicè und mit der That wahr machen/ wiewoll was die Religion betrifft/ das Epitheton streitig gemachet werden dürffte! es mag aber auch Thomasius allgemach an das Prognosticon gedencken/ so der H. Peter Schipping ihm schier zu Ende seines Gesprächs gestellet: weñ ihn etwan sein unruhiger und unbescheidener Kopff allenthalben stinckend und zum Landläuffer machen solte? Der erste Sprung ist schon geschehen/ wer weiß/ was noch wird folgen! Wie ein Vogel ist/ der aus seinem Neste weichet (Proverb. 27. v. 8.) also ist/ der von seiner Stelle weicht/ vid. Mercerus ad h. l. & Rabbi Levi ben Gerson cit. ibid:

Diß wäre in genere von dem Thomasianischen Geist und dessen Charactere gesagt/ damit er zwar unterschiedlichen redlichen/ gelehrten/ und umb die Kirche CHristi wolverdienten Männern allerley Hohn und schändlichen Muhtwillen/ ihm selbst aber/ und seinem guten Nahmen/ Ehre und Wollfarth den grössesten Schaden gethan/ auch seiner Seelen noch den allergrössesten Schaden thun wird/ wo nicht die Barmhertzigkeit GOttes ihn zur Busse leitet/ oder auch wol gar schleppet/ weil der stoltze Thomasianische Geist sich den Geist GOttes schwerlich leiten/ oder seine Güte locken lässet/ es sey denn/ daß er zu Boden liegend in sich schlage und sage: HErr/ was wiltu/ ꝛc. Nunmehr wollen wir demselben Thomasianischen Geiste etwas näher treten/ und in specie desselben Beschaffenheit und Conduite, vornehmlich in dem mit dem Hn. D. Masio so liederlich angefangenen Zanck ein bißchen beleuchtigen.

Zwar

Zwar ich hatte mir fast vorgesetzet/ diese Prüffung in Form eines Gesprächs vorzustellen; allein die Warheit zubekennen/ so ist mir diese Methode etwas suspect worden/ als sey sie der Sophisterey etwas unterworffen/ welches ich insonderheit an des Thomasij Monath-Gesprächen/ und in specie in dem contra des Hn. D. Masij Interesse Principum angemercket/ da er den Opponenten, der des Adversarii Wort vel qvasi reden soll/ allemahl so albern seine Objectiones formirend einführet/ daß mans greiffen kan/ es geschehe zu dem Ende/ damit er nicht nur desto leichter ihn refutiren, sondern auch gar ridicul machen könne/ welches er gewiß dem Apostaten und Atheisten/ Sophisten und Spötter Luciano, als seinem (des Thomasii) wahrhafften Lehrmeister und Original abgelernet/ der da in seinen Dialogis Deorum & Mortuorum, die Personen und Reden allemahl so einrichtet/ daß er Gelegenheit bekömpt/ pour les tourner en ridicules. Ich weiß zwar wol/ daß derselbe Lucianus den Dialogum, als ein sonderlich Instrumentum Philosophandi recommendiret, daß auch Plato und andere/ ja auch die Patres Ecclesiæ, als Cyrillus Alexandrinus, Justinus Martyr, &c. Item, zu unsern Zeiten der gelehrte Micrælius sich dieser Methode in materiâ maximè seriâ gebrauchet; allein ich weiß auch/ und sehe aus des Thomasii Exempel/ daß die Spinnen aus den schönsten Blumen Gifft saugen/ und daß die aller delicatesten Speisen/ am ersten können vergifftet werden/ weßwegen ich mich entschlossen/ dieses Dessein zu abandonniren/ damit man mich dieses/ meines Bedünckens/ nicht sonders rühmlichen Kunst-griffs/ gleichfalß zu zeihen nicht Gelegenheit nehme; Wiedenn freylich diese Pedantische filouterie ärger als die Pest zu hassen/ da man/ an statt der Wahrheit mit rechtschaffenen raisonniren nach zusuchen/ mit Sophisterey en/ Wort-verdrehen oder verstümmeln auff gut Thomasianisch sich behilfft/ und also den Leuten Rauch zuverkauffen/ seiner eigenen Zeit und des Lesers Gedult mißbrauchet.

Indem ich mich aber auff einen Methodum besinne/ umb den

Geist Christiani Thomasii/mit allen seinen Eigenschafften/ kennlich und ordentlich vorzustellen/ so fält mir eben des Thomasij Rodomontade in die Augen/ da er p. 314. prahlet/ wie er die Wahrheit seiner Meynung von der streitigen *controversi methodò mathematicâ* mit außdrücklich-erwiesenen *Fundamentis* behaupten/ und dem Hn. *Masio* (Schipping sols heissen/ Num. 1.) seine gebrauchte *Sophismata* (Num. 2. Zweene Lügen in einem Athem ist schier zuviel;/ doch nicht vor Christian Thomsen) aus gewissen *Postulatis* darthun wolle: Risum teneatis amici, Parturiunt montes, nascetur ridiculus mus! Diese Methodus Mathematica muß sehr subtil seyn/ denn kein Mensch kan sie sehen oder begreiffen; Wahrhafftig/ wo jemahls ein altes Weiber-Gekeiffe von einem im guten wenig geübten Practico (ist des Thomasij selbst erwählter Titul/) zur Welt gebracht worden/ so ists gewiß Thomasij Antwort auff Hr. Peter Schippings Gespräch/ Ich beruffe mich auff aller Menschen Augen/obs müglich/ eine Methode oder Ordnung/ geschweige methodum Mathematicam, darin zufinden; Es wäre denn Sache/ daß Thomasius diß Methodum Mathematicam nennete/ wenn er bald im Anfang anhebet zu zehlen: Die erste Schmähung/die erste *Sophisterey*/ die andere Schmähung/ u.s.w. Gewiß er muß sehr curieux seyn auf die Zahlen; Ich wil ihm den Italienischen Mathematicum P. Bungum de mysteriis numerorum recommendiret haben/ da dürffte er noch was antreffen/ was er nicht bißher gewust; doch Thomasius weiß auch noch etwas in mysteriis numerorum, das Bungus nicht gewust; nemlich/ wie viel er (Thomsen) Ohrfeigen im Schubsacke habe/ wie er denn solches/als ein sonderbahres Geheimnüß zum Rätzel auffgibt p. 766. seiner Ernsthaften Gedancken; allein wer kan das wissen? Man pfleget aber von denen Leuten/ die nur eine/ geschweige viele/ Ohrfeigen im Schubsack haben/ nicht viel zuhalten/ denn wer Ohrfeigen bey sich steckt/ und also im Sack hat/ der hat gewiß einen Hundsf... im Hut/

Hut/ wo nicht gar im Magen; ob ich aber gleich nicht eben weiß/ noch zuwissen verlange/wieviel Christian Thomsen Ohrfeigen schon effectivè bey sich gesteckt/ und im Schubsack hat/ so weiß ich doch dieses/ daß er noch etzliche/ und zwar eine gute qvantität bey dem H. von T. abzufordern hat/ der sich auch/nach Thomasij Geständnüß/ zur bahren Bezahlung schon anerbothen; Zwar Thomasius protestiret dagegen/und agiret zimlich den Horribilicribrifax p. 796. Allein ich erinnere mich des Lams beym Æsopo, welches oben auff einem Hause stehend/ dem Wolffe die Schnipgen vorschlug/ ꝛc. Weit davon ist gut vorm Schuß/ Wiewol die Conduite seines Adversarii hierin auch nicht zu loben/ denn wo er durch die Mittel/ so er gegen Thomasium zugebrauchen gedencket/ die paar Diener verstehet/ durch welche er ihm auff seine Dubia wolle antworten lassen/ so sind zwar diese Demonstrationes sehr nachdrücklich/ und so deutlich/ daß man sie greiffen und fühlen kan/ aber doch sinds nicht solche Mittel/ die ihm GOtt/sondern der Teuffel/ und ein nicht gar zu noble orgueil, an die Hand geben; Stand und Geburth thun gar nichts bey der Sache/denn wer sich unter die Träber menget ꝛc. Und wäre es ein herzlich Privilegium, wenn solche Leute von Mutterleibe das Donum infallibilitatis mitbrächten/ und durch ein paar ihrer Holuncken sich in Possession desselben setzen lassen köndten: doch mögen sies miteinander außmachen/

- - Rupili & Persi par pugnat, uti non
Compositus meliùs cum Bitho Bacchius.

Gleich wie sonst Thomasij instantzen und Demonstrationes auf Ohrfeigen sich gründen und außlauffen/ also bestehet ohn Zweiffel seine Methodus Mathematica in Zehlung der vermeintē Schmähungen und würcklichen Ohrfeigen/ so ihm angebracht und applicirt sind. Es kan aber auch seyn/ daß der Terminus Mathematisch zuverstehen sey/ in solchen Sensu, wie er in dem Titulo de maleficis & mathematicis genommen wird; also muß mans ihm freylich lassen/ daß seine Methode zu schreiben und zu disputiren,

Me-

Methodus Mathematica, und er (Thomasius.) ein Mathematicus, so wie Tacitus die Mathematicos beschreibet/ L. 1. Hist. c. 22. Genus Hominum Potentibus *infidum*, sperantibus *fallax*, qvod in Civitate (Lipsiensi) & vetabitur semper, & (in Halensi) retinebitur (wer weiß wie lange!)

Aber raillerie à part, nach dem der scharffsinnige Cartesius seine Philosophie, und in specie seine Physicam, auff den Grund der Mathesis mit einem zimlichen Succes und Applausu erbauet/ so haben auch andere in andern Disciplinen es ihm in diesem Stück nachthun wollen/ als zum Exempel: Der Fameuse Spinosa in seiner Ethica, oder so genandten Sede-Kunst/ *It:* Staatkundige Verhandling/ und andere noch neuere/ die mit ihrer Mathesi und Algebra, ich weiß nicht/ was für miraculn zu thun sich unterfangen und rühmen/ wie denn auch Thomasius, (vielleicht vom Hören-sagen) im Anfang des andern Theils seiner Monath-Geschwätze/ p. 48. etwas davon herlallet/ allein wo er die Sache nicht besser verstehet/ als den Ciceronem, den er dazu citiret/ so muß seine Cognition sehr schlecht darin seyn; Denn so lauten des Ciceronis Worte/ lib. 1. de oratore: Qvis ignorat, ii, qvi Mathematici vocantur, qvantâ in obscuritate rerum, & qvàm reconditâ arte & multiplici subtiliq; versentur? qvo tamen in genere ita multi perfecti homines extiterunt, ut *nemo ferè studuisse ei scientiæ vehementius videatur, quin, qvod voluerit, consecutus sit*; Diese letzten Worte hat Thomasius sehr unglücklich also im übersetzen exprimiret/ daß/ wenn sie (die Mathematici) diese Disciplin mit rechter Begierde und Fundament gelernet/ sie fast alles/ was sie nur gewolt/ zuwege bringen können; Der verständige Leser siehet schon/ was Cicero sagen wollen/ daß nemlich in Mathesi einer/ der den Kopff dran strecken wollen/ es so hoch bringen könne/ als er begehre/ ꝛc. Wenn man aber Thomasii exposition oder Uberſetzung ansiehet/ solte man meinen/ Cicero wolle sagen/ daß alle Mathematici Doctor Faustens

kens Kunst köndten/welches zu dem obengemeldten Titul und Zusammenpaarung Maleficorum & Mathematicorum sich nicht übel schicket; aber wieder zu unserm propos zu kommen/so ist auch endlich Methodus Mathematica in die Theologie mit eingeführt/ und hat man angefangen/nicht nur in Theologiâ naturali, sondern auch in dem/ was ad revelationem gehöret/ sich derselben zubedienen/und hat per Definitiones, Postulata, Axiomata, &c. die Materien disponiret und außgeführet/ wie vornehmlich aus des berühmten Huets Demonstratione Evangelicâ zu ersehen/ und also ist Methodus Mathematica nicht nur die neueste/ sondern auch la grande mode geworden; Weil aber nun Thomasius, nicht nur an der ersten/ sondern auch an der andern mit Theil zuhaben prætendiret, und in Republicâ literariâ, wo nicht Dictator gar/ doch zum wenigsten Censor, und also freylich etwas grosses/und fürwahr keine Sau zuseyn sich düncken lässet/so wäre es ihm ein Schimpf gewesen/ und seiner Reputation höchst-schädlich/ wenn er nicht auch mit der Methodo Mathematicâ hätte umb sich werffen sollen/ da mit sich die Leute verwundern möchten/ wie der Pöbel/ wenn er die Klopf-Fechter ein Auffheben siehet machen/ schadet nicht/ ob schon nichts darauff folget/denn auch dieses ist la grande mode: Grosse Dinge versprechen/ und nichts davon præstiren: zu geschweigen/ daß in magnis & voluisse sat est! der arme Aristoteles und seine Peripatetici müssen sich ja leiden/ mit ihrer methode secundùm quatuor genera Causarum; und wens noch solche Leute thun/ die etwas bessers bey zubringen sich getrauen/ auch in der That erweisen/ daß sie die alten Wege nicht eher verwerffen oder verlassen/biß sie einen neuern/ und ihrer Meinung nach/ nähern und richtigern gefunden haben/so möchten die 4 genera causarū endlich ihre Seele in Gedult fassen! Æneæ Magni dextrâ cadis! ist auch ein Trost! allein das ist unleidlich/ daß der ehrliche alte Arend Stotels mit jenem Alten in der Comœdie klagen und sagen muß: Asini me mordicitus scindunt, boves incursant cornibus; Es

gehet der Philoſophiæ Ariſtotelicæ wahrlich / wie der wackere Jurieux in der Preface du Calviniſme & Papiſme mis in Parallele ſchreibet / daß es der Reformirten Religion in Franckreich ergehe: En la regardant comme deja renverſée par Terre, tout le monde ſe jette ſur elle, chaqve animal luy porte des atteintes, les Lions luy donnent de la griffe, & *les aſnes luy donnent du pied:* ceux qui ont de la capacitè, & *qui n' en ont pas,* ſe veulent ſignaler contre cette pauvre Egliſe (Philoſophie) affligèe. Thomaſius iſt aller Apparentz nach / von dieſer letzten Sorte, bey denen es gemeinlich viel Geſchreyes / und wenig Wolle gibt; Ex fulgore fumum! heiſt: aus der Methodo Mathematicâ werden endlich welche abgeſchmackte / alberne / auch wol Sophiſtiſche und Malicieuſe Glöſſgen und Calumnien: Wer nun nicht glauben wil / daß Chriſtian Thomſen ein Mathematicus in ſenſu Taciti, der leſe ſeine ernſthafte und freymühtige Gedancken.

Zwar iſt es Thomaſio eben nicht ſo ſehr zuverdencken / zum wenigſten iſt es kein Wunder / daß er / an ſtatt der rechten Mathematiſchen Methode, die unrechte ergriffen / denn Non-Entis non dantur affectiones, multò minùs Demonſtrationes: Weil nun die Wahrheit der Thomaſianiſchen Meinung / unter die Non-Entia freylich mit gehöret / und es ihm demnach an Demonſtrationes nothwendig fehlen müſſen / ſo iſt er wol gezwungen / qvid pro qvo zuergreiffen / wenn er anders nicht gantz verſtummen / und der Wahrheit die Ehre geben wollen / welches ihm doch ungelegen geweſen / denn bey ihm und ſeines Gleichen / die nicht Veritatem, ſondern Vanitatem, zum Scopo haben / gilt es fürwahr umbs Laut-ſchreyen und letzte Wort / wer das hat / der hat gewonnen / Judice Vulgo. Und das iſt Thomaſio und allen / die ſeines Schrots und Korns ſind / genug.

Weil nun mit Thomaſii prætendirter Methodo Mathematicâ propriè ſic dictâ, mir es ſo unglücklich ergangen / daß

ich

ich sie zwar sehr gesucht/ aber nirgends finden können/ so ist mir übrig/ diesen Abgang nach meiner wenigen Capacität zu ersetzen/ und weil er/ Thomasius, die Wahrheit seiner Meinung contra D. Masium Mathematicè zu demonstriren, zwar reichlich & magno hiatu promittiret, aber armselig præstiret! so wil ich versuchen/ ob ich Methodo Mathematicâ einige Wahrheiten/ die des Thomasii Person und Conduite, bey dem mit dem H. D. Masio angefangenen Streit betreffen/ demonstriren, und ausgewissen Fundamentis & Postulatis erweisen könne. Ob Thomasio ein Gefallen daran geschehe/ zweiffele ich fast/ veritas nempe odium parit! Allein/ weil ich in seiner Schrifft nicht gefunden/ was ich gesucht/ und zufinden vermuhtet/ so mag er zusehen/ ob er hier in der Meinigen finden könne/ was er nicht suchet/ noch zufinden verlanget/ sein wahres *Portrait*, mit den Farben der Wahrheit/ die er selbst dazu hergegeben/ abgemahlet: Sit Ergò.

DEFINITIO I.

Ein Portrait oder Ebenbildt ist / daß dem ähnlich ist/ dessen Portrait oder Ebenbildt es ist.

DIese Definition braucht keiner weitläufftigen Erklährung/ denn was einem nicht ähnlich/ kan auch sein Ebenbild nicht seyn/ cùm ratio formalis imaginis in similitudine consistat, nisi qvod, τὸ esse expressum de illo, cujus est imago, â nonnullis addatur; hinc illud Augustini citatum à Thomâ part: 1. Imæ summæ q. 35. Unum ovum non est imago alterius, qvia non est de illo expressum.

DEFINITIO II.

Der Sathan ist ein hoffärtiger/ neidischer/ lügenhaffter und betriegerischer Geist/ der nimmer froh ist/ als wenn er Böses thut/ oder siehet.

Not: MAn ist nicht der Meinung/ auch nicht verbunden/ hie eine vollkomene/ und nach allen Stücken und Umbständen/ vollständige Definition zugeben/ sondern nur eine Descriptiõ, nach denen Stücken und Umbständen/ die man von unserm Subjecto zu demonstriren gesonnen: Non omnia, qvæ ad perfectam & Logicam Definitionem reqviruntur, adducimus, ea tamen, qvæ adducuntur, ad Definitionem mali Dæmonis pertinere, extra controversiam esse arbitramur, adeòq; explicatione & probatione vix indigere, qvæ aliàs per singula datæ Definitionis membra nullo negotio institui potest: E. g. Daß der Sathan ein hoffärtiger Geist/ erscheinet aus dem Fall unserer ersten Eltern/ qvos superbiâ tentavit & dejecit, qvâ ipse ceciderat, &c. Hinc Auguſt. in Pſ. 18. Delictum magnum arbitror esse superbiam, qværitis, qvàm magnum sit delictum, qvod dejecit Angelum, qvod ex Angelo fecit Diabolum, eiq; in æternum intercludit Regnum Cœlorum? Magnum hoc delictum & caput & causa omnium delictorum, Scriptum est enim: *Initium peccati omnis est superbia*; & ne qvasi leve aliqvid contemnas, *initium*, inqvit, *superbiæ hominis apostatare à DEO*. Daß er ein neidischer Geist/ erscheinet aus eben demselben Fall Adams. Denn was bewegte den Sathan anders sie zuverführen/ als der Neid/ daß er ihnen den glückseligen Standt/ darin sie GOTT erschaffen/ nicht gönnete? hinc illud Sap. 2. v. 24. Durchs Teuffels Neid ist der Todt in die Welt

Welt kommen/ ꝛc. Das er ein Lügner und Betrieger/ probatur ex eodem lapsu, hinc illud Christi, Joh. 8. v. 44. Wenn er (der Sathan) die Lügen redet/ so redet er von seinem eigenen/ denn er ist ein Lügner/ und ein Vater derselben/ ꝛc. Idem ἐπιχαιρέκακος ein Schaden-froh/ ꝛc. Das zeigen seine Wercke und Machinationes von Anfang. Weil er ja von allem Bösen/ das er angerichtet/ und noch anrichtet/ keinen andern Nutzen hat/ als die Freude (si tamen in spiritum damnatum ulla cadit lætitia) das er Böses gethan.

DEFINITIO III.

Ein Ebenbild des Sathans ist alles das/ was in diesem und dergleichen Lastern und Boßheiten sich ihm gleichet.

Imago nihil est aliud, qvàm rei alicujus expressio sive repræsentatio, hinc, secundum Thomam, filius rectè imago dicitur Patris, qvomodo & Adam post lapsum genuisse filios dicitur ad imaginem suam, Gen. 5. qvod utiqve non tantùm ratione corporis & substantiæ seu Essentiæ, sed etiam ratione qvalitatum intelligendum; Gleichwie nun Adams Ebenbild sind alle seine Nachkommen/ nicht nur weil sie unius speciei mit ihm/ sondern auch/ weil sie eben sowol/ als er/ eine verderbte Natur haben/ idq; von und durch ihn/ also sind auch des Sathans Ebenbild/ die seine obgedachte böse Qvalitäten an sich haben/ und zwar solches von ihm (dem Sathan) und durch sein Getrieb/ hinc illud Christi, Joh. 8. v. 44. Vos estis ex Patre Diabolo, & desideria Patris vestri vultis facere, &c.

DEFINITIO IV.

Hoffarth ist ein Laster / so da entstehet aus der Selbst-Liebe / dadurch ein Mensch sich über dem Guten / das er hat / erhebt / und deswegen mehr Ehre prætendiret, als ihm gebühret / andere aber neben sich verachtet.

Vid. Essais de morale trait 2. de la charité, & de l'amour propre.

DJe / welche die Selbst-Liebe vor die rechte Quelle und den Uhrsprung alles übels angeben / und in der Morale diese Hypothesin setzen / können (meines wenigen Bedünckens) die Phœnomena am allerbesten nach und aus solcher demonstriren. Angesehen / daß alle Actiones der Menschen / endlich sich auff die Selbst-Liebe naturaliter terminiren und darin resolviret werden / wie denn sogar die Thugenden der Heiden aus diesem Principio zu Laster geworden / und diß bekandte Paradoxon kan freilich aus dieser Hypothesi völlig demonstriret werden: conf: Penault de l' usage de Passions, &c. Insonderheit ist die Selbst-Liebe die eigentliche und unmittelbahre Quelle der Hoffarth; und diese hat eigentlich zwey Gradus, die doch einer aus dem andern nohtwendig folgen. (1.) Daß man sich selbst vor hoch und groß / und (2.) daß man andere vor klein und gering hält / und per consequens verachtet; Nach dem ersten definiret sie der Autor der Essais de morale also: L' orgueil est un enflûre du Coeur, par la qvelle l' homme s' estend & se grossit dans son imagination, & l' ideè, qu' il nous donne de nous-mesmes, est un' Idée de force, de grandeur & d' excellence; Aus diesem folget nun das andere: denn wer sich selbst hoch und höher als andere achtet / muß eben dadurch andere geringer als sich achten / & huc qvoq; digitum intendit Spiritus S. Luc: 18. v. 9. Ubi in descriptione superbiæ Pharisaicæ utrumq; conjungit: Die sich selbst verniä ssen / und verachten die andern.

conf. August. illud: Est superbia non magnitudo, Sed tumor, qvia tumet, videtur magnum, sed non est sanum, Serm. 26. de Tempore. Sitamen illi sunt Augustini.

DEFI-

DEFINITIO V.

Neid oder Mißgunst ist ein Laster/ da man seinem Nechsten seine Ehre/ Glück und Wol-seyn/ daß er mit gutem Titul und Recht erworben/ und bonâ fide besitzet/ nicht gönnet.

DEfinitionem hujus Pestis hanc dat Carteſius, lib. de Paſſionibus animæ, part. 3. art. 182. Invidia eſt vitium ſitum in perverſitate Indolis, qvâ ſit, ut quidam doleant de bono, quod evenire vident aliis hominibus: Eandem Charron lib. 1. cap. 19. de la Sageſſe, his coloribus depingit: Envie eſt Soeur germaine de la Haine, miſerable paſſion, & beſte farouche, qui paſſe en tourment toutes les Gehennes; c'eſt un regret du bien, que les autres poſſedent, qui nous ronge fort le Cœur, elle tourne le bien d' autruy en noſtre mal, Pendant que les envieux regardent de travers les biens d'autruy, ils laiſſent gáter le leur, & en perdent le plaiſir, &c. Huc referendum; Invidiâ ſiculi non invenêre Tyranni Tormentum majus, & illud Ovidian: Videt ſucceſſus hominum intabeſcitque videndo, &c.

DEFINITIO VI.

Lügen und Betrug ist Unterdrückung und Verfälschung der Wahrheit/ seinem Nechsten zu Schimpf oder Schaden.

MAn proteſtiret abermahl/ daß man nicht des Vorſatzes ſey/ eine vollenkommene und regulire Definition zugeben/ ſondern nur eine Deſcription deſſen/ was man durch dieſe Worte Lügen und Betrug wolle verſtanden haben/ und in was vor einem Verſtande/ man ſolche von ſeinem ſubjecto

to zu demonſtriren / wolle gehalten ſeyn. Und alſo hat man eine ſolche Definitionem mendacij geben wollen / die nicht allein falſitatis ſignificationem, ſondern auch animum & fallendi & nocendi, zugleich mit begreiffet. Aliàs mendacii Definitiones, diviſiones & ſpecies quære apud Thom: 2. 2dæ. q. 110. Auguſt: lib. de mendacio; inprimis verò apud JCtum Clariſſimum Balthaſ: Conrad Zahn, tractatu peculiari & eruditiſſimo de Mendacijs, &c.

DEFINITIO VII.

Ein Schaden-froh iſt der / ſo Böſes thut / wo er kan / und ſich über das Böſe / ſo er ſeinem Nechſten wiederfahren ſiehet / und ſelber thut / erfreuet.

Quid ſit ἐπιχαιρεκακία, Plutarchus docet lib. περὶ πολυπραγμοσύνης, ſeu de curioſitate; ubi eã appellat germanã invidiæ, utriusq; autem matrẽ malignitatem, ſævum & belluinũ animi affectum; Nec abludit famoſus ille Spinoſa utramque eâdẽ definitione complexus in Ethica ſuâ: De Nyt (ita verſio Belgica habet, p. m. 172.) is een haet voor ſoo veel ſy de menſch in dier Voegen aendoet, dat hy om eens anders voorſpoet ſich bedroefft, en in tegendeel, om eens anders quaet ſich verblyd. Objectũ ergo ἐπιχαιρεκακίας malũ alterius eſt, ſive id per ipſũ ἐπιχαιρέκακον, ſive per aliũ quemvis ſeu hominem ſeu Caſum ſit illatum, quod ipſum in definitione noſtrâ utrumque exprimere atque adjicere viſum eſt nobis, evidentiæ cauſâ. Sonſt iſt dieſer Affectus, oder vielmehr / wütiger Unſinn / ein recht Proprium des Sathans / als der gratis malus, wie denn ein Schaden-froh auch über ſeines Nechſten Schaden ſich freuet / ob er ſchon gantz keinen Vortheil davon zugenieſſen hat / und da alle andere Laſter und böſe

böse **Affectus**, als Haß/ Neid/ Hoffarth/ aus der Eigen-Liebe können her **deriviret** werden/ so wird es mit diesem schwerlich angehen/ also das solches nichts anders/ als eine **pure malignitè** und **animi malitiam** zum **Fundament** zu haben scheinet.

POSTULATUM I.

Wird begehret/ daß der Leser sine præjudicio, und nicht præoccupiret sey.

DJe Billigkeit dieses Postulati ist evident, denn weil man den Leser zum Richter setzen und annehmen wil/ so ists auch billig/ daß derselbe die vornehmste Qvalität eines Richters habe/ oder sich annehme/ daß er nemlich unpartheyisch sey/ **ut nihil det gratiæ vel invidiæ &c.**

POSTULATUM II.

Wird begehret/ daß alles/ was aus Thomasii Schrifft/ als seines citiret und dargeleget werden kan/ vor seines gehalten werde/ und zu seiner Verantwortung stehe.

DJeses Postulatum ist nicht nur billig/ sondern auch nothwendig/ denn wenn das gnug wäre/ eine Schandschrifft und Schmäh-karte zu entschuldigen/ daß man andere Nahmen und Personen fingirte, denen man hernachmahls in den Mund leget/ was sie reden sollen/ und auff solche Weise seinen Geifer und Gifft/ den man im Hertzen hat/ wieder seinen Nechsten außschüttet/ so müsten und köndten alle Pasqvillen frey durchgehen/ denn ja nichts leichters/ als eine Person oder Nahmen fingiren, und solchen redend einführen; Und was sind Pasqvinus und Marphorius anders/ als solche fingirte Personen/

nen / die doch gleichwol nicht gnug seyn / eine Schrifft / die an sich selbst schmähsüchtig / und per conſeqvens verbohten und unehrlich / zuläßig und ehrlich zumachen; Und thut hier gar nichts zur Sache / daß man den Character der redenden Personen müsse recht exprimiren / weil solcher Character und die Reden / so er mit sich führet / aus des Autoris und Paſqvillanten Gehirn genommen / und deßwegen von demselben müssen verantwortet werden; Zwar es entschuldiget der gelehrte Eraſmus die piqvante Reden und mocqveries, die er in seinem Encomio Moriæ führet / auch damit / daß er die Moria oder Thorheit selbst redend einführet / deren Character es mit sich führe / solche Ding vorzubringen / allein ein anders ist Schertzen / ein anders ist Schänden; Licuit, ſemperq; licebit, parcere perſonis, dicere de vitiis. Diß hat Eraſmus wol obſerviret / und niemanden genennet / oder in ſpecie angegriffen / als sich selbst / und denn etwan Aldum Manutium, und solches nur in einer raillerie über die Menge der Grammatiken; Uber das sind die Vitia und Abuſus, so er taxiret / nicht nur general, sondern auch notoria und Weltkündig / adeòq; unleugbahr / werden auch von ihm nicht anders / als in genere & qvatenus talia, durchgezogen. Vitia ridentur & digitò monſtrantur, non homines. Welches alles von Thomaſij seinen Gesprächen nicht kan verificiret werden / als worin überall ehrliche und in Ampt und Ehren sitzende Leute / Idq; nahmentlich durchgezogen werden / und die da meisten Theils und durchgehends / insonderheit was den Streit mit Hn. Doctor Maſio betrifft / von lauter Calumnien, Sophiſtereyen und wissentlichen vorsetzlichen Lügen zusammen geflicket seyn / welches alles im Fortgange und bey denen Propoſitionibus mit mehrem sol außgeführet und ihm erwiesen werden.

AXIO-

Digitized by Google

AXIOMA I.

Ein Ebenbildt und Portrait bedeutet nicht allein eine Gleichheit der äußerlichen Gestalt oder Lineamenten, sondern auch eine Convenientz und Gleichheit der Inclinationen, und der Actionen, so daraus entstehen.

VEritas hujus Axiomatis nititur non solum sensu & usu communi, sed etiam autoritate Sacræ Scripturæ, testantis, Hominem ad imaginem DEI esse creatum, quodsi imaginem in figuræ externæ corporis & Lineamentorum similitudine seu convenientiâ consistere quis statuat, DEO corpus & figuram externam tribuat necesse est, qui error quondam fuit Anthropomorphitarum. Vid. August. de Hæres. ad quod vult DEum.

AXIOMA II.

Eines Menschen Worte und Wercke sind ein Kenn-Zeichen und Character seines Gemüths und seiner Inclinationen.

SErmo Character animi, denn wes das Hertz voll ist/ des gehet der Mund über; Ein guter Mensch bringet gutes her für/ aus seinem guten Schatz des Hertzens/ und ein böser Mensch bringet Böses her für aus seinem bösen Schatz/ Matth. 12. v. 34. 35. An der Frucht erkennet man den Baum v. 33. An ihren Früchten solt ihr sie erkennen/ Cap. 7. v. 20.

Digitized by Google

AXIOMA III.

Es ist zugelassen/ einem seine Laster/ die er begehet/ und nicht bereuet/ unter Augen zu stellen/ mit der Intention, daß er sich bekehre und bessere.

BEy denen Heyden und Heidnischen Philosophis wird die Vorstellung und Bestraffung der Mängel und Fauten unter die devoirs der Freundschaft gerechnet/ vid. Cicer. de officiis, Plutarch. de discrimine adulatoris & Amici &c. Bey den Christen aber ist es eine Schuldigkeit der Christlichen Liebe/ und erstrecket sich also umb soviel mehr/ alß die Christliche Liebe mehr und weiter umb sich siehet und sich erstrecket/ als die Freundschafft/ quæ vix ad paucos, quin fere ad duos tantùm extenditur, cùm Charitas ad omnes pertineat. conf. Levit. 9. v. 17. Jacob. 5. v. 19. 20.

PROPOSITIO Ima.

Christian Thomsen ist voller Hoffart und Eigen-Liebe.

OB es gleich an dem/ und aus allen Umbständen erscheinet/ daß Thomasius in seine eigene Person sich gantz und gar verliebet/ und nach Arth aller Philautorum, nichts denn lauter Vollkommenheiten an sich findet/ wan er in dem Spiegel seiner eigenen Phantasey sich beschauet/ idque μετὰ πολλῆς παῤῥησίας, Act. 25. v. 23. so gar/ daß ich auch die beste Comœdie, und solte es auch des Moliere Tartuffe selber seyn/ gerne quitiren wolte/ wann ich dieses hochmühtigen Pedanten und Phantasten grim aces nur sehen möchte/ die er ohn Zweiffel bey denen Reflexionen über die Vortreflichkeit seiner Person/ als admira-

Digitized by Google

mirabundus machet / so ist doch vornemblich aus den confusen Mischmasch und quodlibet seiner Monat-Geplappere und schwachen Gedancken zuersehen / daß er sonderlich mit drey Qualitäten sich picquire, alß Erstlich / mit den: *Esprit* und *Raisonniren*. Vors Andere / mit der Gelahrtheit / und den Drittens / mit einer freymühtigen Auffrichtigkeit / alles frey herauß zusagen / was ihm auff den Hertzen ist / und ein jedes Ding bey seinem rechten Nahmen zu nennen; Was das Erste betrifft / so ists an dem / daß heutiges Tages nichts so gemein ist / und nichts so wollfeil / als le bel Esprit, und méliret sich alles mit dem Raisonniren, auch so gar / die nicht wissen / was Raison ist / und die nicht capables sind / Raison zu geben / oder anzunehmen. Also muß man endlich Thomasio, alß einem Philosopho Aulico zu gute halten / daß er sich nach der mode richte / und sein Cavallierement mit ins Gelach hinein raisonnire, ob gleich nicht eben justè das Decorum von ihm allemahl in acht genommen worden.

Moliere in seinem Misantrope hat sein Portrait gar fein getroffen an Damon le Raisonneur, und Damis le bel Esprit, den er so mahlet:

- - - Il veut avoir trop d'Esprit,
Il est guindè sans cesse, & dans tous ses propos
On void, qu'il se fatigve à dire de bons mots,
Depuis qve dans la teste il s'est mis d'estre habile.
„ Rien ne touche son gout, tant il est difficile,
„ Il veut voir des Defauts à tout ce qu'on ecrit,
„ Et pense qve loüer n'est pas d'un bel Esprit
„ Qve c'est estre sçavant, qve trouver à redire,
„ Qu'il n'appartient, qu'aux sots d'admirer & de rire,
„ *Et qu'en n'approuvant rien des Ouvrages du Temps,*
Il se met au dessus de tous les autres gens,
Et le deux bras croisez du haut de son Esprit
Il regarde en pitiè tout ce qve chacun dit.

Ich

Ich habe nicht unterlassen können/ diese Verse aus des Molière Misantrope, ob sie schon etwas lang/ hieher zusetzen/ theils weil sie überaus sehr à propos zu kommen scheinen/ theils auch/ damit des Boileau seine von Thomasio in der Præfation des ersten Theils angezogē mit solchen möchten ersetzet werdē/ und also diß vor das/ und nichts umbsonst seyn; Denn das muß Thomasius wissen/ daß Moliere mehr Narren oder Buben mahlen können/ und effectivè abgemahlet hat/ als allein den Pedanten Trissotin, oder den Heuchler Tartuffin, wider welche Thomasius mit so grossem Eiffer sich declariret; und zwar was den Ersten betrifft/ so möchte es vielleicht im Außkehren sich finden/ daß Thomasius und er einander zimlich nahe verwandt/ ob ers gleich nicht Wort haben wil/ welches man ihm nicht eben verdencken kan/ denn der arme Schul-fuchs Trissotin trägt keinen Degen im vergüldeten Geheng/ wie sein Vetter Cavalier Thomasius, drumb darff er sich freylich nicht bey ihm anmelden/ wiewol das Pedantische affectirte de l'Esprit par tout, ihre nahe Bluth-Freundschafft zimlich deutlich zuverstehen gibt/ car le bon sang ne peut pas se dementir. Was aber Tartuffen betrifft/ so macht er zwar keine Prætension an Christian Thomas, weil dieser seine Boßheit so gar nicht dissimuliret, daß er auch nicht einmahl speciem boni viri zu behalten affectiret; Ich habe mir aber einmahl von einem vernünfftigen Mann dieser Zeit/ ist mir recht/ so ists der Autor der also genandten Moyens sürs & Honnêtes pour la Conversion de tous les Heretiqves, sagen lassen: daß ein Heuchler/ qvi veut paroitre homme de bien, allezeit besser sey/ als ein verruchter Bube/ qvi fait Vanitè de ses crimes.

Ich habe droben gesagt/ daß Thomasius im raisonniren das Decorum nicht in Acht nehme/ und man also Uhrsache hat/ des Moliere sein un Esprit chausse tout à Rebours, une Raison malade & toujour en debauche, auff ihn zu appliciren, dieses

ſes zubeweiſen/ braucht man nichts mehr/ als nur die beyden wahnſinnigen Dedicationes, an das Durchläuchtigſte Haupt der tapferen Sachſen durchzuleſen: Thomaſius klaget im andern Theil ſeiner Monaht-Erclwätze/ p. 644. daß auch die Allergelehrteſten noch nicht einmahl de definitione decori einig geworden/ und das glaube ich ihm gerne/ denn er ſelbſt/ der fürwahr unter die Allergelehrteſten wil mit gerechnet ſeyn/ hat noch die prima Principia decori, welche auch der geringſte Copiiſte zu Hofe weiß/ nicht gefaſſet/ wie dieſe abgeſchmackte und recht töllpiſche Dedicationes außweiſen. En Effet, Domine Philoſophe Aulice, an was für einem Hoff/ oder in was für einer Cantzeley habt ihr gelernet/ daß man in einer Schrifft/ Dedication, oder was es auch ſey/ an einen groſſen Herrn/ gantze Blätter mit unzeitigen Raiſonniren anfüllen müſſe/ meinet ihr/ daß groſſe Herren ſonſt nichts zu thun haben/ als eure Lufft-ſtreiche zu leſen/ und eure tiefffinnige Raiſonnements, oder bildet ihr euch ein/ daß alle Menſchen/ auch hohe Häupter/ ſich eben ſo eures Verſtandes verwundern/ als ihr ſelber thut? Noch närriſcher iſts/ daß alle dieſe Raiſonnements auff eine purlautere Satyram hinaus lauffen. Denn die Dedication des erſten Theils iſt eine Satyre wider die/ ſo ihre Bücher groſſen Herren dediciren; die andere iſt eine Schmäh-Schrifft/ wider die Pedanten und Heuchler: Ich dachte/ wenn man mit einem groſſen Herren redet/ es ſey mündlich/ oder ſchrifftlich/ ſo müſte man ſolches mit Reſpect thun/ und keine andere Materie noch Worte vorbringen/ als die ſich auff ſolchem Reſpect, als das rechte Decorum in dieſem Fall/ gründen/ und ihr Abſehen haben. Es leidets kein Magiſtratus ſubalternus, kein Miniſter eines groſſen Herrn/ wann er ſchon nicht einmahl von der höchſten Etage, daß man in einem Klag-libel, oder in einer Confrontation mit ſeinem Gegenpart unhöfliche Terminos und anzügliche Redens-Arten, brauche/ weil ſolches den Reſpect

des

des Orths/ oder der Persohn/ und des Gerichts zuwidern scheinet/ und ihr unschuldiger Magister Philosophiæ Aulicæ schämet euch nicht/ vor den Augen eines so grossen Potentaten ohn allen Respect zu schmähen/ zu trotzen und zu geiffern/ ꝛc. Aber/ werdet ihr sprechen/ man hat mich gleichwol deßwegen nicht reprimandiret, weniger gestraffet: Antwort/ weiß der Hr. Philosophus Aulicus nicht/ daß zu Hofe einer gewissen Arth Leute sind/ denen man alles zu gute hält/ und die da sagen mögen/ was sie wollen? **Ich habe niemahlen meines Gnädigsten Chur-Fürsten unschätzbahre Gnade zu Verübung eines Schelm-stücks begehret/ ꝛc.** Des danck euch einander/ daß ihr das nicht gethan; ihr habt allemahl dafür gehalten/ daß ihr **die hohe Majestät Dero Durchläuchtigsten Hauptes gröblich verletzen würdet/ wenn ihr nur dieses zu gedencken euch unverschämbt unterfangen soltet.** Bene acceptamus utilia, aber warumb schreibet ihrs denn so unverschämpt und tölpisch? denn was unverschämt/ und ein crimen Læsæ Majestatis ist/ zugedencken/ daß ists ohn Zweiffel noch mehr/ zu schreiben und drucken zulassen; **Gnädigster Chur-Fürst/ ich habe niemahlen Dero unschätzbahre Gnade zu Verübung eines Schelm-stücks begehret:** Daß muß mir wol ein greulicher Bengel seyn/ der Monsr. Thomasius, möchte man hier mit viel grössern Recht von euch sagen/ als ihrs von dem Hn. Amelot bengelt/ dem ihr doch das Wasser zureichen nicht geschickt seyd/ wie solches seine Schrifften/ und insonderheit seine Histoire du Gouvernement de Venise außweiset/ am meisten aber seine Employ, darin er stehet/ als ein Minister und Ambassadeur eines grossen Königs/ der wahrhafftig die grosse Königl. Thugend/ Nôsse suos, im höchsten Grad besitzet.

Ich habe niemahlen ꝛc. Ist denn daß so mode, daß man grosser Herren Gnade/ zu Verübung eines Schelm-stücks begehret?

ret? Zum wenigsten solte man aus den Worten schliessen / als wenns in Sachsen sehr gemein wäre / weil Christian Thomas sich breit damit weiß / daß er es nicht gethan; Es geschicht wol / daß ein Favorit seines Herrn Gnade / ihm ohnwissend / mißbraucht / ein böses Stückgen zu practiciren, aber das ist unerhöret / daß er sie dazu begehre / und also seinen Herrn zu einen complicem & conscium seines Schelm-stücks mache / es müste denn der Herr eben so gut seyn / als der Diener. Sehet / hochweiser Hr. Raisonneur, wie eure Vernunfft so gewaltig schlägelt / und euer Gemsen-steigerischer Esprit sich versteigt / daß er sich selbst offt verlieret; Ich verwundere mich nunmehro nicht / daß euer Vater-land schon etliche Jahr her / Seiner Chur-Fürstlichen Durchläuchtigkeit / auff einige Weise in einem Ehren-Ampt zu dienen / euch untüchtig erkläret; wie ihr in der Dedication des andern Theils unvorsichtig gnug außbeichtet. Denn richtet ihr selbst / tiefffinniger Hr. Philosophe Aulice, was von einem solchen Kerl gutes zu hoffen sey / der sichs für eine sonderliche merite außlegt / und bey seinem Gnädigsten Herrn sich sonders breit damit weiß / daß er desselben Gnade nicht begehret zu Verübung eines Schelmen-stücks; Ich wil euch aber was ins Ohr sagen / Domine Magister! Hättet ihr die Regul / die ihr selber setzet in eurer ersten Dedication, wol in Acht genommen: Sich nach der menschlichen Gesellschafft / darinnen man lebet / nicht aber diese nach seinen Kopff richten; Hättet ihr / spreche ich / dieses recht zu practiciren gewust / oder vielmehr / hätte euer recht pedantischer Hochmuht und Caprice euch dieses können zulassen / ihr wäret wol im Lande geblieben / und hättet euch redlich genehret / da ihr itzund das Gnaden-Brodt / als ein Uberspringer und Superpondium von Hause aus / zu Halle fresset / dergleichen Leute man geschwinde satt und überdrüßig zu werden pfleget; Dionysius Corinthi, und Thomasius zu Halle / wird wol auff eins

außlauffen; wiewol jener noch besser / denn da er nicht mehr in seinem Vater-lande bleiben kunte / hub er an gutes zuthun / so viel er könte/und lehrete die Kinder das ABC; Gnad ihm GOtt/ er kont selber nicht mehr/ allein nun Thomasius zu Halle/ so hebt er erst recht an ehrliche Leute/ die nicht allein besser als er / sondern die sichs für eine Schande würden halten/ wann sie nur mit ihm in comparaison solten gesetzet werden / zu lästern und zu schänden/ weil er meinet/daß ers impunè thun kan; die Uhrsache solcher impunitè darff man nicht weit suchen / und das heist eigentlich seiner Herrn Gnade nicht allein begehren/ sondern auch würcklich gebrauchen/oder vielmehr schändlich mißbrauchen/ zu Verübung eines etc. Stücks. Also siehet nun der Hr. Philosophus Aulicus, daß es seinem Esprit und seinen Raisonniren am besten fehle/nemblich am Judicio, und daß derselbe so gar in præliminaribus anstosse/ weil er keinen Unterscheid zu machen weiß/unter die Zeit und Leute. Der Leser aber kan daraus schliessen/was vor ein Gemächte Christiani Thomasij Introductio ad Philosophiam aulicam, seu Lineæ primæ de prudentiâ ratiocinandi, seyn müsse/ da der Introducteur selber die Thür nicht einmahl zu finden weiß / und der Magister prudentiæ ratiocinandi so wenig prudentz bey seinem Raisonniren blicken lässet.

Daß sonsten dieser Esprit Raisonneur, damit sich Thomasius überall so mäußig machet/ eine Anzeigung sey / eines recht pedantischen Hochmuhts und Eigen-Liebe/ geben seine Monath-Geschwätze Sonnenklar an den Tag; denn was kan insolenters erdacht werden/ als daß ein eintziges Animal Disputax auff einer Universität, der in seinem eigenem Vater-Lande nicht so viel Credit hat / daß man ihm die geringste Profession oder Charge anvertrauet / ja der dazu untüchtig von seinem eigenen Vater-Lande/ seinem eigenen Geständnüß nach/ declariret, sich unterstehet über so vieler wackeren Leute Schrifften in allerhand Materien publicè, und in öffentlichem Druck / zu raisonniren und zu critisiren.

Es

Es kan nicht fehlen/ ein solcher Mensch muß nebst dem Dono impudentiæ, eine ungeheuere grosse Opinion von sich selber und von seinem Verstande haben. Vors andere/ muß er auch nothwendig sich einbilden/ daß seine Critiqve, oder sein Judicium, von sonderbahrer Wichtigkeit und Ansehen sey/ in Republicâ literaria, denn sonst würde er solches nicht so thürstiglich hazardiren. Ob aber Thomasius von sich und seiner Critiqve so magnificè zu sentiren Uhrsache habe/ lasse ich alle Vernünfftige urtheilen. Es darff sich Thomasius hinter die Acta eruditorum nicht verstecken/ denn es ist zwischen ihm und diesen eine abscheulich grosse Klufft befästiget. Jener sind mehr/als einer/ und ein gantzes Collegium, Oculi autem plus vident, qvàm oculus, welches Thomasius concediren muß; es wäre denn/ daß er eben die Meinung von seiner Scharffsichtigkeit hätte/ welche die Sineser von sich haben/ daß sie nemblich alleine sehen/ alle andere Nationes aber und Menschen/ entweder gar blind/ oder zum wenigsten nur einäugig sind; daß ich itzund nicht gedencke der grossen Distantz, so zwischen ihrer Welt-bekandten Capacität, und Thomasii armseliger Humplerey/ sich findet/ welche so groß ist/ daß wolgedachte hochberühmte Editores solcher Actorum Uhrsache hätten/ sichs für einen Schimpf zu zuziehen/ wann ich zwischen ihnen und Thomasio eine Vergleichung anstellen wolte. So extrahiren auch jene nur/ und wann sie ja judiciren, thun sie es mit solcher Bescheidenheit/ die von allen Verständigen gelobet/ aber von Thomasio hin und wieder in seinen Monathlichen Narrentheidungen angestichelt wird/ bloß darumb/ weil solche vernünfftige Bescheidenheit mit seinen fervore Satyrico-Pedantico nicht eintrifft.

Daß also genandte Journal des Sçavans kan Thomasio auch nicht zum rempart dienen/ denn die Intention und Methode desselben ist gantz anders eingerichtet/ als die Thomasianische Sornetten, wie stracks aus der Vorrede des ersten Tomi zuer-

sehen. Ob aber etwan ein Grammairien, als Fanaqvil le fevre ein oder andremahl seiner abgeschmackten Critiqve wegen/ darin herumb genommen wird/ oder auch in Religions-Sachen einige Partialität, dann und wann in solchen Journaux sich blicken lässet/ so wird doch jener nicht an Ehr und Leumuth angegriffen/ und dieses ist in Franckreich/ seitdem man die Hugonotten auszuheben angefangen/ gantz a la mode geworden/ und muß zum wenigsten Thomasius sich solches nicht wundern lassen/ weil er in seinen Geschwätzen/ die Reformirte Parthey wider einen Evangelischen Theologum zu halten sich nicht gescheuet/ wobey aber auch dieses zu observiren, das solches Journal seit der Zeit sehr im Abgang kommen/ und wenig mehr gesuchet werde/ wie denn auch die andern Raisonneurs und Nouvellisten/ die sich ein bißgen gar zu mäußig gemacht/ mit ihrer Critiqve einer nach dem andern sich verborgen/ und zum Tempel hinaus gegangen/ denen nunmehr auch Thomasius mit seiner Abdanckung gefolget/ und davon geschieden/ wie ein Pfeiffer/ der den Tantz verderbet; schliessend seine Satyrische Critiqve, wie Virgilius sein Buch —— cum gemitu fugit indignata subumbras, nemblich/ wer sich mit allen Leuten überwirfft/ der muß nothwendig alle Leute zu Feinde bekommen/ & qvi se ab omnibus metui postulat, omnes metuat necesse est.

Daß Thomasius sein votum in Republica Literaria vor sonders gültig halten/ und Ihm eine sonderliche Autorität dabey einbilden muß/ erscheinet unter andern aus der dumkühnen und unerträglichen stoltzen decision, damit Thomasius den Streit zwischen den Hn. Huber und den Hn. von Eck zu entscheiden/ sich unterstehen wollen; denn also spricht er das Urtheil von dem Tribunal seiner hohen Weißheit und Autorität: Aber vielleicht wird sich der Herr von Eck woll noch bessern/ wen er noch ein Jahr oder zehen *Logicam, Philosophiam morum*

& juris prudentiam wird gelernet haben; Könte woll waß schimpflichers von einem Professore, auff so einer berühmten Universitet, als Franecker/ gesagt werden? aber könte auch ein armseliger in arte Magister, qvi adhuc nihil est, auch nach seines eigenes Vaterlandes Urtheil/ nichts werden wird/ weil er zu nichts taugt/ ein insolenter Judicium fällen/ von einem Mann/ der in Ampt und Ehren sitzt/ als dieses ist? Ich wil aber dem Leser zeigen/ wo es stecke/ daß Thomasius des Hn. Hubers Parthey mit solchem Ferveur, und dargegen den Herrn von Eck so schimpflich hält: Der Hr. Huber hat sich unter die gewaltige Hand des grossen Thomasii gedemühtiget/ und in seiner Antwort auff des Hr. Thomasii Scholia über seine (des Hr. Huberts) prælectiones sich dieser Formulen bedienet: *Se parum animum intendisse, se discere & ut præferret nunqvam paduisse*, (NB. diß ist p. 892. parte I. der Monathlichen Wirbeln mit grossen Buchstaben gedruckt/ daß es der Leser ja mercke) und der Hr. von Eck hat dem Hr. Huber solches/ als eine kleinmühtigkeit oder Unbedachtsamkeit auffgerückt: hinc illa Censura! das müste fürwahr nicht ungerochen hingehen/ da wischet der hochmühtige Pedantische Geist hervor/ und kan sich nicht bergen oder halten/ eben so wenig/ als der Affe im Tantz/ wenns Nüsse regnet; Ich werde diese Critiqve bey den andern Stücken dieses Portraits zu erwehnen Gelegenheit haben/ unterdeß jusqve au reuoir! Ich möchte aber wol wissen/ qva fronte Thomasius schreiben darff p. 243. des Herrn Bayle seine Schreib-Arth habe ihm hierin (im critisiren) nicht übel gefallen/ weil er gar selten sein Judicium, wenn er wider einen Autorem was zu sagen hat/ gleich heraus sage/ sondern sich einer so woll gedreheten/ und doch dabey so empfindlichen Arth gebrauche/ daß ob es gleich einen Widersacher nothwendig ein wenig beißet/ er doch keinen Orth recht findet/ da er Ihm mit Nachdruck wieder anfassen könne; denn so es wahr ist/ das Ihm diese Schreib-

arth nicht übel gefallen / so heist es gewiß mit Thomasio:

- - - - Video meliora probóqve
Deteriora seqvor. - - -

Doch kan er excipiren, sie habe ihm zwar nicht übel gefallen/ aber die satyrische/hochtrabende und spöttische Schreib-arth gefalle ihm noch besser/ weilen sie mit seinem Genio satyrico, und mit seinem Pedantisch-hochtrabendem Geist am besten sich paret. Allein wisset ihr nicht Christian Thomas! was das für Leute seyn/ qvi ruinâ alieni nominis gradum sibi struunt ad famam & gloriam? habt ihr nicht gehöret den bekandten Spruch der Hebreer: Qvi qværit gloriam cum ignominia socii, non habet partem in futuro seculo?

Eine gute gesunde und vernünfftige Critique ist wol zugelassen/ und dienet freilich nicht allein die Ingenia zu exerciren, sondern auch das Unkraut/ und die Spreu von dem Weitzen abzusondern/ omnia probate, sagt Paulus/ quod bonum est, tenete; aber daß ein groß Theil criticorum von der Sache fluchs auff die Person fallen/ und solche verunglimpfen/ wie Christian Thomas in seinen Monatlichen Pasqvillen fast durchgehends thut/ solches kompt aus einem Principio, daß gar nichts taugt/ und aus einer schändlichen Ehrsucht und verkehrten Ambition, in dem sie sich einbilden/ daß ihre Fam und Reputation so viel empor komen/ als sie anderer Leute ihre deprimiren: Ceux qui medisent, ont le plaisir de diminuer la gloire d' leur prochain, qui leur donne de la jalousie, & de se mettre au dessus de lui autant qu' en eux est, saget der hochvernünfftige Auteur der Pensées diverses à l' occasion de la comete 1680. p. 510. Daß diese Teuffliſche ambition Thomasium eingenommen/ kan nicht geleugnet werden; denn gesetzt/ aber ihm durchaus nicht gestanden/ er habe in der Sachen recht/ was hat Er mit den Personen zu thun/ und solche zu beschimpffen/

wann

wan Er nicht eben hierin eine Ehre und Avantage über sie suchte? Fehlen ist menschlich! Fortè cecidi ego, cecidit, qui prævit, cadet, qui sequetur, laus est publica, schreibet der grundgelahrte Philologus und Theologus Hr. Doct. Pfeiffer, Præceptor olim noster in lingg: orient. in der præfation seiner version und examinis Abarbenelis ad Obadjam: Der gelehrte Criticus Casaubonus hat in seinen Exercitat: Anti-Baronianis Exercit. 2. n. 26. unterschiedliche zimblich derbe Schnitzer aus denen Patribus primitivæ Ecclesiæ angemerckt / in specie sagter: Er habe seinen Augen kaum getrauet / da er beym Justino Martyre gelesen / daß Herodes in Judäa König gewesen / da Ptolomæus Philadelphus die Bücher Mosis übersetzen und verdolmetschen lassen / wie solches Apol. 2. pro Christianis würcklich zusehen / und noch dazu daß Ptolomæus umb solche Bücher zu überkommen / einen Ambassadeur an Herodem geschickt; diese Bevüe ist so starck / daß der Jesuite Lansselius, tout Jesuite, qu'il estoit, c'est à dire, hardy & effrontè jusq; au dernier point, dennoch in seiner also genandten Dispunctione notarum & calumniarum, quæ à Casaubono in Exercitationibus adversùs Baronium Justino Martyri inuruntur, sich nicht getrauet diesen Flecken abzuwaschen / sondern darüber hergewischet und gethan / als sehe er ihn nicht; Ich finde aber nicht / daß Casaubonus den guten alten Philosophum Justinum deßwegen für einen Ignoranten / Pedanten etc. außgeschrien / sondern er beschliesset diese seine Critiqve mit diesen mercklichen Worten: Hujus generis hallucinationes innumeræ cùm in Patrum Scriptis occurrant; neq; illorum imperitia superstitione mixta est ferenda, qui *modestè indicari* tales nævos, ferre non possunt; neq; rursus illorum inhumanitas ac, penè dixerim, Impietas, qui *infestis animis* monumenta Sanctorum Virorum tractant, & propter humanos istiusmodi lapsûs *sese efferunt, illos deprimunt.*

munt. Ja/ wird Thomasius sagen/ die/ über deren Scripta ich criticiret, sind keine Patres Ecclesiæ; Das weiß ich woll/ aber ihr Christian Thomas seyd auch noch lange kein Casaubonus, und ich will auch mit diesem allegato euch nur auff die Worte *modestè* indicari, it: infestis animis, und lese efferunt, illos deprimunt, hingewiesen/ oder nach eurer Redens-Arth/ mit der Nase drauff gestossen haben; damit ihr lernen möget/ was zwischen einer vernünfftigen und bescheidenen/ und zwischen einer stoltzen/ gifftigen und tölpischen Critique, alß die eure ist/ vor ein Unterscheid sey/ und hättet ihr umb soviel mehr Ursache gehabt/ euch der Bescheidenheit zugebrauchen/ weil es noch lange nicht mit eurer Critique so außgemacht/ wer recht hat/ als mit Casauboni seiner/ über den Justinum, welches sich gleich wol/ was den Handel mit dem redlichen und solidè Gelahrten Theologo D. Masio betrifft/ mit GOttes Hülffe bald solk außfündig machen. Und was sage ich/ es solt sich außfündig machen? Es ist schon grössern Theil damit richtig. Thomasius, in seiner ungewaschenen Abdanckung/ formiret den Statum Controversiæ zwischen ihm und Hr. D. Masio, und restringiret ihn auff diese zwey Puncta, darin er von diesem/ wie er sagt/ dissentiret: Erstlich/ daß GOTT nicht *causa immediata* der höchsten Gewalt im gemeinen Wesen sey; Zum Andern/ daß die *Reformirten*/ Krafft ihrer *Religion* und Glaubens-Bekändtnüsse/ ihren Obern ja so treu seyn könten/ als wir Lutheraner/ und daß darin nichts enthalten sey/ welches den *Respect* und Gehorsamb/ den man der *Majestat* zuleisten schuldig ist/ verletze.

Ob nun zwar man hiebey noch viel zuerinnern hat/ so wollen wir doch vor dißmahl in so weit diese beyde Qvæstiones oder streitige Theses, so wie sie formiret sind/ passiren lassen/ biß wir uns weiter darüber werden sprechen; unterdessen ist das Erste Qvæstio Juris, und sol sich hernach finden; das Andere ist Facti,

Digitized by Google

ki, und das contrarium von Hr. Doct. Masio in seinem Treuen Lutherthumb / entgegen gesetzt der Schule Calvini contra Hubertum Mosanum, so Sonnenklar mit so vielen Zeugen aus den Adversariis selbsten erwiesen / daß die Impudentz selber keine Repliqve dagegen wird finden können ; Vernünfftige Reformirte haben auch diese causam tanqvam desperatam schon längst / auch ehe noch dieses des Hr. Masii grundgelahrtes Scriptum heraus kommen / abandonniret, und gewünscht / daß diese Controvers möchte nimmer moviret und ans Licht gekommen / oder zum wenigsten im ersten Bade ersticket seyn / weil deren weitere Erörterung ihrer Kirchen wahrlich keinen Nutzen (und noch weniger Ehre) bringen kan / wie aus der Epistel eines ohn zweiffel raisonnablen und bescheidenen Reformirten zu sehen / welche der Hr. Doct. Masius zu Ende ob wolgedachten seines Tractats mit andrucken lassen.

Ist nun Christian Thomas so ein unverdrossener Champion und Ritter der Reformirten Kirchen / so ist nun Zeit / daß er sehen lasse / was er kan ; voicy Justement la Matiere â faire un coup de lance, sagt der brave Jurieu von dem Patriarchen der Jesuiten Ignatio Loyola, wenn er die Qverelle beschreibt / die dieser in der Qvalité de Chevalier de la Vierge, mit einem Mohren bekommen / der da geleugnet hatte / daß die heilige Jungfrau Maria / in der Geburth Jungfrau geblieben / Tom. 1. du Calvinisme & Papisme en parallele ; Allein / wenns Mann an Mann / und Fuß an Fuß gelten sol / so ist Thomasius nicht zu Hause / sondern bleibet post Principia, oder schleicht sich gar davon / und machts / wie Cacus beym Virgilio :

Faucibus ingentem fumum (mirabile dictu,)
Evomit, involvitq; domum Caligine Cæcâ
Prospectum eripiens oculis.

Gewißlich die miserable Abdanckung / und die gifftige Zueignungs-

rungs-Schrifft an seine Feinde / ist nichts anders / als ein Rauch / darin dieser Cacus κάκιστος sich zuverbergen / und den Leuten weiß zu machen suchet / als werde Er unschuldig verfolget / da doch nichts / als sein böses Gewissen ihn jaget / dem er doch nicht entlauffen wird / und so er je Feinde hat / so sinds alle solche / die er mit seiner Schuel-füchsischen Caprice und leichtfertigen Feder / ihm selber muhtwilliger weise auff den Halß gezogen ; Am allerwenigsten aber kan er den Hr. Malium darunter rechnen / (wie er doch unverschämter weise / **Insonderheit** und Nahmentlich thut /) als der sich viel zu gut und ehrlich dazu hält / mit Christian Thomas Freund- oder Feindschafft zu **exerciren**. Ob aber wolgedachter Hr. Doct. Malius, wegen der von **Thomasio** ihm zugefügten schändlichen **Injurien**, am gehörigen Ohrt **Satisfaction** gesuchet / (wovon ich doch nichts gewisses zu sagen weiß) daß diesem Leipzig und sein Vater-Land darüber zu enge geworden / das müste sich Thomasius nicht wundern lassen / denn wer den Stein in die Höhe wirfft / dem fält er auffm Kopff / und ists zumahlen lächerlich ; **Thomasium qveri, qvòd injuriam facere (impunè) non potuit, Salust: de Bello Jugurth.** Wir werden uns aber über diesen und andern Puncten nach diesem noch weiter sprechen / biß dahin wirs wollen außgesetzt haben.

Die andere **Qvalität**, damit sich Christian Thomas streuhet / ist die Gelahrtheit ; dahin ziehlen ja freylich seine Monath-Geschwätze / daß er der gelehrten Welt eine **Opinion** von seiner sonderlichen **Erudition** wil beybringen ; und wann Thomasius nicht auch in diesem Stück von ihm selber eine sehr gute und hohe Meinung hätte / würde er mit seiner unzeitigen **Critiqve** wol zu Hause geblieben seyn ; denn wer von gelahrter Leute Arbeit und Schriften öffentlich / und nach einer solchen **Methode**, als Thomasius, zu **judiciren** sich unterstehet / muß sich ja freylich unter die Gelahrten / und solches von der höchsten **étage**, rechnen / sonst müste

er

Digitized by Google

er ihm selber das/ ne sutor ultra crepidam in seinem Gewissen vorrücken/ wiewol auch dieses mit jenem Judiciren gar wol zusammen stehen kan; denn gleich wie viele sind/ qvi boni videri qvàm esse malunt, also halte ich/ daß auch nicht wenige unter den also genandten Gelahrten/ qvi docti videri, qvàm esse malunt, denn dieses gibt etwas zuviel Köpffbrechens/ jenes aber kan nach dem pedantischen Machiavello, mit weniger Mühe zu wege gebracht werden/ wann man nemblich nur hardiment judiciret, von allem was vorkömpt/ und sich nur dabey vorsiehet/ daß man eine Sache ja nicht allzuweit approfondire, sondern alles überhin perstringiret und auff die leichte Achsel nimpt/ damit die Leute meinen/ es sey einem was gemeines/ und man habe es längst unter den Schuen zerrissen. Mich deucht/ ich erinnere mich dergleichen Handgriffe bey dem Bacone de Verulamio gelesen zu haben/ ob aber Thomasius dieses Stückchen auch gelernet/ und in seinen Monath-Geschwätzen practiciret, stehet zu des Lesers Urtheil/ zum wenigsten haben diese eine zimbliche Mine darnach. Ich wil nur aus vielen ein Exempel dieses Pedantischen Streichs anführen: Wie verächtlich redet dieser Thraso und Pedantischer Prahl-Hans p. 670. Part. 2. von der grossen Mathematischen und Astronomischen Controverse: Ob die Erde in dem Systemate Universi stille stehe/ oder sich bewege: Hätte man/ sagt er/ des *Caselii* Vermahnungen in Acht genomen/ so würde die gelehrte Welt noch in der einfältigen Meinung seyn/ daß die Erde (ich wil nicht sagen/ stille stehe/ weil dieses noch sehr viele klug seyn wollende Leute behaupten/ sondern daß sie) plat und eckicht/ nicht aber rund sey/ und daß es folglich keine *Antipodes* geben. NB. Die welche statuiren/ daß die Erde stille stehe/ sind nur klug seyn wollende/ deñ diese Meinung/ ob sie gleich beydes mit der Schrift übereinkömpt/ und der gesunden Vernunfft nicht entgegen/ so ist sie doch noch von dem Alten einfältigen

tigen Schrot und Korn / und beginnet demnach aus der Mode zu kommen ; Aber die recht Klugen oder Weiseu à la mode, wie Thomasius, die wissens besser / und haben diß schon längst unterm Schuhen zerrißen ; Ich dachte / der Hr: Thomasius hätte *Matheſin*, leider! nicht gelernet / p. 268 part. 2. und wäre also kein Mathematicus, und decidiret gleich woll in einer so wichtigen Mathematischen Frage / alß diese ist / so / daß er die eine Meinung von dem stillstehen der Erden / nur aus lauter Gnade nicht einfältig / ihre Defensores aber würcklich nur klug seyn wollende nennet ; Ich bin auch kein Mathematicus, und getraue mir weder Motum noch quietem Terræ gegen einen der kunst erfahrnen und verständigen Wiederpart zu behaupten oder zu wiederlegen ; Ob ich nun woll zu der Guhtwilligkeit des Hr: Thomasii, was meine / alß eines Lutherischen Predigers Persohn betrifft / kein sonderliches Vertrauen habe / so würde er mich doch sehr obligiren, wenn er als ein nicht-Mathematicus, die zwar gemeine Objection contra mobilitatem Terræ, von einen geworffenen / und in der Lufft schwebenden Granat- oder Canon-Kugel / mir als einem auch nicht-Mathematico zum Unterricht / und denen Herren Ennosigæis zur Lust fein deütlich und verständlich wolte auffl̈ösen / dem der Raptus Athmosphæræ ist wahrlich ein rechter Raptus Poëtico-Mathematicus, und eine veritable Chimære, und das simile von einem Schiffe in vollem Segeln e. g. Ostwerts gehend / darauff der Schiffer gegen Westen nach den Hintertheil zu spatzieren gehet / und also zweene motus contrarios eodem tempore zu haben scheinet / ist durchaus und handtgreifflich dissimile, weil der Schiffer seine Basin im gehen allemahl auff dem überlauff des Schiffs behält / welches aber von einer Granate oder Kugel aus einem Mörsel oder Canon nicht kan gesagt werden ; Eben so ein Lufft-Sprung ist auch die Rodomontade, man könne die Nohtwendigkeit der Lehre (daß die Erde rund / und folglich

Anti-

Antipodes seyn) einem Kinde von 8 Jahren beybringen. Zu Halle müßen die Kinder frühe und vor Jahren Klug werden / oder das Ding gehet nicht an! Es solte Mühe haben / einem Knaben von so viel Jahren die bloße Beschaffenheit und verursachung der Sonnen- und Monden-Finsternüßen beyzubringen / daß er sie begreiffen und verstehen könte / geschweige / daß man ihm die consequentias von der Figur des Schattens oder der Verdunckelung / als woraus die Sphærische Figur der Erden meines erhaltens am allerdeütlichsten bewiesen wird / einbilden und deütlich vorstellen könne! Aber diß ist Locutio Hyperbolica, höfflich zu reden / oder wens ja soll in sensu literæ und nach dem Buchstaben wahr seyn / so muß Thomasius ein klug Kind / Puer præcoci sapientiâ gewesen seyn / daß er so hohe Sachen so zeitig hat begreiffen können / die alten Leuten ehmahls genug zu schaffen gegeben / Vid: les Pensées à l' occasion de la comete, § 5. pag. 130. Wird aber Thomasius die obgedachte Objection so resolviren, daß auch ein ἀγεωμέτρητος, als ich bin / sie verstehen könne / so wil ich zu der im Anfang aus dem Tacito angeführten Beschreibung seiner Matheseos, und der daraus geflossenen Mathematischen Methode, noch eine Description aus dem Juvenale ihm verehren / die also lautet:

Nemo Mathematicus genium indemnatus habebit,
Sed qvi penè perit, cui vix in Cycladа mitti
Contigit, & parvâ tandem caruisse Seripho.

Es könte hieraus gar eine feine Invention zu einem Propemptico genommen werden / auff des Hr. Thomasii Abreise und rühmlichen Abschied von Leipzig nach Halle / und sol es seinen Admiratoribus und Speichel-Leckeren daselbst auch anderswo unverwehret seyn / sich dieser Invention zubedienen / ihres Herois sein Lob nach dieser Invention abzusingen.

Dem sey aber wie ihm wolle / und ob gleich Thomasius so cavallierément judiciret, und ins Gelach sein weitläufftig und

super-

superficialiter raisonniret. Er hätte aber woll diese cautelam dabey mögen in acht nehmen/ daß dis Artificium in Schrifften sich nicht woll anbringen lasse/ weil mans in solchen geschwinde mercken kan/ und daß es deßwegen am besten sich schicke vor solche Leute/ die ihres Standes oder Chargen wegen an der qualité d'auteur kein Theil zu haben begehren.

Denn ungeachtet/ möchte ich eben Thomasio den Titul eines Gelehrten nicht gerne gantz absprechen/ wie wol ich halte/ daß des Spizelii in felix Literatus mit seiner Persohn/ alß einem zimlich notablen Exemplo könne vermehret werden/ zum wenigsten gehöret er unter die Classe derer/ qvi ad veram sapientiam pervenissent, nisi se jam perveniſſe putássent. Ich sage nochmahlen/ ich möchte Thomasio den Titul eines Gelehrten gerne gönnen/ denn er ist quoad speciem, und auff den Schnitt eben nicht ungelehrt; allein was soll ich sagen? Thomasius hat ihm selber ja den Character eines Gelehrten abgesprochen/ vielleicht weil er sich deßelbigen alß ein Philosophus aulicus und Cavalier geschämet. Es ist war/ der Character eines Gelehrten ist zu Hofe auff gewiße Maße in schlechter Estime. Zwar es regieret daselbsten eine Philosophie, die freylich die rechte ist/ und welche die große Kunst: Sçavoir vivre, vollenkömlich in sich begreifft/ die man aber auch nirgends alß zu Hofe studiren und lernen kan/ daß also Thomasius sehr blind kömpt mit seinem Professore morum auf seiner in seinem Gehirn auffgerichteten neuen Universitet, der die Studenten auff derselben nach seiner neuen Politique solte lehren: 1. Eine freie und muntere Höfflichkeit/ die allen Leuten nach Standes Gebühr mit freudigen *Respect* zubegegnen weiß/ damit/ wan die Leute von Academien mit Leuten von Hofe *conversiren* sollen/ jene keine Schnitzer machen. p. 646. 2. Wie sie anderer Leute *Inclination* und *Affecten* ehrlicher Weise sollen auskundtschafften/ und sich hernach bey denselben

ſelben *inſinuiren*, welche Arbeit auch vor *Thomaſii* ſeine *Politique* gehöret. p. 648. (2) Wie er das gemeine Weſen oder ein Stück davon nützlich *gubernir*en ſollen/ p 678. In dem ich dieſes ſchreibe/ erinnere ich mich eines guten Freundes/ mit dem ich auff der Univerſitet Wittenberg bekand geweſen/ der zwar einer von denen/ die guter Humeur, i. e. ſemper luſtig/ nunquam traurig/ lebte/ umb das Studiren aber nicht ſonderlich ſich bekümmerte/ wenn ich ſelbigen pflegte zu fragen/ was er denn endlich/ und eigendlich zu Studiren/ und zu werden ſich vorgenommen/ antwortete er: Ich wil auff einen Fürſten ſtudiren? diß redete der gute Kerl zwar ſchertz-weiß/ aber auff Thomaſii ſeiner Academie ſolte wol Ernſt draus werden/ und die Studenten tout de bon auff einen Fürſten/ oder doch auff einen Premier Miniſtre ſtudiren/ zum wenigſten hätten ſie ihren Profeſſoren nicht zu beſchuldigen/ wenn ſies nicht würden; Pralerey iſts und Phantaſterey! Gleichwie das Soldatē Handtwerck und comportement nirgends/ alß im Kriegen/ alſo wird auch wol die Hoff-Manier und Kunſt/ ſich und andere wol zu gouverniren/ nirgends alß zu Hofe/ und bey der Praxi begriffen/ und alles/ waß Thomaſius und andere ſeines gleichen davon lallen/ iſt lauter Pralerey und Pedanterey, und wans Handt anlegen gelten ſoll/ ſo iſt Meiſter und Jünger ein Narr wie der ander. Wans nöthig were/ und wen man nicht bedencken trüge/ andere Honnête Leute dadurch etlicher maßen zu touchiren, ſo könte ich Thomaſio ein fein ſpecimen ſeiner ſo Kunſtreichen information nahmhafft machen/ das wir hier in Hollſtein haben/ und mir von einem guten Freunde iſt beſchrieben/ da er magno conatu & majoribus promiſſis ex ſtupido ſtolidum gemacht/ und alſo nicht viel gewonnen hat. Diß aber darf ich wol ſagen/ wan Thomaſius die Höfflichkeit und daß inſinuiren bey Leuten/ andere nicht beßer lehren kan/ alß ers ſelber gelernet und practiciret, ſo möchte ich keinem Jungen Menſchen rathen/ daß er ſich bey

ihm

ihm in die information gebe/ und wie solte man von einem solchen Kerl lernen/ das gemeine Wesen/ oder ein Stück desselben zu Gouverniren, der sich selbst so Gouverniret, daß er all sein fortun in seinem eigenem Vaterlande auff den Kopf gesetzt/ und an einem Orth/ wo eine andere Religion, alß die seine/ Dominante, oder zum wenigsten Dominantium ist/ durch schändung seiner eigenen/ und derselben Antistitum sich insinuiren muß/ damit er sich utcunq; wieder unterbringen möge/ und diß ist freylich eine Arbeit vor *Thomasii* seiner *Politique*, vide supra.

So ist den Thomasius kein Gelehrter in sensu Aulico, wie auß dem/ waß gesagt/ erhellet: auch ist er kein Gelehrter in sensu Academico, wie er selbst p. 266. part. 1. gestehet/ daß er dieses Prædicats gantz nicht fähig sey/ weil er zu keiner Facultet gebraucht werden könne. Man nimbt diß Geständnüß an; bey den Rationibus aber findet sich eines und das andere zu erinnern. Solche werden von ihm also vorgetragen: **Ich bin kein *Theologus*, denn ich kan nicht predigen/ viel weniger mit den Ketzern *Disputiren*.** Ich wolte Thomasio dieses zur Ignoranz außlegen/ daß er meinete/ es würde zu einem Theologo, nicht mehr/ alß Predigen und wieder die Ketzer zu disputiren erfodert; Allein es liegt hier noch ein ander Gifft verborgen/ latet Angvis in Herba! wir wollen ihn aber bald hervor ziehen. Thomasius ist gewohnet/ solche spöttische Raisons zu geben/ (confer: Zueignungs Schrifft an seine Feinde) und dürffte ich schier auff die Gedancken kommen/ daß er solche dem Apostaten Juliano abgelernet/ der in seiner Misopogone oder Satyre wieder die zu Antiochia sich eben dieses artificii gebrauchet/ nur ist dieses der Unterscheid/ daß Julianus sich mocquiret mit solchen Sachen die in der That und Wahrheit nicht beßers werth sind/ aber Thomasius ist so viel Gottloser/ alß Julianus, weil er auch mit Heiligen und zur Erbauung des Christenthums/ zur Erhaltung und Verthädigung der Christlichen und Evan-

vangelischen Wahrheit/ hochnothwendigen Dingen seinen Spott treibet. Der Geehrte Leser wolle mercken/ daß diese Worte: **Ich bin kein *Theologus*, denn ich kan nicht Predigen/ viel weniger wider die Ketzer *disputiren***, in einem Contextu auch Sensu & Intentione von Thomasio gesagt werden/ als dies: Ich bin so thumb gewesen/ daß ich nicht verstehen könte/ was das heisse: Natura est Principium motûs & quietis, it: Quòd Anima sit tota in toto Corpore, & tota in qualibet parte Corporis, und was von der Materiâ primâ, und denen Qualitatibus occultis mehr folget: Gleich wie nun Thomasius diese Dinge alle vor Albern und ridicul hält (quo Jure, quâve injuriâ, kan uns endlich gleich gelten) also daß er des wegen die Qualität eines Philosophi Naturalis und Physici von sich weiset/ also muß er nothwendig auch das Predigen/und wieder die Ketzer disputiren/ vor albern und ridicul halten/ weil er deßwegen den Titul eines Theologi von sich ablehnet. Wer nun des Satans Ebenbild zu sehen begehret/ der komme hier/ und sehe den liederlichen Vogel und Blasphemen Christian Thomsen: Ich sage/ den Blasphemen, denn er spottet ja offenbahr des heiligen Geistes/ der da/ nach dem er durch den Mund des Apostels der Heyden/ ad Titum 1. Vers. 6.7.8. die Personal-Qvalitäten eines Bischoffs/ Priesters und Theologi, wie er beschaffen seyn sol/ beschrieben/ beydes ratione Morum, & ratione Doctrinæ, endlich solche alle miteinander auff diese beyde Stücke/als ihren Endzweck referiret: **auff daß er mächtig sey/ zu ermahnen/ durch die heylsahme Lehre/ und zu straffen die Wiedersprecher.**

Zwar ich verwundere mich nicht/ daß der Teuffel und Christian Thomas/alle beyde/ die Copie so wol/ als das Original, diesen beyden Haupt-Verrichtungen des heiligen Geistes in der Christlichen Kirchen so gehäßig sind; denn Jener weiß wol/ was

seinem Reiche der Finsternüß/durch diese beyde Wercke und Waffen des Lichts / vor Schaden und Abbruch geschicht / und könte er diese beyde uns nur aus den Händen spielen/ er würde bald gewonnen Spiel haben; Denn das eine wiederstehet den innerlichen Feinden des Christenthums / welche da sind: Unwissenheit/ Laster und Sünden/ Unbußfertigkeit und Sicherheit/ durch Lehren/ Straffen/ und Vermahnen; das andere hält die außwärtigen Feinde der Wahrheit ab/ und wehret ihnen / daß sie in den Weinberg des HErrn nicht einbrechen / und denselben umbkehren und verderben; Wären nun diese beyde abgeschafft / so wäre es mit der Christlichen Kirchen und Religion so wohl inn- als äusserlich gethan;

Hoc Satanas velit & magno mercetur Avernus!

Daß aber dieser (Christian Thomas) solchen beyden Haubt-Exercitiis der himmlischen Wahrheit feindt/ solches entstehet wol nechst Eingebung des bösen Geistes / (1.) aus lauter Hochmuth und einer Pedantischen Politique, die alles verachtet und gering hält/ was ein solcher Großsprecher nicht kan/ noch zu lernen tüchtig ist. (2.) Kans auch wol seyn / daß die H. Prediger zu L. auff ihren Cantzeln/ und die H. Theologi daselbst auff ihrer Catheder, die Theologiam Eclecticam und prætendirte Spinosische Libertatem Philosophandi, sambt denen Hobbesianischen Leviathans-Principiis des Thomasii, dann und wann mit herumb genommen / und ihre Auditores dafür gewarnet; diß hat nun so müssen gerochen werden / und solte auch GOttes Ehre und der heilige Geist selber darunter leiden.

Es muß sonst Thomasius ein guter Ketzer-Freund und Patron seyn/ (ob sie seine Patronen auch wieder sind/ mag er wissen/) weil er in specie das wider die Ketzer *disputiren*, für so unnütz und liederlich hält; aber mit der Definitione Hæreseos möchte er wol zu Hause geblieben seyn/ die er im Decembr. Anno 1689.

1689. in der Critiqve, über des Hn. Calixti Tractat de Hæresi anführet; Wir hätten ihm ohne dem wol zu glauben wollen/ daß er kein Theologus. Hæresis est Error in Doctrinâ, ex Vitâ impiâ ortus: Risum teneatis Amici! So ist der Socinianismus keine Ketzerey/ denn weder Socinus, noch die Socinianer, sind ihres ärgerlichen Lebens halber in übelen Ruff und Gerüchte/ und wie viele Ketzereyen könte man aus den Kirchen Historien anführen/ die in öffentlichen Conciliis condemniret, deren Authores (auch sogar Arrius selbst) was ihr Leben und Wandel betrifft/ keinen übeln Nahmen gehabt/ weil sie sonst nicht leicht Anhang hätten bekommen/ auch ihr Gegenpart solches nicht würde verschwiegen haben? Welche demnach/ Judice Thomasio, und vermöge seiner Definition der Ketzerey/ aus dem Catalogo Hæresium müssen heraus genommen werden/ es mögen die Patres und Concilia und die gantze Christliche Kirche dazu sagen/ was sie wollen. Aber Christus saget/ Matth. 7. v. 15. an ihren Früchten solt ihr sie erkennen. Ergo, entstehet die Ketzerey aus einem gottlosen Leben; Hie siehet man/ daß Thomasius nicht allein kein Theologus, sondern auch kein Logicus; man sol den Baum an den Früchten erkennen/ Ergo, sind die Früchte eher/ als der Baum/ und der Baum entstehet aus den Früchten; man kennet den Vogel an dem Gesang und Federn/ Ergo, entstehet jener aus diesen; Man sol die Busse aus den rechtschaffenen Früchten der Busse erkennen/ Ergo, sind diese eher/ als jene; Man soll den Glauben aus den Früchten des Glaubens/ und aus den Wercken der Liebe erkennen, Ergo, sind diese eher/ als der Glaube/ und ist also falsch/ was Paulus saget/ Rom. 14. v. 23. Was nicht aus dem Glauben gehet/ das ist Sünde/ weil ja der Glaube selbst aus seinen Früchten herkömbt/ nach Thomasii Schluß/ die gleichwol keine Sünde seyn können/ ob sie schon nicht aus dem Glauben/ sondern der Glaube aus ihnen herkömbt. Thomasius excipiret

zwar? Christus sagt/ Matth. 5. v. 9. Wer eines von diesen kleinesten Gebohten aufflöset/ und lehret die Leute also/ der wird der Kleineste heissen im Himmelreich; Er würde uns aber sehr obligiret haben/ wenn er nach seinem neuen Methodo ratiocinandi, uns den nervum probandi gezeiget hätte/ so in diesem Spruch/ seinen Thesin zu behaupten stecket/ anstatt daß er nur bloßhin den locum citiret. Oder hat die Theologia Eclectica etwan ein Privilegium, daß sie qvidvis ex qvovis probiren und schliessen möge? daß sie es vorzeige/ damit man probatum darauff schreiben könne! Doch aufflöset gehet vor lehret her/ Ergò, kömpt Error in Doctrinâ ex Vitâ impiâ her/ qvis tantum piscem in tantillo qvæsivisset gurgite? Es stehen zwey Wörter oder Phrases beysammen per conjunctionem seu copulam connectiret, Ergò, ist das erste Causa des letztern. Mit Pater & Filius gings an/ aber mit Christus und Belial? wie stimmen die miteinander? das contrarium könte wol daraus geschlossen werden/ das nemlich das Aufflösen/ i. e. nicht halten/ keinen Ketzer machet/ wenn nicht das (irrige) Lehren dazu kömpt/ da ich denn freylich nicht leugne/ daß ein Mensch/ der schändliche Principia wieder die Christliche Morale heget und lehret (wie e. g. die Gnostici, vid. Euseb. H. E. l. 4. c. 7. in: Irenæum L. 1. adversus Hæreses) nicht solte unter die Ketzer gerechnet werden können; allein daraus folget nicht/ daß ehe einer ein Ketzer könne werden/ Vita impia nohtwendig vorher gehen müsse; denn so wäre keine Ketzerey in dogmate qvatenus tali, welches ein bißher in der Theologie und in der Christlichen Kirchen unerhörtes Paradoxon ist/ so wäre auch keine Ketzerey/ und könte keiner ein Ketzer werden/ über einem solchen Dogmate und Fidei Articulo, der keine/ oder doch nur remotam Relationem ad Vitam & mores hätte/ sondern nur bloß unter die Credenda gehörete/ dergleichen der Articulus de DEO Uno & Trino &c.

da

Digitized by Google

da doch aus der Praxi Conciliorum Primitivæ Ecclesiæ erhellet/ daß in der Examinirung der Ketzereyen/ die erste Frage und Inqvisition über das Dogma allemahl gewesen; Vita & mores sind kaum/ oder wol gar nicht/ berühret/ ohn daß man etwan ein Argumentum à posteriori wieder die Ketzer daraus genommen/ nach dem Außspruch Christi: An ihren Früchten solt ihr sie erkennen; Hergegen ist es allezeit eine Feinte der Ketzer gewesen/ daß sie von einer sonderlichen Heiligkeit Profession gemacht/ und sich unter solchem Schein zu insinuiren und bey den Leuten in Ansehen zubringen getrachtet/ wie solches an den Novatianern zu ersehen/ weßwegen sie auch Cathari, das ist/ Reine (welches sie zu seyn prætendirten) sind genennet/ und scheinet es/ daß Thomasius mit seiner Theologia mystica nicht gar zu weit von dieser Ketzerey entfernet sey/ wo von es vielleicht nach diesem etwas zu melden Gelegenheit geben möchte.

Sonst wundere ich mich nicht/ daß Thomasius nirgends eine Definitionem Hæreseos finden können/ die ihm anstehe/ denn er will eine solche haben/ die allen Gerecht sey/ weil aber nicht alle in Fundamento Fidei übereinkommen/ sondern zwischen den Evangelischen/ Reformirten und Papisten deßfals ein großer Unterscheid/ so können sie auch nicht alle einerley Definitionem Hæretici haben; Wiewol die/ welche der sehl. Hr. Kromeier in Scrutinio Religionum Disp. 8. Thes. 30. gibt: Qvòd Hæreticus sit is, qvi errat in fundamentalibus, & Erroris convictus pertinaciter in eo perseverat, meines wenigen Bedünckens/ von allen Dreyen wol kan angenommen und gebrauchet werden/ schadet nicht/ daß in solcher Definition die Hartnäckigkeit etlicher massen obscur, oder vielmehr/ das Zeichen/ dabey man sie erkennen sol/ wie Thomasius redet; denn wer da nur mit Paulo weiß/ an welchen er gläubet/ und solches seines Glaubens gewiß ist/ der weiß auch wol/ wer ein Ketzer sey/ cùm, positò verò, fal-

sum per se pateat, denn sonst wäre es zumahl vergeblich geredt von Paulo / Tit. 3. v. 10. Einen Ketzerischen Menschen meyde / wenn man nicht wissen könte / wer ein Ketzerischer Mensch sey / oder nicht.

Ich wil aber dem Geehrten Leser sagen / wo der Knotte sitzt: Thomasius hat als ein Eclecticus noch nicht resolviret, zu einem gewissen Fundamento Fidei, und weiß also selber noch nicht / was er gläubet / denn er hat nach der neuen Methodo Philosophandi, sich von allen Præjudiciis entschlagen / das ist zu sagen: Er hat die Fundamenta Pietatis & Religionis, die ihm in der Jugend durch die Erziehung beygebracht / (denn diese rechnen die neuen Weisen à la mode, auch mit unter die Præjudicia) in ihm selber umbgerissen / und kan den ersten Stein noch nicht finden / solche von neuen wieder zu bauen / darumb verwundere man sich nicht / daß er noch nicht weiß / was Ketzerey ist / denn er weiß nicht / kan auch vermöge seiner Principien nicht wissen / was die wahre Religion, und welche sie sey / sondern ist noch in statu dubitationis.

Ich erinnere mich hiebey einer sonderlichen Begebenheit / die vor etlichen Jahren sich allhier im Lande zugetragen / an einem Ohrte / wo eine gewiße Secte der Wiedertäuffer ein Privilegium gehabt / daß sie nicht könten gezwungen werden / einen Cörperlichen Eyd zu schweren / wenn sie darthun konten / daß sie von selbiger Secte; Zu solchem Beweiß aber wurde erfodert / daß / so bald sie getaufft / ihre Nahmen in einen gewißen Buch eingeschrieben würden / denn die / welche noch nicht getaufft / und also auch nicht eingeschrieben / hatten dieses Privilegii sich nicht zu erfreuen; Nun hatte sichs zugetragen / daß ein Evangelischer Einwohner mit einem Wiedertäuffer / einem Mann von 70. Jahren / einen Proces bekommen / da jener diesem das Juramentum decisorium Litis offeriret, welches er aber nicht an sich kommen laßen wollen / sich auff daß Privilegium seiner Secte deßfals beziehend / weil aber sein Gegen-

gen-Part excipirte, er sey noch kein rechter Anabaptiste oder Mennoniste, läßet der Richter das obgedachte Buch auffschlagen/ da denn des alten Nahme sich nicht darin gefunden / und also offenbahr worden/ daß er noch nicht getauffet; Gefraget von dem Richter/ von was vor einer Religion er denn wäre/ antwortete er: Wel myn Heer, ik bin noch een Twieffelaer! Ich halte/ Thomasius wird auch auff gewiße Maße noch ein Zweiffeler seyn/ oder er hat auch das Principium Hobbesianum: Cujus est Regio, ejus & est Religio, und ist also ein rechter Ecebolius Paphista, der allezeit des Käysers Religion hat/ qvi sub Constantio Christianus, sub Juliano truculentus gentilis, at post Julianum rursus Christianus esse voluit, wie ihn Socrates beschr eibet/ Lib 3. H. E. c 13. Sonst wil ich Thomasio zu gefallen einen Locum aus des Hn. Augustini Büchern de Civitate DEI hieher setzen / ob er etwan definitionem Hæretici daraus nehmen könte; So schreibet derselbe Lib. 18. C. 51. Videns Diabolus, Templa Dæmonum deseri, & in nomen liberantis Mediatoris credere genus humanum; Hæreticos movit, qui *sub Vocabulo Christiano Doctrinæ resisterent Christianæ*, quasi possent indifferenter sine ullâ correptione haberi in Civitate DEI, sicut Civitas confusionis indifferenter habuit Philosophos inter se diversa & adversa sentientes. Qui ergo in Ecclesiâ Christi *morbidum aliquid pravumq; sapiunt, si correpti*, ut sanum rectumque sapiant, *resistunt contumaciter*, suaq; pestifera & mortifera dogmata emendare nolunt, sed defensare persistunt, Hæretici fiunt, & foras exeuntes habentur in exercentibus inimicis; Hat denn nun Thomasius in mehr als 50 Theologischen Büchern etwan nur den Locum Augustini angetroffen / da er spricht: Hæresin definere difficile est, und sich sehr darüber geärgert / p. 728. So hat er hie einen Locum Augustini, ex

qvo

qvo Hæresin & Hæreticum definere, haud difficile est. denn das obscurum per æqvè obscurum erkläret werde in einer solchen oder dergleichen Definition / das könte endtlich ein Heyde sagen / und ein Mensch / der noch keine Religion hätte / sondern erst Willens wäre eine anzunehmen; Ob nun Thomasius ein solcher sey / mag er wissen; Zum wenigsten scheinets / daß er mit seinem Dubitare und Ablegung der Præjudiciorum biß gar ins Christenthumb hinein falle / biß dahin gleichwoll Cartesius solches nicht hat wollen extendiret haben / woll aber Hobbes und Spinosa / wie auch der bekandte Herbert; Wiewoll dieser in der Præfation seines Buchs de Veritate dawieder protestiret / daß er mit denen Dingen / die zur Religion gehören / nichts wolle zu thun haben: Qvæ ad fidem pertinent, spricht er / propriâ luce conspicienda relinqvimus, doch zeigen seine Principia Veritatis investigandæ & cognoscendæ gnungsahm / daß diese protestatio facto contraria, und daß er in der That der Religioni revelatæ nicht den Titul und das Prædicatum Veritatis, sed tantùm probabilitatis lasse / denn Er pro veritatibus Catholicis nur diese Stücke passiren lässet: Amor Timórq; DEI, Charitas in proximum, pœnitentia, spesq; melioris Vitæ, aus welchen er diese fünff Articulos deduciret, (1.) Esse supremum aliqvod numen. (2.) Numen illud coli debere. (3.) Virtutem & pietatem unà cum fide in Deum amorèq; ejus intimo conjunctam, esse præcipuam partem cultus Divini. (4.) Resipiscendum esse à peccatis, (5.) Præmium vel pœnam post hanc vitam dari: Vide coronidem ejusdem scripto de causis errorem annexam.

Ich habe dieses / des Barons de Cherbury Catholicas Veritates, hieher setzen wollen / damit Thomasius zusehen möge / ob ihm dieses Fundamentum Fidei anstendig / weil er noch keines zuhaben scheinet / und die Compendia Orthodoxa ihm anstin-

stincken/ wie aus der Zueignungs-Schrifft an seine vermeinte Feinde zuersehen / zum wenigsten kan man gantz vernünfftig schlieſſen aus dem / daß Thomasius noch keine Definitionem Hæreseos finden kan / daß er auch keine Ketzer kenne / wisse oder gläube/ sondern nur der Secte sey/ davon der gelahrte Jurieux redet/ Tom. 4. Papisme c. 11. Il y a un principe dangereux, qve les Esprits forts de ce Siecle essayent d'établir, c' est qve les Erreurs de creance, de qvelq; nature qu' elles soyent, ne damnent pas; Denn es ist unmüglich / daß einer der da gläubet/ daß nur ein (seligmachender) Glaube/ Eph. 4. 5. und der da weiß/welches der seligmachende und rechte Glaube sey/nicht auch solte wissen/ welches der unrechte/ und welche Ketzer sind/ oder nicht.

So ist denn nun Christian Thomas auch kein Gelährter in sensu Academico aut Ecclesiastico, wie er selber/zwar spottweise bekennet/aber ihm itzo Seriò erwiesen ist/ zum wenigsten was Theologiam und Logicam betrifft: Aber er ist doch ein Gelährter sensu Thomasiano: So schreibet er/ p. 661. part. 1. Die Aller-galantesten und Gelährtesten Leute / sind allezeit grosse Spötter gewesen; Subsumitur: Thomasius ist ein grosser Spötter / ergo, ist er einer von den Aller-galantesten und Gelährtesten Leuten. Zwar der Syllogismus ist in Secundâ Figurâ ex puris affirmativis, und also nichts nütze in formâ, allein diß sagt uns nur die *Logica*, die wir in den Schulen und *Academien* lernen/welche aber zur Erforschung der Wahrheit eben so viel daucht/ als ein Stroh-halm/ einen Mühlen-stein auffzuheben; Thomasius aber hat eine gantz nagel-neue Logica, die er in tertio cœlo Abraxasiorum gelernet/ so glaubet er auch nicht die drey *Figuras Syllogismorum*. p. 267. part. 1. darumb kan er sich dieser Exception nicht bedienen/ sondern muß den Schluß passiren laßen / und ein Gelehrter

ter seyn und bleiben/ malgrè qu'il en aye! endlich kan ers auch ja wol thun/ und ob er gleich von keinen Syllogismis was hält/ wird er doch nach seiner neuen Logic, in diesen Conclusionem zu negiren nicht begehren/ den sie klinget ohne zweiffel gar zu fein in seinen Ohren! Majorem propositio ist seine/ minorem wird er nicht begehren zu leugnen/ denn weil die Spöttere eine qualität, die allezeit bey den Allergalantesten und Gelährtesten Leuten zu finden/ so muß sie zum wenigsten in Thomasius Augen eben so böse nicht seyn/ ob gleich David/ Salomon/ Petrus. ꝛc. eine schlechte Opinion haben von den Spöttern/ daß kan nichts machen/ die guten einfältigen Leute haben von der Galanterey nichts gewust/ und was für Qualitäten zu einem Galant-Homme gehören/ das weiß Thomasius besser. So kan er deñ nur seinen Locum nehmen bey Ismael aller Spötter Groß-Vatter; Rabbi Salomon Jarchi in seinem Commentario über das 21 Cap. v. 9. Geneseos ad vocem מצחק notiret, daß solche von einigen seiner mit-Rabbinen außgeleget werde/ alß habe Ismael mit Pfeilen nach Isaac geschossen/ und darnach gesagt/ er habe geschertzet/ wie denn von einigen andern auch der Locus Proverb: 26. v. 18. 19. dazu allegiret wird: Wie einer heimlich mit Geschoß und Pfeilen scheust und tödtet/ also thut ein falscher Mensch mit seinem Nähesten/ und spricht hernach: Ich habe geschertzet. Ob diß von dem Spötter Ismael wahr seyn/ laß ich die Rabbinen antworten/ aber von dem Spötter Thomasio ists freylich wahr/ denn wenn er Ehrliche Leute geschändet und geschimpfet/ so spricht er: Es sey ein lusus Satyricus, ridentem dicere verum &c: Oder bedienet sich auch der Rabulistischen Exception de Animo injuriandi, wie in seiner Abdanckung zuersehen/ welche zwar bey einem injurien Proces sich anbringen lässet/ aber bey Honnèten Leuten von keiner Wichtigkeit ist/ denn wo ein Bäbisch Maul/ da ist auch das Hertz nicht viel beßer/ und den Vogel kennet man am Gesang.

So

So ist denn Thomasius und bleibet ein Gelehrter Sensu Thomasiano/ daß ist ein Spötter: Er ist ein Spötter/ nicht allein der Menschen/ sondern auch GOttes/ und des Heil. Geistes selbsten: Ich habe schon ein Exempel solcher Gottlosen Spötterey angeführet/ da er des Predigens und Lehr-Ampts/ wie auch des Elenchi und Straff-Ampts des heiligen Geistes wider die Ketzer spottet/ Ich kan nicht unterlaßen/ noch ein Exempel eines GOttes-lästerlichen Spotts hie vorzustellen. Es findet sich solcher Part. 2. p. 62. da er unter dem Nahmen und der Persohn des Chrysippi also redet: Die Leute/ die ich kenne/ und sich über die Beunruhigung der Träume beschweren/ sind ja so weise und Tugendhafft/ als *Plato* nimmermehr gewesen/ und eine einzige tugendhaffte That von ihnen gilt mehr/ als *Platonis* oder eines andern Heyden sein gantzes Leben/ ie weil sie nemlich dem wahren Glauben zugethan sind/ davon die Heyden nichts gewust haben; Nun sagt ja der Apostel/ daß das Sünde sey/ was ausser dem Glauben geschehe; Der Geehrte Leser wolle sich erinneren/ oder berichten lassen/ daß Thomasius selber in seiner Abdanckung saget: Er habe unter einem *Chrysippo* einen *Pedanten* uñ Heuchler zugleich vorgestellet; Also muß nun Thomasius diesen wahrhaften Lehrsatz/ der in diesen worten stecket/ und von ihm selber mit des Apostels Pauli Testimonio authentico confirmiret wird/ vor Heucheley und Pedanterey/ daß ist/ vor ertichtet/ simuliret und albern oder abgeschmackt zugleich halten/ weil er einen Heuchler und Pedanten, dem diese Qvalitäten zukommen/ also redend einführet/ und mit diesen Farben abbildet/ wie er selber sagt. Und in Wahrheit/ ich glaube/ daß diß dictum Pauli ihm nicht anstehe/ weil es sich nicht sonders reimet mit denen Principiis Theologiæ Eclecticæ, und Religionis Prudentum, cujus Articuli supra ex Herberto adducti. Es kan auch seyn/ daß Thomasius dieses

Dictum nicht leiden mag/ dem Patriarchen und Märtyrer der ReformirtenZwinglio, und seinem heil. Hercules, Theseus und Aristides zu Liebe/ weil dieser Spruch ihnen nicht sonders Favorable, und leicht geschehen könte/ daß diese/ vermöge desselben Spruchs/ aus dem Himmel wieder herunter gestoßen und depossediret würden/ darin sie Zwinglius sonst/ Paulo invitô & reclamante Petro Act. 4. v. 12. Cap. 15. v. 11. gesetzet hat. So mag deñ nun Thomasius sich brüsten und breit machen mit seiner Spötter-Qualität, es wird kein Ehrliebender Mann ihm dieselbe mißgönnen/deñ der Spötter suchet Weißheit/und findet sie nicht/ Prov. 14. v. 6. und ist ein Greuel für den Leuten. Cap. 24. v. 9.

Noch eins habe ich bey dieser Gelahrtheit Thomasii zu erinnern: Er sagt/ er sey kein Gelährter/ nicht allein Spottsweise/ sondern auch/ durch eine affectirte Modestie. Aber er ist doch Eruditorum simia, und ein Ostentator Eruditionis, der gern dafür angesehen seyn wil/ daß er gelährt sey/ und zu solchem Ende mit frembden Federn sich schmücket; Man sehe nur an die Anklage wieder Epicurum, part. 2. Der Monath-Geschwätze/ wie die Allegata mit grosser Pomp und Ostentation, aus den alten Philosophis, und auch so gar aus den Patribus, unter einer jeden Pagina gesetzet/ daß man Wunder nehmen solte/ wie Thomasius die alten Autores, so wol Profanos, als Ecclesiasticos, so auff den Fingern wüste nacheinander herzu citiren; Allein/ mein Herr Thomasi, er hätte viel kürtzer können außkommen/ und zugleich dem Drucker eine zimbliche Arbeit besparen/ wenn er nur fein schlecht weg/ unter einer jeden Pagina hätte setzen lassen: Gassendus de Vitâ & moribus Epicuri, denn aus solchem sind sie doch alle außgeschrieben; Zwar wann die Defension des Epicuri angehen sol/ so kömpt endlich Gassendus vorm Tag/ und wird genennet/ aber bey der Anklage/ und wo die Allegata stehen/ wird seiner nicht gedacht/ damit dem Leser die Opinion möge beygebracht

bracht werden/ als wenn der Hochgelährte Eruditissimus Thomasius, alle diese Dinge/ ex ipsis fontibus Antiqvitatis zusammen gesuchet hätte.

—— Moveat cornicula risum,
Furtivis nudata coloribus.

Das ist aber lächerlich/ daß er nicht allein bey dem Allegato, Sermon. 5. de Duobus Filiis, sondern auch im Context selbsten den heiligen Chrysostomum nennet: Der heil. *Chrysostomus* vergleichet die *Epicurer* mit dem verlohrnen Sohn/ da doch die citirte Sermones, nicht des H. Chrysostomi, sondern Petri Chrysologi, auch so vom Gassendo citiret sind/aus welchem Thomasius, dieses Allegatum außgeschrieben/ welches die stracks dabey stehende Allegatio Olympiodori in Eccl. Salom. c. 7. gnugsahm außweiset/ allein/Thomasius hat vielleicht gehöret/ daß der heil. Chrysostomus ein treflicher Prediger gewesen/und weil in dem Allegato von Sermonen gedacht wurde/ so wäre Chrysostomus und Chrysologus wol eins wies andere/ da doch diese beyde so weit von einander/ als Imola und Ravenna, von Antiochien und Constantinopel, Vid. Bellarminus de S. E. & Sixt. Sen: Biblioth: S. L. 4. Wäre der Hochgelahrte Gassendus noch im Leben/ so möchte er hie sprechen:

Quem recitas meus est, ô Fidentine, Libellus,
Sed malè dum recitas, incipit esse tuus.

Thomasius mag sichs aber laßen eine Warnung seyn/ daß er nicht mehr ultra crepidam komme/ sondern fein bey seinen Romanen und Satyren bleibe/ denn er hat zu solchen beiden zimbliche Dona, in specie hat er zu den Romanen das Donum fingendi, und eine starcke Imagination, sich die allergrößeste Chimæren (worunter man auch die Vortrefflichkeit und Suffisance seiner Persohn billig mitrechnet/) alß Leib- und Wahrhafftig vorzustellen/ und folglich circumstantialiter und mit allen Umbständen

zu liegen/ wie er deſſen eine zimbliche Probe an den Romanen von Ariſtoteles ſehen laßen / was aber die Satyren betrifft/ ſo hat er zwar impudentiæ plus ſatis, aber daß Beſte bey der Sache/ nemlich altera pars Petri, fählet/ und bringt er ſie zu Marckt — ut Ruſticus Agnum. Zwar/ p. 189. ſeqq: redet er zimblich vernünftig unter der Perſohn des H. Auguſtini von den Satyren, das es nemblich unziement ſey/ in ſolchen die Leute mit Nahmen zu nennen / ſonſt würde nothwendig ein *Libellus famoſus*, oder zum wenigſten/ eine *Injuria Scripta* daraus werden; Item p. 199. Ein kluger Mann macht ſich leichtlich niemand zu feinde; Item / da Er ſagt: Daß die Satyren niemand abſonderlich anpacken ſol. Allein turpe eſt Doctori cùm culpa redarguit ipſum! Und hier haben wier ſchon reum confitentem, daß ſeine Monat-Geſpräche Libelli famoſi, oder zum wenigſten Injuriæ Scriptæ. Wann nun in dieſen und dergleichen Dingen eine Gelahrtheit beſtehet/ ſo iſt Thomaſius abermahl ein Gelährter/ und wollen wir Ihm auch dieſen Character nicht mißgönnen/ ſondern verwundern uns vielmehr über Ihn/ und ſeine Admiratores, und ſagen: Lieben Herren/ wie habt Ihr das Eitel ſo lieb / und die Lügen ſo gerne! Dieſen Spruch applicirte zwar Jener auff die wochentliche Aviſen, aber warumb ſolte ſichs auch nicht auff die verlügenen Monatlichen Geſpräche/ und eitelen Gedancken eben ſo woll ſchicken können?

Thomaſius iſt kein Gelährter/ aber er iſt doch der Gelährten Simia, in dem ers allen/ und ſchier in allen Facultäten, wil nachthun / bald hie bald da herumb hüpfet / und ſein Affen-Spiel treibet/ damit die Zuſeher / oder Leſer/ was zu lachen bekommen; Varietas enim delectat, wie er denn in ſolchen Narrentheidungen alle ſeine Ehre ſuchet / dabey es ihm aber ergehet / wie der ſcharffſinnige Cats in ſeinen Sinnen-bildern ſchreibet: Als de Apen klimmen willen / ſo ſicht man erſt haer nackte Bilſen

len. Thomasius ist unter den Gelährten der Ubiqvetiste von der Secte/ qvi nusqvam sunt, qvia ubiqvesunt, und die da/ weil sie alles seyn und wissen wollen/ zu nichts rechts und eigentliches taugen; Ein Ingenium destructivum, das nur zum Brechen und Verderben/ zum Bauen und Bessern aber gar nicht geschickt: Ein Eclecticus, aber so wie die Spinne/ die aus den schönsten Blumen/ nichts als Gifft sauget: Ein Universaliste, der de omnibus aliqvid erschnappet/ aber de toto nihil, und der da/ wie die alten Weiber auffm Trödelmarckt/ hie ein Stück von einem Frantzösischen Roman, dorten ein Läpchen von einem alten abgeschabten Sonnet, Epigrammate, oder auch wol von einem Pasqvil, einen alten Haderlumpen von des Aristotelis Rock/ Diogenis Mantel/ Platonis Thalar/ Epicuri Schlaff-Peltz/ wiewol nur alles per tertium, und von andern zusammen gebettelt/ geborget und gestohlen/ und alle diese Lumpereyen hat er mit Jean Pottage seinen Sornetten, Seiffen Fleck-kugeln/ etc. und dergleichen Affentheurlichen Inventionen, (& hoc de suo) zusammen gekleistert und übergeschmieret/ und so ist der Betlers Mantel und leibhaffter Cento, seiner Monaht-Gewäsche und liederlichen Gedancken daraus geworden/ mit dem er sich eine zeitlang so breit gemachet/ als immer ein Chevalier de l'Epargne, oder ein Charlatan auff einer Qvacksalber Buden in seiner Mütze hätte thun mögen. Weil ihms aber endlich damit ergangen/ wie allen Stock-Narren/ daß/ wenn sies zu lange und zu offt an einem Orth treiben/ man endlich der Narren-Possen überdrüßig wird/ und niemand mehr darüber lachet/ worauff doch Thomasii all sein Absehen gerichtet/ und alle seine Gloire bestehet/ so hat er endlich seinen Trödel wieder eingepackt/ und gleich wie er Anno 1688. mit Peter Sqventz ein Prologus gewesen/ also ist er auch 1690. wieder ein Epilogus geworden/ und hat seinen Zuschauern/ seinen/ des Authoris, Beschluß und Abdan-

danckung / Schurckichster und Affentheuerlichster Massen gemachet/ hinzu fügend/ daß er wol was bessers hätte schreiben können/ nach etlicher Leute Meinung und *Judicio*, welches man in seinem Werth und Unwerth lässet beruhen/ doch solte es je was seyn/ so könte er wol nichts bessers schreiben / als einen Wiederruff/ damit er allen denen rechtschaffenen Leuten / so er in diesen seinen Monathlichen Libellis famosis geschändet / gebührliche reparationem Honoris thun möge/ wie er denn zwar den Anfang dazu in den Zugaben des Ersten Theils / Num. 7. bey des Hr. Amelots d' Houssaie Persohn etlicher massen gemacht/doch unter der Larve eines andern Freundes/ der solches/ vel qvasi, an Ihn sol geschrieben haben. Ich habe schon droben dieser Tölpischen Schmähung / wieder einen so wackern und vornehmen Mann gedacht/ und en passant zu seiner Defension etwas allegiret, in specie seine Employ, und seine schöne Histoire du Gouvernement de Venise, dero Vortrefligkeit/ auch unter andern vornehmlich daraus zuersehen/ daß diese Durchläuchtige Republiqve sich über den Authorem beschweret / zwar unter dem Prætext, als ob diese Historie ihr verkleinerlich/in der That aber/ weil der vortrefliche Autor alle ihre Arcana Dominationis, und alle Intriguen ihres Gouvernements, ihrer Electionen und Balottirens entdecket/welches/wie es bey diesen so klugen/und in ihrer Regierung überaus jalousen Leuten freylich ein rechtes noli me tangere, also erscheinet eben hieraus die hohe Geschicklichkeit und sonderbahre addresse des Authoris, der sowol ihnen hinter die Künste zukommen gewust ; Weßwegen dann auch zwar sein König/ auff Anhalten der Republiqve, ihn zum Schein (wie ich mir habe berichten lassen/) einige wenige Zeit in die Bastilie setzen lassen / aber bald darauff mit einer guten Recompenz und Versicherung Königl. Gnade/ (dessen sein jetziges Employ Zeugnüß gnug/) wieder auff freyen Fuß gesetzt.

Ich

Digitized by Google

Ich bezeuge mit höchster Wahrheit / daß ich Thomasii Abbitte / so er dem Hn. Amelot thut / (jedoch unter der Masqve eines andern Freundes /) noch nicht gelesen / oder wenigst es bemercket hatte / da ich jenes geschrieben / aber bey dieser Thomasianischen Palinodie observire ich jetzo erstlich: Thomasii Oscitantz, daß er des H. Amelots Histoire du Gouvernement de Venise noch nicht gelesen / ja nicht gesehen oder nennen hören / weil er den Titul des Buchs nicht einmahl recht weiß / der doch so ein Omniscibilis seyn wil / und nicht allein von den Büchern / sondern auch von den Personen der Authoren zu judiciren sich unterstehet. Vors (2) ist auch wol zu mercken Thomasii hartnäckigter Stoltz / denn ob er gleich in seinem Gewissen überzeuget / daß er den vornehmen und treflichen Mann schändlich beleidiget / so kan ers doch nicht übers Hertz bringen / gerade aus zu beichten / und seinen Fehler zubekennen / sondern also schreibet er: Im übrigen ist meine Estim, so ich gegen den bewusten Freund trage / so groß (das glaub ich wol / denn der bewuste Freund ist vielleicht Christian Thomas selber / von dem freylich niemand größer Estime machet / als er selbst /) daß ich mich mit ihm über der Frage: Ob Amelot mit seiner Histoire de Venise und seiner Version des Gratiani sich so verdient gemacht habe / daß man seine übrigen Fehler verschweigen soll? Oder ob seine Fehler so groß seyn / daß man in dessen Ansehen nicht Ursache habe ihn zu loben? nicht entzweyen wil; Aber Thomasi! Die Frage: Ob ihr Ertz-Bengel und Schuel-fuchs mit der schändlichen Schmähung wider einen so wackeren Mann und Königl. Ambassadeurn nicht hundert Prügel verdienet / ist außgemacht; daß auch Gelehrte und Ungelehrte darüber gantz eins sind / daß Ihr umb dieser eintzigen Lotter-bübischen Flegeley willen / von allen Honnêten Leuten verdienet angespien / und von den Laqueien und Studenten Jungen außgepeitschet und geprügelt zu werden. etc.

Schließlich so ist Thomasius zwar kein Gelehrter / aber er ist

Eruditorum Vomica & carcinoma, vide Sueton: August: oder/ wie ihn ein gelehrter und vornehmer Mann aus seinem Vaterlande in einem Brieffe nennet/ commune eruditorum *Flagellũ*, und damit ichs kurtz begreiffe: Er ist der Cornelius Agrippa nostri seculi, dessen elogium, mutato saltem nomine, Ihm (Thomasio) durchaus gerecht ist/ und also lautet:

Inter Divos nullos non carpit Momus,
Inter Heroas monstra qvæq; insectatur Hercules,
Inter Dæmonas Rex Erebi irascitur omnibus Umbris,
Inter Philosophos ridet omnia Democritus,
Contra deflet cuncta Heraclitus,
Nescit qvæque Pyrrhias,
Et scire se putat omnia Aristoteles,
Contemnit cuncta Diogenes,
Nullis hic parcit Thomasius: contemnit,
Scit, nescit, deflet, ridet, irascitur, insectatur, carpit omnia,
Ipse Philosophus, Dæmon, Heros, DEUS & omnia.

Ich dencke Thomasii Ehrgeitz und Hochmuth wird mit diesem schönen Lobspruch sich etlicher maßen contentiren können/ und wolte ich also die Probation dieser ersten Proposition beschliessen/ doch ist noch etwas weniges übrig/ von der dritten Qvalität, damit sich Thomasius piquiret, und muß ich solche auch erklären und beweisen/ damit ich weder ihm noch dem geneigten Leser was schuldig bleibe.

Das dritte Objectum der Thomasianischen Vanitè ist eine prætendirte freymühtige Hertzhafftigkeit/ alles frey heraus zu sagen/ was ihm auff dem Hertzen ist/ Scapham Scapham zu nennen/ und kein Blat vors Maul zu nehmen/ unter dieser Larve verbirgt sich die eine Seite des Hochmühtigen Pharisäers/ nemblich die **Verachtung anderer Leute**/ und diß ists freylich/ worauff die lieder

liederlichen Monats-Geplauder sich fundiren, und davon er überall in selbigen Gloire machet/ wie denn auch der Titul freymühtiger Gedancken/ vom Decembr. 1689. nichts anders wil zuverstehen geben. Allein/ **jam dudum vera rerum vocabula amisimus, Frevelmuhtige und Hirnschellige Gedancken** hätte der Titul sollen heissen/ so hätte das Rubrum cum nigro, fein accordiren und überein kommen können. Gedancken sind zwar Zoll-frey/ doch so lange nur/ als es Gedancken bleiben/ wann aber Reden und gar Schrifften daraus werden/ so sinds nicht mehr Gedancken/ und verlieren demnach ihr Privilegium. Thomasius beziehet sich auff die Freyheit der Gelehrten/ & rei publicæ literariæ, allein wir wollen bald sehen/ wie weit ihm diese Außflucht/ und dieses Privilegium der Gelehrten könne zu statten komen. Zwar könte und solte ihm solches Privilegium (wenn ja eins wäre) von rechts wegen gar nicht helffen/ weil er sich selbsten aus der Zahl der Gelehrten excludiret, und also diesem Privilegio freywillig renunciret/ doch mag er als ein Cavallierement gelahrter/ oder als ein gelahrter Cavallier **auff seinem Türckischen Pferde/ mit der Sammitten Schaberacke/ und Pistolen mit Silber außgelegt/** v. p. 705. P2. pasiren/ wir wollen ihn dißmahl vor einen Gelehrten durchlauffen oder reiten lassen/ wiewol er einen Qvacksalber zu Pferde ähnlicher/ als einen Cavallier, insonderheit was die Pistolen betrifft.

So schreibt er part. 2. p. 784. **Leben wir Gelehrten nicht in Republicâ literariâ, als in einer freien Republiqve;** Es scheinet daß Thomasius, da er dieses geschrieben/ das bekandte Apophtegma eines großen Mannes aus der Antiqvität im Sinne gehabt/ der da zu einen jungen Rapschnabel/ welcher sich ein bischen zu unnütze machte/ sagte: Adolescens verba tua opus habent republicâ, oder auch die wolbekandte Regel eines andern: In liberâ Republicâ liberas voces esse debere. Es muß aber Thomasius sodann eine wunderliche ideam libertatis in dem Repositorio seiner Phantasey haben; Er muß nohtwendig glauben/ daß die Li-

Digitized by Google

bertät in der Freyheit und impunitè ehrliche Leute nach allem Willen zu schimpffen zu schänden und zu schmähen bestehe. Allein dieser Muhtwille / wie er in den so genandten freyen Republiquen unter der Canaille sehr gemein und am meisten vorgehet / also ist es eine schreckliche Sinnen-Finsternüß von einem vermeinten Politico und Philosopho Aulico, als Thomasius seyn wil / daß er solchen Frevel und Petulantz, von der wahren Freyheit nicht zu unterscheiden weiß. Wir Gelehrten / (docti malè scribunt, wir Gelehrten schreiben alle so / sagte jener Handlanger am Worte) leben in Republica literaria, als in einer freyen Republique; Ergo, Haben wir freye Macht einander zu schändiren und zu lästern: Daß wäre so eine Edition von Gelehrten / wie sie ein gelehrter Satyricus in seiner Satyra Menippea: Cras credo hodie nihil, beschreibet: In eâdem Lunæ Regione Literati quidam ambulabant, Viri sine noxâ qvidem & dolo, nisi qvod nonnullos malum insanabile Suspicio afflârat, aut Infensi sibi mutuò, susurris aut libellis famam proscindebant, & ab illis vicissim proscindebantur, donec inter se collisi, sibi animi dolorem, aliis ludibrium pararent. Neqve intelligebant disciplinas suas, qvæ contemptu tanto & invidiâ premuntur, eâ ratione penitus vilescere & traduci in Vulgus; Diese Description ist gantz nach dem Leben und Wahrhafftig / denn es freylich eine grosse Faute, und / wenn mans gar glimpflich sol geben / Simplicität von den Hn. Gelährten / daß sie sich untereinander so reißen und schänden / weil sie nichts damit außrichten / als daß sie sich / bey denen / die ihnen ohne das nicht gar zu grüne sind / prostituiren, und ich gläube / daß die durchgehende gering Schätzung des Studir-Handwercks gröstern Theils hieraus entstehe / insonderheit bey den Politicis und Stats-Leuten / als die da einer des andern Reputation besser zu menagiren, und ob gleich unter ihnen / aus Ambition, Interesse, &c. die allergrösten und hefftigsten Jalausien, dennoch sich wol zuhalten wissen / daß sie nicht gegen ihren Widerpart eclatiren, weil sie wol wis-

wissen/ daß es nicht anders seyn könne/ man muß/ wann man sich untereinander mit Koth wirfft/ beiderseits besudelt/ und also zum wenigsten außgelachet werden; So ist denn/ sage ich/ diese Description etlicher und zwar nicht weniger Gelehrten sehr wol getroffen/ und möchte Thomasius; die Ursachen des Hasses und der Verachtung gegen die Studia, die er p. 291. part. 2. aus des Saldeni Buch/ de Libris varioq; eorum Usu & abusu, anführet/ wol ad Notam genommen haben/ insonderheit: Die Liebe zur Neuerung/ der Gelehrten Prahlerey und Mißgunst/ der Gelehrten Stoltz und Einbildung/ die Undanckbahrkeit der Discipel gegen ihre Præceptores & seqq. Weil der Hr. Saldenus ihn (Thomasium) darin mit eben so lebendigen Farben abgemahlet/ als die Vorrede über die neue Edition der Critiq; des P. Simons, Judicio Thomasii, den Saldenum, und die droben angeführte Description etliche capricieuse Pedanten; Aber vor Thomasio und seines Gleichen ist sie noch viel zu gelinde/ denn so wie er diese Libertät expliciret, so sind die Gelehrten von diesem Schrott und Korn gar Canaille und liederlich Gesinde/ bey denen weder Scham noch Ehre zu finden/ sondern die da mit der allergrößen Impudentz und Effronterie ohne einzige ihnen gegebene Ursache/ ehrliche Leute an Ehr und guten Leumuth angreiffen/ sich verlassend/ nicht nur auff das Privilegium Multitudinis, quæ facilius accusatur qvàm plectitur, sondern auch auff einen Patronum oder ein Asylum, da sie durch intriguen und flattiren Schutz und Sicherheit finden/ zum Verdruß ehrlicher Leute/ denen man umb anderer Ursachen willen/ gerne einen Klecken siehet anhencken.

Was Ich hie in Thesi schreibe/ kan in Hypothesi von Thomasio vollenkommen und nach allen Stücken verificiret werden/ wie denn die Sache/ und die mit dem Hn. Doctor Masio so leichtfertig von Thomasio angefangene Händel/ durchaus in solchen Terminis sich befinden/ und wenn nicht Thomasio zu Halle andere Uhrsachen und Intrigven, als die Gerechtigkeit seiner Sache/ contra

Malium den Kopff hielten/ er würde mit dem Schutz und der Freyheit (zu läſtern und zu ſchmähen) davon er ſo viel Prahlens und Pochens machet / ſo breit zu thun nicht Uhrſache haben/ denn wenns die Gerechtigkeit ſeiner Sache thäte / ſo wüſte man zu Dreßden und zu Leipzig eben ſo wol **quid juris**, als zu Halle ; daß mans aber dorten nicht wiſſen wolle / ſey **Thomaſio**, und allen denen / die es mit ihm halten/ Trotz geboten/ daß ſie es ſagen/ und nicht darüber zu Lügner werden ; Nemblich / das **Fundament** des Thomaſianiſchen Pochens/ und ſeiner prætendirten Freyheit zu Halle / iſt voll vornemlich die unverſchämbte Freyheit die dieſer Ecebolius ſich nimpt / die berühmteſten Lutheriſchen **Theologus** und Prediger durch zuziehen/ und Ihren guten Nahmen ſchändlich und lügenhafter Weiſe/ ſo viel an ihm iſt/ zuvernichten/ ja ſo gar auch ihre Tugenden und Wiſſenſchafft / wie er deſſen eine **Probe** an dem Sehl. **D. Hülſemann** / p. 1118. ableget / da er dieſen rechtſchaffenen und hochberühmten Mann durchziehet/ und ihms übel außleget/ daß er die **Theologiam Scholaſticam** verſtanden/ bloß deßwegen/weil ſie der **Reformirte Theologus D. Bergius** nicht verſtanden/und deßwegen mit den Papiſten / ſo ſich derſelben bedienten / nicht außkommen können ; Und muß der Herr **Exner** es mit entgelten/der dieſes anführet ; Ich werde von dieſer **Materie** und den ſchönen **Rationibus**, ſo **Thomaſius** dabey anbringt / vielleicht hernach etwas anzuführen Gelegenheit finden/ jetzo muß ich mich wieder zu meinem **Propos** kehren/ und verſuchen/ ob man nicht die prætendirte Liberät der Gelährten etwas eigentlicher bezeichnen / und ihre gewiſſe und **raiſonable Limites** ſetzen könne / damit die **Paſquillanten**, als **Thomaſius** und ſeines Gleichen/ ſich hinter ſolcher zuverſtecken/ und mit dieſer **Larve** zubedecken / forthin keine Gelegenheit finden mögen.

Was **Libertas in genere** ſey/ iſt bekandt/ nemblich eine ohnverwehrte Macht zu thun und zu laſſen / was man wil / oder wie ſie der vortrefliche **Puffendorff L. 2. de Jure N. & g. C. 1.** beſchreibet:

bet: Facultas intrinseca agendi & omittendi, quod quis ipse judicaverit; Allein es ſind viel Dinge / und werden in obgedachten vortreflichen Scripto angeführet / die da verurſachen / daß ſolche Freyheit den Menſchen ſchädlich und pernicieux ſeyn wurde / weswegen auch das Exercitium derſelben keinem Menſchen wird zugeſtanden / ſondern GOtt hat Ihm ſolche alleine vorbehalten / tanquam nobilisimum Attributum perfectiſſimæ ipsius Eſſentiæ, vid. loc. cit. Alle Menſchen aber ſind / was ihr Thun und Laſſen betrifft / an gewiſſe Regulen und Geſetze verbunden / zum wenigſten an die Göttliche und Natürliche. Alſo kan nun Thomaſius unter den Titul der Freyheit der Gelährten / dieſe Freyheit ja nicht verſtehen / oder ſolche auff ſeine freye Rempublicam Literariam appliciren / darumb muß er eine andere meynen / qvæ locum habeat in Republicâ ſeu in ſtatu Democratico, welches endlich auff eine Libertatem de Republica & ſentiendi & dicendi, quæ velis, außlaufft / und das ſind die Liberæ voces in Liberâ Republicâ / wiewoll beydes die Hiſtorie der alten Republiquen / und die Erfahrung der jetzigen bezeuget / daß der Pöbel ſolche Freyheit vielfältig mißbrauchet / woraus offt groſſe Desordres entſtanden und noch entſtehen. Wann nun einer Libertatem Reipublicæ Literariæ & Literatorum vergleichen wolte mit dieſer Licentiâ, qvam ſtulti Libertatem vocant / ſaget Qvintilianus in Dialogo de Oratore; So hätte Thomaſius den Gelehrten gar eine feine Ehre angethan / und ſich hoch umb ſie verdient gemacht / daß er ihnen eine Freyheit gibt / ſo da gleich iſt der Canaillieuſen Unbändigkeit des Pöbels / quam Qvintilianus loc: cit: vocat Contumacem, temerariam, arrogantem, ſeditionum Comitem &c: Und iſt ſeine Souveraine Königin / die geſunde Vernunfft / ſolchen Lermen zu ſtillen gantz nicht Capable / weil eben deßwegen ja der Streit iſt / wer ſie auff ſeiner Seiten hat oder nicht; Wiewoll es faſt ſcheinet / als wan Thomaſius in ſolchen Reich der Gelehrten oder vielmehr der Vernunfft / als einer Souverainen

Köni-

Königin / wo nicht gar König / doch zum wenigsten der Königin Mann zu seyn prætendiret / wie die Engeländer Philippum aus Spanien / der Königin (Maria) ihren Mann nenneten; Thomasius kan mir nicht einwenden / es werde die Libertät hie mit dem abusu Libertatis confundiret / den diese distinction inter Rem & abusum rei ist pedantisch / und er selbst leget solche dem pedanten David in dem Mund / und spottet ihrer / also wird er ihr ja nicht itzo wieder reparationem honoris thun / und sie wieder mich allegiren / über daß hat es mit dem grossen Hauffen der Gelehrten die Bewandtnüß / das wan man ihnen diese Freyheit und impunitet solte in die Hände geben / sie sich derselben ohne Zweiffel schändlich mißbrauchen würden / und möchte Thomasius alsdenn zusehen / ob nicht der Canon: à quo abusus VIX ac Ne VIX qvidem / etc part 1. pag. 36. der Monatlichen Gewäsche / hie auch könne und müsse angebracht werden; Doch wir wollen setzen / daß alle und jede Gelährte diese Freyheit würcklich haben / und solche ihnen könne und müße zugestanden werden; Gleichwol Est modus in rebus, sunt certi denique fines, Quos ultrà citràq; nequit consistere rectum; Last uns denn sehen / was dieses vor Grentzen sind!

Zwar nach der vernünfftigen Morale, müßen es das Honestum & Decorum seyn / die man freylich bey den Gelehrten billig suchen / und auch / wenns recht zuginge / finden solte / aber das zwischen seyn sollen / und seyn / ein großer Unterscheid / ist mehr denn allzu wahr; und die Gelehrten / sind auch hie offtmahls / nach dem Sprichwort / die Verkehrten; Dessen Thomasius mit seinem eigenen Exempel / Zeugnüß mehr denn zuviel gibt; Gleichwol / damit er sich gar nichts zubeschweren habe / so wil ich der prætendirten Freyheit / Rei publicæ Literariæ und derselben Civium, keine andere Limites setzen / auch keinen andern Maßstab darzu nehmen / als den Thomasius uns selber an die Hand gibt: Nemlich er selbst setzet in den folgenden Worten loc: cit: zum Fundament, oder wenigstens zu einem Maße der Freyheit der Gelehrten / die Gleichheit

ihres

ihres Beruff/ und eine gewisse egalitè im votiren in dieser Republiq; ; so lauten seine Worte: **Den Beruff/ den einer hat durch öffentlichen Druck seine Gedancken/ als mit der Wahrheit überein stimmend der Gelehrten Welt mitzutheilen/ den Beruff hat ein ander Gelehrter auch/ sein Urtheil/ oder vielmehr seine Gegen-Gedancken/ auch öffentlich an den Tag zugeben**; it: im December 1689. p. 1149. **Sie haben alle gleiche *Vota* in den *Affairen*, die diese grosse *Societät* angehen:** Es wäre hiebey noch zwar etwas zuerinnern/ und zwar nicht wenig; doch wollen wirs bey eins und das ander bewenden lassen/ damit wir nicht gar zu weit von unserm Propos abkommen: Erstlich wäre wol nicht ungerathen/ umb Confusion zu verneyden/ und damit aus der Republicâ Literariâ nicht Cyclopica werde/ daß ein jeder fein in den Schrancken seiner Profession sich müste halten/ und nicht judiciren von solchen Sachen/ die er nicht gelernet oder verstehet/ als etwan superficialiter, aber damit wären $\frac{7}{8}$ Theil von den Monath-Geschwätzen vor die Hunde/ und müsten/ wie des Augusti Ajax, spongiæ incumbere; Zum Andern/ so wäre auch die Remarque Plinii Junioris Lib. 2. Epist. 12. hie nicht übel angebracht/ da er von solcher Egalitè im Votiren saget: Nihil est tam inæquale, quàm æqualitas ista, nam cùm sit impar prudentia (in Republicâ Literariâ möchte es heißen: Eruditio, Judicium, Candor, &c.) par omnium jus est. Thomasius meynet zwar/ das beste Remedium gegen dieses inconveniens sey die gesunde **Vernunfft/ und weiset uns hin auff die Wage-Schale/ des allen Menschen gemeinen Verstandes**: Allein/ wer sol Wage-Meister seyn/ und der Sachen den Außschlag geben? Thomasius wolte zwar gerne diese Charge in Republicâ Literariâ zu bedienen sich angeben/ und die Monath-Geschwätze sollen etwan das Specimen zu solcher Function seyn; Allein die Gelährten sind darüber noch nicht einig/ und dürfften ihm beym Votiren ein hauffen der vornehmsten Stimmen fehlen/ wie es denn ohne dem Mühe kostet/ so viel Köpffe unter einem

Digitized by Google

Huth zu bringen/ und dieſer allgemeine menſchliche Verſtand iſt ein universale abstractum, daß da würcklich und reverâ in ſoviel tauſend Köpfen/ idque ſo ungleich vertheilet/und in concreto ſubſiſtiret/ derer jeglicher ihm ſolchen nach Thomaſij Exempel gerne alleine und in ſolidum vindiciren wolte/ daß faſt das abſurdum, davor Thomaſius ſo einen Eckel hat/ heraus kommen dürffte: Totum in toto & totum in qualibet parte; Inſonderheit wenn man denen Herrn Eclecticis, und denen weitſchweiffigen H. Univerſaliſten alles glauben wolte/was ſie auffſchneiden von ihren übermenſchlichen und vaſtiſſimis (ſehr verwüſteten und zerrütteten) Ingeniis und wäre demnach auch dieſes Mittel/ zur Erforſchung der Wahrheit eben ſo viel Nütze/ als wann ich mit einem Stroh-Halm ein Schiff-Pfund auffheben wolte/ wie Thomaſius von der Logica, die wir in Schulen und Academien lernen/ in ſolchen Terminis judiciret, Part. I. p. 267. der Monath-Geſchwätze; Ich leugne nicht/ daß die geſunde Vernunfft Richterin ſeyn ſolle in ſolchen Sachen/ die von ihrem Reſſort ſeyn/ und von ihrer Jurisdiction dependiren, aber daß dieſes gnug ſey/die ungemäßene Freyheit der prætendirten Gelährten zu legitimiren/ daß leugne ich/ zum wenigſten müſſen die/ ſo ſich dieſes Privilegium wolten zu Nutzen machen/ erſt ſich legitimiren, ob ſie auch membra, & quidem rechtſchaffene/dieſer Reipublicæ Literariæ wären/und den Nahmen Gelährte meritirten; Zum andern müſten ſie auch vor allen Dingen erweiſen/ daß bey ihrem Voto keine Affecten/neben-Reſpectus und intentiones obliquæ wären/ und daß ihre Judicia, ſo ſie von andern fällen/ aus keiner andern Qvelle/ als der geſunden Vernunfft hergefloſſen/ welches vielen ſchwer/ Thomaſio aber ohnmüglich fallen dürffte/wie Ihm denn das Contrarium ſchon erwieſen iſt/ und noch mehr ſoll erwieſen und ihm augenſcheinlich dargethan werden/ daß er der prætendirten Freyheit ſchändlich mißbrauchet/ ſeine Affecten zu contentiren, und andern/ deren er doch/ wann er redlich hätte handeln wollen/ wol hätte entrathen können/ zu flattiren/ und ihm Freunde

de zu machen/nach dem sein Stoltz und Eigensinn ihm jedermann zum Feinde in Patriâ und bey den Seinen gemachet.

Das Gleichnüß de Societate maximâ gentium quatenus talium ist wunderwol außgesonnen/ und bey dieser Gelegenheit angebracht/ daß man Ursache hat Thomasii seines Verstandes sich zuverwundern; Wenn man Beliebung trüge an Sophistereyen/und Thomasio dieses Simile nur ein bißchen ultrà tertium extendiren wolte/ wie ers mehr denn einmahl gemachet/ in specie in dem Glöschen über P. Schippings Gespräch/ bey dem simile von der Dianen Tempel) it. in der Zueignungs-Schrifft bey dem Simei auff seine recht leichtfertige und schelmische Arth; so könten gar feine Sachen heraus kommen; denn gleich wie solche gentes, qvatenus tales, souveraines sind/ und niemanden unterworffen oder Rechenschafft ihres Thuns und Lassens geben dürffen/ so müsten die Gelährten und cives Reipublicæ Literariæ auch so seyn/ welches gar ein schönes Privilegium vor Thomasio und seines gleichen; ja ich getrauete mir wol zubehaupten/ daß dieses absurdum würcklich aus solcher comparation herfließe/ weil ja das Tertium comparationis, darin Societas Gentium qvâ talium, & Literatorum, qvâ talium, mit einander von Thomasio verglichen werden/ die Freiheit ist: denn wenn er/ Thomasius, diese intention nicht hätte gehabt/das Simile so weit zu extendiren/so hätte er wol andere Gleichnüsse finden können/ allein er saget ja expressè, p. 1149. daß *Respublica Literaria* mit denen andern *rebus publicis* wenig Gemeinschafft habe/ sondern sie sey der *Societati maximæ gentium quâ talium* nicht ungleich. Nun gibt es zwar freye Republiqven, aber die Cives derselben/ qvatenus tales, sind doch zum wenigsten der Obrigkeit und den Gesetzen verbunden und unterworffen; hergegen sind Gentes, qva tales, solches nicht/ und darumb sagt ja Thomasius, das Societas Literatorum s. Reipublicæ Literariæ eben in solchem tertio mit dieser/ mit jenen aber nicht oder wenig übereinkommen/ doch transeant hæc cum cæteris erro-

ribus & abſurdis Thomaſianis, wir wollens endlich par pure complaiſance gläuben/ daß Thomaſii Wahnſinnigkeit biß dahin noch nicht gehe/ und daß ſein in den Lüfften ſchwebender hoher Geiſt biß auff dieſes præcipitium ſich noch nicht verſtiegen/ oder ſchon nicht weit davon iſt. Indeſſen bleibet wahr/ daß dieſe Vergleichung nicht allein abgeſchmackt/ ſondern auch von einer überaus böſen conſeqventz; denn wenn keine Obrigkeit ſolte was zu ſagen haben über die Judicia und Schrifften der Gelährten qva: talium, was würden nicht vor abſurda an den Tag kommen/ nicht nur in Theoriâ, ſondern auch in Praxi? denn weil die Opiniones der Gelährten/ endlich auch dem gemeinen Mann/ und denen/ die ſich für Gelährte nicht außgeben/ dennoch auch bekandt werden/ ja weil die alſo genandte Gelehrten ſich offtmahls befleißigen/ ſolche ihre Meinungen auch denen/ die keinen Verſtand von der Sachen haben/ bey zubringen/ damit ſie ihren applauſum und admiration bekommen/ wieden der gemeine Mann ſich über nichts mehr verwundert/ als über das/ was er nicht verſtehet; So bedencke einer nur/ was allgemählig vor Opiniones und wunderliche Dinge dem gemeinen Mann unter dieſem prætext der Freyheit der Gelehrten könte bey gebracht werden/ und was vor præjuditz dem etat daraus entſtehen könne: Durch was für machinen haben die Päbſte ihre geiſtliche monarchie auffgericht/ und es ſchier ſo weit gebracht/ daß ſie Käyſern und Königen zugebieten/ und ihnen den Fueß auff den Hals zuſetzen ſich unterſtanden/ als durch dieſe prætendierte Freyheit der Gelehrten und Geiſtlichen; daß ſie unter dem prætext der Religion und Freyheit der Geiſtlichen/ ihnen erſtlichen die Jurisdiction über dieſelbe aus den Händen geſpielet/ und hernach dem gemeinen Mann und Pöbell allerley denen Päbſten und ihren geiſtlichen avantageuſe/ aber der weltlichen Obrigkeit ſchädliche Principia und Opiniones bey gebracht/ die ſie ſich hernachmahls bey vorfallender Gelegenheit woll haben zunützen zu machen gewuſt; Man kan mir nicht opponiren, daß ich Religionem cum doctrinâ ſive Eruditione und

die

Digitized by Google

die Gelehrten mit den geistlichen confundire/ den seit dem die Religion und Theologia eine Profession geworden/ davon ein großer hauffe der Gelehrten ihre Subsistentz hat/ von deren Unterweisung der Pöbell/ was die Religion betrifft/ mehren Theils dependiret/ so sind die beyde in concreto so mit einander verwickelt/ daß man sie schwerlich separiren kan/ Ja eben dieses/ und daß Gelehrte und Geistliche fast einerley unter dem Pabsttuhmb/ insonderheit in dem 6. biß 7. letzt verstrichenen Seculis vor der Reformation gewesen/ ist noch diese Stunde aus vielen Umbständen im H. Römschen Reich und in andern Königreichen zuersehen; Zum Exempel: Unter denen Chur-Fürsten sind die Chargen des Reichs/ wozu Studia erfordert werden/ als Archi-Cancellarius, nur den dreyen Ertzbischöffen und geistl. Chur-Fürsten zugetheilet/ die andern aber denen Weltlichen. Der Titul Clericus, so in denen alten Scribenten den Studirenden und ins gemein allen Gelährten gegeben wird/ oder denen/ die mit dem Studiren umbgehen/ zeiget gnugsahm/ daß Geistliche und Gelährte fast für Synonyma, oder zum wenigsten für solche Qualitäten gehalten/ die allezeit beysammen/ wie denn das Wort Clerc en vieux Gaulois einen Studirenden oder Gelährten bedeutet/ und dasselbe Wort Clerc heißet noch diese Stunde in Franckreich ein Schreiber/ welches alles Anzeigungen/ daß vor Alters Gelährte und Geistliche fast für eins gehalten/ und daß niemand sonders umbs Studiren/ ja umb Lesen und Schreiben sich bekümmert/ als der ein Geistlicher werden wollen/ daß also Geistliche und Gelährte zu solcher Zeit schier eines Ordens gewesen; Und diß sind eben die Leute/ so da zu Erbauung der Päbstlichen Monarchie Holtz und Steine zugetragen/ wozu ihnen ihre prætendirte Freyheit die beste Gelegenheit an die Hand gegeben/ und schadet nicht/ daß dergleichen nicht mehr zubefürchten/ weil die Gelährten/ qvâ tales, kein Haubt jetzo haben; denn wenn sie nur durch die Freyheit zu sagen und zu schreiben/ was sie wollen/ in dem Stande wären gesetzet/ einem ambitieusen und Regierſüchtigen Herrn Dienste zu thun/ sie würden bald ein Haubt au-

treffen/ der sie durch güte Pensiones und allerhand Caressen an sich zöge/ eben so wol/ als der Pabst mit seinen beneficiis und geistlichen Præbenden ehemahls gethan hat.

Zwar ists an dem/ was Thomasius saget/ der menschliche Verstand/ gleich wie er nicht in dem Willkühr des Menschen beruhet/ also ist er auch unter der Bothmäßigkeit keines Potentaten, er sey so mächtig als er wolle/ und ich gebe zu/ daß die *Religion* keiner menschlichen Herrschafft unterworffen/ sondern daß man dis fals einem jeden seine Freyheit ungekränket lassen müße/ ja ich lasse auch das hingehen/ und nehme in so weit an/ was Thomasius saget/ und hieraus folgert/ daß nemlich bey nahe auff gleiche *methode* könne erwiesen werden/ daß in der natürlichen Erkäntnüß und Wissenschafft den Menschen gleiche Freyheit zustehe; aber mit dem Bedinge/ daß man diese Freyheit nicht weiter extendire, als auff das Glauben und Wißen. Glauben und Wißen oder Judiciren mag ein jeder endlich vor sich/ wie er wil und kan; diese beyde actiones intellectus dependiren von keiner äußerlichen oder Obrigkeitlichen Gewalt/ ja sie stehen auch selbst in des Menschen Gewalt nicht allemahl/ und eben dieses ist der Unterschied zwischen intellectum & voluntatem, daß dieser utcunq; frey/ und sich zu etwas determiniret nach seinem guthdünken/ und nach denen beyfallenden circumstantien, jener aber nicht also/ sondern wie die Objecta sich ihm præsentiren, so nimt er sie an/ gleichsahm wie ein Spiegel/ und imprimeret ihm solche durch die daraus formirte conceptus; Ja eben dieses ist die grösseste raison, warumb voluntas einer äusserlichen Gewalt unterworffen/ intellectus aber nicht/ weil jener in unser Gewalt/ und wir eo ipso, wenn wir cives werden oder seyn wollen/ uns solcher unser Gewalt über unsern Willen/ samt denen daraus fliessenden actionen begeben müssen/ und selbige Macht und die dispositon drüber der Obrigkeit zustellen; Hergegen heisset es von dem Intellectu recht: quod quis nonhabet, alteri dare ne-

nequit; Weil wir darüber selber keine freye Macht haben/ auch Libertas s. contrarietatis, s. contradictionis beym intellectu nicht zufinden/können wie sie auch nicht weg geben/oder derselben renunciiren: Daß wir aber solche nicht haben/ erscheinet daraus offenbahr/ weil die Menschen viel Dinges wissen und gläuben/ welches sie lieber nicht wissen noch gläuben wolten: Tous les jours mille personnes enragent (sagt der Hochvernünfftige autor der Penseès à l' occasion de la Comete:) de ne pouvoir douter de cent Choses, qu' ils voudroient ne pas connoitre & tachent en vain de s' aveugler sur le merite de leurs Ennemis: Eben so stehet es auch mit einer großen Menge Atheisten, Insonderheit mit denn Epicuri de grege porcis, ut conscientiâ meritorum nihil se esse post mortem, optent magis quàm credant, wie Minutius Felix gar scharffsinnig judiciret, und es ist woll freylich mehr denn zu wahr/ daß viele Menschen unter denen/die in der Welt-Liebe ersoffen/ und in Lastern sich weltzen/ ihr bestes thun/ sich selbst zu überreden/daß kein GOTT sey/und können nicht dahin bringen/ Ie croy qu' il y a des gens, qui tachent de se persvader l' Atheisme, und bald hernach/ quoi qu' ils ne puissent venir â bout de passer dans l' Atheisme, sagt abermahl rühmlichst gedachter Autor der penseès; Hieraus nun folget zwar/daß intellectus frey sey quoad actiones immanentes wissen und gläuben/ vor wahr halten etc. aber weiter nicht! Und wenn die Gelehrten/oder wer sie sonst sind/diese Freyheit weiter extendiren/so thun sie der potestati civili eingriff/ bey der ohne daß alle Privilegia, exemptiones und Freyheiten/ die man gegen sie allegiret/ unter was prætext es auch sey/odieuse und unangenehm zuseyn pflegen/weil sie nicht nur ihrer Macht præjudiciren/ sondern auch ihr zu würcklichen Schaden gar leicht gereichen können. Die *Religion* ist frey und keiner menschlichen Herrschafft unterworffen/ adeoq; suadenda non cogenda, allein so lange nur/ als es beym gläuben/ oder/ vor Wahrhafft halten bleibet/dem es ist unmüglich/daß man einen zwingen

gen kan/etwas vor wahrhafftig zu halten oder zugläuben/ daß er doch in der That und im Hertzen vor falsch und erlogen hält; & vice versâ, und so mag einer freylich für sich gläuben/ was er will/ aber wen er anfängt zu dogmatisiren und andern seinen Glauben bey zubringen/ so ist solches eine action, die nicht mehr von dem intellectu pendiret, sondern vom Willen/weil man solches thun und lassen kan/ und fölglich der obrigkeitlichen Macht unterworffen. Man möchte hie objiciren: Auff die Weise hätte das Synedrium zu Jerusalem recht und raison gehabt/ denen Apostelen das dogmatisiren und predigen von dem Nahmen JEsu zu verbieten Act: 4. Resp: Das ist wahr! Aber die Apostelen hatten eine höhere Autoritat vor sich/ darauff sie sich auch beziehen in ihrer Verantwortungen loc: cit: V. 19. Welche sie aber nicht bloß hin allegirten/ denn das könte ein jeder thun/sondern sie bekräfftigten das Wort durch nitfolgende Zeichen Marc. 16. 20. Und eben diese wahren ihre Credentiales, welche ihnen der HErr JEsus selber/ da er sie außgeschicket/ zugestellet/ zum beweis ihres göttlichen und nicht von Menschen Gewalt dependirenden Beruffs das Evangelium zu predigen; Dabey gleich wol dieses als sonders merckwürdig zu observiren, daß bey solcher ihrer hohen und unmittelbahren Vocation, dennoch/ wenn sie drüber von der Obrigkeit so wol als sonst angefochten wurden/ ihnen von dem lieben GOtt keine andre Gegenwehr/ als die Gedult und eine Heroische Constantz die Wahrheit ihrer Lehre mit ihren Blute zu versiegeln/ zu gestanden; Welche beide Circumstantien zwar so beschaffen/ daß die erste als das donum miraculorum die heutigen Novatores und Singularisten nicht auff zu weisen haben/aber das andre/ nempe Martyrium auch nicht begehren; Allein diese letztere beweiset auch zugleich/ wie heiliglich GOtt der HErr den Respect der Obern/ und Autoritatem & Majestatem Imperantium wolle unterhalten haben/daß er auch/umb seiner Evangelischen Wahrheit Willen solchen nicht hat wollen violiret wißen/ und deßwegen seinen eignen Apostelen

Vid. Aug: Lib: 22. de C. D. c. 9. non repugnando sed moriendo vicêrunt.

posteln und unmittelbahren Bottschafften an Christus statt/ 2. Cor. 5. v. 20. wider die unbillige Gewalt der Obern/ kein ander Gewehr verstattet/ als die Gedult / und etwan cæteris paribus die Flucht/ Matth. 10. v. 23. Also daß zwischen der Verläugnung oder Verhehlung der göttlichen Wahrheit/ und dem Ungehorsahm gegen die Obern/ welche jene mit Gewalt haben wolten/ kein ander Mittel noch Expediens, beyden Theilen Satisfaction zugeben/ vor ihnen zu finden gewesen/ als das Martyrium, welches ihnen der HErr CHristus selber gewiesen und vorher gesagt hatte; Und solches zu dem Ende/ damit beydes dem lieben GOtt sein Jus conserviret, und der Obrigkeit das ihrige/ ob sie es schon in facto mißbrauchte/ nicht violiret würde/ propter Exemplum und umb der bösen Consequentz willen.

Der gelährte Jurieu raisonniret/ meines Bedünckens/ sehr wol von dieser Materie, und so schreibet er in seiner Histoire du Papisme & Calvinisme en parallel. l. c. part. 4: Certainement l' empire sur la conscience n' appartient qu' a Dieu, il m' est permis de croire tout ce, qu' il me plaira, sans que les hommes soyent en droit de s' en méler, Mais il n' en est pas de la langue comme du Coeur La langue est du nombre de ces membres, sur lesquels le pouvoir des hommes s' estend; & je ne voy pas, pourquoi un Magistrat auroit le droit de m' empecher de faire de mes mains, ce que je veux, & n' auroit pas le droit de m' empecher de faire de ma langue ce que je voudrois; Eben solche Beschaffenheit hat es auch mit dem Wissen und Judiciren/ in soweit als solches actiones intellectus sind.

Der menschliche Verstand/ gleich wie er nicht in der Willkühr eines Menschen beruhet/ also ist er auch unter der Bothmäßigkeit keines Potentaten/ er sey so mächtig als er wolle; Aber biß hieher und nicht weiter: Denn/ wenn das Wissen in Sagen/ und das Judiciren in Schreiben verändert

wird/ und zwar so/ daß entweder die Religion, oder die Autorität der hohen Obrigkeit/ oder die Christliche Liebe und Ehrbarkeit/ oder auch der gute Nahme und Leumuth des Nächsten dadurch beleidiget und gefährdet wird/ so ist solches nicht mehr eine Actio intellectus, sondern voluntatis, & quidem malæ atq; perversæ, die demnach nicht mehr licita & libera, vielweniger gut und Gesetz-mäßig/ sondern verbohten und straffbahr.

Wann man nun die Application von diesem auff Thomasii seine Judicia und freymühtige Gedancken solte machen/ so würde sichs baldt finden/ wie er diese prætendirte Freyheit der Gelehrten angewandt; Es sol aber solches außgestellet bleiben biß an seinen Orth; Denn hie ist nur die Frage von der Freyheit der Gelehrten/ und wie weit sich solche erstrecke/ und bey dieser Frage wollen wir diß mahl bleiben.

Ich habe bißher erwiesen/ daß die Freyheit Reipublicæ literariæ, und der Gelehrten in solcher zimblich gefährlich und weit außsehend/ weñ sie nicht in ihren Schrancken gantz genau eingeschlossen und gehalten wird/ und daß demnach das Simile de Societate maximâ gentium, solche zu beweisen oder zu illustriren/ über aus malâ propos von Thomasio sey angebracht/ wie wol dieser fast scheinet/ als wenn er sich bey dieser Invention recht was einbilde/ als sey sie sonders ingenieuse, wie jene vom Tarbon und Tartuffe, und daß muß man ihm endlich gönen/ eben so wol als andern Affen/ daß sie ihre Jungen lieben und vor die Schönsten halten/ unter dessen sinds und bleibens doch nur junge Affen/ die niemand ähnlicher/ auch niemanden gefallen/ als ihren Alten. Thomasius, wann er von den Gelehrten und ihrer Freyheit so hochtrabend und abstractivè redet/ so kompt er mir vor/ als die Declamanten in den Schulen/ welche den Krieg loben und das Soldaten-Wesen/ die wissen als denn nichts/ als von Defensoribus Patriæ und Executoribus Justitiæ zusingen und zusagen/ nemlich abstractivè & pure speculativè Chimerisch; aber wer den Krieg ansiehet/ wie

er

er wircklich geführet wird/ und was für Früchte er nach sich ziehe/ der weiß schon/ wie weit solche laudes sich erstrecken. Eben so redet Thomasius von denen Gelehrten/ als wen sie alle mit einander die aller raisonnableſten und redlichſten auffrichtigſten Leute wären/ ohne Paſſionen, ohne Intereſſe &c. Daß man ſie könte sagen und schreiben laſſen/ was ſie wollen/ und ihnen alle Freyheit gönnen/ als ſolchen Gemüthern/ die ſich derſelben gar nicht zum böſen mißbrauchen würden. Allein wer die Welt und in ſpecie die gelehrte Welt kennet/ weiß ſchon/ was davon zuhalten/ und dürffen wir zum Exempel eines verkehrten Gelehrten kein anders/ als Thomaſij ſein eigenes/ und zu einer Probe einer paſſionirten Schrifft/ die da mit lauter neidiſchen und intereſſirten boßhafften Judiciis angefüllet/ keine andere/ als ſeine Monatliche loſe Geſchwätze/ Ich habe ſchon einige Exempla ſolcher paſſionirten Judiciorum des Thomaſii von einigen rechtſchaffenen Leuten angeführet/ da er die warhafften Urſachen derſelben und ſeine paſſiones durch eine ſonderbahre Fatalität und Verblendung mit dabey geſetzt/ und alſo ſuo indicio quaſi ſorex ſich verräht. Ich werde vielleicht Gelegenheit finden/ noch mehr dergleichen anzuführen/ und zu zeigen/ wie Thomaſius die Freyheit zum Deckel der Boßheit. 1. Pet. 2. 16. mißbrauchet/ vornemlich hat er ſolches practiſiret in dem Judicio von des Hr. D. Maſii Intereſſe Principum, wie zuvor erwieſen/ und noch mehr ihm ſol erwieſen werden/ jetzo wollen wir endlich ſehen/ wie weit ſolche Freyheit der Gelehrten denn ſich erſtrecke/ und was ſie vor limites habe.

Ich habe droben des Decori und Honeſti erwehnet/ daß dieſelbe billig die Schrancken ſolcher Freyheit ſeyn ſolten/ aber auch dabey gedacht/ daß dieſe Barriere etwas ſchwach an ſich ſelbſt/ und von manchen Gelehrten/ nach Thomaſii Exempel, wenig dürffte geachtet werden/ wan ſie ſich ſonſt für nichts zu fürchten hätten/ das Intereſſe des Etats und die Macht der Obern wäre zwar ſtark gnug dieſer Freyheit Maaß und Ziel zugeben/ und kan es

ja sol es auch thun: Doch/ weil solche vor etwas gar zu Violente und gezwungen möchte von Thomasio und seines gleichen angeruffen werden; so wollen wir von ihm selbst vernehmen/ wie weit die Gelehrten mit ihrer Freyheit und mit ihren Judiciis von anderer Leute Schrifften zugehen befugt: Die ob angeführte Thomasianische Proposition sol der Sachen den ausschlag geben/ damit er sich über niemand anders/ als über sich selbst zu beschweren haben möge/ weñ etwan er aus seinen eigenen Worte nicht allein gerichtet/ sondern auch verdammet/ und ihm solte erwiesen werden/ daß sein Maul wider ihn selbst geredet habe. So lautet das von ihm gegebene Axioma und die balance der Freyheit der Gelehrten unter einander: Der Beruff/ den einer hat/ durch öffentlichen Druck seine Gedancken/ als mit der Warheit übereinstimmend/ der gelehrten Welt mit zutheilen/ den Beruff hat einander Gelehrter auch/ sein Urtheil/ oder vielmehr seine Gegen-Gedancken auch öffentlich an den Tag zugeben. Das Fundament dieser Regul ist ihre egalité nach Thomasii Hypothesi; Sie haben alle gleiche *vota* in denen *affairen*, die diese grosse *Societät* angehen. Wir wollen dißmahl diese propositiones so annehmen/ wie sie Thomasius uns gibt (doch reservatis reservandis, und Insonderheit mit Vorbehalt der droben angeführten Exceptionen und restrictionen) und ein solch argumentum κατ' ἀνθρωπον daraus formiren: Ist das jus der Gelehrten quatenus talium inter se æquale in Republicâ Literariâ, so muß auch der modus und das Exercitium deses Rechts in gleichen Terminis bleiben;

Wenn nun ein Gelehrter seine Meinung von einer Materie oder quæstion der gelehrten Welt mittheilet/ so hat ein ander Gelehrten freylich dieselbe Macht und Freyheit seine Gegen-Gedancken gleichfals vor das Licht zubringen/ aber wenn der erste seine Gedancken mit Bescheidenheit/ und ohne eintzges Menschen Beschimp-

schimpfung angebracht/ so ist der andere auch in selbigen Schrancken sich zuhalten schuldig/ Rem ipsam dic (sols heisen) & mitte malè loqui; thut er aber solches nicht/ so mißbrauchet er seines Privilegii, und ist folglich desselben verlustig und straffwürdig. Nun subsumire Thomasius von allen denen/ deren Scripta er critisiret, und zugleich ihre Persohnen beschimpfet/ als dem H. von Eck, Amelot, Salden, und vornehmlich dem redlichen umb der Evangelischen Wahrheit so wollverdienten Theologum D: Masium, und sehe alsdenn zu/ was für ein Schluß heraus kommen werde/ und wie schön er seine prætendirte Freyheit angewandt/ und das Moderamen eines unparteyschen Judicii und Voti in Rep: Liter: beobachtet/ gegen diese und andere rechtschaffene gelehrte Leute/ die solchen Titul ohnstreitig mit bessern Fueg als er meritiren und besitzen: Wir wollen sehen/ ob er so unverschämt seyn werde/ was die Sache mit H. Masio in specie betrifft/ diese consequence zuleugnen: Die Gelehrten haben gleiches Recht ꝛc. so hat auch ja Thomasius, nicht mehr Recht gegen den H. Masium, als daß er seine Gegen-Gedancken gegen desselben Interesse Principum eröffne/ und der gelehrten Welt mittheile/ so wie Hr: Masius erst seine Gedancken über diese materie eröffnet hat; Nun hat ja der Herr Masius solches gethan ohn einiges Menschen/ und in specie ohn einige des Thomasii Beschimpfung/ als dessen er ja nicht einmahl mit einem Worte in seinem Interesse Principum erwehnet/ darumb wäre Thomasius ja ein gleiches zuthun schuldig gewesen/ daß ich des respects, den er dem H. Masio, als einem Königlichen Hoff-Prediger und Professori schuldig gewesen/ nicht erwehne/ den die prætendirte canailleuse egalitè in Thomasii Cyclopischer Republica Literariâ, in quâ οὐδεὶς οὐδενὸς οὐδὲν ἀκούει, kan solchen nicht leiden; Und dis wäre de jure geredt/ aber wie Thomasius solche seine prætendirte Freyheit in Facto gebrauchet/ wollen wir bey der andern und dritten proposition schon sehen/ und ihm eine Kappe

bey zumässen / wie sie vor einen solchen tollkühnen Narren und boßhafften Schänder gehöret.

Ich wil demn hiemit die erste Propositon, als den ersten Trait de pinceau dieses Thomasianischen Portraits beschliessen; Es ist solche/ oder viel mehr die Erklärung und der Beweis derselben etlicher Massen lang und weitleufftig geworden / der Gehrte Leser wird solches großgeneigt excusiren, und wil ichs eben nicht leugnen/ daß ein kleiner und meines Bedünckens nicht unbilliger Eyfer und indignation über die insolence dieses thörichten Menschen zum theil Ursache dran sey/ wie woll / wenn ich aus den Monahts Geplaudern und Auffschneidereyen hätte alles zusammensuchen wollen / was zu dieser Proposition könte gebracht werden / würde solche ohn zweiffel noch weitläufftiger geworden seyn/ allein die Wahrheit zusagen / es verdreust mich schier/ mit einem solchen Kerl/als Thomasius, nunmehr authoritate Publicâ zu seyn declariret ist/länger zuschaffen zuhaben/drumb dürfften die folgenden Propositiones und deren Probationes vielleicht so viel kürtzer fallen; doch alors comme alors! Unter dessen ist aus dem/ was angeführt/ zu ersehen: daß *Thomasius* sich selbst *flatire*, und *admirire*, als einen Mann 1. von grossem *Esprit*, 2. von groser Gelahrtheit/ und 3. von grosser *Parrhesie*: ob nun gleich dabey erwiesen/ daß er gantz Unrecht dran sey/ und gar keine Ursache habe/ so groß von ihm zu halten/ so zeiget es doch an/ daß *Thomasius* sey voller Hoffarth und Eigenliebe / id quod erat probandum.

PROPOSITIO IIda.

Christian Thomasius ist voller Neid und Miß-Gunst.

Gleich wie eine Speise oder ein Getränke von dem Gefäß/ darin es aufbehalten wird/ allezeit einen Geschmack oder Geruch an sich nimbt/ der hernach nimmer davon kan sepa-

separiret werden / insonderheit / so das Gefäß unrein und nicht wol gesäubert ist / also hat es mit denen Schrifften der Gelehrten auch dieselbe Bewandtnüß / daß sie von dem Genio und denen passionibus dominantibus ihrer Autorum allemahl einen gewissen character an sich haben / der ihnen überall anhänget / und den man im lesen alsobald mercket / ob gleich manchmahl der Autor noch so sehr denselben zu verbergen suchet. Ich erinnere mich von dem sehl. Hn. Matthelio, einem / wie bekant / vornehmen gelahrten Mann / und vortrefflichen Critico, als ich denselben einsmahls in Copenhagen auffzuwarten Gelegenheit gehabt / im Discours gehöret zu haben / daß er in einem Lateinischem Buch / wenn er schon den Nahmen des Autoris nicht wüste / dennoch bloß aus dem Stylo schon zu judiciren und gantz gewiß zu schliessen sich getraue / ob der Autor ein Teutscher / Frantzoß / Spanier / Italiäner ꝛc. wie er denn aller dieser und vieler anderer Sprachen sehr wol kündig und erfahren; weilen / sagte er / der Genius Linguæ Vernaculæ eines Scribenten seinem Lateinischen Stylo allemahl einen gewissen Character imprimire, der sich nicht bergen lasse; Zwar gläube ich / daß zu einem solchen judicio Critico gute scharffsichtige Augen und eine ungemeine Erfahrenheit in allen solchen Sprachen erfodert werde / aber den Genium eines Autoris und seine Passiones aus einer Schrifft abzunehmen / braucht keine so grosse Scharffsichtigkeit / sondern es fället solches offtmahls stracks bey auffschlagen des Buchs in die Augen; Und gleich wie die Natur den Gesicht eines jeden Menschen einen gewissen Character imprimirer, daraus man nicht allein nach den Regulen der Kunst / sondern auch im ersten Anblick eine gewisse Idée von eines Menschen Gemüth / und von dem / was in ihm wohnet / bekömt; Ja wie die Natur eines jeden / auch unvernünfftigen Thieres Gestalt formiret, daß man auch / durch das blosse Ansehen schon judiciren kan / ob ein Thier listig oder einfältig / sanfftmüthig oder grausahm / (wie solches das Anschauen und der blosse Anblick eines

nes Habichts und einer Tauben/ eines Lambs und eines Wolffs zeiget/ also ist es auch mit denen Schrifften der Gelehrten eben so beschaffen/ daß man offtmahls im ersten Anblick/ und manchmahl im Titul und in der Vorrede sehen kan/ was vor ein Geist in dem Autore wohne/ und wessen man sich zu ihme zuversehen habe. Ich wil/ umb den Leser durch Weitläufftigkeit nicht verdrießlich zu fallen/ zu Beweisung dieser Wahrheit nichts anders/ als Thomasii Monaths Geplärre anführen/ in welchen der Genius des Autoris beides überall/ und auch stracks im Anfang in der Vorrede der Gestalt deutlich sich blicken läst/ daß man alsobald und im ersten Anblick/ zwar nicht eben/ ex Ungue Leonem, sondern ex Auribus das ander Thier/ und den Neidischen Hund aus dem Bellen erkennen kan; So gar hat sich der Gifft/ den er im Hertzen hat/ nicht einen Augenblick bergen können/ sondern ist gleich mit dem ersten Wort/ so zu reden/ hervorgesprützet/ wie denn freylich wahr ist und wahr bleibet: Wes das Hertze voll ist/ des gehet der Mund über. Ich sage/ daß in Thomasii Monath-Geschwätzen der gifftige Neid/ beydes im Anfang und überall hervor blicket/ und in diesem Stücke sind sie wol recht einer Schlangen zu vergleichen/ die da ihren heßlichen und feindseeligen Character überall bey sich trägt/ und man mag sie vornen am Kopf/ in der Mitte/ oder auch hinten am Schwantze beschawen/ so wird man ihr doch überall gewahr/ und alle diese Stücke ins gesampt/ und ein jedes insonderheit zeiget stracks/ was man sich zu Ihr zu versehen habe; Eben so sind auch Thomasii seine Monath-Geschwätze/ und man mag sie auff schlagen und läsen wo man wil/ so findet man Gifft und Galle/ und die Anzeigungen eines boßhafften und mit Neid und Miß-Gunst gantz und gar inficirten Gemüths. Thomasius in dem Gespräch über des Hr. D. Masii Interesse Principum macht ein hauffen dicentz von dem Prætext der Autoren bey edirung ihrer Bücher pag. 736. item. pag. 783. Wo er abermahl dem Hr. Masio boßhaffter Weise eine intention antichtet/

tet / die ihm nie im Sinne kommen (wovon hernach ſol gehandelt werden) allein / ut nihil tam circum ſpectè dici poteſt, quod undiq; à ſycophantæ morſu tutum ſit, alſo möcht ich wol gerne wiſſen und hören / was für eine Intention Thomaſius gehabt / da er dieſe ſeine Monath-Gewäſche angefangen zu ſchreiben. Daß utile & dulce ſol zwar eines verſtändigen und honeten Scribenten Abſehen ſeyn / und ein Autor, der dieſe beyde Dinge recht mit einander zu temperiren und zu treffen weiß / kan freylich ſich rühmen / daß er ſeinen Zweck erreichet? Allein es dürffte Kunſt brauchen / von denen Monaths-Geſchwätzen nur eines von beiden / geſchweige beides / zu beweiſen / Ja ich bin verſichert / daß kein raiſonnabler Menſch auff der Welt / der da gläube / daß der Autor auch nur die Intention gehabt / mit Edirung der Monath-Geſchwätze ſeinen Leſern Nutzen zuſchaffen. Denn was für Nutzen kan man aus einem ſolchem Buch nehmen / darin nihil ſolidi, nihil ſani, tractiret wird / ſondern alles auff Pickel-Herings Poſſen / und raillerien ausläufft / wans gar guth abgehet / ſonſt aber durchgehends / ſo wol gantze Orden insgemein / als auch in ſpecie ſo viel wackere und in Ampt- und Ehren-ſitzende Leute / geſchimpfet und geſchändet werden. Trajanus Boccalini in ſeinen Relationibus erzehlet: Es ſey einsmahls ein Gelehrter zu Apollo gekommen / und habe Ihm ein Buch offeriret, welches er als eine Cenſur über eines anderen Gelehrten Buch verfertiget / dabey er den geſtanden / daß er nicht das Gute / ſondern nur alle Fehler / ſo er bey dem andern Scribenten / durch fleißiges nachſuchen ſeiner intention nach / gefunden und angemercket / drin auffgezeichnet; darüber ſich Apollo hefftig entrüſtet / und geantwortet; Ihr ſeid einer von den böſen Thoren / die mit der Feder allein Schande zuerlangen ſich befleißigen / habe ihm drauff einen Scheffel Erbſen zugeben befohlen / und daß er aus ſolchem alle Unſauberkeit ausklauben ſolte / nach dem er nun ſolches verrichtet / habe Apollo ihn das ausgeſamlete Un-

reine heissen zu Marckte tragen und verkauffen/ worauff der arme Teuffel sich entschuldiget/ er getraue sichs nicht allein nicht/ solchen Unflath zuverkauffen/ sondern man würde Ihm noch darzu für einen Narren halten/ wann er solche liederliche Dinge zu Marckte brächte; Worauff Apollo ihm befohlen/ er solts verschencken/ und ihm einen Freund damit machen/ dawider er abermahl replicirte/ er dürffte es keinem Menschen præsentiren/ weil er wol wuste/ daß er mit einem solchen Præsent würde ausgelacht werden. Wann man nur den Nahmen Thomasius, und den Titul Monath-Gespräch oder freymüthige Gedancken bey dieser Relation setzet/ so ist die Application schon gemachet/ und mags Thomasio, mit der dedicirung seiner Monath-Gespräche wol nicht viel besser ergangen seyn/ als diesem Gelahrten/ welches deñ etlichermassen abzunehmen aus dem zweyten Theil der Monath-Geschwätze pag. 672. 673. 674. 675. wo in specie diese Worte zu mercken: Trüge sichs endlich zu/ daß man einen Liebhaber und Vertheidiger der Wahrheit/ gar aus dem Lande jagte/ so muß er doch dieses vielmehr vor ein Glück als unglücklichen Zufall achten/ und mit *Themistocle* sagen: *Periissem, nisi periissem.* Von vielen Griechischen Helden wuste man in der *Historie* so viel nicht/ wenn ihr undanckbares Vater-Land sie nicht *per Ostracismum* verjaget; Hätte *Coriolanus* oder die Römer mehr Schimpff und Schaden davon/ daß diese jenen verstiessen: Man mag hie wol von Thomasio sagen/ waß Mr. Jurieu von P. Maimbourg: Si le Public n'a bonne opinion de luy, le bon Homme n'aura rien à se reprocher, car vous voyez qu'il se compare aux premiers Hommes du monde. Denn alles was auff diesen angezogenen vier Seiten stehet/ und in specie die angeführten Worte/ bedeuten niemand anders/ als Christiani Thomasii seiner Schwester ihren lieben einzigen Bruder. Ich dachts wol/ daß Thomasius endlich eine Stelle um-

Conf. part. I. p. 596. 597 & part 2. p. 649.

unter den Märterern prætendiren würde; Darumb man ihm solche auch stracks im Anfang schon angewiesen. Was er aber Loc. cit. weiter setzet/ und die Worte ärtem quævs terra alit, möchte er wol zurück gelassen haben/ denn sie sind mali ominis, und wo mir recht ist/ so tröstete sich Nero mit solchen Worten/ da er in der äusserſten Desperation war/ zum wenigsten schmecken sie sehr nach einem Landt-Stürtzer und Vagabonden/ die rechte und beste Regul heisset sonst: Thue guts/ bleib im Lande/ und nähre dich redlich.

Was das dulce und die Belüstigung betrifft/ so kans freilich seyn/ daß Leute sich gefunden/ die überlesung der Monath-Gewäsche sich belustiget; Allein/ man muß vor allen Dingen sehen/was es für Leute sind/deñ auff solche Weise kan man am besten gewahr werden/ cujus generis, was die Belustigung sey. Es ist nicht gnug/ ein Buch zu recommendiren/ und den Autorem zu loben/ daß ers wol damit getroffen/ wann man sagen kan/ es sey solches Buch lustig zu lesen/ und viele Leute finden große Vergnügung in demselben; denn auff solche weise/ und wenn diese Consequentz angienge/ so müsten Jean Tambour, l' Escole des Filles, Aloysia Sigæa &c. auch für gute Bücher passiren, weil viel Leute sind/ so solche mit grosser Lust lesen/ und ihr bestes divertissement in solchen Sau-Zotten und leichtfertigen Schand-Büchern finden; sondern wo ein lustiges Buch guth seyn und heissen sol/ so muß die Ergetzlichkeit/ so man aus Lesung desselben schöpffet/ beydes Honnête und auch ingenieuse und von guten Esprit seyn. Allein dergleichen Lust und Sinnreiche inventiones sind über aus dün in den Monath-Geschwätzen gesäet/ und noch dazu mit gifftigen Sticheleyen durch und durch angefüllet/ dergleichen und von diesen Schlage ist die Anklag und *Defension* des *Epicuri*, wie auch das Roman von *Aristotelis* und *Olimpia* abentheuerlicher Verkleidung/ und einige andere Dinge/ die man endlich bey dem Avanturier Buscon,

Lazarillo de Formes und dergleichen Bagatellen hinsetzen und passiren lassen kan/ (wiewol auch gnug garstige Zoten so wol in diesen/ als sonst hin und wieder mit unterlauffen/ *Vid. Ex. gr. Part. 2. pag. 429.*) weil sie einen/ der sonst nichts zu thun hat/ oder eben nichts ernstliches thun wil/ etlichermassen eine Lust zu machen/ und ein Gelächter zuwege zubringen capabel sind; daß übrige alles mit einander/ etliches weniges ausgenommen/ bestehet in abgeschmackten und Spinosen Disputen/ elenden Schuel-Weißheiten/ enormen flaterien gegen seine Patronen und mächtige Beförderer/ oder auch wol in Schmähsüchtigen Calumnien und lügenhafften Lästerungen/ was das erste betrifft/ so heists billig:

Turpe est, difficiles habere nugas,
Et stultus Labor est ineptiarum.

Wer aber an diesen letzten sich belüstiget/ der muß gewiß mit Thomasio einer Haar/ das ist/ ein neidischer ἐπιχαιρέκακος und Schadenfroh seyn/ denn Honnête Leute haben an dergleichen Pasquillen vielmehr einen Abscheu/ als Lust und Gefallen.

Wann ich nun von dem Abschend/ so Thomasius bey Schreibung dieser Monath-Geplaudere gehabt/ Vernunfftmässig judiciren und schliessen sol/ so kan ich mir nicht anders einbilden/ und dürffte drauff pariren/ das solches auff zweyen Haubt-Puncten beruhet: Erstlich/ pro tempore sein Brodt damit zu verdienen/ und denen Buch-Führern was neues auff die Messe für Geldt zu geben/ wie Francions sein Hortensius und dessen Cameraden/ die Epistel- und Roman-Schreiber/ dem der Politische Stock-Fisch/ Wäscher-Medchen/ Feuer Meuer-Kehrer &c. sind nicht mehr gangbahr/ und das Wort Politisch ist endlich abgeschmackt worden/ weil mans zu so vielen Albern und abgeschmackten Zotten gebrauchet/ und dieser finis ist denen Monath-Gesprächen zwar externus, wie der Logicæ peripateticæ Veritas, ob er schon principalis. Vors 2.

ist

ist Thomasii Intention auch gewesen/ Ehrlichen und gelehrten Leuten/ denen er ihren Ruhm/ Glück/ Ehr und Ansehen/ darin sie stehen/ mißgönnet/ eins anzuhencken/ und weil er sie nicht beißen kan/ doch zum wenigsten instar degeneris aut rabiosi Canis anzubellen/ und mit seinen Geiffer sie zu beklecken/ damit man gleichwol auch mithin möge zu wissen kriegen/ daß ein Kerl auff der Welt/ der Christian Thomasius heisse/ der da/ ob gleich sein Vaterland ihn ein Ehren-Ampt zu bedienen untüchtig erkläret/ dennoch zum wenigsten in seinen eigenen Augen keine Saur sich düncket; denn weil die introductio ad Philosophiam Aulicam und dergleichen armes Gemächte/ die er bißher seine Renommée auß zu-Posaunen in die Welt geschicket/ nicht rechten Thou halten können/ sondern ihnen der Blast zeitlich entgangen/ so hat er sich endlich resolvirt, ohn Introduction und ohn Introducteuren mit der Thür ins Hauß zu fallen/ und an stat der Philosophiæ Aulicæ eine imprudentiam & maledicentiam Rusticam in denen Monath-Gesprächen heraus zugeben/ ja weil er durch Wolthun und gute Conduite empor zu kommen bey sich weder Inclination noch Vermögen befunden/ so hat er endlich durch Böses stifften/ sich/ wo nicht berühmt/ doch zum wenigsten beruffen zu machen sich entschlossen. Denn es gehet denen Captatoribus Famæ & Auræ popularis fast eben wie denen/ die da Geldt lieben und gerne reich werden wollen/ daß sie zwar/ wans seyn könte/ gerne mit guter Manier sich wolten bereichern/ allein wann sie sehen/ daß solches nicht angehen will/ oder auch gar zu mühsahm und langweilig/ so heist es:

- - - - Ut Rem facias, Rem.
Si possis rectè! Si non, quocunq; modo Rem!

Und gleich wie ein Schindt-Hundt und Geitz-Halß allzeit prætexten findet/ seines Nähesten Guth an sich zu bringen/ ob schon der Geitz in ihm die rechte Wurtzel alles übels/ so er seinem Nächsten thut/ also finden auch solche Bisognosi d' hono-

re (Ehrenhedürfftige) als Thomasius und seines Gleichen/ qui per ruinam alieni Nominis gradum sibi struunt ad gloriam, allezeit Ursachen und Prætexte ihres Nähesten kam und guten Leumuth zu schmälern e. gr. die Erforschung und Liebe der Wahrheit/ die gesunde Vernunfft/ die Auffrichtigkeit &c. ob schon die Mißgunst gegen ihren Nähesten/ daß primum Mobile und rechte ressort, und die Dinte damit sie schreiben/ nichts als nigræ succus lolliginis und der schwartze Neid/ welchen sie gegen ihren Nächsten in ihren Hertzen hegen/ darumb daß ihn GOTT mehr begabet/ und das Glück und seine Meriten zu höhern Ehren gebracht/ alß solche Cains-Gesichte/ Genes. IV. v. 4. 5. die es doch ihrer Meinung nach zugleich besser meritiren/ Et cette bile noire & ce fiel se voyent dans toutes les pages de leurs Livres plus facilement, que ni le papier ni l' ancre, saget ein vernünfftiger Auteur du temp von dergleichen Leuten.

Wann nun die Quelle/ woraus die Monath-Geschwätze und liederliche Gedancken entspringen/ so gifftig und so voller Neid und Boßheit/ so ists auch kein Wunder/ daß die itzgenante Schrifften/ oder vielmehr Libelli famosi, nach Thomasii eigener Beschreibung part. I. p. 189. seqq. so sehr damit angefüllet: Denn der Character eines Scribenten klebet seinen Schrifften gemeiniglich an/ und wie das Ingenium, so ist auch Ingenii fœtus. Ich habe bey der ersten Proposition etwas auß den Vorreden der Monath-Gewäsche angeführet/ und in Wahrheit sie sind alle beide so beschaffen/ daß sie wol eine eigene Critique verdieneten/ wenn sichs der Mühe lohnete/ denn nicht leicht abgeschmacktere und albernere Kälber-Raisonnements mögen aus eines Menschen Gehirn hervor gebracht werden/ wie schon zum Theil bey der ersten Proposition erwiesen; Wer itzo aber wil nur so viel/ alß zu meinem Propos und zum Beweiß der anderen Proposition dienet/ aus denselben anführen/ und darzu

thun/

thun/ daß wie Christian Thomasius selbst/ also auch seine Monath-Geschwätze von einem Ende zum andern voller Neid und Mißgunst stecken.

Es ist dem einen Bettler allzeit leid/ wenn er den andern siehet für der Thür stehen/ so gehets Thomasio auch/ er wolte nicht gerne daß jemand mehr/ als er/ das Hertz und auch die Ehre haben solte/ einem grossen Herrn ein Buch zu dediciren; Weil er aber solches ja nicht wehren kan/ sondern auch wider seinen Willen leiden muß/ daß die Sonne ins Wasser scheinet/ so bemühet er sich doch so viel er kan dasselbe trübe zumachen; Daher hebet er bald in der Dedications-Schrifft des Ersten Theils an/ auff die/ so ihre Bücher grossen Herren widmen/ zu schmählen/ daß sie aus einem *Irrationablen* und *Pedantischen* Hochmuth angetrieben solches thun/ und in der Meinung/ als wenn ihre Werckchen von so einer sonderlichen Gelehrtheit angefüllet wehren/ daß niemand/ als Fürsten sich der Würdigkeit solche zulesen/ freuen könten; Oder auch/ daß Ehr- und Geldt-Geitz/ auch zuweilen die Dürfftigkeit sie antreibe/ bey Fürstlichen Standes-Personen durch eine Zueignungs-Schrifft anzupochen/ umb dardurch ein Ehren-Ampt &c. zu erbetteln. Weil er die Action nicht wehren kan/ so wolt er gern die Intention schwartz machen/ kan seyn/ daß ihm auch würcklich alles schwartz vorkombt; Allein/ Thomasi! die Medici sagen/ daß es ein Effectus und Anzeigung sey/ daß atra bilis bey einen Menschen überhand genommen/ wann ihm alles/ was er siehet/ schwartz-gelb vorkompt/ dis wird bey euch auch wol eintreffen; Das Erste/ so ihr den Gelehrten die ihre Bücher grossen Herren dediciren/ Schuld gebet/ daß es nemlich geschehe aus einem *Pedantischen* Hochmuth/ und in der Meinung als wann ihre Werckchen von so einer sonderlichen Gelahrtheit angefüllet wären/ daß niemand als Fürsten/ sich die Würdigkeit solche zulesen/ freuen könten

Conf. Carthesius in Dioptric. C. 6.

ten

ten/ dieſes iſt eine Schwachheit/ die nicht leicht einen vernünfftigen Menſchen im Kopff wird kommen/ wo ſonſt noch ein Quintlein Gehirns darein/ adeò utne in ipſum quidem Thomaſium ſuſpicio hæc (me judice) caderet &c. aut cadere poſſet, ſi non hâc ipſâ criminatione alios ex ſuo ingenio judicare videretur; waß das andere betrifft/ ſo ſehe ich eben ſo viel unrechts oder tadelhafftes nicht daran/ wann man nur eine an ſich ſelbſt zuläſſige Sache nicht mit odieuſen, oder auch verächtlichen Terminis more Thomaſiano, gegeben hätte. Was iſt die Obrigkeit anders/ als eine Dienerin GOTTES? Derer Ampt und Verrichtung vornemlich beſtehet in Beſtraffung des Böſen und Belohnung des Guten/ 1. Petr. 2. v. 13. 14. Gleich wie nun einem Politico es nicht verdacht wird/ daß er ſich mit ſeiner dexteritât und guten Conduite in den Affaires, die ihm anvertrauet/ einem Soldaten/ daß er mit ſeinem Degen und guter Courage ſeinen Herrn bekandt und beliebt mache/ und dadurch ſein Glück und ſeinen Standt zu verbeſſern und höher zu ſteigen/ alſo kan man es auch ja einem Gelehrten nicht verüben/ daß er/ nach ſeiner Manier und Talent, eben daſſelbe mit der ſelben intention thue/ wenn er ſonſt keine Gelegenheit hat/ ſich einem groſſen Herrn bekandt zu machen! Es kan ſeyn/ und ich leugne es nicht/ daß bey dergleichen Dedicationen Mißbräuche und Faſſelen vorgehen/ allein/ quid hoc ad Thomaſium? Iſt denn dieſe Materie ſo important, daß er auch in einer Dedication an einen ſo groſſen Herren/ darüber zu ſatyriſiren ſich nicht enthalten können? Doch wenn ich ſeine Humeur und hochtrabenden neidiſchen Geiſt anſehe/ ſo hat er es wol nicht anders machen können. Er wil einem groſſen Herrn ein Buch dediciren/ das haben andere vor ihm gethan/ werdens auch wol nach ihm thun/ und auff die weiſe hätte er ſolches mit vielen gemein/ und könte nichts beſonders voraus haben/ wie er gleichwol gerne wolte/ denn alles was Thomaſius thut/ ſchreibet &c. daß muß was ſonderliches

und

und ungemein seyn / darumb müssen die armen Dedicanten herhalten / und sich durch die Hechel ziehen lassen / damit Thomasius, wo nicht Ratione Actionis, doch zum wenigsten Ratione Intentionis was sonderliches behalte/und nicht sey wie andere Leute. Indem ich dieses schreibe/ und eben den Tacitum Berneggeri in die Handt nehme/ fält mir des Freinshemii Dedications-Schrifft/ so solcher Edition ist præmittiret/ in die Augen / die also anfänget: Qui libros suos aliis dedicaverunt, eos ego diversis ex causis id fecisse deprehendi, sæpiùstamen, ut consequerentur beneficia, quàm quia consecuti essent. Ich dachte bey mir selbst / da ich diese erste Wörte ansichtig ward: Gilt/ Freinsheim wird hie auch die Dedicantes hecheln und Thomasius hat ihn imitiret; Aber ich kam geschwind aus dem Irrthumb / da ich nur die folgende Zeilen laß / die also lauten: Quorum omnium rationes ad examen non voco, quando cuiq; suæ conscientiæ calculo damnari vel absolvi sufficit. Ich kan nicht sagen / wie mich diese Æquanimität und Douceur afficiret / insonderheit von einem so vornehmen gelehrten und verständigen Mann/ der mit seiner Critique und Historischen Wissenschafft/ umb so viel herrliche Autores, und umb die gantze gelehrte Welt sich so hoch verdient gemacht/ und noch bey seinem Leben eine solche Reputation erlanget/ daß man seinem Judicio und seiner Critique auff ihren Winck mehr wird glauben/ als hundert Thomasiis mit allen ihren Naß-Weißheiten und Pralereyen/ damit sie doch nichts anders gewinnen / als das sie Animi sui Morbum der gantzen Welt zuerkennen geben: Proverb. 17. v. 27. חושך אמר יודע דעת וקר רוח איש תבונה Coërcet sermonem [suum] sciens scientiam, & frigidi spiritus est vir intelligens, juxta Osiandrum. secundùm lectionem, Masoreth: quam Lutheri Versio in voce וקר præferre videtur, posset reddi, *cari spiritus* (der nicht mit Worten stracks loß bricht/ sondern

dern zurücke und gleichsahm solche theuer hält/) contra כל רוחו יוציא כסיל Proverb. 29. v. 11. Totum spiritum suum profert stultus, Conf. Mercerus ad utrumq; locum: Ich/meines theils/lasse alle vernünfftige Leute Richter seyn/welche Dedication/und wessen Raisonement bessere grace habe/Freinshemii oder Thomasii (ob schon die Ehre der comparaison etwas zu groß vor diesem.) Aber die Ehren-Empter/ die Ehren-Empter! die liegen Thomasio im Kopfe/und er kans ohnmüglich verdauen/daß andere dazu gelangen/er aber nicht. Allein/Domine Thomasi! Was können die guten Leute/die ihre Bücher einem grossen Herrn dediciren/und also ein Ehren-Ampt als sonst eine Gnade bekommen/ dafür/ daß ihr solches auch thut/ und doch nichts kriegt? Ja was können sie davor/ daß euch euer Vaterlandt seiner Chur-F: Durchl: auff einige Weise in einem Ehren-Amt zu dienen untüchtig erklehret? Aber sprecht ihr/ Es ist vor eine Thorheit zu achten/ mit grosser Arbeit sich umb die Fesel seiner Freyheit zubemühen/ und mit grosser Bitte/ sich eine nicht geringe Verantwortung auff den Halß laden. Es sind der sauren/ich mag sie nicht! sagte jener Fuchs/ da er an einem Biern Baum mit den Schwantze schlug/ und die Bierne nicht herunter und ihm ins Maul fallen wolten; und ein ander Reinike, dem sein Schwantz gar abgehauen/ wolte seinen Cameraden weis machen/ und sie überreden/ sie solten die Ihrigen auch abhauen lassen/ weil sie ihnen nur eine Last und am lauffen hinderlich wären/ so kommen mir die Worte vor in derselben Dedication: Wer überlegt/ daß man ohne Ehren-Empter dem gemeinen Wesen durch geziemenden Fleiß mehr Nutzen schaffen könne/und viel eher in einen zugelassenen Beruff sich setzen/ als wenn man mit denen *Titulis* vieler Ehren-Empter pranget. &c. Ich wolte euch die Verse des grossen Grotii entgegen setzen/ die also lauten:

Am-

Ambire semper stulta impudentia est,
Ambire nunquam deses arrogantia est.

Allein sie schicken sich auff eure Persohn nicht/ denn ihr habet das erste nicht mehr thun können / nach dem euch euer Vatterland ein Ehren-Ampt zu bedienen untüchtig erklähret/ und könnet euch dennoch ohne Unwahrheit und Auffschneiderey nicht berühmen/ als hättet ihr nicht begehrt/ wozu ihr doch nicht habt gelangen können die Ursache habt ihr selber offen-hertzig gnug gestanden. Aber/ wann euch ja die Ehren-Empter zu Leipzig angestuncken/ wie ists denn zugangen/ daß zu Halle/ euch so bald ein Appetit nach denselben angekomen? Es muß gewiß daselbst andere Lufft seyn/ als in eurem Vaterland/ oder man hat sie euch mit Gewalt daselbst auff gesacket/ nach dem ihr euch umb die Reformirte Kirche/ durch Schändung Evangelischer Lehre/ so wol verdient gemacht; Ja/ das wares; O Thomasi!

Rarò antecedentem scelestum
Deseruit pede pœna claudo!

Plutarchus hat ein feines Büchlein geschrieben/ De his, qui serò à Numine puniuntur, daß wil ich euch recommendirt haben nach zulesen/ aber noch mehr die Sache selbst nach zudencken. Ich bitte aber GOtt/ daß ihr nicht ein Exempel werden möget/ eorum qui serò puniuntur, denn das pfleget was schwer zu fallen/ juxta illud: Tarditatem Deus gravitate compensat, sondern vielmehr derer/ qui serò convertuntur.

Gleich wie in der Vorrede an das Durchläuchtigste Haupt der Sachsen/ Thomasius seinen Gifft über die jenigen/ so ausser ihm ihre Schrifften grossen Herren dediciren/ außgegossen/ also bekommen in der Erklärung des Kupfer *Tituls*, die Herren Editores der Actorum Eruditorum, Item der Journaux des Scavans auch ihr Theil. Thomasius führet daselbst an/ es haben unterschiedene ihm in seinen Monath-Gesprechen diesen *Defect* gezogen/ daß nemlich keine Kupffer-Stücke

dabey anzutreffen; Die Redens-Arth iſt ſonderlich/ wie der Leſer ſiehet/ und koſtets faſt Mühe zuverſtehen/ was das heiſſen ſol: Es haben unterſchiedliche in ſeinen Monath-Geſprächen dieſen *Defect* gezogen/ wenn mans nicht aus den Antecedentibus & Conſequentibus errathen könte/ doch wollen wir dieſes inter Singularia Thomaſiana mit durchlauffen laſſen/ denn es ſind der groben real-fauten ſo viel/ daß man die Verbal-Schnitzer zu bemercken nicht Zeit hat. Dieſes iſt doch zumercken und recht poſſirlich/ daß Thomaſius allein dieſen Defect und den Abgang der Kupfer-Stücke in Acht genommen/ und bekennet/ daß ſolcher ihm zu Ohren kommen/ als wann ſonſt niemand was da wider zuſagen hätte; Er kompt mir in dieſem Stücke vor/ wie der Pat: Maimbourg, wieder deſſen Hiſtoire de l' Arrianisme man in der Sornonne eine Theſin oder Diſputation drücken laſſen/ und öffentlich defendiret/ darin Majmbourg eines Falſi beſchuldiget und überwieſen wird/ daß er in ſolcher Hiſtoriâ Arianismi geſchrieben/ es wehren im Concilio Niceno viele Biſchöffe/ ob ſie ſchon im Glaubens-Bekändtnüß richtig und mit dem Concilio einig/ gleichwol als Ketzer condemnitet und abgeſetzet/ als nemlich: Euſebius von Nicomediâ, Theonas von Marrmaricâ, Theognis von Niceâ und Secundus von Ptolomais, darumb daß ſie Arrium, als einen rechtgläubigen Catholicum defendiret/ in dem ſie nicht geſtehen wollen/ daß er die Ketzereyen/ der man ihm Schuld gegeben/ und darüber er auch im ſelben Concilio condemniret/ gelehret oder ſtatuiret/ und demnach das anathema wieder ihn zu ſprechen/ recuſiret; Womit denn gedachter P. Majmbourg ohn Zweiffel ziehlet auff die Controverſiam de jure & facto in cauſâ Janſenianâ, darüber zwiſchen denen von Port-Rojal, und denen alſo genandten Janſeniſten/ ſampt ihren Cheff Mr: Arnaud auff der einen/ und den Jeſuiten und Moliniſten auff der andern Seite/ ſo ein hefftiger und langer Streit geweſen/ worin ſich auch P. Majmbourg gemi-

gemischet/ aber zu seinem grossen Unglück/ denn er bey den Jansenisten dichte und derbe darüber gestriegelt/ wie aus der Histoire du Papisme, item aus der Critiqve Generale du Calvinisme zuersehen ; Dieses nun zu revengiren/ hatte P. Majmbourg diese Condemnation der vier Bischöffe über eine Qvæstionem facti in seine Histoire de l' Arrianisme mit eingeschoben/ umb dadurch den Jansenisten/ seiner Gewohnheit nach/ einen Stich zu geben/ als welche über des Jansenii condemnation mit den Jesuiten in gleichen Terminis stehen/ und jenen gleichsahm ein Præjudicatum aus einem Concilio Oecumenico vor die Nase zu legen/ daß nemlich der Christlichen Kirchen und deren Haupt dem Pabst / die infallibilität auch in qvæstionibus facti zukäme/ und es nichts neues in derselben Kirchen/ daß man über eine qvæstionem facti einen Anathematisire / und als einen Ketzer verdamme. Allein / ein Baccalaureus aus der Sourbonne beweiset in gedachter Thesi , daß P. Majmbourg in Erzehlung dieses Facti die Wahrheit gespahret/ und also der Stich / den er den Jansenisten beyzubringen gedacht/ neben hin gangen. Was thut aber P. Majmbourg, und was antwortet er hierauff? Er macht sich dieses so zu Nutze / daß er vorgibt / weil der Baccalaureus in seiner Disputation nur diesen einigen Punct aus seiner Historiâ Arrianismi attaqvire/ so erhelle daraus/ daß das übrige alles in solcher Historiâ Arrianismi richtig und klar sey : Cela fait voir, schreibt er/ in dem Avertissement vor seiner Histoire des Iconoclastes, avec combien d' Exactitude, & de fidelitè j' ay écrit mon Histoire de l' Arrianisme, puisqve c' est l' uniq; chose qu' on y a osè accuser de fausseté. Vid. Entretiens d' Eudoxe & d' Euchariste sur l' Histoire de l' Arrianisme, &c. Eben dieses Artificii bedienet sich auch Thomasius bey dem Defect der Kupffer-stücke in seinen Monath-Gesprächen ; Allein man hat schon andere grobe Grumpen darin angemercket/ auch zum Theil Ihm vorgestellet/ daß er der Kupfferstücke zugedencken nicht mehr wird Uhrsache haben. Es

läſſet aber Thomaſius ſich nicht begnügen mit dieſem Sophiſtiſchen Handgriff / ſondern er bedienet ſich auch dieſer Gelegenheit denen Herren Collectoribus der Actorum Eruditorum und ihrer höchſtlöblichen Arbeit ſeinen Geiffer anzuſchmieren / und / als eine garſtige Schmeiß-Fliege / ſo viel an ihm iſt / die guten Salben ihres Fleiſſes und Ruhms zu verderben / Eccleſ. X. v. 1. damit er ja / als eine fidele Copia, ſeinem Original Beelzebub ſich gleich bezeigen möge. So ſchreibet er in obgedachter Erklärung des Kupffer Tituls: Was ſolt ich aber machen? mit Triangeln / Würmern / Müntzen und dergleichen Sachen / ſind andere Schrifften ſchon angefüllet / und handeln auch meine Geſpräche von ſolchen tieffſinnigen *Materien* nicht. Man ſiehet augenſcheinlich / daß er mit dieſem Spott auff die Acta Eruditorum und auff die Journaux des Scavans ziele / wiewol vornemlich auff jene / als die er ohne daß hin und wieder in ſeinen Monatlichen Narrentheidungen anzapfet / alſo daß mans greiffen kan / daß er ſolchen actis und deren Collectoribus durchaus nicht gut ſeyn müſſe; die Uhrſache iſt ohn Zweiffel nichts / als Neid und Mißgunſt / denn weil es ihm beydes an Mathematiſcher Wiſſenſchafft / und an Erfahrung in den Antiqvitäten / auch an Correſpondentz über dem / was in der Welt rahres und merckwürdiges paſſiret / fehlet / wie er ſelbſten in den Monaths-Geſprächen bekennet / ſo hat er ſich dieſes Streichs aus dem Pedantiſchen Machiavello bedienet / und alle dieſe Dinge Cavallieremente verachten und höniſch halten wollen / damit der Leſer meynen möge / daß Chriſtian Thomaſius ſolche Sachen ſchon längſt unter den Schuen zerriſſen / und ſolche Bagatellen ſeinem hohen Geiſt viel zu gering / auch dannenhero mit deſto gröſſerer Begierde / und einem Wunderungs-vollen Verlangen erwarten möge / was für hohe und herrliche Sachen dieſer Groß-Geiſt zur Welt bringen würde; Nemlich / gleich wie Ratione objecti, virtutis Comes invidia, alſo iſt ratione ſubjecti Invidiæ comes ignorantia aut

ino-

inopia, denn man wird nicht finden / daß ein Mensch den andern beneide/ ohn in solchen Dingen/ die der Neider entweder gar nicht/ oder doch nicht in solchem Grad/ als der Beneidete/ besitzet; daher ist das Sprich-Wort kommen: Ars non habet osorem, nisi ignorantem. Wie könte nun Thomasius anders als/ die Acta Eruditorum und die Journaux des Scavans beneiden/ und täglich bespotten/ in Ansehung darin solche Dinge tractiret werden/ die Thomasius mit aller seiner Kunst und eingebildeten Weißheit grössern Theils nicht einmahl begreiffen viel weniger nachthun kan. Zu dem werden die obgedachte an Nutzen und Ergetzlichkeit unvergleichliche Acta von allen Gelehrten und vernünfftigen Leuten hoch und niedrig beliebet und gesuchet/ Conf. Part. I. P. 251. & 252. Dahergegen seine Monatliche Pasquillen von keinen/ als entweder von Müßigen und nichts zuthun habenden/ oder auch von solchen Leuten beliebet und mit Lust gelesen werden/ die da/ weil sie selber nichts rechtschaffenes gelernet/ den Studiis und deren Liebhabern feind sind/ und folglich gerne sehen/ wann solche durchgehechelt und außgeschändiret werden; Denen man die Feinde der Evangelischen Wahrheit und des Predig-Ampts endlich beyfügen kan/ als welche auch ihr Conto und Zeit-vertreib hie und da in solchen Monatlichen losen Geschwätzen finden/ und dannenhero Thomasio vor solche seine Arbeit sonders obligiret sind/ auch seine groſſe *Patronen* und mächtige Beförderer des fals seyn und verbleiben werden!

Daß aber Thomasius in Specie denen actis Eruditorum und ihren Editoribus gehäßig/ erscheinet nicht allein aus dieser/ sondern auch aus unterschiedlichen andern passagen der Monath-Geschwätze. Zum Exempel: Wann er in dem Beschluß des Januarii, mine machet/ als wolte er etwas von dieser löblichen Societät und denen Editoribus der Actorum schreiben/ und die Gelegenheit erzehlen/ die zu solcher Societät Anlaß gegeben/ so schmeist er/ ehe man sichs versiehet/ seine Gauckel-Fuhr übern

Hauf-

Hauffen/ und bricht also die Erzehlung ab/ welche sonst wol eins von den feinesten und curieusesten Stücken unter den gantzen Mischmasch der Monath-Gespräche hätte abgeben können/ weil die Gelegenheit/ zu einem so artigen und nützlichen Werck/ nicht anders als curieux und artig hat seyn können. Allein/ das war diesem Momo Lipsiensi, nunmehro Hallensi, ohngelegen/ und seinem neidischen Genio zu wider/ daß er was gutes von dieser Gelehrten und ruhmwürdigen Societät hätte sagen sollen; und ob er gleich was böses Directè wieder sie vor zubringen/ nicht das Hertze gehabt/ so hat er doch per indirectum ihnen eines versetzet/ so offt er nur Gelegenheit dazu gehabt. Man lese nur p. 248. Part. 1. so wird man befinden/ daß sichs so verhalte/ desselben schlags ist auch/ was Thomasius unter den Nahmen Clorindo von denen Collectoribus der Actorum vorbringt und auff sie loß ziehet p. 388. & 399. Daß sie die Medicinam Mentis den Titul nach in ihre Acta zwar eingeführet/ aber den Extract daraus biß weiter außgesetzt und dabey diese Ursach angezogen/ damit man ihnen es nicht übel deuten möchte/ als wenn sie ein solches Gelehrtes Werck/ mit fleiße aussen gelassen hätten; Aber lassen sie den sonst niemals gelehrte Bücher mit Fleiß aussen/ antwortet *Clorindo* etwas ungedultig (Confer p. 685. 686. part. 1.) Nun/ nun der Hart eyfere sich nicht/ sondern gebe sich zu friedey/ haben etwan die Herren Collectores der Actorum seine hochgelahrte Introductionem ad Philosophiam Aulicam, oder die Subtilissimas Lineas primas de Prudentia ratiocinandi &c. entweder gar außgelassen/ oder mit nicht genugsahmen Encomiis celebriret/ die Monat-Gespräche und freymühtige Gedancken sollen desto baß hervor gezogen und empor gehaben werden/ ja sie sind es schon/ und Meister F. zu K. hat sie excerpiret und den Extract daraus mit Feuer-Flammen umbgeben/ durch eine sonderliche Apotheosin à l'Antique gen Himmel fliegen lassen/ dabey des Authoris Nah-

Nahme mit beygefügten wolverdienten Titeln und Lob-Sprüchen solenniter erwehnet worden/ wie der Herr ohn zweiffel aus den wöchentlichen Hamburgischen Novellen schon wird vernommen haben/ davor er aber solchem seinem Panegyristen die Arbeits-Lohn und das Compliment noch schuldig ist/ welches er auch/ so er anders die *Officia Humanitatis & Leges Gratitudinis* recht in Acht nehmen will/ nicht schuldig bleiben wird.

GeEhrtester Leser! Ich bitte mirs nicht übel zu deuten/ daß ich mich bey dieser Gelegenheit dieser raillerie bediene/ die ich selbst für etwas zu insultant halte/ GOtt weiß/ daß ich sie nicht mit lachendem Munde/ oder Hertzen/ schreibe/ sondern es vielmehr bejammere/ daß ein Mensch/ der sonst/ in Ansehung seines fähigen Ingenii, GOtt und der Welt wol hätte mit Ehren dienen/ und guten Nutzen schaffen können/ sich selbst muthwillig in seine eigene Schande und äusserste infamiam stürtzet/ und solches aus blossen capricen, und aus Neid und Mißgunst gegen seinen Nähesten. Allein/ was soll man thun!

- - - Immedicabile vulnus
Ense recidendum.

Es ist Thomasio nicht gnug gewesen/ daß er einen Königl. Hoff-Prediger und Professorem, den Redlichen Theologum Doct: Masium, an seinen guten Nahmen und Leumuth leichtfertiger und frevenlicher Weise/ ohn alle ihm gegebene Uhrsache/ angegriffen/ und denselben auch/ wider eigen besser Wissen und Gewissen/ allerley/ einem Christen und Theologo übel anstehende/ Dinge verleumderischer Weise beschuldiget und verdächtig machen wollen/ sich verlassend auff das Principium aller Calumnianten und Ehren-schänder: Calumniare audacter, semper aliqvid hæret, sondern/ da auch der Hr. Doct: Masius in seiner Daniâ Orthodoxâ einiger massen zu verstehen gegeben/ was er woll vor Mittel vor sich und in Händen hätte/ diesem Lästerer das Maul zu stopffen/ und seine Pasqvillen/ nach Würdigkeit/ abfer-

ägen zu laſſen / zu ſchlechten Ehren des Schmäh-ſüchtigen Autoris, ſo hat doch Thomaſii ſteiffer Eigen-Sinn und Hartnäckigkeit / ſo gar nicht begehret ſich witzigen zu laſſen / daß er zum wenigſten nunmehro ſtill geſchwiegen / und auff gantzer Haut geruhet hätte / zumahl da er ſahe / daß der Hr. D. Maſius ſich mit Ihm in Schrifften einzulaſſen / durchaus nicht gemeinet / daß er auch noch dazu eben darauff noch mehr gepochet / indem er in der ſchändlichen und Henckermäßigen Zueignungs-Schrifft an ſeine Feinde / nicht allein prahlet: Es haben ſeine *Notæ* über das *Aureum Opus Schippingianum* dem Hn. *Maſio* auff einmahl alle Gelegenheit abgeſchnitten / wider dieſelben etwas zu *regeriren* / ſondern noch dazu ſeine ſchändliche Läſterung / die er GOTtes- und Ehr-vergeſſener Weiſe / in ſeinen Notis über P. Schippings Geſpräch und ſonſten ausgegoſſen / in dieſer Zueignungs-Schrifft noch deutlicher gemacht / und wiederholet; *Vide* Zueignungs-Schrifft §. 19. Was aber das Verbrennen ſolcher ſeiner Paſquillen betrifft / hat er gleichſamb gepochet und Trotz gebothen / und ſolches ein fälſchliches Vorgeben / genennet. Wenn das nicht heiſſet einen pouſſiren / und zwar à bout, ſo weiß ichs nicht! So mag denn Thomaſius ihm ſelber es dancken / daß ihm dieſe Beſchimpffung zugeſtoſſen / deren er / wann er nur gewolt / durch bloſſes ſtilleſeyn und in Ruhe ſtehen / hätte entübriget ſeyn können; Allein / ſo heiſt es: Sic voluiſtis & volenti non fit injuria. Man muß ſich billig verwundern über die Verſtockung dieſes Menſchen / er geſtehet ſelber hin und wieder / daß man ihn gewarnet / er würde ſich viel Feinde machen mit dieſer Schreib-Arth / und ich habe unterſchiedliche Brieffe von vornehmen Leuten aus ſeinem eigenen Vaterlande geſehen / darin gemeldet ward / daß anſehnliche wackere Leute / auch ſolche / für welche Thomaſius ſelber Reſpect zu haben ſcheinet / ihn gewarnet / und von ſolchem ſeinem Vorhaben und widerwertigen Eigen-Sinn abgemahnet / mit erinnerung: Er würde nichts anders damit ausrich-

ten

ten/ als daß Er sich ruinirte. Aber alles umb sonst/ so daß/ ob gleich alle die ihm aus redlichen Gemüthe gutes gegönnet/ ihm zugeschrieben:

Hic fossa est ingens, hic rupes maxima, serva!
Non magis audierit, quàm Fusius ebrius olim.

Ja/ sie haben noch wol Stanck vor Danck dazu bekommen/ und mit Tartuffen, Barbons, Pedanten, Heuchlern/ Ignoranten &c. sich müssen abweisen lassen/ wie denn Thomasius unter allen seinen prætendirten Feinden wol nicht einen hat/ den er nicht auff diese weise ihm selber gemachet; Also/ daß wol eine rechte Pharaonische Verstockung bey diesen Menschen sich findet; Und wann er ja das Θεῖον in Philosophiâ & disciplinis nicht admittiren wil/ den vortreflichen Mohrhoff zu Liebe/ part. 2. p. 592. seqv. oder mit dem Hippocrate in Morbis, so muß ers zum wenigsten in dieser seiner eigenen Schwindel-sucht und stupore mentis agnosciren/ und einmahl saltem in Conscientia gestehen/ es sey Θεῖον und alliquid Divini, daß die Warnungen/ welche sonst der aller Einfältigste hätte begreiffen und ihm zu Nutzen machen können/ gleichwol er/ als ein Vernünfftiger/ und was den Verstand betrifft/ mit guten Naturalien begabter Mensch/ nicht hat sehen noch begreiffen können/ vielweniger zur Conservation sein selbst und seines ehrlichen Nahmens/ ihm zu Nutzen machen; zwar er flatiret sich/ daß ihm alles/ was geschehen/ umb der Warheit Willen zugeflossen/ oder rechter zusagen/ so wolte er dieses der vernünfftigen Welt gerne weiß machen. Allein/ daß er solches selber nicht gläube/ das siehet man aus dem albernen Trost/ welchen er ihm selber gibt part. 2. pag. 672/ 673. So sagt er da selbst: **Wenn ein Liebhaber der Wahrheit die Tumheit und den Schaden der Gemeinen Lehr-Arth in Acht nimbt/ und klar und deutlich erkennet/ wie man dieselben außbessern sol/ derselbe mag nur kühnlich und in GOttes Nahmen anfangen; Auff euer Wort/ Domine, ein Narr**

ist der/ der es thut! Und wie? wenn er darüber attaquiret wird/ wie zu vermuthen/ Insonderheit wann ers mit einer solchen Methode anfänget/ als Thomasius, sintemahl es leicht geschehen kan/ daß andere Leute nicht so klar und deutlich solcht Tumheit und Schaden erkennen/ oder auch wol gar/ daß der prætendirte Außbesserer und Corrector sich übersiehet/ pro thesauro Carbones ergreiffet/ und darüber in Spott und Schaden geräth! So sol diß sein Trost seyn; 1. Lacht man Ihn aus als einen Gecken/ so darff er nur gläuben/ daß zum wenigsten nach seinem Tode (schlechter Trost) man ihn destomehr rühmen wird/ und seinen Nahmen bey den Nachkommen verewigen; 2. Bedrohet man ihn mit Feindschaft/ Hinderung an *Promotion*, oder wol gar mit Gefängnüß/ so hat er dieser Bedrohung viel entgegen zu setzen; Tugendhaffte Leute fürchten sich für keiner Bedrohung/ (verstockte Leute auch nicht/ und leichtfertige Buben/ fragen weder nach Ehre noch Schande/) und GOTT/ der ein Beschützer der Wahrheit ist/ kan in einem unvorsehenden Augenblick alle tückische *Consilia* seiner Widerwertigen/ sie seyn wer sie wollen/ zu nichts machen. 3. Gesetzt aber/ man machte alle diese Bedrohungen wahr/ ist er ein weiser Mann/ (das muste er ja seyn/ denn wenn er Professionem vom Narren machte/ so könte er sich ja vor keinen Reformatorn angeben/) so wird er dabey viel glücklicher und vergnügter leben/ als seine Feinde. Wens umb die Himlische Wahrheit zu thun wäre/ so liesse man endlich diesen und dergleichen Trost passiren/ wiewol der beste alsdann noch wäre ausgelassen/ nemlich dieser: Es sol euch im Himmel wol belohnet werden. Allein/ weils nur umb eine Menschliche und irrdische Wahrheit gilt/ die von Menschen dependiret/ und Menschen-Ehre/ man sage auch was man wil/ zum Absehen hat/ z. g. umb Aristoteles und Cartesius, wer von diesen beyden

recht

recht sol haben / oder umb Epicuri seine wol gar / so bilde ich mir nicht ein / daß der liebe GOTT sich sonders dabey interessire / und wer sich umb einer solchen Wahrheit Willen in Gefahr begiebt / und mit andern und Mächtigern brouilliret / daß ihm daher Ungelegenheit entstehet / hat sich deswegen und in solchen Fall des göttlichen Beystandes sehr wenig zu getrösten / weil die Sache nicht GOTTES / sondern seine eigene Ehre betrifft / und zum Absehen hat; daß diesem also sey / erscheinet aus dem ersten prætendirten Trost / damit er nach Thomasii Anleitung sich loben sol / und gläuben / daß man nach seinem Tode ihn destomehr rühmen wird / und seinen Nahmen bey den Nachkommen verewigen; Fürwahr eine Poëtische Phrasis, und auch ein Poëtischer ertichteter und nichtiger Trost / an dem wenig solides, und der nichts / als der Menschen Vanitet, zum Fundament hat / die sich noch bey ihren Leben damit kützeln / was man bey der Nach-Welt vor Wunder-Dinge von ihnen werde zu singen und zu sagen wissen / da doch der gröste Hauffe dieser Phantasten in ewiger Vergessenheit begraben wird / gloria persequentem fugit, fugientem persequitur; gesetzt aber es treffe ein; Id Cineres & Manes credis curare sepultos? in jenem Leben hat man wol sonst was zu dencken / als an der Reputation, die man in der Welt hintersich gelassen; ein grosser Cavallier, nach dem er in einer Belägerung tödlich verwundet / und kurtz vor seinem Ende ihm der Marschalcks-Stab von Franckreich vom Könige præsentiret ward / nam zwar solchen an / allein mit diesen Worten: Es sey solches in dieser Welt zwar sehr herrlich / aber er sey numehr auff der Reise begriffen nach ein Land / da es ihm zu nichts nütze würde / *Vid. Pensées de la comete* §. 172.

Was die Ritter von Aristoteles, Cartesius, oder Epicurus und die Cavaliers nach Thomasii calibre betrifft / so wäre es zwar eine Rariter einen solchen zu sehen / der sich vor obge-

dachten ihren Heiligen den Hals brechen ließe / oder zum Martyrer würde; Aber alle raisonnable Leute/ würden ihn beyde im Leben/ und auch nach seinem Tode vor einen eigensinnigen capricieusen Narren halten/ denn gesetzt/ er hätte recht/ so könte es ja damit lassen gut seyn/ daß er solches wüste und versichert wäre; daß aber auch andere es wissen solten/ das er recht habe/ daran lieget weder seine noch ihre Seeligkeit/ und wäre demnach ein solcher Weiser ein unvergleichlicher Geck/ so er sich seiner zeitlichen Wolfahrt deswegen/ und umb dieser eitelen Ehre Willen/ selbst verlustig machte/ damit die Menschen nicht mehr an die quatuor genera Causarum, und an die 3 Figuras Syllogismorũ gläuben/ und die Jungen in den Schulen ein/ zwey oder drey Jahr eher möchten Latein lernen/ und so viel weniger Donaten und Grammaticken zerreissen. Wie kommen aber diese Worte: **Ist er ein weiser Mann/ so wird er dabey** (wann nemlich die Bedrohungen von Hinderung an *Promotion*, **Gefängniß/ aus dem Lande jagen/ u. d. g. an ihm gleich wahr gemachet würden**) **viel glücklicher und vergnügter leben / als seine Feinde**: Wie kommen/ sag ich/ solche Worte überein/ mit seinem Convivio, darin Thomasius mit P. Malebranche und M. Bayle sich wolte finden/ part. 1. p. 367. Und wie reimet sich dieser Trost mit der Lehre des Epicuri: **Daß die Belüstigung der Sinnen/ auch ein Theil der Glückseeligkeit der Menschen wären** pag. 369. & quidem in sensu morali? Kan man Thomasium nicht eben so mit diesem Trost außlachen/ als er die Stoicos und Mons. Arnaud mit ihrem Axiomate, **daß ein weiser Mann in dem Ochsen des *Perilli* ja so vergnügt seyn könne/ als ein ander in dem schönsten Rosen-Garten** ibid. Ich sage nicht/ daß die zeitliche Glückseligkeit alles sey/ aber sie ist doch auch nicht Nichts/ zum wenigsten wirfft ein kluger Mensch sie nicht weg/ umb einer bagatellen Willen/ und par Caprice; weise Leute und kluge Leute/ sind zweyerley/ und von gantz ungleicher Sorte:

Die

Die Weisen wollen nach ihren Ideen die Welt anders machen/ als sie ist/ bauen Schlösser in der Lufft/ und werden/ in dem sie sich weise düncken lassen/ gemeiniglich drüber zu Narren/ weil sie alles Regul- und Schnur-Recht haben wollen / Ballac in einer Epistel an den H. Scudery, beschreibet solche Leute recht/ und warnet davor: N' insistez point, schreibet er / sur cette exacte & rigoureuse justice. Ne vous attachez point avec tant de scrupule à la Souveraine Raison: Qui voudroit la contenter, & suivre ses desseins & sa regularité, seroit obligé de luy batir an plus beau monde, que cettuy-cy: Il faudroit luy faire une nouvelle Nature des Choses, & luy aller chercher des NB. *Idées au dessus du Ciel.* Derselbe Ballac in seinem Aristippe, ou de la cour, redet überaus spitzig von dieser Sorte der Weisen / bey Gelegenheit eines Verses aus dem Virgilio:

Secretosq; Pios, his dantem Jura Catonem, von dem er saget/ daß er/ dem innerlichen Ansehen nach/ lobe/ aber in der That spotte/ indem er so viel wolle zuverstehen geben/ daß solche Weisen / als Cato, die so eigensinnig und punctuel, sich nicht schicken / als nur in einer solchen Societé, die auff Erden nicht zu finden/ Vid. lib. cit. pag. 170. seqq. Was aber die klugen Leute betrifft / die schicken sich in die Zeit/ und nehmen die Welt/ lassen sie auch so/ wie sie ist; sie sehen aber zu/ daß sie wol und mit Manier, jedoch mit GOtt und mit Ehren/ hindurch kommen. Ohnzweiffel sucht der Satan auch noch etwas mehr darunter / und vielleicht haben die Autores, dieser neuen Epicurischen Morale, noch was anders im Sinn/ wären nur erst die Gelehrten Epicuräer/ sie würden schon auch hernach Epicurer, wo sie es zum Theil nicht schon sind/ und ob man schon itzt sich stellet Epicuri principium, von der Providentz zu verwerffen/ so würde man doch dasselbe schon wieder hervor suchen/ wann nur Epicurus erst festen Fuß gesetzt hätte; ja hätte er nur erst Possession genommen von

den

den Cathedren/ er wurde schon weiter kommen/ und bey den Gelehrten allein es nicht bewenden lassen/ als die ohn dem ihre Meinung gerne andern etiam indoctis beybringen/ und die Consequentz ist wo nicht richtig/ doch zum wenigsten Haubtsächlich plausible: Hat *Epicurus* in den *Conclusionibus* recht/ warumb auch nicht in dem *Principio*? Dgs Cartesianische Principium dubitandi schickt sich hiebey nicht übel/ denn ob es zwol sano sensu an sich selbst so böse nicht/ wie auch seine Philosophie, Insonderheit Physica & Metaphysica (denn die Ethica ist noch eine ziemlich rudis indigestaque moles, wie aus dem Tractat de Passionibus Animi zuersehen) eben nicht zuverwerffen/ so hat es doch etwas verdächtiges bey sich/ und dienet nicht für allen Ohren/ Insonderheit für die Einfältigen/ als die da leichtlich geärgert und irre gemacht/ aber lange nicht so leichte wieder zurecht gebracht sind/ les Esprits forts, und die Prætendirten hohen Geister/ als Thomasius und seines gleichen/ die sprechen ohn dem schon in ihrem Hertzen: Es ist kein GOTT/ und braucht also keine Mühe/ sie dahin zubringen/ daß sies auch mit dem Munde sagen/ wann nicht ihr Interesse sie davon abhält/ und mit dem Leben diß Principium exprimiren/ man darff den Teufel an die Wand nicht mahlen/ er kompt wol von ihm selber. Was Thomasius für eine Intention habe/ mit seiner neuen Morale und Philosophie, damit er schwanger gehet/ stehet dahin; Ich mag mich endlich nicht darumb bekümmern/ denn er wird ohndaß einen Feil gebären/ sonsten hat seine indifference in der Religion eine zimbliche Mine nach dem Atheismo, nam omnis Religio, nulla Religio. Ich bin durch diese digression etwas von meinem Propos abgekommen/ jedoch ist es eben nicht so gar weit/ angesehen dieselbe durch eine nicht weit gesuchte Relation, zur Beschreibung eines neidischen Klügelings mit gehöret/ in dem sie demonstriret/ wie ein solcher Mensch durch dieses heßliche Laster/ ihm selbsten den grössten Schaden/ und gantz keinen Vortheil thue/

thue/ denn ut Virtus sibi pulcherrima merces, sic invidia sibi supplicium. Aber wieder zu unserm Vorhaben;

Aus dieser schändlichen Qvelle kömpt auch her die Verachtung/ so er durchgehends gegen die Professores auff den Academien blicken läst/ und der Hohn und Spott/ den er auff sie wirfft/ wo er nur kan/ zum Exempel/ auff den Titul/ Ihr *Excellenz*, part. 1. pag. 90. welchen ihnen/ ich weiß nicht wer/ hat streitig machen wollen/ und darüber/ wie Thomasius spottet/ ein Laster des geschändeten Purpurs begangen. Thomasius flattiret hiemit einigen Leuten/ die denen Gelehrten diesen Titul mißgönnen/ und sinds vornemlich die/ welche Persius beschreibt Sat: 3. Heic aliquis de gente hircosâ centurionum &c. Allein wäre Thomasius nur auch Professor, so hätte es mit diesem Titul seine gute Richtigkeit/ und wolte ich so dann nicht gerne ein Student seyn/ und ihm solchen Titul nicht geben; Weil aber sein Vaterland Ihn dazu untüchtig erkläret/ so müssens Ihre Excellentzen entgelten/ doch verba valent ut nummi, die Höfe haben ihre Excellencen, und die Armeen die Ihrigen/ so haben die Academien ihre/ und ein jeder weder excelliret suo modo, & in sua arte, man weis doch wol/ was vor ein Unterscheid zwischen Excellenz und Excelenz; Unterdes kan Thomasius die 16de Relation aus dem andern Theil des Boccalini auffschlagen/ da wird er in puncto des Tituls Excellentz etwas finden/ daß à propos kömpt/ mir aber hierher zu setzen zu weitläufftig fält. Von gleichen Schrott und Korn ist auch die Reformation der Schulen und Academien/ davon Thomasius so ein Geplerr machet p. 2. pag. 653. die Methode und Invention, die Fehler derselben zu verbessern/ durch Stifftung neuer/ ist auch aus demselben Boccalini Part. 1. Relat. 10. höflich zu reden/ entlehnet/ nemlich nichts ist recht/ was nicht so ist/ wie es Thomasius haben wil/ der da wahrlich recht einer von denen/

Qui vel nil rectum, nisi quod placuit sibi, ducunt,
Vel cùm non possint prodesse, nocere laborant,

Daß Mängel auff Academien und in Schulen/ daß wissen wir wol/ wie wir wissen/ daß in allen Küchen zerbrochene Töpffe/ aber woran es fehle/ darüber ist wol der gröste Zweiffel. Meines wenigen Bedünckens fehlets am besten/ und es gehet/ halt ich/ mit den Schulen und Academien, wie Lutherus zu seiner Zeit schon klaget von den Priester-Diensten an seinem Orth/ daß man nemlich die Priester wolle gemahlet haben; Aber wenn nach der Besoldung gefraget würde/ so sey niemand zu Hause. Die Professores und Schul-Lehrer sollen auch gemahlet seyn/ nicht allein gelehrt/ sondern auch galant, qvalificirt, die Welt gesehen haben/ und zu leben wissen/ damit wann die Studenten von der Universität kommen/ sie stracks premier-Ministers, oder zum wenigsten Staats-Räthe/ auch wol Ceremonie-Meisters abgeben können; Allein/ posito, daß diese Künste auff einer Academie einem könten beygebracht werden/ woran doch grosser Zweiffel/ wenn auch lauter Richelieux und Mazarines Professores darauff wären/ wo soll man solche Leute hernehmen/ und wovon solten sie unterhalten werden? Ein Kerl/ der mit grosser Mühe und Kosten sich so qvalificirt gemacht/ wird sich wol den Hencker nicht reiten lassen/ daß er eine Profession annehme/ dabey er 7. Jahr gratis arbeite/ das ist/ seine eigene Kost halte/ und nichts zu Lohn bekomme/ hernachmahls aber achtzig oder hundert Gülden kriege/ da er zweiffeln muß/ ob er Bücher oder Brodt dafür kauffen solle/ weil es zu keins von beyden zureichet. Es ist nur zuverwundern/ daß noch so viel wackere qvalificirte Leute auff Academien zu denen Professionen sich finden; gewiß ists/ wenn die Studenten nicht das Beste thäten zum Unterhalt der Professoren/ es würde auff manchen Academien in Teutschland schlecht gnung mit den meisten bestelt seyn; Es ist wahr/ es entstehen hieraus allerhand inconvenientien, daß nemlich diese jenen

jenen etwas zu gute halten/ und complaisant seyn müssen/welches viele unter den Studenten / zu allerley Muthwillen und debauche mißbrauchen; allein/ wer hat Schuld daran? die Umbstände/welche sich der Reformation und Besserung der Lehre auff denen Schulen im Wege legen p. 1. pag. 323. sind eben so viel nicht/ sondern könten alle mit einer Sylbe gehaben werden/ aber wans ans Geldt gehen sol/ so können die Patroni und Nutritii der Schulen und Academien für Hunde-Heulen/ und Jäger Hörnern/ für Trommeln und Trompetten weniger hören/ als einer der nichts höret/ und zwar was dieses betrifft/ haben sie so groß Unrecht nicht/ denn wie die Zeiten anitzo sind/ so ist einem Herrn und Lande ungleich mehr gedienet/ mit einem Regiment guter Mußquetier/ als mit einer gantzen Armée Pedanten/ wenn gleich alle ihre Officiers Weisen wären/ wie Thomasius und seines Gleichen/ doch hievon wil Thomasius nichts sagen/ wans am Kopff kömbt/ da streiff dich der Teuffel/ sagte jener Mönch/ ist auch endlich seines Berufs nicht/ aber sonst möcht er den Schwantz auch wol ungestreifft lassen/ denn er hat zu dem einen so viel Berufs als zum andern. Die Herren Professores auff Academien/ und die Arbeit-seeligen Rectores und Collegen in den Schulen/ wünschen ihm zum Minerval vor seine Reformation, vors Erste/ nichts anders/ als was er schon hat/ nemlich die fernere Continuation, und stetswehrende Vermehrung dieser seiner schwartz-gelben Sucht/ und daß er und seines gleichen

Virtutem videant, intabescantq; relictâ.

Societas Civilis kan nicht aus einer Profession Leuten bestehen/sondern es werden allerley Leute dazu erfordert/ unter denen aber die Gelehrten mehr ad bene esse und zum Ornament einer bürgerlichen Societät, als zu ihrer Conservation erfordert werden/ welches auch daraus erscheinet/ daß so viel Societäten auff der Welt ohne Gelehrten beides vor Alters gestifftet/ und

auch noch itzo conſerviret und gouverniret werden/ nicht allein unter denen Barbaren und wilden Canibalen, vide Eſſais de Montaigne Tom. 1. C. 30. ſondern auch in Italien ſelbſt/ſo man anders den Brieffen von der Reiſe in Italien/ ſo D. Burnett ins gemein zugeſchrieben werden/ Glauben beymeſſen ſol. Alle ſolche Dinge aber/ die zum Ziehrath und zur Luſt ſind/müſſen nicht zu viel und überhäufft ſeyn/ ſonſt wird ein Unrath und Unluſt daraus. Ich rede hier nicht von dem Studiren/ ſo zu Fortpflantzung und Unterhaltung der Religion erfordert wird/ auch nicht einmahl von dem Studio Politico & Scientia Juris, wiewol beide viele ſuperflua & ſuperfluos auff der Welt haben/ ſondern von der Philoſophie, und von denen zwiſchen Himmel und Erden ſchwebenden Metaphyſiſchen Speculationen, ſie ſeyn alt oder neu/ denn in hâc Luce Chriſtianismi iſt der eine Quarck ſo guth als der ander/ und das meiſte darin/ iſt zu Erhaltung der Societät eben ſo nütz/ als das 5te Radt am Wagen; wer recht leben wil/ kan viel kürtzer dazu kommen durch Moſen und die Propheten/ durch Chriſtum und ſeine Apoſtel. Fecit Dominus Hominem rectum, ipſi autem inquiſiverunt cogitationes multas, Luth. ſie ſuchen viel Künſte/ Eccl. 7. v. 30. Welche aber mehrentheils Frucht- und Brodt-loß ſind/ Philoſophandum ergo, ſed paucis, & imprimis in vitâ utile, nequid nimis, daß nicht zu viel Gelehrten werden/ nam copia parit faſtidium, inſonderheit daß nicht alzuviel müſſige Philoſophi und Weiſen werden. Der Alten ihre Intention, bey Stifftung der Beneficien und Stipendien, iſt wol recht guth geweſen/ aber wie ſie im Pabſtthumb gerathen/ iſt am Tage/ nemlich ſo/ daß dadurch denen müſſigen mit ſchwartzen Decken behängten Hengſten Futter geſchaffet/ wie der bekandte Monzambono redet; bey den Evangeliſchen hat man zwar dieſen Teuffel ausgetrieben/ aber mehrentheils durch Beelzebub/ und ſind an ſtat der müſſigen Clericorum, und der Mönche und Pfaffen/ ander liederlich

Ge-

Gesinde und Manipuli furum, wie ein Theologus in seinen Piis desideriis redet/ wieder angenommen. Wo aber noch einige Stipendia und Præbenden geblieben/ da läst der gemeine Mann seinen Jungen in die Schule gehen und studiren/ nicht/ weil er dazu sonders capabel oder inclinirt, sondern/ weil er sonst zu nichts taucht/ und beym Schuelgehen und studiren sich zum wenigsten frey fressen kan/ das gibt hernach denn so viel miserabiles Personas, die aus Basseſſe des Gemüths/ und der Education, und aus Mangel des Ingenii und der Naturalien, weder zu sieden noch zu braten taugen/ und daneuhero auff allerhand schimpfliche und spöttliche/ ja auch wol leichtfertige und gottlose Manieren sich unterbringen und zu Brodte helffen müssen; Von solchen Leuten/ deren die Menge ist/ kombt gröſſern Theils die Verachtung der Studien. Einige Professionen, als Kauff-Leute und Künstler/ ja auch theils Handwercks-Leute/ haben/ bey ihren so genanten Empfern und Gilden/ gewisse Statuta, welche den Zugang zu solchen und die Erlernung etlichermassen schwer machen/ damit sie nicht überhäuffet werden/ und also sich unter einander verderben; wie es jetzo auff der Welt zustehet/ so wäre beym studiren auch dergleichen etwas schier nöthig/ superflua non nocent im Proces, aber in Republicâ wol/ und darff also Thomasius und seines gleichen unberuffene Reformatores sich den Kopff nicht darüber zubrechen/ wie sie eine neue Philosophie aus spintisiren/und den Weg zum studiren facilitiren wollen/ wer gute Naturalien hat und fort will/ wird schon Mittel finden seinen Zweck zuerreichen/ daß er GOTT und der Ehrbahren Welt dienen kan/ und darff man zwar nicht sorgen/ daß solcher Leute zu viel kommen/ Benè consultum generi humano, si tanta præstantium animorum messis esset, ut distributis inter illos Rerum publicarum negotiis, supereſſent adhuc vacui aliquot, superfluo & inutili munere à Numine Orbi donati; Multò pareiùs cum

felicitate hominum actum; schreibet Barclajus p. 4. sat. Die andern unnützen Philosophanten aber und Weisen/ Qui Magnifico Nomine segne otium velant, Tacit. Lib. 2. Annal. derer sind schon mehr als gnug/ Confer. Locus egregius ex Gorgiâ Platonis citatus & laudatus Gellio Lib. 10. c. 22. und wer ein inutile terræ pondus und nichts nütze ist/ bey der alten Methode und Philosophie, der wirds bey der neuen auch wol bleiben; aber Thomasius muß was zu meistern und zu klügeln haben/ sonst wäre er nicht Zoilus, oder zum wenigsten desselben Patron, wie er rühmet/ daß er vermittelst eines Programmatis zu Halle/ sich dazu habilitiret Decemb. p. 1055. Mehr dergleichen gifftige Sticheleyen gegen die Professores und Universitäten/ finden sich hin und wieder in den Monath-Geschwätzen/ zum Exempel. p. 2. pag. 366. da er die Universitäten gerne wolte verdächtig machen/ als wenn die *Professores* auff solchen/ junger Leute/ die sich hervor thun wollen/ und was löbliches *tentiren*, ihre *Actiones* unterdrückten/ damit man ihnen nur alleine *reverenz* erzeigen möge. Das sol so viel heissen: Thomasius hat zu Leipzig mit seiner Philosophiâ quod-libeticâ und Theologiâ Eclecticâ nicht aufkommen können/ darumb sind alle die/ so ihm daran gehindert/ Ehrgeitzige mißgünstige Pedanten, die da wollen/ daß man ihnen allein Reverentz erzeige. Aber Thomasius muß doch auch nicht wenig Ehrgeitzig und Mißgünstig seyn/ weil er sichs hie gantz deutlich merken läst/ daß er nicht allein gerne mit Theil haben möchte/ an den Reverencen, so denen Herren Professoren (die er unter den Nahmen Pedanten ohn streitig verstehet) erzeiget werden/ sondern auch daß er solche ihnen mißgönne/ at semper potior est causa retinentis suum, quàm eripientis seu eripere conantis alienum. Was sonst das Hervorthun betrifft/ so muß man Thomasio diß zugeben/ daß er sichs damit usq; ad excessum lassen angelegen seyn/ allein/ ob hervorthun/ und etwas

Digitized by Google

waß löbliches *tentiren*, Synonyma und zusammen bey ihm anzutreffen / darüber sind die Gelehrten gantz nicht eins / zum wenigsten die Monath-Gespräche können für euren Conatum sich hervor zuthun passiren / denn wie könte einer in republicâ Literariâ sich höher hervor thun / als wann er über aller Gelehrten / und über so vieler vornehmen Leute Schrifften und Personen sich selbst zum Richter und Censorem auffwirfft / mit unbeschränckter Macht unter solchen alle / die ihm nicht anstehen / aus zumustern und herunter zusetzen / welches zwar biß hero noch keiner sich unterstanden der nicht darüber zu Spott worden / und dis ists eben / was ich sagen wil: nemlich ob die Monath-Gespräche auch etwas löbliches / da mag Thomasius Meister Fixen zu K. darnach fragen / der wird ihm Nachricht geben. Was seine übrigen Conatus sich hervor zuthun / zu Leipzig und in seinen Vaterlande betrifft / wie löblich solche gewesen / ist ohnschwer aus dem abzunehmen / daß wolgedachtes sein Vaterland / ihn ein Ehren-Ampt zu bedienen / untüchtig erkläret / wie nun dieses sein eigen Geständnüß / also ist / was das Factum betrifft / die Sache klar / was aber die Frage de Jure belanget / und ob sein Vaterland recht daran gethan / wie Thomasius ohn Zweiffel excipiret / so stelle der vernünfftige Leser ihm vor auff der einen Seiten / das edle Leipzig / und die so berühmte Academie daselbsten / auff der andern Seiten / Christian Thomasium, und so begehre ich nicht mehr / als diese Frage zuthun: Thomasii Vaterland Leipzig und die Academie daselbst / deren sein Vater ehemals ein berühmtes und beliebtes Mitt-Glied gewesen / spricht / *Thomasius* sey untüchtig / ein Ehren-Ampt zu bedienen; Thomasius widerspricht diesen / und sagt das Contrarium; wem nun von diesen beyden Partheyen gläubet der raisonnable Leser? Gewiß / es ist ein starckes præjudicium gegen einem Menschen / und gibt von ihm eine böse præsumption, wenn sein eigen Vaterland ihn außspeihet und nicht leiden mag / nunc te Patria, quæ com-

communis est nostrum Parens, odit & metuit &c. sagt Cicero zum Catilina, Orat. 1. vide plura ibid: daß sonst Thomasii Beschuldigung / wider die Academien, als ob nemlich junge Leute / die auff denselben was löbliches tentiren, unterdrücket werden / an sich selbst falsch und erstuncken sey / können viel hundert / ja tausent rechtschaffene Leute / die GOTT und der ehrbahren Welt mit Ehren dienen / bezeugen / die da auff Academien allen Vorschub / Hülffe und Beforderung / so wol in der Information, als sonsten genossen haben und noch geniessen / auch solches rühmlich und offentlich bekennen / denen man ohn Zweiffel mehr Glauben zu zustellen Ursache hat / als einem Neidischen Lästerer und Lügen-Maul / wie Thomasius. Zu beweisen / daß Thomasius gantze Orden von Honneten Leuten schände und blamire, könte auch das Lehr- und Predig-Ampt hier angeführet werden / als welches er allenthalben / wenn er nur Gelegenheit findet / verkleinert / allein / weil Thomasius ein Prediger zu werden / meines Wissens / nie affectiret noch verlanget / so kan dieses füglicher zu dem Titul der Malice und zu der Propositon vom Schaden-froh / sich schicken und hingebracht werden / biß dahin wirs wollen außgesetzet haben. Unterdes aber wil ich doch eine und andere Individua, so aus dem Predig-Ambt / als aus den Professoren und andern rechtschaffenen Leuten anführen / und zeigen / wie er aus blossen Neid gegen solche seinen Gifft ausgegossen / und zwar dergestalt / daß / in dem er solches gethan / er sich selbsten bloß gegeben / und mit seinen eigenen Worten verrathen / wie keine andere Ursache / als eben der Neid / ihn antreibe / diese gelehrte und vornehme Leute / an ihren guten Nahmen und existimation, anzugreiffen.

Diß leuchtet Sonnen klar hervor in den verwegenen und unerträglich hochmüthigen Judicio, oder Censur, so Thomasius über den Herrn von Seck fället in dem Beschluß des Ersten Theils / und aus der gantzen Erzehlung des Streits zwischen diesen und den

den Hn. Huber/ welche so Partheiisch und voller Affecten, daß man sie mit Händen greiffen kan/ und werde ich bey der dritten Proposition, vom Schaden-froh/ Gelegenheit haben/ davon etwas mehr zu reden. Was hat aber Thomasius Uhrsach zu solchen Affecten, daß er (1.) des Herrn Hubers Parthey mit solchem Eyffer nimbt? (2.) den Herrn von Eck so verächtlich hält? Das erste bestehet in der Selbst-Liebe/ und ist schon berühret bey der ersten Proposition, weilen nemlich der Hn. Huber sich für Thomasium gedemühtiget/ und gesagt: daß er von ihm zu lernen begehre/ welches der Hr. von Eck ihm/ dem Hr. Huber/ unter andern auffgerücket; Das andere kömbt her von Thomasii Neid gegen dem Hn. von Eck: Derselbe ist/ wie Thomasius p. 1. pag. 880. nicht ohn Dessein notiret/ ein junger Mann von 24. Jahren/ und gleichwol *Professor Juris* zu Franecker. Thomasius war vielleicht damahls schon 34. Jahr alt/ & tamen adhuc nihil erat zu Leipzig/ und welches noch das ärgeste/ so war er untüchtig erkläret/ etwas zu werden/ das Ding ist insupportable, wie der Leser siehet/ darumb muste der Hr. von Eck mortificiret werden/ und in dem Streit mit dem Hrn Huber Unrecht haben/ es koste auch was es wolle. Ich habe die Weile/ auch die Curieusität nicht/ mich umb ander Leute Händel/ die mich nicht touchiren/ zubekümmern; so bin ich auch zu wenig/ zum Richter dieses Streits mich anzugeben/ wie Thomasius, seiner Vermessenheit nach/ sonsten/ als sonst überall/ thut; Aber/ daß der Hr. von Eck so durchgehends solte Unrecht haben und so schlecht seyn/ wie Thomasius ihn uns mahlet/ kan ich eben so wenig gläuben/ als ich gläube/ quòd nil intra oleam, nil extra sit in nuce duri, zum wenigsten traue ichs nicht auff Thomasii parole, als der da Handgreifflich Gelegenheit suchet/ diesen vornehmen Mann zu beschimpffen/ zum Exempel/ daß der Hr. von Eck sagt: Er habe über 30. Interpretes über die Authenticam zu Rathe

gezogen/ darüber cavilliret Thomasius also: Daß man ja gewiß wisse/ daß die *Vindiciæ* ein zusammen geschmiertes Werck. Läppischere Cavillation könte wol nicht seyn/ als diese: Der Hr. von Eck bekennet mit grosser Modestie, daß er andern Augen mehr traue/ als seinen eigenen/ zum wenigsten wil er so viel sagen/ daß er in diesem Streit/ seinem eigenen Kopff nicht folge/ noch selbst Richter zu seyn begehre/ oder daß man ihm auff sein Wort sol trauen/ sondern er beruffe sich auff Zeugen und Authores, die es mit ihm halten/ Thomasius schliest: Ergò, ist seine Schrifft ein zusammen geschmirtes Werck/ das solte mich wundern/ daß Thomasius aus seines Sel. Vatern Tractat, de Plagio Literario, nicht solte so viel gelernet haben/ daß er wüste/ was vor ein Unterscheid/ unter consuliren und auffschmieren! Weiter/ der Hr. Huber hatte gesagt: daß manchmahl aus den relegirten Studiosis die besten Leute würden/ und solche heylsahme remarqve hatte er mit einem Exempel eines berühmten Professoris bekräfftiget/ der von 14. Academien wäre relegiret worden. Der Hr. von Eck hatte solches taxiret mit diesen Worten: Res memoranda novis annalibus eruta priscis! videlicet hoc scire Studiosorum intererat &c. Hierüber fället Thomasii Critiqve dieses Urtheil: Heist daß nun nicht ihm selber die Ruthe geben! Der vernünfftige Leser judicire selber/ wer am klügsten handele/ der/ welcher so eine tröstliche Regul, und so ein erbauliches Exempel/ daß viel schaden und nichts nützen kan/ allegiret; oder der/ so solche unzeitige und fast scandaleuse Allegation bescheidentlich tadelt. Als ich auff Universitäten war/ sagte man von einem alten berühmten Professore zu J. daß er von 3. à 4. Universitäten relegiret/ und ich habe keinen Debauchanten und Candidatum relegationis gesehen/ der sich mit dieser Formul nicht tröstete: aus den relegirten Studenten, werden manchmahl die besten Leute/ und ward dabey das Exempel des alten Professoris Med:

zu

zu J. ordinairement angezogen; Allein / solche Leute kommen mir eben vor / wie die Ehebrecher / Todtschläger &c. welche Davids Exempel pro se allegiren / aber Davids Busse und Bekehrung nie im Sinne haben; zum wenigsten ist es durchaus contra decorum, daß ein Professor selbst dergleichen wenig erbauliche Axiomata und Exempla der Jugend vor Augen stellet / man darff das Unkraut nicht säen / es wächst doch vor sich selber voll. Aber der Hr. von Eck / der junge Mann von 24. Jahren / der muß Unrecht haben / weil er eher Professor worden / als Thomasius, ob gleich dieser nicht sagen kan / worin / oder warumb / denn sonst würde er wol was deutlicher und weitläufftiger sein Caqvet angebracht und etaliret haben. Eben deßwegen soll derselbe auch noch 10. Jahr *studirẽ*, und *Logicã, Philosophiam morũ, & Juris prudentiam* lernen / damit er sich besser / nemlich ein Mañ / welchen eine gantze Republiqve und Academie vor tüchtig und capable hält zu seinem Ampt / und der mit Lesen / Disputiren / und öffentlichen Schrifften sich erweiset / daß er in der That sein Handwerck versteht / kan gleichwol unter Thomasii Censur nicht passiren / er muß zuvor Logicam aus Thomasii seiner prudentiâ ratiocinandi, Philosophiam morum aus seinem Epicuro, und Juris prudentiam aus desselben Thomasii Juris prudentiâ Christianâ idqve 10. Jahr / studiren,

- - - Di Te Damasippe Deæqve
Verum ob consilium donent tonsore!

Aber einen solchen / als Plautus beschreibet / qvi ulmos parasitos faciat, qvi usq; attondeant; At

- - - tenoas Damasippe tuis te! das heist: Man solte einem solchen verlauffenen Schurcken weisen / wie er Ehrliche Leute solle und müsse für das respectiren / und passiren lassen / davor sie GOtt / die hohe Obrigkeit und gantze Collegia setzen und annehmen.

Eben auff denſelben Schlag tractiret auch Thomaſius den Herrn Saldenum, worüber ich mich zwar verwundere/ weil dieſer ein Reformirter Prediger und Theologus, vor denen er billig ſonderlichen Egard haben ſolte / als ein Champion ihrer Religion, wie er denn des Sehl: Hulſemans exiſtimation dem Reformirten Theologo Bergio, ſo viel an ihm iſt /auffopfert/ in den er es jenem übel außlegt/daß er in Theologiam Scholaſtica verſirt geweſen/ nur deßwegen/ weil Bergius ſolche nicht verſtanden/ und deßwegen von den Jeſuiten ſchimpflich gehalten worden/ und werden wir bey der 3ten Propoſition Gelegenheit haben/ Thomaſii dabey angeführte Raiſons zu beſehen. Was aber Saldenum betrifft/ ſo hab ich mich zwar darüber verwundert/ wie geſagt/ daß er ſo liederlich von demſelben urtheilet/ allein/ da ich den Locum, und zwar p. 293. nachgeleſen/ bin ich gewahr worden/ daß ein ander *niſi* da hinter ſteckte: *Saldenus* hat des Sehl. Hn. *Thomaſii Definitionem Plagii* gebraucht in einem Buch *De Libris & Vario eorum uſu atq; abuſu*, Aber den ehrlichen Mann nicht würdig geachtet /zu *allegiren*, und eben dergleichen Sünde hat der Editor des Theatri Virorum Eruditione Clarorum auch begangen p. 262. daß er denſelben außgelaſſen/ & hinc illæ lachrimæ, das hat Thomaſius nicht wenig verdroſſen/ darumb müſſen dieſe beyde guten Leute rechtſchaffen leiden/ und eine ſchwere Pœnitenz außſtehen/ abſonderlich Saldenus, welchen ich zu verantworten eben nicht nöthig habe/ er's auch nicht bedarff/ doch hat er in der Welt/ vermöge ſeiner Schrifften/ bißher für einen Erudiſen Mann paſſiret/ ob aber der Autore der Vorrede über des P. Simons Critique, ein Theologus aus Paris/ und Chriſtian Thomaſius anderer Meinung/ thut wenig zur Sachen/ und kan ihr Votum hie wenig Gewicht haben/weil ſie intereſſiret/ wie der Augenſchein gibt: Der Editor eines Buchs/ würde wieder ſein eigen intereſſe handeln und dem Buchführer Schaden thun / wenn er einen Autorem

Digitized by Google

rem, der solches refutiret, loben / und seine Schrifft recommendiren wolte; Der Parisische Theologus mit seiner Censur ist noch mehr verdächtig / wegen seiner Religion und der Authorität der Kirchen / welche allemahl so viel zu / als die Authorität der Schrifft abnimpt / wohin doch P. Simons Absehend gerichtet / Er und seine Fautores mögen sagen oder protestiren / was sie wollen / ihre Protestatio ist contraria Facto. und die Tradition, deren Nothwendigkeit zubehaubten P. Simon kein Geheimnüß machet / wird endlich resolvirt auff die Authorität der Kirchen und des Pabsts; und wird der Theologus von Paris wol eben derselbe seyn / welcher die Reponse â la lettre de Mr. Spanheim geschrieben / und scheinets wol / als wann derselbige ihme eine gewisse Freyheit nimbt / Leute von ander Religion und Nation avec Hauteur zu tractiren / gerade zu / als wann daß / was der Aller Christlichste König thut / auch einem jeden Pedanten aus der Facultet zu Paris wol anstünde. Was aber Thomasium betrifft / so hat derselbe schon gebeichtet / was ihm auff Saldenum fehlet / und womit dieser es bey ihm verderbet. Also mag dieser Partheischer Richter / mit seinen ungefoderten interessirten Zeugen / nur immer wieder abziehen / denn sie bey verständigen Leuten wenig Credit finden werden. Der Author der Critique, über P. Maimbourgs Calvinisme, gedencket daß der P. Rapin in jenes seine Ungnade verfallen / weil er in seinen Reflexions sur l' Eloquence de ce Temps seiner nicht gedacht / und ihn also tacitè aus der Zahl der vortrefflichen Prediger außgeschlossen / l' Offence est atroce, comme vous voyez, sagt er / Aussi ne demeure-t-elle pas impunie; Saldenus hats eben so versehen mit Thomasii seinem Vater / und die Collectores der Actorum mit ihm selber / daß muß ihnen nicht ungestrafft hingehen / Vid: Monath-Gespräch part. 1. pag. 685. la Hayne d' Erudition est implacable, sagt ein Autheur du Temps. Es ist noch nicht gar lange / daß ich auch einen solchen hochmüthigen und

eigensinnigen Pedanten gesprochen/ der da eben diesen/ wie auch denen andern Editoribus des Journaux des Scavans, die Qualität der Erudition wolte streitig machen/ bloß deßwegen/ weil sie seiner Feuilles Volantes und Bagatellen, die er zur Welt gebracht/ nicht gedacht/ noch sie extrahirt, wiewol dieses zuthun unmüglich/ weil sie nichts anders/ als Arena sine calce. Ich frage aber alle vernünfftige Gelehrte/ ob nicht Thomasius mit dieser Recht Pedantischen Revange erwiesen/ daß er ein rechter Ertz-Pedante sey? denn gleich wie die allergröste Generosité, in Verachtung der auch würcklichen Injurien, bestehet/ und daß nobile vindictæ Genus in Wollthun/ denen die uns hassen/ also folget gewißlich/ daß es die gröste Bassesse des Gemüths/ und an einem Gelehrten ein ohnfehlbahres Zeichen eines Ertz-Pedanten sey/ wann einer sich an alle Leute reibet/ die ihn nur von der Seite ansehen/ ja von denen er nur die Opinion hat/ daß sie ihn nicht so hoch æstimiren/ als er sich selbst; Ich gebe aber hiebey allen vernünfftigen Gelehrten zubedencken/ was von eines solchen Gelehrten Voto zuhalten sey/ (da Thomasius so viel Wesens macht von der Freyheit der Gelehrten und der Gelehrtheit ihrer Votorum) der sich durch so eine Bagatelle auffbringen lässet/ einem ehrlichen Mann publicè seine Reputation und Estime, bey der gelehrten Welt/ so viel an ihm ist/ zu Schanden zumachen; ein Mensch/ der mit einer solchen Pedantischen Neid- und Eyfersucht besessen/ gemahnet mich eben wie die beißigen Bauer-Hunde/ die da alle fürübergehende anlauffen/ sie mögen sich an sie kehren oder nicht. Gewiß/ Thomasius ist vollenkommen dieser Arth/ und wie ein Hund/ der an einem Bein naget/ und allen vorübergehenden grimige Augen und bleckende Zähne weiset/ ein Hieroglyphicum eines Neidischen Menschen; also ist Thomasius desselben ein lebendiges und wahres Exempel/ so gar sind die Todten nicht vor ihm versichert/ wie mit dem Exempel des Sehl. Hülsemans/ Calovii, ja Lutheri selbst p. 2. pag. 752. kan erwiesen werden/ an

deren

deren Todten Gebeinen / dieser Neidische Hund noch naget / und also das Sprichwort nicht wahr bleiben läst: In Morte cessat invidia. Ich habe vor einiger Zeit bey einem haubt-gelehrten Mann / der gewißlich einer von denen / qui Famam merentur, eine Abschrifft gesehen / einer vortrefflichen Epistel / welche an einem Keyserl. grossen Minister zu Regensburg geschrieben / wegen des Streits / so sich über eine inscription auff dem Grabe / des Sehl. Hn. Puffendorfs daselbsten entsponnen; Ich möchte wünschen / daß Thomasius solche lesen möchte / denn sie von dieser Materie und der Unarth / welche auch die todten nicht ruhen läst / auff eine sonderbahre vortreffliche und galante Manier handelt / und möchte er vielleicht / wo nicht das Original, doch zum wenigsten die Copei zu Berlin bey des verstorbenen Herrn Bruder antreffen.

Umb so viel weniger nun ist es zuverwundern / daß der Hochgelahrte und Redliche Theologus D. Masius von diesem Cane rabido auch angefallen / und mit seinem Geiffer besprützt ist; denn gleich wie derselbe sich nicht besser achtet / als diese seine geistliche Väter in CHristo / sondern sich vielmehr befleißiget / daß Er auff Ihr Ende schauend / ihrem Glauben folgen / und in ihre Fußstapfen treten möge; also schätzet ers Ihm ohn Zweiffel vor eine Ehre / daß er von diesem Ecebolio angezerret worden / sintemahl derselbe schon längst durch seine Boßheit sich in einen solchen Standt gesetzt / daß Ehrliche und rechtschaffene Leute / wenn ja eins seyn soll / von diesem Cane rabioso & scabioso ungleich lieber wollen angebellet / als geliebet; gelästert / als gelobet seyn / denn jenes kan ihnen nicht schaden / dieses aber könte zum wenigsten einen Argwohn geben / daß sie einen Gefallen an dieses liederlichen Menschen Unarth und Boßheit hätten. Was sonst die Uhrsache betrifft / warumb Thomasius in specie den Hn. D. Masium so hefftig und schändlich angegriffen / so wolte er zwar gerne den Leuten einbilden / als wann die Liebe zur Wahrheit / und eine generosi-

rosité, dieselbe auch auff der Widersacher Seite / zu lieben und zu verthädigen / ihn dazu angetrieben ; Allein / gleich wie die Hypothesis : daß die Wahrheit auff jener Seiten / durchaus falsch / wie schon von dem Hn. Malio erwiesen / also hat Thomasius, durch seine retirade nach Halle / sich schon viel zu bloß gegeben / was das rechte Ressort gewesen. Daß aber Thomasius / umb so viel eher und lieber / sich zu einer so Bübischen Action resolviret / daran ist ohn Zweiffel seine schädichte Seuche / Neid und Mißgunst / Uhrsach. Denn / so er an den Hn. von Eck nicht verdauen können / daß er ein junger Mann / und gleichwol Professor Juris zu Franecker; so ists Ihm auch ohn Zweiffel ein Dorn im Auge / und ein Stachel in seinem Neidischen Hertzen / daß der Hr. D. Malius, bey diesem seinen noch blühenden Alter s. nicht nur zu so hohen Ehren und Dignitäten erhaben / sondern / daß er auch von der gantzen Welt / auch so gar von seinen und der Wahrheit Feinden das Zeugniß hat / daß er solche meritire. An allen Orthen wo er sich auffgehalten / so wol in seinem Vater-lande / als in der Frembde / ist das Lob seiner sonderbahren Modestie, Gelahrtheit und treflichen Gaben / noch in blühender Gedächtnüß ; Zu Paris selbsten / wo sonsten propter copiam magnorum ingeniorum haud facile est digito monstrari & eminere, haben auch die Papisten Ihn hoch gehalten / welche sonst / in Ansehung seines Eyffers vor der Evangelischen Wahrheit / und vor seine Schäflein / Ihn zu lieben keine Ursache gehabt / auch durch hefftige Verfolgung und Nachstellung / darüber der redliche Theologus mehr denn einmahl in Schaden / ja Leib und Lebens Gefahr / gerathen / gnugsahm erwiesen / daß sie in der That ihn nicht liebten / dennoch haben sie Ihm allezeit ein gutes Gezeugniß gegeben / welches fürwar ein sonderbahres und Wunder-würdiges / wiewoll nothwendiges requisitum an einem Lehrer / vornehmlich an einem solchen Orth / 1. Timoth. III. v. 7. Es wäre schade / sagten sie / daß ein Mann / der so zelè und regulier wäre / und dabey so sçavant /

nicht

nicht Catholiſch ſeyn ſolte; und der bekandte P. Maimbourg, der ſonſt von ſeinen und ſeiner Religion Adverſariis nicht gewohnt/ viel Gutes zu ſagen oder zu ſchreiben/ hat doch von Hrn. D. Maſio dieſes gejudiciret: Il fait Honneur à ſa Religion & c' eſt bien dommage, qu' iln' eſt pas de notre coſté. Alle dieſe gute Gaben GOttes und herrliche Qualitäten/ beyde an der Lehre und am Leben/ haben dem Hn. Maſio, nächſt GOtt/ groſſer Leute und Patronen Gunſt/ ja auch ſelbſt eines Monarchen Gnade zuwege gebracht/ alſo/ daß er durch einen rechtmäßigen und recht-göttlichen Beruff zu ſolchen Dignitäten kommen/ die er itzo mit allen Ehren beſitzt/ und mit höchſtem Ruhm und unermüdetem Fleiſſe verwaltet/ und GOtt gebe/ daß er ſie lange/ ſo wie er thut/ der Kirchen Chriſti und der Evangeliſchen Wahrheit zum beſten/ und der gelehrten Welt zu Nutz/ beſitzen und verwalten möge! Gleich wie aber/ wo præmia Virtutis, umbra ejusdem Invidia, nicht weit zu ſeyn pfleget/ alſo hat es auch hie nicht fehlen müſſen/ ſolte es auch nur ein Umbraticus Homo und eine Larve ſeyn/ als Chriſtian Thomaſius, ein noch nicht Profeſſor, und bald werdender Hoffrath zu N. (vide Weiſſens kurtzweiligen Redener) ein hochmüthiger Phantaſte/ der in der Eigen-Liebe ſo erſoffen/ daß er ſich einbildet/ als wenn alle Dignitäten und Ehren-Empter ihm von rechtswegen zukähmen/ und das alles/ was andern rechtſchaffenen Leuten davon zu Theil wird/ eben ſo viel ſey/ als wär es ihm entzogen oder genommen; Dieſen haben des Herrn Maſii Adverſarii/ weil ſie mit der Sachen ſelbſt/ ihrem eigenen Geſtändnüß nach (Vide Epiſtolam annexam dem Treuen Lutherthum) nicht außkommen könten/ vor geſchickt und tüchtig erkant/ ihn/ wie einen beiſſigen Hund/ an den redlichen Maſium zu hetzen/ der Hoffnung/ auff ſolche Weiſe dieſen zu decontenanciren/ und ihm einen Flecken anzuhencken. Und zwar/ obs gleich ihnen/ was den Hrn. Maſium betrifft/ gefehlet/ ſo haben ſie doch an Thomaſio den

rechten Mann angetroffen/ denn er hat zu seinen Ehren-Schänder alle nothwendige Qualitæten: Eine unverschämbte Stirn/ ein liederliches leichtfertiges Maul und Feder/ und ein boßhafftes neidisches Gemüth. Aber auch dieses Meer voller Unflath/ hat nichts/ als seine eigene Schande außgeschäumet/ und der Stein/ den er in die Höhe geworffen/ ist ihm selber auff seinen eigenen Grind gefallen/ daß er selbst/ für aller Welt/ darüber zu Spott und Schanden worden/ ita malum consilium Consultori Pessimum, und wie Invidia sibi supplicium, also ist der neidische Thomasius sein eigen Hencker und Peiniger so lange gewesen/ biß der andere und rechtschuldige über ihn kommen/ und ihm seinen wolverdienten Ehrenlohn zugestellet.

Also wil ich denn nun auch die Probation der andern Proposition beschliessen/ darin erwiesen/ daß Thomasius, ob er wol ein Eclecticus unter den Philosophis zu seyn prætendiret/ gleichwol in der That ein Cynicus sey/ und zwar aus diesem schändlichten Orden und Genossenschafft: der Neidische. Man hätte zwar wol mehr anführen können/ allein der Verdruß bey diesem Wust länger mich auffzuhalten/ macht/ daß ich abbreche/ wie ich den versichert bin/ daß aus dem/ was angeführet/ gnugsahm erhellet: Christian Thomasius sey voller Neid und Mißgunst/ id quod erat probandum.

PROPOSITIO III.

Christian Thomasius ist ein Schaden-froh.

DJe vornehmste Eigenschafft des Satans/ und sein Proprium, so zu reden/ in quarto modo, ist diese/ daß er gerne Böses und Schaden siehet und thut/ als er

er schon nichts dabey gewinnet oder gebessert wird; Sonst heist es wol/ von den meisten Menschen/ die da böses thun: Nemo gratis malus est, und sie haben durchgehends ein Absehen dabey/ ihre Ambition, Geitz/ oder sonst eine unordentliche Begierde zu contentiren/ daß also diese Species der Boßheit/ die man ἐπιχαιρεκακίαν, oder Schaden-froh nennet/ allem Ansehen nach/ rar seyn muß; Aber des Teuffels Proprium ist sie/ wie gedacht/ und wo der Sathan eine formam specificam haben könte/ oder solte/ so müste es diese seyn; Gewiß ist es/ daß ratio formalis einer vollkommenen Boßheit/ nach allen Stücken und Gradibus, hierin bestehet; wenn einer Böses thut/ nur darumb/ weils böse ist/ und sich über eines andern Schaden freuet/ wenn er schon keinen Vortheil dabey hat/ oder daraus zu machen weiß; Wie denn die Boßheit des Sathans in solchen Terminis und Umbständen sich befindet. Thomasii seine auch grösten theils. Zwar/ daß in denen Monath-Gesprächen er sein Absehen auch auff einen vermeinten Ruhm gehabt/ und Eigen-Liebe ein grosses zu solchen contribuiret/ solches ist darbey schon erwiesen; allein/ daß Thomasius unter allen Arten sich hervor zuthun/ endlich diese erwählet/ so durch Beschimpffung des Nähesten Ehre suchet/ & ruinâ alieni nominis gradum sibi struit ad gloriam, solches ist freylich eine Anzeigung eines boßhafftigen Gemüths/ und eines formalen Schaden-frohes. Thomasius hatte ja andere Mittel sich sehen zu lassen; es fehlet ihm auch nicht am Ingenio, auff andere/ oder zum wenigsten/ nicht auff eine so verhaste Weise seine Künste an den Mann zu bringen/ und der gelehrten Welt zu wissen zu thun/ (wenn sies ja wissen solte und müste) qvis qvalis & qvantus sit C. Thomasius, aber eben daraus erscheinet seine gifftige Boßheit/ daß er den schlimsten Weg vor allen und zu letzt erwählet. Er hätte ja seine Philosophiam aulicam vermehrt und verbessert heraus geben können/ wie Johann Ballhorn das ABE-Buch/ oder er hätte auch einen Centonem Philosophicum von

allen Secten der Philosophorum zusammen flicken können/ wie er part. 2. p. 185. saget: Er sey bemühet/ eine *Philosophie* aus allen *Secten*, alten und neuen/ zusammen zu samlen/ der ihm ohn Zweiffel/ weil er rechtschaffen Bund-schaftigt werden wird/ nicht übel anstehen/ und also an solchem die differentia Honesti & Decori, wornach Thomasius so embsich suchet/ vollenkommen zu sehen seyn wird. Denn/ ob wol so ein bunter Pickelherrings-Mantel nicht unter die Honesta zu rechnen/ so kan er doch an Thomasii Person/ doch vor ein Decorum vollenkommen passiren/ denn wie der Mann ist/ so muß auch das Kleid und der Mantel seyn; und so des Aristotelis Mantel mit distinctionen angefüllet gewesen/ daß/ wenn er denselben umbgehabt/ solche Hauffen-weiß heraus gestoben; so wird gewiß dieser des Thomasii seiner/ voller Sornetten/ Calumnien und Pasquilen seyn; wie ich denn gläube/ daß Thomasius in solchen gesessen/ da er die Monath-Geschwätze geschrieben/ eben als Aristoteles, da er den Ambassadeurs des Philippi die zehen Haupt-Tugenden solte nahmhafft machen/ den seinen umbgepartiret/ wie Thomasius Romanisiret. Ich bin gewiß/ daß er diese Art zu schreiben eben deßwegen vor andern erwählet/ weil er dadurch am meisten Unfug und Böses anzurichten gehoffet/ und seinen Nähesten den grösten Schaden zu thun/ welches ihm mit seinen anderen Schrifften bißhero nicht so angehen wollen; denn wie er mit solchen Reip: Literariæ wenig Nutzen geschaffet/ also hat er auch Ehrlichen Leuten wenig Schaden damit zufügen können/ welches doch seine eigentliche Intention gewesen; Die Ursache aber ist diese: So lange man mit Argumentis und Raisonnements streitet/ so bleibts Judicium penes Lectorem, und eine jede Parthey in statu qvo; Aber bey einer solchen Schreib-Art/ als die Monath-Geschwätze sind/ da ist der Autor, der sonst nur Parthey seyn solte/ auch zugleich Judex, und præsupponiret das/ was in qvæstione, daß nemlich er Raison habe/ und sein Adversarius ein Ignorante

rahte &c. sey/ und also ist alle Avantage auff der einen/ und alle Beschimpfung auff der andern. Die Politiq; wäre gut auff Thomasii seine Seite/ und der Handgriff nicht zuverwerffen/ wenn sie nicht so durchsichtig und handgreifflich. Ich habe bey denen Herrn Römisch-Catholischen/ und Insonderheit bey den Jesuiten und ihren Consorten sonderlich die in Franckreich/ fast eben dergleichen Compendia observiret: Die zwischen ihnen und den Evangelischen und Reformirten bißher ein gantz Seculum durch/ und noch länger gewechselte Streit-Schrifften haben ihre Sache bißher nicht besser/ sondern schlimmer gemacht/ und sind den Blinden die Augen gewaltig auffgethan/ daß man des Römischen Stuhls Religionem Politicam und ihr schändliches Gewerbe in derselben/ heller als die Sonne gesehen; Denn die/ welche solche noch nicht sehen/ sind entweder solche/ die die Augen zuthun imbs Bauches Willen/ oder aus Furcht vor der inquisit, und in Franckreich vor den Aposteln der Convertisseurs den Dragonnern/ oder es sind auch würcklich blinde/ welche keine Augen haben/ und solche Leute/ die keine Raisons verstehen/ sondern auffs äusserliche bekleben bleiben/ und mit der Pomp der Ceremonien, und einem nichtigen Titul der Antiquität, sich blenden lassen. Weil nun die Papisten/ und in specie die Jesuiten/ diese Methode der Controverse nicht nur schwer/ sondern auch auff ihre Seite schädlich gefunden/ so haben sie sich geschwinde resolviret, und auff einmahl/ in Possession des Rechts und der avantage zu setzen getrachtet/ indem sie angefangen/ nicht nur ihre eigene/ sondern auch ihrer Gegen-Parthey Historien zu schreiben/ denn weil bey dieser Methode die Sache auff eine blosse Narration ankömpt/ und auff lauter Facta, die ein Historicus variiren, und ihre Umbstände so odieuses und so favorables machen kan/ als er wil/ so haben sie schon gewonnen Spiel/ wie sie nicht sonder Fundament meynen/ zum wenigsten occupiren sie die Gemüther gewaltig/ und nehmen sie mit ihren Erzehlungen

ein/ und das ists eben was sie suchen. Also hat Maimbourg seine Historias Lutheranismi & Calvinismi, wie auch des Iconoclastes eingerichtet / und das ist Varillas seine Intention mit seiner Histoire des Revolutions en matiere de Religion, wie auch des Canonici von Rheims Maucroix, der des Sanderi ungesaltzenen Brey wieder auffgewärmet / wiewol jener Varillas einen zimlichen grossen Schnitzer auch darin begangen/ daß er solche seine Intention, in dem Avertissement vor solcher seiner Histoire, schier mit außdrücklichen Worten gestanden / welches der Eclipsi seiner Judiciariæ zu zuschreiben/ und der/ welcher die Vorrede/ oder das Avertissement vor der Ersten und à parten Edition, seiner Histoire du Wiclefianisme gemacht/ (wo ers nicht selber gethan) gibt durch das rühmen/ von dem Success der Majmburgischen Historien und sonst durchgehends/ nicht minder zu verstehen/ was man mit solchen Historien suche und intendire. Ob es nun wol im Grunde und in der That eine über allemassen abgeschmackte und ungereimte Prætension, daß einer/ den ich nicht einmahl gläube/ wenn er gleich Zeugen und Raisons, so gut er kan/ anführet/ von mir begehren wil/ ich sol ihm auff sein blosses Wort und Erzehlung trauen; so ist doch ein grosser Vortheil dabey/ denn der grosse Hauffe/ und die Cavallierement-gelehrte/ welche die Controverse nicht gelesen / auch nicht verstehen/ lesen doch noch wol eine Histoire, und zwar mit Lust/ insonderheit/ wenn sie mit einem guten annehmlichen Stylo und gestamment geschrieben; Und damit sind sie schon præoccupirt in favorem ihres Historici und seiner Parthey/ ob sie schon in der That keinen andern Grund haben/ als das es gedruckt ist; denn solche Leute/ ob sie gleich noch so sehr sich picquiren d'Esprit, und mit ihren Naturalien, so läufft doch alle ihre Wissenschafft auff blosse Opiniones aus/ die sie aus negligenter Lection, oder flüchtigen Discoursen gefasset / welche doch / wenn sie biß auff den Grund untersuchet werden / kein ander noch besser Fundament

ha-

haben / als des aller einfältigsten Bauren seine vorgefaste Meynungen und die Errores populares ; ich rede dieses einiger Massen aus der Erfahrung / und die / welche mehr Gelegenheit haben mit der gleichen Leuten zu conversiren als ich / werden auch noch besser wissen als ich / daß es sich so verhalte ; Argelistige Köpfe aber / als die Jesuiten und dergleichen / wissen ihnen dieses Foible des gröbsten Hauffens trefflich zu Nutze zu machen / denn / nach den wenig Gelehrten / die die Sache ex fundamento verstehen / fragen sie nicht / und was sol oder kan ihr Votum verschlagen in tantâ imperitorum & reclamantium Turbâ, qvos

Defendit numerus junctæq; umbone Phalanges ?

Thomasius nun hat ihnen diese Lection etlicher massen abgelernet / wie wol er sie in den Monath-Gesprächen etwas plump und Tölpisch angebracht : Er hatte sich bißher mit schreiben / disputiren / raisonniren &c. zimlich breit gemacht / wiewol mit schlechter avantage auff seiner Seite / weil alle Leute nicht so klar und deutlich seine grosse Weißheit erkennen und begreiffen können / als er selber / darüber war Thomasii Reputation und Estime in seinem eigenen Vater-Lande in zimliche decadenz kommen / die er aber auff ein mahl / durch die Monath-Gespräche / wieder auffzurichten gedacht / als in welchen er sich selbst zum Richter auffwirfft / und zwar universaliter aller Gelehrten / zum wenigsten so viel er deren in den Monath-Geschwätzen zusammen fassen kan / da er denn nicht manqviret / bey solcher Gelegenheit ihnen durchgehends eins anzubringen / damit er zum wenigsten bey dem gemeinen Mann / und denen superficialiter-Gelehrten / vor einen Ober-Meister / anderer Gelehrten / passiren, und die Leute meynen möchten / er müste doch etwas mehr / als ein simpler und gemeiner Civis in Republicâ Literariâ, sondern zum wenigsten Censor oder Prætor, wo nicht gar Dictator seyn; Atenim unâ Tuâ Præturâ abest, Thomali! Lictores duo, duo Viminei Salices Virgarum, Plaut. Epid. sc. 1. Eben derwegen hat er auch

diese

diese lose Geschwätze Teutsch geschrieben/ denn wenn er vulgi applausum nicht gesucht/ sondern nur Eruditos, und der Sachen verständige Leute hätte zu Richtern haben wollen/ so könte er seine Censuras wol Lateinisch geschrieben haben/ als welches sonst bißher Lingua Eruditorum gewesen; Aber die Monath-Geschwätze müsten freylich Teutsch geschrieben werden/ damit so viel mehr Urtheil und Aergerniß damit möchte angerichtet werden/ worin Thomasius seine gröste Freude suchet/ als eine fidele Copie seines Originals.

Ich habe bey der andern Propolition des Predig-Amts gedacht/ wie solches von Thomasio in den Monath-Gesprächen bey jeder Gelegenheit gehöhnet und geschimpfet werde/ daß ich aber solches biß zu dieser Proposition vom Schaden-Frey wolte außsetzen/ als dahin es eigentlich gehöre; Wie ich denn noch der Meinung bin; Denn die Prediger hat Thomasius nicht Uhrsache zu beneiden/ weil er ja kein Prediger zu werden begehrt/ so ist auch ihr Zustand eben nicht so beschaffen/ daß man sie umb ihres Glücks/ Ehre/ oder Einkommens Willen/ zu beneiden Uhrsache hätte/ es wäre denn/ daß man ihnen auch das bischen Brod nicht gönnen wolte; Gleichwol müssen sie herhalten/ und Thomasius in den Monath-Gesprächen versäumet keine Gelegenheit/ ihnen/ wo er kan/ eins zu versetzen. Der Titul, Tartuffe, ziehlet auff niemand anders/ als auff sie/ gleich wie unter den Nahmen/ Pedant, die Universitäten und Schulen und deren Lehrer angedeutet werden; Man schlage nur nach part. 1. p. 9, 31. 38. 39. 96. part. 2. p. 255. 265. &c. Nun kan kein vernünfftiger Mensch absehen/ was für Nutzen Thomasius und seines gleichen davon haben oder hoffen können/ wenn sie gleich ihre intention erreichen/ und das Predig-Amt allenthalben und bey allen schwartz und verhasset machen könten/ ja wann sies gleich dahin brächten/ oder bringen könten/ daß gar keine Prediger mehr wären/ was hätten sie gewonnen? Warumb Thomasius und andere

dere dem Predig-Ampt gehäſſig/ iſt leicht zu erachten; Allein/ wann keine Prediger wären/ was würd es denn werden? Ja/ iſt das fragens werth? ſo könten ſie ja thun was ſie wolten/ und dürfften ſich von den ungeſtümen Pfaffen nicht hofmeiſtern und hechlen laſſen. Allein/ ihr lieben Herrn/ Thomaſius, und wie ihr ſonſt heiſſet/ es würde auch allgemach die Religion verleſchen/ und in kurtzen keine mehr ſeyn/ und da bin ich verſichert/ daß niemand mehr Schaden dabey leiden würde/ als ihr. Denn die Belua multorum Capitum, die gleichwol mit ihrem Fleiß und Schweiß/ ja mit ihrem Blut und Leben/ einen Etat unterhalten/ und alle Laſt deſſelben tragen muß/ man ſage auch/ was man wolle/ würde ſchlechte Luſt haben/ eure Uppigkeit und ignaviam, mit ihrem höchſten Beſchwer zu ſuſtentiren/ wenn nicht durch die Religion ſie ihrer Schuldigkeit erinnert würde/ da freylich die Prieſter das beſte bey der Sache thun müſſen/ denn die Philoſophi und Weiſſen keinen Leffel dazu waſchen können. Ja geſetzt/ Thomaſius und ſeines gleichen haben keine Religion, ſo können ſie freilich keine wahre Liebe noch Ehrerbietung gegen das Predig-Ampt haben/ ſolches gibt man ihnen zu/ begehrts auch von ihnen nicht/ aber daß ſie daſſelbe auch bey den einfältigen Hauffen verdächtig und veracht zumachen ſuchen/ daran können ſie nichts gewinnen/ wol aber groſſen Schaden leiden/ Sapienti ſat! Ehe die Chriſtl. Religion in dieſen und andern Ländern gekommen/ ſind zwar keine Prediger/ aber doch Antiſtites der Religion geweſen/ denn kein Etat ohn ſolche beſtehen kan/ wie ſolches bekand und außgemacht; Aber der Chriſtl. Religion und ihren Lehrern hat mans zu dancken/ daß die ſonſt rauhe und ungeſchlachte nationes civiliſiret ſind/ daß die Claſſes eines Etats nunmehr ſo eingetheilet/ daß ein jeder nach ſeinem Stande/ Capacitet und inclination ihm eine erwehlen kan/ die ihm am beſten anſtehet/ und in derſelben mit Ruhe und guter manier leben/ da zuvor/ und unter dem ungeſchlachten Heidenthumb/ es gantz anders außſahe/ und in

den müssigen Philosophanten und eingebildeten Weisen/ lange nicht so weiche Polsters geklopffet wurden/ sintemahl kein Mittel damahls zu leben/ als arbeiten oder fechten/ zu welchen beyden aber Thomasius und seines gleichen wol schlechte Lust haben/ es möchte sie denn etwann ein Raptus oder furor Philosophicus bestehen/ daß sie über ihre ideen und claros & distinctus Conceptus einander umb die Köpfe schmissen/ wann nemlich einer des andern *mentem* nicht *capiren* könte/ wie denn Thomasius, und der Herr von T. schon ein Auffhebens desfals gegen einander gemachet. Ist es aber nicht eine boßhaffte Thumheit/ und tölpische Boßheit von Thomasio und seines Gleichen Schändern/ daß sie einen Orden verachten und zu schänden sich bemühen/ dem sie doch so viel zudancken haben? Ich sage/ sie haben dem Predig-Ampt viel zu dancken! Denn auch die Gottlosesten unter den Epicurern und GOttes-und seines Worts-Verächtern/ wenn sie Nachdenckens hätten/ so müsten sie bekennen/ daß die zeitliche Ruhe und Glückseeligkeit/ darin sie leben/ und meistentheil wie die Säue im Koht sich weltzen/ grössern Theils von der Religion dependire/ und daß sie dennoch eben so wol/ als andre Ursache haben zu sagen: Deus nobis hæc otia fecit! Ob sie gleich keinen gläuben/ und folglich ihm keinen Danck wissen. Daß aber Thomasius ein Verächter und Schänder sey des Predig-Ampts/ solches kan er nicht leugnen/ denn ob er gleich die aus den Monath-Geschwätzen zuvor angezogene Oerter/ etlicher Massen möchte entschüldigen/ wie wol seine Intention dennoch einen Weg wie den andern böse/ und er ein Spötter ist und bleibet/ was wollen die Worte sagen: part. 2. pag. 117. Man darff also sich nicht wundern/ woher es komme/ daß man in einem gewissen Orden solcher Leute/ die am allerwenigsten ihren *Affecten* nachhengen/ sondern denen andern mit guten Exempeln fürgehen solten/ die meisten groben Kerl und wiederwertigsten Zäncker antrifft; Daß das Predig-Ampt

da-

damit gemeinet / iſt ja Sonnen-klar / und die Deſcription des Ordens gibts Augenſcheinlich ; Allein / geſetzt dem ſey alſo / darüber doch Thomaſius eher zu Spott und Schanden werden / und / weil ers ſchon geworden iſt / bleiben muß / ehe ers beweiſet / geſetzt / ſag ich / es ſey wahr :

Quis tulerit Gracchos de Seditione querentes ?
In Tabulas Syllæ ſi dicant diſcipuli Tres.

Könte wol ein gröber Flegel ſein / als Thomaſius, der ſich nicht ſchämet / in einer öffentlichen Schrifft / einen vornehmen Mann und eines groſſen Potentaten Ambaſſadeuren / einen greulichen Bengel zu nennen ? Und ſolte wol ein ſo wiedertertiger Zäncker auff der Welt zu finden ſeyn / als eben Thomaſius, der zu allen Leuten mit gantzer Gewalt ſich nöhtiget und dringet / und der mit ſeiner Zanck-Sucht ſich und alle ſeine Fortun in ſeinem eignen Vatterlande / und ümb Ehr und guten Nahmen / gebracht hat ? In dem Prediger-Orden ſind die meiſten groben Kerle / und wiedertertigſten Zäncker ! Es kan ſeyn / daß dergleichen mit unterlauffen / es gibt in allen Küchen zerbrochene Töpfe ; Aber / daß die meiſten unter ihnen / und mehr als die andern Ständen und Orden / das iſt zu viel geredt / und auff Teutſch / erlogen ! Daß aber dieſe Schmähung von Thomaſio und ſeines Gleichen auff das Predig-Ampt außgeſchüttet worden / ſolches hat ſeine gewiſſe Uhrſachen ; Denn ein Prediger iſt verbunden Scapham Scapham zu nennen / und einem jeden zu ſagen / was er iſt und thut / und darin beſtehet die prætendirte Grobheit ; Ein Prediger und Theologus iſt / vermöge ſeines Ampts / gehalten / dem Wolffe zu wiederſtehen / wann er in die Heerde wil einbrechen / und die ſchleichenden Füchſe zu verjagen / die des Herrn Weinberg verderben / und darumb müſſen ſie wiedertertige Zäncker heiſſen ; Es iſt das alte Lied / und wir kennen den Vogel ſchon am Geſange ; ein mehrers darauff zu antworten lohnet ſich nicht die Mühe ; Doch part: 1. pag. 850. ſeqq. iſt noch ein ſtückgen das hie-

her gehöret/ und einige Reflexion wo nicht mehr/ verdienet; denn daselbst vergleicht er die Prediger/ was das Struff-Ampt betrifft/ einem Bettel-vogt/ der einen Bettler für sich herjagt und auffschilt/ die Comparation ist sehr honnette, wie der Leser siehet/ und kömpt die Invention sonders à propos, wo nicht veritatem rei, doch zum wenigsten des Spötters Bößheit und Galle gegen das Predig-Ampt an den Tag zugeben und zu exprimiren/ die Applicatio lautet also: Wie ist doch des Menschen Hertze ein trotzig und verzagt Ding/ etc. Wie mancher Schein-Geistlicher kan an einem Orte/ da seine *Religion* gilt/ trefflich auff die Ketzer schmehlen/ oder wenn er auffs Höltzigen stehet/ seinen Neben-Christen/ wieder den er seine *affecten* gerne außlassen wolte/ eins auff dem Peltz geben! Man sende aber so einen *Dominum* nur an einen Ort/ wo *Ecclesia presſa* ist/ oder lasse ihn mit dem andern/ wider den er seinen Ampts-Eiffer hat außlassen wollen/ in gemeine *Conversation* kommen/ so wird man seine Lust sehen/ was für *Complimenten* da fallen werden/ und wie das grosse Maul da *Couchi* machen lernet. Vors erste ist die Consequenz gar nichts nütze/ wenn gleich das Antecedens wahr wäre: Mancher Prediger hat das Hertz nicht/ die Adversarios in einem Orte/ wo sie dominiren und prævaliren/ anzugreiffen/ darumb ist der Elenchus nichts nütze/ (denn das wil Thomasius daraus schliessen) und ab zuschaffen/ wie denn solches unter andern zu ersehen aus den Ernsthafften Gedancken p. 792. da er dieses abschaffen des Elenchi, im Chur-Brandenburgischen/ welches er einen Schmähen nennet/ und den guten Frieden zwischen beiderseits *Religions*-Verwandten/ so aus solcher Abschaffung entstanden/ sonders rühmet/ welches man an seinen Ort gestellet seyn lässet ich halte aber/ wo es mit der persecution, und Außrottung der Reformirten in Franckreich so fortgehet/ wie bißher/ daß man über 20 à 30 Jahren in solchem Reich

von

von den Jesuiten Convertisseurs und ihren Aposteln denen Dragonern/ eben auch wird so rühmen hören/ wie nemlich/ jetzo alles so friedlich und einmühtig in Franckreich/ und daß von keinen jalousien/ revolten/ innerlichen Kriegen mehr darin zu hören sey/ etc. ob aber die Reformirten/ welche darunter gelitten/ und ihre Nachkommen solches abschaffen ihrer Religion deßwegen rühmen werden/ daran zweiffle ich sehr! Ab eo quod fit ad illud quod fieri debet N. V. C. und Abusus non tollit usum. Was aber das Straff-Ampt betrifft/ so ists noch absurder/ daß Thomasius es übel deutet/ wenn ein Prediger den/ welchen er sonst/ wenn er auffs Höltzgen stehet/ straffet/ in einer gemeinen Conversation gute Mine macht/ und gebührende Höfflichkeit erweiset; denn eben dieses zeiget ja/ daß der Prediger alles/ was er thut/ Ampts-halber thue/ und nicht aus Affecten, denn wenn er die Persohn hassete/ so würden die Complimenten in der Conversation sehr schlecht und kalt fallen/ weil ja die Prediger ohn das grobe Kerle und wiederwärtige Zäncker sind/ die hintern Berge zu halten nicht capables; So würde man es einem Priester auch nicht zu gute halten/ wenn er in einer Conversation einen straffen wolte/ sondern es würde heissen: das gehöret im Beichtstuel und auff der Cantzel; ja man würffe ihm wol gar einen Injurien-Proces an den Halß/ und ich weiß nicht/ obs so gar Unrecht wäre/ denn/ wenn diß Straffen in gemeiner Conversation solte auffkommen/ so würde viel Unheil/ Verbitterung &c. daraus entstehen/ und es würde ein rechter Cynicismus aus dem Straff-Ampt werden. Allein/ wie sollen denn doch die armen Prediger es machen? Straffen sie auff der Cantzel/ so ists nicht recht; thun sies in gemeiner Conversation, so ists noch weniger recht! Sie sollen gar nicht straffen/ sondern in generalibus bleiben/ und bloß die Laster über haupt straffen/ sagt Thomasius, und allegirt dabey P. Rapin in seinen Reflections sur l'Eloquence de ce Temps: Cela est sans repliqve! und wer

darff was darein reden/ was P. Rapin saget? so sagten jene auch/ Mich. 2. v. 5. Man sol nicht treuffen und Jer. 30. v. 10. Prediget uns sanffte! Aber mein! was sagt der Heilige Geist dazu? Du solts ihnen sagen Ezech. 2. v. 7. Conf. c. 3. v. 17, 18, 19. zu rechter Zeit oder zur Unzeit 2. Tim. 4. v. 2. Zwar dieses excludiret nicht die gradus admonitionum Matth. 18. v. 15, 16, 17. sondern includiret sie/ gleich wie auch eine Christl. Prudentz und Bescheidenheit/ die ein Prediger vor allen Dingen in Acht zu nehmen hat/ damit er nicht/ wenn er zu bauen vermeinet/ breche/ und wenn er hoffet oder intendiret zu sammlen/ zerstreue; allein gesetzt/ ein Prediger mißbrauche sein Ampt in diesem Stücke aus Unverstand oder Affecten/ ist darumb das Straff-Ampt des Heil. Geistes zuverwerffen? Der Prediger zwar hat solches schwer zuverantworten/ aber der Zuhörer/ wo er getroffen/ so lasse er dem Prediger das Böse und seine Affecten/ er aber nehme das Beste daraus und bessere sich/ und diß wäre die gute Seite. [Epict. Enchirid. c. 65. unaqvæq; res duas habet ansas, unam tolerabilem, alteram intolerabilem.] Aber die meisten Menschen greiffen nach der schlimmen Handhabe/ und man wird nicht leicht einen finden/ der da/ wann er öffentlich gestrafft wird/ nicht sage: der Priester rede aus Affecten/ und/ welches noch das ärgste/ damit meynet er/ er habe schon nicht mehr nöhtig/ sich zu bessern. Ich bin versichert/ daß Thomasius mit aller seiner prudentiâ ratiocinandi, dennoch nicht manqvire/ diese böse und recht Kindische Conseqvenz zu machen/ denn daß er neben diesem Hospital kranck liege/ ist gnugsahm aus den angezogenen Worten zuersehen.

Der Haß/ den Thomasius auff die Prediger und Theologos, die er in der letzten Mißgebuhrt des Decembers p. 1132. Matæologos nennet/ geworffen/ und die Freude so er hat/ wenn er ihnen eins anbringen mag/ ist auch daraus zu ersehen/ daß/ wenn er mit seiner critiq; über eines Theologi und Predigers Schrifft

Schrifft kompt / er allemahl solchen schimpflicher hält/und mehr lästert als andre / wie er an dem Hrn. Masio erwiesen; so erscheinet auch solches aus dem gedachten Decembri, und zwar mehr als sonst/ daß also dieser Haß / seit dem Thomasius zu Halle gewesen / umb ein merckliches sich muß vermehret haben. Zum Exempel: in der Critique über des H. Exners Seelen-Ruhe / muß nicht allein der Autor herhalten / sondern auch der Sehl. Schertzer / der Hr. Alberti &c. insonderheit aber muß der Sehl. Hulsemann sich rechtschaffen leiden / nur darumb / daß er die Theologiam Scholasticam besser verstanden / als D. Bergius, der gar nichts davon gewust. Die Raisons und die Antwort Thomasii auff des H. Exners Judicium: Daß es nemlich Bergio hübsch würde angestanden seyn / wenn er in den Reden der Scholasticorum auch wäre geübt gewesen / und dahero solcher Stachel-Reden entübrigt seyn können / sind folgende: (1.) Exempla non probant, sed illustrant. Resp. Wol / dem sey also; Wenn aber des H. Hulsemanns Exempel und Erudition nicht beweiset / daß man die Terminos Scholasticos müsse verstehen / wo man ein Theologus seyn / und mit den Papisten sich in disput einlassen wil; so beweiset des H. D. Bergii Ignorantz in diesen Stück gleich wol auch nicht / daß man sie nicht wissen oder verstehen müsse; (2.) **In dem wir uns rühmen wollen / sagen wir unsere eigne Schande!** Resp. Wer sagts mehr als Thomasius, daß es eine Schande sey / Theologiam Scholasticam oder nur ihre Terminos zu verstehen? Wer mit den Adversariis und Papisten im Disputiren außkommen wil / muß freylich ihre Terminos verstehen / und das ist eben so wenig eine Schande / als daß einer / der mit einem Türcken wolte disputiren Arabisch und den Alcoran verstünde und gelesen hätte; Zum wenigsten ists dazu gut / daß man sich mit Bergio nicht darff außhönen lassen / wozu die Mönche und Jesuiten ohne dem gute Lust haben / und keine Gelegenheit dazu / auch die geringste nicht / verfäl-

säumen / geschweige den Nutzen den es hat / wann man einen Adversarium aus seinen eigenen Principiis überweisen kan / und ein solch Argumentum κατ' ἄνθρωπον hat manchmahl mehr Wirckung / als die beste Demonstration. (3.) Doct: Hülsemann würde der Christl: Kirchen noch mehr genützet haben / wenn er in der *Theologiâ Scholasticâ* weniger verstanden. Resp. So muß D. Bergius der Kirchen Christi ein grosses haben genützt / weil er gar nichts davon gewust / davon man doch noch wenig Rühmens hat gehöret / zum wenigsten hat diese seine Unwissenheit auff den Colloqvio zu Thorn schlechten Nutzen geschafft; und melden die Acta desselben gar nichts davon / daß die Adversarii, durch solche seine Ignoranz, erleuchtet und bekehret / wol aber / daß sie damit gespottet. (4.) Und weil die *Theologia Scholastica* zu nichts taugt / als alles in einander zu verwirren / so hat *Bergius* von der *Exegesi* recht und wol *judiciret*. Resp. Ja! wenn Bergius, als ein Judex da gesessen wäre zu richten / und seine Meynung von der Exegesi zu sagen / so liesse sichs hören; allein so saß er da / als ein Collocutor, nicht zu judiciren, sondern zu disputiren, und das / was der Adversarius verwirrete / auffzulösen und zurechte wieder zu bringen / welches absq; cognitione Theologiæ Scholasticæ sich nicht thun liesse / und eben deßwegen ist Bergius stecken blieben / denn er den Adversariis nicht könte vorschreiben / wie sie solten disputiren / sondern sich gefast müste halten / ihnen zu begegnen.

Ich erinnere mich hiebey einer artigen Begebenheit: Es hatte ein Examinator einem Candidato einen vitiosen Syllogismum auffgegeben / solchen zu resolviren / weil er aber / wegen seiner Ignoranz in Logicis solches nicht vermochte / antwortete er nur dieses: Unrecht ists / aber wie bringt mans wieder zu rechte? Hätte dieser gute Stümper etwas von Thomasii hohem Geiste gehabt / er hätte nur antworten dürffen: Die Logica sey nichts nütze / als zum verwirren / und also wolle er sich darüber

darüber nicht einlassen/ noch den Kopff zubrechen. (5.) Daß ein *Theologus* viel Stachel-Reden vermeidet/ ist vielmehr zu loben/ als zu schelten. Resp. Das ist in Thesi wahr; aber prudentissime Domine Ratiocinator! Wo bleibet eure prudentia ratiocinandi? Hie ist nicht die Frage von D. Bergii Gedult/ sondern de usu Theologiæ Scholasticæ: Wenn ein Theologus, durch seine Unwissenheit zu solchen Spott-Reden Anlaß und Uhrsache gibt/ so hat er's ihm selber zu dancken/ weil er sich etwas unterstehet/ dem er nicht gewachsen/ wie D. Bergius in diesem passu es also versehen. (6.) Es ist noch keine Nothwendigkeit fürhanden/ daß man *H. D. Bergii* Worte so verstehe/ als hätte er D. Hülsemannen loben wollen/etc. Resp. Das gläube ich selber/ daß dis seine Intention wol nicht gewesen; aber quid tum? Ergo, ist die Erfahrenheit in Theologia Scholastica nicht Lobens werth/ weil D. Bergius sie nicht lobet/ ich habe auch noch niemanden gehöret/ der D. Bergium ex hoc capite gelobet/ daß er davon nichts verstanden/ als allein Thomasium, der seine Uhrsachen ohn zweiffel zu Halle desfals hat/ eben so wol/ als daß er andere rechtschaffene Evangelische Theologos lästert; Sonst Ignoranz, es sey in was für einem Stück der Gelahrtheit und Wissenschafft es wolle/ so sie nicht allemahl und bey allen Tadlens-werth/ Non enim omnia possumus omnes, so ist sie doch auch nimmer Lobens werth/ nur in Versione Vulgatâ Ps. 70. v. 16. 2dum Lat. stehet ein Locus: Quoniam non cognovi Literaturam, introibo in potentiam Domini, der möchte den Fratribus Ignorantiæ etwas zu statten kommen.

Es ist sonst Thomasius überaus ungehalten auff die Schuel-Theologie, und zeiget sich hergegen der Theologiæ mysticæ, und ihrm Heiligen Weigelio Labadie, Antoinette von Bourignon &c. sehr gewogen/ rede aus der Critiq; über des H. D. Colbergs Platonisches Hermetisches Christenthum zu

ersehen/ wiewol zugläuben/ daß er von beiden gleiche viel verstehe/ und ers nur deßwegen thue/ damit er was sonderliches möge haben/ wie denn sein Genius so beschaffen/ daß er allemahl mit der Parthey es hält/ die zu Lermen und Unordnung inclíniret und den Weg bahnet. Zum Exempel: die *Critiq*; des *P. Simons*, was hat sie nicht vor ein groß Spiel unter den Gelehrten angerichtet/ sagt Thomasius; und ich antworte: das ist wahr! und nicht ohne Uhrsache/ denn sie würcklich und in der That die Fundamenta des gantzen Christenthumbs übern Hauffen wirfft/ aber eben deswegen ist ihr Thomasius gewogen/ und sagt: *P. Simon* sey denen/ welche die Feder bißher wieder ihn gebrauchet/ nichts schuldig geblieben. Ich möchte wol wissen/ mit was für Recht und Gewissen Thomasius hier sein Judicium interponire, da er von den Sprachen und allen denen Requisitis, so zu der Critica S. erfordert werden/ nicht das geringste verstehet/ auch sich/ meines Wissens/ nicht dafür ausgibt. Die Sache selbst betreffend/ so gehöret sie hie nicht her/ und dienet zu unserm propos eben nicht/ doch könte wol kein schwächer Fundament seyn/ als eben das/ worauff P. Simon sein gantzes Wesen bauet/ nemlich seine Conjecturen; Critici hariolantur, sagt der gelehrte Criticus Heinsius, daß thut P. Simon auch/ und diese seine Hariolationes sollen mehr gelten/ die H. Schrifft vom Thron der authentiæ zu stossen/ als eine possession von so vielen Seculis, sie darauff zu erhalten/ daß ich nichts sage/ von den *principiis* tam internis quàm externis Scripturæ S. divinitatem confirmantibus, von jenen und der innerlichen Krafft der H. Schrifft/ fühlet Thomasius nichts/ und also ists ihm ohnzweiffel obscurum per æque obscurum, diese sind ihm Pedanterein &c. was die Protestationes des P. Simons betrifft/ dadurch nemlich die authoritæt und Authentie der H. Schrifft/ durch seine Critiq, Abbruch zu thun gar nicht intendire, so ists eben so viel damit/ als wenn man einem

eine

eine Kugel durch den Kopff wolte schiessen / und gleichwol protestiren / man hätte nicht animum occidendi. Das Pflaster der Traditionen ist viel zu kurtz / diesen der H. Schrifft zugefügten Schaden zu heilen: Bißher ist zwischen uns und den Papisten noch ein Principium gewesen / auff welches man sich im disputiren utcunq; beyderseits beziehen und fussen können / allein / nach P. Simons seiner Critiq; so gehet der H. Schrifft ihre Autorität darauff / und die Traditiones wird und kan man disseits nimmer admittiren; zu dem das P. Simon vorgibt / die Lücken / so seine Critiq; in der H. Schrifft machet / können mit der Tradition ausgefüllet / und also das Principium wieder ergäntzet werden / ist an sich selbst ein nichtiger Vorwandt / denn / wer sol die Lücken / so in der Tradition selber sind / zu machen? Zum Exempel: Noch diese Stunde können die Papisten Episcopatum Petri zu Rom aus der Tradition nicht recht beweisen / zum wenigsten variiren sie sehr in den Umbständen / wie aus dem Vedelio zu ersehen / da doch an der Gewißheit dieses einigen Puncts, das gantze Pabstthumb hanget; noch diese Stunde weiß man nicht / ob Honorius I. ein Monothelite gewesen / oder nicht / dadoch drey Concilia und zwey Päbste ihn davor gehalten / auch deswegen ihn anathematisiret, wie Bellarminus gestehet / aber hefftig dagegen protestiret; Wie wol uns dieser Streit nicht angehet / er falle aus wie er wolle / und das Haupt der Kirchen / der Pabst / und Ecclesia repræsentativa, die Concilia haben geirret / es behalte recht / wer da wolle. Bellarminus Tom. 1. L. 4. erzehlet selbst einen Catalogum von 40. Päbsten / denen man ihre infallibilitæt streitig machet / und Schuld gebe daß sie geirret / welche er zwar zu vindiciren und entschüldigen suchet / aber schlecht gnug mit den meisten bestehet; Die unbefleckte Empfängnis / wie auch die Himmelfahrt Mariæ, stehet noch dahin / und die Tradition kan nicht zureichen solche zubeweisen / so wil auch der H. Geist in Scrinio pectoris Papæ, noch nicht mit der Sprache heraus / ob schon den

Papisten so viel daran gelegen / daß sie der Sachen nachsinn gewiß seyn / weil sie Kirchen darauff bauen / und Fest-Tage feiren. Noch zerren sich die Jansenisten und Molinisten umb den H. Augustinum / und kan man nicht wissen / welche von beiden Partheien ihn auff ihre Seite hat; Bißher hat den Römische Stuhl das Factum Zachariæ Papæ, der Childericum abgesetzet / und Pipinum Caroli M. Vattern das Fränckische Reich conferiret / nicht allein vor bekand angenommen / sondern auch pro se allegirt, umb des Pabstes Ober-Herrschafft &c. in Temporalibus zubeweisen / wie den Bellarminus Flacium deßwegen Lügenstrafft / daß er solches Factum negiret; zu unser Zeit kompt P. Alexander, und beweiset aus der Tradition just das contrarium, und das Zacharias solches nicht gethan; Und was wollen wir sagen von der Macht und Autorität des Pabsts in genere? Wie mit ungleicher Elle misset man solche zu Rom und zu Paris / und beruffen sich doch beyde auff die Tradition; Man sehe nur P. Maimbourgs Traitè Historique de l'Etablissement & des prèrogatives de l'Eglise de Rome & ses Evêques, da dieser stracks in der Præfation saget und protestiret / daß die Doctrine de l'Eglise Gallicane in diesem Stück sey toute conforme à celle de l'ancienne Eglise, welches ihm zu Rom kein Mensch gestehen / sondern das contrarium soutenyren wird / und nicht minder / als Maimbourg, auff die Traditiones der alten Kirchen sich beruffen wird: Also / wo die Schrifft / wie die Papisten blasphemiren / einer wächsernen Nasen und ehernen Nicht-scheid sich gleichet / so ist die Tradition noch ungleich mehr solchen zu vergleichen: Vor uns aber ist des P. Simons seine Critiq; umb so viel gefährlicher / weil die Papisten / ob schon die Heil. Schrifft und derselben Autorität darauff ginge / wenig verliehren / weil sie solche ohn dem nicht groß achten / ja sie gewinnen noch dabey / weil der Kirchen / ja des Pabsts Autorität und der Traditionen Nohtwendigkeit eben dadurch erhöhet und vergröse

gräſſert wird/ welche ſie noch allezeit vor ſich und zu einem Fundament behalten; Wir aber/ wo wir einmahl P. Simons Critiq; admittiren/ ſo lieget unſer gantzes Fundament danieder/ unſere Leuchte iſt verloſchen/ und wir tappen im Finſtern/ wie ein Blinder der keinen Hand-leiter hat. Doch/ das ſchadet nicht! P. Simon iſt in Thomaſii ſeinen Augen doch ein braver Kerl/ und hat Raiſon, und zwar eben deßwegen/ weil ſeine Hypotheſes ſo gefährlich/ und von ſo ſchädlicher Conſeqvenz ſind/ denn das iſts eben/ was Thomaſio daran gefält. Ich leugne nicht/ daß ſie nicht einen guten Schein/ ja auch eine groſſe Probabilität haben/ aber daß diß gnug ſey/ ſie zu approbiren/ idq; zum præjudiz des göttlichen Worts und der H. Schrifft/ als des einigen Fundaments unſers Glaubens/ daß wird kein Vernünfftiger ſagen.

Je ſçay bien, que le party, que je prens n'eſt pas le plus à la mode, ſagt der H. Spanheim in ſeiner Epiſtel von dieſer Critiq;, ny que l'on juge communément marquer le plus de penetration & de diſcernement; mais après tout, je ſuis bien trompè, ſi ce n'eſt le parti du bon ſens & le plus ſur! Der Hr. *Thomaſius* aber wird nicht übel thun/ wenn er künfftig nicht leichte ein *Sentiment* von einer Sache von bloſſen hören ſagen fället/ wenn er dieſelbe nicht ſelbſt verſtehet. Part. 2. p. 713.

In dem ärgerlichen Streit de Polygamiâ, ob er ſchon die Sache ſelbſt auff ſeiten der Polygamiæ nicht rühmen noch vertheidigen darff/ ſo ſtichelt er doch auff die Defenſores Monogamiæ, als hätten ſie ihre Parthey nicht wol mainteniret; Inſonderheit und nahmentlich auff den H. F. vid. part. 1. p. 737. damit er dieſe verdächtig mache/ als ſey es mit ihren Fundament nicht richtig/ wie wol er zum Schein dieſe/ die gute Sache/ nennet; denn es bleibet dem Leſer/ der eben kein Fundament von der Sache hat/ doch dieſer Scrupel: Wenn die Sache ſo gut iſt/ wie man ſie außgibt/ wie kompts denn/ daß der H. F. und andre/ die doch vor

gelehrte Leute passiren/ solche so übel defendiren? Darumb muß es damit so außgemacht nicht seyn/ als man vorgibt; Zum wenigsten wird der Autor Polygamiæ Triumphatricis gerühmet/ daß er sich solches trefflich habe wissen zu Nutze zu machen/ der doch in der That ein rechter Rhapsodiste, der alles undiq; zusammen schmieret/ und weder connexion noch nichts in Acht zunehmen/ ja nicht einmahl mit einem förmlichen stylo sich zu exprimiren gewust/ sondern sein Geschmier mit lautern Barbarismis und Solœcismis angefüllet/ daß wol nicht leicht schlimmer Küchen-Latein mag gefunden werden/ als eben in dieser Polygamia Victrice; aber nach Thomasius seiner Critique ist alles gut und wird gerühmet/ was nur mali Exempli, und Unheil anzurichten geschickt ist. Wenn aber Thomasius, so offt er diese beyde *Adversarios* gegen einander hält (er muß zu dieser materie, sondere Lust haben/ weil er sich so offt collationiret/ und noch dazu dem Polygamisten die Avantage zuschreibet/ doch sie ist à la mode!) so offt auch gedencket an des H. Bœclers Judicium von Miltoni und Salmasii Schrifften; so gedencke ich/ so offt ich diese und dergleichen maligna Judicia des Thomasii sehe und lese/ an Syrachs Judicium von ihm und seines gleichen: Wie der Schell-Hengst schreyet gegen alle Mehren/ also hänget sich der Heuchler an alle Spötter/ Syr. 33. v. 6. Das Wort/ Heuchler/ bedeutet hie nicht einen Tartuffen, sondern einen Gnathonem und Teller-lecker/ der den Leuten/ ümb der Suppen willen/ nach dem Maul redet/ und alles was sie vorbringen/ admiriret; Insonderheit aber denen Spöttern von Qualité; und die es zu seyn affectiren, und meinen/ man werde sie nicht vor Leute von qualité/ die etwas mehr sind als ordinaire ansehen/ wo sie nicht allerhand ärgerliche und atheistische Problemata im Discours auff die Bahn bringen und defendiren/ solche verstehet Sirach durch die Worte Heuchler und Spötter/ welches auch aus dem/ was folget/ zuersehen: Warum muß ein Tag hel-

heiliger seyn denn der ander? So doch die Sonne zugleich alle Tage im Jahr machet; welches warlich ein Problema von obgedachter sorte! Thomasius ist ein Heuchler von dieser Schlage/ wer die Spötter seyn/ an welche er sich hänget/ daß mag er wissen. Ich habe den Heros gesehen/ der diese scandaleuse quæstion de Polygamiâ erst wieder auffs Taper gebracht/ daß war so ein Vogel/ und/ wie aus allen Umbständen erscheinet/ so könte wol ein Ey dem andern nicht viel gleicher seyn/ als er Thomasio, ein Spötter/ Epicurer, ein Phantaste, der die Opinion von sich hatte/ se solum sapere, reliquos volitare sicut umbras, daß waren die dotes animi bey ihm; sonst/ was fortunam betrifft/ unstet und flüchtig und ein vagabundus, biß er endlich mit seiner Polygamie an den Pranger darüber gelauffen/ und seine Charteke vom Hencker verbrennen sehen müssen; wiewol/ was die Extraction betrifft/ von seinen vornehmen Leuten/ und eines rechtschaffenen frommen Vaters ungerahtener liederlicher Sohn; Thomasius kan sich hierin spiegeln/ er wird sein Eben-Bild finden/ was die dotes animi betrifft; zu gleichem fato und Glücke/ hat er schon einen guten Anfang/ und die ersten avances an seiner Seiten sind schon geschehen/ doch GOTT bekehre ihn/ und behüte ihn so denn/ daß er nicht weiter komme!

Was die Theologiam mysticam betrifft (damit ich wieder auff solche komme) so bin ich versichert/ daß er umb keiner andern Ursache willen derselben so günstig/ als weil sie die gröste Confusion von der Welt anzurichten/ Ordines docentium & discentium, ja Imperantium & parentium zu confundiren/ das Predig-Ampt und den öffentlichen GOttes-Dienst zu zerstören/ des Sathans bestes Werck-Zeug ist/ denn/ was die Sache selbst betrifft/ so bin ich versichert/ daß er weniger denn nichts davon verstehet/ welches eben ihm/ und auch niemanden/ zu verdencken/ Exempl. Weigelii, Antoinetten/ Jacob Böhmens

&c.

&c. Schrifften in nichts / denn in einem puren galimathias bestehen / von gewissen Redens-Arten / die darumb hoch gerühmet werden / weil kein Mensch / auch ihre Autores selbst sie nicht verstehen; *Id accidere solet iis, qui scribunt de mysticâ Theologiâ, ut eorum dicta ab aliis reprehendantur, ab aliis laudentur, quia non eodem modo ab omnibus accipiuntur*, schreibet Bellarminus Lib. de Script. Eccl. und ein ander vernünfftiger Auteur du Temps, judicirt von diesen und dergleichen Schriften also: Ce ont des affreux galimathias ou l'on ne comprend rien, si non que les Autheurs, qui les ont conposez, avoient perdu le sens; und nachdem er Bellarminum allegirt / setzet er hinzu: En Effet on y trouve tout ce qu'on veut, & comme ce, qu'ont dit ces autheurs, ne signifie rien de soy mesme, on leur donne un bon sens, quãd on est de leurs Amys; mais pour peu qu'on leur fasse justice, on avouë que ce sont des paroles destituées du sens, on pleines d'un sens ridicule & extravagant. Nemlich / es gehet denen Leuten / die kein fundament gelegt zum studiren / und doch viel lesen / durchgehends also / daß sie aus der confusen Lection, einen Mischmasch im Kopff bekommen / der eben so wenig von andern kan verstanden werden / als wenig sie capables sind / daß / was sie meynen und im Sinne haben / deutlich und ordentlich von sich zu geben; daß man also nicht Uhrsache hat / es Thomasio zu verübeln / wenn er nichts von der Theologia mysticâ verstehet; Allein / das ist zu viel / daß er solche zu erheben / und die Scholasticam zu deprimiren / dieser die Schuld gibt: Sie bereds die Leute / daß das Reich GOttes bestehen könne / wenn man frist / säufft / Rachgier Ehr- und Geld-Geitz / nebest andern Wercken des Fleisches / außübet / und nur aus Gewohnheit in die Kirche gehet / die Sacramenta braucht / und wenn man sterben will / nur saget: Man habe seinen Je-

sum

um im Hertzen/etc. diese letzte Redens-Art giebt deutlich zuverstehen/ (wiewol mans ohndem wol mercket) was für eine Theologie Thomasius meyne / nemlich nicht die Papistische / sondern die / so auff Lutherischen Academien und Cantzeln gelehret und geprediget wird; Resp: Daß dergleichen Leute seyn/ auch in unser Kirchen/ die durch die absurdeste melange von der Welt/ im Leben und Wandel/ und in ihrem vermeinten Christenthumb / es also machen / GOtt und dem Mammon auff einmahl zu dienen / CHristum und Belial/Licht und Finsternüß mit einander zu combiniren sich unterstehen / ist mehr denn allzu wahr; aber daß eine solche Theologie auff unsern Academien und Cantzeln gelehret und geprediget/ und den Leuten solches weiß gemachet werde/ ist eine schändliche Calumnie, damit Thomasius unsere Kirche und das Evangelium gerne schwartz und stinckend machen wolte/ welches ihm aber nicht soll angehen. Es sind wider das Atheistische und ungöttliche Wesen der Maul-Christen unter uns Bücher gnug geschrieben/ und mangelts weder in Teutschland/ noch in Dennemarck an Christlichen und Redlichen getreuen Lehrern/ so mit ihren geistreichen und erbauhlichen Schrifften sich diesem Unwesen wiedersetzen / worunter ich den redlichen und Christlichen Theologum Herrn M. Christian Bræmern, meinen ehmahligen vieljährigen H. Hospitem und Gutthäter/des Herrn. D. Masii Avunculum billig zehle und nenne/der da/ als ein Treuer Hirte / und vieljähriger Lehrer der Teutschen Hoch-und ansehnlichen Gemeine zu Copenhagen/ & Voce & Scriptis & Vitâ atq; Exemplo erwiesen und noch erweiset / daß es ihm mit der Ehre und Furcht GOttes ein rechter Ernst sey; Ja/ was auch von Reformirten Lehrern/ Insonderheit in Engeland/ in dieser materie heraus gegeben / wird auch bey uns hochgehalten; So werden auch Moses und die Propheten / Gesetz und Evangelium bey uns jederzeit gelehret und gepredigt / und der Unterscheid eines Hertzen-und Maul-Christen gewiesen; daß also die Theologia

mystica, das dringen auff ein gut Leben/nicht als ihr proprium alleine hat/ wie Thomasius im December pag. 1132 vorgibt; daß aber gleichwol von dieser sorte Leute und Christen/ die ihr Christenthum mit dem Leben und Wandel verleugnen/ sich finden/ davor kan die Lehre und Theologia nicht/ das Unkraut und der Weitzen müssen beide mit einander wachsen/ und bleiben biß zur Zeit der Erndte/ Matth. 13. Unter den Platonischen Christen/und unter den Heiligen der Theologiæ mysticæ, findet sich auch Tadel; und wer die Historie die Anabaptisten und aller der Sprößlein/so aus diesem Stamm hervor gekommen/ im vorigen Seculo, it: der Quäker, Brouisten etc. und anderer Schwärmer und Enthusiasten im jetzigen lieset/ wird finden/ wie fein diese Theologi mystici ihre Geheimnisse anzubringen gewust/ und noch wissen die Einfältigen zu berücken und ihre Leichtfertigkeit und Bubenstücke auszuüben/ vid: Honor: Regg: l. G. H. de statu Ecclesiæ in Angliâ pag. 40. 55. & passim. Ja/ ich kenne unter den heutigen also genandten Pietisten in einer benachbahrten nahmhafften Stadt Leute/ und könte sie mit Nahmen nennen/ die ihrem Stephanus, oder wie die Phantasten sonst heissen/ mehr gläuben/als Mosi und allen Propheten/ und sich lieber erschlagen liessen/ als sie eine Winckel-Versamlung versäumen solten; Unterdes machen sie sich kein Gewissen/ ihren Nechsten im Handel und Wandel zu übersetzen und zu betriegen/ das heist: die *Mystische Theologie* dringet so sehr auff ein gut Leben! Thomasius kan diese zu entschuldigen nichts beybringen/ daß nicht die Scholastische Theologie auch pro se allegiren kan. Ich schreibe dieses nicht/ die Papistische Schuhl-Theologie zuvertheidigen/ denn das begehre ich nicht/ so meynet Thomasius dieselbe auch nicht/ sondern es steckt eine Æquivocation in diesem Worte/ und Thomasius sticht damit auff die Theologie, welche der Sel. Hülsemann/ Calovius, und andre Orthodoxi gelehret/ und welche noch auff unsern Academien und in

Digitized by Google

unſer Kirchen gelehret wird / denn die iſt Thomaſio ein Dorn im Auge / weil er mit ſeiner Philoſophia Quodlibeticâ und Theologiâ Eclecticâ bey ſolcher nicht hafften noch aufkommen können.

Ich habe vielmahl nachgedacht / woher es komme / daß Thomaſius ſo ein Verfechter und Encomiaſte der Theologiæ Myſticæ geworden / und ich finde / daß nechſt dieſer Uhrſache / damit er der Evangeliſchen Theologie, und deren Lehrern / wehe thun und ſie ſchwartz machen möchte / noch eine ſey / und zwar eine gantz funckelneue: nemlich / es hat Thomaſius, ſeit dem er zu Halle geweſen / noch einen andern Character an ſich genommen / der noch fürwahr der aller ärgſte und gefährlichſte iſt / nemlich die Heucheley und Schein-heiligkeit: Es hatte ſich ſolche zwar ſchon in etwas hervor gethan / in den Ernſthafften Gedancken / an ſtat des *Decembris*, denn weil er in ſolchen einen Evangeliſchen Theologum Hr. D. Maſium, einen Mann / der beide an Lehre und Leben unſträfflich / (Trotz Thomaſio dem Verleumbder!) anzutaſten Willens / ſo müſte er fürwahr eine Ernſthaffte und Ehrbahre Mine machen / und mit GOttes Wort umb ſich werffen / wie der Sathan / da er Chriſtum verſuchte / ſonſt hätte das Ding keinen Schein gehabt; Allein / im rechten December, und in dem letzten abortu der Zuſchrifft an ſeine Feinde / da kompt der Phariſäer recht eigentlich angeſtochen / und läſt ſich Tartuffe, mit einer überaus andächtigen Mine ſehen /

Vos injures n'ont rien à me pouvoir aigrir
Et je ſuis, pour le Ciel, appris à tout ſouffrir!

Weil Thomaſius Moliere geleſen / und von Tartuffen ſo viel Weſens machet / ſo wird er auch wiſſen / wo / und bey was Gelegenheit Tartuffe dieſes ſage; nemlich damahls / als er das ärgſte Bubenſtück im Sinn hatte / und ſeinen Nechſten umb Ehr und Gut bringen wolte; Hie iſt nun Thomaſii Eben-Bild; der will endlich ein Märtyrer ſeyn / und ſeine Feinde

haben ihm gezeiget / wie er sich zu GOTT alleine wenden / und seiner Gnade fästiglich (aber nur zu Halle und nicht zu Leipzig NB.) vertrauen solle: als ich dieses laß / gedachte ich bey mir selbst: O GOTT! der theure Nahme dein! &c. Thomasius hat Zeit seines Lebens schier nichts gethan / als seines Nechsten gehöhnet / geschimpffet / endlich auch in den Monath-Gesprächen gar gepasquilliret und öffentlich geschändet; Zuletzt ist ihm der Spötter-Lohn dafür worden / daß er nemlich ein Greuel für den Leuten worden / jetzo solte er sich gerne mit Roht im Calender unter die Märtyrer schreiben lassen / und unter die rechnen / welche GOTT lieben / und denen folglich alle Ding zum besten dienen müssen; allein / Thomasi! so du deinen Nechsten nicht liebest / denn du siehest / wie kanstu Gott lieben / den du nicht siehest? 1. Joh. III v. 20. Man sehe an die Monath-Gespräche / und suche darin den Characterem der Liebe / wie ihn Paulus primiret / 1. Cor. 13. v. 4. 5. 6. 7, So wird man finden / welches Geistes Kind Thomasius! und was für einen Charactern er nunmehr an sich genommen / nemlich eines Lügners / 1. Joh. 3. v. 20. und Heuchlers / der GOTT und Menschem zu betriegen / und mit seiner Gleißnerey sich weiß zu brennen suchet. Es meritirte zwar dieser Characker wol eine eigne Proposition, allein es wird zu weitläufftig; doch kan ich nicht unterlassen / diese einige Reflexion darüber zu machen: Man hat noch allemahl Hoffnung zu eines Menschen Bekehrung / denn GOTT kan ihn wieder auffrichten / Rom. 14. v. 4. Aber wenn er erst ein Heuchler wird / und GOTTES Nahmen zum Deckel seiner Boßheit brauchet / so ist alle Hoffnung / Menschlichem Ansehen nach / verlohren; Non eorum desperanda salus, qui adhuc aliquid Terrenum sapiunt, dum possunt & occultè agere unde justificentur; Hi enim meliores sunt Hypocritis, eo quòd mali sunt in aperto & in occulto boni; Hypocritæ verò in occulto sunt mali, & bonos se palàm ostendunt

dunt: Auguſt: und hie möchte man wolſprechen/ was jener Diener zu ſeinem gottloſen Herrn beym Moliere ſaget/ der auch endlich den Character eines Heuchlers an ſich genommen hatte: Monſieur quel diable de ſtyle prenez-vous là? cecy eſt bien pis, que tout le reſte, & je vous aimerois biens mieux encore, comme vous eſtiez auparavant, j' eſperois toujours de vôtre ſalut, mais c'eſt maintenant, que j' en deſpere, il ne vous manquoit plus, que d' eſtre Hypocrite, pour vous achever de tout point, & voila le Comble des Abominations!

Was endlich Thomaſius im Schilde führe/ ſolches hat er ſelber gnugſahm zu verſtehen gegeben in ſeinem eignen Portrait, daß er im Anfang/ des andern Theils der Monath-Geſchwätze/ voran geſetzet; Wenn Thomaſii Weſen und Conduite in Leipzig nur ein wenig bekandt/ wird man ſchon ſehen/ daß er unter den Nahmen Themiſtii, niemand/ als ſich ſelbſt beſchreibe/ wie es auch ſcheinet/ als wäre ihm damit gedient/ daß man ihn darunter verſtehe/ weil er auch ſeinen rechten Nahmen faſt in dem fictitio exprimirt/ und zwiſchen Themiſtius und Thomaſius kein ſo groſſer Unterſcheid/ den Buchſtaben nach/ wie der Leſer ſiehet. Die Beſchreibung/ ſo er pag. 6. 7. 8. 9. 10. machet/ iſt nicht eben unwahr/ und möchte Thomaſius freylich noch wol ein braver Kerl geworden ſeyn/ wenn nicht der verfluchte Eigen-Sin pag. 10. geweſen/ und er ſich nicht gar zu frühe eingebildet hätte/ daß ers ſchon wäre. Denn ob wol Thomaſius Spots-Weiſe dieſen Tadel von ſich anführet/ ſo iſt er doch wahrhafftig/ und eine Urſache ſeines Verderbens/ gleich auch das andere pag. 7. allerdings eintrifft: Er/ *Themiſtius*, [Thomaſius] ſchicke ſich in kein *Collegium*, weil ſeine ſcharffe *Objectiones* gnugſahme Anzeige von ſich geben/ daß er ſich mit ſeinen *Collegen* nicht *comportiren* würde.

Mancher ſagt die Wahrheit/ die er ſelber nicht weiß noch

gläubet/ so gehets Thomasio auch; Es hätte zwar dieses ratione der Auffschneiderey von seiner Persohn/ zu der ersten Proposition gehöret; allein/ weil seine vornehmste Intention hier ist/ unter dem Nahmen Chrysippi und Diogenis, die Theologos und Philosophos in specie zu L. durchzuziehen und zu spotten/ so schicket sichs besser zu dieser Classe des Schaden-frohes. *Thomasius* schicket sich in kein *Collegium*, weil er sich mit niemand *comportiren* kan/ wie er selber saget/ sondern ein rechter Stören-Fried/ dessen Hand gegen jedermann/ und jedermans Hand gegen ihn/ daß hat der Außgang gegeben/ und noch kan er diesen seinen Character nicht ablegen/ oder auch nur verbergen/ sondern es gehet ihm wie den verdorbnen Fuhr-Leuten/ die da/ ob sie schon selber nicht mehr fahren können/ doch sich freuen/ wenn sie das klatschen der Peitsche hören; so gar freuet er sich/ wenn er nur höret daß Zanck und Zwietracht irgend ist/ und schlägt sich/ so viel an ihm ist/ stracks zu der Parthey/ die allen andern das Obstat hält/ und der Stöhren-Fried ist: Man sehe nur an den Streit zwischen den Hr. Huber und der Academie zu Franeker, und die Umbstände/ so/ wie sie von Thomasio, der doch jenes seine Parthey hält/ erzehlet werden/ so wird man befinden/ daß der Hr. Huber/ er sey sonst wer er wolle/ dennoch in der That Autor Rixæ; denn/ daß ich nichts sage von dem Corollario, über welches sich der Streit angehoben/ dessen Autor gleichwol sein Respondens, nachdem solches urcundo; sopirt/ wozu solte die Oration, deren Inhalt dieser: Daß das *Privilegium Fori* den Studenten gegeben. Sie würden aber nicht gezwungen sich dieses *Privilegii* zu bedienen/ sondern es sey ihnen allerdings nachgelassen/ daß sie sich der Stadt-Obrigkeit in *singulis causis*, entweder ausdrücklich oder *tacitè* unterwerffen könten; Wozu solte dieses (gesetzt/ daß es so sey/) und was könte es vor Frucht schaffen/ als diese/ daß der Lermen auffs neue wieder angin-

gienge / wie geschehen / und die ungehorsahme Studiosi (welche der Huber zu hegen in verdacht war / und zwar nicht ohne Fundament, wie hie zu sehen) dadurch wieder ihre ordentliche Obrigkeit gehalstarriget würden / NB. Es hatte die *Academie* wieder einen *Academicum*, so sich nicht einschreiben lassen wolte / kurtz zuvor eine *Execution* ergehen lassen / ihre *Jurisdiction* zu *mainteniren*. Also könte der Hr. Huber mit seiner Oration, ja keine andre Intention haben / als daß er seine Collegen und Senatum Academicum hecheln / und die widerspenstigen Studenten auffwiegeln wolte / wie es denn der Ausgang gegeben / und der prætendirte Autor des streitigen Corollarii Senatum Academicum coram suprema Curiâ zu verklagen / sich unterstanden / dessen Deputirte aber durch nicht Annehmung solcher Klage gnugsahm zu verstehen gegeben / was sie von der Sache hielten / daß es newlich res mali Exempli, daß ein einzeler Studente / eine gantze Academie, umb eines nicht tolerirten Corollarii Willen verklagen / und so viel Wesens machen wolte / auch gegen seine Obern selbst / als wenn Himmel und Erden daran hingen / das solches Corollarium conserviret / und die Studenten solches wissen möchten / daß sie Electionem forthätten / damit desto mehr des ordres entstehen möchten / wie leichtzuerachten. Was der H. Huber vor eine Intention dabey gehabt / stehet dahin / ich führe dieses nur an / Thomasii ἐπιχαιρεκακίαν zu beweisen ; Den dieser ergreifft dieses mit beiden Händen / und das Hertz im Leibe springt ihm für Freuden / weil er da Wasser auff seine Mühle / Streit / Zanck / Unordnung und Widerspenstigkeit angetroffen / und bin ich versichert / daß dieses bey ihm eine starcke motiv gewesen / daß er mit solchem Eifer Parthey genommen / und zwar auff des H. Hubers seiten / weil dieser unus contra omnes, und seine Hand gegen Jedermann / denn daran kent man einen braven Kerl / als Themistius oder Thomasius, scilicet ! Thomasius gibt der Theologiæ Scholasticæ Schuld / sie

ſie ſchicke ſich Hauptſächlich/das Luthertſche Pabſtthum/ und die ſo angenehme *infallibilitet* zu etabliren; Ich möchte aber gerne wiſſen/ wer am meiſten für einen Gern-Pabſt zu halten ſey/ und wer am meiſten die infallibilitet affectire; der/ welcher ſich mit einem gantzen Collegio, deſſen membrum er iſt/ wol verträgt/ und mit Jederman friedlich lebt/ ſo viel an ihm iſt/ oder der/ welcher mit gantzen Univerſiteten, Ländern und Orden ſich überwirfft/ darumb/ daß man nicht nach ſeiner Pfeiffe tantzen/ und nach ſeinem Eigen-Sinn ſich richten wil/ und gläuben/ daß er allein Klug/ und alle andre Leute Narren ſeyn? von dieſer letzten Art iſt ja Thomaſius ohnleugbahr/ den warumb fängt er ſonſt mit allen Leuten Händel an? warumb ſchändet und paſqvilliret er ſeinen Nechſten? ja ſeine Præceptores, welche alle honnete Leute

. . . . . Sancti voluêre Parentis
Eſſe loco . . . . . .

als weil ſie ihn nicht vor infallible halten wollen? den daß er ſprechen wolte: Er habe Raiſon, und man wolle ſie ihm nicht haben laſſen/ iſt ſo eine kindiſche Petitio Principii, als ſeyn kan; Das oderint dum metuant, ſchicket ſich gar fein zu dieſen Gern-Pabſt/ und Dictatori in Republ: Literariâ, vid: Scaliger: Exerc: 266, und das Principium: Vir Politicus debet carere Pudore, uxore & Religione, weiſet überflüßig/ worin Thomaſius ſeine höchſte Freude ſuche/ nemlich in allerley Schalckheit und Boßheit/ und wo dieſes einen Politicum außmachet/ ſo iſt Thomaſius ein Politicus ſine Exemplo, noch mehr als der famoſe Cromwell; Aber ein Politicus Sceleratus, damit das Kind einen Zunahmen möge haben; Wie er denn von dieſes ſeinen Maximen, was Autoritatem & inviolabilitatem ſummæ Poteſtatis betrifft/ nicht weit iſt/ welches ſich ſchier finden dürffte.

Endlich was Thomaſium bewogen/ an den Hn. Maſium ſich zu reiben/ ſo ſchützet zwar Thomaſius die Liebe zur Wahrheit vor/

vor/ allein/ wenn diß so wäre/ und daß Thomasius die Anti-thesin würcklich vor wahr hätte gehalten/ und par generositè sie/ seiner Meynung nach/ defendiret/ so hätte ers auff eine honnète und generole, nicht aber schmähsüchtige und canailleuse Manier gethan; Doch ist nicht nöhtig/ von diesem Prætext weiter zu reden/ denn diese Larve ist ihm schon/ durch des H. Masii getreues Lutherthumb abgezogen/ und dem Adversario so wol/ als dem Uberläuffer/ gezeiget/ was in diesem Punct Wahrheit sey/ daß sie sich ihrer Ignoranz billig schämen müssen/ und bekennen/ daß sie sich wahrlich hie in Händel gemischet/ daraus sie in Ansehung ihrer Schwachheit/ zum wenigsten in hoc genere studiorum, wol hätten bleiben mögen; Sonst sind die Causæ impulsivæ, wol Neid und Interesse, welches letzte zwar Thomasius auch nicht an sich kommen lassen wil/ allein/ ist es denn nicht gnug/ wenn einer (1.) zum Gegentheil würcklich überläufft; (2.) seiner eignen Parthey Schimpff und Schaden zufüget/ so viel er kan/ und (3.) die Præmia proditionis offenbahr in Händen hat/ ihn zu überweisen/ daß er nicht der Wahrheit/ sondern seinem Interesse zu Liebe/ zum Uberläuffer worden? Ich frage nochmahln/ ob dieses nicht gnug sey/ einen Proditorem seiner Boßheit zu überweisen? und gleichwol entblödet sich Thomasius, solches eine Lästerung zu nennen/ und daß man diese falsche Verläumbdung mit nichts zu bescheinigen wisse/ Nempe Vir Politicus debet carere pudore. Es kan zwar Thomasius auch einwenden/ er habe zum überlauffen sich erst resolviret/ da man ihn zu Leipzig gedrenget und hart zugesetzet/ allein/ so entschüldigte sich Catilina auch/ Quoniam quidem circumventus ab inimicis agor in præceps, Incendium meum Ruinâ extingvam! Das Primum mobile aber und innerliche Ressort, das Thomasium beweget und auff gebracht/ daß er diese mechante Action mit Hertzens-Lust über sich genommen/ ist seine innerliche Hertzens-Boßheit/ und ἐπιχαιρεκακία den die Idée, die er ihm vorgestellet

stellet/ was nemlich für Schaden und Ergerniß damit könne angerichtet werden/ und wie wehe es dem H. Masio und seinen hohen Patronen/ ja allen redlichen Leuten die ihn kennen/ thun würde/ wenn er diesem/ so berühmten und von Freund und Feind gelobten Theologo, einen Klecken anhencken/ und in der Lehre und im Leben verdächtig machen könte; die bloße Idée dieses Ubels/ so er auff solche Weise anrichten könte/ ist gnug gewesen/ Thomasii boßhafftes Gemüht zu charmiren/ daß er diesen Sprung zu hazardiren kein Bedencken tragen wollen; Wiewol er ihm übel gerahten/ und zwar billig/ denn: Der Gottlose wirds sehen (das Wolergehen des Frommen) und wird ihn verdrießen/ seine Zähne wird er zusammen beissen und vergehen/ denn was die Gottlosen gerne wolten/ das ist verlohren/ Psalm 112. v. 10.

So erscheinet denn nun aus der That/ und aus dem/ was angeführet/ daß Thomasius am Bösen und Schaden-thun oder sehen per le Lust habe/ so gar/ daß wenn er zween streitige Partheien siehet/ so schlägt er sich zur verdächtigsten und verhasten; Judicirt er von einem ärgerlichen Dogmate, Critiq; &c, so lobet er ihre Defensores, und tadelt die Oppugnatores derselben; Urtheilet er von der Theologiâ, (wie der Blinde von den Farben) so ist die Euthusiastische die beste/ ja Antoinette von Bourignon, L'Abadie, Weigelius, sind ihm Märtyrer/ die nur deßwegen verfolget sind/ weil sie auff ein gut Leben so sehr gedrungen/ und der *Clericei* ihre Fehler auffgedeckt/ worüber er die Kirchen-Historien, durch einen abscheulichen Paræchronismum zu Zeugen rufft. In Summa/ wenn Thomasius Böses thut/ so rühmet er sich/ und weiß sich viel damit; Wenn er Böses siehet/ so ist er von Hertzen Froh und lachet/ wie der Teuffel/ welcher nach dem Sprich-Wort nie lachet/ ohne wenn er einen Menschen siehet den Hals stürtzen/ woraus denn vollenkommen zu ersehen/ daß Thomasius ist ein Schaden-Froh/ id quod erat probandum.

PRO-

Digitized by Google

PROPOSITIO. IV.

Christian Thomasius ist ein Lügner und Betrieger.

ENdlich komme ich zu der Vierten Proposition, worin die vierte Eigenschafft/ die Christian Thomasius mit dem Sathan gemein hat/ und worin er diesen imitiret/ enthalten. Es ist bekandt/ daß der Mund der Wahrheit den Titul eines Lügners/ dem Sathan καὶ ἐξοχὴν zuleget/ Joh. 8. v. 44. weil er ein Vater und Stiffter der Lügen; Wann ich denn nun werde erwiesen haben/ daß Christian Thomasius von demselben Handwerck sey/ und daß er auch in diesem Stück seinem Original, als eine fidele Copie, sich überaus sehr gleiche/ so habe ich verhoffentlich dieses Portrait, meinem Versprechen nach/ absolviret/ und zwar solches/ mit keinen andern Farben/ als die Thomasius selbst/ in seinen Monath-Gesprächen/ mir suppeditiret. Gleich wie ich aber die drey ersten Propositiones zu beweisen/ und also die ersten Traits dieses Eben-Bilds zu machen/ mich des gantzen Plunders der Monath-Geschwätze und lieder/ lichen Gedancken/ bedienet/ so viel ich derselben bey der Hand gehabt; also werde zu diesem letzten Zug und Pinsel-strich/ die Farben alleine nehmen/ aus der *Critic*, über des Hr. Masii Interesse Principum, und aus den *notis* über P. Schippings Gespräch/ wie auch mit hin und bey Gelegenheit/ aus der abgeschmackten Abdanckung und Hencker-mäßigen Zuschrifft Thomasii, an seine prætendirte Feinde. Denn obwol in denen übrigen Monathen zu Deduction, und Außführung dieser Proposition, es an Materie und Beweiß nicht fehlen würde/ angesehen Thomasius in solchen/ so zu reden/ keinen Trait de plume gethan/ darin nicht ein Trait de Pinceau zu diesem seinen

Eben-Bild anzutreffen/ so würde es doch zu weitläufftig fallen/ alles hie anzuführen; Insonderheit da mein Absehen/bey Verfertigung dieses **Thomasianischen Portraits**, vornehmlich ist/ **Thomasii** Boßheit und **Malice**, so er gegen den Hn. **Masium** verübet/ der Vernünfftigen Welt vorzustellen/ und Ihn deßwegen mit seinen eigentlichen Farben abzumahlen. Daß aber bey denen vorigen **Propositionibus**, auch anderer vornehmen und gelehrten Leute gedacht/ an welche **Thomasius** sich gerieben/ und dieselbige einigermassen darin **vindiciret** sind/ ist nicht deßwegen geschehen/ weil ich solches vor sonders nöthig geachtet; denn wenn das wäre/ so würden diese wackere Leute entweder selbst/ oder durch andere Ihre Freunde/ Mittel gnug finden/ sich zu **defendiren**/und **Thomasium**, nach Verdienst/ abzufertigen/ wann sie anders davor hielten/ daß sichs der Mühe lohnete/ und er Ihres **Ressentiments** würdig sey; Ich aber habe dieser vornehmen Leute Erwehnung gethan/ nur zu dem Ende/ daß man sehen möchte/ wie **Thomasii Boßheit und Impudenz**, so zu reden/ **universal**; Denn wenn er nur gegen den Hn. **Masium** allein sich so wütig hätte bezeiget/ so möchte mans einer andern und absonderlichen Ursache beymessen/ die ihn etwan/ wider diesen Redlichen und Hochbegabten **Theologum** so verbittert hätte/ daß er aller Bescheidenheit/ja Ehre und Scham/darüber vergessen/allein/so siehet man Augenscheinlich/ daß diese Unarth und Boßheit bey ihm ein **Habitus**, oder vielmehr ein **Morbus Animi** sey/ wie er den nichts anders damit außgerichtet/ als daß er solche seine heßliche Seiche und Gemüths-Kranckheit aller Welt kund gemachet.

Indem ich aber diese Arbeit anzutreten/ mich **resolvire**, und zu dem Ende des **Thomasii** oberwehntes Geschmiere abermahl zur Hand nehme/ umb solches durchzulesen/ und/ was zu meinem Vorhaben nöthig/heraus zu suchen/ so finde ich des Zeuges/ von Lügen und Betrug/ **Sophisterey**en und **Calumnien** so viel/ daß mir ein rechter Eckel darüber ankompt/denn je länger

ich

ich dieſe ſchändliche und henckermäſſige Charteken leſe/ je mehr Lügen und Boßheit finde ich darin/und wo jemals Augiæ ſtabulum geweſen/ oder etwas daß denſelben gleichet/ ſo iſts gewiß dieſer Unflath/ und nicht P. Schippings Geſpräch/ wie Thomaſius ſagt/ p. 509. jedoch wil ich/ und begehre nicht mit *Thomaſio* der *Hercules* zu ſeyn/ der es ausmiſte/ das hat an dieſer/ des Thomaſii Cloaken, ſchon der Mann gethan/der dazu beſtellet iſt/ ſolche infame, und unflätige Oerter zu ſaubern und auszufegen; Ich/vor meine Perſohn/proteſtire, daß ich weder mit Thomaſio, noch mit dieſen ſeinen Schrifften nach dieſem/ mehr wil zu ſchaffen haben/ weil ſie beyde infam erkläret/ und ſolches publicâ Authoritate & judicialiter. Daß ich aber dieſesmahl mich damit melire, geſchicht/ nach Thomaſii Redens-Arth/ auff Hoff-Recht/ nur ſo lange/ biß ich dieſes ſchon vor ſolcher Declaration projectirte portrait werde verfärtiget/ und alſo mein devoir, damit ich vors erſte der Wahrheit und Unſchuld/und denn auch dem Hn. Maſio, als einem vornehmen und berühmten Theologo, und meinem von langer Zeit Hochgeſchätzten Göñer obligat bin/werde abgelegt haben. Gleich wie aber ein Schilderer/zu Verfertigung eines Portraits, allerley Farben brauchet/ und ſich demnach nicht muß verdrieſſen laſſen/ auch die zum Theil gifftige/ und übelriechende Colores und Mineralien zu handthieren und zuzurichten/ alſo werde ich auch vor diesmahl/ aus dieſem ſtercore Thomaſiano nicht zwar Aurum, wie Virgilius aus des Ennii ſeinem/ ſondern Auripigmentum, und andere dergleichen gifftige Colores hervor ſuchen müſſen/ damit Thomaſii Eben-Bild wol und nach dem Leben möge getroffen/ und der Welt vorgeſtellet werden/ Donc à la bonne heure!

Es ſetzet Thomaſius in der Zueignungs-Schrifft zwey Puncten/ darin er von dem Hn. Maſio diſſentire: (1.) Daß GOTT nicht *Cauſa immediata*, der höchſten Gewalt im

gemeinen Wesen sey; (2.) Daß die *Reformirten*/Krafft ihrer *Religion* und Glaubens-Bekändtnüß/ihren Obern ja so treu seyn könten/als wir *Lutheraner*, und daß darin nichts enthalten sey/welches den *Respect* und Gehorsam/den man der *Majestät* zu leisten schuldig ist/verletzt. Was diese andere Frage betrifft/ so stecket in derselben/ so/wie sie Thomasius formiret, ein und ander Equivoque, oder reservatio mentalis, denn/ob zwar nach dem ersten præsuppositio Thomasii, man durch das Wort/Religion, die Lehre dessen/ was diese oder jene Gemeine gläubet/ verstehet/ so sind doch deßwegen Religion und Glaubens-Bekändtnüß nicht Synonyma, oder einerley/ denn es kan wol was in der Religion seyn/ daß man doch im Glaubens-Bekändtnüß nicht setzet/ und doch gleichwol gegläubet wird/ von denen/die der Religion zu gethan/ wie solches aus dem Symbolo Apostolico selbsten erhellet; in den andern Symbolis, als im Niceno &c. ist nichts enthalten/ als daß/ worüber zu der Zeit/ da die Symbola gemachet/ der Streit gewesen. Insonderheit sind die Ketzer von jeherauß so schlau gewesen/ daß sie nicht alle ihre Arcana in die Glaubens-Bekändtnüß gesetzet/ wie man denn/ mit Arrio und seinem Anhang/ fast ein halb Seculum zu thun gehabt/ ehe sie recht mit der Sprache herauß gewolt/ auch in dem Articul, darüber controvertiret ward/ also/ daß die Consequentz gantz unrichtig: Es stehet nicht in dieser oder jener Gemeine Glaubens-Bekändtnüß; Ergo, wirds auch nicht von ihnen geglaubet. In der Papisten ihren Glaubens-Bekändtnüssen stehet auch nicht/ daß der Pabst Macht habe/ Könige vom Trohn zu stossen/ viel weniger durch Mäuchel-Mörder hinrichten zulassen/ und gleichwol gläubt mans doch im Pabstthum/und thuts auch bey Gelegenheit. Wann man demnach judiciren wil von dem/was diese oder jene Gemeine glaubet/ in specie in denen Articuln, die da nach dem andern *præsuppositis Thomasii*, handeln *De Rebus Naturalibus*,

ius, unter denen auch *res morales & politica* mit begriffen/ so muß man nicht allein ihre Glaubens-Bekändtnüsse consuliren/ sondern auch ihren Praxin examiniren/ denn es stehet geschrieben: An ihren Früchten solt ihr sie erkennen! Ich wil hievon ein Exempel geben: Wann eine Stadt wäre/ darin Stehlen und Rauben eine freye Kunst/ und man würffe ihr solches vor/ währe es denn gnug zu ihrer Entschüldigung/ wann sie beweisen könte/ daß in ihrem Stadt-Buch und Statuten kein Gesetz zu finden/ daß Stehlen und Rauben frey gebe? würde man nicht vielmehr antworten: Was hilffts/ daß solches nicht in eurem Stadt-Buch stehet/ gnug ists/ daß Stehlen und Rauben bey euch gnug vorgehet/ und gar nicht gestrafft werden? Sonst steckt auch noch eine Jesuitische Reservatio mentalis in der letzten Claulul, dieser Thesis: Daß darin nichts enthalten/ welches den *Respect* und Gehorsahm/ den man der Majestät zu leisten schuldig ist/ verletze. Denn Thomasius explicirет sich nicht/ weder in der Thesi, noch sonst irgends wo/ wie weit solcher Gehorsahm/ seiner Meinung nach/ sich erstrecke/ so erkläret er auch nicht der Reformirten ihre Meinung hievon/ und wie weit sich solcher Gehorsam/ nach den Principiis ihrer Religion, erstrecke/ so daß/ es möchte derselbige/ von diesem oder von jenem/ hiernechst sive Theoreticè, sive practicè so enge eingespannet werden als er wolte/ so bliebe ihnen dennoch allezeit die Außflucht offen: Man sey Ihr (der Mayestät) nicht mehr schuldig. Im übrigen ist diese letzte Frage schon von dem Hn. Masio, in seinem getreuen Lutherthumb/ so Augenscheinlich contra Reformatos ausgeführet/ daß der armseelige verkapte/ aber längst entkapte Mosanus, auff ein Zetterschreien und lamentiren es gelegt/ und die Reformirten Potentaten an den Hr. Masium zu hetzen suchet/ welches ein ohnfehlbahres Zeichen/ einer verzweiffelt-bösen Sache/ und daß er mit seinen rationibus, biß auff die todte Neige gekommen. Insonder-

Conf. Pensées p. 374. & 375.

derheit iſts zumahl lächerlich / daß er dem Hrn. Maſio, als ein Crimen læſæ Majeſtatis auffbürden wil/ was doch der Hr. von Puffendorff/ in ſeiner Einleitung zur *Hiſtorie*, faſt mit eben denſelben Worten geſchrieben/ nemlich Duo cùm faciunt idem, non eſt idem! Doch der arme Mann muſte ja etwas ſagen/ damit man nicht meynen möchte/ er ſey gar verſtummet. Zwar es hat Moſanus ſchon im erſten Bericht/ auff der hohen Potentaten/ Reformirter Religion, Beyſtand und Anhaltung ſich beruffen/ alſo daß ihm ſtracks im Anfang nicht wol bey der Sachen muß geweſen ſeyn/ und er mit ſeinen Argumentis außzukommen ſchon dazumahl ſich nicht muß getrauet haben / weßwegen er vielleicht den Hn. Maſium, durch ſolche Dräungen/ von der befürchteten Replique, abzuſchrecken geſuchet. Ja er läſts nicht einmahl bey den Reformirten Potentaten, ſondern er ſchreiet auch HELFF JO! zu den Römiſch-Catholiſchen; dencket denn der Hr. *Maſius* nicht/ daß er damit ſo viel gekrönte Häupter der Welt beleidiget/ etc. Ich aber dencke/ daß Moſanus, da er diß geſchrieben/ nicht bedacht/ was er gethan oder geſchrieben: Denn/ ich möchte wol wiſſen/ was für Unwillen höchſterwehnte Potentaten/ ſo wol von der einen/ als von der andern Religion aus dem Intereſſe Principum, gegen den Authorem, faſſen könten. Wenn man einen Hauß-Vatter oder Herrn warnete / er habe ungetreue Domeſtiquen, und ſolle ſich demnach vor ihnen vorſehen/ ſo könte ihn zwar dieſes Anlaß geben/ der Sachen weiter nachzudencken/ und ſich derſelbigen zuerkündigen/ aber den/ der ihn gewarnet/ könte er Raiſonnablement nicht anfeinden/ ſondern hätte vielmehr Uhrſach ihn vor ſeinem Freunde zu æſtimiren. Nun iſt aber ja der Herr Maſius ſo weit in ſeinem Intereſſe Principum noch lange nicht gegangen/ daß er die Unterthanen/ der einen oder der andern Religion, bey ihren Obern hätte verdächtig zu machen begehret/ ſondern hat nur in Theſi dargethan/ daß die Religiones gefährliche Principia mit ſich führeten/ durchaus

aber

Digitized by Google

aber nicht gesagt/ daß alle Reformirte oder Römisch-Catholische Unterthanen zum Auffruhr und Rebellion geneigt wären/ sondern es ist dieses Letztere eine pure Calumnie, die man ad invidiam faciendam dem Hn. Masio antichtet/ und wenn ja aus dem Interesse Principum, einige Ombrage hohen Potentaten entstehen könte/ so müste solche nicht auff den Authorem des Interesse, sondern auff die Lehrer der einen oder der andern Religion fallen/ als welchen solche gefährliche Principia am besten bekant/ und die/ als Directores Conscientiarum am meisten/ ja allein Capabel sind/ solche dem gemeinen Mann/ der sonst wol wenig oder nichts davon weiß/ bey zubringen. Aber/ wie gesagt/ der Hr. Masius ist nicht allein so weit nicht gegangen/ sondern hat auch nicht einmahl die Intention gehabt/ des bin ich versichert/ einigem Menschen Ungelegenheit zuverursachen/ oder hohen Potentaten/ sie seyn auch von was Religion sie wollen/ Ombrage gegen ihre Unterthanen oder Ankömmlinge/ zu geben; Ja/ er protestiret expresse, daß er mit denen/ so Calvino &c. wiedersprechen/ nichts wolle zuthun haben/ sondern vielmehr ihnen gratulire, über die Erkändtnüß und Verthädigung der Wahrheit in diesem Stück/ weßwegen er auch in der Außführung seiner Thesis so moderat gegangen/ daß auch Thomasius daher Gelegenheit genommen/ ihn zu beschüldigen/ als hätte er solche nicht recht bewiesen. Dann wann er eine böse Intention, in Specie gegen die Reformirten/ gehabt hätte/ würde er so eine Menge von Zeugen und Zeugnüßen/ aus ihnen selbst/ und aus ihrem eigenen Munde/ nicht hinterhalten haben/ biß Hub: Molanus/ mit seiner importunität und unzeitigen Berichts/ ihn gleichsahm forciret/ solche zu produciren/ welches sonst ohnstreitig nicht geschehen währe. Ich kan aber nicht unterlassen/ hieben anzumercken/ daß die Hn. Reformirten in kurtzen sehr delicat übers Point d' Honneur geworden/ und darff wol ein Evangelischer Theologus von Calvini, Bezæ, Parei &c. irrigen Principiis das

Digitized by Google

Maul nicht aufftthun/ Er hat gleich ein Crimen Læsæ Majestatis an dem Halß/ nempe hic illud: Majestatis crimen unicum crimen eorum, qui crimine carebant. Aber/ wann Mosanus Lutherum einen Gottes-Lästerer nennet etc. daß hat nichts zu bedeuten; Aber/ *Masius* hat seinen Nahmen nicht zum treuen Lutherthumb gesetzet/ darumb ists ein *Pasquille*; daß GOtt erbarme! Was wird denn aus Mosani seinem Bericht werden/ denn ob ich keinen/ oder einen fingirten Nahmen/ setze/ ist wol eins wies ander; zu dem ists falsch/ daß der Hr. Masius seinen Nahmen/ gar nicht gesetzet/ denn die Buchstaben/ M. D. E. P. P. heissen/ meines Behaltens/ Masius Doctor Et Professor Publicus, und wundert mich/ daß man zu Franckfurth oder zu N. das nicht hat mercken können/ da man sonst in eben demselben Buch Crimina Læsæ Majestatis hat gemercket/ und Injurien contra Reformatos, quarum tamen nec vola extat nec vestigium. Und alle die den Herrn Masium dessen beschüldigen/ begehen wissentlich ein Crimen Læsæ Veritatis. Zudem/ wie könte man es dem Hn. Masio verdencken/ wenn er schon gar nicht seinen Nahmen exprimiret hätte/ auff den Titul eines Scripti, daß er wider einen Ungenandten heraus gegeben? Aber solche Eclipses sind sehr häuffig/ und erzeigen sich viel an dem Horizont des Mosanischen Stirn-Himmels; Wie denn auch dahin mit allen Recht gehören die Facta, so er anführet/ zu einer Recrimination wider die Evangelische Religion, und noch fein dazu setzet/ daß es solche *Facta*, die eintzig und allein der *Zelus Religionis* verursachet hat; Eben/ als wenn Zelus Religionis, und Principium Religionis, ein Ding wäre/ oder/ als wenn die Frage wäre von dem/ was aus einem Zelo Religionis geschiehet/ und nicht vielmehr von dem/ was aus einem Principio der Religion herfliesset; Von jenem kan es wol heissen/ was Paulus sagt/ Rom. 10. 2. Sie eifferen/ aber mit Unverstandt/ und so hat nicht die Religion, sondern subjectum

ctum Religionis, und der Mann schuld/ allein/ wann einer nach den Principiis seiner Religion etwas thut/ so kann diese Entschüldigung/ so schlecht sie auch sonst ist/ keine statt haben/ und die Religion selber muß billig die Schuld tragen/ wiewol solches den/ der da böses thut/ nicht entschuldiget/ weil es eine Ignorantia Juris; daß man also Uhrsache hat/ über diese Oscitanz und Sinnen-Finsterniß Hub. Mosani sich zu verwundern/ weil man an einem großen Philosopho, Juris Consulto, Theologo & plus si vellet, solche nicht vermuhtet hätte; und hätte ers nur nicht dazu gesetzet/ so möchte mans für ein Stratagema, und vorsetzliche mutation des Status controversiæ, gehalten haben; allein nunmehr kan mans ihm nicht anders/ als zur grossen Einfalt/ (glimpflich zu reden) außlegen; Wiewol er endlich die Wahl haben mag/ ob er lieber vor einfältig/ oder vor einen Sophisten/ wil angesehen oder gehalten seyn; Doch was gehet mich Mosanus an? er hat seinen Mann schon funden! Actum agere aut jacentem calcare quid attinet? pugna suum finem quum jacet Hostis, habet!

Es erinnert mich aber dieses des Mosani Kindsches Ejuliren und Zetterschreyen eines gleichmässigen/ so in Thomasii seinen miserablen notis, über P. Schippings Gespräch/ sich befindet: Es hatte dieser ihn mit zimlich-heßlichen/ doch nicht unwahrhafften Farben abgemahlet/ und geschrieben: Es habe ihn (Thomasium) ein jedweder redlicher Mann gescheuet/ und seine *Conduite pro peste Reip. Literariæ* gehalten; dieses beantwortet Thomasius also/ daß er zwar mit hin gestehet/ P. Schipping habe solches nicht aus dem Finger gesogen: Aber/ spricht er/ ich wil jetzo nur dieses sagen/ daß diese Schmähung meinem Gnädigsten Cuhr-Fürsten und Herrn zu nahe trit; glaubet denn der Hr. *Magus* (Schipping) daß seine Chur-Fürstl. Durchleuchtigkeit einen Mann/ den ein jedweder redlicher Mann scheuet/ und seine *Conduite*

pro Peſte Reip. Literarie hält/ auff ſeiner *Univerſität*/ ja gar in ſeinem Lande leiden werde? Die Connexion und Conſequentz iſt ſehr bündig/wie der Leſer ſiehet! Ich wil fürwahr keinem mehr rahten/daß er ſage: Es halten ſich zu Leipzig in der Meſſe Beutel-Schneider und Spitzbuben auff/ denn damit wäre dem Magiſtrat daſelbſt/ ja wol gar dem Durchl. Chur-Fürſten zu Sachſen zu nahe getreten/ als die ſolche Leute in ihrer Stadt/und in in ihrem Lande/ nicht leiden! NB. Wann ſie es wüſten/ und ſolche Leute kenneten/muß wol dabey ſtehen/ denck ich! Aber meynet denn Thomaſius, daß ein großer Herr ſchuldig iſt/richtig Regiſter und Buch zuhalten/ von aller Leute Conduite, die in ſeinem Lande ſich auffhalten/ oder meynet er/ daß der Durchläuchtigſte Chur-Fürſt zu Sachſen/ nothwendig alle eigenſinnige und hirnſchellige Pedanten kennen müſſe/ die auff dero Univerſitäten ſich finden? Man ſaget und ſchreibet viel von der Krafft/ die das Anrühren einiger Könige hat/ etliche gewiſſe Kranckheiten oder Gebrächen zu heilen/ und man läſt ſolches an ſeinem Orte geſtellet ſeyn; Aber es wäre ſehr fein/ und eine herliche Sache/ wenn die großen Herrn wehren könten/ daß die Peſt nicht in ihren Ländern käme/ oder wenn ſie ja hinein käme/ daß ſie ſolche ſtracks wieder hinaus bannen könten! Gewiß/ der guten Stadt Dresden/ wie auch Leipzig/ wäre dieſes/ vor einigen Jahren/ ein gewünſchtes geweſen; Allein/ ſolt es wol dem Durchläuchtigſten Cuhr-Fürſten zu nahe getretten ſeyn; wenn man ſagte: Es ſey in dero Reſidentz und Landen die Peſt geweſen/ und Seine Cuhr-Fürſtl. Durchläuchtigkeit hätten ſie darin gelitten? Aber man hat es nicht verwehren oder ſie daraus treiben können/ wie gerne man auch gewolt! Bon! Wenn damit der Sachen abgeholffen/ ſo wollen wir auch bald Raht finden/ daß man dieſen Durchläuchtigſten Held nicht mit Fug beſchuldigen/ oder ihn zu nahe treten könne; denn/was Thomaſium, die Peſtem Reip. Literariæ, betrifft/ ſo iſt ſolche gleichwol

wol aus Leipzig und dem Chur-Fürstl. Sachsen endlich abgeschaffet / und hat sie sich gepacket / wo nicht auff Befehl / doch zum wenigsten aus Furcht vor diesen **Herculem Alexicacon**, der also hie nichts hat ermangeln lassen / sondern geschaffet / daß je eher je lieber / diese Lateinische Pest / der Teutschen von Dresden und Leipzig / nach Halle gefolget / und also mit dieser eine **Route** genommen; wir wünschen ihr Strick zu! auff der Reise / biß vollends nach Berlin zu! Fürwahr / diesen beyden **Champions** der **Reformirten Religion** gehet es wie den muthwilligen Jungen und Gassen-Buben / die da allerley **Unfug** mit Zancken und Haar-rauffen / auch wol mit Beschimpffung der vorübergehenden &c. anrichten / wenn sie aber endlich darüber in die Klemme gerahten / daß sie übermannet und dichte abgestriegelt werden / so schreyen und beruffen sie sich auff ihre Eltern / oder Herren / wie sie es denselben klagen / und also ihre Schart außwetzen wollen; Aber / werden sie sprechen / hat doch Hr. **Masius** auch sich auff seine Allerhöchste Obrigkeit beruffen / und durch desselben **Autorität** sich **vindiciret**! Wahr! aber nicht über die **Quæstion** und **Controvers**, vielweniger daß er solche zu einer Beschimpffung seines Allergnädigsten Königs und Herrn bey den Haaren gezogen / wie **Mosanus** und **Thomasius** albern und abgeschmackt / ja auch unvorsichtig gnung solches thun / sondern weil der Herr **Masius** ohn alle gegebene **Ursache** / von **Thomasio** an seinen Ehren und guten Leumuht **directè**, mit wiederhohlter Schmähung / angegriffen / hat er billig den Schutz seiner Allerhöchsten Obrigkeit **imploriret** und auch erhalten; denn / womit sol man Ehre / Gut und Blut gegen unbefugte Ansprenger / anders **vindiciren** / als mit dem Schutz und mit der **Autorität** der hohen Obrigkeit? So hat er auch sich nicht zuvor mit **Thomasio** überworffen und gekampelt / (denn dazu hält er sich zu ehrlich und zu gut) sonst hätte **Thomasius more solito** prahlen mögen: Es wäre aus Noth geschehen / und weil man sonst mit ihm nicht hätte auskommen

können. Aber Thomasius muß wol der Gerechtigkeit seiner Sache wenig getrauet haben / weil er aus Furcht eines Processes / mit einem Lutherischen Theologo, zu den Reformirten sich retiriret / wo er nicht sonder fundament favorabilem Judicem anzutreffen vermuhtet. Zwar ist er nicht eben thum gewesen in diesem passu, wenn nur ander Leute Narren wären / und einem verlauffnen Kerl allenthalben nachlauffen wolten; und ihr Herrn Jurisconsulti (ut solenni vos Formulâ alloquar) LICET ne CONSULERE? Wo muß doch der Landläuffer ihr Forum wol seyn? Resp. Illic est, ubi nequam Homines Polentam pinsitant, & ubi vivos Homines mortui incursitat boves! da such ihn Meister Hemmerling / und kein ehrlicher Mañ! Unterdes kan man Thomasio diß vor eine düchtige Lügen und Calumnie anrechnen / daß er sich unterstehet / wieder besser Wissen und Gewissen / seinen Nechsten zu beschuldigen / als habe er einem großen Herrn zu nahe getreten / welchen nicht allein der Hr. Masius, sondern auch alle rechtschaffene redliche Evangelische / als eine Seule und einen Defensorem der ungeänderten Augspurgischen Confession, mit tiefften Respect verehren und hochhalten / wol wissend / wie viel die wahre Evangelische Religion, dem Hochlöblichen und Durchläuchtigsten Hause Sachsen zu dancken habe / als welches bey derselben alles auffgesetzet / und durch seine Heroische Standhafftigkeit / nechst GOTT / die eintzige und vornehmste Ursache ist gewesen / daß die Wahrheit / von ihren Feinden / nicht hat mögen unterdrücket werden / sondern noch biß auff diese Stunde triumphiret; und wenn andere diesem Heroischen Exempel gefolget / und sich nicht einen jeglichen Wind der Lehre hätten hin und her wehen lassen / so möchte es / umb die Einigkeit der protestirenden Stände wol besser stehen / als es thut; doch ist deswegen die Hand des HERRN nicht verkürtzet / und es ist dem lieben GOTT keine Kunst / sein Wort / auch ohn aller Menschen Hülffe oder Zuthun / wider

Digitized by Google

wider das Toben des Sathans und aller derer / die seines Theils sind/ zu erhalten. Wenn sonst einem großen Herrn wäre zu nahe getreten/ in diesem Streit / so wäre es wol gewiß dem Groß-Mächtigsten Könige von Dennemarck geschehen/ indessen würcklichen ansehnlichen und Specialen Diensten und Vocation zu stehen/ der Hr. Masius die große Ehre hat/ (da hergegen Thomasius, in seinem eignen Vaterlande untüchtig erkläret/ seinem gnädigsten Landes-Herrn in einem Ehren-Ampte zu dienen) der da ohnstreitig einen solchen Hoff-Prediger auff seiner Cantzel/ und einen solchen Professorem auff seiner Universität und auff der Theologischen Catheder, nicht leiden würde oder könte/ wenn er so beschaffen wäre/ wie Thomasius calumniiret; Doch sey es ferne von uns / daß man so hohe Häupter und deren Respect, bey diesen Streit interessire / es würde eben dieses / meines Erachtens / denselben zu nahe getreten seyn / welches aber auch Molanus und Thomasius wol hätten mögen in Acht nehmen / wenn ihnen GOTT so viel Verstand verliehen hätte / und sich erinnern / daß/ wenn gleich in der untern Lufft einige Wolcken und Ungewitter entstehen/ und Ungelegenheit verursachen / die Sonne dennoch und das Firmament durchaus nichts davon empfinden oder sich alteriren.

Weiln sonst dieser andere Punct, so viel die Reformirte Religion betrifft/ von dem Hrn. D. Masio, nachdem Molanus so unfürsichtig auff ihn gedrungen/der gestalt ausgeführet/ daß es keines weitern Beweises bedarff/ so bin ich zwar dieser Arbeit in so weit überhoben/ wie ich deñ gerne gestehe/ daß sie von niemand mit bessern Recht/ Fundament und Capacität hätte können ausgeführet werden/ also/ daß ich Iliada post Homerum würde schreiben/ wenn ich nach dem Hrn. Masio hierin mich etwas unterfingen wolte; Jedoch ist noch ein kleines Spicilegium, oder vielmehr Spinilegium (Vid. Mich. 7. v. 4.) bey diesem Punct überblieben/ welches ich utcunq; zu verrichten/ mich nicht wil ver-

verdrieſſen laſſen. Es hat Thomaſio nemlich gefallen/ nicht allein der Reformirten Religion ihre Parthey/ contra Maſium zu nehmen/ ſondern er hat ſich auch vor einen Patronum der Päbſtiſchen/ Heidniſchen/ Türckiſchen und Jüdiſchen Religionen anzugeben/ und ſie wider den Hn. Maſium zu defendiren/ über ſich genommen/ und zwar zum depit und zur Verkleinerung der Lutheriſch-Evangeliſchen; Wie nun Thomaſius, als ein Lutheraner, der er ja noch zu ſeyn vorgibt/ hie daß von ihm ſo eiffrig geſuchte Decorum in Acht genommen/ das ſtehet zu eines iedeu vernünfftigen Judicio, und wird ſich finden; wir wollen indes ein wenig beſehen/ wie er denn ſolchen Characteren eines Patroni der obgedachten Religionen, entgegen und contra den Hn. Maſium, maintenire.

Es hat Thomaſius die Haupt-Propoſition aus des Hn. Maſii Intereſſe Principum alſo geformiret: **Daß die wahre Chriſtliche Religion eintzig und alleine/ den allgemeinen Frieden/ des gemeinen Weſens/ erhalte.** Dieſe Propoſition, als eine Excluſivam, reſolviret er weiter in zwo Simplices, und ſolches nach der Logic, welche die Knaben in den Schulen lernen/ von der er/ Thomaſius, gleichwol eher geſagt: daß ſie zu Erforſchung der Wahrheit eben ſo nütz/ als ein Stroh-Halm einen Centner auffzuheben/ und hie kan er ſie gleichwol ſelber nicht entbehren/ welches wol zu mercken/ als eine würckliche Abbitte und Reparatio Honoris, ſo er der Logic hie öffentlich thut. Dieſe beyde Simplices ſind nun folgende: (1.) Daß die wahre Chriſtliche *Religion*, durch welcher er/ ſo ſagt Thomaſius, die Lutheriſche verſtehet (ſcheinets doch/ als wenn Thomaſius daran zweiffle/ ob ſies ſey/ und prætendiret doch ein Lutheraner zu ſeyn) den allgemeinen Frieden erhalte. (2) Daß alle die andern *Religionen* ſolches nicht thun/ vid. p. 739 part. 2. Der Monahr-Gewäſche.

Von

Von der ersten Proposition meynet Thomasius, sey nicht nöhtig mehr zu erörtern / gleich wie es sonst wol eher gewesen / da nemlich die Christliche Religion noch unterdruckt war / und von ihren Feinden verfolget und calumniret wurde. Aber / hat denn die wahre Christliche Religion jetzo keine Feinde mehr? Sind denn keine Heiden / Juden und Türcken / sind denn keine Papisten mehr in der Welt / die noch jetzo die wahre Evangelische Religion lästeren können / und auch würcklich verlästern; daß Thomasius die Erörterung der puritet und Unschuld der Christl. wahren Religion, so gar unnöhtig / und für verlohrne vergebliche Arbeit hält? Nemlich Thomasio stehets wol an / (scilicet) daß er wider einen Evangelischen Theologum, die Papistische / Türckische / Heiduische / Jüdische &c. Religion verthädige / und sie / was den Punct der Erhaltung des Friedes und der Einigkeit in einem Etat betrifft / der Christlichen wahren Religion an die Seite setze / wo nicht gar vorziehe; Aber / daß der Hr. Masius die Christliche wahre Religion rühme / und ihre Vortrefflichkeit und Vorzug / vor allen andern in diesem Stücke / beweise / ist eine unnöhtige Arbeit / und contra decorum, eine einem *Theologo* unanständige Sache! vid. p. 785. part. 2. Sehet doch / wohin contradicendi & calumniandi Libido diesen Menschen bringt! da er doch selber gestehet / daß dieses Encomium der wahren Christl. Religion, noch heut zu Tage gehöre zu der *Refutation* der *Machiavelli*schen Lehren / unter denen eine die Christl. *Religion* beschuldiget / als ob sie die Kriegs-Tapfferkeit verhindere: Ich lasse diese Beschuldigung in ihren Werth oder Unwerth; doch kan ich nicht umbhin / ein Judicium des Autoris der Pensées diverses, hie anzuführen / welches mir überaus vernünfftig vorkompt: Je n' examinerai point, schreibt er §. 141, si cette objection est aussi mepriſable, qu' on la fait, mais je dirai bien, qu' on ne peut pas y répondre plus mal, qu'

en disant, comme font plusieurs, qu' on n' a qu' à consulter l' experience, & qu' on verra, qu' il n' y a point de Nations plus belliqueuses, que celles, qui font profession du Christianisme? Cette reponse est pitoyable, parce qu' elle ne sert, qu' à montrer, que les Chrétiens ne vivent pas selon leurs principes, au lieu, que, pour bien repondre, il faudroit dire, qu' en suivant l' Esprit de leurs Principes, les Chrétiens doivent etre de tres-bons Soldats, &c. Ich nehme aber vor mich heraus dieses morale, daß/ so noch heute zu Tage Leute sind/ faciente Thomasio, welche die Christl. Religion beschuldigen/ es gar nichts ungereimtes oder unnöhtiges/ daß noch heutiges Tages sich rechtschaffne Leute finden/ welche die Christl. Religion entschuldigen und verthädigen; Unterdeß siehet man hieraus/was für ein Schwindel-Geist in dem Thomasianischen Gehirn wohnen müsse! Last uns aber auch sehen/ wie Thomasius seine Heiden/ Türcken/ Juden/ ꝛc. seine Papisten (denn auch diesen patrociniret er) entschuldige und verthädige; Pag. 733. der ernsthafften Gedancken und Critiq; über des Hrn. Masii Interesse Principum, setzet er dieses Principium, oder diese Thesin, gleichsahm zum fundament seiner Apologie pro Papismo, Ethnicismo, Muhammedanismo & Judaismo: Wenn man die Qväcker/ Wiedertäuffer/ etc. imgleichen auch auff gewisse Masse etliche harte Lehren der Päpstischen *Religion* ausnehmen wolte/ so wolte ich vielmehr sagen/ daß keine *Religion* in der Welt sey/ die durch öffentliche Gesetze eingeführet worden/ die den *Staat* des gemeinen Wesens/an und für sich selbst/zerrütte. Die Qväker/ Wiedertäuffer/ mögen sehen wo sie einen Advocaten bekommen/denn weil Thomasius sie abandonniret/ so wird sich wol schwerlich einer finden/ der sich ihrer annehme/ denn/ derselbe müste noch unverschämpter seyn/ als dieser. Was aber Erstlich die Päbsti-

stische Religion betrifft / so ists überaus lächerlich mit der Exception oder Condition, die er bey derselben machet: Wenn man / spricht er / etliche harte Lehren derselben ausnehmen wolte / so zerrütte sie den *Staat* des gemeinen Wesens an und für sich selbst nicht; Ist eben so viel gesagt / als: Wenn die Otter keinen Gifft hätte / oder man ihr denselben ausnehmen könte / so wäre sie gar kein schädlich Thier; oder / weñ der Dieb nicht stähle / so könte er in Republicâ gar wol gelitten werden; oder / wenn das Feuer nicht brennete oder anzündete / und man ihm solches benehmen könte / so könte man ohn alle Gefahr auff einem Stroh-Dach / oder auff einer Tonne Pulver / eine Carbounade machen; Atqui, diese gefährliche und harte Lehren der Papisten / und die prætendirte Gewalt des Pabstes über alle Könige / Printzen und Obrigkeiten / solche abzusetzen / und die Unterthanen ihrer Eide und Pflichte zu entschlagen / sind alle solche Principia und prærogativen des Römischen Stuhls / und Lehren der Päbstlichen Religiõn, welche die Papisten eben so wenig zu abandonniren willens sind / als die Otter ihren Gifft / oder der Dieb das Stehlen / und das Feuer das Brennen lassen kan. Ich wil aber dem geehrten Leser zeigen / was Thomasium verursachet / diese alberne Exception, und Conditionem moraliter impossibilem zu machen: Er wolte hie eine Thesin setzen / welche des Hrn. Masii seiner Thesi: Daß die Christl. *Religion* einzig und allein / den allgemeinen Frieden des gemeinen Wesens erhalte / directè und diametraliter solte contradiciren / nemlich diese: Daß keine *Religion* in der Welt sey / die durch öffentliche Gesetze in einer *Republiq* eingeführet / die den Staat des gemeinen Wesens / an und für sich selbst / zerrütte. Logicè würden diese beyde Propositiones also gegen einander stehen:

Massii Thesis. Keine Religion, ausser der Christlichen / kan einen Etat erhalten / sondern sie zerrüttet ihn ;

Thomas. Antith. Alle Religionen, die da durch &c. können den Etat erhalten und / keine zerrüttet ihn an und vor sich.

Zwar ist diese Antithesis, nach den Legibus Oppositionis Legitimæ, nicht recht formiret / sondern es sind hie und da Appendices und Restrictiones eingeschoben/als : bey dem Subjecto: Die durch öffentliche Gesetze eingeführet/ und bey dem Prædicato: an und für sich selbst ; Allein / das muß man Thomasii seiner Logiqve à la mode zu gute halten/und über das entr' amys il ne faut pas regarder de si prés ! Doch/ was jetzt kompt/daß kan man absq; præjudicio causæ nicht mit stillschweigen und connivendo passiren lassen/ oder ich müste prævaricationis suspicionem auff mich laden : Es hat ihm Thomasius leicht die Rechnung machen können / daß man mit Vorwerffung der Päbstlichen Religion, in dieser seiner Antithesi, auch so/ wie sie da stehet/ gleichwol eine erschreckliche Lücke machen würde/ und daß die Schlupflöcher : Die durch öffentliche Gesetze eingeführet/ item / an und für sich selbst/ viel zu klein/ so daß diese ungeheure instanz von der Päpstlichen Religion, eben so wenig/ als ein Cameel durch ein Nadel-Oehr/ dadurch werde gehen können/ sondern daß sie die gantze Antithesin, und das Fundament der gantzen Thomasianischen Opposition, mit sich hinweg reissen/ und übern hauffen werffen würde / weil diese Religion in so vielen Königreichen/ in und ausser Europa, nicht nur durch öffentliche Gesetze eingeführet / sondern auch allen andern Religionen, als dominante, oder vielmehr Tyrannisirende den Untergang dreuet / und gleichwol solche principia in und an ihr heget/ die den Frieden und Wollstand eines Etats, der ohn zweiffel in fester und unzertrenlicher Verbindung der Obrig-

brigkeit mit den Unterthanen bestehet/ directè zerrütten und auffheben; Weil nun Thomasius solches alles vorher gesehen/ so hat er mit dieser armseeligen und erbärmlichen Exception, und mit dieser Conditione impossibili dem dinge zuvorkommen und dem Leser einen blauen Dunst vor die Augen machen wollen. Wenn man etliche harte Lehren/ der Päbstlichen *Religion*, außnehmen wolte/ Ja! wenn man den Türckischen Corsairen Segel und Ruder nehmen könte/ so hätten die Kauffahrer auff die Mittelländischen See/ und in der Enge von Gibraltar, sich vor ihnen nichts zubesorgen/ und wenn sich die Wölffe die Zähne wolten außbrechen lassen/ so wären die Schaffe vor ihnen gantz sicher; Aber in eben diesen harten Lehren bestehet Arx & Acropolis, der Haupt-Punct der Päpstlichen Religion, nemlich die Macht und Autoritat, und das Auffnehmen des Römischen Stuhls/ und können sie demnach/ wollen auch dieselbe sich eben so wenig nehmen lassen/ als die Corsaren ihre Segel und Ruder/ und der Wolff die Zähne; Man lese nur nach Bellarminum de Pontifice Rom. Pallavicini Defensionem Concilii Tridentini Lib. 12. c. 3. it. c. 14. it. Apologiam pro Joh. Gersonio, quæ Autore E. R. O. T. P. (qui fortean Edmund Richerius est) prodiit Anno 1676, nec non Libellus acutissimus Anonymi, cui Titulus, Nouvelles Lumieres Politiqves pour le gouvernement de l' Eglise, ou L' Evangile Nouveau du Cardinal Pallavicin; it. Moyens seure & honnêtes pour la conversion de tous les heretiqves &c.

Eben hieraus nun erhellet auch vors Andre/ wie abgeschmackt die Antithesis, und wie baufällig das gantze Fundament, worauff sie gegründet. Es ist keine *Religion* in der Welt/ die durch öffentliche Gesetze eingeführet/ die den Staat eines gemeinen Wesens/ an und für sich selbst/ zerrütte. Ratio additur à Thomasio: Denn die gesunde Vernunfft weiset/ daß eine *Religion*, die den Staat zerrüttet/ nicht

geduldet werden könne / und keine *Republiq* ist so barbarisch / in der nicht zum wenigsten etliche verständige Leute / denen das Regiment vertrauet / so viel *penetriren* solten / daß sie keine *Religion* erduldeten / die dem Staat schnurstracks zuwidern wäre. Das gantze Fundament bestehet auff eine probabilitet, und Thomasius wil so viel sagen: Es sey nicht zu præsumiren / daß verständige Leute eine solche Religion, die den Staat zerrütte / einführen liessen oder erdulteten. Aber wie / wenn nun gleich wol die Leute so unverständig wären? oder wenn der gröste Hauffe des unverständigen Pöbels / gleichwol eine solche Religion wolten eingeführet wissen / weil sie von derselben schon præoccupiret wären? oder / wenn die Religion, nach dem sie eingeführet und recipirt, durch intriguen und Ambition ihrer Antistitum, bey Gelegenheit der Conjuncturen / solche gefährliche und weit aussehende Maximen und Principia erst an sich genommen hätte / und auff die Bahn gebracht / wie denn das Pabstthumb in diesen letzten Terminis durchaus sich befindet? Was wäre es denn? So läge Thomasii sein gantzes Raisonnement übern hauffen / wie es denn würcklich thut! Nemlich / es ist nichts abgeschmackters / als wenn man auff eine Frage: Obs sey? antwortet mit einem: Es kan nicht seyn? und doch zum Fundament von diesem / Es kan nicht seyn / nicht anders setzet / als Menschen Vernunfft / oder Conduite, wie hie Thomasius thut / und in einer solchen Sache / die nach seiner eigenen Hypothesi ab Arbitrio Humano dependiret; denn es sind tausend Dinge / sonderlich in moralibus, und wenn man Praxin cum Theoria gegen einander hält / darin die Menschen sich selbst refutiren / und wider ihre eigne Principia, und so gar wider die gesunde Vernunfft handeln; Zum Exempel / die gesunde Vernunfft sagets: Wenn man mehr verzehret / als erwirbt / daß man sich ruinire / und gleichwol thuts der Verschwender! Wer einer sein Tage keine Christen hätte gesehen / aber doch die Prin-

ci-

cipia der Christl. Religion wüste / und ihre Morale, und man ihm vorsagte: Die Christen lebeten so gottloß / sie fressen / sie söffen / sie hureten / sie bubeten / sie übervortheilten und betrügen &c. einander; Wenn nur jener dieses alles nicht wolte gläuben / sondern spräche: Es kan nicht seyn / daß die Christen so leben / und zum Fundament solches seines: Es kan nicht seyn / ihre morale, setzte / und daß die gesunde Vernunfft sie lehre / daß sie solches / ohne Verletzung ihres Gewissens / und Verlust ihrer Seeligkeit / nicht thun könten / der würde fürwahr eben hierin einen erschrecklichen blossen schlagen / denn die Menschen nicht allemahl nach den Principiis der gesunden Vernunfft / oder auch nach ihrer Religion sich conduiren: Ces sont des Contradictions, qui defigurent nôtre Espece! sagt der Autor der Pensées. Eben nun und auff dieselbe Weise ists auch mit dieser Argumentation des Thomasii beschaffen: Es ist keine *Religion &c.* die den Staat zerrütte / denn verständige Leute würden solche nicht leiden; als wens allemahl bey dem Verständigen und Klugen stünde / was für eine Religion in einer Republiq; seyn solte! Wenn das wäre / so würde die Päbstische in Franckreich / ja überall / schon am längsten gewähret haben; allein / die Vernünfftigen regieren zwar wol utcunq; die Welt / aber sie müssen sich doch durchgehends in der unvernünfftigen ihre Weise schicken / eben wie ein Steur-Mann die Segel richten muß / nicht wie ers gerne hätte / den geradesten Weg / sondern wie es Wind und Wasser erfordert / und eben hierin bestehet alle seine Kunst! Eben diß conserviret auch die Päbstliche Religion, den ob gleich die Grossen und Grösseſten der Welt / dem Pabst und seinem Anhang Spinnen-Feind / umb eben dieser gefährlichen Principien und ihrer ungeheuren Ambition willen / so dürffen sie sich doch an ihn nicht reiben / aus Furcht für dem großen Hauffen und für dem Pöbel / der da von den Geistl. und von der Papistischen Religion occupiret: Mille

an-

annorum Fortunâ Disciplinàq; Compages hæc coaluit, quæ convelli sine Convellentium Exitio non potest, Tacit. Hist. 4. wiewol zwar auch wol andere neben-Respectus, spes meeus q; Regnantium mit unterlauffen / gleichwol ist diese Beysorge die vornehmste Uhrsache / daß man nicht in den meisten Etats, die Papistisch sind / öffentlich mit dem Pabst bricht / und sein Joch vom Halse wirfft / denn man hat schon mehr als zuviel erfahren.

Quantum Religio potuit suadere malorum!

Insonderheit stehet die Einführung und Conservation einer Religion, nicht bey der direction etlicher wenig Menschen / wie Thomasius meynet / sie seyn auch so klug und vernünfftig / als sie immer wollen / sondern / wie die wahre allein von GOtt dependiret / & in fieri & in esse, also hangen die falschen alle an den Conjuncturen / und an dem impetu des gröstẽ Hauffens / wenn derselbe erst von einem Irr-wahn occupiret und eingenommen ist; wie solches aus dem Exempel der Türckischen Religion erhellet / welche nicht allein an sich ungereimt / sondern auch würcklich alle Republiq; und Etats, darin sie auffgenommen / ruiniret und übern hauffen geworffen hat / daß es also bey dem Klugen und Vernünfftigen wol nicht stehet / ob eine Religion Vogue und zulauff haben / oder in einem Etat angenommen werden sol oder nicht; Woraus denn zu ersehen / daß Thomasii Antithesis in diesem Stück auff schwachen Füssen stehe / und seine Argumentatio eben so viel sey / alß wenn einer leugnen wolte / daß die Kinder Israel das güldne Kalb angebetet / und sprechen: Es könte solches nicht seyn / weil GOTT selber zu ihnen gesagt: Du solt keine andere Götter haben neben mir! Ab eo, quod fieri debebat, ad id quod reipsa fit N. V. C. und ist dieser Schluß umb so viel absurder, wenn man diesem: Es kan nicht seyn / ein würckliches Exempel / daß es gleichwol in der That also sey / entgegen setzen kan; wie hie mit dem Exempeln der Päbstlichen und

Tür-

Türckischen Religion geschicht/ und von keinem Menschen/ der nur halbicht Vernunfft hat/ mag geleugnet werden. Ich erinnere mich hie bey dieser methode zu raisonniren/ als Thomasius hie führet/ einer raillerie des Moliere in einer Comedie, da eine Magd von einem Medico gefraget wird/ wie sich sein Patiente befinde? dem sie antwortet: er sey schon todt! Als nun der Medicus hierauff sagte: Cela ne se peut; Es kan nicht seyn/ (nemlich nach den Regulen der Medicinæ) antwortet jene gar artig: Je ne scay pas, si cela se peut, mais je scay bien, que cela est; Obs so seyn kan/ das weiß ich nicht/ aber das es so ist/ das weiß ich. Thomasius hat zwar noch ein ander Pflaster auff diesem Bruch/ in seine Antithesin zukleben sich bemühet/ das heisset: Auff gewisse Masse/ es wird aber auch nicht zureichen; Ja ich gläube/ daß Thomasius selber nicht wisse/ was er mit dieser Redens-Art wolle zu verstehen geben/ doch scheinet es/ als ob er gestehe: daß die Päbstische Religion, auff gewisse Maße/ eine Zerstörerin der Ruhe und des Bandes zwischen Obrigkeit und Unterthanen in einem Etat sey/ und also auff gewisse Maße sich in keiner bürgerlichen Societät schicke; nemlich/ was die Principia von der Allmacht des Papsts und seiner geistlichen Monarchie betrifft/ und diß nehmen wir zu Danck an/ so gar/ daß wir uns über diese ingenuité Thomasii verwundern/ als über etwas ungewöhnliches; allein/ damit liegt seine Antithesis und derselben Fundament zu Boden/ denn also wird gestanden/ daß eine Religion sey/ die da den Staat zerrütte/ und gleichwol durch öffentliche Gesetze nicht in einem/ sondern in vielen Monarchien, Etats, und Republiquen angenommen/ und noch im Schwange gehe/ obs gleich in solchen an vernünfftigen Leuten nicht fehlet/ die beym Ruder sitzen/ und diesen Mangel der Papistischen Religion mehr/ denn ihnen lieb ist/ sehen/ auch empfinden. Wir haben jetzt gesehen/ wie übel Thomasii Antithesis fundiret/ und wie armseelig er seine Clientin/ die Papistische Religion ent-

schuldiget/ daß sie fürwahr einen Cardinals-Hut ihm deswegen zu geben/ gar keine Uhrsache hat/ und er also/ in diesem Stück/ es viel übler getroffen/ als der berühmte Pallavicini mit seiner Historiâ & defensione Concilii Tridentini, denn dieser bekam nicht allein zu Rom/ vor seine Arbeit/ einen Cardinals-Hut zum Recompens/ sondern/ die Evangelischen selber sagten ihm grossen Danck; und ein berühmter Evangelischer Professor, da er von einem Papisten gefraget ward/ wie ihm des Pallavicini Buch anstünde? antwortete: Es gefiele ihm diese des Pallavicini Arbeit so/ daß ihms von Hertzen leid wäre/ daß wir Evangelischen auch keine Cardinals-Hüte zu vergeben hätten/ denn sonst wolten wir ihm auch von Hertzen gerne einen zukommen lassen; so wol hatte dieser Cardinal es mit beyden Partheyen getroffen/ da hergegen Thomasius bey keinem Theil Danck verdienet; zum wenigsten werden die Papisten sagen: Er habe mit ihrem Adversario colludiret/ und mit Fleiß ihre Sache so lahm defendiret; Doch wollen wir endlich ihm die Liebe thun/ und gläuben/ die böse Sache der Papistischen Religion sey Schuld daran/ daß die Apologie so kahl abgelauffen; Aber holà! Wir sind noch nicht zum Ende! Thomasius denckts noch wieder einzubringen/ was versäumet/ und den rohten Hut gleichwol zu verdienen; sehet hie/ was er weiter saget: So übel es uns gefallen würde/ wenn man uns/ als eine gemeine Religions-Lehre/ wolte alles das auffbürden/ was *Lutherus*, *Calovius*, der Hr. *Masius*, und ein jeder Dorff-Schulmeister in seiner Postille geschrieben hätte/ so wenig müssen wir denen Papisten/ als eine gemeine Lehre/ vorwerffen/ was *Baronius*, *Bellarminus*, und so weiter/ in ihren Schriften gesetzet. pag. 752. Was Thomasius droben gestanden/ daß nemlich/ die Päbstl. Religion, auff gewisse Masse/ gefährliche Lehren habe/ das scheinet nunmehr/ als wolte ers wieder zurücke ziehen/ als Lehren von Particulier-Leuten/ und nicht der-

Re-

Digitized by Google

Religion; denn dieſes alles / was jetzt allegiret / ſol ſo viel heißen: Wenn gleich Baronius, Bellarminus &c. von der Macht des Pabſtes ungereimt ſchreiben und gefährlich lehren / ſo könne man doch ſolches der gantzen Römiſchen Kirchen nicht / als ihre Lehre / anrechnen. Es fundiret ſich dieſe Exception auff das 4te Præſuppoſitum Thomaſii; welche aber ohn gewiſſe Conditiones und Clauſulen nicht kan admittiret werden / deren vornehmſte dieſe drey: (1.) Daß die Kirche ſolche Lehren und dogmata ihrer Privat-Scribenten / nie approbiret; (2.) Daß ſie auch jetzo noch / wenn ſie ihr objiciret werden / dieſelbe des-avouire und verwerffe; (3.) Daß ſie ſolche nicht allein in Theoria, ſondern auch in praxi abandonnire / fruſtra enim verbis rejicitur, quod factis & praxi approbatur: Und alſo / Reſp. (1.) Aus der Comparation und Combination Lutheri, Calovii, D. Maſii, und eines jeden Dorff-Schulmeiſters / kan man ſehen / was Thomaſius vor Liebe und Ehrerbietung gegen den Mann GOTTES Lutherum, und gegen den vortreffl. Lutheriſchen Theologum den Sehl. Calovium, in ſeinem Hertzen habe / der doch ein Lutheraner zu ſeyn und zu bleiben vorgibt; denn gleich wie er unter den beyden letzten / den erſten haſſet / als ſeinen vermeinten Feind / und den andern verachtet / alſo iſt leicht zu ſchlieſſen / wie er gegen den beyden erſten muß geſinnet ſeyn / und warumb nicht? Sind ſie doch beyde ſeinem Clienten / oder vielmehr auff gewiſſe Maſſe Patronen, dem Calviniſmo, zuwider / und haben / ſo lange ſie gelebet / voce & Scriptis demſelben wiederſprochen! (2.) Beyleuffig möchte gerne wiſſen / ob die Reformirten Dorff-Schulmeiſter Poſtillen ſchreiben? die unſere ſind zu frieden / daß ſie ſolche leſen / und zu ihrer eignen / ſo wol als ihrer Schühler / Erbauung / verſtehen können. Aber Thomaſi! du eingemachter Eſel und Ertz-Canaille. Ihr redlichen Studenten / iſt nicht einer unter euch / der ihm die Mühe wolle nehmen / und dieſen Bachanten mit einem dutzet Naſen-

stieber/ und so viel Ohr-Feigen/ oder auch Prügel lehren/ wie er mit Ehrerbietung von so wackern/ rechtschaffenen Leuten und Lehrern unser/ und auch seiner **Religion**, wie er vorgibt/ als **Lutherus** und **Calovius** gewesen/ reden solle? denn was den Hn. **D. Masium** betrifft/ so wundert michs eben nicht/ weil er solchen vor seinen **gröſten Feind** erkläret? Doch/ ich gläube wol/ daß ihr eure Hände werdet zu gut halten/ sie an einem durch den Hencker geschändeten und gescholtenen Lotter-Buben zu legen/ und ich wils auch von euch nicht begehren. (3.) Was die Sache selbst betrifft/ und die **Consequenz**, so befindet sich zwischen den Pabst und seinen Scribenten &c. Cardinälen an einer/ und zwischen **Lutherum**, und seinen Nachfolger/ an der andern Seiten/ gar ein mercklicher Unterscheid/ der diese **Consequenz** gantz übern hauffen wirfft; Denn (α) gründet sich die Päbstliche Kirche auff des Pabsts **Autorität**/ als in welcher aller-disput von der **Autorität** und **Infallibilität** der Kirchen &c. endlich resolviret wird; ja/ die Papisten müssen den Pabst vor **infallible** halten/ bey Verlust ihrer Seeligkeit; Wir aber gründen uns auff **Lutherum** und seine **Autorität** gar nicht/ halten ihn auch nicht vor **infallible**, wie er denn solches auch nie begehret; darumb sind jene/ die Papisten/ schuldig/ alles was der Pabst ex Cathedrâ saget und thut/ als ein ohnfehlbahres **Principium Fidei** und Glaubens-**Articul** anzunehmen. Wenn demnach **Dominus noster Papa Cœlestinus III.** bey der Crönung **Henrici V.** und seiner Gemahlin/ auff dem Päbstl. Stuhl sitzet/ und die Käyserl. Crone zwischen seinen Füssen stehen hat/ auch der Käyser so wol/ als die Käyserin/ solche zu seinen Füssen empfängt/ bald darauff aber **Dominus Papa**, dem Käyser die Crone mit dem Fusse wieder vom Kopffe stösset auff die Erden/ anzuzeigen/ daß er (der Pabst) Macht habe/ ihn (den Käyser) vom Reiche abzusetzen/ wenn ers darnach machet/ wie **Baronius** solches ex **Annalibus Rogerii** anziehet/ und sich noch gar viel damit weiß/ vid.

Ri-

Digitized by Google

Rivet. Castig. Not. in Ep. ad Balsac. Wenn auch Bonifacius VIII. in der Bullâ: Unam Sanctam, ex Cathedrâ pronunciiret: Uterq; gladius est in potestate Ecclesiæ [Papæ] it. Subesse Rom. Pontifici omnem Humanã Creaturã (respicit illud 1. Petr. 2. v. 13. πάσῃ ἀνθρωπίνῃ κτίσει) declaramus, dicimus, definimus & pronunciamus omnino, esse de Necessitate salutis, wenn der Pabst also spricht oder schreibet / so sind alle Papisten solches / vermöge ihrer Religion / zu gläuben / und sich darnach zu richten / schuldig; das sind wir Lutheraner in dem / was Lutherus saget oder schreibet / nicht / den wir zwar Lutherum, als ein herzlich Werckzeug GOttes zur Reformation der Kirchen / ehren / aber an seine Lehre uns nicht weiter binden / als so weit dieselbe mit der Regul des göttlichen Worts zutrifft; (ζ) Was Baronio, Bellarminus &c. geschrieben / ist in der Römischen Kirchen / mit derselben approbation und Encomio publiciret / und hat es also die Römische Kirche vor bekandt angenommen und ratificiret / darumb muß sie auch billig dazu antworten. (γ) Und was darffs viel disputirens oder zweifflens? die Römische Kirche begehret / biß auff diese Stunde noch keinem zu contradiciren von allen denen / die solche gefährliche principia gelehret / geschrieben und öffentlich außgebreitet / was etliche wenige addoucisseurs in Franckreich und sonst / wenn sie in die Enge getrieben werden / und man ihnen solche gefährliche Lehren vor die Nase wirfft / oder auch / cùm Fistula dulce canit, volucrem dum decipit auceps, sagen oder schreiben / thut wenig zur Sache / weil sie Privati, und weder Autorität noch Approbation von ihrer Kirchen deßfals auffzuweisen haben; ja man des-avouiret sie noch dazu zu Rom / und contradiciret ihnen solenniter, und ihre Schrifften werden eben deßwegen zu Rom censuriret, und ad Indicem Librorum prohibitorum gebracht / also / daß diese Consequenz überaus sehr hincket: Wir wollen nicht / daß man uns / als Glaubens-Articul

zurechne/ alles was *Lutherus*, *Calovius &c.* geschrieben/ *ergo*, können wir auch nicht den *Papisten* so zurechnen/ was der Pabst sagt/ oder *Bellarmius*, *Baronius &c.* schreibet. Und der Hr. Malius hat Fug und Recht/ solches alles/ als ihre Lehre ihnen anzurechnen/ insonderheit da sie zu Rom solche Lehren und Principia zu leugnen/ oder derselben in Abrede zu seyn/ nicht begehren. Qvid verbis opus est? Thomasius schaffe uns nur ein breve oder diploma von Rom/darin man obgesetztes/ und alles/ was dem gleich/ des-avouïre/ und als unrechtmäßig abandonnire/ so sol er gewonnen haben; Zwar hat Clemens V. was die Bulla Unam Sanctam betrifft/ in Extravag: Meruit, de Privilegiis, Mine gemacht/ als wolte er solche/ was die Kron Franckreich betrifft/ retrackiren und einziehen/ allein/ wenn man auch diese Bulle recht ansiehet/ so thut er just das contrarium; denn Erstlich nennet er diese Exemption ein Privilegium oder Favorem, welches ja ohn Zweiffel ein Jus, an Seiten des Pabstes/ præsupponiret. Zum andern sagt er: Es soll der König und die Kirche in Franckreich/ Rex Regnum & Regnicolæ, der Römischen Kirchen/ durch die Bulle Unam Sanctam, nicht mehr unterworffen seyn/als sie vor Publication derselben gewesen; und also hat der Pabst/von seiner prætendirten Macht/über Franckreich/noch nichts weggegeben/ denn er nicht exprimiret/ wie wenig oder viel solche Unterwürffigkeit sich erstrecke/und bleibt also in seiner Macht/ diese Exemption, so klein und so groß/ so lang und so kurtz zu machen/ als er wil; Ja/ er hat auch wol Macht/dieselbe/ gestalten Sachen nach/ gar auffzuheben/ angesehen dem/der ein Privilegium gibt/ freilich die Macht bleibet/ solches wieder einzuziehen; woraus denn die grossen Prætensiones der Päbste/und die gefährlichen Principia, der Päbstl. Religion, gnugsahm zu ersehen/ von welcher die Römisch-Catholische/ wer und wo sie auch seyn/ nicht abgehen können; ohn die Infallibilität des Pabstes/ und den Grund ihres Glaubens/umbzustossen. Die

Cle-

Digitized by Google

Clericei in Franckreich mag hiezu sagen oder singen/ was sie wil; ich halte/ daß man zu Rom die Principia der Päbstlichen Religion/ ja so wol/ wo nicht besser/ weiß/ als zu Paris im Parlament, oder in der Sorbonne, oder in der Versamlung du Clergè, gleich wie ich versichert bin/ daß Baronius & Bellarmino, duo Cardinales Ecclesiæ Romanæ, und überdas Haupt-gelährte Leute/ besser ihre Religion verstanden/ als Thomasius der Superficialiste/ der hie und da nur etwas erschnappet/ und de omnibus aliqvid, de toto nichts weiß oder verstehet. Zum wenigsten darff man zu Rom freier sagen/ als zu Paris/ was man in diesem Punct/ von des Pabstes Macht und Hoheit/ halte oder gläube. Und wer weiß/ was diese Herrn von der Clericei, Sorbonne und im Parlament sagen würden/ wenn sie dürfften/ und wenn nicht eine gewaltige Faust ihnen den Daumen auffs Auge hielte. Gewißlich ist die Zeit wol eher gewesen/ daß obgedachte alle mit einander/ aus einem viel andern Thon gesungen/ Vid. Catholicon d' Espagne, item/ Majmbourg Histoire de la Ligue. Ja/ wer weiß/ was Thomasius sagen würde/ wenn er zu Rom wäre? und obs ihm nicht gehen würde/ wie dem P. Cotton/ der zwar zu Paris seynde/ sagte: Der König in Franckreich wäre dem Pabst in temporalibus nicht unterworffen; Aber dabey protestirte, daß/ wenn er zu Rom wäre/ ohn zweiffel anders reden/ und das Contrarium sagen würde; und der Casuiste Caramuel verwundert sich/ daß Leute sind/ welche dem P. Cotton dieses/ als eine Leichtsinnigkeit außgeleget/ da doch solche Protestation, aus dem Principio der Probabilität, von alten Casuisten approbirt; Ich wolte fast darauff schweren/ wann die beiden Cardinäle Bellarminus und Baronius zu Rom noch lebten/ und sie wolten Thomasii seine Patroni beym Pabst seyn/ daß er etwan Professor in Collegio Romano, oder Auditor di Rotâ, oder dergleichen etwas/ Päbstlicher Raht etc. werden möchte/ er würde alles/ was Bellarminus und Baronius geschrieben

und

und gelehret/ gantz gerne approbiren, und vor Articuln seines Glaubens annehmen. Doch mag endlich Thomasius sagen oder gläuben was er wil/so ist und bleibet er entweder ein Ignorant, so er unwissentlich/ oder ein Betrieger und Sophiste, so er wissentlich und vorsetzlich solche falsche Consequenzen machet und anführet; Zum wenigsten ist er/ was die Sache der Papisten betrifft/ ein armseeliger und miserabler Advocate; Wie gut ers aber bey seinen übrigen Clienten mache/ daß wollen wir jetzt sehen:

Es ist Thomasio nicht gnug/ daß er die Reformirte und Papistische Religion defendiret/ die gleichwol noch Christlich sind/ sondern er defendiret auch die Heidnische/ Türckische/ und Jüdische/ und zwar zum præjudiz und zur Verkleinerung der Christlichen/also/ daß er so viele grosse Leute/ so wol aus den alten und auch von den jetzigen/ gleichsahm ins Angesicht Lügenstrafft/ Eusebius, Arnobius, Justinus, Grotius, Micræus, Molinæus,der Hr. von Puffendorff/ haben in ihren Scriptis die Christliche Religion recommendiret und gerühmet/ unter andern wegen ihrer trefflichen Morale, Friedfertigkeit/ und durchgehenden puretè,auch sie deswegen allen andern Religionen billig vorgezogen/ aber Meister Thomas von Halle kompt jetzt/ und contradiciret diesem Vorzug der Christl. Religion solenniter, defendiret ihre Feinde/ und soutenniret mit der grösten Effronterie von der Welt/ daß diese es jener/ wo nicht zuvor/ doch zum wenigsten gleich thue/ und dieses mit solcher Hefftigkeit/ daß man darauff schweren solte/ er hätte würckliche Bestallung/ und stunde deßfals in Eiden und Pflichten; nempe dignum patellâ operculum! & similes habent labra lactucas! Anfänglich zwar beschweret sich Thomasius, es habe der Hr. *Masius* von diesen Religionen gar nichts angeführet/ welches eine seltzame Exception ist von einem Advocaten; denn wenn sie niemand verklaget/ so dürffen sie

sich

sich auch ja nicht verantworten / und wäre also unvonnöthen gewesen / daß *Thomasius* sich deßfals Mühe gemachet; Doch er wil seine übrige Weißheit sehen lassen / und soviel sagen: Es habe der Hr. D. Masius sein Thema nicht recht ausgeführet und erwiesen; dieses gehöret mit zu der Exception: Daß der H. Masius die *Homonymiam* des Worts *Religion*, in seinem *Interesse Principum* ausgelassen; Sie können aber allebeyde mit einem Worte abgeleget werden: Es sey solches nicht nöhtig gewesen; denn obgleich das Wort / Religion, vielerley Bedeutung hat / so hat doch die Phrasis, Religio Evangelica, welche der Hr. Masius expresse gesetzet / nur eine / wie bekandt; und kompt mir Thomasius hie vor / wie jener Küster / der seinen Pastoren meistern wolte: Er hätte Johañis-Tag abgekündiget / und hätte nicht dabey gesagt / obs Johannes der Teuffer / oder der Evangeliste / ohngeacht niemand in der Kirchen / der nicht verstanden / was vor einen Johannis-Tag der Pastor gemeinet. Was die Auslassung der Türckischen / Heidnischen und Jüdischen Religion betrifft / so war es auch nicht nöhtig / davon ein weitläufftig Wesen zu machen / denn man nicht mit Heiden / Türcken und Juden zu thun hat / auch nicht vermuhtet / daß das Interesse Principum nach Constantinopel, oder in Japonien oder China solte verschrieben werden / vielweniger hat man besorget / daß unsere Christl. Printzen / Heyden / Türcken oder Jüden zu werden begehren solten / eben so wenig / als man vermuhten können / daß diese Religionen / zum præjudiz der Christlichen / einen Christen zum Advocaten und Apologisten antreffen würden / wiewol dieses letztere doch geschehen; Eben also könte man auch nicht vermuhten oder befürchten / daß jemand auff die Närrische Gedancken gerahten würde / weil die Acculation dieser drey Religionen außgelassen / daß demnach ein Fürste zwar bey Leibe die Wiedertäuffer / Socinianer und Reformirten / in seinem Lande nicht leyden solte / aber Türcken

cken/ Jüden und Heyden/ wären dem Fürstlichen *Interesse* so nicht zuwider. So könte der Hr. Malius auch mit dieser Außlassung wol bey Sophisten und Verleumbdern/ als Thomasius, aber nicht bey Vernünfftigen Leuten in Verdacht kommen/ als wenn er lieber Jüden und Türcken/ (warumb auch nicht Heyden?) als Reformirte/ neben sich in einer *Republic* dulden wolle/ pag. 747. p. 2. Der vernünfftige Leser siehet/ wie dieser Chicaneur alles zusamen suche/ damit er nur was zu klüglen und zu tadlen bekome; Doch mag Thomasius und seines Gleichen/ wenn sie mit solchen lumpen Possen geschäfftig sind/ und magno conatu magnas nugas agunt, excusiret werden/ mit derselben Entschüldigung/ damit Manutius beym Boccalini entschüldiget wird/ da er über die Frage: Ob man Consumptum, oder Consumtum, schreiben müste/ mit Lambino Händel angefangen/ und diesem mit einem Stück vom alten Stein/ darauff Consumptum gestanden/ die Nase zerschmettert hatte: Weil dieses Lumpen-Gesindle höhere Sachen nicht verstünde/ so könten sie auch umb was höhers oder bessers sich nicht zancken! Weiter wird man über diese Lumpereyen sich nicht einlassen/ noch sie einer Antwort würdigen/ doch werden wir vielleicht nach diesem Gelegenheit finden/ diesen letzteren albernen/ und zugleich calumnieulen Verdacht abzulehnen und zu beantworten.

Nachdem Thomasius, wie die unnützen Zungen-Drescher/ sich in præliminaribus auffgehalten/ oder wie die ungeschickten Opponenten/ die mit dem Disput, über die Methode, oder über den Titul der Disputation, die Stunde zubringen/ weil sie sonst nichts rechtschaffens vorzubringen wissen/ so kompt er endlich/ utcunq; ad Rem, und fängt an seine Clienten die Heiden/ Türcken und Juden und ihre Religion zu recommendiren: Und zwar sagt er von den Heiden/ und ihrer Religion: Daß sie ja so wol/ als die Christen/ aus dem Licht der Natur/ erkennen können/ ja gar offenbahr erkandt/

erkandt / daß die Obrigkeit und die Ehrfurcht / die man derſelben ſchuldig iſt / aus dem göttlichen Recht der Natur herrühre / und daß man auch ſeinem rechtmäſſigen Ober-Herrn / wenn er ſein Ampt nicht in Acht nimpt / ſich mit Gewalt nicht widerſetzen ſolle. Man muß ſich billich verwundern / über die accurate methode zu diſputiren / die dieſer Magiſter artis ratiocinandi hat! Es wird gefraget / von der Heydniſchen Religion / und er antwortet / von den Heyden; Es wird gefraget von dem / was die Heyden aus ihrer *Religion* wiſſen und erkennen / und er antwortet von dem / was ſie aus dem Licht der Natur erkennen können und offenbahr erkant! Wir werden Inſonderheit von dieſem letzten bald ein mehrers zuvernehmen haben: Unterdeß ſiehet der GeEhrte Leſer hie / daß Thomaſius, was den Punct der Erhaltung / Friedes und Wollſtandes in einem Etat betrifft / der Chriſtlichen Religion nichts vorauſſgebe / ſondern außdrücklich ſouteniret / daß die Heidniſche ja ſo wol / als die Chriſtliche *Religion*, lehre / und die Heyden ja ſo wol / als die Chriſten / erkennen können / und erkant haben etc. Thomaſius darff ſich hie nicht beſchweren / daß ich die Heyden und Heydniſche *Religion* mit einander verwechſele / denn er thuts ja ſelber eben in dieſer Frage; zu dem / wo er dieſe Erkäntnüß nicht aus der Religion wil her deriviren / ſo weiß er ſelber nicht was er ſaget / und wovon er diſputiret / ſondern fraget von Zwiebeln / und antwortet von Knoblauch / wie wir bald weiter werden zu vernehmen haben. Es hat ſonſt der Hr. Schipping dieſes / Ja ſo wol / Thomaſio ſchon unter die Naſe gerieben / gegen welchen er zwar mit einer Sophiſterey ſich anzudrehen ſuchet / aber wir wollen jetzt ſehen / mit was für einem Succeſſ.

Erſtlich leugnet er / daß er bejahet / daß die Heidniſche etc. *Religion* den Stuat ja ſo wol befeſtige / als die Chriſtliche p. 350. Acceptamus utilia! So gläubet er denn auch ja /

daß solches nicht wahr sey / daß die Heidnische Religion den Staat ja so wol / als die Christliche befästige! Aber mit wem disputiret denn Thomasius? denn wann er diß bekennet / so ist ja des H. Masii seine andere Proposition so / wie Thomasius selber sie formiret / schon so gut als erwiesen / und von ihm gestanden. Thomasius saget zwar: Es sey davon die Frage nicht gewesen / ob die andern *Religionen* mit der Christlichen im gleichen oder ungleichen Grad den gemeinen Frieden erhalten. Aber wovon ist die Frage denn? Es hat ja der Hr. Masius selbst pag. 6. Interesse Princip: angeführet / und deutlich gnug exprimiret, wie weit die falsche Religion den Staat befästige / und ist solches von dem Hn. Schipping ja wiederholet: Falsa Religio, quamvis metum aliquem injiciat Hominum mentibus, & quodammodo compescere videatur apertam societatis pestem &c. Diesen ersten Grad der Erhaltung Friede und Ruhe / hat ja der Hr. Masius den falschen Religionen zugestanden; Weil aber solcher nicht zulänglich / zu vollenkommener Conservation eines Etats, so blieb ja freilich die Frage übrig: Ob und wie viel mehr die Christliche Evangelische Religion beytrage zur Conservation eines Etats? Denn hierauff zielet und Fundiret sich ja das Interesse Principum, und das wars ja / daß der Hr. Masius beweisen solte und auch bewiesen hat; Was wil denn der Sophiste Thomasius noch mehr? Er gestehet selber / daß die Heidnische Religion von der Christlichen in dem / was die Conservation eines Etats belanget / übertroffen werde in gradibus, und das ists ja eben / was der Hr. Masius im Interesse Principum intendiret zu beweisen; Also nun contradiciret Thomasius ihm selber / und ziehet sein / ja so wol / wiederumb in den Hals; Doch pour sauver les apparences, sucht er dem Leser durch eine Sophisterey einen blauen Dunst für den Augen zu machen: Ich wil hoffen / sprichter pag. 351. contra Schipping, der Leser wer-

werde deutlich erkennen / daß in dieſen Worten die *Particula*, ja ſo wol / nichts anders / als *comparatio Cognitionis Chriſtianorum & Ethnicorum doctrina moralis de Obligatione Magiſtratui debitâ ex Jure Naturæ oriundâ* enthalten ſey. Aber aus eben dieſen Worten erkennet der Geehrte Leſer ohn zweiffel deutlich / daß Thomaſius ein Ertz-Sophiſte und unverſchämpter Betrieger! Was die Heyden und Chriſten / de Obligatione Magiſtratui debitâ ex jure naturæ wiſſen / das iſt auff beyden Seiten gleich / weil die Principia naturalia & nobiscum nata beyderſeits gleich. Aber Thomaſi! auff euer Gewiſſen / ſo ihr eins habet / iſt denn hie nur die Frage von dem / was Chriſten und Heyden / aus dem Licht der Natur wiſſen / und aus den Principiis naturalibus? Wird nicht hie umb die Religion diſputiret? Da denn Thomaſius, auch hie in dieſer ſeiner Sophiſtiſchen Außflucht bekenet / das quoad Principia naturalia, und der daraus flieſſenden Cognition de Obligatione Magiſtratui debitâ, Chriſten und Heiden einander gleich; quod acceptatur; Was denn die Chriſten / aus den Principiis ihrer Religion, in dieſem Punct mehr wiſſen / das haben ſie für den Heiden / und die Chriſtliche Religion für der Heidniſchen voraus / und iſt alſo die Chriſtliche Religion umb ſo viel beſſer; und eben das war die Frage; Allein / Thomaſius, in dieſer Lahmen Exception, wolte gerne den Statum Controverſiæ ſo herumb werffen / als wenn man davon diſputirte: Ob die Chriſten beſſer / als die Heiden / ex Principiis naturalibus, und aus dem Lichte der Natur [excluſâ ſive ſepoſitâ Religione] erkenneten / was man der Obrigkeit ſchuldig ſey? Woran man diſſeits nie gedacht; Wie es denn an ſich ſelbſt abſurd, und eben ſo viel wäre / als wenn man fragen wolte: Ob die Chriſten mehr vernünfftige Menſchen / als die Heyden; Oder: ob die Heyden eben ſo wol Vernunfft hätten / als die Chriſten? Doch / Thomaſius hat ſich dieſes ſeines abſurden und unbeſonne

nen/ Ja so wols/ endlich (quod mirum) geschämet/ und weil er sich damit verhauen / so meinet ers auff diese Weise wiederumb gut zu machen. Wenn ich diese Sophisterey ansehe/ so muß ich mich verwundern / nicht allein über Thomasii unverschämpte Stirn/ sondern auch über seine Ignoranz und thummes Gehirn/ die er hie so Augenscheinlich blicken lässet: indem er nemlich an den Heyden/ die Principia Naturalia von der Religion nicht zu unterscheiden weiß/ sondern solche stets mit einander confundiret, so gar/ daß er auch die Virtutes morales aus ihrer Religion her deriviret, und es dem Herrn Schipping übel außleget / daß er gesagt: Man könne solche bey der Heydnischen Religion nicht vermuhten/ und wäre solches eben so viel/ als wenn man vom Sathan selbst hoffen wolte/daß er diese Tugenden/ (Friede/ Einigkeit und Verträglichkeit) in den Hertzen der Menschen/ zu Erhaltung Bürgerlicher Einigkeit einflössen werde: Gewiß/ ein überaus schwach Argument! saget hierauff Thomasius; Hat denn der Hr. *Masius* die *Distinction inter Virtutes morales & Theologicas* vergessen? Gewiß ein schwaches Gehirn und miserables Judicium muß Thomasius haben! denn wozu sol diese Distinction? oder meynet Thomasius etwan/ man könne zwar vom Sathan keine Virtutes Theologicas hoffen/ aber doch wol morales? Ah! Pauvre d'Esprit! ihr Elender Donner! habt auch wol eher eine distinction erschnappet/ und wisset nicht wo/ und da bringt ihr sie nun wieder zu Marckte/ und wisset nicht wie! Der Hr. Masius aber hat diese Distinction nicht vergessen; Aber Thomasius hat noch nie gelernet oder gewust/ daß ein grosser Unterscheid sey/ inter Religionem gentilium, & Principia Honestatis connatæ, und daß die Virtutes morales nicht aus jener/ sondern aus diesen herkommen; Ja er weiß nicht einmahl/ was für ein Unterscheid sey/ inter Theologiam naturalem, & Religionem gentilium, und daß nicht jene/ sondern diese bey den Heyden im

Schwan-

Schwange sey/und in den Heydnischen Republiquen prædominire; In Wahrheit es mag sich Thomasius schämen/ daß er so ein grosser Meister Moralium und Philosophus seyn wil/ und weiß doch das nicht: daß Theologia naturalis vera, Religio autem gentilium falsa, daß jene sey connata, diese ascititia, daß jene von GOTT komme/ und diese vom Sathan; daß die Virtutes morales von jener her deriviret werden/ nicht aber von dieser/ und daß also die Heydnische Religion sich derselben eben so wenig/ als der Sathan selbst/ zu rühmen habe/ ob schon Thomasius, mit seiner zur Unzeit angebrachten Distinction, diesem gern ein Theil mit daran gegönnet hätte; wie denn weder ihre Götter/ so sie angebetet/ noch ihre Cultus das geringste zu einiger Moralen-Tugend contribuiret/ weil jene selbst/ mit allerhand Schand und Laster abgemahlet/ und den Heyden vorgestellet waren/ dieser aber (ihr Cultus und Gottesdienst) bestund in allerley/ auch gottlosen und grausahmen/ Opfern/ blutigen Spectaculen/ leichtfertigen Schauspielen/ und eitelen Pompeusen Auffzügen/ daher noch jetzo bey den Papisten die Processiones, (vid. Conformitez des Ceremonies modernes avec les anciennes,) woraus Alt und Jung wenig erbauliches/ aber viel ärgerliches nehmen können/ daher auch solche Schauspiele/ den Christen ein Greuel/ und in öffentlichen Concilien solchen beyzuwohnen/ in der ersten Kirchen verboten worden; Vid. August: in Soliloquiis, & Lact: Lib. 6. s. de vero cultu, cujus hæc sunt verba: Si qvis igitur spectaculis interest, ad qvæ Religionis gratia convenitur, discessit à DEI cultu & ad DEos se contulit, quorum natales & festa celebravit, die wenigen Scintillulæ, der wahren Erkäntnüß GOttes/ und des rechten vernünfftigen Gottesdienstes/ die man bey theils Philosophis, auch einigen Poëten findet/ als des Ovidii: Non bove mactato Cœlestia Numina gaudent, Sed, qvæ servanda est & sine teste, Fide, ic: Juvenal: Orandum est, ut sit mens sana in Corpore sano; und

Conf: Conc: Laodicenū Cap. 54. & Carthag. 3tium C. II apud Caranzam, Vide & Not: Coquei, ad c. 35. L. I de Civ: DEI.

und dergleichen/ können wenig machen; zu dem so haben sie auch mit der Heydnischen Religion nichts gemein/ sondern kommen her aus der gesunden Vernunfft / aus der Theologiâ naturali, und dem natürlichen sensu Honesti, der uns angebohren / also daß die Heidnische Religion/ weder qvoad Theoriam, noch qvoad praxin, daran Theil hat; aber Thomasius hat diese nicht zu unterscheiden gewust/ daher wirfft er eins ins andre/ daß man Mühe hat zu errahten/ was er haben oder sagen will / wie ich denn wol gläube/ daß ers selber nicht weiß.

Was ich von der Heydnischen Religion in genere, und derselben bösen Principiis und schändlichen Morale gesagt/ das wolte Thomasius gerne in Zweiffel ziehen/ ob schon bißher sonst niemand daran gezweiffelt/ weiß nicht/ ob ers aus Unwissenheit thue/ als ein Ignorante, oder aus Vorsatz / als ein Sophiste, zum wenigsten handelt er hie/ als ein unverschämter Zungen-dröscher / der alles/ etiam notissima, perfrictâ fronte, leugnet / nur damit er seinem Gegenpart das onus probandi desto schwerer mache/ und siehet man hie seinen Eifer/ den er hat für die Ehre der Heydnischen Religion/ welche ihm so lieb ist/ daß er nicht allein seine eigne derselben auffopfert / sondern er wolte auch lieber alle Patres Primitivæ Ecclesiæ zu Lügnern machen/ als zu geben/ daß jener etwas an ihrer Reputation abgehen solte. So excipiret er gegen die Patres, welche die Heydnische Religion mit ihrem Zeugniß graviren: Was alle Vätter in der ersten Kirchen/ welche *Apologeticos* für die Christliche Kirche geschrieben/ besahen/ das ist wahr: Dieses *Sophisma* möchte wol bey den Päbstlern ein gewaltig Ansehen haben/ aber bey den *Protestirenden* ists ein *Argument ab Autoritate Humanâ*, und was mehr folget pag. 370. contra Schipping/ da er gerne solche Apologeticos zu Lügnern und Calumnianten / oder zum wenigsten zu thummen Schöpsen machen wolte / nur damit er die Ehre seiner Clientin der Heidnischen Religion mainteni-

ren

ren möge. Allein Thomasius hat wol eher leuten hören / er weiß aber nicht / wo die Glocken hängen. Er hat wol eher gehöret / daß die Protestirenden an die Autorität der Kirchen-Väter sich nicht binden lassen / weil wir kein ander Principium Fidei admittiren / als die H. Schrifft / wenn nemlich die Frage ist / von einem Articulo Fidei, aber diß letztere wuste Thomasius nicht / darumb fället er / wie ein voller Bauer / mit der Thür ins Hauß / und wil den Patribus allen Glauben und Credit absprechen / etiam humanam, den man sonst einem jeden ehrlichen Mann nicht wegert / nur deßwegen / weil ihr Zeugniß in seinem Krahm nicht dienete / man siehet hieraus eine recht Pedantische opiniatreté, und daß es Thomasio gar nicht umb die Erforschung der Wahrheit zu thun / denn er eher solte leugnen / daß die Sonne im hellen Mittage am Himmel stehe / als der Wahrheit weichen. Ich möchte aber wol wissen / was Thomasius in qvæstione Historicâ, als diese ist / von den Principiis und Cultu der Heydnischen Religion / was er / sag ich / vor Zeugen wolle haben / wenn er solche nicht admittiren wil / die oculati Testes sind? Aber wird Thomasius wiederumb excipiren / die Patres sind partheyisch / und zeugen in ihrer eignen Sache / idq; wieder die Heydnische Religion / die ihre Gegen-Parthey ist. Resp: Thomasius muß eine schlechte Opinion von der alten Christen Redlichkeit haben / daß er sie einer wissentlichen Calumnie capables und verdächtig hält / scilicet ex suo ingenio Illos judicat! So ists auch nicht zuvermuhten / daß insonderheit die alten und ersten Kirchen-Väter / als Tertullianus, Justinus, Athenagoras, Origenes, Tatianus &c. die da zu solcher Zeit gelebet / da die Heydnische Religion noch auff den Thron saß und Dominante war / den Heyden offenbahre Calumnien auffzubürden / das Hertz gehabt / wans ihnen schon am Willen nicht hätte gefehlet / weil man sie stracks auff stehenden Fuß würde Lügen gestraffet haben; Non ea vis animi nec tanta Audacia -- die da GOtt danckten / und gerne zu frieden waren /

wenn man sie nur ihren Gottesdienst vorhin verrichten ließ/ ohn daß sie andre Leute hätten sollen anklagen und irritiren/ idq; mit Calumnien. Non ita insanimus, ut in nos irritemus Reges aut Potestates publicas, qvi nos ducant ad Tormenta, supplicia & mortem, sagt Origenes Lib. 8. contra Celsum pag. 420. Edit. Angl. Spenceri. Ja man siehet aus ihren Apologien/ wie glimpflich sie gehen/ und manchmahl der Sachen zu wenig thun/ zum Exempel: Justinus Apol. 2. wenn er/ umb sich zu insinuiren/ die Heydnische Philosophie mit dem Christenthumb wil conciliiren/ und sich dazu der Æqvivocation des Worts λόγος bedienet/ so schreibt er Loc. cit. Christum Primogenitum DEI esse, instituti sumus, & Rationem & Verbum (λόγον) esse, & qvicunq; cum Ratione ac Verbo (μετὰ λόγου) vixêre, Christiani sunt &c. qvales inter Græcos fuêre Socrates, Heraclitus, &c. Es könte dergleichen mehr aus des Eusebii Præparatione Evang: und sonsten angeführet werden/ woraus zu ersehen/ daß die ersten Christen gar nicht der Humeur gewesen/ die Heyden mit falscher Anklage und Calumniren wieder ihre Religion gegen sich zu reitzen. Thomasius ist nicht vergnügt damit/ daß er der alten Kirchen-Vätter Redlichkeit und Zeugniß/ über ein Factum, in zweiffel gezogen und gar verworffen/ sondern er leugnet auch gar/ daß die Vätter die Heydnische Religion in diesem Stück beschüldiget/ und zweiffelt sehr/ ob der Herr *Masius* dieses sein Vorgeben aus einem einigen *Apologetico* beweisen könne; Gewiß/ schreibt er p. 371. contra P. Schipping/ Wenn der Hr. *Masius* dieses hätte erweißlich machen können/ er würde zweiffels ohne in dem andern *Capitul* seines *Interesse*, in welchem er die *Patres*, welche die Christliche *Religion* vertheidiget/ angeführet/ nur einen einzigen der die Heydnische *Religion* angefochten/ nahmhafftig gemachet haben/ etc. Zwar der Hr. Masius, mit dem er's mit

Gewalt

Gewalt wil zuthun haben/ wird ihn wol keines Beweises würdigen/ noch ihm zu gefallen eine Feder ansetzen; Allein/ ob ich schon mit dem H. Masio mich nicht vergleiche/so sol mirs doch nicht schwer fallen/ aus dem wenigen Vorraht von Büchern/ so ich itzo und an meinem wenigen Ort bey der Hand habe/ ihm einige Testimonia deßfals anzuführen; Daß aber der Herr Masius es nicht gethan/ dessen hab ich zum Theil schon Uhrsache angeführet/ und hat er nicht nöhtig erachtet/ das zu beweisen/ was kein vernünfftiger Mensch jemahls in Zweiffel zu ziehen ihm vorgenommen/ ob nemlich die Christliche Religion und ihre Morale besser sey/ als die Heydnische; Der einige Thomasius hat sich hervorgethan/ und diß zu leugnen unterstanden/ damit er auch in diesem Stück/ und mit einem solchen Paradoxo, sich signalisiren möchte. Lactantius L. 1. Inst. f. de falsâ Religione thut durchgehends nichts anders/ als daß er beweiset/ wie aus den bösen und schändlichen Principiis und Cultibus der Heydnischen Religion nichts als böses und Unheil entstehen könne/ weswegen er sie auch nennet Errores Turbulentos c. 17, und saget omnes funditùs Religiones everti, durch diese Ablurditäten und lasterhafften Götter der Heidnischen Religion c. g. Veneris, cujus plura, schreibet er/ numerantur adulteria, qvam partus; C. 18. beweiset er die Absurdität der Heydnischen Religion darin/ daß sie die vor Götter halten/ die grosse Kriege geführet und viel Bluts vergossen: Si qvis unum Hominem jugulaverit, sagt er/ pro contaminato ac nefario habetur, nec ad Terrenum hoc domicilium Deorum admitti eum fas putant, ille autem, qvi infinita Hominum millia trucidaverit, cruore campos inundaverit, flumina infecerit, non modo in Templum, sed etiam in Cœlum admittitur. Cap. 21. perstringiret er die Victimas humanas non solùm apud Barbaras, sed etiam apud alias gentes, imò omnes non Barbaras usitata, und schliest diese Consideration mit diesen Versen:

Tantum Relligio potuit ſvadere malorum.
Quæ peperit ſæpè ſceleroſa atq; impia facta!

Nonne ſatiùs eſt, pecudum more vivere, qvàm DEOS tàm impios, tàm profanos, tàm ſangvinarios colere? Quid poteſt eſſe his Hominibus ſancti? aut quid in profanis Locis facient, qvi inter aras DEorum ſumma ſcelera committunt. Auff gleichen Schlag redet auch Arnobius Libr. 3. Qvi non contenti tàm deformibus implicuiſſe DEOS curis, naturas his & feras & truculentas, immanes, malis gaudentes ſemper & Humani generis attribuitis Vaſtitate, und was mehr von Martis und Veneris ihren Verrichtungen folget / ſo hie anzuführen zu weitläufftig; Juſtinus Martyr in Orat. ad Græcos, nachdem er die Urſachen erzehlet / warumb er die Heidniſche Religion verlaſſen / worunter die Laſterhafftigkeit und ſchändliche Repræſentation ihrer Götter die vornehmſte / ſo ſchlieſſet er alſo: Quid Tu, cùm Græcus ſis, filio tuo ſuccenſes, ſi Jovem imitans Tibi inſidiatur, & nuptias tuas furatus eſt? Cur item de uxore tuâ expoſtulas, quod petulanter vivat, & libidinoſè, at Venerem Templis honoraſti? Alſo klaget auch Tatianus Aſſyrius oratione contra Græcos die Heidniſche Religion an über ihre Comœdien / Floralia, Ludos ſcenicos, ſpectacula gladiatorum &c. qvis non, ſagt er / irrideat populares & ſolennes conventus noſtros, qvi malorum Dæmonum occaſione celebrati ad ignominiam (ἀδοξίαν in græco eſt) adigunt Homines. Minutius in Octav: DEOS colitis inceſtos cum matre, cum filiâ, cum ſorore conjunctos, meritò igitur inceſtum penes vos ſæpè deprehenditur, ſemper admittitur. Hieher gehöret auch Tertulliani ſeine invectiva Cap. 9. Apologet: Inceſti qui magis, quàm quos Jupiter ipſe docuit? Nemlich / was kan in einer Religion gutes ſeyn / da die Götter ſelbſt nichts Nütze darin ſind? und wie

kön-

können die Menschen von einer solchen Religion/ Tugend/ Friede und Einigkeit/ &c. lieben/ da ihre Götter es selber nicht thun. Religio & Timor DEI solus est, saget Lactantius Lib. de Irâ DEI, qui custodit Hominum inter se societatem; qvia nisi cupiditates nostras DEUS, qui falli non potest, coërcuerit, scelerate impieq; viveremus; und bald hernach: Quid erit Homine truculentius, quid immitius, si derupto Metu superiore vim Legum aut fallere potuerit aut contemnere. Is autem Timor aufertur, si fuerit Homini persvasum, qvod Iræ sit expers DEUS; ohn zweiffel zielet Lactantius hiemit auff des Lucretii sein/

- - - Non tangitur Irâ

Er möchte aber auch wol dazu gesetzet haben/ daß diese Furcht vor GOTT auch nicht minder auffgehaben würde/ wenn man die Menschen überredete/ daß die Götter eben dieselben Laster begehen/ umb welcher Willen man ihnen (den Menschen) mit der Göttern-Zorn und Straffe dreuet; wie die Heidnische Religion thut/ und also Vinculum istud Societatis auffhebet:

Unde Tibi frontem Libertatemq; Monentis
Cùm facias pejora, DEUS! - - - - (punientis)

möchte man billig zu solchen Göttern sagen/ und ein jeder kan mit Fug und Recht sprechen: Ego Homuncio hoc non facerem, si? ego verò feci ac lubens! Wenn man ihn von einem Laster wolte abmahnen/ da seine Götter sich mit besudelt haben. Doch Thomasius excipiret gegen diese Consequenz und saget: die Heiden werden antworten: Daß ihren Göttern viel Dinge zugelassen/ die ihnen nicht zustünden. Diß ließ ich passiren von einen blinden und thummen Heiden (aber nicht von einem Vernünfftigen) daß er sich einbildete/ seinen Göttern stünde huren und buben/ ehebrechen &c. frey/ darumb weil sie höher als die Menschen/ wie denn der unverständige Pöbel die Hoheit nach der Licenz unrecht und böses zu thun abmisset/ wozu ihm viel-

leicht die Conduitè einiger grossen auff der Welt Anlaß giebet/ allein ein anders ist impunè etwas thun/ ein anders licitè. Jenes könte wol ein Heide von seinen Göttern endlich gläuben/ aber wenn er auch dieses von ihnen sich einbildete/ daß nemlich huren/ buben/ehebrechen/ morden &c. bey seinen Göttern eine freie Kunst/ so müste er wol der gröste Brutal und Barbare seyn von der Welt/ der gantz keine Ideam, sensum oder gustum Honesti hätte/ und unter Tugend und Laster keinen Unterschied wüste! Man kan aber en passant hiebey auch abnehmen/ was Thomasius vor eine Ideam Honesti müsse haben/ als der diese Objection in der That aus seinem Gehirn formiret/ denn kein Heide zur Entschüldigung seiner Götter solche jemahls gemachet/ wie sie denn in der That Discrimen boni & mali, Honesti & Turpis auffhebet; Es solte wol fast das Ansehen gewinnen/ als/ wenn unser Philosophus einer von denen/ qvi

- - - - Virtutem verba putant, ut
Lucum Ligna,

Und hätte hie wol Thomasius einen Freund nöhtig gehabt/ der ihm/ da er diese Objection schrieb/ hätte ins Ohr geruffen, illud Origenis Lib. 5. contra Celsum: Videndum, ne magnam Confusionem in Jus & fas invehat, si nullam hæc (Jus & fas) propriam naturam habeant, ad cujus formulam examinetur in factis pietas. Itaq; si Pietas, Sanctitas, Justitia *Relativa sunt ad aliquid*, [h. e. Res indifferentes] ut eadem res pia sit & impia, juxta qvod ad diversas Leges refertur; vide ne conseqvens sit, & Temperantiam qvoq; inter illa censeri, qvæ dicuntur ad aliqvid (hoc est adiaphora) & fortitudinem, & prudentiam, & scientiam virtutesquè cœteras, qvo nihil cogitari potest absurdius. Thomasius kan nicht sagen/ daß ich ihm etwas antichte oder auffmutze/ denn wer eine soche objection formiret/ oder vor bündig und schlüßig hält/ der muß nohtwendig gläuben/ daß alle die

Conf. Mænæus de Verit. Relig. Christ. c. 20.

die obgedachten Laster/ja alle Laster mit einander/ nur deßwegen straffbahr sind/ weil sie verbothen/ und zwar nur an dem/ dem sie verboten/ nicht aber weil sie an sich böse und mal honnestes; denn unter diesem Character stehen sie den Göttern noch viel übler an/ als den Menschen; sintemahl

Notetur hic Hobbesianismus.

Omne animi Vitium tanto conspectius in se
Crimen habet, quanto *major*, *qui peccat*, habetur.

Daß aber Thomasius diese Objection oder Exception für sonders bündig und ponderos halte/ solches kan er nicht leugnen/ weil er sie mit einem Exempel oder Instanz von dem wahren GOtt selbst per insignem blasphemiam zu souteniren suchet: GOtt/ spricht er/ kan seiner Heiligkeit unverletzt der Gottlosen spotten/ in ihrem Elend; Ein Mensch aber/ er sey wer er wolle/ wenn er seiner Feinde in ihrem Elende spottet/ begehet ein Laster/ welches Grausahmkeit genennet wird. Das ist künstlich gegeben! Wer wil uns den Stein heben? Aber was meinet doch wol Thomasius, was das heisse/ wenn die Schrifft saget: Ich wil euer spotten in eurem Elend. Solte diß wol nicht ein Actus Justiciæ divinæ seyn/ den die Schrifft Phrasi Humanâ exprimiret? wie sie denn allezeit de rebus divinis more humano redet/ nach dem bekandten Axiomate: Multa in Scripturis dicuntur ἀνθρωποπαθῶς, qvæ intelligenda sunt Θεοπρεπῶς. In Specie ist dieses Spotten so gar nicht sündlich oder übel-anständig/ daß auch dessen Analogum an einem menschlichen Richter keine Grausahmkeit; Denn wer wolte es einem Richter übel außlegen/ wenn er E. g. zu einem Ubelthäter/ den er offt/ aber vergeblich/ gewarnet/ endlich wenn er gefangen und vorm Halß-Gericht gestellet würde/ sagte: Das hab ich dir lange gnung vorher gesagt und dich gewarnet/ aber du hast nicht hören wollen/ sondern mein noch dazu gespottet; Nun ist das Spotten an mich/ habeas tibi, denn du hasts nicht besser haben wollen; und d. gl.

Sehet

Sehet/tieff und Hochgelehrter H. Raisonneur, wie schön ihr eure Instanzen anbringet: Aber höret doch auch den grossen Grotium, den die Theologi (stincken euch an/ wans auch die berühmtesten Patres Ecclesiæ Primitivæ sind/) so judiciret derselbe von diesem Argument L. 4. de Verit. Relig. Christ. c. 4. Ebriosus Bacchus, mulierosus Hercules, impius in fratrem Romulus, in Patrem Jupiter, ita ut illorum Honos ad DEI Veri & Probitatis Ipsi placentis Ignominiam redundet, dum Vitiis satis per se abblandientib9 addit *ex Religione Commendationem*. Ich kan nicht unterlassen/ einen Locum aus des Augustini Epist. 152. hinzu zusetzen/es mag Thomasio lieb oder leid seyn/ denn er kompt gar zu wol à propos: Nihil *Homines tàm insociabiles reddit Vitæ perversitate*, qvam illorum DEorum imitatio, qvales commendantur & describuntur Literis eorum. Idem Augustinus Lib. 2. de Civitate DEI: c. 4. ita differit: Primò ipsos mores ne pessimos haberent, qvare Dii eorum curare noluêrunt? DEUS enim verus eos, â qvibus non colebatur, meritò neglexit; Dii autem illi cultores suos ad benè vivendũ, qvare nullis Legib9 adjuvêrunt? utiq; dignum *erat*, ut qvomodo isti illorum sacra, ita illi istorum curarent facta. Pertinebat ad Consultores DEOS, Vitæ bonæ præcepta non occultare populis cultoribus suis, sed clarâ prædicatione præbere, per Vates etiam convenire atq; arguere peccantes, palàm minari pœnas malè agentibus, præmia rectè viventibus polliceri. Qvid unqvàm tale in DEorum illorum Templis promptâ atq; eminenti voce concrepuit? Arrige aures Thomasî! was für eine Religion ihr defendiret! & cap. 7. An forté nobis Philosophorum Scholas disputationesq; memorabunt? Primò hæc non Romana, sed Græca, aut si jam Romana, NB. non DEorum Præcepta sunt, sed hominum inventa, qvi ut-

utcunq; conati sunt, ingeniis acutissimis præditi, ratiocinando vestigare, quid in rerûm naturâ latitaret, qvid in moribus appetendum esset atq; fugiendum. Sehet hie/ wie Augustinus die Religion von der Theologiâ naturali distinguiret/ welche Thomasius, als ein Ignorante confunderet; addit eod. cap. Omnes a. Cultores talium DEorum mox, ut eos Libido perculerit, magis intuentur, qvid Jupiter fecerit, qvàm qvid docuerit Plato, vel censuerit Cato; Sehet hie die Früchte und Morale der Heidnischen Religion! & cap. 14. ejusd. Lib. Qvomodo igitur tanta animi & morum mala, bonis præceptis & Legibus, vel imminentia prohiberent, vel insita extirpanda curarent Dii tales! qvi etiam seminanda & augenda flagitia curavêrunt, ut tanqvam autoritate divinâ suâ sponte neqvissima libido accenderetur humana. Idem Aug. Lib. eod. cap. 21: Vera Justitia non est, nisi in eâ Republicâ, cujus Conditor Rectorq; Christus est. Von der Heidnischen und zwar in specie von der Römischen Republiq; saget derselbe Augustinus eodem Loco: Nunqvam illam fuisse Rempublicam, qvia nunqvam in eâ fuit vera Justitia. In Summâ, in diesem gantzen Buche thut Augustinus anders nichts/ als daß er die Heydnische Religion überzeuget/ daß ihre Principia und Cultus zur conservation einer Republiq; nichts nütze/ weil sie nicht zur Tugend und Gerechtigkeit/ sondern vielmehr zu allen Schanden/ Lastern und Unordnungen Anlaß geben; Qvia DEos suos (Ethnici) qvos venerantur, imitantur, fiunt miseris etiam Relligiosa delicta, Cyprianus. Aber/ sagt Thomasius weiter/ Wann die Heydnische *Historie* von der Unreinigkeit der Götter/ die Heyden zur Bürgerlichen Einigkeit *incapabel* machte/ so hätte sie auch dieselben unterm *Augusto*, *Trajano* und vielen andern *Regenten*/ dazu *incapabel* gemachet; *at contrarium*

Ep: I. ad Donatum, edit. Paris: novissim.

est verum, und wer weiß nicht/ daß damahls die Heydnisch Römische *Republiq* in gutem Flor und zeitlichem Wolseyn geschwebet (geschwärmet!) Es kan warlich nicht anders seyn/ Thomasius muß entweder alteram partem Petri gantz verzettelt haben/ und Studium Partium hat ihn gantz seiner Vernunfft beraubet/ oder er ist auch der allerunverschämpteste Sophiste unter der Sonnen/ denn in diesem eintzigen Periodo, sind zum wenigsten zwey grobe und palpable Sophismata: Erstlich formiret er seine Instanz also/ als wenn man die Untüchtigkeit der Heydnischen Religion/ in Puncto der Bürgerlichen Einigkeit/ allein aus der Unreinigkeit ihrer Götter hätte beweisen wollen/ da doch diese das wenigste Theil zu solchem Beweiß machet; Die Lasterhafftigkeit der Heydnischen Götter/ und derselben schändlicher und abscheulicher Cultus, dadurch der Menschen ihre Laster gleichsahm Authorisiret und plausible gemachet werden/ diß thut wol das meiste zur Sache/ denn: woher kompt Streit und Krieg unter euch? Kompts nicht daher aus euren Wollüsten? Jac. 4. v. 1. Ey Effet, der Menschen ihre unordentliche und ungezähmte Begierden/ Ehr- und Geld-geitz/ Augenlust/ Fleisches Lust und Hoffärtiges Leben/ sind Fax & Tuba *aller* Unreinigkeiten/ die so wol privatim als publicè entstehen/ und wo diese nicht sind/ da kan auch kein Krieg seyn; so gar haben die Poeten keinen Streit unter ihren Göttern fingiren können/ sie haben zuvor diese Laster ihnen affingiren und antichten müssen. Zum Andern begehet Thomasius mit der Instanz, von den friedlichen und glückseligen Zeiten Augusti &c. eine abscheuliche Fallaciam non causæ ut causæ! Zu Zeiten *Augusti* ist keine Uneinigkeit im Römischen Reich gewesen/ *Ergo*, ist die Heydnische Religion nicht eine Uhrsache der Bürgerlichen Uneinigkeiten; Zu Zeiten *Augusti* ist die Römische *Republiq* in gutem *Flor* gewesen/ *Ergo*, ist die Heydnische Religion Uhrsache daran; cum hoc, Ergo, propter hoc! Euge ratio-

ci-

cinandi Artifex egregie! Der Mörder/weñ er schläfft/so thut er keinem Menschen was/ Ergo thut ers niemahls nicht; Das Feuer/ wens auff einen Heerd mit einem eisernen Deckel verwahret/ so brennets nicht/ Ergo nunquam! der Löwe und das Tygerthier thun keinen Schaden/ wenn sie in einem starcken Käficht sitzen/ und mit einer Ketten angebunden/ Ergo nunquam nocent! Eu jecur Cratetis! da des Augusti Tochter und Tochter-Tochter Madame & Mademoiselle Julia, zu Rom es so leichtfertig trieben/ da war die Römische Republiq; in Flor, Ergo, ist die Leichtfertigkeit dieser beyden Princessinnen Uhrsache/ an solcher Glückseeligkeit und an solchem Flor des Römischen Reichs! En prudentiam ratiocinandi! Doch/ damit Thomasius sich nichts zu beschweren habe/ er saget gleichwol nicht eben so derbe heraus/ daß die Heydnische Religion Uhrsache an solcher Glückseligkeit gewesen/ sondern er wil nur so viel zuverstehen geben/ daß sie nicht daran gehindert habe! Aber er setzet gleichwol die beyde Terminos, und connectiret sie so mit einander/ daß man nicht anders sehen kan/ als dieses sey doch seine eigentliche Meynung/ ob ers gleich nicht positivement saget; zu dem/ und welches vor allen Dingen hie wol zu mercken/ so ists Ruhms gnug/ vor einer Religion/ daß sie dem Wollseyn eines Etats nicht zuwider/ denn daß sie ihn directè befördere/dazu ist sie nicht eben gesetzt/ jenes aber tribuiret Thomasius ja der Heydnischen Religion; darumb kan er nicht in Abrede seyn/ daß er statuire/ sie habe zum wenigsten negativè etwas zu diesem Wollseyn contribuiret/ nemlich weil sie es nicht gehindert oder gestöret! Aber Domine Thomasi! unius Rei plures possunt esse causæ; Augustus hatte wol andre und strengere Mittel/ als die Religion/ sein Reich in Friede und Ruhe zuerhalten; seine Vorsichtigkeit/ mit welcher er den Patriciis den Daumen auffs Auge hielte/ seine *brave Legiones*, seine Freundlichkeit und Leutseligkeit gegen den gemeinen Mann/ das war die dreyfache Schnur/ da-

mit er alles in Flohr / Ruhe und Friede unterhielte ; welches auch daraus zuersehen/ daß nachmahls/ als seine Successores diese Dinge/ und insonderheit das letztere / aus der Acht liessen/ bald Confusion entstand/ und ihnen (den Heydnischen Käysern) das Wasser über die Körbe ging / daß man in einem Jahr bißweilen 3. oder 4. sahe/ deren keiner siccâ morte ad generum Cereris gekommen ; die Verse des Juvenalis hievon sind werth/ daß man sie notire :

Tempora Sævitiæ, claras qvibus abstulit Urbi
Illustresq; animas impunè, & Vindice nullo
Sed periit, postqvam Cerdonibus esse timendus
Cœperat - - - - Domitianum notat.

Diese und dergleichen Dinge verstunden Augustus und Trajanus besser / und das durch solche ein Etat müsse conserviret werden / denn die Religion allein ist viel zu schwach / die Begierden der Menschen im Zaum zu halten ; und ich bin versichert/ daß wenn Augustus und Trajanus keine andre Mittel emploiret hätten/ als diese/ es würde das Wollseyn nicht lange gewehret haben : auch so gar die Christliche und wahre Religion kan jenen ihren Scopum nicht allezeit noch bey allen erhalten. *Il n'y a que la veritable Religion, qui apporte cette utilité de convertir l'Homme à Dieu, de le porter à combattre contre ses passions, & de le rendre vertueux. Encore n'y reussit-elle pas à l'egard de tous ceux, qui la professent. Car le plus grand nombre demeure si engagé dans le vice, que si les Loix humaines n'y mettoient ordre, toutes les Societez des Chrétiens seroient ruinées bientot. Et je suis seur, qu'à moins d'un miracle continuel, une ville comme Paris seroit reduite dans quinze jours au plus triste état du monde, si on n'employoit point d'autre remede contre le vice, que les Remontrances des Predicateurs & des Confesseurs.* So raisonniret hievon der

mehr-

Digitized by Google

mehrgemelte Autor der Pensées etc. Wenn man demnach disseits saget: Daß die Heidnische *Religion* nicht *Capable* sey/ Friede und Ruhe zu erhalten im gemeinen Wesen/ so verstehet man solches/ wie ein jeder vernünfftiger Mensch/ Thomasio solo excepto, wol siehet/ nicht also/ als wenn die Heidnische Religion allezeit und an allen Orten Unruhe anrichte/ und als wenn nimmer Friede sein könte in einer Heydnischen Republiq; denn das würde eben so wenig wahr seyn/ als wenn man sagte/ daß es allenthalben Friede und Wolstand sey/ wo die Christliche Religion; Interdum doctâ plus valet arte malum! Bißweilen kan auch wol eine Kranckheit/ die sonst bald ausbrechen würde/ durch starcke Mittel und Palliativen inne gehalten werden/ daß sie so bald und eine Zeitlang nicht ausbrechen kan; demnach ist obgedachte Proposition also zuverstehen; daß NB. die Heidnische Religion keine solche *Principia* habe/ daraus Friede und Ruhe fliessen/ oder gestifftet und unterhalten werden könne; Gleich wie sie hergegen solche Principia und Cultûs hat/ die solchen Friede und Ruhe s. directè s. indirectè zu zerstören capables sind/ aber darumb negiret man nicht/ daß auch eine Heydnische Obrigkeit in einer Heydnischen Republiq; so viel Macht/ Autorität und Conduite haben könne/ Friede und Ruhe/ Flohr und Wollseyn in ihrem Etat zuerhalten/ nur die Principia ihrer Religion kan sie darzu nicht brauchen/ weil sie sich dazu nicht schicken. Ich sage: Die *Principia* ihrer *Religion*, den Prætext der Religion leugne ich nicht/ daß er nicht könne emplojiret werden/ sich Credit bey dem gemeinen Mann zu machen und zu erhalten/ wie Numa Pompilius, Sortorius, Mahomet und viele andre solches gepractisiret/ und den gemeinen Mann weiß gemacht/ als wären sie was sonders/ aber diese Avantage, so sie daraus zogen/ war nur Personel, und machte gar keine Regul und Conseqvenz, auch nur ihren Successoren zum besten/ vielweniger allen Obrigkeiten en general, wie die Erfahrung

solches jederzeit gegeben/ und ihre Unterthanen respectiren und gehorsahmten ihnen nicht so sehr/ weil sie Obrigkeit oder Duces, sondern weil sie von ihnen für Heilige und GOtt-erleuchtete Propheten gehalten wurden/ welches wol zu beobachten/ denn mit dieser Observation alle Objectiones können abgethan werden/ die von diesen jetzt-angeführten Exempeln oder andern dergleichen möchten formiret werden. Ich sage nachmahln: die Principia ihrer Religion kan eine Heydnische Obrigkeit nicht gebrauchen/ etwas gutes bey ihren Unterthanen zu stifften/ denn ob gleich ihre Morale noch so gut möchte seyn/ so hat doch solche mit ihrer Religion und mit ihrem Cultu nichts zu thun/ viel weniger ist sie ein Principium derselben/ wie schon erwiesen/ Vid. omninò Loco Augustin. Lib. 2. de Civ. DEI c. 4. citatus; Uberdas sind die Exempla der Götter ungleich mächtiger bey dem gemeinen Mann; denn so die Exempla der Grossen bey den Kleinen/ ie: Eines Predigers bey seiner Gemeine so viel vermögen/ insonderheit wenn sie böse sind/ weil ja allezeit das Böse eher klebet/ und von den Menschen ungleich eher und lieber imitiret wird/ als das Gute/ was solten die Exempla der Götter nicht bey den Heyden vermögen? Thomasius kan diß bey ihm selber abnehmen: Er leuget/ treuget/ verleumbdet wissentlich und vorsetzlich/ ob er schon aus den Principiis der Christlichen Religion weiß/ daß es nicht thun sol/ und daß GOtt solche Leute hasse und straffe/ was würde er nicht thun/ wenn er ein Heyde wäre/ und alle seine Laster mit dem Exempel seiner Götter Authorisiren könte? Hergegen bestehet eben hierin die Vortrefflichkeit der Christl. Religion/ und ihr Vorzug vor der Heidnischen/ daß ihre Principia sich hauptsächlich schicken zu Stifftung/ nicht nur Friedens und Einigkeit/ Respect und Gehohrsam/ sondern auch aller Tugend und Ehrbahrkeit/ so daß von diesem allen nichts kan auffs Tapet gebracht werden/ daß nicht eine Christl. Obrigkeit oder Lehrer Regulen und Mandata aus den Principiis ihrer Religion stracks dabey setzen und vorstel-

stellen kan; ja die Attributa DEI, und Vita Christi & merita können tanqvam Exempla Excellentissima aller Tugenden proponiret werden/ die man von Menschen oder Christen erfordern mag/ ita Christus ipse Luc. 6. Seyd barmhertzig/ wie auch euer Vater barmhertzig ist/ & Matth. 5. Darumb sollet ihr vollkommen seyn/ gleich wie euer Vater im Himmel vollkomen ist. It. Joh. 13. Ein neü Gebot gebe ich euch/ daß ihr euch unter einander liebet/ NB. gleich wie ich euch geliebet habe! Also auch in dem Loco von der Obrigkeit Matth. 22. Gebet dem Käyser was des Käysers ist/ und GOtte was GOttes ist; saget CHristus/ und was er saget/ bekräfftiget er mit seinem eignen Exempel/ indem er sich selbst nicht von dieser Regul begehret zu eximiren/ Matth. 17.27.

Wenn Thomasius aus der Heydnischen Religion und ihren Principiis dergleichen was so heiliges und vortrefliches allegiren kan/ so mag er wiederkommen/ und sein unverschämtes unbesonnenes Ja so wol mit bringen/ aber eher nicht/ und so lange die Heydnische Religion von sich nichts/ daß diesem gleich kompt/ allegiren kan/ so lange sind wir ihr von GOtt- und Rechts-wegen nicht geständig/ daß sie den Staat ja so wol befestige/ als die Christliche/ oder daß ihre Zugethane/ die Heyden/ aus dem Licht der Natur ja so wol/ als die Christen/ erkennen können/ ja gar offenbahr erkant etc. Ich bin versichert/ daß der vernünfftige Leser keinen weitern Beweiß des grossen Vorzugs der Christlichen Religion vor der Heydnischen/ was die Conservation eines Etats betrifft/ begehren werde; doch wil ich dieses/ was bißher angeführet/ illustriren/ mit einer Passage aus des Hn. von Puffendorffs Einleitung zur *Historie*, und insonderheit aus dem 12. Cap. von der Geistlichen Monarchie des Stuhls zu Rom/ welches ohndessen unter dem Nahmen Basilii Hyperetæ von ihm herausgegeben; ich bin versichert/ Thomasius wird das Hertz nicht haben/ dawider zu excipiren/ nicht daß er der Wahrheit solte weichen/ sondern aus Furcht und Respect für dem Mañ;

der

der Locus ist gar zu schön und fundamental, darümb wil ich ihn gantz hieher setzen/ damit der Geehrte Leser nicht erst die Mühe nehmen dürffe/ es nachzu schlagen; so raisonniret dieser trefliche Mañ von der Christl. Religion mit ihren Principiis am obgedachten Orte: Es ist nichts in der Christlichen Religion, daß uns verhindere/ mit allen Menschen/ als gute Freunde zu leben/ und die Schuldigkeit des natürlichen Rechts einander zu beweisen. Sie ist in ihrer eignen und reinen Natur betrachtet/ von allen weltlichen Absehen und Interesse gäntzlich abgesondert; Begreifft auch nicht das geringste in sich/ daß die bürgerliche Gesellschafften und Gesetze/ so ferne sie den natürlichen Rechten gemäß sind/ alterire und verwirre/ oder selbigen auff einige Weise nachtheilich sey/ sondern (wiewol dieses ihr eigentlicher Zweck nicht ist) **befestiget sie dieselbe vielmehr.** Sie hat nichts in sich/ so mit dem Zweck der bürgerlichen Gesellschafft streite/ oder verhinderte/ daß wir nicht unter dem Schutz der Obrigkeit/ ein Ehrbahr/ ruhig und sicheres Leben führen könten: oder daß man nicht alle und jede Theile der höchsten bürgerlichen Gewalt/ nach Erfordrung des Gesetzes der Natur/ der gesunden Vernunfft und Nohtturfft des Staats üben! oder daß man nicht *alle* Bedienungen und Verrichtungen/ die in einem nach dem natürlichen Recht eingerichteten Staat erfordert werden/ ohne Verletzung des Christenthumbs abwarten könne. **Vielmehr ist das Christenthumb zu diesen allen dienlich**/ in dem es alle Gebote des natürlichen Rechts/ und sonderlich den jenigen/ so in den bürgerlichen Gesetzen nicht bequem mit zeitlichen Straffen könten beleget werden/ im höchsten Grad recommendiret und einbläuet/ auch einem jeden sein Ampt/ so dem natürlichen Gesetz und der Ehrbahrkeit gemäß/ mit aller Treu und Eifer zu verrichten befiehlet. NB. **So daß keine andre Art der *Philosophie*, noch eine Religion in der gantzen Welt/ in diesem Stück/ der Christlichen beykompt.** NB. Welches ein jeder erkennen kan/

der

der dieſe gegen die andern genau gehalten hat (nur Thomaſius kans nicht ſehen!) Dañenhero nicht allein ein jeder Menſch/ſo fern er GOtt für ſeine Seele Rechenſchafft zugeben ſchuldig/die Chriſtliche Religion anzunehmen/ ſondern auch ein jeder *Regent*, obangeregter Uhrſachen halber verflichtet iſt/ dieſelbe in ſeinem Gebiete einzuführen/und zu erhalten NB. aus der Schuldigkeit/die aus ſeinem beſondern tragenden Ampt herfließet. Alles was hie der Herr von Puffendorff von der Chriſtlichen Religion/mit höchſtem Fundament und Wahrheit/ rühmet/ das und nichts anders hat der Herr Maſius in ſeinem Intereſſe Principum erwieſen/ Inſonderheit hat er die Schuldigkeit der *Regenten*/ davon der Herr von Puffendorff redet/ denſelben etwas weitläufftiger und in Hypotheſi remonſtriret/ daß aber der Herr Maſius Religionem Evangelicam in ſpecie geſetzet/ verändert den Statum quæſtionis gar nicht/ ſintemahl der Hr. Puffendorff ſeine Encomia von der wahren Chriſtlichen Religion ohn zweiffel vornemlich wil verſtanden haben/ daß aber die Evangeliſche Religion dieſe ſey/ præſupponiret der Hr. Maſius, weil ſein Propos allhie nicht iſt/ in dem Intereſſe Principum ſolches zu beweiſen/ auch daſelbſt nicht nöhtig. Man ſiehet aber hieraus die Kindiſche Partialität und Affecten Moſani und Thomaſii; denn alles/ was der Hr. Puffendorff ſchreibet/ das iſt recht und wahr/ wenn aber der Hr. Maſius eben daſſelbe ſchreibet/ ſo ſinds Crimina læſæ Majeſtatis, Sophiſtereyen/ und ich weiß nicht/was? Maſius muß Unrecht haben/ und ſolte auch die gantze Chriſtliche Religion und derſelben Ehre darunter leiden/ und der Heydniſche Aberglaube/ja der Teuffel ſelbſt mit aller ſeiner Lügen dem HErren Chriſto und ſeiner Wahrheit an die Seite geſetzet werden.

Aber die Heyden haben gleichwol *Leges* gehabt *de Crimine Læſæ Majeſtatis eiusq; pœnâ*. Reſp. (1.) Davon iſt nicht die Frage/ ob die Heiden ſolche Leges gehabt/ ſondern ob ſolche

aus ihrer Religion oder Superstition hergenommen / quod negatur; sintemahl nicht alleine ihre Religion / sondern auch ihre Philosopie und Morale so pauvre in dieser Materie / daß man Mühe haben solte / von der Obrigkeit und derselben Gehorsahm etwas darin anzutreffen / also daß alles / was desfals bey den Heyden zufinden / nicht zu ihrer Religion / ja nicht einmahl zu ihrer Morale kan gebracht werden / sondern bloß ad jus civile positivum, also daß solches bey ihnen in soweit nicht die Gewissen obligiret / sondern nur pœnæ metu ob tranqvillitatem publicam die Unterthanen verbunden / ihren Obern Respect und Gehorsahm zu leisten / welches bey den Christen gantz anders als welche nicht allein durch Civil-Gesetze / und Leges positives, sondern auch durch ihre Religion obligat sind / der Obrigkeit gehorsahm und unterthan zu seyn / nicht allein umb der Straffe / sondern auch **umb des Gewissens Willen** / Rom. 13. v. 5. **Welches denn abermahl der Christlichen Religion / einen überaus grossen Vorzug in diesem Punct giebet**; denn ein grosser Unterscheid unter dem / was man thut und zuthun schuldig ist / aus Furcht der Straffe / und was man zuthun verbunden ist umbs Gewissens Willen; jenes muß man thun / weils geboten / und weil das übertretten die Straffe nach sich zeugt; dieses aber / weils Sünde und GOTT dadurch beleidiget wird / also das jenes wol kan indifferent seyn / dieses aber und was beym Gewissen geboten / ist allezeit und per se gut / das contrarium aber desselben per se malum, welches insonderheit wol zu observiren. Was die Poëten etwann von dieser Materien haben möchten / und zum theil vom Bocharto angeführet wird / ist zwar an sich selbst recht und gut; Aber die Heidnische Religion hat sich dessen nicht zu rühmen / biß sie erwiesen / daß ihre Praxis so wol als Principia mit der Poëten ihren Pensées übereinstimmen / und daß diese aus jenen solche ihre gute Gedancken und Theoremata hergenommen / welches sie nimmermehr thun kan / Tho-

Thomasius ihr Advocat auch wol wird bleiben lassen. (2.) Wenn man weiter fraget: Wie sie deñ solche prætendirte Leges observiret? so darff man nur die Historie auffschlagen/ da wird sichs bald finden; Zum wenigsten haben die Römer ihre Könige/ qvi Principio urbem Romam habuêre, übern haussen geworffen/ und so gar kein Gewissen sich darüber gemacht/ daß sie auch viele Jahr & quidem odio internecino mit ihnen Krieg geführet/ und von ihrer Restitution nichts hören wollen/ ja über das ein Gesetze gemacht/ daß nicht allein die Königl. Familie der Tarqviniorum auff ewig solte banniſiret seyn/ sondern auch/ ne ulli prorsus liceret pro Tarqviniis qvicqvam vel dicere vel facere, atq; Capitale esset, si qvis contra fecerit; dabey es denn auch geblieben/ und sind die Anfänger dieses Auffstands und Bannisirung eines ohnzweiffel rechtmässigen Königes/ noch dazu mit den Allerhöchsten Ehren-Stellen belohnet/ ohn daß die Religion der Heiden das geringste dawider einzuwenden gehabt/ sondern sie hat vielmehr dazu cooperiren helffen: vid. Dionys. Halycarnass. L. 4. c. 88. L. 5. c. 9. 13, Lib. 6. c. 18. &c. Und dieses letztere kan Thomasius mit setzen zu den Exempeln/ de præmio Tyrannicidæ, aber er mag zusehen/ wie sich solches reime mit seiner kahlen Außflucht/ daß sie *per Tyrannum* keine rechtmäßig erwählte Obrigkeit/ sondern einen *Invasorem* verstanden; Denn ob wol Tarqvinius auff eine gewaltsahme und odieuse Manier zum Reich kommen/ so hatte er doch das Erb-Recht vor sich/ wo sonst Thomasius solches wil passiren lassen/ welches nicht ohn Uhrsache sage/ denn die Phrasis: rechtmäßig erwählte Obrigkeit/ scheinet das Erb-Recht zu excludiren; Zu dem war Tarqvinius durch eine lange Possession schon legitimiret/ und von den Römern agnosciret; so hatten auch Brutus & Collatinus cum Consortibus ihn nicht darumb/ daß er ein Invasor, attaqviret und verjaget/ sondern umb seines Sohnes delictum,

welches doch nicht gnug war/ einen Privatum seiner Güter zu entsetzen/ geschweige einen König seines Reichs; denn so es heisset: Ne filius pro Patre, so heist es auch: Ne Pater pro filio, conf. Ez. 18. v. 20. Ita Libertatem & Consulatum L. Brutus instituit, Tacit. atq; Regibus ejectis primus ipse Consul factus est; Nachdem aber Julius Cæsar Consulibus oppressis primus Rex factus est, ward es noch nicht besser. Ich wil von ihm selbsten und seiner Ermordung nichts sagen/ denn man möchte mir antworten/ er sey notoriè ein Invasor gewesen; wiewol auch diesem leicht zubegegnen wäre/ angesehen er (Julius Cæsar) durch einen öffentlichen abgedrungenen Krieg sich Meister von Rom gemachet/ und dieses zu einer solchen Zeit/ und da die Republiq; von Rom in einem solchen Stande/ ut nisi sub uno capite & Principe salva esse non posset; wie denn solchen seinen geführten Krieg nicht allein eventus justificiret, Victoriæ enim ratio non redditur, sondern auch subseqvens Consensus P. R. qvi in ditionem ejus concessit, & Rempublicam illi obtulit, & qvasi in manus ipsius consignavit, Teste Cicer: in Orat. & Salustio de Rep. ordinandâ &c. Doch dem sey wie ihm wolle/ seine Successores, die ohn Zweiffel legitimi Imperatores gewesen/ ob gleich einige Tyranni exercitiô, haben grössern theils ein blutiges Ende/ durch Rebellion ihrer eignen Unterthanen genommen/ ohn daß die Geistlichkeit zu Rom/ und die Antistites der Heydnischen Religion solches gestraffet/ oder sich dawider gesetzet/ sive verbis sive factis, ja sie haben noch wol dazu Freuden-Feste celebriret/ wenn ein solcher Mord geschehen. (3.) Damit man aber Thomasio, mit seinen Legibus Majestatis, etwas näher trete/ so müssen wir sehen/ was es mit solchen für eine eigentliche Beschaffenheit gehabt: Thomasius remarqviret contra Schipping, p. 374. bey dem præmio Tyrannicidis concesso, das was die Scriptores davon gedencken/ de Rebuspublicis Græcorum Tempore libertatis zu ver-

verstehen sey/ und eben so wirds mit den Legibus der Heyden de crimine Læsæ Majestatis wol außlauffen. Thomasius prætendiret ibid. daß man ihm das Præmium Tyrannicidæ in Rep. Monarchicâ weisen sol/ welches die allerungereimteste Prætension von der Welt/ denn gleich wie in Rep. Monarchicâ die Gesetze niemand gibt/ noch præmia & pœnas proponirt, als Princeps ipse, so müste ja ein Printz oder Souverainer Herr nicht bey Sinnen seyn/ wenn er etiam præmio proposito sicas Hominum nefariorum, wider sich selbst gleichsahm provocirte/ Insonderheit/ weil alle die *Distinctiones inter Tyrannum*, und die *Decisiones*, wie weit man denselben widersehen solle/ zur Sicherheit eines Fürsten/ wenig oder nichts helffen/ fatente & asserente Thomasio pag. 760. part. 2. Man prætendiret aber auch billig von Thomasio, weil er die Leges de Crimine Læsæ Majestatis allegiret/ daß er denn solche producire/ und zwar aus den alten Republiqven der Heyden/ und aus den alten Athenienſischen/ Lacedæmoniſischen etc. Römischen Gesetzen und Historien; allein/ da wird man wenig finden/ daß zur Sachen dienet/ insonderheit bey den Lacedæmoniern/ die gleichwol Könige gehabt/ wird was tröstliches anzutreffen seyn/ und ihre Proceduren gegen solche ihre Könige/ welche den Knaben in den Schulen aus dem Nepote bekandt/ zeigen es was für Leges de Crimine Læsæ Majestatis sie gehabt: nemlich alle die Leges de Majestate, so in solchen Republiqven gewesen handelten nicht de Majestate Regis aut Principis, sondern Liberi Populi, davon hie die Frage nicht ist; Insonderheit ist wol zu mercken/ daß Crimen læsæ Majestatis in Rep. Romanâ eigentlich dieses gewesen/ wann einer mit den Feinden der Republiq; colludiret und Verrähterey vorgehabt/ wenn einer sich zum Könige oder Souverain zu machen sich unterfangen/ (NB. dieser Lex, dessen die Römer so bald nicht vergessen kunten/ kostete Julio Cæsari, und unterschiedlichen seiner Successoren/ den

Halß) welches zu dieſer Frage ſich eben reimet/ wie eine Faust auff ein Auge/ Exempla vid. apud Liv: Conſt: Cicer. orat. pro Rabirio, it: Roſin: Antiqvitat L. 9. c. 26. Nach dem aber dieſe Majeſtas Liberi Populi (Vid. Florus Lib: 1. c. 9.) erloſchen/ und à Majeſtate Cæſariani Nominis ſupprimiret worden/ id: Florus L. 4 c. 4. Iſt zwar Lex Majeſtatis ſub Imperatoribus auch auffs Tapet gekommen/ aber gantz auff eine andre Weiſe/ und mit einem andern Abſehen; diß ſol uns Tacitus ſagen Annal: L. 1. C. 22. Legem Majeſtatis (Tiberius) reduxerat, cui Nomen apud Veteres idem, ſed alia in Judicium veniebant, ſi quis proditione Exercitum, aut Plebem ſeditionibus, deniq; malè geſtâ Republicâ Majeſtatem P. R. minuiſſet, facta arguebantur, dicta impunè erant; Primus Auguſtus cognitionem de famoſis Libellis ſpecie legis ejus tractavit Conf. eund. Tacit. Annal. l. 2. c. 50. & l. 3. c. 22. & alibi paſſim; und dieſer böſer Handgriff ſub prætextu læſæ Majeſtatis einen übern hauffen zu werffen/ ward endlich ſo gemein/ daß auch die allergeringſten Dinge/ inſonderheit unter denen cruellen Käyſern gnug waren/ den aller-Ehrlichſten Mann zu ruiniren/ und zu einen Reum Majeſtatis zu machen/ adeò Majeſtatis crimen unicum crimen erat eorum, qvi crimine carebant; Thraſea, Soranus, &c. ſind hiervon Exempels gnug/ und könte Moſanus oder Thomaſius ſo weit langen/ es müſte der Hr. Maſius dieſe Zahl vermehren/ ſolten ſie auch beyde/ der eine Marcellum Eprium, und der andre Capitonem Coſſutianum darüber agiren. Und alſo haben wir in der Heyden ihren Legibus de Crimine Læſæ Majeſtatis ejusq; pœnâ, noch wenig Lehre und Troſt vor die Hohen Häupter und Regenten gefunden; Zwar leugnet man nicht/ daß unter den Imperatoribus Lex Majeſtatis, auff die Erhaltung des Reſpects ſo wol/ als der Perſohn/ der Käyſer ſein Abſehen gehabt/ allein die Religion

hat

hat ja an solchen Legibus kein Theil / sondern die Vorsorge der Käyser vor ihre Sicherheit / wie wol es auch hiezu sehr wenig geholffen / wie aus den Historien zu ersehen / und mit vielen Exempeln kan erwiesen werden / so gar daß von den ersten 120 Käysern / Julium Cæsarem noch à part gesetzt / gantzer sechse eines blutigen Todes gestorben / und die übrigen 6. fast alle non sine suspicione Veneni. Welche desordres ohnzweiffel originaliter daher entstanden / weil die Heyden per Legem Majestatis vor ihren Käyser wol Furcht und Zittern hatten / aber keinen Veritablen Respect und Zuneigung / als welche vornemlich von der Religion den Unterthanen muß beygebracht werden / wozu aber keine / ausser der Christlichen / capable ist / als deren Principia solche mit sich führen / und als ein Stück der Religion selbst recommendiren. Man kan hie nicht einwenden / wie Thomasius thut contra Schipping: pag. 375. daß man auch unter denen Christlichen Käysern wunderliche *Facta* erzehlen könne / sonderlich im 4ten *Seculo*, und habe also eine Religion der andern nichts vorzuwerffen / denn obgleich die Käyser Christen im 4ten Seculo, wie wol nicht alle / so waren doch nicht alle ihre Unterthanen / viel weniger ihre Armeen / weil die Christen auch zu der Zeit in Krieges-Diensten sich nicht gerne brauchen ließen / wie solches aus dem Lactantio und andern zu ersehen / und war auch damahls noch die Heidnische Religion in zimlichen Ansehen / wie aus dem Zosimo und Ammiano Marcellino zu schliessen / welche beyde Heyden gewesen / und das Hertz gehabt / der Christen und ihrer Religion / ja der Christlichen Käyser selbst / mit schlechten Ruhm in ihren Historien zu gedencken; ja Symmachus Præfectus Urbis Romæ, der im Beschluß des 4ten Seculi, und noch Anno 391 Bürgermeister zu Rom geworden / ist ein Heyde gewesen / und hat noch die courage gehabt / von Käyser Valeriano die Restitution der Einkünffte der Heidnischen Priester und Vestalischen Jungfrau-

frauen / wie auch des Altars und Bildniß Victoriæ durch eine Suppliq; zu begehren / und hätte sie erhalten / wenn nicht der H. Ambrosius Wind davon bekommen / und sich ihm wiedersetzet hätte. Jedoch im Fünfften Seculo und zu des Käysers Honorii Zeiten / haben die Heyden noch so viel Credit gehabt / daß sie obgedachtes alles von diesem Käyser erhalten / ja auch ludos gladiatorios celebriret / denen die Vestales, mit grossen Pomp beygewohnet / qui estoient encore en honneur à Rome, saget P. Maimbourg Hist. Arrianismi Tom. 2. L. 8. Woraus zu ersehen / daß der Paganismus im 4ten Seculo noch lange nicht ausgerottet / sondern in guten Ansehen gewesen / insonderheit ist zu præsumiren / daß die Armeen meistens aus Heyden bestanden / weil wie gedacht / die Christen zum Kriege nicht gerne sich gebrauchen liessen / welches unter andern auch ihnen von den Heyden auffgerücket ward / wie aus dem Justino, Arnobio, Lactantio, insonderheit aber aus dem Origene contra Celsum Lib. 8. zu ersehen; Zu dem waren die Christen / wan sie schon vor Soldaten dieneten / zum Auffruhr wider ihre rechtmässige Obern so gar nicht geneigt / daß auch eine gantze Christliche Legion sich neff des Tyrannen Maximiani Befehl ohne Gegenwehr ließ niederhauen / ob sie schon den Degen an der Seiten / und das Gewehr in Händen hatten; alsb daß die Heydnische Religion noch damahls / und biß dahin / alle Schuld trägt an dem / was den Christl. Käysern wiederfahren; was hernachmahls den Christlichen Käysern / durch intriguen der Geistlichen / und insonderheit der Päpste / geschehen / daran ist nicht Christianismus, sondern Papismus schuld / welchen wir zu verantworten nicht begehren / diß ist Thomasii Arbeit / der aller faulen und verdorbnen Sachen Patronus zu seyn gloire machet / und zwar nicht unbillig / denn wie die Sache ist / so ist auch der Advocat! (4.) Dieselben Heyden / welche die Leges de Crimine Læsæ Majestatis ejusq; Pœnâ hatten / die hatten auch

viel

viel de Tyrannicidio ejúsque Præmiis, wie Thomasius gestehet/ vid: Greg: Tholosan: Lib: 26. de Rep: c. 7; Nun bekennet ja Thomasius selber part. 2. pag. 760. Daß man zwar viel *distinctiones* mache unter *Tyrannum*, und die Grade / wie weit man demselben Wiederstand thun solle / oder nicht / gantz *subtil* zu entscheiden pflege / daß aber gleichwol dieses alles wenig helffe zu der Sicherheit eines Fürsten / der nicht augenscheinlich *absolutissimam & illimitatissimam potestatem* hat / dergleichen wir wenig in *Europa* finden / wenn man einen hencken wil so findet man gar leichte eine Uhrsache an ihm. (NB. 1. Die Allegorie ist sehr wol und judicieux nachdem decoro eingerichtet / denn es wird hie von Königen und Fürsten geredet / (2.) Das Sprichwort lautet sonst eigentlich von Hunden / wenn man solche hencken wil / findet man leicht einen Strick; denn einen Menschen zu hencken / wird noch wol was mehr als ein Strick erfordert; und haben wir also hie zwey starcke Schnitzer und Ecclipses Judicii, qvod notetur!) Und wenn ein Land einem Potentaten / der einen mercklichen Fehltrit thut / sonst in die Haare wil / O so finden sich ja so viel *Prætexte*, das *factum* zu beschönigen; Fürwahr wenn Meister Hemmerling Thomasium hie auff der Folter hätte gerecket / so hätte er nicht viel deutlicher wider sich selbst ausbeichten können! Er hatte erst zuvor sich bemühet / der Heiden ihre Leges de Præmiis Tyrannicidarum zu entschüldigen / mit der distinction unter einer rechtmässig erwehlten Obrigkeit / und unter einen *Invasorem* (damit ich das lange Geschmier kurtz fasse) und hie gestehet er selbst / daß all dieses subtile distinguiren zu der Sicherheit eines Fürsten nichthelffen könne / daraus folget ja Handgreifflich / daß solche Præmia Tyrannicidarum und die Leges, welche solche proponiren / sehr gefährlich und von böser Consequenz; denn ein Heyde / wenn er erst so weit freie Hän-

de hat/ daß er einen Invaſorem mag niedermachen/ (welches/ geſtalten Umbſtänden nach/ eben nicht ſo gar ſtraffbahr) ſo ſchlieſſet er nach ſeiner Vernunfft nicht unbillig/ daß ers einem Tyrannen exercitiô eben ſo wol thun möge/ weil die Ratio allezeit und bey beyden ſubſiſtiret/ nemlich die Erhaltung des Vaterlandes/ und der allgemeinen Wolfarth/ als welche eben ſo wol unter dieſem/ als unter jenem leiden. Ein Heyde/ ſag ich nochmalen/ kan nicht anders raiſonniren/ aber ein Chriſte/ aus den Principiis ſeiner Religion/ kan dieſen nodum geſchwinde auffloͤſen/ und hat nicht nöhtig von der Vernunfft ſich verführen zu laſſen/ wenn er nur die Schrifft zu Rahte nimpt; als welche da gebeut der Obrigkeit unterthan zu ſeyn/ und nicht zu widerſtreben/ Rom. 13. Zwar Thomaſius ſetzet dieſe deſcription, oder vielmehr Reſtriction, hinzu/ der nicht Augenſcheinlich *abſolutiſſimam & illimitatiſſimam Poteſtatem* hat/ ich möchte aber gerne wiſſen/ was er von denen Fürſten und Königen hielte/ die ſolche nicht haben/ ob man nemlich ſolche nach Belieben könne übern hauffen werffen; und ſcheinet es faſt/ als wolle er Affirmativam ſtatuiren; zum wenigſten kan man nicht abſehen/ wozu dieſe abgeſchmackte Limitation ſonſt ſol; denn entweder ſtatuiret Thomaſius, daß man aller Obrigkeit ohn Unterſcheid/ Treue und Gehorſahm ſchuldig/ oder auch nur denen/ die da Augenſcheinlich abſolutiſſimam & Illimitatiſſimam Poteſtatem haben; ſtatuiret er jenes/ ſo iſt die Limitation überflüſſig/ wens dieſes iſt/ ſo habe ich nichts zu ſagen/ Soit renvoyé au Lieutenant Criminel, ou à Monſ. le Procureur general, ſaget der Autor der Hereſie Imaginaire, & Viſionaire. Eben eine ſolche Beſchaffenheit hats auch mit der Naſeweiſen Prahlerey pag. 782. der ernſthafften Gedancken/ ubi ſeriò nugas agit Thomaſius: Der *Autor* (des Intereſſe Principum.) ſagt Thomaſius, verſtehe nicht/ was *abſolutum Dominium* ſey/ ſo werffe er alles untereinander/ *Imperium & Domi-*

minium, poteſtas Abſoluta & Reſtricta gilt ihm eines ſo viel als das andre. Thomaſius wil und kan ja hiemit anders nicht zuverſtehen geben/ als/ er concedire endlich/ daß man einem Souverainen Herrn/ der Poteſtatem abſolutam hat/ Treue und Gehorſahm unverbrüchlich ſchuldig/ auch wenn er nicht thut/ was er thun ſol/ aber den andern nicht alſo/ denn wozu ſollen ſonſt dieſe Diſtinctiones, welche der Autor des Intereſſe Princip. ohnzweiffel ja ſo wol/ wo nicht beſſer/ weiß und verſtehet/ als Thomaſius? aber der Autor der Ernſthafften Narrenpoſſen /. Gedancken/ der weiß nicht/ und hat auch nicht ſo viel Criſin, daß er ſehen könne/ wie das Intereſſe Princ. die Schuldigkeit der Unterthanen her derivire/ nicht aus dem Grotio oder aus den Principiis Politicis, ſondern aus der Religion/ und aus den ohnfehlbahren Principiis der H. Schrifft/ die von ſolchen diſtinctionen nichts weiß/ ſondern jedermann/ ohn Unterſcheid/ verbindet/ der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat/ unterthan zu ſeyn/ es ſey ſolche Gewalt limitata oder illimitata, abſoluta oder reſtricta; die da auch verbietet der Obrigkeit zu widerſtreben/ oder ihrem Befehl ungehorſahm zu ſeyn/ ohn allein in einem ſolchen Caſu, da GOTTES und der Obrigkeit Befehl gegen einander ſind/ denn da hat ſie/ die Heilige Schrifft/ ſelber ſchon die Deciſion gegeben: Man muß GOTT mehr gehorchen/ als den Menſchen/ wiewol ob ſie gleich in ſolchen Caſu obedientiam activam den Unterthanen verbeut/ ſo läſt ſie doch ihnen obedientiam paſſivam, daß ſie nemlich über dieſer Wegerung zu leiden ſchuldig ſind/ idqve ohn einiges wiederſetzen/ wenn ſie nemlich darüber ſolten angefochten werden. Die Printzen aber und hohen Häupter in Europa und in der Chriſtenheit/ haben dieſe des Thomaſii Critiq; ad notam zu nehmen/ denn er ſaget ja ſelber/ daß ihrer wenig ſind/ die ſolche *abſolutiſſimam & illimitatiſſimam Poteſtatem* haben/ und das deswegen die *Diſtinctiones* inter Ty-

rannum, it. die *subtilen* Entscheidungen der *graduum*, wie weit man demselben Wiederstand thun sol oder nicht/ zu ihrer Sicherheit wenig oder nichts helffen. Ratio, denn wenn man einem *Potentaten*/ der einen mercklichen Fehltritt thut/ so in die Haare wil/ O so finden sich so viel *pretexte*, das *Factum* zubeschönen/ und wenn man einen hencken wil (Salvo Respectu!) so findet man gar leicht eine Uhrsache an ihm. Freilich! nach den Hypothesibus Thomasii, und nach seinen Limitationibus, Restrictionibus, und distinctionibus, damit er den Gehohrsahm der Unterthanen gegen die Obrigkeit so einschrencket/ limitiret/ und so subtil distinguiret, daß fast nichts davon überbleibt. Hie findet Molanus! Uhrsache zu einem Zetter geschrey/ aber nicht über den Hr. Masium, sondern über seinen lieben getreuen THOMasium,

- - - Cui potis est nigrum præfigere TH-eta!

Verständige Leute aber haben Uhrsache/ sich zu verwundern über die Conduite der Leute/ die da der gelehrten Welt/ auch wol grossen Herren/ ich weiß nicht/ was für Crimina Læsæ Majestatis und ertichtete Diffamationes fürmahlen/ die der Hr. Masius sol begangen haben/ der doch nichts anders intendiret noch thut/ als daß er aller Hohen Häupter Respect und Autorität erhebet und defendiret/ und die indispensable Schuldigkeit der Unterthanen/ gegen ihre Obern/ aus den Principiis der wahren Religion/ und des infallibien Wortes GOttes deduciret; da hergegen Thomasius & Consortes mit ihren Distinctionen und Limitationen solche unter miniren/ und den Grund derselben umbreissen/ aber diß kan man zu B. nicht sehen!

Heu vanas Hominum mentes! Heu Pectora Cœca! Man solte fast darauff schweren/ daß es ohne Kräutern nicht zuginge/ und ich gläube wahrlich/ daß diese Leute vor Eiffer und Affecten wider den Hn. Masium blind seyn. Aber eben hieraus schlie-

Digitized by Google

schliesse ich / und wenn ich schon sonst von der Sache nichts wüste / gantz probabiliter, daß die Anklage des Hr. Masii wider sie / oder ihre Patriarchen / nicht müste ohne Grund seyn / denn dergleichen Stacheln / ubi multum ex vero traxêre, aerem sui memoriam relinqvunt, Tacit: doch mundus vult decipi! das heist: le grand monde wil betrogen seyn / Ergo, decipiatur!

Nachdem nun auch dieser andre Client des Thomasii nempe Ethnicismus seine Abfertigung bekommen / und zwar so / daß der Advocat selber gestehet / daß er mit der Christlichen Religion / nicht in gleichem Grad den gemeinen Frieden erhalte / so müssen wir auch besehen / was er den übrigen zum besten gutes vorbringe. Es ist aber in Antecessū zu mercken / daß Thomasius obgedachtes / nicht im gleichen Grad / nicht allein concediret von der Heydnischen / sondern auch von der Türckischen und Jüdischen Religion / und also ist die gantze Sache außgemacht / und Thomasius hat dem H. Schipping schon zugestanden / was er dem Hn. Masio, mit seinem unbedachtsahmen ja so wol / streitig zu machen vergeblich sich bemühet / daß es demnach keines weitern Beweises und Widerlegens brauchte; doch wollen wir ex superabundanti was thun / damit Thomasius nicht abermahl prahle; Es haben seine *Notæ ad Aureum opus Schippingii*, dem Hn. *Masio* auff einmahl alle Gelegenheit abgeschnitten / wieder dieselben etwas zu *regeri*ren. Es muß der Kerl eine ungeheure opinion von sich selbst haben / Insonderheit muß er seine Abortûs ingenii mit rechten Affen-Augen ansehen / daß er sich einbildet / er könne mit solchen Affentheuerlichen strictûren / als diese notæ ad Schipping sind / alle Leute blind und stumm machen. Zwar was die Repliq; betrifft / und das regeriren an seiten des Hr. Masii, so wird dieser sich wol dazu nicht verstehen / wie sehnlich auch Thomasius diese Ehre möchte verlangen; denn (1.) ist der Herr D. Masius nicht P. Schipping, und also nicht schuldig / wieder die Notas Thoma-

li etwas zu regeriren ; (2.) Hält der Herr Masius sich viel zu gut/ einem Ehren-Schänder zu antworten/ ja diß wäre Thomasio und seinen mächtigen Patronen und grossen Beförderern ein gefunden fressen/ wann sies dahin bringen könten/ daß ein Königlicher Hoff-Prediger und Professor Theologiæ, sich mit einem solchen liederlichen Kerl in ein Gezäncke einliesse/ der eine Ehrenstelle zu bedienen untüchtig erkläret/ idq; von seinem eigenen Vatter-Lande/

Hoc Ithacus velit, & magno mercentur Atridæ!

Wenn Thomasius bescheidentlich seine dubia hätte vorgebracht/ so möchte vielleicht der Hr. Masius ihm eine Antwort gewehret haben/ aber da er mit Schänden und Schmähen anhebt und endiget/ so könte er von dem Hn. Masio freilich keiner Antwort gewürdigt werden; Was aber ich jetzund thue/ geschicht gar nicht Thomasii seiner Persohn/ sondern seiner Prahlerey halber/ und der vernünfftigen Welt zu zeigen/ daß es an Antwort und Raisons diesseits nie gefehlet/ wenn nur Thomasius solche auff gebührende und ehrliebende Weise gefordert/ und verlanget hätte/ aber ad Rem!

Thomasii Apologie pro Religione Turcica bestehet in nachfolgenden Worten: Die *Mahometanische* Religion/ gleich wie sie fast durchgehends auff ein zeitliches Staat-*Interesse* gegründet ist/ also ist bekandt/ daß die *Persianer* und Türcken einen viel grössern *Respect* gegen ihre Käyser und Könige tragen/ und denenselben einen viel blindern Gehorsahm leisten/ als immermehr die Christen ihrer Obrigkeit zu thun pflegen. Die Worte sind kurtz und wenig/ wie der Leser siehet/ und gleichwol hangen auch diese wenig Worte weniger an einander/ als eine Kette von Sandt. Und was sol doch dieses heissen: Die Mahometanische Religion ist fast durchgehends auff ein Staats-*Interesse* gegründet? Ihr Absehen hat sie wol darauff/ und dahin zielen ihre meiste dogma-

ta,

ta und statuta, zum Exempel: daß ein Türckischer Käyser keine neue Mosquée bauen darff in Constantinopel, er habe denn sein Reich mit einer considerablen conquête vermehret; it. daß er kein Land wieder darff abtretten/ darin einmahl eine Mosquée erbauet; denn wohin diß zielet/ ist leicht zu sehen/ aber das heist nicht/ die Türckische Religion ist auff ein Zeitlich Staats-*Interesse* gegründet/ sonst müste der Türckische Etat eher seyn gewesen/ als die Religion/ welches aber nicht also! Die Mahometanische Religion/ gleich wie sie etc. Also ist bekandt daß sie einen viel grössern Respect und Gehorsahm/ gegen ihre Käyser und Könige lehre/ als die Christliche/ so müste Thomasius gesagt haben/ wenn er was bündiges hätte schliessen wollen/ und folgends würde ihm obgelegen seyn/ dieses sein: Es ist bekand/ aus den Principiis der Mahometanischen Religion zu beweisen/ allein da hängts: Thomasius sagt zwar: Er sey nicht Alcoran-feste/ p. 381. contra Schipping, allein so möchte er sich auch wol des blinden Judicirens enthalten; von der Türckischen Religion im gantzen Alcoran, der gleichwol ohnstreitig ein Principium Religionis Mahometanæ, ist dergleichen nichts zu finden/ und Mahomet hat von dem Gehorsahm gegen die Obrigkeit nichts in solchem gelehret/ hat auch nicht gekont/ als dessen gantzes Wesen in Auffruhr und Tumult bestund/ und dessen Absehen war/ alle Obrigkeit zu seiner Zeit übern hauffen zu werffen/ und auff derselben Ruin, sein und seiner Religion Auffnehmen zu bauen; Diß zeigen die Worte im Alcoran in der Surata vom Geschlecht Joachim, ex versione Mr. Du Ryer: ô vous, qui croyez en Dieu, si vous obeissez aux impies, ils vous feront retourner sur vos pas, vous retournerez au nombre des gens perdus. Durch diese Impies verstehet Mahomet niemand anders als die Obrigkeiten und Regenten/ der Christl. Regenten zu seiner Zeit/ welchen er zu gehorchen verbeut; wenn man dieses mit der Lehre der Apo-

stelu

steln von der Obrigkeit zu ihrer Zeit / die da Heydnischer Religion / gegen einander hält / so findet der Unterscheid sich offenbahr / und kan man bald sehen / wie viel die Christl. Religion von der Mahometanischen auch in diesem Stück voraus habe. Zwar dringet Mahomet in seinem Alocoran starck darauff / daß man ihm solle gehorchen / aber nicht als einer Obrigkeit / sondern als einem Propheten GOTTES; so saget er in der Surata de Fœminis: Celuy qui obeit au Prophete Apôtre de Dieu, obeit à Dieu! Aber dieser Prophete hieß sie über die Klinge springen zu lassen / alles was sich ihm und seinem Alcoran widersetzte: Also thut er in der gantzen Surata von der Bekehrung; in der Surata de la Table redet er also: Certainement Vous devez obeir à Dieu & à son Prophete son Apotre, und bald hernach: ô vous! qui êtez vrays croyans, n' obeissez pas à ceux, qui le mocquent de Votre Religion, n' obeissez pas aux infideles! Solcher Floſculorum ist der gantze Alcoran voll. Wenn man nun die wahre Religion im alten und neuen Testament dagegen hält / so findet sich / daß weder Moses und die Propheten in Jenem / noch Christus und seine Aposteln in Diesem jemahls verboten / der ungläubigen und heidnischen Obrigkeit zu gehorchen / sondern daß sie vielmehr das Contrarium und einen nöthigen Gehorsahm alles Ernstes urgiret / wovon unsere wahre Evangelische Religion nicht ein Haar breit / biß auff diese Stunde / abweichet; Also zeiget sich abermahl / hie die Vortrefflichkeit der Christlichen Religion vor allen andern / und in specie der Mahometanischen.

Aber die *Perſianer* und Türcken tragen gleichwol einen viel gröſſern *Reſpect* gegen ihre Käyſer und Könige / und leiſten denſelben einen viel blindern Gehorſahm / als immermehr die Chriſten ihrer Obrigkeit. Reſp. (1.) Wo bleibt doch hie Thomaſii ſeine Prudentia ratiocinandi, mit der er ſich ſo ſehr picquiret? Er ſolte bewei-

ſen

sen/daß die Türckische Religion ja so wol den Staat befestige/ a die Christliche/ so beweiset er/ oder vielmehr setzet bloß hin u d ohne Beweiß/ daß die *Persianer* und Türcken gröſſern *Respect* und Gehorsahm gegen ihre Käyser etc. trügen und leisten/ als die Christen. Wovon hie gantz die Frage nicht ist; (2.) Gesetzt/ es sey wahr/ was Thomasius hie von den Persianern und Türcken saget/ so hat er noch nichts gegen die Christliche Religion außgericht/ so lange er nicht bewiesen/ daß dieser Respect und Gehorsahm der Türcken/ gegen ihre Obrigkeit/ aus ihrer Religion herflieſſe/ den davon wird hie gefraget/ und wenn er gleich bewieſe/ daß die Türcken und Persianer mit den Dr-- ihrer Region die Speise an Staat des Gewürtzes bestreueten/ wie Mosanus aus dem Tavernier über aus galamment allegiret, von einigen Indianischen Völckern/ so hätte er noch nichts ad Rhombum vorgebracht/ sondern lauter leer Stroh gedroschen/ wenn er nicht beweisen könte/ daß sie solches aus Getrieb und zu Folge den Principiis ihrer Religion thäten wie den Mosani sein Dr-- Argument an eben diesen Fuß hincket und noch über daß an einem schlimmen Sophismate laboriret so sagt er cap. 5. §. 1. Wenn die *Faveur* zu der *Absoluten* Herrschafft einer *Religion* einen Vorzug gibt/ so ist der Türcken *Religion* die beste. Der Hr. Mosanus wolle mir großgünstig verzeihen/ daß hat der Hr. Masius nie gesagt/ daß diese Faveur der Religion einen Vorzug gebe/ sondern diß hat er gesagt/ und in dem Interesse Principum bewiesen/ daß die wahre Religion/ NB. qvam nihil magis commendat, qvàm ipsa Religio, diese avantage habe/ qvòd illâ nihil in Terris ad communem salutem utilius, nihil summis Magistratibus tutius, nihil ad conservandum societatis Vinculum aptius, nihil ad morum sanctimoniam & facilem parendi sortem fœcundius reperiatur; und hieraus hat er diß Porisma gezogen: Daß die grossen Herrn und

Printzen diese wahre Religion/ umb dieser jetzt angeführten Ursachen und vortreflichen Qualiteten Willen/ anzunehmen und zu erhalten/nicht allein aus Liebe zu Gott und der Wahrheit schuldig/ wie alle andre Menschen/ sondern auch/daß die Principia der Prudenz und ihrer eignen Securität und daraus entstehendes Interesse, Sie/die grossen Herrn und Printzen/ quatenus *tales*, obligirten / solches gerne und mit Freuden zu thun / wie solches der Præfation und Paræneſis des Intereſſe Principum ausdrücklich vorstellen; Allein/ wen Molanus und sein Camerade, oder vielmehr Fatelles Thomasius, dieses recht und redlich hätten agnosciren wollen / und so wol bekennen / als ihr Gewissen sie deßfals überzeuget / so hätten sie nichts zu cavilliren und zu calumniren gehabt / wie denn dieser in seinen Notis ad Schipping: expreſſe schreibet: Der Hr. Malius rahte hohen Potentaten / daß sie die wahre Religion / wo nicht aus *Pietät*, doch umb eignen *Intereſſe* Willen annehmen sollen. Welches er in Ewigkeit nicht wird wahr machen können/ sondern darüber zum Lügner werden muß / wie ers schon ist. Zwar muß ich dem Molano Zeugniß geben / daß er noch etwas näher zum Ziel schiesse/ als Thomasius, denn er den Gehorsahm / welchen die Türcken ihrem Käyser leisten/ aus ihrer Religion her deriviret / und saget / daß solches bey ihnen/ als ein Grund-satz ihrer Religion gelehret werde; Allein mich deucht / daß der Herr Molanus in diesem letzten ein bißgen zu weit gehe/ daß man die Leute solches berede/ und es ihnen weiß mache/ wie er bald hernach saget / solches läst sich hören und ist wahr / aber in dem Fundament des Türckischen Glaubens/ und in der Revelation s. Principio Cognoscendi desselben ist nicht davon zu finden / sondern vielmehr das Contrarium, wie wir schon gesehen; Es ist aber ein grosser Unterscheid/ meines Erachtens/ zwischen dem/ was man in einem Etat den Leuten ohne Fundament weiß machet / und überredet/ und zwischen dem/ was man aus einem Prin-

Conf. Lonier. de reb. Turc. To. 1.

ci-

cipio der Religion / als würcklich daraus herfliessend / deduciret / und folgends ad Praxin bringet. Denn dieses / so es anders gut ist / zeuget in so weit von der Bonität der Religion / NB. in dem Stück / aber jenes zeiget nur die addresse derer / die in der Religion und im Regiment beym Ruder sitzen / wie sie nemlich die Thumheit des gemeinen Mannes / zu ihrem Interesse, sich wissen zu nutze zu machen / womit aber die Religion selbst wenig oder nichts zu schaffen hat. Ja auch wenn gleich Thomasius und Molanus bewelsen könten / daß die Türcken / Persianer etc. nicht allein ihren Obern so grossen Respect und einen blinden Gehorsahm erweisen / sondern daß sie überdem solches / vermöge ihrer Religion und zu Folge einem Principio und Axiomate derselben thäten / so behielte doch die Christliche Religion noch alle wege auch in diesem Punct / und was den Gehohrsahm und die Treue der Unterthanen / gegen die hohe Obrigkeit betrifft / ein grosses voraus / in dem sie solchen Gehohrsam gebeut / aller Obrigkeit ohn Unterscheid zuleisten / die Gewalt über uns hat / sie sey auch von was Religion oder Beschaffenheit / als sie wolle / Heidnisch / Türckisch etc. gütig / wunderlich / und wie sie wolle / welches aber die Türckische gar nicht lehret / als die da bey ihrem Anwachs alle Obrigkeiten übern hauffen geworffen / wo sie zu dominante geworden / und keine gelitten / die nicht ihr zugethan gewesen oder geworden / auch biß auff diese Stunde solches noch nicht thut / welches Insonderheit wol zumercken. Deñ wenn Thomasius alles andre bewiesen und gewonnen hätte / so müste er doch hie stecken bleiben und unterliegen. (3.) Daß aber gleichwol die Türcken und Persianer so grossen Respect und Gehohrsahm ihrer Obrigkeit erweisen / wie man solches auff gewisse Masse nicht zu leugnen begehret / solches kompt nicht her aus einem veritablen und würcklichen Principio ihrer Religion, als die keines dergleichen hat / wie schon erwiesen / sondern Erstlich von der Thumheit und brutalität dieser Nationen / welche die Geistliche so wol als die Regenten sich

woll zu Nutze zu machen wissen/wie sie ihnen den nichts höher angelegen seyn lassen als sie darin zu unterhaltē/und zu solchem Ende haben sie alles Studirē Disputirē und Raisonnirē in Religions-Sachen schlechter Dinge verboten/ und entscheiden alle Controversien mit dem Säbel/wie ein vernünfftiger Autor redet/damit sie desto besser ihnen den Daumen auffs Auge halten/ und inter cœcos regnum obtinere und Meister spielen können. Zum andern kompts auch her von der grossen Strengigkeit/ja Grausamkeit/ mit welcher diese Völcker von ihren Herrn und Regenten gouverniret werden/ welche doch in Ansehung des Genii dieser Nationen hochnohtwendig/ und sie ohne solcher nicht würden im Zaum zu halten seyn; wie denn dieser Völcker Ingenia durchgehends servilia, und auch auff Schlavisch tractiret seyn wollen/ welches Mosanus gleichfals aus seinem Tavernier, wie auch aus dem Oleario, Dapper, Spon, Poulet, und andern hätte lernen können; aber es scheinet/ daß er in jenem nichts/ als Dr.. gesucht und auch gefunden. Turcis Rustica & demissa Indoles, neq; digna Libertate, qvam non curant vindicare, Rudes animos ne ullâ scientiarum Humanitate mitigent, Mahomethes Lege cavit, qvò facilius ignari componerentur in Legis Vesaniam, qvam præscripsit, ita Barclajus Part. 4. Satyr. Vid. plura ibid. Drittens wird solcher Gehorsahm mit Gewalt unterhalten/ und mit gewehrter Hand/ wie denn die Türckischen Käysere und Persianische Schachs allezeit wol damit versehen/ und sich ihrer Unterthanen Liebe und Treue so gar nicht vertrauen/daß sie auch kaum sich von ihnen sehen lassen; und würde es einem ohn Zweiffel den Halß kosten/ der ohn ihre expresse Erlaubniß sich solches unterstünde/ woraus denn schon abzunehmen/ wie wenig sie ihrer Religion in diesem Stück vertrauen können/ denn wenn dieselbe in Faveur der hohen Obrigkeit so herrliche Principia hätte/ wie Mosanus wil; Thomasius aber stamlet/ und nicht recht von sich geben kan/ so könte es nicht fehlen/ es müste

bey

bey ihnen zwischen Obrigkeit und Unterthanen viel ein ander Vertrauen seyn/ und ein Band der Liebe und Zuneigung/ nicht aber eine Kette von Sclavischer Furcht und Tyrannischer Grausahmkeit. Es hätten sonst Thomasius und Mosanus wol ein ander Exempel zu ihrem Behelff allegiren können/ nemlich ex Annalibus Francorum s. gestis DEI per Francos Antiqvum de montibus, le vieux de la montagne, wie ihn P. Maimbourg nennet in seiner Histoire des Croisades, dessen auch M. Poly Venetus gedencket in seinen Reise-Beschreibungen/ der einen solchen blinden Gehorsahm von seinen Unterthanen gehabt/ daß sie auff sein Geheiß nieder gemacht/ welchen er gewolt/ so gar einen Printzen mitten unter seiner Leib-Garde, und sich nicht daran gekehret/ ob sie den aller abscheulichsten Todt darüber leyden müsten/ wozu er sie nicht mit Gewalt/ sondern unter dem Prætext der Religion und durch seinen sonderlichen Betrug angefrischet; jedoch würde auch dieses nichts concludiren/ weil wir hie nicht reden de fraude, sub prætextu Religionis, sed de principio Religionis, und von einen Gehorsahm so daraus entstehet. (4.) Es ist eine übele Consequenz, welche Thomasius hie tacitè machet/ oder præsupponiret: Die Türcken haben einen so grossen *Respect &c.* und erzeigen denselben einen viel blindern Gehorsahm; Ergo, haben sie solches aus ihrer Religion: denn daß nicht diese/ sondern jetz gedachte Uhrsachen/ solchen Respect und Gehorsahm den Türcken veruhrsachen und conserviren/ ist schon erwiesen; Uber das/ wenn diese Consequenz wahr wäre/ so müste folgen/ daß aller Respect gegen die Obrigkeit von der Religion überall und bey allen Nationen actu dependire/ welches gantz falsch/ wie aus dem Exempel der Frantzosen erhellet/ welche ob sie schon Papistischer Religion/ dennoch in diesem Stück keiner Nation auff der gantzen Welt weichen/ ich meyne in Liebe/ Treue und Gehorsahm gegen ihrem König/ welches aber dem Papismo gar nicht zu zuschreiben/ sondern dem Genio der Nation, weil auch die

Reformirten Frantzosen denen Catholischen in diesem Stück nichts nachgeben/ sondern vielmehr diese übertreffen/ in dem jene/ wenn die Papisten rebelliret/ wie zu Zeiten der Ligue, und sonst allemahl des Königs Parthey gehalten/ ja noch jetzo/ ob sie gleich noch so sehr in Franckreich verfolget/ geplaget und gejaget werden/ so ist doch die Liebe und der Respect gegen ihrem König darumb einen Weg wie den andern/ und bleibet in ihrem Hertzen/ welches die Genueser mit ihrem Schaden erfahren/ an einem Reformirten Frantzosen/ der sich bey ihnen etabliret/ und durch seine intriguen Uhrsache gegeben zu ihrer Bombardirung/ ob wol mit seinem höchsten Verderben; vid. Ep. Burnett. und vielleicht erfährt mans in Teutschland und Ungarn noch alle Tage. Hievon aber hat die Religion sich nichts zu rühmen/ sondern wie gesagt/ der genius der Nation ist so beschaffen/ Tori Populo ingens amor & patientia Dominantis, apud illos verè regnatur, nefasq; quantum Regi liceat, dubitare, Barcl: loc: cit. und würden die Frantzosen so gegen ihren König gesinnet seyn/ wenn sie auch schon keine Christen jemahls gewesen wären/ oder noch jetzo Heiden werden solten. Damit ich aber Thomasio gantz augenscheinlich und handgreifflich demonstriren möge/ wie miserabel er seine Clientin die Mahometanische Religion defendire/ so will ich (5) zum Beschluß dieser Materie anmercken/ was für eine Praxin die Mahometaner zu sampt ihrer Religion in diesem passu führen: Ich habe droben gesagt/ daß bey den Türcken der Respect und Gehorsahm mit Gewalt und gewehrter Hand unterhalten werde; dieses zeiget die Erfahrung/ und hat es noch jetzo vor wenig Jahren sehen lassen an dem vorigen Türckischen Käyser/ den so bald derselbe durch eine und andre unglückliche Campagne durch die unglückliche Belägerung vor Wien/ durch den Verlust so vieler importanten Vestungen in Ungarn/ Morea &c. seine Autorität bey den Soldaten verlohren/ daß sie ihn vor Unglücklich gehalten/ so setzte man ihn vom Thron herunter/ und wars ihm eine

gros-

Digitized by Google

groſſe Gnade/ daß er nicht einen Strick an den Halß dazu bekam/ da war aller Reſpect und Gehorſahm aus/ und die Mahometaniſche Religion halff ſo gar nichts ihn bey der Crone/ und ſeine Unterthanen in Reſpect und Gehorſahm zu erhalten/ daß auch der Herr Domine Muphti als Cheff ſolcher Religion/ da er umb ſeine Meynung gefraget ward/ Ja und Amen zu allem ſagte/ und/ ſo zu reden/ den Klöppel in die Glocken hing/ die man über den guten Sultan gegoſſen. Dergleichen Exempla, und noch ärgere/ wird man viele in der Türckiſchen Hiſtorie finden/ und hat dieſer jetztgedachte Sultan es/ halt ich/ ſeinem Vatter eben ſo geſpielet. So iſts auch bey andern Nationen/ ſo zu der Mahometaniſchen Religion ſich bekennen/ gantz nichts ſeltzames/ dergleichen Proceduren mit ihren Regenten anzuſtellen/ Conf. Mr. Bernier Relation des Etats du grand Mogol, und die fameuſe Revolte des Orang-Zebs und ſeiner Brüder/ ſo wol gegen ihren Vater/ als auch unter ſich ſelbſt; it: Die Proceduren deren von Algier, &c. gegen ihre Regulos &c. Nemlich die Türcken und Mahometaner gläuben wol/ daß ſie ihren Käyſern und Regenten Reſpect und Gehorſahm ſchuldig/ ſie leiſten ihnen auch ſolchen/ aber wie lange dieſer oder jener Käyſer oder König ſeyn ſol/ das ſtehet/ nach ihrer Praxi, welche von dem Cheff ihrer Religion allemahl confirmiret wird/ bey ihnen/ oder bey dem/ der des andern Meiſter werden kan.

Der ehmahlige Käyſerl. Ambaſſadeur bey der Ottomanniſchen Pforten/ Busbequius, erzehlet in ſeinen Epiſteln eine artige Diſputation, ſo er mit einem Aga hierüber gehabt/ bey Gelegenheit der Rebellion, ſo zu ſeiner Zeit im Türckiſchen Reich geweſen/ da zwar erſt Bruder gegen Bruder/ nachmahls aber der Sohn gegen dem Vater gefochten/ als Selim gegen ſeinen Vater Bajazeth, welchen er auch endlich übern hauffen geworffen/ vid: Lonicer: de Rebus Turc: Tom. 1. Das Reſultat dieſer Diſputation lieff darauff aus/ daß der Turc aus dem

Prin-

Principio de Fato, ſo ſie haben/ ſchloß/ man könne von dergleichen Revolten nicht eher judiciren/ obs Recht oder Unrecht/ biß man den Außgang geſehen/ deñ er und ſeine Religions-Genoßen glaubten/ daß der/ welcher Meiſter bliebe/ auch das beſte Recht habe/ non ſolùm, quòd Victoriæ ratio non reddatur, ſondern auch/ weil es zu præſumiren/ daß Gott ſelbſt deſſen Parthei halte. Hier in nun müſſen Thomaſius und Moſanus den Türcken und Mahomethanern entweder recht geben/ oder ſie müſſen auch wieder ihren Danck bekennen/ daß die wahre Evangeliſche Religion/ ein Groſſes voraus habe; als welche nicht allein Magiſtratum in Abſtracto & Ideâ, ſondern auch in Concreto & individuo zu ehren/ und ihm mit aller Treue zu gehorſahmen befiehlet/ quocunque tempore & modis omnibus, DEo ſaltem excepto, dem man mehr gehorchen muß als Menſchen. Wir werden vielleicht Gelegenheit haben/ bey der andern Frage/ de Cauſa Majeſtatis, hievon ein mehrers anzuführen/ denn es ſcheinet/ als weñ Thomaſius ſolche Diſtinction nicht wiſſe/ oder auch nicht wiſſen wolle/ ſo wirfft er dieſes alles unter einander/ und gilt ihm eins ſo viel/ als das andre/ ſuum hic agnoſcet ſcomma Thomaſius p. 783. Decembris.

Endlich ſo kömpt auch Thomaſius mit ſeinen Mauſchels angeſtiegen/ und wie ſchwartzgelbe und ſchmutzig ſolche ausſehen/ ſo bemühet er ſich doch/ ſie weiß und ſauber zu machen/ wiewol es hie recht heißet: Æthiopem lavat, er wäſchet einen Mohren/ oder vielmehr einen Jüden. Der Jüdiſche Aberglaub/ ſpricht er/ ob er gleich dem Chriſtlichen Glauben Schnur-ſtracks zuwider/ ſo wiſſen ſie doch aus des Königs Recht/ welches ihnen Samuel zu ſeiner Zeit geoffenbahret/ woll/ wie weit die Macht eines Königs und Potentaten ſich erſtrecke. Wenig Worte! und gar keine Connexion, auch eben ſo viel Raiſon! Der Jüdiſche Aberglaube/ ob er gleich etc. ſo wiſſen ſie/ Ai mäin! Wo ſollen wir mit dem/ Sie/ bleiben!

Doch

Doch die Jüdiſche Religion und die Jüden werde.. hermahl Thomaſio ein Ding ſein/ wie zuvor die Mahometaniſche Religion/ und die Perſianer und Türcken! Nun dan à la bonne heure! Es mus wol ſo bleiben/ Thomaſius wil es ſo haben/ und wer wil ihn dazu zwingen/ daß er ſie unterſcheide/ doch muß er an den Ort/ wo er jetzt iſt/ allerley und ſonderbahre Privilegia haben/ und unter andern auch dieſes: Daß er an den Geſetzen nicht gebunden/ die er andern vorſchreibt; Denn eben dieſes rechnet er dem Hn. Schipping vor ein Sophiſma an pag: 366/ daß er an Statt der Reformirten Religion die Reformirten *ſubſtituirt*/ und alſo ſein Schluß *quatuor Terminos* habe/ da doch dieſer viel gröſſer Recht dazu hat/ und mit Raiſon ſolches thut/ wie wir hernach ſehen werden. Jetzo wollen wir bey der Juden Apologie eins und anders annotiren.

(1.) Thomaſius, wenn er ſagt: der Jüdiſche Aberglaube/ ſo muß er ja die Jüdiſche Religion verſtehen/ ſo wie ſie jetzo iſt/ welches auch die folgende Deſcription gibt; ob er gleich dem Chriſtlichen Glauben Schnur-ſtracks zu wieder iſt: Aber wenn uns Thomaſius der heutigen Synagoge ihren Glauben und Religion wil abmahlen und darſtellen/ ſo läſt man endlich paſſiren/ daß er die H. Schrifft V. T. dazu nehme und citire/ weil auch die heutigen Juden ſolche ut cunq; vor ihr Principium Fidei halten/ allein ihre Traditiones und Auffſätze achten ſie weit höher/ und richten die Schrifft nach dieſen/ nicht aber dieſe nach der Schrifft/ wie den ſolches der H. Chriſtus zu ſeiner Zeit ihnen mit höchſter Wahrheit vorgerücket. Aber eben deßwegen hätte auch Thomaſius hievon etwas anführen ſollen/ damit man ſehen könte/ nicht nur was die heutigen Jüden gläuben ſollen/ ſondern auch was ſie würcklich gläuben/ denn hieran iſt uns bey dieſer Frage am meiſten gelegen/ Inſonderheit wäre es wol nöhtig geweſen/ daß Thomaſius uns gezeiget hätte/ wie die heutigen Jüden des Königs Recht beym Samuele erklähren/

den daran henget das gantze Werck; und woher weiß Thomasius, daß die heutigen Jüden solches de Jure und nicht de Facto verstehen? Gewiß Abarbenel in seinem Comment: über dieses Jus Regium, ist gantz anderer Meynung/ und refutiret den Maimonidem, der es de Jure erkläret/ und dem R. Jose darin beyfället/ vid. omnino Wandalinus de Jure Regio, Seb. Schmidius in L. 1. Sam. &c. (2.) Gesetzt/ daß die heutigen Juden/ ihren Israelitischen Königen/ wenn sie einmahl einen wieder bekommen solten/ dieses Recht geständig wären/ so folget darumb noch lange nicht/ daß sie es auch itzo Christlichen Königen und Printzen geständig seyn/ denn was sie itzo solchen vor Unterthänigkeit und Gehorsahm erweisen/ daß thun sie propter Pacem Seculi, wie sie zu reden pflegen/ wie alle andere Dienste und Höfflichkeiten/ so sie den Christen beweisen/ damit man sie bey sich wohnen/ und die Obrigkeit ihnen Schutz und Sicherheit wiederfahren lasse. Wie gut und getreu sie sonst allen Obrigkeiten/ (die nicht ihrer Religion/) darunter sie leben/ und allen Christen insgemein/ solches beweiset die Erfahrung/ und vornehmlich die gewisse Hoffnung/ die sie haben/ daß sie noch allen Christen/ Obrigkeit und Unterthanen/ grossen uñ kleinen/ die sie Gojim und Edomiten nennen/ die Hälse einmahl zubrechen gedencken/ wozu sie auch dañ und wañ schon einige tentationen gemachet/ die ihnen zwar übel bekomen/ wiewol man deñoch daraus siehet/ daß es am Willen ihnen nicht fehle. Man könte diese Materie weitläufftig außführen/ wenns nöhtig wäre/ und nicht sehr viele gelehrtere Federn/ als die meine/ solche Arbeit schon occupiret hätten. Wer mehr davon zu wissen verlanget/ der lese Abarbenelis Comment. in Obadiam, & Viri Clariss. & summè Reverendi D. Pfeifferi Examen ad Eundem, it: Dissert. Ejusdē cui Tit. Obtrectator Apella, Buxtorff. in Lex: Thalm: Resp. רום Hülsium in Theologia Jud. s. Refut. Libri אבקת רוכל It: Clarissimi Wagenseilii Tela ignea Satha-næ, und viel andere mehr/ aus welchen man sehen kan/ wie gut es die

die Jüden mit den Christlichen Obrigkeiten meynen/ die sich nicht scheuen/ das Römische Reich Regnum Edom zu nennen/ und alle Flüche und Dreuungen GOttes beym Obadia und sonsten/ auff dasselbe zu appliciren/ mit höchstem Verlangen/ daß solche bald durch ihre Hand mögen erfüllet und außgeführet werden/ wie dergleichen Jüdischen Stoß-Gebetlein auff dem Titul fast aller ihrer Bücher/ und sonderlich in der Jahr-Zahl/ zu sehen/ welche gemeiniglich in einem solchem Wort oder Lemmate verfasset/ daß da ihr Verlangen nach ihrer Erlösung exprimiret/ welche aber nicht anders/ als mit aller Christen und Christl. Reiche und Etaten Untergang geschehen kan/ nach ihrer eignen Hypothesi. Vid. Abarbenelis Comment. in Prophetas Posteriores, it: ejusd. משוערי, מעיני s. comment: in Daniel: edit. Amstelod. Und hie siehet man abermahl die Vortreflichkeit und den Vorzug/ den die wahre Christl. Evangelische Religion für allen andern/ und in specie für der Jüdischen/ hat/ als welche nicht nur der Obrigkeit von ihrer Religion/ sondern auch aller Obrigkeit alles Gutes gönnet/ wünschet/ von GOtt bittet/ auch niemanden/ unter was Prætext es auch seyn möchte/ zulässet/ das Gegentheil s. verbis s. factis zuthun/ vid. 1. Tim. 2. v. 2. welches wol zu observiren; denn wenn Thomasius schon alles bewiesen und wahr gemachet/ was er von der Heydnischen/ Türckischen und Jüdischen Religion/ mit grosser Ignoranz auffschneidet/ wie sie nemlich ihren Obern so gehorsahm und getreu/ so müste er doch in diesem Stück unterliegen/ und mit seinen Clienten sich verkriechen/ als deren Treu und Gehorsahm/ was das Hertz betrifft und das Innerliche/ nur auff ihre/ das ist/ ihrer Religion Obrigkeit sich erstrecket/ denn sie allen andern nichts gutes weder gönnen noch wünschen; was sie aber in der That leisten/ ist nur eitel gezwungen Ding/ und was sie thun müssen/ das thun sie gerne. Es muß sich auch hie mit verkriechen die Papistische Religion/ die eben derselben Haar/ wie solches notorium, und die Reformirte können

nur auch mit abziehen; denn was für Treue und Gehorsahm sie ihren Obern leisten/ wenn sie nicht nach ihrem Kopffe oder von ihrer Religion sind/ kan uns die in Engeland nun zweymahl gespielte Tragœdie, und insonderheit das Deposuit des gewesenen Königs Jacobi, zeigen. Allein/ die Evangelische Lutherische Religion triumphiret in diesem Stück/ von GOTtes und Rechts wegen/ in qvâ non solùm nullum Principium, sondern auch/ wie der Hr. Masius billig rühmet p. 143. Interesse Princ. Ne factum qvidem extat, qvod illi labem aspergat, aut summis Imperantibus metum injiciat. Zum wenigsten hat man zu B. nicht Uhrsache/ hieran zu zweiffeln; denn hätte eine Lutherische Obrigkeit/ Calvinischen Unterthanen das gethan/ was Lutherischen Unterthanen von Calvinischen Herrn daselbst wiederfahren/ und Thomasius zum Theil so hoch rühmet/ man würde vielleicht schon andere Händel gesehen haben: Und warumb ist König Jacobus aus Engeland von seinen Reformirten Unterthanen verjaget/ als ümb das/ was den Evangelisch-Lutherischen in B. wiederfähret/ und schon von 30 und mehr Jahren her wiederfahren ist? Wie viel Prediger haben ihre Gemeinen verlassen/ und ins Elend sich begeben müssen/ nur daß sie nicht nach der Reformirten ihre Pfiffe tantzen wollen? Die Historien/ so damahls passiret/ sind noch nicht so gar vergessen/ und es leben noch viel Leute/ so sie mit Augen angesehen/ unter welchen ich mich auch mit kan rechnen. Die Debonnairetè der Reformirten war damahls sehr groß/ und liessen sie sich endlich damit begnügen/ daß sie die alten redlichen Leute/ als den Sel. D. Voigt von Magdeburg/ ic. den Sel. D. Pomarium, und sehr viel andre ins Elend verjagten/ und zum kalten Wasser/ so viel an ihnen war/ wiesen/ wobey die allerleichtfertigsten Intriguen gebraucht/ die ein Mensch erdencken konte. Die Hohen-Priester zu Berlin Stoschius und Bergius hatten damahls den berufenen Ecebolium Lic: Frommen mit grossen Promessen an sich gezogen/ daß er mit ihnen in ein

Horn

Horn bließ/ und da giengs über die armen Lutherischen Prediger rechtschaffen/ und hieß: *Veteres migrate Coloni!* das heist: Im Cuhr-Brandenburgischen ist durch heylsame Gesetze dieses Schmähen/ *NB:* gar fein untersaget worden/ und leben beyderseits Religions-Verwandten gantz friedsahm miteinander/ pag. 792. Freylich! wer wolte daran zweifflen! Aber Thomasi! was jetzt folget/ das gehet euch an: Da die Hohen-Priester zu Berlin dieses Judæ Lic: Frommen seiner Dienste gebrauchet/ bekümmerten sie sich wenig umb ihn mehr/ wie es Judæ und allen Verrähtern zu gehen pfleget/ und die Silberlings/ so man ihm versprochen/ blieben aus; Diesem kam hierüber eine Reue an/ wiewol der Außgang es gegeben/ daß es eine Judas-Reue gewesen/ und also muste er auch fort wandern/ und kam nach Wittemberg/ wo damahls die andern obgedachten Redlichen Leute sich im Elend auffhielten/ und Unterhalt genossen; daselbst nun wolte dieser Ecebolius sich weiß brennen/ und vorgeben/ wie er von den Hohen-Priestern zu Berlin hintergangen; darüber musten sich die Hohen-Priester und Judas zancken/ und jene gaben seine Brieffe/ die er an sie geschrieben/ heraus/ dieser aber eröfnete hingegen ihre Intriguen, damit sie die Hohe Obrigkeit hintergangen/ vorgebend/ wie die meisten unter denen Lutherischen Predigern im Lande nichts anders/ als einen Kirchen-Frieden/ und Abschaffung des Elenchi &c. verlangeten/ und wären nur einige unruhige Köpffe/ &c. Also kam die Wahrheit aller Sachen an den Tag/ und die Hohen-Priester zwar blieben/ wer sie waren/ aber Lic: Fromm gieng endlich/ aus Desperation, nach Prage zu den Jesuiten/ und die Hohen-Priester zu Berlin/ haben ohnzweiffel gedacht/ wie jene sagten: Was gehet uns das an? da siehe du zu! Voicy un Avis au Lecteur, und in specie an euch Thomasi! Sehet! so giengs damahls im Chur-Brandenburgischen/ und so musten die Prediger ihre Gemeinen/ und die Gemeinen ihre Hirten fahren lassen/ mit was Hertzen und Augen?

das

das weiß GOTT! Aber/ Trotz sey allen Calvinisten geboten/ daß sie sagen: Es habe sich jemand von den Evangelischen Lehrern oder Zuhörern widersetzet/ oder widerspänstig erzeiget! Nein! Niemand/ sondern sie haben ümb GOttes und der Wahrheit willen/ gerne alles über sich ergehen lassen/ ob gleich das gantze Land schier Lutherisch-Evangelisch? und sie haben Christlich und wol gethan! Aber da König Jacobus diese und dergleichen Dinge seinen Reformirten Unterthanen an præsentirte/ da wuste man ihm anders zubegegnen/ und die Reformirten Prediger selbst/ als der in Londonderry in Irland/ hingen den Degen selbst an die Seite/ und præsentirten die streitende Kirche/ wie die Münche und Pfaffen zu Paris zur Zeit der Ligue; das heist: Die wahre Religion darff in dieser Zeitlichkeit an kein Triumphiren gedencken/ sondern muß sich mit streiten begnügen lassen/ Decembri p. 796. Und wo dieses Streiten eine Nota der wahren Kirchen/ so ists gewiß die Reformirte in Engeland; doch mag ein jeder seine Actiones verantworten/ wir lassen diese Materie fahren/ & toto divisos Orbe Britannos! und kommen wieder zu unserm Patrono miserabilium Religionum Thomasio; der stehet nun abermahl da mit seinen stinckenden Clienten/ wie ein Pfeiffer/ der den Tantz verdorben hat/ und wo die Jüdischen Schacherer ihm keinen bessern Lohn geben wollen/ als er mit seiner Advocatur ihnen abverdienet/ so wird er sich desselben wenig zu erfreuen haben; doch angebotene und ungebetene Dienste pflegen allemahl so belohnet zu werden/ insonderheit/ wenn sie nicht besser gerahten/ als Thomasii sein Patrocinium, so er hie der Papistischen/ Heydnischen/ Türckischen und Jüdischen Religion miserabiliter præstiret. Ob ich nun wol gläube/ daß Thomasio die Jüdischen Juwelen eben so wenig zuwider seyn würden/ als dem Fr. Læti, dessen er part. 1. p. 334. gedencket/ so bin ich doch versichert/ daß Thomasius noch weniger/ als dieser/ von solchen bekommen werde/ ob er zwar die gantze Judenschafft überhaupt/

und

und zwar in einem sehr plausiblen Punct der Religion/ recommendiret/ idq; der Christlichen Religion zu Trotze/ welches zwar eben nicht zu verwundern/ denn es mag des H. Læti Außarbeitung so elend seyn/ als sie immer wolle/ so ist doch gewiß Thomasii seine Panegyris des Jüdischen Aberglaubens/ und derselben Außarbeitung noch hundertmahl elender; doch mögen sich endlich der Universal-Panegyriste Læti, und der Universal-Tadler und Panurgiste Thomasius, über die Jüdischen Juwelen vertragen/ wie sie können/ wenn sie erst welche bekommen werden.

Es muß aber Thomasio schon längst nicht gar zu wol gewesen seyn/ bey dieser Advocatur vor die Heydnische/ Jüdische und Türckische Religionen/ (die Päbstliche hat er mit seiner albernen Restriction: auff gewisse Masse/ die da alles/ und doch nichts/ bedeutet/ bald im Anfang schon abandonniret und auffgegeben) diß erscheinet: Erstlich aus der schimpflichen Recantation seines so Tölpischen/ Ja so wols/ wie droben schon erwiesen. Zum Andern ist es auch zuersehen/: aus einigen groben und recht heßlichen Contradictionen/ darin er sich verwickelt/ in dem er gewahr wird/ daß er sich mit seinen Probationibus verhauen/ und daß dieselbe nicht zureichen wollen/ weswegen er sich auff alle Wege suchet außzudrehen. In den Notis Anti-Schipping. p. 357. sagt er: Seine *Thesis* sey *negativa*, und habe er demnach nicht nöhtig zu beweisen; allein pag. 350. stehet seine Thesis, und exprimirt er sie selbst ibidem mit diesen Worten: Die *Proposition*, die der Hr. *Masius* beweisen sollen/ war: Daß alle andre Religionen den gemeinen Frieden nicht erhalten; Dieser widerspreche ich/ und sage: Er könne dieselbe nicht beweisen; und also *NB:* bejahe ich/ daß die andern Religionen den gemeinen Frieden erhalten. Der vernünfftige Leser siehet hie/ welche Thesis Affirmativa, und welche Negativa, und wem demnach daß onus probandi obliege/ wiewol man eben disseits so genau auff die von Thomasio allegirte

girte Regul, nicht dringen wil / denn sie hat ihre Exceptiones, wie alle andre Regulen/ ob gleich Thomasius sie nicht weiß. Es siehet aber auch der Geehrte Leser / wie Thomasius so gar aller Schaam renuneiret / daß er eine Thesin negativam nennen darff / die er selbst 3. Blätter zuvor affirmativè, nicht allein formiret / sondern auch expresse bekennet / daß er bejahe / affirmire / und nicht negire. Es sol mich wundern / was dieser Effron vor ein abgeschmäcktes affectirtes deutlich erkennen / hie wiederumb wird anbringen / wie dorten bey dem unbesonnen Ja so wol. Ich gläube / Thomasius besorget / man würde ihn nicht für einen Philosophum à la mode halten / wenn er nicht allenthalben sein deutlich erkennen / zu Marckte brächte ; Er ist aber sehr unglücklich / oder auch recht glücklich / mit seinem deutlich erkennen / weil er auch das deutlich erkennet / qvod nusqvam nec est, nec fuit, nec erit ; Zum Exempel p. 323. prahlet er also : Wenn die guten Leute / die sich mit aller Gewalt an uns reiben / so klar und deutlich / *NB:* als ich / erkenneten / was für ein schlamnicht Ende ihr Vorhaben nohtwendig nehmen müste / sie würden vielleicht wünschen / daß sie solches nie angefangen hätten. Es ist nunmehr Weltkündig / daß *Thomasii* sein deutlich erkennen / sich hie verirret habe in der Personn / und daß das schlamnichte Ende justement auff des neuen Propheten Schedel gefallen sey ; ob er aber wünsche / daß er solche liederliche Händel nicht hätte angefangen / weiß ich nicht / möchte ihm aber diesen Anfang zur Erkäntnüß und Bekehrung wol wünschen ; Aber wieder ad Rem ! Damit ja Thomasius alle gradûs der Impudenz erfüllen möge / so leugnet er / daß er je Willens gewesen / seine Thesin zu beweisen p. 357. contra Schipping. in specie leugnet er / daß die Worte : Es weise die gesunde Vernunfft / daß eine Religion / die dem Staat zerrütte / nicht geduldet werden könne / ein Argument seyn / dadurch er seine Thesin hätte probiren wollen ; bald hernach giebt

er

er diese Worte aus/nicht als ein Argument, seine Thesin zu vertheidigen/ sondern als eine Repliq; einem Einwurff zu begegnen; da er doch erst kurtz zuvor nemlich p. 354. sich auff solche seine Argumenta bezogen/ und noch 742/ 743. pagg. sein dazu citiret/ sagend: Daß solche seine daselbst angeführte NB. Gründe noch nicht umbgestossen seyn. Nemlich Thomasius ist endlich selbst gewahr worden/daß seine jetzt erwehnte Probationes und Argumenta nichts nütze/ und daß sie den Strich nicht halten könten/ darumb macht ers wie die falschen Müntzer/ und wolte gerne seine böse Sorten wieder an sich ziehen/ damit man ihn nicht ertappen möge; Allein/ serò sapiunt Phryges! unterdeß muß er doch das Donum Impudentiæ im höchsten Grad besitzen/oder zum wenigsten regieren die Hunds-Tage das gantze Jahr/und also auch im December, in seinem Gehirn/ daß er alle Menschen mit sehenden Augen blind zu machen sich unterstehet: Er bejahet/ daß die andern Religionen den gemeinen Frieden erhalten/ und spricht selber/ daß ers bejahe! Ja er beweiset auch dieses sein Ja von allen Religionen ins gesampt p. 733. und von einer jeden in specie p. 742/ 743. wiewol miserabiliter, und allegiret selbst solche seine Probationes, als seiner Meynung nach/ noch nicht umbgestossen; und dennoch leugnet er beydes/ nemlich: daß er bejahe/ und auch/ daß er beweise! ô Medici mediam perrundite venam! Denn wenn diese und dergleichen von ihm angeführte Gründe/ wie er sie selbst nennet/ nicht Probationes seyn/ wozu sollen sie denn? etwann das Papier zu füllen? wie sie denn in der That sonst zu nichts nütze sind. Und wenn man endlich durchaus nicht schuldig ist Negativam zu beweisen/ warumb forderts denn Thomasius von dem H. Masio, daß er die andre Propositon, welche Thomasius aus der Exclusiva formiret/ daß nemlich alle die andern Religionen den gemeinen Frieden nicht erhalten; warumb/ sag ich/ erfordert *Thomasius*, daß der H. *Masius* solche Hauptsächlich *defendiren* müste/ wenn

er anders / als ein rechtschaffner *Disputator* sich erweisen wolle / oder so er es nicht schuldig ist zu beweisen / warumb legt er es denn ihm übel aus / daß er solches / seiner (Thomasii) Meynung nach / nicht gethan ? hat etwan Thomasius ein sonderlich Privilegium, daß er andern Leuten mag eine Last auffliegen / die er selbst nicht begehret mit einem Finger anzurühren ? oder ist es ein Privilegium Loci, davon Thomasius rühmet / und GOtt danket / daß er daselbst Freyheit habe / wider den Hn. *Masium* zu schreiben / h. e. zu liegen / zu lästern und zu Sophisticiren ? Man begehret disseits des Privilegii, daß man Negativam nicht beweisen dürffte / sich nicht zu bedienen / weil es nicht ohne Exception, und obgedachte von Thomasio aus des H. Masii Exclusivâ geformirte Negativa ist so bewiesen / daß Thomasius und Mosanus wol keinen Beweiß mehr verlangen / wie denn Mosano und seinem Anhang ketzerlich grauet vor einem Scripto, genandt: Pietas Calviniana erga summum Magistratum, womit der Hr. Masius etwann gedräuet hat. Was aber Thomasium betrifft / so hat derselbe abermahl eine Regulam dialecticam erschnappet / aber die Exception vergessen / und die hat er more solito angebracht / und gemeinet damit zu échappiren ; nach dem er gemerckt / daß der miserable Bettel seiner Gründe keinen Stich halten würde / so wil er uns damit abspeisen / er habe nicht nöhtig / Negativam zu beweisen / qvia affirmanti incumbit Probatio. Aber wie ? wenn einer sagte : Thomasius ist nicht ein ehrlicher Kerl / wolte er diese Propositiõn wol unbewiesen annehmen ? Doch ich erinnere mich einer Begebenheit / da einer zum andern sagte : Du bist kein ehrlicher Mann / sondern ein etc. als nun der gescholtene diesem contradicirte / sagend : es sey solches nicht wahr / replicirte der Erste : Ich wil dirs beweisen ! dem aber der andre flugs begegnete : Ich wills nicht bewiesen haben ! Also war er den Thesis nicht in Abrede / sondern protestirte nur gegen den Beweiß / als welcher ihm nicht angenehm / Fiat applicatio !

Es

Es bringet Thomasius in seinen Stümplereyen und Stolperungen über P. Schippings Gespräch/ unterschiedliche dergleichen kahle Außflüchte/ und drehet sich hin und her/ wie ein Aal/ ob er entwischen möge/ also daß mans fast greiffen kan/ P. Schipping/ wer er auch ist/ müsse ihn rechtschaffen warm gemachet haben/ sintemahl er recht Judas-Schweiß schwitzet/ und nicht weiß/ wo er bleiben soll; Darumb sagt er bald Ja/ bald Nein/ bald cavilliret er und spielet mit Worten/ drehet und wickelt sie/ wie Jean Portage seine Mütze; bald lästert er und calumniiret/ bald agirt er einen Tartuffen/ bald einen Propheten/ (aber von den neuen/ denn die alten sind todt/) Und bey diesen allen ists recht lächerlich/ daß er P. Schippings Gespräch eine Schand-Schrifft nennet/ da doch solche nur eine Antwort ist auff Thomasii Henckermäßige Pasqvillen/ Lästerungen und muthwillige wissentliche Calumnien/ so er in seinen Monath-Gewäschen außgestossen/ doch ich dachte nicht daran/ daß Thomasius jetzt an einen solchen Ort/ wie er rühmet/ da er Freiheit hat so zu schreiben.

Daß sonst Thomasius gantz aus den Sprüngen kommen/ siehet man auch daraus/ daß er immer von einem absurdo, dem er zu entgehen gedencket/ ins andre fällt/ und es ihm justement ergehet/ wie einem der im Schlam steckt/ und in dem er den einen Fuß heraus zu ziehen sich bemühet/ mit dem andern eben so tieff wieder hinein sincket. So gehets ihm p. 363. contra Schipping: Es wird daselbst Thomasius von diesem zimlich in die Enge getrieben mit seinem Argument pro Religione Ethnicâ, daß er aus ihrer Erkäntniß/ aus dem Licht der Natur/ von der Ehr-Furcht/ die man der Obrigkeit schuldig ist/ hernimpt/ denn der Hr. Schipping ihm nicht allein weiset/ daß solche und dergleichen Notitiæ nichts mit der Heyden ihrer Religion gemein haben/ sondern von der Theologiâ naturali dependiren/ und von denen Principiis Honesti nobiscum natis, welche Thomasius nicht zu unterscheiden gewust/ wie ihm schon erwiesen; sondern er con-

confirmiret auch dieſes l. c. cit. mit einer recht bündigen inſtanz, von der Erkäntniß eines einigen GOttes / welche einige Heyden auch gehabt / aber aus dem Licht der Natur, & Theologiâ Naturali, alſo daß die Heydniſche Religion des nichts gebeſſert / ſondern ümb ſo viel ſchlimmer / weil ſie in dem gröſten Hauffen dieſes Licht der Natur / durch die Vielheit der Götter / ſo ſie eingeführet / unterdrücket und außgeleſchet. Conf. Rom. 1. v. 20. ſeqq.

Weil nun Thomaſium dieſe Inſtanz recht ans Hertze trifft / und ſeinen ohndaß ſchwachen Grund pro Religione Ethnicâ gar unter die Füſſe wirfft / ſo weiß er für Angſt nicht / wo er bleiben ſol / und machts dem nach / wie dorten beym Plauto ſtehet: Qvibus res timida aut turbida eſt, pergunt turbare, usq; neqvid poſſit conqviescere, und es gehet ihm / wie den flüchtigen Außreiſſern / welche in dem ſie den Feind / der ſie verfolget / fliehen / in einen tieffen Strom ſich ſtürtzen und erſauffen. Alſo fället auch Thomaſius immer tieffer hinein; Poſito enim uno abſurdo ſequntur plura. So antwortet oder vielmehr ſtolpert er p. 365. cont. Schipping. Wenn ich dem Hn. *Maſio* ſeine *Paſſagen* abgeborgt / und aus denen daſelbſt angeführten *Teſtimoniis particularibus* auff *Conſenſum Univerſalem* hätte ſchlieſſen wollen / ſo treffe mich ſeine *Inſtanz*. So aber / da ich *ex communi dictamine Rationis* meinen Satz herleite / ſo gehet mich die *Inſtanz* von dem einigen GOtt gar nicht an / als die *NB.* aus göttlicher Offenbahrung herrühret. Der Satz / von welchem Thomaſius redet / und ſaget daß er ſein ſey / iſt dieſer: Daß die andern Religionen den gemeinen Frieden erhalten / vid pag. 350. contra Schipping / aus welchem Theſi, die Hypotheſis und der Special-Satz alſo ſtehet: Die Heidniſche Religion erhält den gemeinen Frieden; Conf. pag. 733 Decembris, daß nun die Heidniſche Religion dieſes thue / ſolches ſagt Thomaſius, leite er her ex Communi dictamine Rationis pag. 365. contra Schipping

ping: Was hat aber die Heidnische Religion mit der gesunden Vernunfft zu thun? an der nicht das geringste vernünfftiges zu finden: Profundæ quidem adeò pudendæq; Superstitioni gentiles immersos fuisse, ut bonam mentem ipsamq; Rationem ejurasse videri possint, vix Indoctos latere existimo, sagt der gelehrte Pfanner im Anfang seines Systematis Purioris Theologiæ gentilis. So aber icht was gesundes/ wahres und vernünfftiges in der Heidnischen Religion/ das haben sie Theils aus den natürlichen Principiis & Connatis, Theils auch woll aus der Disciplin und Tradition vid: eund: Pfanner: c. 1. §. 3. daran aber die Religion an und für sich selbst/ davon hie die Frage ist/ kein Theil hat; denn hie nicht gehandelt wird/ von der Religion/ wie sie abstrahiret von der Superstition, und wie sie etwan bey einigen Philosophis mag gewesen seyn/ sondern von der Heidnischen Religion in totâ suâ latitudine, so fern dieselbe ihre Superstitionem, Idololatriam und gantzen Cultum in sich begreifft/ den diese war eigentlich die Heidnische Religion/ jene aber war nur eine Speculation einiger Philosophorum, vid: Aug: loc: sup: cit. Daß nun diese Religion den Staat nicht turbire, sondern erhalte/ diß/ saget Thomasius, habe er aus der gesunden Vernunfft hergeleitet. Daß Thomasius eine miserable Probabilität pro Religione gentili angeführet/ wie nemlich die gesunde Vernunfft weise/ daß eine Religion/ die den Staat zerrütte/ nicht geduldet werden könne/ weiß ich mich zu erinnern/ aber man hat solcher Probabilität, und seinem: Es kan nicht seyn/ eine Realität, und ein würckliches: Es ist so/ daselbst entgegen gesetzet/ dem man disseits inhæriret; doch müssen wirs Thomasio endlich gönnen/ daß er die Augen zuthue/ und spreche denn: Es kan nicht seyn/ daß die Sonne am hellen Mittage am Himmel sitze/ wenn er nur uns gönnen will/ daß wir die Augen auffthun und sehen/ daß es doch gleichwoll würcklich so sey. Was aber das für

ein Commune dictamen Rationis und gesunde Vernunfft sey/ die da saget: Daß eine Religion/ derer Götter Lasterhafft/ derer *Cultus* Theils lächerlich/ Theils schändlich und abscheulich/ deren *Morale* auff nichts/ als auff Eigen-Liebe und *Ambition* gegründet/ den Staat nicht zerrütte pag. 733. Decembris, sondern erhalte pag: 350 contra Schipping/ davon laß ich alle vernünfftige Leute judiciren/ und die Experienz aus den alten Historien aller Heidnischen Republiquen das Urtheil sprechen. Noch ein/ und zwar ein abscheuliches Absurdum stecket noch in den angezogenen Worten/ dieses nemlich: Daß die Meinung von dem einigen GOtt nicht *ex dictamine* der gesunden Vernunfft/ sondern aus göttlicher Offenbahrung herrühre.

Hie siehet man/ daß Thomasius für allzugrosser Weißheit rase/ und daß er præ studio contradicendi nicht wisse/ was er sage: so gar/ wo alle Menschen Nein sprechen/ da spricht Thomasius Ja! & contra; also ist seine Hand gegen Jedermann/ und jedermans Hand gegen ihn: Aller Menschen sagen und die gesunde Vernunfft gibts/ daß eine Religion die so beschaffen/ wie wir die Heidnische jetzo beschrieben/ nicht gutes *in* einem Etat schaffen könne/ vielweniger denselben conserviren/ Thomasius allein leugnet dieses/ und spricht/ die gesunde Vernunfft sage das Contrarium! Alle Menschen bekennens/ die Heilige Schrifft bezeugets/ und die Vernunfft gibts/ daß die Meinung de DEo uno, ein natürlich Principium & nobilcum natum, oder zum wenigsten ein Conclusio sey/ ex primis Principiis & dictamine sanæ Rationis immediatè deducta, aber Thomasius saget Nein dazu; sondern es sey revelatum, und rühre aus göttlicher Offenbahrung her. Wir wissen zwar wol/ aus was für einer Schule Thomasius diese Lehre gehohlet/ nemlich aus Thomæ Hobbes seiner/ vid: Templer in Idea Theologiæ Leviathanis Dogm: 4. pag 46 seqq. Scharrok

de

de Finibus & Officiis secundum Jus Naturæ Cap. 2. Num: 1. it. 4. & 7. conf. Dn. D. Kortholt de Tribus Impostoribus &c. Doch kan uns solches endlich gleich gelten; Und wie der H. D. Kortholt von Hobbes, also haben wir Ursache von Thomasio zu Judiciren; Ille sapit solus, Reliqui volitant sicut Umbræ! Die natürliche Erkäntnüß Gottes bestehet in zweyen Principiis: (1.) quòd sit DEus, (2.) quòd unus sit Conf: Lactant: Lib: de Ira DEI cap. II. Diß ist so bekandt / daß nichts bekandters seyn kan / und so deutlich / daß es ein vernünfftiger Mensch stracks primo intuitu fasset und deutlich begreiffet. So redet der gelehrte Pfanner davon loc: cit: Ista notitia de Existentiâ Numinis ipsis Hominum animis naturâ insita, & rerum creatarum contemplatione confirmata, per omnes gentes, omnes temporum ætates ita invaluit, ut testantibus tum Sacris tum profanis Autoribus, non ἀθεότητι, sed πολυθεότητι plerumq; laboratum fuerit. Neque tamen hæc aut altas adeò Radices agere, aut sententiam de DEO UNO Veróq; ipsi Rationi innixam omninò evellere potuit, ut non aliquorum, Prudentiorum saltem, animis hæserit; und hierauff führet er eine Menge von Zeugnißen an / und beweiset / daß Unitas DEI, aus dem Licht der Natur und aus der gesunden Vernunfft den Menschen bekandt sey; Doch Thomasius hat die *Præjudicia Autoritatis humanæ* längst beyseit zusetzen sich gewohnet / seine eigne Autorität, wie auch des H. von P. (wiewoll dieses nur per Interesse) allein ausgenommen; und diesem zufolge mögen alle Menschen und die H. Schrifft dazu singen und sagen was sie wollen / Thomasius hält beyden das Obstat und saget: diese Erkäntnüß des einigen GOttes rühre aus göttlicher Offenbahrung nur her. Thomasius kan hie nicht excipiren; er excludire Naturalem Notitiam, und die gesunde Vernunfft nicht von dieser Erkäntnüß / und hätte ich demnach diß nur von dem meinigen hinzu-

ge-

gethan; denn wenn er diese seine Proposition nicht exclusivè verstehet und verstanden haben will/ so trifft ihn des H. P. Schippings Instanz recht auff den Kopff; Und gleich wie es nicht folget: Etliche verständige Heiden und Philosophi haben einen GOtt aus dem Licht der Natur erkandt/ Ergò, hats die Heidnische Religion auch gethan und gelehret; Also folget auch nicht: Etliche Heyden haben die Schuldigkeit der Unterthanen gegen die Obrigkeit aus dem Licht der Natur erkandt/ darumb hat es die Heidnische Religion auch erkandt und gelehret/ und Thomasius kan keine Uhrsache anzeigen/ warumb die Consequenz dorten nicht so woll/ als hie/ nach Thomasii Vorgeben angehen könne/ als diese; daß nemlich die Erkäntnüß eines einigen GOttes (ex ipsius hypothesii) nur aus der Revelation herkomme. In dem er aber diesem Strick zu entgehen sich bemühet/ so geräht er aus den Tropfen in den Schlag-Regen/ und wil lieber gar Theologiam Naturalem, und die natürliche Erkäntnüß eines einigen GOttes leugnen/ als von P. Schippings Instanz sich treffen lassen/ und ich gläube/ ehe er gewonnen gebe/ er läugnete gar/ daß ein GOtt sey. Also:

Incidit in Scyllam, qui vult vitare Charybdin.

Diß wäre also die Anatomie und Untersuchung der Thomasianischen Apologie, so er der Papistischen/ Heydnischen/ Mahometanischen und Jüdischen Religion zu Ehren/ der Christlichen aber und in specie der Evangelischen zur Verkleinerung ans Licht gebracht. Zwar Thomasius wird hie wol wider die Verkleinerung der Christl. Religion protestiren/ und zum wenigsten diese Intention an seiner Seite nicht gestehen/ wie er sich denn mit dieser elenden Exception überall behilfft/ als e.g. wenn er ehrliche Leute geschimpffet/ und an ihren guten Nahmen lædiret/ so sagt er: Er habe nicht *animum injuriandi* gehabt/ mich wundert/ daß er nicht gar spricht: Er habe es ex officio thun müssen/ zum wenigsten/ was den Hn. Malium betrifft/ wäre diese Excep-

ception nicht sonder Schein und Grund gewesen / denn er etlicher massen solchen zu calumniiren sich bestellen lassen / etiam præmiô propositô. Also auch wenn er Rationes anführet / und solche mit protest wieder zu rücke müssen / so leugnet er / daß er animum probandi gehabt / habe nie in Willens gehabt seine *Thesin* zu beweisen / p. 357. contra Schipping: qvamvis hoc malè secundum Accursium. Also wird er auch hie wol solchen Schand-deckel seiner Boßheit und Unbesonnenheit anbringen. Gesetzt aber / er habe solche Intention nicht gehabt / so leuchtet doch seine Unbesonnenheit und Unverstand desto mehr hervor / daß er nicht so weit von sich sehen können / und gewahr werden: es sey der Christl. Religion verkleinerlich / wenn man ihr die Heydnische / Mahometanische etc. an die Seite setze / es sey auch in was für einem Punct der Religion es wolle / und kein rechtschaffner Christe / der einen veritablen Respect und Zelum vor seine heilige Religion hat / wird solches thun / des bin ich versichert; Was aber Thomasius sey / das wird ihn sein eigen Hertz schon überzeugen / zu seiner Zeit und an seinem Ort / denn / wie gedacht / an dem / wo er itzo ist / hat er Freyheit also zu schreiben. Zum wenigsten finde ich keinen / auch nicht den allergeringsten Fußstapffen der Christlichen Liebe in seinen Schrifften / welche gleichwol der wahre Character und das Keñ-Zeichen eines Christen ist / Joh. 13. v. 34. Ich hoffe aber / es werde die Thomasianische Defension der 4 Haupt-Feinde der wahren Christ-Evangelischen Religion / als des Papismi, Paganismi, Muhammedanismi und Judaismi ihr bescheiden Theil haben / und so abgefertiget seyn / daß sie des Wiederkommens vergessen sol / doch sit Judicium penes Lectorem æqvum & Judiciosum, der mag den Außspruch davon thun. Ich aber wolte diese erste Frage / oder vielmehr das Spicilegium der ersten Frage: Von dem Vorzuge der wahren Christl: Religion vor allen andern / *in puncto* der Lehre vom Gehorsahm und von der unverbrüchlichen Treue / die man

der hohen Obrigkeit schuldig ist / hiemit beschliessen/ und also fort zu der andern schreiten: allein es sind noch einige Special-Calumnien übrig/ welche Thomasius wider den Hn. Masium bey Gelegenheit dieses Dispuis, über diese Frage außgegossen/ die ich ad vitandam Confusionem außgesetzt/ nunmehr aber hervor nehmen/ und gebührend abfertigen muß.

Die erste/ und zwar muthwillige vorsetzliche Calumnie, die ihm Thomasius, wider besser Wissen und Gewissen/ auffdringet/ ist diese/ daß er vorgibt: (1.) Der Hr. *Masius* habe sein *Interesse Principum* den Reformirten zum Schimpff/ oder wie er Spots-weise redet/ zu Ehren geschrieben / Decembris p. 752. und zwar zu dem Ende/ (2.) Daß er dieselbe bey Königen und Fürsten verdächtig machen/ und grosser Mißhandlungen anschüldigen möge/ p. 783. Weswegen (3.) der Hr. *Masius* sage/ daß absonderlich der Reformirten ihre Religion dem allgemeinen Frieden und Ruhe in der *Republic*, zwischen den Regierenden und Unterthanen/ zu wider sey/ p. 734. Ja es setze sich der Hr. *Masius* auch bey vernünfftigen Leuten in keinen geringen Verdacht/ daß er fast lieber Jüden und Türcken/ als Reformirte/ neben sich in einer *Republic* dulden wolle / p. 747. Die beyden ersten Puncte touchiren die Intention des Hr. Masii, und was Er mit der Außfertigung des Interesse Principum vor ein Absehen gehabt. Daß der Hr. Masius mit dieser Schrifft einigen Menschen/ geschweige gantzen Nationen und Gemeinen/ Schimpf oder Schaden zu zufügen Vorhabens gewesen/ solches ist unwahr/ des bin ich versichert/ wie denn solches des Redlichen Mannes und recht Christl. Theologi seinem Genio, durchaus zuwider / einigen Menschen vorsätzlich Schaden zu thun; Das bezeuge ich vor GOTT mit gutem Gewissen/ der ich einige Jahre mit Ihm familiariter umbzugehen die Ehre gehabt. Daß auch in specie der

Hr.

Digitized by Google

Hr. Masius denen Reformirten weder zum Schimpff noch zum Schaden das Interesse Principũ geschrieben / kan aus dem Scripto selbst erwiesen werden / ob man schon nach Thomasii seiner Logica, Negativam zu beweisen nicht nöhtig hat / insonderheit in dergleichen Accusationibus, da Actor allemahl schuldig / seine Klage zu beweisen / im wiedrigen Fall der Beklagte billig frey erkandt wird; Weil nun Thomasius das erste mit nichts præstiret / so folget das andre von sich selbst. Doch wollen wir / ex superabundanti, des H: Masi Unschuld aus dem Interesse Princ: selbst erweisen / worüber er doch angeklaget / und die Beschuldigung / oder vielmehr der Prætext der Beschuldigung daraus genommen ist.

Vors Erste hat der Hr. Masius in solchem seinem Tractat niemahls von Gemeinen / Republiqven, Nationen oder Königreichen / Reformirter Religion / geredet / vielweniger sie beschüldiget / als wenn sie ihren Obern ungetreu / etc. und alle die solches sagen / müssen darüber zu Lügner werden; man beziehet sich deßfals auff das Interesse Principum selber / und auff den Augenschein ad pœnam Libri. Der Hr. Masius redet darin jederzeit von der Religion in genere & in abstracto, und wenn er ja ad Hypothesin gehet / so greiffet er doch niemand an / als einige Lehrer der Reformirten / aus deren Scriptis er solche ihre gefährliche Hypotheses erwiesen / und solches ad Literam nach dem klaren und wahren Buchstaben. Wer nun hierüber den Hn. Masium einer wider die Reformirten außgestossenen Injurie beschuldiget / der weiß wahrlich nicht / was er saget; Denn α) entweder sind die Reformirten über solche ihrer Lehrer Hypotheses einig / oder nicht; sind sie es nicht / so haben die / so es nicht sind / nicht Uhrsache sich der Sachen anzunehmen / weil sie niemand beschüldiget; auch der Hr. Masius in dem Interesse Princ: solche außdrücklich außnimpt / p. 156. und also wird eine Particulär-Sache daraus / und hat niemand was zu sagen oder sich zu beklagen / ohn die / welche diese Hypotheses foviren / und in specie die / so mit Nahmen von dem

Hn. Masio genennet / und ihre Worte allegiret sind; sind aber alle Reformirte über diese Hypotheses und Dogmata einig / so frage ich weiter: Ob sie solche vor gut und wahr / oder vor böse und unwahr schelten? Dieses letztere kan wol nicht seyn / zum wenigsten wäre auff diesen Fall der Hr. Masius nicht zu beschuldigen / sondern die Lehrer der Reformirten / so solche Dogmata foviren und publiciren; Halten aber die Hn. Reformirten / und in specie des Hr. Masii Anklägere diese Lehren vor gut und wahr / so hat ja der Hr. Masius keine Injurie begangen; daß er sie anführet / denn daß er sie refutiret / kan ja keine Actionem injuriarum geben / cùm non de Fama, sed de dogmate lis sit. (8) Es sind in dieser Beschuldigung zweyerley zu erörtern / (1.) Qvid Juris. (2.) Qvid Facti. Die qvæstio facti ist diese: Ob die Reformirte diese Hypotheses, so der Hr. Masius in dem Interesse Princ: anführet aus ihren Lehrern / vor ihre agnosciren? Die qvæstio Juris ist diese: Ob solche Hypotheses gut sind / oder böse? Es wäre gut und bald aus der Sache zu kommen / wenn Klägere sich erklären wolten / ex qvo capite sie zu agiren gedächten; Aber eben da sitzt es! und hie wil man mit der Sprache nicht heraus! in specie wil Thomasius nicht recht beichten / *was er intendire*; denn was er gerne wolte / daß darff er nicht sagen / und was er wol sagen dürffte / daß wil er nicht sagen; Nemlich spräche er: die von dem Hn. Masio allegirte Dogmata wären wahr und gut / wie er gerne wolte / so käme man ihm hinter die Künste / und dürfften alle seine Tituln und Gages darauff gehen; sagte er aber das contrarium, so zeugete er dem Hn. Masio zum Besten wider sich selbst. Mit der qvæstione facti hat es dieselbe Beschaffenheit / und kan er weder mit Ja noch Nein antworten / er muß ihm selber in den Backen hauen / darumb calumniiret er ins gros und bleibt in generalibus. Mosanus, ob er gleich die angeführte Hypotheses seiner Lehrer in facto nicht leugnen kan / aber auch dieselbe gut zu heissen das Hertze nicht hat / so wil er sie

doch

doch auch nicht gar verwerffen/ und sagen/ daß sie Unrecht gelehret in diesem Stück / sondern redet von zudecken / von alten Wunden und Löchern; oder er bemühet sich auch/ die Lutherische Kirche und ihre Lehrer per Viam Recriminationis mit demselben Koht zu besudlen; Doch dräuet er gleichwol mit hin / und schreyet über Injurien und Crimina læsæ Majestatis, welches nicht allein ungereimbt / cùm crimina aut certè Vulnera suorum agnoscat, certè negare non audeat; sondern auch eine grosse Undanckbahrkeit gegen den H. Masium, der ihn erst recht in die Schule geführet/ und ihm einige Principia, wo nicht seiner Religion/ doch gewiß etlicher seiner Lehrer gewiesen/ die er bißher scheinet nicht gewust zu haben. Zwar daß der Hr. Masius im Tr. Lutherthum insonderheit/ die Wahrheit fein Deutsch heraus gesagt/ und kein Blat vors Maul genommen / solches ist man endlich nicht in Abrede/ kans auch noch nicht bereuen/ weil er darin das Moderamen inculpatæ Tutelæ durchaus nicht überschritten; denn weil der Hr. Masius mit Gewalt ein Ubertreter des 8ten Gebots/ ein Autor Libelli famosi Thomas. Dec. pag. 783. ein Calumniante, ein Cain, Mosanus pag. 98. seyn solte/ und noch dazu die Schuld haben/ daß er seine Thesin nicht recht außgeführet/ so muste er ja wol sein Bestes thun/ und ihnen zeigen/ woran sie es gefressen/ und war er also gezwungen/ der vernünfftigen Welt vorzustellen/ was sonst wol wäre nachgeblieben.

Ich kan nicht umbhin / hiebey ein vorsetzliches Crimen Falsi zu annotiren/ daß Thomasius bey dieser Beschuldigung begangen: Gewiß/ sagt er/ pag. 703. Decembris, wann ich betrachte/ daß er in diesem Capittel außdrücklich setzet / daß Fürsten und Herren zu ihren Unterthanen / wenn sie Reformirter Religion wären / sich nichts gutes zu versehen hätten. Die Worte/ darauff er ziehlet/ sind folgende pag. 154. Interesse Princ: Quas supra recensui Hypotheses, ita comparatas esse puto, ut facilè Legentibus constet, summos

Imperantes non tutò satis illis confidere posse. Ich halte davor/ daß die Lehr-sätze/ welche ich droben erzehlet/ so beschaffen seyn/ daß/ wer solche lieset/ leichtlich abnehmen kan/ es können hohe Häupter solchen nicht gar zu sicherlich trauen; so würden diese Worte auff deutsch lauten/ aber Thomasio heißen/ Hypotheses, Reformirte Unterthanen! Zwar Thomasius confundiret allezeit die Religion mit denen/ die der Religion zugethan/ wie ihm droben erwiesen/ und hat noch dazu die Impudenz, das er P. Schippingen solches für ein Sophisma anrechnet/ was er doch selbst dreymahl auff einem Blatte thut; Allein er muß wissen/ daß gar ein grosser Unterscheid sey/ zwischen diesen beiden/ denn gleich wie einer/ der da saget/ daß die Christliche Religion Todschlag/ Ehebruch/ Stehlen und Verleumbden verbeut/ darumb nicht flugs statuiret oder saget/ daß die Christen durchaus keine Todschläger etc. seyn/ oder unter sich haben; Also folget auch nicht/ daß/ wenn der H. Masius saget/ daß die Reformirte Religion und derselben Lehrer gefährliche Hypotheses in der Lehre von der Obrigkeit hegen/ er darumb statuire oder sage/ daß alle Reformirte Unterthanen zur Rebellion und Auffruhr geneiget; denn es kan einer woll eine Religion haben/ daß er deßwegen nicht stracks alle derselben Principien und Maximen, sonderl. in Praxi admittire oder adoptire, solches erhellet unterandern aus dem Exempel der Frantzosen/ welche ihrem Könige so getreu/ als eine Nation, auff der Welt/ ungeachtet die Päbstische Religion/ der sie zugethan/ hauptsächlich-böse Principia in diesem Punct unleugbahr heget/ und/ was mehr ist/ öffentlich defendiret/ welches letztere woll zu observiren/ denn abermahl ein grosser Unterscheid zwischen denen Hypothesibus einer Religion/ die in ihrer Lehrer Schrifften stecken/ und/ zum höchsten nicht weiter/ als auff die Catheder kommen; und zwischen solchen Lehren/ die dem gemeinen Mann öffentlich beygebracht und eingebläuet werden; dieser

Art

Art sind die Papistische Hypotheses, von der Autorität des Pabstes etc. Was aber der Reformirten ihre/ Insonderheit in Teutschland betrifft/ so sind solche wol von jener Art/ und beschüldiget sie niemand in diesem Punct/ ja man gläubet gern/ daß sie sich dieser Nuditat ihrer alten Lehrer/ in diesem Stück/ schämen/ und dieselbe gerne rücklings und mit verwandten Angesicht zudecken wolten/ wie dorten Sem und Japheth die Söhne Noah. Was aber einige andre betrifft/ in specie in H. und E. so können sie nicht leugnen/ se graviter summarum Potestatum Imperia olim tuliſſe & etiamnum ferre, Intereſſe Princ. p. 115. cùm alij, ſummæ Poteſtatis imperium plane excuſſerint; alii jam bis modo odioſiſſimo Dominum mutaverint, non animum. Doch laß ich einen jeden seine Actionis verantworten/ Juſtus eſt Dominus & Juſta ſunt Judicia ipſius! Wir Menschen sehen eine Affaire nur außwendig und von einer Seiten/ aber der im Himmel sitzet/ siehet sie in und außwendig und von allen seiten; Nous cuidons la Choſe d'une facon, qui eſt de l'autre, Ainſi Dieu, qui ſcait tout, ſe moque bien de nous! sagt ... in einem diſcours von dem Admiral Bonniver, Tom. 1. Memoir: Vors andre: So ist der Hr. D. Masius in dem Intereſſe Principum, was die Reformirten betrifft/ so glimpflich gegangen/ daß auch Thomasius daher Gelegenheit genommen/ zu cavilliren/ als habe er seine Thesin nicht recht außgeführet und erwiesen. Gewiß hat man keine Uhrsach/ ihn einer bösen Intention zu beschüldigen/ denn wenn er solche gehabt/ so hätte er wol alsobald scharffere Laugen auffgegossen/ und gar nicht nöhtig gehabt/ die Reformirten Lehrer so sehr zu mentagiren. Man sehe nur an die Worte pag: 24: Abominantur quidem iſtam atrocem diſciplinam alij Reformati, it: pag: 151. Si quis fortè contenderit, privatas Doctorum opiniones Toti Gregi non eſſe imputandas, me quidem Adverſarium non habebit, &c. it: p. 156. Res mihi cum illis planè

nè non erit, qui Calvino, Bezæ, Paræo, Polano, Zwinglio contradicunt, illis potiùs veritatis patrocinium gratulabor: Wer Lust hat und Intention, eine gantze Religion/und alle derselben Lehrer und Gliedmaßen schwartz zu machen/ wird so nicht reden; Vor allen Dingen kan man aus der Paræneſi ad Principes Evangelicos cap. 8. sehen/ daß der H. Maſius gegen die Reformirten durchaus keine böse Intention gehabt/ denn da wäre es Zeit gewesen solche anzubringen; Allein/es hat der Hr. D. Maſius in solcher Paræneſi nur bloß Pontificiam Religionem, als den Printzen gefährlich und zu meiden allegiret/ der Reformirten aber mit keinem Worte gedacht. Ja auch in der Specialen Erwehnung des Reichs Dennemarck/ wie auch in der Oratione Jubilæâ, wird gleichfalls ihrer mit keinem Worte erwehnet/da es doch hie recht Zeit wäre gewesen/ wenn er den Reformirten/ die sich in Dennemarck etabliret/ hätte eins anbringen/ und ihnen ihre Ruhe/ und die Königliche Gnade/ so sie sich zuerfreuen haben/ mißgönnen wollen/ wie Thomaſius und Moſanus vorgeben. Und diß wäre auff die beyden ersten allegirten Puncten der ersten Calumnie; Was die beyden andern betrifft/ daß nemlich der Hr. Maſius sage: Es sey absonderlich der Reformirten ihre Religion dem allgemeinen Frieden zuwider/ ꝛc. daß er fast lieber Jüden und Türcken/ als Reformirte/ neben sich dulden wolle/ so antwortet man auff das Erste/ daß es eine rechte Thomaſianiſche und unverschämpte Lügen/ und berufft sich desfals auff des H. Maſii Scriptum, daraus er solches nimmermehr beweisen wird/sondern ein Lügner seyn und bleiben. Was das andre betrifft/ so ist man wol versichert/ daß vernünfftige Leute solchen Verdacht von dem Hn. Maſio nicht fassen können/ und seine Conduite zeiget das Contrarium; Was aber unvernünfftige oder auch boßhaffte Verläumbder sind/ die mögen dencken was sie wollen; Thomaſius mag auch nunmehr

sagen / was er will / und schreiben dazu / denn er ist civiliter mortuus, und kan weder sein dencken / noch sagen / noch schreiben keinem ehrlichen Mann mehr Schaden zufügen / oder krencken.

Die andre Calumnie und Lügen / so Thomasius wieder den H. D. Masium außgegossen / ist diese / daß er ihn beschüldiget: Er habe Seine Allergnädigste Königin / die der Reformirten Religion zugethan / verachtet / und die Reformirten Könige und Fürsten gelästert pag. 483. contra Schipping: diese Verläumdung zu beantworten / braucht nicht mehr / als das man sich auff das Interesse Princ: und auff des Hn. D. Masii übrige Schrifften und den Augenschein beruffe; Wo ein eintziges Wort oder Sylbe darin zu finden / die dahin zielen / oder mit Fug können gezogen werden / so unterwirfft man sich billig aller Straffe / so auff eine Majester-Schändung gehöret; Wenn aber daß nicht ist / wie es denn nimmermehr kan erwiesen werden / so ist gewiß Thomasius ein Ertz-Lügner und recht Gewissen- und nicht minder Ehr-loser Calumniante, der vorsätzlich einen Unschuldigen in einen so gefährlichen und criminellen Verdacht zu bringen / sich unterstehet; Aber / Geehrtester Leser / ists doch / als wenn Thomasius und Mosanus es mit einander abgeredet hätten / und ex compacto agirten / ut in Velabro Olearii; so sehr lassen sie es ihnen angelegen seyn / nicht allein die Reformirte / sondern auch dieser die Catholische / und jener seine des Hr. Masii eigne allerhöchste Obrigkeit gegen ihn zu irritiren; es ist immer Schade / daß diese Messieurs nicht zu Tiberii, Neronis, Domitiani Zeiten gelebet / da würden sie sich treflich unter die Delatores signaliſiret haben! Gewissere Anzeigung einer bösen Sache und eines übelbestelten Gehirns / wie auch nicht minder einer übermachten Malice und verteuffelten Rachgierigkeit kan wol nicht seyn / als diese ist / welche diese Leute an sich hiedurch blicken lassen!

Tantæne animis Cælestibus Iræ!

Thomasius der Pietisten-Patron, der sich mit so unter-

schiedlichen Pasqvillen in ihrem faveur schon signalisiret/ und erwiesen/ welches Geistes Kind er sey/ hat er das in den Collegiis Pietatis gelernet/ daß man aus einem Feder-Krieg ein Crimen læsæ Majestatis machen/ und seinen Adversarium gar auffs Schaffaut, wenn man nur könte/ hin auff disputiren solle? Einem genereusen Gemüthe gnügt an der Uberwindung/ und solche zu erlangen/ thut er sein Bestes; Aber die Canaille, wenn sie nicht gewinnen kan Rationibus, so sucht sie zum wenigsten ihren Adversarium zu ruiniren/ malis artibus, und wie hie Thomasius und sein Camerade, Delationibus;

Et Lupus & truces instant morientibus Ursæ;

Doch seine Zähne wird er zusammen beissen und vergehen/ denn was die Gottlosen gerne wolten/ das ist verlohren/ Ps. 112. v. 10. Wo das ein Crimen læsæ Majestatis ist/ wenn man an eines Potentaten Religion was tadlet/ so sind die Apostoln längst Perduelles gewesen/ und als solche gestorben/ und CHristus ist billig unter die Ubelthäter gerechnet! In diesem Passu aber und in dem Punct/ davon hie die Frage/ nemlich von der Treue und Gehorsahm/ den man der Obrigkeit schuldig/ ist es noch am allerabsurdesten; Denn gesetzt/ der Hr. Masius hätte die Reformirten Unterthanen/ ja auch die Papistischen in diesem Fall beschüldiget/ (welches man doch durchaus nicht gestehet/ auch nimmer kan erwiesen werden) so wären doch dadurch die Hohen Häupter solcher Unterthanen nicht lædiret/ weil sie ja ihnen selber nicht ungetreu und ungehorsahm werden können/ auch niemand sie des beschuldigen wird/ cui sanum quidem sit synciput; Die Unterthanen aber hätten sichs anzunehmen; Allein/ wie gesagt/ der Hr. Masius hat von keinen Unterthanen jemahls geredet/ sondern von Religionen/ und zum höchsten von einigen Lehrern/ und derselben Principiis; Es können aber wol gefährliche Principia in einer Religion seyn/ welche aber deßwegen von allen/ so derselben Religion zugethan/ nicht angenommen/ vielweniger practiciret werden/ wie mit dem

Exem-

Exempel der Papistischen Frantzosen schon erwiesen/ daß also gar nicht folget: der Hr. Masius tadelt die Reformirte Religion/ und beschuldiget sie in dem Articulo de Magistratu gefährlicher Maximen; Ergo, beschüldiget er auch in eben diesem Punct alle Reformirte! Es ist fast keine Kunst oder Profession auff der Welt/ die nicht eine und andre böse Maximen und Handgriffe habe/ die Leute zu betriegen/ aber darumb folget nicht/ daß/ wer dieses von irgend einer Kunst saget/ alle Künstler dadurch geschimpffet/ wenn er nicht dabey saget/ daß sie würcklich sich solcher bösen Handgriffe bedienen. Daß es also eine pur lautere Zumähtigung/ damit diese Champions der Reformirten Religion/ insonderheit Thomasius sich zu dem Hn. D. Masium dringet/ und ihn zu einem Majestæt-Schänder zu machen sich unterstehet/ aber selber darüber zum Lügner und Verleumbder wird. Was sonst den Locum Petri betrifft/ den Thomasius bey dieser Läster ung allegiret/ wie der Teuffel pfleget die Schrifft anzuziehen/ so ist der Hr. Masius GOtt Lob bey allen/ die ihn kennen/ dafür bekandt/ daß nichts von allen dem/ so darin enthalten/ mit Fug auff ihn könne appliciret werden/ und hat er niemahls den Lohn der Ungerechtigkeit beliebet/ noch durch seines Nechsten Beschimpffung seine Avantage und Beförderung zu machen begehret/ wie Thomasius gethan/ und nunmehr nicht leugnen kan; denn ihm der liebe GOtt gute Gaben und Qvalitæten reichlich beygelegt/ daß er also nicht nöhtig gehabt/ nach Thomasii und seines gleichen Uberläuffer Exempel/ malis artibus sich auffzuführen/ und also für keinen Bileam passiret; doch kan man endlich zugeben/ daß Thomasius das lastbahre Thier sey/ daß mit Menschen-Stimme redet; Weil er ja selber solches allegiret und auff sich nohtwendig appliciren muß/ allein was er redet/ ist nicht eine offenbahre Wahrheit/ daß nemlich der Hr. *Masius* viel tausend Christen grober und höchstschädlicher Laster beschüldige pag. 312 contra Schipping/ sondern eine offenbahre Lügen und Calumnie, die er

mit keinem Wort aus des Hn. Masii Schrifften wahr machen kan. Wenn aber Thomasius einen sehen wil / der da würcklich und in der That die Herrschafften verachtet / und die Majestäten lästert / so trette er vor den Spiegel / so wird er ihn in seiner eignen Gestalt vor sich finden. Der geehrte Leser nehme die Mühe und schlage nach den Extract, den Thomasius gemachet von einem Büchlein / dessen Titul: Præsages de la decadence des Empires, deßen *Autor* nach *Thomasii Conjectur* einer von den Frantzösischen Flüchtlingen / in der That aber ein rechter Monarchomachus und ein Ertzfeind aller Souverainen Häupter gewesen / wie aus dem Extract selbst zu ersehen / man lese nur die dritte Betrachtung pag. 460. part. 2 der Monath-Geschwätze / von den Lastern in einem Königreich / die ihm den Untergang vorbedeuten (der Autor meinet aber niemand / als den König selbst / zum wenigsten diesen vor allen anderen) das sind: Hochmuht / Eid- und Bund-Brüchigkeit / Unterdrückung der Unterthanen etc. Als wenn solche allein in den Monarchien, und nicht auch in den Republiquen anzutreffen; insonderheit ist zu mercken die feine Beschreibung der Souverainité, welche er nennet: pag. 464. Eine *Capricieuse* Regierung / die da bestehet in einer unendlichen Glückseeligkeit des Hofes / welche aber auff das äusserste Elend des Volcks gebauet. Thomasius wird sagen / es sey solches nicht seine / sondern des Authoris Redens-Art und Description: Aber wie meritiren diese verächtliche Redens-Arten und auch Sentiments, von den hohen und souverainen Häuptern / nicht zum wenigsten eine kleine Censur, da das Interesse Principum, welches für solche geschrieben / so eine harte in demselben Buch hatte ausstehen müssen? Nein / sondern nach dem es weitläufftig extrahiret / daß man sehen kan / wie sich Thomasius darüber belustiget / so fället die Critiq; pag. 484. so aus / das Thomasius saget: Er habe ihm eingebildet / in Durchlesung deßelben so viel Anzeigungen einer rechtschaffenen Gelahrtheit / und *NB.*

ungefärbten Frömmigkeit in solchem Buch angetroffen zu haben / daß er viel darumb schuldig seyn wolte / mit dem *Autore* bekand zu seyn etc. NB. Themistius, das ist Thomasius selbst / (wie zuvor erinnert bey der dritten Propositiõ,) judiciret hie / und der H. von Adlers- oder Wurms-Ring begehret ihm nicht zu widersprechen / sondern bezeuget / daß ihm solcher *Extract* vielmehr gefällig / als verdrießlich / gewesen. Hiezu setze man / was Thomasius pag. 760 / 761 seqq. raisonniret / daß man Mühe hat zu errahten / ob er Ja oder Nein sagen wolle zu der Gegenwehr eines Unterthanen / gegen seinen souverainen Herren / von dem er mit tödtlichem Gewehr überlauffen wird / und in genere von der Majestät der Monarchen / ob sie Inviolabilis und Sacro-Sancta, oder nicht / welches doch kein rechtschaffner redlicher Bürger zu Rom seinem Bürgermeister jemahls disputiret / oder in zweiffel gezogen / so wird man den Verächter und Majestät-Schänder Thomasium handgreifflich ertappen. Zu allem Unglück aber allegiret er daselbst pag. 761. die Engelländische große Affaire, und das Dessein des damahligen Printzen von Orange, itzo Königs in Engelland. Ich sage: zu allem Unglück! den es kan in einer Apologie und Vertheidigung der Reformirten Religion sich nichts übler reimen / als eben dieses Noli me tangere. Zwar was den König William / damahls Printzen d'Orange, angehet / so war er nicht König Jacobi Unterthan / sondern auff gewisse Masse / eben so woll als dieser / ein Souverainer Herr / weil demnach einer von dem anderen sich lædiret befandt / so hatten sie beyde keinen anderen Richter / als Gott und daß Schwerd / wie denn Ihre Sache also noch für dieße Richter schwebet / und den endlichen Außspruch erwartet. Was die Qualität von Hic Socer Ille gener / zwischen diesen beyden hohen Partheien betrifft / so halt ich eben nicht / daß sie von solcher Importanz, das man Uhrsache habe / das Vierte Gebot dabey zu interessiren; denn der Respectus von Schwieger-Vatter und

Sohn nicht von solcher Krafft/ daß er diesen solte obligiren / offenbahres und grosses Unrecht von jenem zuleiden / wozu die Jura nicht einmahl einen leiblichen Sohn/ Insonderheit so er emancipatus and sui Juris, obligiren/ auch im Privat-Stande/ geschweige einen Souverainen Herren / sondern lassen ihm den Weg Rechtens offen. So ist auch von keiner Privat-Persohn/ vielweniger von einem grossen Herren zu præsumiren/daß er sich deßwegen durch Heyraht mit einem andern verbinde/damit er sich ihm unterwürffig/ sondern daß er seine avantage mache; und wäre es zumahl absurd, daß einer seiner Frauen Vatter das widerschüldig würde/ was er/ nachdem er eine eigne familie angerichtet/ und also sui Juris und sein eigen Herr geworden/ seinem eignen Vatter nicht mehr den Rechten nach schüldig ist/ nemlich sich Gewalt und Unrecht von ihm thun zu lassen. Insonderheit ist es recht possierlich / daß ein Herr / der da Unverheirahtet seines eignen Interesse Meister und Arbiter ist/ nach der Heiraht von seinem Schwieger-Vatter dependiren solte/ denn die avantage ist auff beiden Seiten fast gleich/und so der eine dem andern eine Tochter gegeben/ so hat dieser jenem etwas abgenommen / daß er nicht zu behalten begehret/ sondern sichs vor ein Glück achtet / wenn ers wol an einem Mann bringet. Syr. 7. v. 27. Und auff solchen Fall könte man hie wol aus dem Terentio die Worte des Pamphili appliciren: Ego neutiquam officium Liberi esse Hominis puto, cùm is nihil promereat, postulare id gratiæ apponi sibi! Wan aber zwischen Schwieger-Vatter und Sohn je einiger Respect oder dergleichen verspüret / welches ich freylich nicht leugne / so kan doch selber nicht weiter extendiret werden / als er ohngefähr seyn kan zwischen zweien Etats, qui fœdere inæquali junguntur, quod ex ipsâ vi pactionis manentem prælationem quandam alteri donat, vid: Grot. L. I. c. 3. de I. B. & P. und also bestehet das höchste/ daß ein Schwieger-Sohn seinem Schwieger-Vatter / schuldig ist / wol darin/ ut comiter con-

conservet Reverentiam ejus, vid. ibid. daraus aber gar keine subjection oder Gehohrsahms-Zwang erfolget/ sondern/ ut Relata se mutuò ponunt, & tollunt, also wenn Liebe und Treue an eine Seiten auffhöret/ so ist die andre Parthei/ zu ihrem kund- und scheinbahren Schaden/ solche weiter zu leisten auch nicht verbunden/ sondern der Weg Rechtens nach eines jeden Standt und Condition stehet ihm offen. Ich rede von dem/ was in dieser Frage Juris; denn was Facti sey/ und wie die Umbstände und Beschuldigungen auff beyden Seiten beschaffen/ das weiß allein der/ der alles weiß/ und die Partheyen sind auch niemand/ als diesem deßfalls Rechenschafft zugeben schuldig; Ich würde auch von so hohen Sachen und großer Herrn affaires zu raisonniren mich woll enthalten haben/wenn Thomasius par malheur Sie nicht hätte auffs Tapet gebracht/ oder vielmehr unvorsichtig hingeschleudert/ als etwas sonderliches zu seiner Sachen avantage, und den H. Masium zu einem Wetterhahnen zu machen/ dem man billig begegnen muß: Nemlich es saget Thomasius pag. 761. Wenn die *Progressen* des Printzen von *Uranien* (ich dachte Orange hieß es!) in Engelland ihren Zweck erwünscht erreichen/ welches beydes Lutherische und Reformirte/ so viel ihm wißend/von Hertzen wünschen/ so würde der H. *Masius* seinen *Thesibus* in dem *Interesse Principum* unbeschadet/ein Schlupfloch finden/vermittelst einer *subtilen distinction* zu *echappiren*/und das *Factum* des Printzen von Uranien zu *defendiren*. Resp. (1.) Wer hat dan Thomasio gesagt/ daß beyde Lutherische und Reformirte von Hertzen wünschen/daß die *Progressen* König Williams ihren Zweck gewünscht erreichen mögen? Thomasius mus gewiß Spes metusq; Regnantū & Rerū publicarum wenig verstehen/weñ er dieses meynet/ und dürffte er vielleicht unter den Reformirten Etats am allererstē finden/die solche Progressen/wo nicht malò, doch zum wenigsten/solliciò oculò & animò ansehen/und gedencken/wie

je-

jener/dem ein Bettler den Himmel und das Paradieß für seine Allmosen wünschete/ antwortete: Pas si tôt, mon amy! pas si tôt! (2.) Das Schlupfloch/ dadurch der Hr. Masius bey diesem Fall/ seinen Thesibus ohne Schaden échappiren könte/ ist schon gefunden/ und so groß/ als der Unterscheid zwischen einem Könige/ der mit seinen Unterthanen/ und zwischen einem/ der mit einem andern seines gleichen und auch Souverainen Herrn zu thun hat; und wo Thomasius dieses nicht sehen kan/ so braucht er wol/ daß man ihm den Staar steche. En Effet, ein Vernünfftiger findet an Seiten des Königs W. wenig oder nichts/ qvod censuram mereatur, denn wenn ein Souverainer Herr Macht hat/ GOtt und dem Degen seine Sache anzubefehlen/ so hat dieser es auch/ so wol vormahls als Printz/ und auch jetzo als König. Aber so gut Königs Williams Sache/ so böse ist der Engelländischen Reformirten ihre/ die da ihren rechtmäßigen Erb-König und Herrn/ nicht allein/ da er attaqviret ward/ verlassen/ sondern auch zu seinen Feinden sich geschlagen/ und ihn zum Lande hinaus gejaget/ idq; ex capite Religionis! Fürwahr hie bekompt die Reformirte Religion in Engelland einen Flecken/ den ihr alles See-Wasser/ da mit Groß-Britañien umbgeben/ nicht abwaschen kan/ also daß Thomasius überaus unglücklich mit dieser Instanz more solito, denn in dem er seine Clientin zu entschüldigen meynet/ so decket er ihre Blösse/ zum wenigsten an dem Ort/ noch mehr auff/ justement wie die Weiber in Gascognes, oder Biscage, qvi decouvrent leurs fesses, pour cacher leurs joües, Voyage d' Espagne p. 5. Hie hat Thomasius wider ihm selbst bewiesen/ daß er der Heydnischen Religion mehr Ehre anthue/ als der Reformirten/ welches zu beweisen er den Hn. Masium (Schipping) mit so grossen Rodomontaden provociret; Denn der Heydnischen gestehet er ja/ daß sie erkandt/ daß man seinem rechtmäßigen Ober-Herrn/ auch wenn er sein Ampt nicht in Acht nimpt/ nicht mit Gewalt sich widersetzen soll; Nun kan er ja nicht

leug-

leugnen/ daß ein groß Theil der Reformirten/ zum wenigsten die in Engelland und Holland/ das Gegen-Theil behaupten/ tam qvoad Theoriam, qvàm qvoad praxin; Daraus folget nun nach Thomasii eigner Hypothesi, daß die Heyden viel sicherer Maximen von der Obrigkeit haben/ als diese Reformirte. Es mag hie wenig helffen/ wenn man gleich unter die Reformirte Religion/ und unter Reformirte Nationes, einen Unterscheid machen wolte; die Religion jaget zwar keine Könige zum Lande hinaus/ oder schläget ihnen die Köpffe herunter/ aber die Reformirte thun es/ und die Religion protestiret nicht allein nicht dagegen/ sondern ihre vornehmste Antistites führen solche Maximen, die dergleichen proceduren Augenscheinlich gut heissen. Und was wil Mosanus viel Auffhebens und Grimaçes machen; Er sage seine Meynung/ was er und seine Hn. Confratres von den itzt gedachten Verfahren halten/ fein heraus/ so wollen wir sehen/ was auch wir von ihnen in diesem Passu halten sollen; Allein/ das werden sie wol bleiben lassen! Wenns hoch kompt/ wird man die Leges fundamentales Regni, die Privilegia der Stände und dergleichen allegiren; allein was haben die mit der Religion zu thun? sol sich etwan die Religion nach solchen richten? Zum wenigsten taugt die Antwort gar nicht von einem prætendirten Evangelischen Theologo, als der in seiner Lehre/ und in seiner Morale, keine Regul, als nur die H. Schrifft haben und annehmen sol/ diese aber weiß/ was den Gehorsahm der Unterthanen gegen die Obern betrifft/ von keinen Legibus fundamentalibus, von keinen Privilegiis Statuum zu sagen/ sondern allein/ von: Unterthan seyn der Obrigkeit die Gewalt über uns hat/ *solo DEO excepto*, &c. vid. suprà.

Thomasius tappet hie zwar im Finstern wie ein Blinder/ und weiß nicht/ ob er Fisch oder Fleisch sagen soll; seine Distinctiones imperiorum & Regnorum in absoluta & restricta &c. gelten noch weniger/ als alles ander/ denn wo die Leges gan-

ner Nationen und Königreiche nicht zureichen / da werden seine Schuel-Politische Distinctiones und Divisiones auch wol zu kurtz fallen. Wer wolte sich aber nicht verwundern über Thomasii und seines gleichen Impudenz, die diese und dergleichen Hypotheses itzt zu leugnen und über Injurien und Calumnien zu schreyen sich nicht scheuen / da so eine foule von Büchern in Holland und Engelland heraus kommen / welche eben das behaupten / was man schon längst bey ihnen practiciret / nemlich: daß man sich der Obrigkeit / wenn sie ihr Ampt nicht thut / mit Gewalt widersetzen möge. Man setze diesen entgegen / was jener Heydnische General-saget beym Tacito Hist. 4. Qvomodo sterilitatem aut nimios imbres & cœtera naturæ mala; ita Luxū vel avaritiam Dominantium tolerate! Vitia erunt donec Homines, sed neq; hæc continua, & meliorum interventu pensantur. Thomasius wolle so gut seyn und uns berichten / wer / seiner Meynung nach / am besten rede / dieser Heyde / oder jene Reformirte Autores, deren Quint-Essentz in diesem Punct er zum Theil mit so grosser Lust extrahiret / daß er viel darümb schuldig seyn wolte / nur den *Autorem* zu kennen. Das heisset recht / und von dieser Art Leute kan man wol sagen / daß sie nicht den geringsten Theil der Schamhafftigkeit mehr besitzen / pag. 367. contra Schipp. Doch was kan man von einem calamo venali anders / als solche Effronterien erwarten? denn in einem Gemüthe / wo schändlicher Gewinn / und Eigennutz eingehet / da gehet Ehre und Scham wieder heraus.

Ich kan nicht umbhin / bey dieser Gelegenheit noch ein Exempel der Impudenz dieses Menschen anzuführen / so er in eben diesem Disput blicken lassen. Es hatte der Hr. Masius in dem Interesse Principum p. 154. etwas angeführet / von dem Genio der Reformirten Religion / und daß ein vernünfftiger Theologus von derselben judiciret / sie schicke sich besser in einer *Republiq;* als in einem Königreich / und besser zur *Aristocra-*

tie

tie, als zur *Monarchie*. Der Hr. Schipping hat in seinem Gespräch aus dem Monzambano ein dergleichen Judicium angeführet/ p. 478. da stecket nun Thomasius zwischen Thür und Angel! daß es schlecht weg erlogen sey/ würde er zweiffels ohn gesagt haben/ ob gleich Genev, Patria Religionis Reformatæ, die Schweitz/ Holland und Engelland dieses Judicium, sampt der täglichen Erfahrung/ bekräfftigen/ daran würde sich Impudentissimus Ille Mortalium wol wenig gekehret haben/ allein des Hn. von Pufendorffs Autorität stehet ihm im Wege/ darumb negiret er nur Conseqventiam: **Die Reformirte Religion *inclinire* zur *Democratie*; *Ergo*, schicke sie sich nicht in Monarchien/ noch weniger in *absoluten Dominiis*;** Und damit machet er ein halb Dutzet instantien/ daß man schweren solte/ er wäre nicht wol bey Sinnen: **Ist eben/ spricht er/ als wenn ich sagte/ der Hr. *Masius inclinirete* sehr zur Monarchie; *Ergo*, schicket er sich nicht zur *Democratie*, sondern er würde an *Democratischen* Oertern lauter Empörungen anfangen/** und was hernach mehr von Grütz und Weinmuß/ Brunetten und Blonden/ ect. folget/ qvæ qvidem

Non sani esse Hominis non sanus juret Orestes,

Und wo sein Capitolium nicht in einem solchen Stande sich befindet/

Ut tribus Anticyris fiet insanabile, - - -

so ist er doch zum wenigsten voll gewesen/ da er diß geschrieben; denn es unmüglich/ daß ein gescheider oder nüchterner Mensch solch ungereimbt Ding könne vorbringen. Ich zwar würde diese Bacchantereyen keiner Refutation oder Antwort würdig achten/ wenn ichs nicht ümb etlicher halbgelahrten und eben so klugen Leute willen thäte/ die meistentheils und durchgehends von solchen Bouffonerien sich mehr occupiren lassen/ als von der allerscharffsinnigsten und bestgegründeten Demonstration, deñ diese begreiffen solche Leute nicht/ oder zum wenigsten haben sie so viel Gedult

nicht/ daß sie ihr nachsinnen/ aber solche ridicula und Narrentheidungen die fallen ihnen besser ins Ohr/ denn sie sind zum wenigsten divertissant, weil sie nach der raillerie schmecken/ wiewoll nach der Bauren ihre und der Schalcks-Narren/ die da in dieser Zeit à la mode und eine passion dominante ist/ auch derer Leute/ die sich was einbilden/ so gar/ daß offtmahls die allerwichtigsten Sachen/ die wol Nachdenckens oder Nachfragens werth wären/ mit einer raillerie abgethan werden. Diesen und dergleichen Leuten nun etlicher Massen aus dem Traum zu helffen/ muß ich woll etwas thun/ nâ hi solent has esse aliquid putare nugas, haltens für grosse Weißheit/ und meinen/ es sey Wunder woll getroffen. Auff die erste Instanz nun antwortet man: daß ein grosser Unterscheid sey/ zwischen einem Particuliren/ und einer gantzen Religion/ jener hat nimmer so viel credit und pouvoir über die Gemühter/ als eine Religion/ Insonderheit wenn sie dominante, utpote quâ nihil efficacius ad permovendos Hominum animos, und was dieses große Ressort vermöge/ ist bekandt gnug; Also/ daß der H. Masius und eine Religion Dominante sich eben mit einander reimen/ als wenn ich sagen wolte: ein Centner Pulver reiset eine Breche in einer Mauer/ darumb thuts ein Loht auch; ein Mann hat woll nicht so viel credit, als eine Religion/ at posito, daß in einer Republiq; der gröste Hauffen und die meisten Einwohner zur Monarchie incliniren/ so würde die Democratie am längsten darin gewehret haben/ das hätte Thomasius aus dem Exempel der Römischen Republiq; können abnehmen/ wenn er so viel Verstand hätte: und die Völcker im Orient und andre/ welche ohne souverainen Herren nicht leben können/ Tacito teste etc: zeigen gnugsahm/ was an der Inclination gelegen/ wenn nemlich der gröste Hauffe davon eingenommen/ es komme solche nun von dem genio der Nation, oder von der Religion/ das gilt gleich; Thomasius aber muß wol Grütz an Statt des Gehirns im Kopff haben/ daß er auff eine Argumentation, so sich auff die Oppositi-

on

on der Democratie und Monarchie gründet/ Grütz und Weinmuß pro instantiâ gibt / und nicht sehen kan/ oder so viel gelernet hat/ quod Regnum & Libertas sint res dissociabiles, quæ haud facilè miscentur, Tacit: imò quæ se mutuò tollunt; wenn er die erste Zeile/ so zu reden/ im Tacito recht verstünde/ so würde er dieses auch verstehen/ daß Regnum & Libertas opposita, die einander destruiren: Urbem Romam ab initio *Reges* habuêre; *Libertatem* & Consulatum L. Brutus instituit. Allein Thomasius sucht nichts/ als applausum Vulgi, & cachinnum Multitudinis, darümb bringt er Pickelherings-Possen für/ deñ daß er den Unterscheid/ unter disparata und opposita nicht solte wissen/ ist nicht zu præsumiren; Daß aber eine Religion/ die den Unterthanen Freyheit gibt/ sich ihren Obern zu widersetzen/ wenn er nicht thut/ was/ und wie er thun sol / zur Monarchie sich eben schicke/ wie das Saltz im Auge/ wird wol kein vernünfftiger Mensch zu leugnen begehren; Thomasius auch würde es nicht leugnen/ denn dieses zu begreiffen/ braucht eben nicht Verstand/ aber er ist nicht allein gagiret, dieses zu leugnen/ sondern ich finde auch an ihm den Character eines Malicieusen Ignoranten / dergleichen man unter denen halb- und anderthalben viertheil-Gelahrten viel findet/ die da bey einer sehr superficiellen Wissenschafft ein gut fonds, von unverschämpten caquet, besitzen; die lassen sich gerne in Disput ein an einem solchen Ort / da Vulgus Judex ist / welcher ohnstreitig dem den Gewinn zuspricht / der am lautesten schreiet / und das letzte Wort hat; Diß weiß Thomasius admirablement woll zu observiren / und wenn er denn auff eine Ration nichts vor zubringen weiß/ so etaliret er sein Caquet, und schüttelt die Gauckeltasche aus/ nur daß er ein Gelächter anrichte bey den Unverständigen/ als welche die meisten Stimmen haben/ denn an den kleinen Hauffen derer / qui rationes sibi dari volunt, non verba, und die eine Sache approfondiren/ daran kehret sich Thomasius und

die/ so von seiner Calibre sind/ nichts. Diß ist gewiß/ daß woll an dem Raisonnable, und an der Kunst juste zu raisonniren/ niemand weniger Theil hat/ auch zu haben begehret/ ob er gleich auff allen Blätter damit prahlet/ und grosse parade machet.

Quid facias Homini? jubeas miserum esse libenter,
Quatenus est Talis - - - - - - - - - - - - -

Die dritte Calumnie, so Thomasius wider den Herrn Masium boßhaffter Weise außgegossen/ ist diese/ daß er vorgibt: Es habe der H. Masius gelehret: **Man solle die Religion/ wo nicht aus *Pietat*, doch umb zeitliches *Interesse* Willen annehmen.** Es ist diese Proposition nicht des Hn. Masii, sondern des H. Schippings / wiewoll sie gantz verstümlet und verfälschet von Thomasio angeführet/ also daß ich solche zu verantworten eben nicht nöhtig hätte / weil P. Schipping nicht D. Masius; Doch weil Thomasius auch hie seiner Gewohnheit nach cavilliret und sophistisiret / so wil ich die Mühe über mich nehmen/ auch in diesem passu dem H. Schipping zu vindiciren, und Thomasii seine malice zu zeigen. Nemlich es hat Thomasius hie eine schändliche Fallaciam Compositionis & Divisionis begangen/ und ein Crimen Falsi dazu / in dem er (1.) von der gantzen Proposition des H. Schippings nur ein Stück abgerissen/ und solches/ als sonders ärgerlich/ durchgezogen/ (2.) Eine Propositionem Hypotheticam malitieusement in eine Categoricam, durch Veränderung eines einigen Wortes/ umbschmeltzet.

Es ist nicht zu leugnen: daß die Proposition so nudè, wie Thomasius sie vorstellet/ ärgerlich und einem Theologo unanständig. Aber sie ist weder des H. Schippings/ noch vielweniger des H. Masii, so wie sie da stehet: Es ist aus den Legibus interpretandi bekandt/ daß die Antecedentia und Consequentia, den Sensum einer Proposition, und die Intention des Autoris, am besten erklähren. Diß wuste Thomasius wol/ darumb

hat

hat er solche plat außgelassen. Die gantze Propolition des H. Schippings stehet also: Welche Religion nicht nur GOtt giebet/ was GOttes/ sondern auch der Obrigkeit/ was ihr gehöret/ Ruhe und Einigkeit in der *Republiq*; stifftet *etc.* dieselbe muß so gar nicht von den Potentaten gehasset werden/daß sie auch/wo nicht aus *Pietat*, doch ümb ihres eignen *Intereſſe* Willen (sc: von der Obrigkeit) müste *NB.* angenommen/ geliebet/ und verthädiget werden. P. Schipping hat mit dieser Propolition nichts anders wollen zu verstehen geben/ als dieses: Das die Christliche Evangelische Religion/ alle Requisita einer vollkommen guten und heylsahmen seligmachenden Religion an sich habe/ als die da nach Christi Vermahnung GOtt und dem Käyser/ jedem das seine gebe. Dahero dann/ wenn man gleich eine hohe Obrigkeit supponirte, die keine Religion hätte/ sondern erst eine wolte annehmen/ und zu solchem Ende einige Religiones im Vorschlage kämen/so NB. Müste (hat P. Schipping gesetzet/ nicht muß oder sol/ hie hat Thomasius einen Falsarium agiret) eine solche Obrigkeit/ wenn sie es nicht aus Pietät thäte/ welche bey einem Subjecto ohne Religion nicht zu vermuhten/ dennoch ümb des scheinbahren Vortheils Willen/so sie zu ihrer Sicherheit und zur Ruhe ihres Etats, bey der Evangelischen Religion fünde/ solche Religion vor allen anderen annehmen und hoch halten. Ob ein solcher Potentat seiner Seelen auff diese weise Vortheil schaffen würde/ davon ist nicht die Frage; sondern allein von der Avantage, welche die Evangelische Religion vor allen andern hat; welchen Vortheil und Vorzug der H. Schipping zwar in totâ suâ Latitudine tum ratione DEI, tum ratione Magistratus & etiam Proximi vorstellet/ Thomasius aber die erste und vornehmste mit Fleiß außläſſet/damit er mit desto bessern Schein seine Calumnie daraus formiren könte/ als wan nemlich der H. Masius (Schipping) statuirte/ daß man eine Religion/ wo nicht aus *Pietas*, doch

doch umb zeitliches *Intereſſe* annehmen ſolle. Und was iſt es anders/ als ein offenbahres Crimen Falſi, daß er aus dem Wort müſte/ welches ſich auff die obgeſetzte ſuppoſition gründet/ ein Abſolutes ſoll oder muß machet/ und folgends eine univerſal maxime daraus formiret: Man ſolle eine Religion *&c.* da doch P. Schipping allein von der Obrigkeit redet/ wie nemlich dieſelbe ſo viel avantage finde bey der wahren Evangeliſchen Religion/ daß ſie auch/ wenn ſie ſonſt nicht wolte/ umb dieſer avantage Willen eine ſolche Religion annehmen müſte/ *h. e.* würde/ denn der H. Schipping verſtehet hier nicht ſo ſehr eine Schuldigkeit durch das Wort müßen/ als vielmehr eine ohnfehlbahre Gewißheit; als wenn man von einer Jungfrauen ſagte: Sie iſt nicht allein von ſo vornehmer extraction, ſo Tugendhafft und ſo ſchön/ ſondern auch ſo reich dabey/ daß man/ wo nicht umb jener Willen/ doch zum wenigſten umb des Reichthumbs willen ſie nehmen müſte/ (wenn ſie nemlich einem angetragen würde/) daraus folget aber gar nicht/ daß es eine maxime ſey/ oder einer der ſolches ſaget/ ſo eine maxime gebe/ daß man Ehre Tugend etc bey Seite ſetzen/ und allein auff Reichthumb in Heyrahten ſehen ſolle. Und mein! Was ſaget doch der H. Puffendorff *anders in* dem zuvor angeführten Ort ſeiner Einleitung zur *Hiſtorie*/ als eben dieſes: Dannenhero nicht allein ein jeder Menſch/ ſo fern er GOtt für ſeine Seele Rechenſchafft zu geben ſchuldig/ die Chriſtliche Religion anzunehmen ſchuldig; (diß ſiehet auff die Heiligkeit der Religion an ſich ſelbſt/ und iſt nichts anders/ als des H. Schippings ſein: Aus *Pietat*) ſondern auch ein jeglicher Regent ob angeregter Uhrſachen halber (hie ſiehet der H. Pufendorff auff den Vortheil/ den die Chriſtliche Religion dem Staat und der Bürgerlichen Societät gibt) verpflichtet iſt/ dieſelbe in ſeinem Gebiete einzuführen und zu erhalten/ aus der Schuldigkeit/ *NB.* die aus ſeinem beſonders tragenden Ampt herfließet. Dieſe Schuldigkeit etc. iſt wol

nicht zu

nichts anders/ als die Observation des Interesse, so da in der Conservation und in dem Auffnehmen ihres Etats bestehet. Gesetzt nun/ daß eine Obrigkeit sey/ die nach dem Ersten nichts frage/ die würde zwar die wahre Religion aus Pietät nicht annehmen / aber sie müste doch i. e. sie würde ohn zweiffel nach den Regulen der Vernunfft und in Ansehung ihres Interesse eine solche Religion/ die solche Avantages für allen andern hat/ annehmen. Was ist an dieser Proposition zu tadeln? ja was ist nicht vielmehr an derselben/ daß nicht nach den Regulen der gesunden Vernunfft & du bon sens eingerichtet? Aber Thomasius der Mückenseiger und Camehl-Verschlucker/ exclamirt hierüber en vray Tartuffe: Ich erschrecke H. *Masi*! daß er den bösen Geist so viel Gewalt über sich läst; Und ich erschrecke/ Thomasi! Daß ihr den Lügen-Geist so viel Gewalt über euch lasset / daß ihr erstlich einen gantz unschuldigen/ den H. Masium, belieget / und daß ihr vors andre/ dem H. Schipping/ wider besser Wissen und Gewissen seine Proposition so schändlich verstümlet/ und ihr einen sensum antichtet/ den ihr wol wisset/ daß er nicht allein der seine nicht sey/ sondern daß er auch keinem vernünfftigen Menschen und Christen jemahls im Sinn kommen könne. Damit aber ja der Tartuffe vollens außgemacht werde/ so fängt Thomasius, durch einen plötzlichen Euthusiasmum, mit einem Thon d' oracle also an: Darumb so spricht der Herr; als ich diese Worte ansichtig ward / vermuhtete ich einen Locum aus den Propheten/ die sich dieser Formul zu gebrauchen pflegen/ allein ich fand bald/ daß dieses: So spricht der Herr / nur aus Thomasii seinem Läster-Maul kam: ist denn Thomasius auch unter den Propheten? Was sonst folget/ nimpt man in Thesi so weit an/ allein die Aplication kan auff den Herrn Masium anders nicht / als von einem schändlichen Lügner und Calumnianten gemachet werden/ dafür man Thomasium hält und declariret; Aber dem erlogenen: So spricht der Herr / dieses Lügen-Propheten /

wollen wir ein warhafftiges: So spricht der Herr/ entgegen setzen: Darumb spricht der HErr von den Propheten/die in meinem Nahmen weissagen/so ich sie doch nicht gesandt habe/Jer. 14. & Jes. 5. Wehe denen/ die böses Gut/und gutes Böse heissen/die aus Licht Finsternis/ und aus Finsternis Licht machen/ die aus sauer süße/und aus süße sauer machen; Wehe denen/die bey sich selbst weise sind/und halten sich selbst für klug! & Jer. 17. So spricht der Herr: Verflucht ist der Mann / der sich auff Menschen verläst/ und hält Fleisch für seinen Arm/und mit seinem Hertzen vom HErrn weichet! Diß sind würckliche und warhaffte: So spricht der HErr; Ob sie aber Thomasium treffen / das wird ihm seine Cauteriata Conscientia schon sagen/ und zu seiner Zeit und an seinem Orte sich finden/ ob er gleich jetzund / wie er sagt/ GOtt Lob an einem Orte lebet/ da er Freyheit hat so zu schreiben: Nemlich quidvis de qvovis, das heist: der Gottlose seguet sich/ und lästert den HErrn etc. Psalm. 10. 3.

Diß wäre in so weit pro Schippingio, deßen ich mich nur darumb annehme / weil der H. Masius unter diesem Nahmen mit Gewalt stecken und leiden sol/ da es doch in der That falsch/ wie Thomasius selber wol gewust / aber wo er den SILBERLINgs-Lohn recht verdienen und etwas werden wolte/ so hieß es freylich:

Aude aliquid Brevibus Gyaris & Carcere dignum,
Si vis esse aliquid - - - - - - - - - -

So muste er wol den Schand-Mantel umbnehmen / und den Huht rechtschaffen in die Augen ziehen / und also Blindlings auff den H. Masium zufallen/ denn der ists/ den die H. Reformati zu N. als seine Patronen/ gerne deformiret und schwartz haben wolten/ und solten sie auch die Farbe vom Teuffel hohlen; ja es solte ihnen leid seyn/ daß eine Lügen oder Calumnie aus Thosii seiner Feder solte kommen/ die nicht auff den H. Masium gerichtet wäre/und ich bekenne/sie haben in diesem passu raison, denn

wozu

wozu haben sie solche sonst gepachtet? Damit aber Thomasius nicht seiner Gewohnheit nach / auffschneiden möge / man habe hie etwas dessimuliret / weil mans nicht zu mainteniren gewust / (den es ist ein geringer Wind / der diesem Großsprecher und Prahl-Hansen die Sackpfeiffe füllen kan / daß sie sich aus allen Pfeiffen und Löchern hören läst) so hat zwar Thomasius schon in den so getaufften Ernst-hafften Gedancken / den Hn. Masium ex hoc capite beschuldigt / denn so schreibt er pag. 785. Im übrigen / wenn ich recht meine Meynung von der Sachen sagen sol / (Meister Matz Klügel / wer hat eure Meynung oder Votum begehret? doch der selbst-gebackene Censor Reip. Literariæ redet ex Officio!) so bin ich der Meinung / daß es einem *Theologo* eine unanständige Sache sey / seine Religion hohen Potentaten / wegen des zeitlichen *Interesse* zu *recommendiren*. Thomasius præsupponirt hie / was in quæstione, daß nemlich der H. Masius die Evangelische / als seine Religion / wegen ihr Interesse recommendire / welches ihm in sensu Thomasiano, niemand gestehet / wie es denn an sich selbst falsch / und beziehet man sich desfals auff dem / was bey der Beschuldigung des H. Schippings in diesem Punct gemeldet. Ich habe diese Anklage auch von einem und andern mehr gehöret / und daß sie deßwegen nicht wol auff den H. Autorem des Interesse Principum zusprechen gewesen / ich habe aber im Nachfragen befunden / daß sie sich bloß an den Titul gestossen / und an das Wort / Interesse, welches ihnen etwas verdächtig vorkommen / weil es in sensu moderno der Großen ihren Abgott bedeutet / dem manchmahl / und bey vielen / Parole, Eid / Christliche Liebe und Erbarmen / Gewissen deniq; omnia divina atq; Humana, weichen müßen. At turpe est de Lege judicare, Lege nondum inspectâ; Es ist auch nicht fein / daß man von einem Buche judiciret / und noch nichts davon / als den Titul gesehen hat / und möchten solche Leute / wenn sie ja keine Gedult haben / ein Buch durchzulesen / ehe sie ein

Urtheil darüber sprechen / zum wenigsten nur an das alte Lied des Sehl. D. Luthers gedencken / und an die Worte desselben: Sie sprechen schlecht/es sey nicht recht/und habens nie gelesen/ etc. ists nicht ein Teufflisch Wesen? En Effet, weñ ein Buch bloß ümbs Tituls willen könte verworffen werden/ so würden viel feiner Leute Scripta ein unverdientes Tractament bekommen. Es hat ein berühmter Theologus, dieser Zeit ein Buch herausgegeben/ de Tribus Impostoribus, wenn der Titul ein Buch verdürbe/so müste dieses gewiß zum Feuer/ da es doch nichts weniger/ als diß verdienet/ in Ansehung der sonderbahren Erudition und dexterität, mit welchen die drey Heroës der Philosophiæ à la mode, und des Naturalismi darin herumbgeführet / und ihnen die Larve abgezogen wird. Man lasse dem Interesse Principum des Hn. D. Masii dieses Recht wiederfahren und lese es/ so wird man befinden/daß er in solchem eben so wenig ein Gott-und Gewissen-loses Interesse bey der Religion recommendire / als wolgedachter Theologus, durch die drey Impostores die jenige verstehet / welche der Blaspheme Ochini, oder wer sonst der vermaledeite Autor des beschriehenen Buchs/ de Tribus Impostoribus ist/verstanden. (Das ich von des H. D. Alberti Inter. *Relig.* itzund nicht gedencke.) Aber umb dieser und dergleichen *im Judici*ren eilfertiger Leute willen/ muß man freylich diese Beschuldigung repoussiren/denn sonst wäre es gantz unnöhtig/zu beweisen/ daß ein Theologus und Königlicher Hoff-Prediger / als der Hr. D. Masius mit Ruhm und Ehren ist/ eben so wol/ und besser wisse/ was einem Theologo anständig oder nicht / als der Spermologus Thomasius, der ein Ehren-Ampt zu bedienen/ von seinem eignen Vatterlande/ untüchtig erkläret / und hochnöhtig hätte/erst zu lernen/ was einem Christen anstünde; denn weñ er das wüste / so würde er den Paganismum, Muhammedanismum und Judaismum, nicht der Christlichē Religion an die Seite gesetzt/ und jene/ dieser zur Verkleinerung und zum Trotze/ defendiret haben. Ja wenn Thomasius eine Religion hätte / und

Digitized by Google

in specie die / zu welcher er sich bekennet / so würde er nimmermehr so unbesonnen oder toll gewesen seyn / daß er die Minorem des H. Schippings geleugnet / wie er thut / p. 389. denn wenn der Hr. Schipping unter der majori, darin er eine perfect-gute und heylsahme Religion beschreibet / p. 387. von der Lutherischen subsumiret / und saget / daß dieselbe allein so bewandt sey / so leugnet Thomasius und contradiciret diesem Allein / darumb muß er ja noch mehr perfect-gute und vollkommne heylsahme Religionen wissen / soll mich wundern / welche von seinen Clientinnen er der Evangelischen wird an der Seite setzen / oder ob er vielleicht allen Vieren / und denn gewiß auch der 5ten / als seiner Patronin, diese Ehre gönnen wird.

Damit wir aber auch diese des Thomasii Sophisterey und Verläumbdung ihre Abfertigung geben / so beziehet man / wie schon gedacht / sich Erstlich auff die Declaration, und Erklärung der Propositon des Hn. Schippings; wie denn / was der Hr. Masius im Interesse Princ. hievon handelt / in keinem andern sensu kan und muß verstanden werden. Zum Andern ist zu mercken / daß des Thomasii Critiq; über das Interesse Princ: in nichts anders / als lauter Æqvivocationibus, in Lusu Terminorum, in Cavilliren / Wort-verdrehen und verstümlen / oder voll gar verfälschen / bestehe / wie ihm schon erwiesen; diß erscheinet / wie allenthalben / also auch in der Calumnieusen Critiq; über das 8te Capitel / oder über der Paræneli des Interesse Principum; denn weñ der H. Masius daselbst also schreibet; Nihil reliqvum est, nisi ut Triumphū agat Lutherana Religio, so critisiret dieser Cavillante über das Wort Triumphū agere also: die wahre *Religiō* darff in dieser Zeitlichkeit an kein *Triumphiren* gedencken / sondern muß sich mit streiten begnügen lassen; Als weñ der H. Masius hie den Terminū triumphū agere, in dem sensu hätte gesetzet / als er in der Distinction der streitenden und triumphirendē Kirchen stehet; oder als weñ die Unschuld nicht könte triumphi-

ren/ eben zu der Zeit/ wenn sie am meisten gedrücket wird/ und/ als weñ der Apostel Paulus nicht gewust/ was er gesagt/ da er Rom. 8. v. 36/ 37. spricht: Umb deinet willen werden wir getödtet den gantzen Tag/ wir sind geachtet wie die Schlacht-Schaffe/ aber in dem allen überwinden wir weit/ etc. Und hindert hie nicht/ daß Uberwinden und Triumphiren eigentlich zweyerley/ denn die Freudigkeit und der Triumph eines guten Gewissens hat auch in dieser Zeitlichkeit statt/ ob sie gleich Thomasius nicht sonders achtet/ noch vielweniger bey sich empfindet/ denn wo das eine nicht ist/ da kan das andre freylich auch nicht seyn. Daß aber der Hr. Masius keinen andern Triumph/ als diesen/ verstanden/ solches ist nicht allein leicht abzunehmen/ sondern es gebens auch die Worte/ so stracks in demselben Periodo folgen: Et in trophæo suo præter Doctrinæ puritatē illa quoq; commoda publicè ostentet, qvæ in Societatem Civilem & summos Imperantes diffundit; Aber diese Worte hat Thomasius eben zu dem Ende übersehen und auffgelassen/ damit er was zu cavilliren haben möchte. Was des Hn. Masii Absehen und Intention mit dem Interesse Princ: gewesen/ hat derselbe deutlich gnug zuverstehen gegeben in der Præfation:

Non agitur hic aliud, qvàm ut Principes Evangelici cognoscant, Veram Religionem adeò ipsorum commodis atq; Autoritati adversam non esse, ut citra eam, ne secura qvidem sit Diadematis gloria, und bald hernach: Utinam id omnes Principes Evangelici, & qvi hactenus illius nominis expertes sunt, seriò perpenderent; Illi qvidem, ut eò majori Zelô accensi causam DEI agerent; Hi verò, ut de eâ Religione mitiùs sentirent, in qvâ solâ auctoritatem dignitatémq; suam sartam tectam conservari vident. In der Paræneſi, p. 181. begegnet der H. Masius dieſer Calumnie, welche er vielleicht schon damahls ihm vermuthet/ mit folgenden Worten: Non ego fore existimo tantam animorum vecordiam, ut Temporalia magis qvàm Divina respiciant, &

alieno

alieno Igne Zelum Pietatis accendant, qvi Pietatis ardore inflammari solùm debebat. Si qvis verò divina Negotia segnius qvàm Humana curat, suæ saltem Causæ rationem habeat, & unde plerumq; actiones humanæ fortissimum stimulum mutuari solent, proprii commodi sensu impelli se sinat. Der Hr. Malius redet hie die Evangelischen Printzen an/und gleich wie er in dem ersten Periodo den interessirten Eifer und die Pietatem mercenariam schilt und abominiret; Also setzet er in dem letzten Periodo ein Argumentum καὶ ἀνθρωπον, aus diesem zu beweisen/ daß sie Uhrsache haben/ die Evangelische Religion in ihren Etats zu manteniren/ denn/ welches wol zu mercken/ es gilt hie nicht allein ümb des Printzen Seele und Seeligkeit/ sondern ümb aller seiner Unterthanen ihre/ als welche bey der Erhaltung der Evangelischen Wahrheit interessiret; und gesetzt/ daß denn so ein Gewissen-loser Herr wäre/ der das Interesse der Pietät vorzöge/ so wäre doch besser/ daß man durch ein solch Argumentum persvasivum, ihn bey der Evangelischen Religion/ qvoad professionem externam conservirte/ als daß man ihn den Feinden der Wahrheit abandonnirte/zu grossem und unwiederbringlichen Schaden seiner Evangelischen Unterthanen. Ich frage alle Vernünfftige/ wenn ein Prediger einen Menschen vor sich hätte/ der in allerhand groben Sünden und Lastern lebete/ und die consuetudo pecandi sein Hertz dergestalt verhärtet/ daß er durch Dräuung mit GOttes Zorn und der ewigen Verdamniß/ wenig oder nichts bey sich bewegen ließ/ wie denn solche Leute sich wol finden/und Sirach solche beschreibt/ Cap. 16. v. 23. **Solch Dreuen ist zu weit aus den Augen/ und wenns ein roher Mensch höret/ bleibt er doch bey seiner Thorheit und bey seinem Irrthumb**; Ich frage nochmahls/ wenn ein Prediger einen solchen Menschen vor sich hätte/ ob ihm nicht zugelassen sey/ einen solchen Menschen die zeitliche Schande/ und seinen Ruin, so ihm aus seinem lasterhafften Leben bevorstehet/ vor Augen zu stellen?

len? denn weil viele Menschen so gesinnet/ wie jener Knecht beym Plauto: Huic dieculæ sunt, illud malum præsentaneum est, so könte es seyn/ daß er sich von der Furcht der Schande/ und der zeitlichen Straffe bewegen liesse. Ich sage nicht/ daß eine solche Bekehrung rechtschaffen/ und eine Reue sey zur Seligkeit/ doch gleichwol ist sie der erste Grad zur Bekehrung und Besserung/ nemlich ablassen vom Bösen. Wenn der schwerste Stein/ die Gewohnheit und Habitude zu sündigen/ erst gehoben/ und die Sünde durch Vorstellung zeitlichen Ruins ihm erleidet wäre/ wer weiß/ was denn der Geist GOttes noch weiter thun könte? Nun/ wo diese allegation des Interesse zur Bekehrung eines Privati zugelassen/ warumb auch nicht bey der Bekehrung eines Printzen/ und solches umb so viel mehr/ weil bey dieser die Erhaltung der wahren Religion/ und das ewige Woll-seyn so vieler tausend Seelen/ so davon dependiret/ interessiret ist? Wenn Thomasius dieses hätte consideriren und so vernünfftig auch Christlich critisiren wollen/ i. e. alles zum Besten kehren/ so hätte er zwar Beweises und Fug gnug gehabt/ des Hr. Matii gute Intention zu justificiren/ allein auff diese Weise hätte er den Lohn der Ungerechtigkeit nicht verdienen können/ der ihm in SilBERLINgen versprochen/ und in ReichstHALLErn bezahlet ist. Sancke Diabole! der heilige Teuffel des Thomasii kan nicht leiden/ daß man bey der Bekehrung eines Menschen/ und bey Erhaltung der wahren Religion, Meldung thue des zeitlichen Interesse, aber er kan wol leiden/ daß Thomasius selbst umb schnödes Gewins und Interesse willen/ eben dieselbe Religion und derselben Lehrer schändet und schmähet; Ich erschrecke/ etc. sagt dieser Ertz-Heuchler und Tartuffe. Aber/ was saget der Geist GOttes von solchen Leuten? Ps. 50. v. 19. 20. 21. Dein Maul lässestu böses reden/ und deine Zunge treibet Falschheit; Du sitzest und redest wider deinen Bruder/ und deiner Mutter Sohn verlästerstu! Das thustu/ und ich schweige; Da meinestu

Digitized by Google

nestu / ich werde seyn / wie du! Aber ich will dich straffen und dirs unter Augen stellen. Ich weiß nicht / fähret dieser Pharisäischer Atheiste und Atheistische Pharisäer fort / ob der *Locus* des Apostels ihm grossen Nutzen schaffen könne? Und warumb nicht / Herr Ich weiß nicht? Paulus redet von denen / die umb Haß und Haders willen / CHristum verkündigen / und so denn Paulus sich dennoch darüber freuet und freuen wil / daß nur CHristus verkündiget werde / ob schon die Intention einiger unter denen / die ihn verkündigen / nicht lauter ist / (den dieses Wort nicht lauter / nicht von der Predigt / sondern von denen Affecten / derer / die predigen / und von ihrer Intention zuverstehen / sonst könte Paulus keines Weges / solche Predigt / die nicht lauter in der Lehre / approbiren / als der da protestiret / daß / wann jemand ein ander Evangelium würde predigen / und wenns ein Engel vom Himmel wäre / der solle verflucht seyn /) so könte auch wol der Hr. Masius, und ein jeder Christ / sich dieser Worte bedienen / und sich freuen / wenn er der Evangelischen Wahrheit Außbreitung und Auffnehmen sähe befördern / wenn schon die Intention derer / die dazu contribuirten / nicht gar zu lauter wäre; E.g. Gesetzt / ein grosser Herr führte die Evangelische Religion ein in seinem Lande / nicht aus Liebe zur Wahrheit / sondern weil er solche Religion seinem Interesse und seiner Sicherheit zuträglich finde / so ists zwar an dem / daß dem Herrn vor seine Person an der Seelen wenig dadurch würde geholffen seyn / aber darumb behielte doch die Religion ihre Wahrheit / und die Einführung derselben ihren Nutzen bey den Unterthanen eines solchen Herrn / und gleich wie solche Religion dem Herrn zwar seiner Heucheley wegen / ein Geruch des Todes zum Tode seyn würde / also bliebe sie doch denen / die da (ob schon durch diese nicht lautere Intention) von Hertzen gläubten / und eine heilige Intention hätten / ein Geruch des Lebens zum Leben; denn daß etliche (E. g. dieser grosse Herr) nicht gläuben / (von Hertzen und eine gute Intention haben) was liegt

daran? solte ihr Unglaube GOttes Glauben auffheben? das sey ferne! Rom. 3. v. 3. Und wenn nun dem also/ wer wolte es denn einem Theologo verüblen/ wenn er auch dieses Mittels/ das Auffnehmen seiner Religion/ und so vieler tausend Seelen Heyl zu befördern/ sich zu bedienen/ kein Bedencken trüge/ und einem Herrn seine Religion/ auch ex hoc capite recommendirte?

Wem ist nicht bekandt/ daß die Händel/ welche Heinrich VIII. in Engelland mit dem Pabst anfieng/ weil er ihn nicht/ wie ers verlangete/ von seiner Gemahlin scheiden / oder rechter zu sagen/ die Scheidung/ so schon an seiner Seite geschehen/ confirmiren wolte / der Reformirten Religion die erste Pforte in Engelland gröffnet? Was für eine Intention Henrich VIII. gehabt/ ist bekandt/ allein die Hn. Reformirten sind doch sehr wol zu frieden mit der Degradation des Pabstes in Engelland/ welche ihrer Religion daselbst Platz gemacht/ und Thomasius würde seine Cour überaus schlecht machen / wenn er aus diesem Capite der Intention des Königs etwan darüber criticiren wolte/ wie ers denn auch wol wird bleiben lassen. Wer sol uns versichern/ daß bey der Ersten Reformation lauter gute und heilige Intentiones bey allen Herren und Obrigkeiten gewesen? Wer die Historie der Reformation liesst/ der wird finden/ daß die grossen Herren zu der Zeit überaus jaloux gewesen / über der grossen Autorität, die ihm der Pabst über sie herans nahm/ daß die Politici einen bittern Haß gegen die Geistlichen damahls gehabt/ weil sie ihnen gar zu sehr zum Kopff waren gewachsen/ und daß sie die grossen Güter/ so diese besassen/ und die guten Tage/ so sie hatten/ mit scherlen Augen angesehen; Es ist nicht zu leugnen/ daß eben dieses zum Fortgang der Reformation, menschlicher Weise davon zu reden / ein grosses contribuiret/ daß man den Pfaffen so feind gewesen/ wiewol nicht ohne Ursach. Es ist aber auch gewiß/ daß GOtt der HErr/ wenn Er was Grosses vor hat / die se und dergleichen Affectus und Nebenintentiones der Menschen/ zwar nicht mache/ aber wol

wol emplojire zu seinen Scopum, wie denn ja ein grosses und vornehmes Stück Providentiæ Divinæ Directricis, daß sie auch aus den bösen so wohl Actionen/ als Intentionen der Menschen/ etwas gutes hervor zu bringen weiß. Was hatten die Brüder Josephs vor eine Intention, da sie ihn in Egypten verkauffren/ sie gedachtens böse mit ihm zu machen/ aber GOtt gedachte es gut zu machen/ zu erhalten viel Volcks/ Gen. 50. 20. Die Intention der Clerisei zu Jerusalem wider CHristum/ taugte gar nichts/ Judæ seine war nicht viel besser/ zum wenigsten war sie interessiret/ und dennoch wird durch diese Occasion und interessirte Intention, das allergrösseste und wichtigste Werck außgeführet/ nemlich die Erlösung des menschlichen Geschlechts. Aber/ wird man antworten/ ein anders ist/ eine unrechte Intention haben/ ein anders ist/ dazu rahten/ ein anders ist/ die Religion umb zeitliches Interesse willen annehmen/ ein anders ist dazu rahten/ daß man solches thun solle.

Resp. Es taugt/ absolutè zu reden/ beydes nichts! So hat auch der Hr. D. Masius dieses nicht gethan! Aber wenn erst erwiesen/ daß eine Religion recht und heylsahm/ welches ja Thomasius von der Evangelischen noch nicht leugnet/ sondern nur/ daß sie es Alleine sey/ p. 389. contra Schipping:, und man hernach/ als ein Epimetron dabey setzen kan/ daß sie nützlich und heylsahm/ etiam in Temporalibus, zum zeitlichen Wollseyn/ und zum Ruh-stande des Etats, solches ist wol/ meines wenigen Bedünckens/ nichts böses. Diß nun/ und nichts anders/ hat der H. Masius gethan/ und diß ist sein Absehen; und daran hat er recht und wol gethan. Dieses zu beweisen/ præsupponire ich zweyerley: Erstlich/ daß die Evangelische Religion/ und die/ so sich zu solcher bekennen/ von den Papisten beschuldiget worden sind/ und auch noch beschuldiget werden/ als wenn sie Unruhe und Auffruhr anzurichten geneiget; und zu dieser Beschüldigung haben ihnen (den Papisten) im Anfang der Reformation, Anlaß gege-

ben die Revolte der Baurey in Teutschland/ Jan van Leiden/ Knipperdolling/ Thomas Müntzer/ etc. daher auch der Sel. Hr. Lutherus verursachet/ wider solche scharff zu schreiben/ und sein Mißfallen zu conteſtiren/ wie aus seinen Teutschen Jenischen Tomis zu ersehen/ so haben auch nachmahls die Kriege in Holland/ und die Rupeur der Vereinigten Provintzen mit Spanien/ den Papisten noch mehr Gelegenheit zu lästern gegeben; und ob wol die Lutherisch-Evangelische Religion bey diesem allen wenig oder nichts interessiret/ so müste sie doch darunter leiden/ denn die Papisten unter dem Titul der Ketzer/ den einen so wol als den andern begreiffen/ und sie über einen Kamm scheren. Man lese nur Maimbourgs Hiſtoire du Lutheraniſme, it: celle du Calviniſme, und sonderlich Varillas seine Hiſtoire des Revolutions en Matiere de Religion, u. d. gl. Schrifften der Papisten. Nunqvam Religionis Anchora mota eſt, quin Navis Reip. fluctuare & jactari cœperit, sind Worte des Jesuiten Famiani Stradæ, im Anfang seiner Decadum de Bello Belgico, dessen Uhrsache und Uhrsprung er der Reformation, und denen Neuerungen in der Religion zugeschrieben. Hieraus nun wolten sie diese Conſeqvenz ziehen/ und den grossen Herren beybringen/ daß Sie in Materie der Religion durchaus keine Neuerung oder Veränderung leiden solten und müsten/ so lieb ihnen die Ruhe ihres Etats, und ihre eigne conſervation wäre. Ich wil hie nicht außführen/ daß diese Regul nicht eben universal, denn ich halte es mit jenem vernünfftigen Autore, der also hievon raiſonnirt.: Tous ces gens, qui diſent, qu' il ne faut jamais ſouffrir des Nouveautez en matiere de Religion, ſont des gens, qui n'en croyent aucune, mais qvi ſont bien aiſes pourtant, qu' il y en ait une parmy le peuple, qui aille touſjours ſon train. i. e. Die/ welche vorgeben/ man solle in der Religion durchaus keine Enderung leiden/ sind solche Leute/ die in der That gantz keine Religion haben/ aber die dennoch wol

Digitized by Google

leiden mögen/ daß der gemeine Mann eine Religion habe/ die allezeit und allewege bey einem Schlentrian bleibe. Nun/ durch diese obgedachte **maxime** haben die Papisten bald im Anfang sich bemühet / der Evangelischen Religion die Thüre vor der Nase zuzuschlagen / und sie durch solche Anklage bey den hohen Häuptern schwartz zu machen / und es ist ihnen noch diese Stunde nicht leid; so geben ihnen die **Troublen** in Engelland von 40 à 50 Jahren her Materie gnug/auffs neue die Evangelische Religion zu **denigriren**/ Danck haben die H. **Reformati** mit ihrem **Esprit Republiqvain**, und heist es woll hie recht mit der Lutherisch-Evangelischen Kirchen: **Aliquid mali propter Vicinum malum!** **Zum andern** præsupponire ich/ daß es einem **Theologo** nicht übel / sondern vielmehr wol anstehe / die Ehre und **Estime** seiner Religion zu **defendiren**/ und ihre Unschuld zu **vindiciren**. Dieses nun und nichts anders hat der H. D. **Masius** gethan! Er hat bewiesen/ daß die reine Evangelische Religion dem **Etat** und dessen Ruhe nicht allein nicht zuwider/ sondern auch/ nach dem er **per viam Recriminationis** unsern Ankläger den **Papismum** dessen/ was er uns beschüldiget / überwiesen/ so hat er ferner dargethan/ daß die Evangelische Religion vor allen andern / der Ruhe eines **Etats**, und der Sicherheit der grossen Herren und hohen Häupter zuträglich und **avantageuse** sey. Und eben dieses ist der wahren Religion durchaus nicht verkleinerlich ; Denn ob es zwar nicht zu loben/ daß man eine Religion ümb zeitlichen Nutzens Willen annehme/ so ist doch auch nicht nöhtig / daß man sie nur deßwegen verwerffe ; denn/ **cæteris paribus**, und wenn die Religion an sich wahr und heylsam/ so ist dieses / daß sie der gemeinen Ruhe und dem Wolstande des **Etats** zuträglich / an der Religion eben so ein Mangel / als es an einer tugendhafften und züchtigen Jungfrauen / daß sie schön und reich / Monath-Gespräch **part. 2. pag. 642.** Deñ auch diese beyde letzten **qualitäten** nicht zu verachten/ auch würcklich von niemand verachtet werden / als

nur von denen / die solche nicht haben / und demnach die / so sie haben / beneiden. Es sol Thomasio frey stehen / die Application hievon auff seine Clientinnen / auch woll par avanture auff seine Favoritin zu machen. Und warumb solte einem Theologo übel anstehen / dieses von seiner Religion zu sagen / und sie also den hohen Häuptern anzurühmen; Thuts doch Gott der Herr selber / und recommendiret den Israeliten ihre Religion ex capite, auch des zeitlichen Wollergehens / das 27 / 28 / 29 / 31 / 32ste Cap. Deuteron. thun fast nicht anders / als dieses treiben / gleich wie sie vi contrariorum denen Abfälligen auch das zeitliche Verderben dreuen. So mag auch Thomasius exclamiren / und einen Tartuffen agiren / als er will / Paulus hat gleichwol in dem encomio der Gottseeligkeit nichts vergeblich gesetzt / und wol gewust was er geschrieben / wenn er saget: Die Gottseeligkeit ist zu allen Dingen nütz / und hat die Verheissung / dieses und des zukünfftigen Lebens / sondern er hat die Menschen ümb so vielmehr dadurch zur Gottseeligkeit auffmuntern wollen. Ein anders ist / wenn das zeitliche Interesse der Gottesfurcht entgegen gesetzt / so daß eines das andere excludiret / ein solches Interesse ist Gottloß und Verdamlich; Dergleichen Interessen sind / wenn die Papisten den großen Familien und Häusern ihre Religion recommendiren / wegen des Interesse, daß sie durch Geistl. Chargen und Beneficien ihre familien conserviren und bereichern können; ein solch Interesse ist / wenn ein Christlicher Potentat mit dem Ertz-Feind des Christlichen Nahmens alliancen machet / oder den Rebellen Vorschub thut / nur damit er andern Christlichen Potentaten und seinen Glauben-Genossen Schaden und Abbruch thun möge / solche Interessen stehen einem Christen schlechtweg nicht / und noch vielweniger einem Aller-Christlichsten / an / und wer sie recommendiret / oder approbiret / ist nicht nur kein Christ / sondern auch ohnstreitig / ein Atheiste, der weder Religion noch Gewissen hat. Ein anders ist aber / wenn die Gottesfurcht

das

das Intereſſe includiret / und das Intereſſe hergegen die Gottesfurcht prælupponiret / wie das Intereſſe thut / ſo der Hr. D. Maſius den groſſen Herren recommendiret. So iſt auch ein groſſer Unterſcheid zu machen / unter einem ſolchen Intereſſe, daß daſchlechter Dinge profan, und mit GOTT und der Pietät gar keine Gemeinſchafft / ſondern nur auff bloſſen Eigen-Nutz / und Eigen-Ehre / und eigne-Vergnügung Abſehen hat / oder daß ich mit der Schrifft rede / auff Augen-Luſt / Fleiſches-Luſt und hoffärtiges Leben. Solch ein Intereſſe würde ſeyn / wenn ein Heyde ſeine Religion wolte recommendiren / daß ſie dieſen dreyen Begierden alle Freyheit lieſe / oder wenn ein Türcke ſeine Religion wolte recommendiren / ex hoc capite, weil ſie ſehr commode vor ſolchen / die mit Balſac davor halten:

Qu' il n' eſt permis, d' aimer le change,
Que de *Femmes* & des Habits.

Solche und dergleichen Intereſſe ſind wol zu unterſcheiden / von einem ſolchen / das da zugleich mit von GOtt und der Religion dependiret / und auff die Ehre GOttes ſein Abſehen hat / als welche dabey intereſſiret. Von dieſer letzten Art iſt das Intereſſe, ſo die hohen Häupter bey der Evangeliſchen Religion haben / welches kein verſtändiger Chriſte leugnen wird / und Thomaſius ſelbſt / ſo unverſchämpt er ſonſt auch iſt / wird doch wol nicht das Hertze haben zu leugnen / daß die Ehre GOttes bey der Erhaltung und Außbreitung der wahren Religion / und der Ruhe eines Etats intereſſiret ſey; woraus denn folget / daß es einem *Theologo* keine übel-ſondern vielmehr eine wol anſtändige Sache ſey / nicht allein ein ſolches *Intereſſe*, ſondern auch die wahre Religion / umb eines ſo heylſahmen und heiligen *Intereſſe* Willen / zu *recommendiren*. Diß wäre alſo die Antwort auff die Calumnien / ſo Thomaſius wieder den H. D. Maſium bey Gelegenheit der Materie / darumb der diſput iſt / außgegoſſen; Denn die muß ich beantworten / damit ich meinem pro-

propos ein Gnügen thue. Was aber die Calumnien anlanget/ so dieser wütige Hund wieder dieses Christlichen Theologi und redlichen Mannes Person/ auch Leben und Wandel außgegossen/ die hat schon ein ander Mann beantwortet/ der von der Justitz dazu verordnet/ wie solche Bübereien und Ehr-vergessene Lügen keiner andern Antwort würdig sind.

Ich komme jetzo zu der andern Quæstion, darüber Thomasius, wie er saget/ von dem H. *Masio dissentiret*: Ob nemlich GOtt *causa immediata* der höchsten Gewalt/ *s. Majestatis* sey/ im gemeinen Wesen. Welches der Hr. D. Masius bejahet/ Thomasius aber leugnet/ und noch über das saget/ daß nicht leicht eine abgeschmacktere und von aller Vernunfft und Schrifft mehr entfernete Meynung sey/ als eben die/ so obgesetzte *quæstion* bejahet. Vid. Monath-Gespräche part. 2. pag. 754. Daß diese Meinung abgeschmackt sey/ nach Thomasii seinem Gousi, das gläube ich gerne/ den sie schmecket gantz nicht nach dem Naturalismo, oder Hobbesianismo, so hat sie auch nichts zuthun mit den Principiis der Reformirten/ die der Hr. Masius citiret/ und also schmecket sie nicht nach Thomasii seiner jetzigen Herberge/ wiewoll man schier anderer Meynung solte werden/ wenn man Molani seinen Bericht lieset/ insonderheit cap. 4. da er nicht allein gestehet/ daß die Autoritæt der hohen Obrigkeit durch diese Meynung vortrefflich befästiget werde/ sondern auch dieselbe seiner Religion vor allen andern vindiciret/ wiewol die allegata, so er aus seinen Lehrern anführet/ meistens sich zu dieser Frage reimen/ wie eine Faust auff ein Auge. Doch acceptiret man soweit utilia, und muß diese Meynung nicht so gar von aller Vernunfft und Schrifft entfernet seyn; denn sonst müssen die Reformirten Lehrer/ so Molanus citiret/ und saget/ daß sie dieser Meynung zugethan gewesen/ von aller Schrifft und Vernunfft auch entfernet seyn/ welches Thomasius bey Leibe und Halse wol nicht concediren darff/ damit er

nicht

nicht seine Pension verscherʒe. Doch mögen sies mit einander außmachen! Cadmæi Fratres inter se prælia miscent! Ehe ich aber mich an die Frage selbst mache/ so muß ich vorerst protestiren/daß ich nicht gemeinet/ solche hie vollenkömlich außzuführen/ und alle argumenta pro & contra zu examinirē/das haben schon andere gethan/die besser dazu geschickt beydes seyn/ und auch/ vermöge ihrer Profession, seyn müssen/ als ich; sondern mein Vorhaben ist (1) meine wenige Meinung davon anzuzeigen/ und (2) Thomasii seine Strophas und Sophistereyen/ so er bey dieser Frage gebrauchet/ der vernünfftigen Welt vorzustellen. Vors andere muß ich auch ein und anders Præsuppositum Thomasii examiniren/ umb zusehen/ ob es à l'epreuve sey/ wie er vorgibt/ und gewaltig darauff pochet. Ich habe zwar bey der vorhergehenden Frage ein und anders incidenter erörtert/ Insonderheit das Erste und das Vierte/als welche auff die erste Frage gerichtet seyn; jetzo wil ich das Andere und Dritte beleuchtigen/ welche auff diese letztere Frage zielen/ und besehen/ was Sie im Schilde führen.

Bey dem andern Præsuppositо, machet Thomasius einen langen Senff daher/von einer vermeinten distinction der Articulorum fidei in zwey Classes,deren eine de Rebus supra-naturalibus, die andere de rebus naturalibus handle/ unter welchen er auch res morales & Politicas mit begreiffet; Diese distinction läugnet man eben nicht/wie denn auch unsere Theologi sich solcher einiger Massen bedienen/wenn sie die Articulos fidei distinguiren in puros & mixtos, quorum *Illi* sunt, qui ex solâ DEI revelatione constant & tantùm creduntur, *Hi* sc: mixti sunt, qui partim ex revelatione, partim ex Lumine naturæ in notescunt. vid. Königs Theol. Posit. Doch ist zwischen Thomasii seiner distinction, und der jetztangezogenen/ diß der Unterscheid/daß Thomasius ratione Objecti distinguiret/ die Theologi aber ratione modi s. principii cognoscendi.

di. Aber die Consequenz, welche Thomasius hier aus dieser distinction ziehen wil/taugt gar nichts/daß nemlich die Vernunfft in dieser letzten Arth auch Richterin seyn könne und solle/ und daß man aus derselben/einen seines Irrthums in solchen *Articulen* klar und deutlich *convinciren* könne. Principium enim cognoscendi fidei articulos, qua tales, solum Verbum DEI scriptum est, & hujusmodi Articuli ex Lumine Naturæ quidem innotescunt, creduntur tamen solum, quatenus ex Revelatione divinâ nobis de iis constat; Wenn nun die Articulen vom Ehestande/von der Obrigkeit etc Glaubens-Articul sind/wie Thomasius gestehet/so müssen sie geglaubet werden/ und also können sie/ quatenus tales, kein ander Principium cognoscendi & credendi haben/ als die H. Schrifft/ woraus denn folget/ daß der/ welcher in solchen Articuln etwann anders lehret/als die Vernunfft davon judiciret/ aus der Vernunfft eines Irrthumbs nicht könne überwiesen werden/sondern allein aus der Schrifft/ cùm Principium cognoscendi, probandi, credendi & refutandi in articulo fidei, quatenus tali, unum & idem esse debeat, ne fiat μεταβασις εις ἀλλογενος. Ich läugne nicht/ daß man in solchen Articuln nicht ein Argumentum κατ' ἀνθρωπον, aus der Vernunfft tanquam ex communi Principio nehmen könne/ aber wenn es klar und deutlich *convincirens* gilt/ wie Thomasius à la Carteſienne redet/ so muß die Schrifft/ tanquam Principium indubitatum & infallibile, das beste bey der Sache thun. Denn es sey das Objectum eines Articuli fidei Res naturalis, oder supra-naturali, wenn die Religion nach Anleitung und aus dem Fundament der Schrifft einmahl darin decidiret/ so hat die Vernunfft weiter nichts darin zusagen; und wo Irrthümer bey einem solchen Articul/ bey einem oder andern sind/ so muß einer derselben aus der Schrifft/ und nicht aus der Vernunfft klar und deutlich überwiesen werden/ denn diese kan er allemahl in einer Frage über einen Articulum fidei

Digitized by Google

dei rejiciren / als ein Principium inadæquatum & non infallibile, at Scripturâ Judice & quidem solâ, in Articulo fidei vel stamus vel cadimus, sonst wäre es kein Glaubens-Articul. Zum Exempel: Mit dem Ehestand hat es gantz eine andere Bewandnüß/ nach der Vernunfft und nach den Civil-Rechten/ als nach der Schrifft/ nach dem aber die Religion/ nach Anleitung der Schrifft/ einmahl darin decidiret/ und Maaß und Ziel gesetzet/ so hats unter uns Christen billig dabey sein Verbleiben/ und kan und sol weder die Vernunfft/ noch die jura Civilia der Religion und der H. Schrifft zum præjuditz darüber gehöret werden/ so weit fehlet es/ das man einen aus der Vernunfft seines Irrthums/ bey diesem Articul/ klar und deutlich *convinciren* könne/ weswegen auch der H. Lutherus die Ehe ein geistlich Werck nennet. Also/ wenn jemand aus der Vernunfft und aus dem jure Romano das Divortium tanquam per se licitum, auch extra Casum adulterij &c. wolte souteniren/ ein solcher kan ja aus der Vernunfft und aus dem jure Civili seines Irthums nicht überführet werden/ als die er pro se und auff seiner Seiten hat/ darumb kan und muß solches allein aus der Heiligen Schrifft geschehen/ als welche hievon in N. T. præcipuè, gantz anders lehret/ als die Vernunfft und als die Civil-Rechte.

Es ist bekandt/ was die Consulti Juris naturæ, wie auch die Schuel-Politici in dem Punct von der Obrigkeit für Hypotheses haben/ und wie sie die Imperia, Dominia &c. distinguiren und restringiren / wie denn auch Thomasius davon parade machet/ p. 782. &c. So ist auch bekandt gnug/ was die Leges fundamentales Regnorum, Capitulationes, Pacta & conventa &c. dieser und jener Reiche und Republiqven davon sagen/ und wie sie den Gehorsahm/ so man der Obrigkeit schuldig ist/ an ihrem Orte offtmahls so restringiren/ und so enge einspannen/ daß nichts davon übrig bleibet. Weil aber die Schrifft und die Religion/ zum wenigsten die Evangelische aus derselben/ hie-

von schon decidiret/ so lassen wir/ die wir uns zu solcher bekennen/ es billig dabey bewenden/ und kehren uns weder an die Politicos, noch an allem dem/ was die Vernunfft oder menschliche Gesetze und Pacta hievon sagen/ weil wir die Schrifft/ tanqvam unicũ noſtræ Religionis Principium, vor uns haben/ diese aber saget: Jederman sey unterthan der Obrigkeit/ die Gewalt über ihn hat; und excipiret hievon keine Pares Regni, Parlamente &c. Dabey bleiben wir/ und excipiren auch niemand/ auch keinen Casum, ohn allein denselben/ welchen die Schrifft excipiret Act. 4. v. 19. Wo nun diß ein Irthumb/ so muß uns Thomasius desselben klar und deutlich *convincir*en, nicht aus der Vernunfft/ denn die heissen wir schweigen/ wo die Schrifft redet/ sondern aus der Schrifft selbst/ der wir in einem Articulo fidei schuldigster massen deferiren. Diß hat ein grosser Mann/ der des Hornii Meynung de causâ Majestatis refutiret/ wol gesehen/ darümb er von derselben also saget: Qvæ assertio [de DEO causâ immediatâ Majestatis] etsi multis specie Pietatis blandiatur, in aperto tamen est, *per eandem convelli omnes conventiones, Leges q. fundamentales, qvæ inter Reges ac subditos circa administrationem Imperii ineuntur.* Ich zweiffele aber daran/ ob Hornius, oder sonst jemand/ der diese Meynung defendiret/ durch dieses inconveniens sich werde bewegen lassen/ solche zu abandonniren/ da er die Schrifft vor sich hat/ an welcher ungleich mehr gelegen/ als an alle Leges fundamentales &c. Wenns aber nach Thomasii seiner Hypothesi solte gehen/ so müste die Schrifft sich nach der Vernunfft/ zum wenigsten in den Articulis mixtis, oder qvæ pro objecto habent res naturales, richten/ und der Gehorsahm/ den man der Obrigkeit schuldig ist/ müste nach den Politischen Definitionen und Distinctionen/ Capitulationibus und Legibus fundamentalibus restringiret werden; und würde es also der Obrigkeit mit den Unterthanen ergehen/ wie jenem Herrn mit seinem Diener/

dem

dem ers auff einen Zettul geschrieben hatte/ was seine Verrichtungen seyn solten/welcher aber darauff allemahl/ wann ihm sein Herr etwas befohl/ replicirte/ er müste zuvor sehen/ obs auch auff seinem Zettul stünde.

Die Leges fundamentales Pacta & Conventa Regnorum, sind zwar ümb des gemeinen Besten willen/ und propter salutem Populi eingeführet/ aber/ wenn ein Casus sich eräugete/ da solche propter circumstantias demselben nachtheilig/ ist die Frage/ ob nicht Summus Magistratus Recht und Macht habe/davon abzugehen? Ich meyne ja! thät ers aber ohne Noth/ oder umb seines eigenen Nutzens/ ambition &c. willen/ so ists zwar umb soviel schlimmer für einen solchen Herrn/ und er beschweret sein Gewissen; aber ob deßwegen die Unterthanen Macht haben/ ihm Gehorsahm/ Treue und Pflicht zuversagen/ das sol uns Evangelischen Christen die Schrifft sagen/ und nicht die Leges fundamentales, noch die Vernunfft/ und wer uns hie eines Irthums klar und deutlich *convinciren* wil/ der muß es aus jener thun/ und nicht aus diesen. Daß aber Thomasius von diesen/ von ihm selbst also genandten Glaubens-Articuln/ so absurdè judiciret/ solches kömpt heraus der falschen Hypothesi, die er hat/ warumb solche Articul, die gleichwol/ wie er saget/ von denen Menschen/ auch ohne sonderliche Erleuchtung des Heil. Geistes/ aus natürlichen Kräfften/ können verstanden werden/ dennoch unter die Glaubens-*Articul* gerechnet werden/ weil/ spricht er/ ohnzweiffel das Licht der Vernunfft der göttlichen Erleuchtung (Revelationi oder Offenbahrung solte es heissen/ denn es ist zwischen dieser und jener ein grosser Unterscheid/ welches aber Thomasius nicht gewust/ und demnach sie more solito, wie die Notitiam naturalem de DEO, und die Religionem Gentilium, mit einander confundiret) nicht zuwiedern seyn darff. Die Worte stehen gantz auff Schrauben/ und sind so confus gesetzet/ daß man zweiffeln muß/ obs mit Fleiß/

oder aus Ignoranz geschehen/ weil er zugleich von der Sache raisonniret/wie der Blinde von der Farbe; denn was sol das Darff hie? sintemahl ja nicht gefraget wird von dem/ was da seyn darff/ sondern was da würcklich ist. Allein/ Thomasius hat nicht aus dem Maul reden dürffen/ und positivement sagen/ daß die Vernunfft der Revelation nicht zuwiedern wäre/wie er gerne hätte gewolt/ darumb versteckt er sich hinter dem Darff. Die rechte Uhrsache aber/ warum dieses res Morales und Politicæ auch mit unter die objecta articulorum fidei s. credenda begriffen werden/ ist meines wenigen Bedünckens diese: Weil die H. Schrifft/und die Religion aus derselben von solchen Dingen/ als vom Ehe-stande/ von der Obrigkeit etc. in vielen Stücken gantz anders lehret und ordnet/ als die Vernunfft. Ja/ weil die Vernunfft über diesen und dergleichen Dingen noch mit sich selbst nicht einmahl einig/ welches aus so vielen und mancherley Opinionen/ Legibus, Decisionibus der Schulen und Consultorum Juris Naturæ & Gentium, über diese Materie erhellet/ so ist es nöhtig/ daß die Religion nach der Richtschnur der Heil. Schrifft darin decidire/ damit man wisse/ wornach man sich in praxi und im Christenthumb zu richten habe/ auff daß die Gewissen mögen befriediget werden. Und das ists eben/ was der Hr. D. Masius in seinem Interesse Principum erwiesen/ daß es nemlich die Evangelische Religion/ in puncto des Bandes zwischen Obrigkeit und Unterthanen gethan/ und zwar zu grosser avantage der höchsten Obrigkeit/ und solches nicht aus denen opinionibus, Definitionibus und Distinctionibus, Decisionibus und Restrictionibus der Schul-Politicorum, und aus denen Principiis menschlicher Vernunfft/sondern nach dem Außspruch CHristi und seiner Aposteln/ und kurtz zu sagen/ nach GOttes Wort. Welches ihm aber nicht allein von Thomasio, (denn daran wäre wenig gelegen/) sondern auch von andern/die klüger und ehrlicher/ ja auch wol gar noch Theologi dazu seyn wollen/ so übel ausgelegt wird/

wird/ daß sie auch dem Hn. Masio gerne ein Crimen læsæ Majestatis daraus machen wolten/ welches aber von derselben sorte wirde seyn/ als das/ so man dem Grafen von Straffort, und dem Ertz-Bischoff von Cantelberg William Laud in Engelland/ anschmierete/ weil sie nemlich ihrem König gar zu getreu gewesen/ und seine Majestat, Autoritat und Respect, ja auch seinen Kopff zu conserviren/ sich zu hefftig angelegen seyn lassen. Warhafftig/ wenn Cromwel noch lebete/ so solte man meynen/ daß diese Leute/ Thomasius & consortes, Pension von ihm genossen. so eiferig lassen sie sichs angelegen seyn/ den H. Masium zu decriiren/ und zu einen Perduellen, &c. zu machen/ nur darumb/ daß er die Jura Majestatis aliquanto Religiosiùs asseriret/ und zwar ex ipsâ Religione; Zwar/ daß sie einen andern prætext dazu nehmen/ das wissen wir wol/ aber daß solcher prætext falsch und ertichtet sey/ das wissen wir auch woll/ und ist schon erwiesen bey der refutation der ersten Calumnie, die Thomasius wider den H. Masium außgegossen.

Aber/ vernünfftiger Leser/ solte wol unter diesem Præsupposito Thomasii nicht ein Naturalismus verborgen liegen/ und sich in der Erklährung desselben blicken lassen? Denn es wird die Schrifft und die Vernunfft hie mit einander vermenget/ als wenn nicht der allergeringste dissensus zwischen ihnen wäre/ zum wenigsten in diesen jetzt erwehnten Articulen/ da doch bekandt/ daß die heilige Schrifft keine grössere Opponentin hat/ als eben die menschliche Vernunfft/ welches nicht allein aus denen Articulis Fidei Puris, oder die da/ wie Thomasius redet/ de supra-naturalibus handeln/ zu ersehen/ sondern auch aus denen Schrifften und Raisonnements so vieler Philosophorum, Politicorum, Naturalistarum, die kein ander Absehen haben/ als die Autorität und Warheit der Schrifft/ durch die Vernunfft zu unter-miniren und übern hauffen zu werffen. Thomasius gibt seine Meynung und decision mit nachfolgenden Worten/ die zwar an sich

selbst

selbst contortuplicata und gantz verwickelt/ doch wollen wir sehen/ ob wir diesen Broüillon débrouilliren können. Wo dieses geschehen solte/ spricht Thomasius, daß nemlich das Licht der Vernunfft der Göttlichen Erleuchtung (revelationi wil er sagen:) zuwider wäre/ so ist es eine gewisse Anzeige/ daß die jenige/ die dergleichen Dinge lehren/ ihre Vernunfft nicht recht gebrauchet haben. Diß soll/ meines Behaltens/ so viel heissen: Die welche von diesen rebus Moralibus und Politicis anders lehren/ als die Vernunfft (und in specie, imò in individuo Thomasii seine/ denn die ist Meisterin aller andern) mit sich bringet und approbiret, die haben ihre Vernunfft nicht recht gebrauchet; das ist: sie haben ihre Vernunfft nicht höher geachtet/ noch derselben mehr getrauet/ als der Schrifft/ und die Schrifft nicht aus der Vernunfft und nach den Principiis der Vernunfft erkläret/ deñ das wil Thomasius zum wenigsten in diesen von ihm benandten Articulis mixtis haben/ darumb er strax hinzusetzet: Wie woll man auch dieselbe ihres Irthumbs hernach gar klar und deutlich aus der Vernunfft *convinciren* kan. Hie gibt ja Thomasius gantz klar und deutlich der Vernunfft das Votum decisivum, oder vielmehr plenam judicandi autoritatem in diesen Articulis, also daß/ wenn jemand hierin etwas lehrete/ daß der Vernunfft zwar zuwider/ obs gleich der Revelation gemäß/ oder doch nicht entgegen wäre/ so solle und könne man denselben aus der Vernunfft seines Irthumbs klar und deutlich convinciren/ wenn er schon sich auff die Schrifft fundiret/ und solche pro se allegiret. Die Condition aber/ so Thomasius hinzu setzet/ ist sehr artig: Wenn nur/ spricht er/ die Irrenden die *præjudicia veritatis Consecutionem impedientia* weglegen. Thomasius hätte uns sehr obligiren können/ wenn ihm beliebet hätte/ diese præjudicia nahmhafftig zu machen/ oder zum wenigsten etwas deutlicher zubeschreiben/ wie sichs denn wol gebühret hätte/ wenn man nach der so sehr van-

vantirten Methodo Mathematicâ, wil raiſonniren und diſputiren/ daß man die præſuppoſita fein deutlich gebe/ und nicht ſo auff Schrauben ſtellete. Doch wir wollen ſehen/ ob wir auch dieſe nicht können heraus bringen/ und etwas eigentlicher beſchauen. Die Veritas, darumb hie die Rede iſt/ dependiret von der Vernunfft ohn Zweiffel/ denn ſonſt könte oppoſita falſitas nicht aus der Vernunfft klar und deutlich convinciret werden. Nun iſt aber der Vernunfft und ihrem prætendirten ſouverainen Dominio nichts mehr im Wege/ als die Autorität der H. Schrifft/ und das/ was wir Analogiam Fidei nennen; hieraus ſchlieſſe ich demnach/ daß dieſe beyde unter die impedimenta Veritatis conſecutionem impedientia von Thomaſio mitgerechnet werden/ und hierin hat er/ nach ſeiner Hypotheſi, raiſon, wie denn kein herrlicher und avantageuſer Præſuppoſitū auff ſeiner Seite könte erdacht werden. Man halte aber hiegegen/ was der Hochgelahrte H. D. Dieckmañ in diſſert. de Naturaliſmo, Theſi ſeu Paragr: VI. aus dem Bodino anführet/ it: Herberti Reguln und Principia de Veritate, prout diſtinguitur à Revelatione, it: de cauſis Errorū, ſo wird man finden/ daß kein Ey dem andern gleicher ſeyn kan/ und daß nach Thomaſii ſeiner Hypotheſi die Vernunfft das letzte Wort und das votū deciſivū behalten ſolle und müſſe/ zum wenigſten in dieſen articulis mixtis, darin de rebus moralibus & politicis gehandelt wird/ es mag die Schrifft oder ein ander aus der Schrifft dagegen einwenden/ was er wolle; und ob gleich die Schrifft und die Religion ſich derſelben in poſſeſſiō geſetzet/ und ſie zu ihr forū alſo gezogen/ ſo reclamiret ſie doch hie Thomaſius, und wil ſie ad forum rationis wieder remittiret und reſtituiret wiſſen. Diß iſt die Intention des andern Præſuppoſiti, und der ſenſus des darüber von Thomaſio gemachten Galimathias, oder es hat auch gar keinen ſenſum. Denn ſo Thomaſius in denen Sachen/ welche er Politicas und Morales nennet/ der Autorität der Schrifft/ ſoferne und qvatenus ſie

in solchen decidiret/ als in dem Articulo de Conjugio, Magistratu, &c. nicht deferiren wil/ sondern den/ der nach der Schrifft/ zum wenigsten sensu ab ipso intento, und so/ wie er sie verstehet/ der Vernunfft zuwider hierin lehret/ aus der Vernunfft seines Irthums klar und deutlich überweisen wil/ so muß er ja der Vernunfft in diesen und dergleichen Dingen das Votum decisivum, und die letzte Instantz zu schreiben/ ob schon die Schrifft und die Religion aus der Schrifft darin/ als in Articulu des Glaubens decidiret hat; Zum wenigsten folget aus dieser Declaration des andern Præsuppositi, daß die Vernunfft nicht nach der Schrifft sich richten/ sondern die Schrifft nach der Vernunfft müsse expliciret werden; und daß alle *Explicationes* der Schrifft in diesen *Moralibus & Politicis*, so nicht mit der Vernunfft (insonderheit Thomasii seiner) übereinstimmen und *accordiren*, falsch und irrig sind.

Das dritte Præsuppositum Thomasii, ist dieses: Daß wenn man einen Irthum von dieser letzten *Classe*, (nemlich in den Articuln/ die de rebus Naturalibus, worunter auch die Morales und Politicæ mit begriffen/ handelen/) klar darthun wil/ man ja sowol die Gegener/ durch die gesunde Vernunfft/ und durch klare und deutliche (muß man sich nicht mit dem klar und deutlich lassen die Ohren reiben/ daß einem möchte übel davon werden? so gar versäumet Thomasius keine Gelegenheit uns zu verstehen zugeben/ daß er ein Philosophus à la mode,) Lehr-Sätze derselben/ als durch deutliche Sprüche der H. Schrifft/ die keine andere schrifftmäßige Erklärung annehmen/ überweisen müsse. Ich habe bey dem vorhergehenden Præsupposito schon das meiste angemercket/ was zur Beleuchtigung auch dieses præsuppositi dienet/ darumb werde ich hie so viel kürtzer gehen können. Thomasius wil hiemit zu verstehen geben/ daß in diesen mehrgedachten Articuln man keinen eines Irthums aus der Schrifft überführen könne/ wenn mans nicht Ja so wol aus der Vernunfft thun könne/ wor-

aus denn ferner folget / daß gleich wie / Judice Thomasio, kein Irrthum in diesen Articuln kan und sol ohne die Vernunfft refutiret / und klar und deutlich überwiesen werden / also könne auch keine Wahrheit in denselben Articulo aus der H. Schrifft alleine / ohne und ausser der Vernunfft / sepositâ ratione, klar und deutlich établiret und bewiesen werden; und hieraus folget abermahl / daß die Schrifft in diesen Articuln kein Principium sufficiens und adæqvatum credendi & probandi sey / sondern daß sie die Vernunfft allemahl müsse zu Hülffe nehmen / so gar / daß / wenn die Vernunfft und die raisonnabelen / als Thomasius und seines gleichen / der Schrifft in einem oder andern widersprechen / so müste die Sache zum wenigsten in suspenso bleiben / oder wol gar nach der Vernunfft decidiret werden / weil ja / wie Thomasius in der Declaration des vorhergehenden Præsuppositi außdrücklich saget / diese letzte Glaubens-Articul / die da nemlich de rebus naturalibus handeln / von denen Menschen / auch ohne sonderliche Erleuchtung des Heiligen Geistes aus natürlichen Kräfften verstanden werden können / und die *Philosophie* dieselbige mit der *Theologie* gemein hat! und so wäre die Schrifft in der Consultation über diese articul nichts mehr / als ein Ja-Herr / und auch diß ihr Ja oder Nein gülte nichts / wann es von der Vernunfft nicht approbiret würde / als mit welcher Sie diese *Articulos* gemein hat. Also möchte man nun hundertmahl für einmahl aus der Schrifft beweisen / daß man der Obrigkeit *absolutem* Gehorsam und Treue / *DEO solo excepto*, schuldig; *Is:* Daß GOtt *causa immediata Majestatis* sey / wenn man dasselbe nicht aus der Vernunfft / auch durch klare und deutliche Lehr-Sätze derselben darthun könte / so wäre es alles vergebens / denn die *Theologie* und *Philosophie* besitzen diese *Articulos*, Thomasio Judice, *in communi* und *in individuo*. Thomasius kan nunmehro nicht prahlen / wie er thut / p. 398. contra Schipping: Daß

man seine *Præsupposita* verpasset; so sie aber der Grund sind seiner gantzen *Disputation*, wie er saget/ so ist solche gewiß auff Triebsand gebauet/und muß Thomasius eine überaus schlechte Opinion von aller Menschen ihrem Verstand haben (ausser dem seinen/) daß er gemeinet mit diesen præsuppositis partim æqvivocis atq; obscuris, partim falsis & absurdis, den Leser zu hintergehen/ daß man ihm solche/ als richtig und concessa utrinq;, passiren lasse. Daß Thomasius ein Sophiste/ ist hieraus überflüßig zuersehen/ als der da vorsetzlich seinen Leser und Gegenpart mit betrieglichen Hypothesibus zuverführen suchet/ wiewol er sich in der Declaration des andern præsuppositi gantz bloß gibt/ dabey man sein armselig Judicium erkennet/und daß es wahrhaftig mit ihm heisse: Simplex homo & duplex Ne-qva-qvam! Man wil ihm aber diese Lehre wolmeinentlich mittheilen/ daß/ wenn er ein andermahl Methodo Mathematicâ, wie hier/disputiren wil/ er alsdann seine præsuppositæ fein deutlich und ohne Æqvivocationibus vorstelle; und vor allen Dingen wol Acht gebe/daß er sie so einrichte/damit nicht der gantze Grund seiner Disputation auff einmahl könne übern hauffen geworffen werden. Es ist ohne dem eine gefährliche Sache mit den Præsuppositis, denn wer sie einmahl unbedachtsahm concediret/ der kan damit/ ehe er sichs versiehet/ gefangen werden/ und wer sie auch liederlich formiret/ wie hie Thomasius, der lieget auch/ wenn er ertappet wird/ mit dem gantzen Plunder seiner Disputation übern hauffen. Und so viel von Thomasii seinen præsuppositis, nun wollen wir zur Quæstion selbst schreiten.

So stehet des H. Masii seine Thesis bey der abgedachten Qvæstion: *DEUS est causa immediata Majestatis*; GOtt ist eine unmittelbahre Uhrsache der *Majestät*. Und diese Thesin oder Meynung schreibet der Hr. Masius absonderlich den Lutheranern zu/ weil nicht allein die vornehmsten Lutherischen Lehrer solche behaupten/sondern auch die Augspurgische Confes-

sion

sion selbst solche öffentlich bekennet. Dieser Thesi contradiciret Thomasius nicht allein/sondern er saget auch/ daß solche Meinung eine abgeschmackte/ und von aller Vernunfft und Schrifft entfernte Meynung sey/ *pag:* 754. und daß es demnach der Lutherischen Religion eine schlechte Ehre sey/ wenn gleich viel Lutherische *Theologi* und *Juristen* diese Meynung *tanquam pro aris & focis* vertheidigen. Und anderswo nennet er diese Meynung/seiner gewöhnlichen modestie nach/ eine alberne Meynung; Das vornehmste Fundament aber/ warumb er diese Meynung so liederlich hält/ ist wol dieses: Weil der Hr. von Puffendorff/ und nach ihm ein guter Freund/ (ist eben derselbe/ welcher ihn von wegen des H. von Amelot, erinnert/ daß er denselben zuviel gethan/) in seinen *Institutionibus Jurisprudentiæ divinæ* die Nichtigkeit dieser Meinung so offenbahrlich dargethan. Denn sonst/weil rationes auff beyden Seiten sich finden/ und Autoritates dazu/ idq; nicht allein Privat-Lehrer/ sondern auch eines Libri Symbolici, welches Thomasius nicht leugnet/ sondern solche nur anders zuerklären sich bemühet/so kan nichts insolenters/auch nichts Tölpischers auff der Welt seyn/ als dieses procedere Thomasii, da über das noch kein Urtheil in dieser Sache von einem dritten authorisirten und unpartheyschen Richter gesprochen/ sondern einem jeden frey stehet/ seine Meynung davon und seine Gründe beyzubringen; Allein/wie gesagt/diese beyde Autoritates geben der Sache den Ausschlag/und gleich wie die Weißheit und souveraine Raiso bey diesen wohnet/ also wird sie auch wol mit ihnen sterben/zum wenigsten mit Thomasio, denn was den Ersten betrifft/ so hat man billig vor solchem alle æstime, die man vor einem Hochgelahrten und nicht minder vernünfftigen Mann haben sol/ und wäre es unbillich/ daß Er Thomasii seine Unbesonnenheit mit solte entgelten; Ja ich wolte schier wetten/ daß Thomasius die Affirmativam dieser quæstion eben deßwegen, so verächtlich hält/ weil (1) die

Augspurgische Confession; (2) so viele und vornehme Lutherische Theologi & NB. oppugnatores Calvinianismi; (3) in specie der H. D. Masius unter diesen/solche behaupten; damit er seine Cour machen/und seine Pension verdienen möge. Gewiß ists/ daß man eine Meynung nicht geringer und liederlicher könte machen/ als Thomasius diese machet/ in dem er spricht: Daß sie von aller Vernunfft und Schrifft entfernet/ und zwar soweit/ daß nicht leicht eine abgeschmacktere/ und von diesen beyden mehr entfernete Meynung gewesen sey. Also daß alle ablarirten des Alcorans und fabuln des Thalmuds nicht abgeschmackter und von aller Vernunfft und Schrifft nicht mehr entfernet seyn können/ Thomasio Judice. Nun wollan dan! wir wollen sehen/ was daran sey!

Erstlich müssen wir die Terminos so wol der Thesis, als auch dieser Thomasianischen Anklage wider dieselbe/ beleuchtigen/ und zum Andern werde ich eins und anders præsupponiren/ und zwar mit wenigem: (1.) Das Wort causa immediata bedeutet alhie efficientem Principalem, denn es wird ja wol niemand so albern seyn/ der DEum causam instrumentalem statuirte Rei cujuscunq; (2.) Durch Majestatem verstehet man hie Summum Imperium s. Potestatem Civilem, und also hält mans nicht mit Hornio, so er in diesem sensu Majestatem solis Regibus, exclusis Rebuspublicis Liberis, zuschreibet. (3.) Distinguiret man inter Majestatem Realem & Personalem, utraq; Regibus convenit, & in Persona Regis conjunctim, tanquam in subjecto residet; Illa autem Rebuspublicis liberis, weil diese in ihrem gantzen Corpore Politico keine Persohn auffweisen können/bey der diese Summa Potestas zufinden/ den ob sie wol Tota in toto Corpore, nusquam tamen, & quidem ob idipsum, qua talis & summa est, apparet in ullo ejus membro s. individuo, cùm in talibus Rebus-publicis liberis nulla sit persona, nullus etiam

etiam otio, cujus actus alterius juri non subsint, ita ut alterius Voluntatis Humanæ sc. Totius Reipublicæ s. Populi arbitrio irriti possint reddi. Grot. de Jure B. & P. L. 1. C. (4.) Von aller Vernunfft und Schrifft entfernet seyn/ heisset so viel/ wenn es Thomasius von dieser Meynung saget/ daß dieselbe weder aus den Principiis der gesunden Vernunfft an sich selbst & in se consideratæ, noch auch aus der Schrifft weder nach dem Wort Verstande/ noch durch eine vernünfftige und raisonnable Consequenz und Deduction, könne erwiesen werde. Hierauff nun præsupponire ich: (1.) Daß GOtt *Causa Majestatis* sey/ und daß man solches beydes aus der gesunden Vernunfft und aus der Schrifft wisse. (2.) Daß alles das/ was man aus der Vernunfft und aus der Schrifft durch eine vernünfftige und raisonable Consequenz deduciren und erweisen kan/ von der Vernunfft und Schrifft nicht entfernet sey. (3.) Præsupponire ich/ daß ἀυτοχειρία oder Selbstmord/ nach den natürlichen und Göttlichen Rechten verboten und unzuläßig sey/ und daß kein Mensch per se jus Vitæ & Necis über sich selbst/ vielweniger über einen andern habe/ oder Vitæ suæ Dominus sey/ sondern daß solches allein originaliter von GOtt dependire/ ob gleich einige Heyden und Philosophi jenes statuiret/ als Seneca &c.

Hierauff nun setze ich der Anklage des Thomasii, wider die Meynung/ de DEO causa immediata Majestatis, entgegen dieses

I. PRONUNCIATUM:

Die Meynung/ daß GOtt eine unmittelbahre Uhrsache der Majestät sey/ ist nicht eine von der Vernunfft entfernete Meynung/ sondern derselben sehr gemäß.

Die

Dieſes wird folgender Maſſen erwieſen:

1. IN Effectus, zwiſchen welchen und zwiſchen GOtt/ tanquam cauſam Principalem Efficientem, keine andere Specialis & Principalis cauſa ſich befindet/deſſen Cauſa immediata Principalis iſt Gott; Nun iſt die Majeſtät ein ſolcher effectus; Ergo. Das Erſte *Membrum* Majoris Propoſitionis iſt aus der erſten Obſervation circa Terminos quæſtionis bekand / daß nemlich GOtt ohnſtreitig ſey cauſa efficiens Principalis Majeſtatis. Das Andere *Membrum* und die Conſequenz erhellet aus den Terminis ſelbſt / denn was iſt cauſa immediata anders/als/ inter quam & Effectum nulla allia cauſa ejusdem ordinis intercedit? und diß iſt die Uhrſache/ warumb GOtt nicht cauſa immediata hominis kan genandt werden/ob er ſchon Principalis iſt/und der Effectus würcklich von ihm dependiret / weil nemlich eine andere auch Principalis, nemlich der Menſch/ zwiſchen dieſen Effect und jener Cauſa ſich befindet / von welchem der Effectus proximè & immediatè dependiret. Minor Propoſitio, daß nemlich zwiſchen GOtt und zwiſchen die *Majeſtatem* keine andere *Cauſa Principalis* ſey/ wird daraus bewieſen / das Populus nur Cauſa inſtrumentalis, ita Scherzer Syſt: Theolog: pag: 720. welchen Orth Thomaſius ſelbſt contra Schipping. allegiret und genehm hält: DEUS ipſe etiam hodie per Homines tanquam NB. cauſas inſtrumentales Magiſtratum conſtituit; Nun aber hindert nicht/ daß der Schmid cauſa immediata des Gewehres/ zum Exempel/ ſo er machet/ und der Schreiber der Schrifft / ſo er ſchreibet / ob ſchon andere Cauſæ inſtrumentales bey dieſem Effect ſich finden / denn dieſelbe ſind nicht zwiſchen den Effectum & Cauſam, ſondern cum Cauſâ circa Effectum, ut inſtrumenta agendi. Und wenn man fraget / wer hat den Degen gemacht/oder die Schrifft geſchrieben? ſo wird kein

kein geſcheidter Menſch antworten/ der Hammer/ oder die Feder/ ſondern der Schmid und der Schreiber. Hergegen wenn gefraget wird: Wem gehöret das Kind? ſo nennet man nicht immediatè GOtt/ ſondern ſeinen Vater und Mutter/ (Cauſæ ſociæ ſtant pro unâ) Ratio diverſitatis beſtehet ohnſtreitig darin/ weil in jenen Exempeln Cauſæ Principali Inſtrumentalis tantùm adjungitur, in dieſem aber Principalis, Specialis & Proxima inter Effectum & Principalem Univerſalem & Remotam verè & propriè intercedit, alſo daß/ wenn man ordinem Cauſarum aſcendendo herrechnen wil/ ſo ſtehet ſolcher gar recht alſo: Homo-Parentes-DEUS; Aber wenn man von einem Degen ſolches thun/ und ordinem cauſarum wolte erzehlen/ ſo würde man gewiß bey allen Vernünfftigen für extravagant paſſiren/ wenn man ſolchen ſo ſetzen wolte: Gladius-Malleus-Faber. Nun ſoll mich wundern/ ob Thomaſius in enumeratione Cauſarum Majeſtatis, das Hertze wird haben/ alſo zu procediren: Majeſtas-Populus-DEUS! Das muß er aber thun/ ſo er negiren wil/ daß Populus cauſa inſtrumentalis ſey Majeſtatis; oder er muß auch zugeben/ daß GOtt ſey Cauſa immediata Majeſtatis. Thut ers nun/ und ſetzet die Cauſas Majeſtatis in ſolcher abſurden Ordnung/ ſo müſſen die groſſen Herren das/ Von GOttes Gnaden/ von ihren Titeln nur weglaſſen/ und an deſſen Statt ſetzen/ von des Volckes Gnaden. Gewiß/ der Apoſtel Paulus nennet ſich darumb von GOttes Gnaden/ weil er immediatè zum Apoſtel-Ampt beruffen: Von GOttes Gnaden/ ſpricht er/ bin ich/ daß ich bin/ 1. Cor. 15. v. 10. und diß erkläret er Gal. 1. v. 1. Paulus ein Apoſtel/ nicht von Menſchen/ auch nicht durch Menſchen/ ſondern durch JESUM-CHriſt und GOtt den Vater. Und zwar hat er dieſes Urſache zu proteſtiren/ denn wenn er diß nicht wäre/ ſo könte er ſich jenes mit Wahrheit nicht rühmen/ denn diß/ von Gottes Gnaden/ excludiret würcklich und in der That alle Cauſas

Principales, nicht aber Instrumentales, und solche Caulam instrumentalem hat: auch Paulus in seinem Apostel-Ampt nicht leugnen können/ denn so saget Ananias Act. 9. v. 17. Lieber Bruder Saul! Der HErr hat mich gesandt/ &c. daß du wieder sehend/ und *NB.* mit dem Heil. Geist erfüllet würdest; und gleichwol hindert solches nicht/ daß Paulus nicht von sich rühmen könne/ wie er thut: daß er nemlich sey ein Apostel/ nicht von Menschen oder durch Menschen/ sondern durch JESUM CHristum und GOtt den Vater. Und dieses letztere ist wol zu consideriren/ wenn Thomasius etwan die Consequentiam leugnen wolte/ und sagen: daß die caulæ instrumentales auch eine mediationem machen/ wie es denn scheinet/ als wenn der Sel. D. Scherzer das/ per Homines, tanqvam causas instrumentales, seinem olim immediatè opponirt/ und also aus der Causâ instrumentali auch mediationem inferirt und statuirt/ wie denn die folgende Worte: Non sunt à DEO immediatè, Ergò, mediatè solches geben. Denn (ignoscant mihi summi qvondam, nunc beatissimi Viri manes,) Ich habe in diesem Punct eine andere Meynung/ und beweise solche mit dem Apostel Paulo selbst/ der da expressè saget/ daß er sein Apostel-Ampt nicht von Menschen/ noch durch Menschen habe/ obgleich auff des HErrn CHristi Befehl Ananias die Hände auff ihn geleget/ und er also nicht nur sein Gesichte/ sondern auch/ welches wol zu mercken/ den Heil. Geist empfangen/ welches also nicht allein ein actus miraculosus ratione des ersten/ sondern auch ein actus ordinationis respectu des andern gewesen/ Vid. & Conf. Act. 6. v. 6. Woraus ich schliesse/ daß der Apostel Paulus nicht davor gehalten/ daß der immediatät seines Apostel-Ampts/ durch diesen Actum externum der Hand Auffiegung/ so Ananias, als causa instrumentalis gethan/ ichtswas abgegangen/ welches ich gerne acceptire und von Hertzen gläube.

Thomasius kan hier nicht excipiren/ wie er sonst thut/ daß man

man vom Predig- oder Apostel-Ampt nicht schliessen könne auff die Majestät/ denn das begehre ich hie nicht zu thun/ und mein Argument ist hie nicht dieses: Die Apostel und in specie Paulus ist immediatè beruffen/ und hat sein Apostel-Ampt immediatè von GOtt; Ergò, haben die Könige ihres auch also; sondern ich schliesse folgender Gestalt: Paulus hat/ durch Auffiegung der Hände von Ananias, den Heil. Geist und die Immission oder Possession des Apostel-Ampts empfangen/ als durch eine causam instrumentalem, und hat doch sein Ampt immediatè von GOTT; Ergò, hindert die causa instrumentalis nicht immedietatem Connexionis inter Causã Principalem Efficientẽ & Effectum. Uber das ist hiebey wol zu mercken/ daß der Sel. D. Scherzer loc. cit. redet de Magistratu in Concreto, welches erscheinet aus seiner Definition, worin das Genus ist/ Persona; at Magistratus in Abstracto non est Persona, sed Potestas Legislativa & Executiva, cujus Causa instituens immediata est DEUS, vide Hülsemanni Breviarium à Scherzero elucidatum, ubi hic mentem suam satis dilucidè exposuit. Zwar es saget der Hr. von P. Lib. 7. C. 3. §. 4. de I. N. & G. De Causa immediatâ Majestatis seu summi Imperii abstractivè sumpti, qværere ineptum est; allein/ qvod pace Tanti Viri dicere liceat, ich zweiffle sehr/ ob die meisten Philosophi und Politici mit ihm darüber werden eins seyn/ ineptũ hoc esse qværere; Die Raison, die er hinzu thut/ schliesset zum wenigsten dieses nicht: cùm illud, schreibet er weiter/ nunqvã nisi concretivè existat. Denn das Predig-Ampt subsistiret auch nicht anders/ als in Concreto, aber darumb ist uns doch freylich daran gelegen/ daß wirs wissen/ & non est ineptum qværere, qvænam sit causa immediata Ministerii; Ja das Exempel selbst/ welches rühmlichst gedachter Hr. von P. anführet: De causâ Humanæ naturæ abstractivè consideratæ, beweiset vielmehr wider ihn/ als vor ihm; Denn ob wir schon na-

turæ humanæ concretivè ſumptæ Cauſam wiſſen / ſo würde uns ſolches nicht ad primam originem & immediatam Humanæ naturæ führen / wenn wir nicht dieſe conſideratione abſtractivam zu Hülffe nehmen / nam Natura Humana concretivè ſumpta, prout extat in hoc vel iſto homine, cauſam habet immediatam Genitores, at Natura Humana abſtractivè conſiderata, Cauſam immediatam habet DEUM. Welcher Unterſcheid wahrlich ein groſſes importiret / daß man ihn wiſſe ad vitandam confuſionem. Deniq; abſtrahere omninò licet Philoſopho ab omnibus, excepta Veritate! Ja man ſolte faſt glauben / der gantze Streit käme daher / weil man Magiſtratum in abſtracto & concreto nicht diſtinguiren will. Diß kan mit nachfolgendem Exempel erwieſen werden: Wenn ich Naturam Humanam concretivè, prout extat in hoc vel illo ſubjecto, betrachte / ſo iſt dieſe Propoſition: Naturæ Humanæ cauſa immediata ſunt Parentes, wahrhafftig. Allein / wenn ich Naturam Humanam abſtractivè & in ſe conſiderire, ſo iſt eben dieſe falſch / und dieſe andere iſt wahr: Naturæ Humanæ Cauſa immediata eſt DEUS. Daß aber dieſe Propoſition: Cauſa immediata Majeſtatis in concreto, prout extat in hoc vel illo Rege, Principe, tanqvã in ſubjecto, eſt Populus, von mir nicht kan vor wahr paſſiret werden / ſolches kömpt Erſtlich daher / weilen ich mit dem Sel. Scherzero, hactenus und biß hieher / Populum nur pro Cauſa inſtrumentali halte / welche der Principali nicht ſubordiniret iſt / ſondern nur adjungiret / und alſo illius immediationem nicht auffhebet. Zum andern / entſtehet auch dieſe Diverſität aus dem / daß man ſagen / und gleichſam digito intento zeigen kan / wer der erſte Menſch geweſen / nemlich und mit dem GOtt die menſchliche Natur erſchaffen / welche hernach per generationem weiter fortgepflantzet wird; aber man kan nicht ſagen / welcher der erſte König geweſen / dem GOtt Majeſtatem beygeleget noch viel weniger / daß

daß sie von dem auff alle andre fortgepflantzet werde; Hoc enim competit Qualitati, non Morali, sed Physicæ. Ja weñ gleich man concedirte/daß die Majestas E. G. in Regibus von dem Antecessore auff den Successorem würde moraliter propagiret/ wie solches in den Regnis hæreditariis, qvæ per Successionem obtinentur, Pars adversa nohtwendig statuiren muß/wo sie sonst dieselbe behalten und nicht verzetteln wollen/ so kan sich doch solche nicht weiter/als auff ein einiges Corpus Politicum oder Regnū erstrecken/ und also könte die Jüdische Republiq;, weñ eine wäre/ oder nach diesem wiederkommen solte/ alleine solches rühmen/ als welche allein diese avantage hat/ daß sie einen König/ und zwar ihren ersten König nennen kan/ dem GOtt allein und immediatè Majestatem conferiret/ fatentibus adversariis, obgleich durch Samuel den Propheten/ als causam instrumentalem, solches geschehen/ welches dennoch der immedietät der Majestät des Königs Sauls nichts derogiret/ quod benè notandum! Wie denn Scherzerus Saul als ein Exempel eines immittelbahr von GOtt erwehlten Königs selbst allegiret/ der doch in Ansehung der Causæ instrumentalis (*Populi*) Reges *nunc mediatè* à DEO esse statuiret/ und Thomasius in seinen Exceptionibus negiret jenes von Saul nicht/ sondern excipiret nur de Theocratiâ apud Judæos, davon man auff andere Königreiche/ seiner Meynung nach/ nicht schliessen kan/ pag. 765. de quo postea.

Wenn demnach die andern Könige in andern Reichen auch nicht ihren ersten Uhr-Anherren/oder zum wenigsten einen aus ihren Antecessoribus nennen oder zeigen können/ dem GOtt solche Majestät immediatè conferiret/ so sind sie solcher verlustig/ und aus ihrer possession gesetzet/ weil sie keinen rechtmäßigen Titulum possessionis auffweisen können/ denn weilen die Electio Populi in Regnis Electitiis, der Consensus Tacitus in Hæreditariis, als Causæ Mediæ aut instrumentales, ex Hypothesi adversæ Partis, DEUM tanquam Primam & Princi-

cipalem nicht excludiren/ ſondern includiren und præſupponiren/ ſo müſſen ſolche Könige/ ex Hypotheſi des Gegentheils/ nicht allein jene/ ſondern auch dieſe von ihrer prætendirten Majeſtät verificiren/ oder auch derſelben verluſtig ſeyn/ (quod abſurdiſſimum!) Ich laſſe dem Gegentheil gerne dieſe Billigkeit widerfahren/ daß er dieſe letzte nicht admittire/ aber er muß mir auch dieſe wiederumb wiederfahren laſſen/ daß er mir ein Fundament anzeige/ warumb er gläube/ daß Majeſtas Divinæ Originis, quamvis non immediatæ ſey; cùm autem tale aliquod factum antecedens ex parte DEI probari non poſſit, ex hypotheſi partis adverſæ, ſo iſt dieſer Scrupul ſo leichte nicht zuheben/ als man etwa meynen möchte/ denn das von Saul iſt ſpeciale quid, und gehöret allein nach ihrer Hypotheſi in die Jüdiſche Republiq;. Grotius nimt hie ſeine Zuflucht ad approbationem divinam ex poſt facto, wie der H. von P. allegiret/ Allein er ſelbſt gründet den Göttlichen/ ob wol nicht unmittelbahren Uhrſpung/ auff den ductum Rationis, quem Homines ſeculi ſunt, ad ſcopum Legis naturalis congruentem, Unde voluntatem divinam hoc modo antecedenter intellectam impleſſe ſint cenſendi. Dieſe Meinung iſt freylich die richtigſte aus der vorgedachten Difficultät ſich zu wickeln/ und ſo vernünfftig/ daß/ wenn ich die andere nicht hätte/ als welche ich nicht allein in der Vernunfft nicht ungegründet/ ſondern auch in der Schrifft wol gegründet halte/ ſo würde ich ohne zweifel dieſer ſubſcribiren; Allein ſie hebet uns den Stein doch noch nicht recht/ denn ſie bedeutet im Grunde nichts anders/ als eine ſtarcke Præſumption, welche die Menſchen ex ductu Rationis haben mögen/ daß GOtt ihre Societät tanquam ſalubre inſtitutum angenehm ſeyn würde/ propter conſervationem Humani generis. Ferner/ weil ſine poteſtate ſumma Civili Leges ferendi & exequendi, eine Societat nicht beſtehen kan/ ſo hätten die Menſchen weiter raiſonniret/ es würde dem lieben GOtt nicht

miß-

mißfallen / wenn ſie auch eine ſolche Poteſtatem in ihren Societäten auffrichteten. Ob aber dieſes gnug ſey/ ſo eine wichtige Prætenſion, als Origo Divina Majeſtatis iſt/ zu fundiren/ und ob der Apoſtel kein ander fundament gehabt/ als dieſes weitläufftige Raiſonnement der Menſchen/ welches über das noch ungewiß/ in Betrachtung der Ruditæt der erſten Menſchen und ihrer ſocietäten/ die ohnſtreitig zu erſt ſehr unförmlich geweſen / auff welchen er reflectiret/ da er geſaget: Die Obrigkeit iſt GOttes Ordnung/ davon laſſe ich alle vernünfftige/ vor allen Dingen aber den Autorem dieſer Meynung den H. von P. ſelbſt judiciren. Was aber Thomaſium betrifft / wann er dieſe Meynung adoptiret/ ſo weiß ich wol/ was er gerne ſagen wil/ wenn er negiret/ quòd Deus ſit cauſa immediata Majeſtatis, ich wils aber auch nicht ſagen / ſondern es ihm auff ſein Gewiſſen geben.

Ob ich nun meinem Leſer völlige ſatisfaction mit dieſem Argument, und denen daraus deducirten Raiſonnements gegeben/ ſtelle ich dahin / zum wenigſten habe ich meine Meynung in ſo weit erkläret und auch erwieſen / daß die Meynung de DEO Cauſâ immediatâ Majeſtatis nicht ſo ſehr / wie Thomaſius vorgibt/ von aller Vernunfft entfernet ſey ; id quod erat probandum hactenus; wir müſſen aber noch weiter gehen/ und ein und ander Argument mehr beſehen.

(2.) Ich habe beym vorigen Argument bewieſen / daß GOtt nicht auffhöre cauſa immediata Majeſtatis zuſeyn/ wenn gleich populus tanquam inſtrumentum moraliter concurrire/ad Majeſtatem producendam, und daß ſolches der geſunden Vernunfft gemäß ſey/ weil die Cauſæ inſtrumentales eigentlich unter die intermedias ſive ſecundas nicht zu rechnen ſind; Ob dieſes der Metaphyſiq; gemäß / weiß ich eben nicht gewiß/ und es kan ſeyn/ daß es mir in dieſem Fall mit der Metaphyſiq; ergehet/ wie jenem Schweitzer / der da 20 Jahr zu Paris geweſen/ und doch kein Frantzöſiſch hatte gelernet/ ſich aber damit entſchul-

schuldigte/ daß man in 20. Jahren zwar viel lernen/ aber auch viel vergessen könte. Aber der Vernunfft ist es nicht zuwieder/ und en tout cas so fundire ich mich auff des Apostels Pauli Protestation, von der immediatät seines Apostel-Ampts/ it: Sauls/ welchen beyden doch absq; Causâ instrumentali ihr Ampt und Majestät nicht conferiret; Ob nun der Apostel Paulus mehr gelte/ oder die Metaphysica, das stehet dahin. Pro captu Lectoris habent sua fata Libelli. So viel Köpfe/ so viel Hüte! Ich muß aber noch ferner gehen/ und beweisen/ daß auch nachdet gesunden Vernunfft Populus nicht einmahl Causa Majestatis seyn könne/ auch in sensu ab adversariis intento, und daß folglich die Meynung de DEO Causa immediata Majestatis von der Vernunft nicht nur nicht entfernet/ sondern auch derselbē sehr gemäß sey.

Das Argumentum, so genommen wird von der Philosophischen Regul, quod quis non habet, alteri dare non potest, wird zwar in diesem Fall auch von wackern und verständigen Leuten sehr liederlich æstimiret; Thomasius aber machet gar/ more solito, eine Canaillerie daraus/ und loddert/ daß es eine Schande ist/ mit seinen Ohrfeigen / die er bey sich hat/ über eine solche Frage; die man gleichwol billig/ es sey auch gegen wem es wolle/ mit respect tractiren solte/ zum wenigsten umb der Materie willen/ davon darin gehandelt wird/ doch/ ein jeder Vogel singet/ wie ihm der Schnabel gewachsen. Gleichwol ist dieses Telum so stumpf nicht/ als man etwa vorgibt/ wenn es recht mit Nachdruck urgiret wird. Es ist bekand/ daß Majestas sive Summum Imperium nicht allein Potestatem Leges ferendi, sondern exequendi in sich begreiffe; und diese Potestas gibt der höchsten Obrigkeit Potestatem Gladij, non metaphorici, sed Judiciarij pariter ac Bellici, wie der Sehl. H. D. Schertzer redet in Syst: Theol. also daß man ihr jus vitæ & necis in subditos nicht kan denegiren / weil ja solches ein General über eine Armée hat/ tanquam Vicarius Summæ Potestatis, vid:

Puf-

Puffend: de I. N. & G. L. 7. c. 7. §. 12. Ratio disciplinæ schreibet er / militaris jus vitæ & necis ipsi dabit in illos, np subditos qvatenus milites, denn er redet daselbst de divisione summæ Potestatis, und von einem Könige/ der zwar Summam Potestatem, aber nicht plenè hat. Nun kan man sichs wol vorstellen/ und deutlich begreiffen/ wenn man setzet / daß Populi consensus & Pactum, s. submissio, causa Majestatis intermedia s. proxima sey/ wie es zugehe/ daß die hohe Obrigkeit Macht habe über ihrer Unterthanen Haab und Guth/ it: über ihren Willen/ Kräffte und Vermögen; Nam etsi vires suas [adde & Voluntatem qvoad actus internos] in alterum nemo transfundere qveat, ille tamen vires aliorum possidere intelligitur, [etiã Voluntatem qvoad actûs internos] ad cujus arbitriũ isti eadem applicare tenentur, ita ut in ipsis non sit potestas resistendi, seu jussum ejus detrectandi; Denn diese Macht könten die Unterthanen/ ein jeder vor sich/ und alle insgesampt/ per pactum & consensum, cediren. Cùm enim omnes, dum NB. Voluntates suas unius Voluntati submiserunt, eo ipso se obstrinxerint, qvod velint non-resistere seu parere illi, Vires & opes ipsorum adhibere volenti ad bonum publicum, apparet summũ imperium habenti tantas esse vires, ut qvoslibet ad jussa sua adigere possit. loc. cit. Diß alles kan man deutlich begreiffen/ und kan nichts raisonnablers gesagt werden/ sintemahl/ was die Menschen selber in ihrer Macht haben/ daß können sie ultroneâ subjectione & consensu einem andern cediren und übergeben/ und solche Ubergebung und Cessiõ gibt der Majestät und dergleichen Possession, was obangeregte Stücke angehet/ luculentum Titulum, einen recht guten und scheinbahren Titul, deñ auch ein Knecht/ qvi se ultro in servitutem alicui pacto tradit, und also potestatem Herilem in se alicui confert, solches alles solchem seinem Herrn cediret.

Dieses alles ist leicht zuverstehen/ und man kan es nach Thomasii

malii Neu-Philosophischer Redens-Art/ klar und deutlich begreiffen. Weil aber die Majestät/ nicht allein diese obberührte Stücke/ sondern auch noch über solche Jus Gladii, h.e. Vitæ & Necis in sich begreiffet/ und aber kein Mensch von seinem Leben Herr und Meister ist/ ich rede de Jure und nicht de Facto, nach meinem dritten Præsupposito, so ist es nicht zu begreiffen/ qvo titulo die Majestas ihr ein Jus könne zueignen/ und besitzen/ daß ihr von denen Unterthanen nicht hat können cediret werden/ weil sie es selber nie gehabt/ auch nicht haben können/ denn solches Jus allein dem lieben GOtt zu kömpt/ idq; jure Creationis, Ps. 100. v. 2. Man kan hie nicht excipiren / daß die Herren über ihre Leib-eigene Knechte/ auch solche Macht gehabt/ denn hie ist nicht die Frage: was sey? sondern was Recht sey? und daß dieses jus vitæ & necis nicht juris, sondern facti und vis gewesen/ erscheinet auch daraus/ daß ihnen solches Recht schon von der Heydnischen Obrigkeit durch gewisse Leges und Constitutiones streitig gemachet/ und endlich gar genommen/ vid. Grot. Lib. 2. de J. B. & P. c. 7. §. 1. Conf. & Puffendorff. Lib. 5. de J. N. & G. c. 2. Allein der höchsten Obrigkeit wird man dieses Jus wol nicht können streitig machen/ noch streitig zu machen begehren/ denn was wil diese formula: Wir sind der hohen Obrigkeit mit Leib/ Gut und Blut verpflichtet/ anders sagen/ als dieses: daß die hohe Obrigkeit Macht habe über unser Leib/ Guth und Blut/ solches nach ihrem Gefallen zu employren/ idq; absqve ulla conditione, ohn die GOtt selbst gesetzet/ denn de malis & turpibus, und daß die hohe Obrigkeit solche übel anwenden werde/ kan und muß kein Unterthan præsumiren.

Also hat nun die hohe Obrigkeit diese Macht und jus Gladii, und besitzet es tanqvam partem præcipuã & maximè Principalem Majestatis, qvod probatur: weil die Macht über Guth/ Kräffte und Willen auch ein privatus über seinen Leib-eigenen Knecht haben kan/ und von Rechtswegen besitzet/ aber das

Jus

Jus Gladii, ſ. vitæ & necis iſt ein Regale der Majeſtät/und ein ohnzweiffentlicher Character derſelben. Gleich wie ſie aber die erſtgedachten Stücke luculento Titulo, wie der Hr. von P. redet/beſitzet/ welchen Titul der hohen Obrigkeit die Submiſſio der Unterthanen giebt/ da ſie ſich/ihr Haab und Guth/ihren Willen und Vermögen übergeben/ ſelbige nicht mehr nach ihrem eigenen/ ſondern nach der hohen Obrigkeit Willen und Gefallen zu emplojiren; alſo iſt klar und offenbahr/ daß die hohe Obrigkeit/ wenn man Populũ cauſam Proximã Majeſtatis ſetzet/ von dem beſten Theil ihrer Majeſtät, keinen Titulũ ex parte dieſer Cauſæ Proximæ auffzuweiſen hat/ weil ſolche ihr dieſes Jus Vitæ & Necis nicht cediren können/als ein Jus, daß ſie ſelber niemahls weder über ſich ſelbſt/ noch über ihren Mitt-Bürger/ oder einen andern Menſchen gehabt. Weil aber die hohe Obrigkeit gleichwol dieſes Recht würcklich hat/ idq; Jure Divino, Röm. 13. v. 4. &c. ſo folget gantz Vernunfft-mäßig/ daß GOTT/ weil Er ja nach meinem erſten Præſuppoſito, ſine controverſiâ cauſa Majeſtatis, unmittelbahr und immediatè ſolches ſey/ zum wenigſten/ was dieſes vornehmſte und principaleſte Stück der Majeſtät betrifft/ jam verò, qvi dat majus, dat etiã minus, & acceſſorium ejusdem eſt conditionis cùm ſuo Principali. Und wäre es zumahlen abſurd, wenn man wüſte und zugebe/ daß ein Potentat ſeinem Vaſallen immediatè ein Lehen conferiret/ daß man zweiffeln wolte/ ob er auch eine geringe Dependenz deſſelben feudi ihm gleich alſo conferiret hätte. Nec obſtat, daß GOtt der HErr dem Menſchen/ allen ins gemein/ ſchon das Dominium über ihre Güter/ und über ihren Willen und Vermögen/ durch liberũ Arbitrium conferiret/ Gen. 1. v. 28. und alſo es weiter nicht hätte vergeben können; Denn diß wäre der Göttlichen Allmacht zu nahe getreten; Zu dem hat GOtt der HErr das Dominium eminens, ihm jederzeit vorbehalten/ und die Erde iſt des HErrn und was darinnen iſt/ der Erdboden und was darauff wohnet/ idq;

jure Creationis, denn er hat ihn an dem Meer gegründet/und an den Wassern bereitet/ Ps. 24. v. 1. 2. und dieses Dominium eminens, oder dessen Exercitium hat ja freylich der liebe GOtt der hohen Obrigkeit/als seiner Dienerin übergeben können/ solches an seiner Statt zugebrauchen/ doch mit dem onere, daß Sie deßfals ihm einmahl und allein Rechenschafft geben solle/ 2. Chron. 19. v. 6. 7. Ich zweiffele nicht/ der Hochvernünfftige Hr. von P. hat diese Consideration vor Augen gehabt/da er geschrieben: Ut peculiarem Efficaciam & Sanctimoniã nancisca tur Imperium, aliud Principiũ præter submissionem subjectorũ accedere oportet. Doch was er stracks hinzuthut; glaube ich kaum/ daß dieser Hoch-verständiger Autor selber es ihm recht deutlich kan vorstellen/ und/ als in der Vernunfft gegründet/ repræsentiren: Eoqve, schreibet er Lib. 7. c. 3. §. 1. haud qvicqvã Sanctitati summi Imperii Civilis aliqvid detrahit, aut Jure duntaxat humano, non Divino qvoq; Principes Imperare statuit, qvi Imperium proximè ex Pactis resultare tradit.

Wer da bedencket/ was für ein Unterscheid zwischen einem mittelbahren und unmittelbahren Reichs-Lehen wird es schwerlich begreiffen können/ wie/ und auff was weise dem Respect der hohen Obrigkeit nichts abgehe/ wenn man schon statuiret/ daß das Volck causa proxima und eine unmittelbahre Uhrsache sey der Majestät. Es ist ein grosser Unterscheid zwischen einer Bestallung/ die ein König einem Ministro selber und immediate gibt/ und zwischen einer/ die er einem andern Bedienten/ durch seine Cantzelley überreichen lässet/ ob gleich beyde mit des Königs Hand und Nahmen confirmiret. Denn gleich wie jene eine unmittelbahre Dependenz vom Könige importiret/ also daß ein solcher Minister niemand/ als seinem Herrn und Könige/ seines geführten Ministerii, Rede und Rechenschafft zu geben schuldig ist/also zeiget diese hergegen just das contrarium, und daß er von dem auch dependire/ von welchem er seine Bestallung empfangen/also daß

er

er auch von und aus solchem Collegio oder Cantzelley ordres erwarten und annehmen/ auch für solchem seine Rechnung ablegen muß/welches jener Minister aber/der seine Bestallung immediatè von seinem Printzen empfangen/ nicht nöhtig hat. Und worauff fundiren sich die Prætensiones der Völcker/ die da mit ihren Souverainen divisum Imperium zu haben vermeynen/auch wol actu zu grossem Nachtheil und Verkleinerung der Majestät exerciren, anders/ als auff dieses pactum, welches der Majestati Imperantum den Titulum possessionis, ex Hypothesi adversæ Partis, fourniren sol? Man schreibet von den Aragoniern, daß/ nach dem sie dem Joch der Moren sich zu erst entrissen/ sie sich resolviret/ einen König zu erwehlen/ dem sie aber das Homagium auff folgende Weise geleistet/ und in folgenden Terminis, Nos, que valemos tanto como vos, os hazemos nuestro Rey y Segnor, contal, que guardeis nuestros Fueros y Libertades, si no, no. Das ist zu sagen: Wir/ die wir eben so gut seynd/ als Ihr/ machen und nehmen euch an zu unsern König und Herren/ mit diesem Beding/ daß ihr unsere *Privilegien* und Freyheiten haltet und *conserviret*/ sonst nicht! Der Autor der Voyage d'Espagnes nennet diese Art zu huldigen/ une vile & etrange façon de reconnoitre une Majestè, und hat dießfals raison; allein nach der Hypothesi des Gegentheils/haben diese Aragonier Macht und Recht gehabt/ihre Hüldigungs-Formul also einzurichten/ denn so das Pactum ist causa Majestatis und derselben Titulum Possessionis gibt/so stehet es ja bey dem Volck/ als ersten contrahenten/ dieses Pactum nach Belieben zu formiren/ und solche conditiones darein zusetzen/ auch mit solchen formalibus es zu verfassen/ wie es ihnen gefällig. Ich bin versichert/ daß unsere Herren *Mediatores* der *Majestät*/ gewaltig würden embarassiret seyn/ wenn sie auff diese Frage: Ob die Aragonier Recht oder Unrecht in diesem Stück gehandelt? Categoricè

mit Ja oder Nein antworten solten / denn sie müsten entweder der Majestät/oder auch ihrer eignen Hypothesi recht schaffen in die Backen hauen. Was das vorige simile von der mediatät oder immediatät der Bestallung eines Ministers oder Bedienten betrifft/so kan es seyn/ daß selbigs auch auff gewisse Masse dissimile sey/ so gebe ichs auch nicht für einen Beweiß an/sondern ich wil nur so viel damit zu verstehen geben: daß so viel jederzeit von der Hoheit und von der Majestät der imperantiũ abgehe/als man Causas intermedias zwischen ihr und ihrer obersten Uhrsache/dem höchsten Gott setzet. Ich zwar/ meines wenigen Theils/ stelle mir dieses so klar und deutlich (ich dencke/ es klebet mir schon etwas von Thomasii seiner Philosophie an!) vor/ daß ich fast wolte sagen/ es sey unmüglich/ daß man dieses anders concipiren oder dem Esprit repræsentiren könne./Es mögen aber andre und scharffsinnigere auch hievon judiciren/ und recusire ich auch selbst den hochvernünfftigen H. von P. nicht/dem ich freylich in diesem Punct, tanqvam Artifici in suâ Arte Probatissimo, von Hertzen gerne deferiren wolte/ wenn mir nicht vorerst die heilige Schrifft/ und hernach auch diese von der gesunden Vernunfft hergenommene Rationes im Wege stünden. Wie ich denn auch hiemit protestire, daß ich dieses hochberühmten Mannes so gelahrtes/ als raisonnables Scriptum de Jure Naturæ & Gentium allegiret/ nicht refutandi causa, denn so viel nehme ich mir nicht heraus in hoc genere studiorum, sondern damit ich Gelegenheit haben möchte/meine Rationes, wiewol mit kurtzen vorzubringen/ welche ich bey Thomasii seinen Canailleusen Gewächse und Narrentheidungen nicht gefunden; zu dem es mir auch ungereimt gedaucht/ cum Homine Nugatore seriam rem & seriò agere velle; Und weil ich bey diesem keine Raisons gefunden/ er sich auch nicht schuldig erachtet/ solches zugeben pag. 357. & 358 contra Schipping; so habe ich sie wol suchen müssen/ wo ich sie/ und zwar exquisit, anzutreffen versichert war. Wiewol ich mein foible gerne

ne bekenne/ daß ich meine dubia, und die jetzt angeführte rationes pro immedietate Majestatis dadurch nicht habe expediren/ vielweniger meine Meynung ändern/ oder die Sache anders concipiren können/ wie ich denn noch diese Stunde nicht begreiffe/ was der Hr. von P. verstehe durch die Worte: Facilè apparet, in singulis velut dispersa latere semina summi Imperii, qvod per pacta combinantia excitatur & progerminat. Denn wo durch diese semina dispersa das Jus solte verstanden werdē/ qvod singuli in statu naturali & extra societatem habent vel habere finguntur, so negiret man/ daß unter solchen das Jus Vitæ & Necis sive in se sive in alios mit begriffen/ und also hat aus diesem Non-Ente morali, auch kein Ens morale, qvale Majestas est, entstehen/ oder progerminiren können/ weil das Pactū selbst/ qvod tamen, ex Hypothesi Partis adversæ, Titulum præbere debet Majestati, selbst kein ander Fundament hat/ als das Jus, daß ein jeder Mensch in statu naturali, seu potiùs ficto, extra societatem gehabt hat/ oder haben können/ wie denn keiner dem andern ein Jus cediren kan/ daß er selber nie gehabt/ noch haben können/ und solches noch dazu in præjudicium tertii; Dergleichen Pacta und Contractus an sich selbst null und nichtig; Also daß man bey dieser Meynung des Hn. von P. eben solche und nicht geringere Difficultäten und Absurda könte auffs Tapet bringen/ als derselbe moviret bey dem Concept derer/ die sich Majestatem vorstellen/ tanquam Ens Physicum, quod à DEO productum velut incertâ sede & sine subjecto per orbem vulgetur, &c. Weswegen ich denn aus dem/ was angeführet/ schliesse/ daß die Meynung de DEO causa immediatâ Majestatis, nicht allein von der gesunden Vernunfft nicht entfernet/ sondern derselben sehr gemäß sey.

Also wäre nun bisher aus der gesunden Vernunfft erwiesen: Daß/ positô, Populum esse Causam Instrumentalem Majestatis, GOtt dennoch Causa non solùm Principalis, sed etiam

etiam Immediata derſelben bleibe/ weil Cauſa Inſtrumentalis ihre Principalem ab Effectu nicht removiret oder elongiret/ ſo wol nach der geſunden Vernunfft/ als auch nach der Aſſertion des Apoſtels Pauli. Zum Andern/ daß auch Populus nicht einmahl Cauſa inſtrumentalis, vielweniger Secunda und Proxima könne ſeyn Majeſtatis, auch ex Hypotheſi Adverſariorum, denn weil das vermeinte Pactum inter Populum & Principem, der Majeſtät Titulum Poſſeſſionis, & qvidem Luculentum, geben ſol/ und aber es ungereimt/ daß zweene paciſciren über eine Sache/ die keinem von beyden zukompt/ idqve in præjudicium Tertii, np. Legitimi Primi & Principalis atq; Indubitati Domini ſive Poſſeſſoris, ſolche Pacta auch de Jure nicht ſubſiſtiren; ſo folget/ daß Populus das vornehmſte Stück der Majeſtät/ und von dem die andern Stücke derſelben alle dependiren/ nemlich Poteſtatē Gladii, ſivę Jus Vitæ & Necis, dem Principi nicht habe cediren/ noch dieſe beyde unter ſich darüber paciſciren/ oder contrahiren können. Ja es folget ferner hieraus/ daß deficiente hoc Titulo, die hohe Obrigkeit/ ſolches Jus entweder gar nicht habe/ oder auch/ ſo ſie es hat (de qvo dubitare nefas) daß ſie es mit einem andern Titul beſitze/ welcher den/ Poſito: DEUM eſſe cauſam Majeſtatis, juxta Præſuppoſitum primum, kein ander ſeyn kan/ als dieſer/ daß es Ihr von GOTT immediatè conferiret werde/ weil auch adverſa Pars keine andre Cauſam Intermediam allegiren kan/ noch zu allegiren begehret/ als Populū, welches man aber durch die bißher angeführte Rationes excludiret.

(3.) Daß die Hohe Obrigkeit dieſes Jus immediatè von GOTT habe/ ſolches wird nicht allein remotivè bewieſen/ in dem man Populum ejusq; conſenſum & pactum per ſubmiſſionē, & ſubmiſſionis acceptationem (ex parte Principis) davon excludiret/ ſondern auch poſitivè & directè auff folgende Weiſe: Der/ welcher alleinein HErr iſt über Leben und

Todt/

Todt/ der kan auch allein solche Macht der Hohen Obrigkeit mittheilen und conferiren; Nun aber hat GOtt der HErr allein solche Macht; Ergò, Major Propositio gründet sich auff die gesunde Vernunfft/ die da stracks primo intuitu Veritatem hujus Axiomatis begreiffet und approbiret. Was einer alleine hat/ daß kan auch niemand/ als derselbe/ so es hat/ alleine geben. Minor Propositio sive Assumptio, wird von der Vernunfft so wol als von der Schrifft confirmiret / auch vom Gegentheil/ so viel mir wissend/ nicht geleugnet; Ergò, bleibt die Conclusio feste/ daß nemlich GOtt allein Jus Vitæ & Necis, sive Potestatem Gladii, der höchsten Obrigkeit/ als das vornehmste Stück der Majestät conferiren könne. Eins fält mir hie bey/ daß man bey der Minori könne einwenden/ nemlich: Ob gleich der Mensch de Jure keine Macht habe/ über sein Leben oder Todt / wie auch über eines andern seines/ so habe ers doch de facto, oder ob er gleich nicht Potestatem, so habe er doch Potentiam, wanns nemlich ihm so gefiele/ ratione sui ipsius, oder wenn er des andern Meister könte werden/ ratione alterius s. proximi, und diese Potentiam habe ein jeder vor sich/ und alle ins gesampt/ per pactum & submissionem cediret/ und an die hohe Obrigkeit übergeben. Allein/ wer siehet nicht die Schwachheit dieser Exception, und die Absurdität/ so daraus folget? Denn wenn die Potestas Gladii der hohen Obrigkeit kein ander Fundament oder bessern Titulum hätte/ als diese Cession, so wäre sie nicht ein Haar besser/ als/ wenn viele Mörder unter sich eins würdē/ und einen Hauptmañ unter sich auffwürffen/ dem sie die Licentiā zu Rauben und Morden / so sie ihnen bißher ein jeder vor sich genommen/ per pactū & Consensum sive submissionem cedirten / also daß sie forthan solche nicht mehr/ auch nicht anders / als nach seinen (ihres erwählten Hauptmans) Willen und Befehl treiben wolten/ und das Jus des Chefs würde nicht ein Haar besser seyn/ oder bey ihm werden/ als bey denen/ die es ihm cediret/ gewesen/ nemlich eine criminelle und un-

verantwortliche usurpation; Denn niemand kan einem andern ein beſſer Recht cediren/ oder auff ihn transferiren/ als er ſelber gehabt hat. Man darff mir hie nicht vorwerffen/als wenn ich mit meinen Schatten fechte/und eine ungereimte Objection ſelbſt formire/ damit ich Gelegenheit habe/ ſolche zu refutiren; denn der Titulus, welchen die von der Gegen-Parthey der höchſten Obrigkeit/ was ihre Majeſtatē betrifft/ zueignen/ iſt in der That/ und kan auch nach ihren Hypotheſibus kein andrer ſeyn/ als dieſer/ welchen ich in der angeführten Exception beſchrieben/ der aber in der That und augenſcheinlich ungerecht und criminel iſt.

Wo demnach die hohe Obrigkeit dieſes Recht/ und ihre Poteſtatem Gladii bono & juſto Titulo, beſitzen ſol/ wie ſie thut/ ſo muß ſie es niemand anders/ als GOTT allein zu dancken haben/ wie es denn auch würcklich ſich alſo befindet/ und darumb ſchreiben ſie ſich billig von GOttes Gnaden/ als von dem ihre Hoheit und Majeſtät dependiret/ſo wol in fieri, als in eſſe, ſonſt aber von niemand. Conf. Struvius in diſſert. juridica de Invocat: Nominis Divini, p. 57. da inſonderheit wol zu mercken/ die Antwort/ welche dieſer hochberühmte JCtus aus dem Limnæo allegiret/auff des Bellarmini und anderer Scholaſticorum und Caſuiſten ihre Objection, qvi negant, Reges immediatè à DEO habere poteſtatem, cùm ſuccedant aut Lege Hæreditatis, aut Electionis, aut Donationis, aut Jure Belli, qvi ſunt Tituli humani, non divini. Hierauff antwortet Limnæus ſehr wol alſo: *Poteſtatem* Imperatori, Regibus & reliqvis Principibus conceſſum ſine dubio eſſe immediatè à DEO, *Modos* verò eam conſeqvendi eſſe humanos; Dieſe Antwort iſt ſehr accurat, und nicht zu verbeſſern/ nur qvoad Membrum poſterius iſt zu deſſen Erklärung zu mercken/ daß alle dieſe allegirte modi conſeqvendi Majeſtatē, inſonderheit die drey erſten nicht anders thun/ als daß ſie die Perſonam ſive ſubjectū Majeſtatis zeigen und demonſtriren; was aber den Vierten betrifft/

betrifft/ so gibt er zwar ein Jus und Titulum Possessionis quoad Rem ipsam, doch würde solcher nichts/ als merè Humanus seyn/ und folglich/ datâ quacunq; occasione, können rescindiret werden/ von den überwundenen und Jure Belli bezwungenen Unterthanen/ wenn nicht die unmittelbahre Dependenz der Potestät und Majestät eines solchen Possessoris & Principis dieselbe Sacro-Sanctam & Inviolabilem machte; Also daß obgedachter Titul Von GOttes Gnaden/ nichts anders/ als eben diese immediate und unmittelbahre Dependenz der Majestät eines Printzen von dem Höchsten GOtt/ inferiret/ und hat demnach Ludovicus XI. König in Franckreich raison gehabt/ daß er den Duc de Bretagne solchen hat heissen ablegen/ und es ist nicht sonder Fundament, daß in Franckreich es vor ein Crimen Læsæ Majestatis wird genommen/ wenn ein ander/ als der König/ sich desselben anmassen/ und sich/ von Gottes Gnaden/ schreiben oder nennen lassen wolte/ wie obgedachter Autor aus des Seligen Reinkings Buch/ de Regim: Sec; & Eccl. anziehet loc. cit. Ja Thomasius selbst/ p. 441. cont. Schip: hält es für ungereimt/ daß ein Inferior Magistratus und Subalternus, sich des Tituls, Von GOttes Gnaden/ solte bedienen/ und zwar billig; Allein/ wenn er nicht davor hält/ daß dieser Titul eine hohe und unmittelbahre Dependenz, allein von GOTT/ und nicht von Menschen/ noch durch Menschen/ anzeige und mit sich führe/ so hat er keine raison, solches vor ungereimt zu halten/ den zwischen dem Burgemeister zu T. und seinem Souverain, ist NB. ratione potestatis, dieser Unterscheid/ daß zwar bey der Gewalt und Potestas von GOTT/ aber Jenes seine durch Diesen/ hergegen Dieses (des Souverainen) seine Macht ist von GOTT/ und sonst von Niemand anders/ noch von einigem Menschen/ daher sie auch Majestas κατ' ἐξοχὴν genennet wird/ à magnitudine potestatis, die freylich vornehmlich darin bestehet/ und gröſſer (*Major*) ist/ als aller Subalternen Obrigkeiten/ die unter ihm stehen/ nicht

allein/weil sie sich weiter erstrecket/ tùm intensivè tùm extensivè, sondern auch/weil sie von niemand anders dependiret/als von GOTT allein/ da sie sonst/wiedriges falles/ und wenn diß nicht wäre/ Populi Beneficium seyn würde/ oder/ wenigstens Depositum, welches auch Macht würde haben/ solches wieder abzufordern/ und zu sich zunehmen/ ita fecere Helvetii, Batavi, *Angli*, Reformati qvidem maximam partem, aut certè Pontificii, cùm hoc ausi sunt, & tàm hi qvàm illi Hypothesi Adversariorum addicti; welches wol zu mercken/ als eine Frucht und Praxis, welche nothwendig aus dieser Hypothesi und Theoriâ folget. Und was darffs viel disputirens über den Titul von GOttes Gnaden? die Souverainen Häupter führen ihn/ und in Ihren Cantzelleyen wird derselbe gebrauchet/ man frage bey denselben nach/ was dadurch zuverstehen sey/ und qvo sensu, man solchen bey ihnen adhibire, so wird sichs finden/ Optimus interpres Verborum qvisqve suorum! Was aber die Sache selbst und die disseits behauptete Independenz der Majestät betrifft/ so sehe ich hie keine Contumeliam Divini Nominis, welche die begehen/ so da fastigium Principis auff diese Weise erheben; so finde ich auch keine Uhrsache/ warumb die/ so solche Independenz statuiren, Parasiti zu nennen/ es wäre dann/ daß man die von der Gegen-Parthey vor Captatores Auræ Popularis, Demagogos, Publicolas, und Populi Parasitos wolte angeben.

Und gleich wie man disseits denen von der andern Parthey nicht eben begehret auffzubürden/ daß sie die Conseqvenz statuiren/ so aus ihrer Meynung herfliesset/ daß nemlich das Volck allemahl Macht habe/ das Pactum zu wiederruffen/ und die Majestät wieder an sich zu ziehen/ so sie ihrem Souverainen cediret/ im Fall sie sich derselben mißbrauchen; Ob gleich Praxis nonnullorum Populorum, & Theoria multorũ inter literatos, solches scheinet zu confirmiren; Also wird man uns auch die Billigkeit wiederfahren lassen/ zu gläuben/ daß wir darumb nicht zweiffeln

seln/ ob GOtt der HErr noch einiges Recht oder Macht über das menschliche Geschlecht übrig habe/ nachdem er Könige eingesetzt/ oder ob diese noch gehalten seyn/ Jenen vor ihren Obern zu erkennen/ de J. N. G. L. 7. c. 2. §. 4. Diß sind Exaggerationes, die wenig oder nichts zur Sachen thun/ und mehr zur Rhetoric, als zur Logic gehören. Suum cuiq; tribuere, ist keine Sünde/ und wenn ein jeder das seine hat/ so hatt der Teuffel und sein Anhang nichts. GOtt ist und bleibet Rex Regum & Dominus Dominantium, und die Könige und Printzen sinds durch Ihn/ was sie sind/ und nicht durch ihre Unterthanen/ dieses ist so raisonnable, daß kein vernünfftiger Mensch es in Abrede seyn kan/ so handgreiflich ist diese Sache/ und so klar auch in ipsis Terminis, dawider hafftet keine Speculation von einem statu Chimærico sive ficto, der nie gewesen/ auch nie seyn wird/ sondern Recht muß doch Recht bleiben/ und demselben werden alle fromme Hertzen anhangen/ Ps. 94. So wenig ein Minister sündiget/ wenn er saget: Er dependire ratione seiner Charge und seines Ministerii von niemand/ als von seinem Printzen und Souverain, so wol was seine Bestallung/ als auch das Exercitium und die Function, wie nicht weniger die Verantwortung und Rechenschafft davon betrifft; so wenig sündiget auch die hohe Obrigkeit/ wenn sie eben dasselbe von sich in eben diesen Puncten und Stücken rühmet/ oder ein ander/ wenn ers von der Majestät der hohen Obrigkeit saget oder schreibet. Ja man würde sündigen und unverantwortlich handlen/ wenn man anders lehrete oder schriebe/ sintemahl dadurch der Göttlichen Majestät und Gloire allem Ansehen nach Eingriff geschiehet; denn wer thut dem lieben GOtt grössere Ehre/ auch nach der gesunden Vernunfft? der da saget/ daß GOtt allein/ und durch sich selbst Könige einsetzet/ und daß die Majestät der Souverainen von Ihm dependire & in fieri & in esse? oder der/ so da vorgibt/ das solches durchs Volck geschehe/ und daß der liebe GOtt nichts mehr dabey thue/ als daß Ers etwan ex

post-facto approbire/ oder daß er durch den ductum rationis ad Scopum Legis Naturalis dazu Anleitung gegeben / unde mortales, dum ductum hunc rationis sequuntur, voluntatem divinam implêsse sint censcendi ? Es judicire/ wer da wil/ hievon/ und ich recusire keinen / der nur gesunden Verstandt hat. Doch führe ich dieses nicht an/ ad invidiam faciendam, sondern nur zu zeigen / daß/ wenn man eine Sache exaggeriren wolte / es gar nicht schwer fallen würde/ aus des Gegentheils seiner Meynung/ eben so viele und grosse/ ja noch grössere Inconvenientien hervor zu bringen / als sie aus der unsrigen zu deduciren vermeynen. Wenn aber jemand wolte fragen: Was denn Populi partes seyn bey diesem Wercke/ denn ja der Actus Eligendi, und die Solennität des Homagii auch etwas bedeuten? so antwortet man/ daß in denen Wahl-Reichen/ dem Volck/ oder denen die solches repræsentiren/ kein ander Recht zusteh̃e/ auch würcklich von ihnen nichts anders verrichtet werde/ als Nominatio seu designatio Personæ, sive subjecti Majestatis, wie denn diese designatio, oder Benennung der Persohn/ die diesen Characterem Sacro Sanctum Majestatis führen sol / welche heutiges Tages und ordinariè durch Menschen geschicht/ eben das ist/ warumb einige Theologi, und nominatim der Scl. Schertzer Magistratum, nunc mediatè â DEO esse statuiren/ man sehe nur an seine Definitionem in Syst: Theol: Magistratus Politicus *in concreto* est Persona humana &c. qvam DEUS ipse, olim immediatè, nunc per Homines Electam, Potestate &c. armavit; Wer siehet hie nicht/ daß dieser accurate Theologus sehr genau distinguire Electionem Personæ, à Potestatis collatione, per Homines Electam, spricht er/ DEUS ipse Potestate &c: armavit ; Der Hr. Thomasius, der da meynet/ daß man *Scherzeri* Meynung besser aus seinem *Systemate Theologico*, als aus dem *Breviario Enucleato* ziehen könne/ p. 424. contra Schip: thue hie die Augen nur recht

auff/

auff/ so wird er sie deutlich gnug sehen/ und finden/ daß (1) Scherzerus in dieser Definition handle/ und beschreibe Magistratum Politicum in Concreto, wie die derben und ausdrücklichen Worte es geben; (2) Daß er Electionem i.e. Personæ hujus designationem, oder Nominationem gantz accurat unterscheide/ à potestatis collatione, und daß er jene zwar nunc Hominibus zuschreibe/ diese aber DEO soli reservire/ wie denn Josua, Saul, David, nur deßwegen immediatè à DEO constituti werden genennet/ weil GOtt der HErr bey diesen alles beydes immediatè und durch sich selbst verrichtet/ nemlich tàm Electionem s. Nominationem Personæ, qvàm Potestatis Collationem; Aber Thomasius hat/ als ein Sophiste/ das Wort Electã verpasset/ und spielet nur mit dem Wort immediatè, vergisset aber das/ qvam *DEUS Ipse* Potestate, νομοθετικῇ, δικαστικῇ & κολαστικῇ, adeòq; coactivâ, seu gladio judicario pariter & bellico armavit, denn darin stecket der gantze Sensus, sintemahl das Wort/ per Homines, nur bey Electam stehet/ aber das armare potestate, das hat *DEUS Ipse* gethan/ und also lässet man freylich den Sel. Scherzer vor einen rechten Lutheraner *passiren*, aber man verwundert sich über Thomasii Impudenz, der diesem accuraten Theologo, eine andre Meynung mit gantzer Gewalt antichten wil/ solte er auch wissentlich ihm seine Worte verstümlen. Was aber sonst die Homagia in den Erbreichen betrifft/ so sind solche nichts anders/ als eine solenne Bezeugung der Subjection, und unverbrüchlichen Treue und Hulde/ so man der Majestät desselben/ dessen Person man durch solchen Actum solenniter recognosciret/ schuldig ist/ welche Schuldigkeit durch solche Huldigung freylich nicht allererst produciret/ sondern nur publicè und solenniter/ ratione der Person und des subjecti Majestatis, dem sie geschicht/ contestiret wird. Gewiß/ es ist nichts leichters/ als dieses zu unterscheiden/ und der Unterscheid inter Personæ denominationem & Potestatis col-

collationem, ist in denen so wohl geistl. als weltlichen Rechten so gemein / daß man Uhrsache hat sich zu verwundern / warumb die Herren von der Gegenseite / in diesem passu, ihn nicht sehen oder wissen wollen. Der König von Franckreich hat in seinem Reiche / vermöge des Concordats die Electionem s. Nominationem der Person zu einem Bischoffs-Ampt / oder sonst zu einem Officio Ecclesiastico oder Beneficio, aber darümb hat er nicht Potestatis Collationem, sondern die kompt dem Pabst zu; Einige Städte in den Vereinigten Niederlanden / haben nur die Nominationem der Personen zu ihrem Magistrat, aber Potestatis collatio stehet bey dem Printzen / als Erb-Stadthaltern / etc. Dieses alles ist so klar / daß nichts darüber / und der Menschen ihren Prætensionen zum Besten / weiß man diß alles wol zu unterscheiden / aber zu GOttes Ehren nicht / so gar scheinets / als wolle man denselben gerne gantz excludiren / wenn mans nur sagen dürfte.

Und also ist nun erwiesen / daß auch nach der gesunden Vernunfft / GOTT / und kein ander / Causa Majestatis, & qvidem immediata, und daß demnach diese Meynung nicht / wie Thomasius unvernünfftig decidiret / von der Vernunfft entfernet / sondern derselben sehr gemäß sey; Id qvod erat probandum.

Bißher ist erwiesen / daß die Meynung *De DEO Causâ immediata Majestatis*, von der Vernunfft nicht entfernet / sondern derselben sehr gemäß sey / weil aber Thomasius auch hinzu thut / daß solche Meynung von der H. Schrifft nicht minder entfernet / so muß ich auch hievon das Gegentheil behaupten / und erweisen: daß diese Meynung der Heil. Schrifft und dem Worte GOttes gleichfals sehr gemäß; Dieses nun wird gar nicht schwer seyn? denn was die Vernunfft betrifft / so hat sie zum wenigsten eine kleine probabilität vor sich / insonderheit nach der neuesten Mode, und nach den Principiis Herberti, Hobbesii,

Digitized by Google

kii, &c. die nichts vor wahr halten/ohn was man sehen und greiffen kan/ und scheinet es/ als wañ man heutiges Tages die Regul des Horatii von dem Denouement einer Comœdie: Nec DEus interfit, auch auff die Direction des Universi extendiren wolle/ und alles/ was diese Herren Philosophi, und also genandte Raisonnablen secundum Excellentiam, dem lieben GOtt davon utcunq; lassen/ ist nur dicis causâ, damit man nicht sagen möge/ daß die Göttliche Providenz gantz und gar von ihnen geleuguet werde. Wann man aber/ insonderheit in dieser Materie, de causâ Majestatis, die Schrifft pro Principio setzet/ so ist Jus Providentiæ Divinæ circa Majestatem völlig salviret/ denn die klaren Sprüche der H. Schrifft/ dadurch man beweiset/ qvòd DEUS sit causa unica, sola, immediata Majestatis, werden nur von Thomasio & Consortibus deßwegen anders expliciret und gedrehet/ weil sie bey sich fäste gesetzet/ daß GOtt nicht causa immediata Majestatis, damit sie ihre Hypothesin mögen salviren/ wie denn auch das absurde Postulatum Thomasii eben dahin zielet: daß/ wañ man einen Irrthum in diesen Articulen/ welche von solchen Dingen handlen/ die auch ohne Erleuchtung des H. Geistes aus natürlichen Kräfften können verstanden werden/ klar darthun wolle/ so müsse man den Gegner ja sowol durch die gesunde Vernunfft/ und durch klare und deutliche Lehr-sätze derselben / als durch deutliche Sprüche der H. Schrifft etc. überweisen; Woraus denn folgen würde/ daß/ wann man schon dieses hätte gethan/ und jenes auch nicht præstiren könte/ so wäre es verlohrne Arbeit/ also daß die Schrifft allein/ zum wenigsten in diesen Articulen/ nicht völligen Glauben hätte/ wann die Vernunfft mit ihrem Beyfall und Atteſt ihr nicht klar und deutlich zu Hülffe käme; welches Præsuppositum kein Christe concediren/ auch nicht begehren kan/ denn es folget daraus/ daß die Schrifft in solchen Articulen nicht anders lehren könne oder solle/ als die Vernunfft / welches Haupt

falsch/ in Betrachtung eben deßwegen diese Lehren unter die Articulos fidei gesetzet/ weil die Schrifft von solchen würcklich anders/ als die Vernunfft/ lehret. Woraus denn zuersehen/ daß die Oppugnatores nostræ sententiæ, und insonderheit Thomasius, in der Erklärung der H. Schrifft/ qvoad hunc articulū, handgreiflichen die Pferde hinterm Wagen spannen: weil sie eine Thesin, ungeachtet/ sie in der Heil. Schrifft gegründet/ erst verwerffen/ und hernach die Testimonia der H. Schrifft zu eludiren und zu verdrehen suchen/ nur deßwegen/ weil sie solche Thesin schon verworffen/ und sie nicht vor wahr wollen gehalten haben/ da doch Christen erst die Schrifft fragen solten/ was die saget/ ehe sie eine Thesin, in einem Articul der Religion/ vor wahr oder unwahr zu halten und zu declariren sich unterstünden; Wenn diß nicht heisset: sensum in Scripturam S. inferre, non autem ex eadem efferre, so weiß ichs nicht! Hergegen in der That und Wahrheit/ so thut Gegentheil nichts anders/ als daß es erst die Principia Hobbesiana, und den statum fictum Belli omnium in omnes præsupponiret/ der zwar/ ob er gleich mit der Inclination der meisten Menschen/ in hoc corruptæ naturæ statu, nicht übel überein kömpt/ dennoch niemahls würcklich gewesen/ auch nie hat seyn können/ sintemahl die Göttliche Providenz die Conservation des menschlichen Geschlechts/ von Anfang und jederzeit ihr angelegen seyn lassen/ und demnach wieder dieses Unheil und Unordnung/ woraus ohnzweiffel ein miserabler Zustandt des menschlichen Geschlechts hätte erfolgen müssen/ heylsame Mittel und Ordnung/ als ein GOtt der Ordnung/ angewiesen. Und wie plausible die Hypothesis scheinet zu seyn: daß die Menschen/ in dem sie die Nothwendigkeit der Societäten zur commodität und Conservation des menschlichen Lebens wahr genommen/ solche instituiret/ auch daß sie ferner/ da sie gemercket/ daß ohne Ober-Haupt und Commando, eine Societät nicht bestehen könne/ auch diese eingeführet/ ob zwar/ sag ich/ dieses alles

im

im ersten Anblick/ sehr plausible scheinet zu seyn/ so ists doch/ wann man die Schrifft und die darin enthaltene Origines generis Humani ansiehet/ nichts denn eine pure Chimære/ die da/ wann mans Deutsch sagen sol/ von vielen Gelehrten und Welt-klugen Leuten/ nur deßwegen für wahr/ oder wahrscheinlich wird gehalten/ weil sie die Fortpflantzung des menschlichen Geschlechts von und durch den einigen Adam entweder vor falsch/ oder zum wenigsten vor nicht sonders probable halten; Denn sonst/ wenn man/ als ein Christ/ aus der H. Schrifft diese als wahr præsupponiret/ so liegt der status fictus Belli übern hauffen/ und ist nicht allein niemahls gewesen/ sondern hat auch niemahls seyn können. Denn posito hoc, daß Adam eine Familie gehabt/ und seine Kinder auch also/ wie die Schrifft lehret/ so ist ja außgemacht/ daß die Societäten/ und in denselben Ordo imperantium & parentium eben so alt/ als das menschliche Geschlecht selbst. Conf. R. Scharrok. de Fin. & Offic. secundū I. N. Wo bleibt denn der status fictus der Menschen/ die tanqvam fungi, aus der Erden herfür gewachsen/ und wozu dienen solche fictiones fratrum Cadmæorum, qvi inter se prælia miscent? Foràs, foràs! mag man hie wol sagen/ Lumbrice, qvi sub terrâ erepsisti modò, qvi modò nusqvam comparebas, nunc cùm compares, peris Plaut.

Ists wol zu gläuben/ daß die Göttliche Providenz so ein Nothwendiges Stück und Reqvisitum zur Erhaltung und zum Ornament des menschlichen Geschlechts/ als die Societates, bloß auff der Menschen ihr Raisonnement habe ankommen lassen/ und zwar dasselbe aus der Experienz, welches sie ohne ihren grossen Schaden nicht haben können? Ich sage/ ohne ihren grossen Schaden/ denn posito, daß die erste Societäten/ auff diese Weise angerichtet wären/ so ists gantz probable, daß nicht alle Menschen auff einmahl sich würden eins geworden seyn/ Societäten auffzurichten/ sondern daß sich erst hie und da einige zusammen gethan/ welche herach unitis viribus tanqvam fortiores, die übrigen

brigen nach und nach bezwungen/ und unter sich gebracht/ so weit sie nemlich umb sich langen können/ welches doch ohne Violenz und Blutvergiessen nicht zugehen mögen. Daß es dergleichen Gewaltthätige Societäten/ nach dem die Menschen Kinder sich gemehret/ auff der Welt gegeben/ ist aus dem Exempel Nimrods, des ersten Conqveranten/ zu ersehen; Auch vor der Sündfluth siehet Cain seine Stadt/ die er gebauet/ einem solchen Raub-Nest nicht unähnlich; Lamech/ Cains Trinepos, hat auch eine gute Mine zu einem solchen Rauber-Haupt-Mann/ also daß nach dieser Hypothesi die Societates, nicht aus Verlangen des Friedens und Ruhe/ sondern vielmehr aus der Begierde des Raubes und Ambition der Menschen entstanden/ die da/ weil sie allein nicht starck gnug/ andre ihres Gleichen umb sich gesamlet/ und also die Benachbahrte bezwungen; und ich müste mich sehr irren/ oder daß/ was man servitutem nennet/ und die Conditio Servilis ist hieraus zu allererst entstanden. Diese Violenz hat auch nicht aufgehöret/ nach dem schon alle Menschen/ in Societates, wiewol nicht so groß/ als sie nunmehro sind/ vertheilet gewesen/ sondern welche sich und ihre Societät stärcker gefunden/ als etwann ihre Nachbahren/ haben sich eingebildet (wie man auch itzo thut) sie hätten Macht und Recht/ die Schwächere zu ruiniren/ und unter ihr Joch zu bringen/ eben so wol/ als die grossen Fische Macht haben/ die kleinen zu fressen. Diß wäre zwar so eine Species oder Reliqve des status Belli, aber man kan solchen nicht angeben/ als ein principium sive Terminum à qvo Societatis, & per Consequenz Majestatis, wie die Aristotelici von der privation sagen/ daß sie Terminus à qvo sey Generationis, sondern so ein status Belli jemahls gewesen/ (ich rede dieses alles ex Hypothesi adversariorum,) so hat er noch nie auffgehöret/ sondern vielmehr sich gemehret/ wie die Erfahrung aller Seculorum biß itzo erwiesen/ und noch erweiset/ und es ist noch wahr/ was der Poët von der Römer ihrer Conduite saget:

Si

Si qua foret Tellus, fulvum qvæ mitteret aurum
Hostis erat - - - - - - -

Also wann Societatis Constituendæ Causa auch unter andern Metus Injuriæ gewesen/ so ist wol injuria & violentia Societatis Constitutæ effectus, denn (die Commoditates vitæ Civilis außgesetzt/) so hätten wol nimmer grössere desordres von Raub und Mord unter den Menschen seyn können / wenn ein jeder vor sich hätte gelebet/ als jetzo/ und auch allezeit gewesen sind/ seid dem Genus Humanum in Societates würcklich eingetheilet gewesen/ angesehen itzo ein Mensch capabel ist / durch seine Ambition und Intrigven Königreiche und Länder in Combustion zusetzen/ der sonsten/ wenn ein jeder vor sich lebte/ vielleicht nicht das Hertze gehabt hätte und die Courage, den Geringsten seiner Nachbahren nur sauer anzusehen. Der Unterscheid bestehet nur darin/ daß man endlich ein jus Belli erdacht / damit auch mitten in der Unordnung und Violenz, des Kriegen eine species juris & ordinis vel quasi möge gehalten werden/ das ist zu sagen: Ut Homines cum ratione insanirent. Ob nun wol diese und dergleichē inconvenientien nicht ebē ein Effect, Societatis per se, sondern ein Abusus derselben sind/ die aus der Menschen Eigenliebe und Ambition entstehen / so hab ich sie doch hie wollen anführen/ umb zu zeigen/ daß die Hypothesis Hobbesiana de Origine Societatis & causa Majestatis sehr übel an einander hänget / und daß auch unsere Consulti Juris Naturæ solche weder ex toto noch ex parte können adoptiren/ ohn der Majestät sive summo Imperio Civili tort zu thun. Denn man kehre es wie man wolle/ so wird man finden/ daß nach dieser Hypothesi die Majestät keine andere/ als Humanam Originem, und keine andere als Homines Authores auch per consequens keine andere/ als Humanam Authoritatem habe / noch haben könne. Denn / was man de approbatione Divina ex post facto, oder de Hominū atio cinino, quo ductum rationis secuti voluntatem Di-

vitam impiè ſſe ſunt cenſendi, vorgibt/ iſt nur pour ſauver les apparences, und damit man nicht davor gehalten werde/ als wenn man GOtt gantz und gar excludire, welches man doch in der That thut/ denn dergleichen approbatio oder voluntas gantz keine cauſalitatem ex parte Dei mit ſich führet. Fons Erroris aber/ und das πρῶτον ψεῦδος iſt ohne zweifel dieſer/ daß man ſo wol Societatem, als auch das Jus Naturæ Univerſum ex ſtatu Naturæ corrupta nach der neuen Hypotheſi deducirt/ da es denn nicht zu verwundern/ wenn aus einem ſo verdorbenen Principio ungereimbte und profane Concluſiones folgen. Einem Heyden möchte mans endlich zu gute halten/ weil derſelbige keine andere als Naturam corruptam kennet/ aber vor einen Chriſten iſts ein biſgen zu grob/ daß man ein Natürliches Recht aus dem Urſprung alles Ubels und Unrechts auff der Welt/ dergleichen Natura Corrupta iſt/ deduciren wil/ und man hat Urſache/ dieſes an einem Chriſten vor eine verdächtige Anzeigung zu halten: denn wer ein natürliches Recht aus der Natur/ ſo wie ſie itzo iſt/ in Statu corrupto, wil deduciren/ der muß ſolche für nicht gar zu verderbt halten; Was aber dieſes vor eine Anzeigung ſey/ ſol uns der vernünfftige Author der Penſées ſagen: Vous ne voyez, ſpricht er/ §. 160. guere d' Eſprit fort, qui veuille convenir de la corruption de l' Homme; Man wird keinen Atheiſten finden/ der da zugebe oder geſtehe/ daß der Menſchen Natur verderbet ſey. Mit einem Worte: Unſere Philoſophi erklären ſich nur/ ob ſie die Heilige Schrifft vor wahr und infallible paſſiren laſſen oder nicht/ ſo können wir alsdenn wiſſen/ mit wem wirs zuthun haben! Ein rechtſchaffner Chriſte/ der da eine Religion hat/ und der Heiligen Schrifft gläubet/ was dieſelbe in Credendis & Faciendis lehret/ wird den Unterſcheid unter die Principia Scripturæ & Naturæ corruptæ bald finden/ und daß das Recht/ ſo man aus dieſer deduciret/ eben ſo juſt und gut ſey/ als unſre verderbte Natur ſelber/ und nichts bey-

besser. Es kan hie nicht helffen/ daß einem Philosopho frey stehe/ von der Religion zu abstrahiren/aber nicht von der Wahrheit und von der Pietät, denn wenn man dieses thut/ und nach solcher abstraction Principia & Hypotheses Juris Naturæ & Philosophiæ moralis mit Spinosa und Hobbes formiret/ so können die Conclusiones und Phœnomena nicht anders/ als falsch und ungöttlich heraus kommen. Wenn mans gar glimpflich sol geben/ so beschreiben die/ welche das Jus Naturæ ex Naturâ in statu quo h. e. corrupto deduciren/und utilitatem, indigentiam, conservationem sui pro fundamento s. scopo deßhalber setzen/dieses Jus so/ wie es etwann in Facto und in Praxi im schwange gehet/ und expliciren gleichsam quid facti, wie es ist; die aber/ welche aus den Principiis der Revelation eben dasselbe Jus deduciren/ und summum bonum aut gloriam DEI pro fundamento & scopo setzen/ beschreiben das Jus Naturæ wie es seyn sol/ und quid Juris. Weil aber diese Disciplin mit ad Morales gehöret/ und ad Praxin referiret wird/ so ist handgreifflich/ daß das Jus Naturæ, so diese lehren/ hierzu mit Nutzen kan emplojiret werden/ aber jene durchaus nicht/ denn weil das Utile und Conservatio sui bey diesen letztern utramq; paginam machet/ und das erste und letzte so wol ratione Intentionis, als Executionis ist/ so ist offenbahr/ daß keine Regul so feste/ kein Officium so heilig in solchem Jure Naturæ, und nach dieser Hypothesi, daß nicht diesem Scopo s. Fini müsse weichen/ ja es folget/ daß kein Mensch im geringsten an ein Recht oder Officium gebunden sey/ wenn solches diesem seinen Scopo im Wege stehet/ weil seine eigne Conservation Nützen und Contentement ihm allezeit naturaliter lieber und näher als eines andern/ wens auch eine gantze Societät wäre/ daher aus sein Jus naturale ihn nicht obligiret/ solche zu versäumen oder zu abandonniren seinen Mitbürgern oder dem gemeinen Wesen zum besten/welches die gantze disciplinã morum & Honesti auff einmahl auffhebet/ wie denn Hobes diese

se Consequenz nicht sonders dissimuliret, und daher ist dieses sein Dogma: Nihil est bonum & malum simpliciter, welches allen Unterscheid Honesti & turpis, auff einmahl cassiret, vid: Templers Ideam Theol: Leviath: und also kan man vernünfftiger Weise nicht anders schliessen/ als daß die/ welche solche Hypotheses foviren und defendiren/ oder unter der Hand und mit einem andern Mäntelgen behangen zu Marckte bringen und recommendiren/ von der sorte von Leuten müssen seyn/ die Horatius beschreibet:

- - Virtutem Verba putant, ut
Lucum Ligna - - - - -

Es sey ferne von mir/daß ich sie in genere vor Mal-honêtte Leute solte halten/ was ihr Leben und conversatiõ betrifft/ denn es ist nichts seltzames/ daß Theoria & Praxis, Dogmata und Actiones der Menschen nicht mit einander überein kommen/ und es kan eben so wol seyn/daß der/welcher übel lehret/ wol lebe/ als das der/ welcher wol lehret/übel lebe. Aber gleichwol folget aus ihrer Hypothesi vernünfftiger Weise nichts anders/ als das/ was aus dem Horatio jetzt angeführet. Es kan hie nicht übel angebracht werden/ was Scaliger ad Cardanum deßfals schreibet: Nos, inquies, nihilo quàm Tu deteriùs agimus! Credo & opto & DEum quæso, ut ita sit, Scribe (doce) igitur, ut vivis, aut vive, ut scribimus (docemus) Exercit: 99. Ich komme zwar einiger Massen vom Scopo mit diesem discours, und möchte man mir leicht das/quo nunc se proripit ille? vorwerffen. Doch wird der geehrte Leser verhoffentlich mir diese kleine digression pardonniren/ wenn ich anzeige/ was meine Intention damit sey: Nemlich/ weil die Hypothesis derer/ die da Conservationem sui & Utilitatem aut Indigentiam pro fundamento Juris Naturæ setzen/unde omnes ejus Conclusiones, omnia Axiomata deducuntur, und in quod ultimò resolvuntur, sogar alles in societate dem Menschen zuschreibet/ so ists kein Wunder/ daß

sie

sie auch in Societate Majestatem auff dasselbe Principium gründen/ und daraus deduciren/ und können sie nicht wol anders/ so sie sonst ihre Hypothesin zu manteniren gedencken. Sie möchten aber auch wol dabey considériren, daß hieraus weiter folge/ daß Majestas sive summum Imperium Civile, nichts/ als ein Inventũ Humanũ sey; Welches so wohl ratione Principii, als auch Ratione Finis keine andere/ als menschliche Autorität habe/ womit den GOtt und die göttliche Providenz von der Majestät gäntzlich excludiret wird/ welches wieder ihre eigne Thesin ist/ und ich sie es verantworten lasse.

Damit ich aber wieder zu meinem propos komme/ weil gleichwol Thomasius die Meynung/ daß GOtt eine unmittelbahre Uhrsache der Majestät sey/ beschüldiget/ daß sie nicht allein von der Vernunfft/ (dessen Contrarium aber schon erwiesen/) sondern auch/ von der Schrifft entfernet sey/ so muß ich auch meinem Versprechen nach/ hievon das Contrarium darthun. Sit Ergo

PRONUNTIATUM II.

Die Meynung/ daß GOtt eine unmittelbahre Uhrsache der Majestät sey/ ist nicht von der Schrifft entfernet/ sondern derselben sehr gemäß.

WEnn es nach Thomasii seinen Præsuppositis, welche im Anfang dieser controverse; wiederleget/ gehen solte/ so wäre es umbsonst und verlohrne Arbeit/ mit dem Beweiß dieses Pronunciati, denn weil in diesen Moralibus, nach Thomasii Meynung und præsuppósito, zwischen Schrifft und Vernunff durchaus kein Unterscheid seyn/ und jene ohne/ oder gegen diese/ nicht gelten noch gehöret werden muß/ so wä-

re es nur Zeit verderben/ wenn man die Meynung der Schrifft davon auch vernehmen wolte/ weil sie ohndem nichts anders sagen müste/ als was die Vernunfft/ und in specie Thomasii seine/ saget/ oder wenn sie gleich anders lehrete/ so wäre es doch vergebens/ weil es wider diese nicht gelten müste oder könte. Ich habe droben angezeiget die Quelle/ woraus dieses Absurde Præsuppositū Thomasii geflossen/ weil er nemlich die Lehre von der Obrigkeit/ vom Ehstande und dergleichen/ die er zwar selber Articulos mixtos nennet/ dennoch für pur - naturel hält/ also/ daß bey solchen auch nichts denn nur natürliche Umbstände anzutreffen/ welches aber Haupt-falsch/ und nirgend anders herkompt/ als weil Thomasius in diesen Articulis mixtis, das Naturale von dem Divino und supernaturali, nicht hat zu unterscheiden gewust/ woran doch so viel gelegen/ und der Unterscheid ist so groß/ daß dieser allein die Uhrsache/ warumb man solche unter die Articulos fidei in den Glaubens-Bekändnüssen mit gesetzet/ denn die Uhrsachen/ warumb dieses geschehen/ welche Thomasius setzet bey dem 2 Præsupposito, damit sie sich bey ihren Obern/ wegen der falschen Anschuldigung ihrer Wiedersertigen/ desto besser vertheidigen möchten/ ist eine Ration, die allen Symbolis *in genere* und durchaus gemein/ und wird ja in solchen Glaubens-Bekäntnüssen von allen/ Insonderheit aber von den streitigen Glaubens-Articulen/ gehandelt/ damit man seine Meynung davon öffentlich declarire/ und falscher Aufflagen sich entschütte/ aber darumb hören solche Articul ja nicht auff/ res fidei zu seyn/ oder von solchen zu handeln; Eben so eine abgeschmackte Uhrsache ist auch die folgende Rationis Ratio: Weswegen sie auch nicht alle in die *Catechismos* pflegen gesetzt zu werden; Denn wo die Articulen nicht de rebus supra-Naturalibus handeln/ die nicht mit in den Catechismis gesetzet sind/ so würden ein groß Theil der Geheimnüsse unsers Glaubens verlohren gehen/ oder es muß Thomasius einen andern Catechis-

mum

mum meynen/ als den Lutherischen. Ich bleibe demnach dabey/ daß eben dieser Unterscheid die wahre Uhrsache/ warumb Christus und die Apostoln vor nöhtig gehalten/die wahre Beschaffenheit der Lehre in diesen Articulen uns auffzuzeichnen/ damit wir von den Raisonnements unser Vernunfft nicht möchten auff Irr-Wege geführet werden. So sind auch in diesen Articulis mixtis das Natürale, Morale, und Divinum so deutlich unterschieden/ daß einer müste gantz blind seyn / der diese so handgreiffliche Wahrheit nicht sehen könte/ oder überaus hartnäckigt/ der sie nicht sehen wolte. Zum Exempel: Im Articul vom Ehe-stande findet sich (1.) das Naturale, welches ist Conjunctio Maris & Fœminæ ad propagationem speciei; (2) Das Morale, welches ist Liebe und Treue / die Ehe-leute einander nach der Regul des natürlichen Rechts und der gesunden Vernunfft schüldig sind/ welches auch die Heyden gewust/ und drob gehalten; (3.) Das Divinum, welches ist das unzertrenliche Band / und die Verknüpfung zwischen Ehe-leuten/ welche/ extra Casum Adulterij, nichts/ als der Todt auffl ösen kan und sol. Denn obgleich andre Casus seyn/ welche eine Ehe scheiden/ so fundiren sich doch diese alle auff eine vorher gegangene Nullitatem, weil/ an einer oder an beyden Seiten/ solche Umbstände/ quæ impediunt Matrimonium; Als Impotentia naturalis, nimia sanguinis propinquitas, und dergleichen; denn/ wo diese sich finden/ da ist matrimonium ipso facto nullum, welche nullität durch die Scheidung und per sententiam Judicis nur declariret wird/ allein der Ehbruch trennet matrimonium legitimum legitimè contractum & consummatum, &c. Nun/ von obgedachten dreyen Stücken hat das Erste der Mensch mit allen andern Animantibus gemein; Das Andre kompt dem Menschen zu quatenus tali, & quatenus sensum & cognitionem habet honesti s. æqui & boni. Das Dritte aber obligiret den Menschen/ quatenus Christianus est, & veram Veri DEI cognitionem habet, und ist also Juris Divini positivi.

Die

Die Lehre nun de Conjugio, gehöret mit unter die Articulos Fidei, nicht umb des Ersten / auch nicht umb des Andern / sondern umb des Dritten Willen/und hoc Respectu hat die Vernunfft nichts darin zu sagen / sondern ein Christe ist schuldig in diesem Stück/ allein nach der H. Schrifft sich zu richten. Eben so eine Beschaffenheit hat es auch mit dem Articulo de Magistratu, und diese 3 Stücke / nemlich das Naturale, Morale & Divinum, finden sich hie eben wol/ und zwar so/daß sie gantz deutlich von einander unterschieden sind. Das Naturale in dieser Doctrinâ von der Obrigkeit/ ist die Nohtwendigkeit derselben zu Erhaltung der Societät / cujus Analogum spectatur in Apibus, Plin: L. 11. c. 5. vid: Loccen: libellus de Rep: Apum. Das Morale ist die Liebe und Treue/ welche Obrigkeit und Unterthanen mit einander verbindet/und die Danckbahrkeit des schuldigen Respects und Gehohrsahms / mit welcher die Unterthanen die Vorsorge der Obrigkeit/ vor ihre Wollfahrt zu erkennen / von Rechtswegen und nach den Rechten der Natur und der gesunden Vernunfft/ schuldig und gehalten sind. Das Dritte oder das Divinum, ist die Indispensable Schuldigkeit von Treue und Gehohrsam mit Guth und Blut/ mit Leibes- und Gemühts-Kräfften/ damit die Unterthanen der Obrigkeit verpflichtet / *allezeit* / überall und in allen Fällen/keinen außgenommen/ ohn den / welchen GOttes Geist selber exprimiret, Act. 4. 19. Wiewol auch in diesem Fall/ob man der Obrigkeit gleich nicht obedientiam activam leisten darff/ so muß man doch passivam, nach dem Exempel der Propheten / Aposteln und heiligen Märtyrer / ihr nicht versagen/ durchaus aber nicht wiederstreben/ oder sich mit Gewalt wiedersetzen / und dis ist Juris Divini, nicht zwar/ als wenn dieses Officium niemand/ als nur allein die Christen obligirte/sondern weil diese Schuldigkeit in Gottes geoffenbahrtem Wort uns deutlich wird vorgestellet. Denn die Vernunfft/ ob sie zwar hie nicht eben directè contradiciret/so kan sie doch auch diese Schuldigkeit

nicht

nicht recht schmecken oder begreiffen/ wieres denn mit dem Divino im Ehe-Stande dieselbe Beschaffenheit hat; und eben deßwegen gehören die Stücke und Lehren unter die Articulos fidei, damit wir sie nicht allein wissen/ sondern auch überzeuget seyn mögen/ wie hoch uns diese Schuldigkeiten verbinden/ nemlich nicht allein Jure naturali, sondern auch Jure divino positivo, nicht allein umb der Straffe/ sondern auch umb des Gewissens willen/ wie der Apostel Paulus redet/ de quo posteà. Weñ Thomasius diese Dinge hätte zu unterscheiden gewust/ so wäre er mit seinen ungereimten Præsuppositis zu Hause geblieben; aber so wirfft er alles untereinander/ und naturale, morale, Divinum, gilt ihm eins so viel/ als das andere/ p. 782. Ernsthaffter Gedancken.

Diese Schuldigkeit nun/ gleich wie sie ein Correlatum Majestatis, also hat sie zu ihrem Fundament ohnzweiffel dieses/ daß die Majestät von GOTT/ oder daß GOtt Causa Majestatis, und zwar solches auff eine viel excellentere Weise/ als ers in andern Dingen/ sive sint Naturales, sive Morales, ist; denn die generale Causalität/ oder Influxus DEI, bringet dergleichen nichts mit sich. Zum Exempel/ GOtt ist eine universal-Uhrsache/ und sein Influxus ist generalis bey allen natürlichen Operationen und Effectibus, tanqvam Creatoris & Conservatoris Naturæ; Aber darumb ist den Menschen nicht verboten/ wenn solche natürliche Effectus oder Zufälle sie incommodiren/ sich denselben mit Kunst oder mit force auff allerley Weise zu widersetzen/ denn der General-Influxus Numinis imprimiret keinem Dinge einigen Charactern von Respect oder Inviolabilität/ dergleichen doch die Majestät ohn wiedersprechlich hat. Ich wil noch mehr sagen: GOtt hat immediatè Himmel/ Erde und Meer erschaffen/ aber darumb ist den Menschen nicht verboten/ die Erde/ wo sie uns mit Bergen/ Klippen/ Morasten und dergleichen hindert/ mit Gewalt und Arbeit bey Seite zu räumen/ und der See/ wenn/ und wo sie uns mit ihren inundationibus Scha-

den thun kan/ Teiche und Dämme entgegen zu setzen/ und also etlicher massen zu sprechen: Biß hieher soltu gehen und nicht weiter/ und hie sollen sich legen deine stoltze Wellen! Man möchte mir antworten: Es komme solche Macht und Freyheit/die wir in diesem Regard haben/ daher/ weil der Nutzen/ und die Commodität des Menschen solches erfordert/ an welcher mehr gelegen/als an solchen leb-losen Creaturen/ die überdas umb des Menschen willen erschaffen. Das ist wahr! und diß ist freylich der Scopus und auch das Fundament der Freyheit/so die Menschen in diesem passu haben; unterdeß aber erscheinet doch hieraus/ daß der General-Influxus DEI, keinem Dinge einigen Charactern einiges Respects oder Inviolabilität gebe/ sondern daß ein Special-Concursus oder Influxus dazu erfordert werde. Wenn nun die von Gegenseiten keinen andern/ als einen solchen Influxum generalem & Remotum, Majestati vermöge ihrer Hypothesium zuschreiben/ so nehmen sie eo ipso der Majestät alles das/ was an derselben Sacro-Sanctum und Inviolabile. Zwar die Menschen können sich wol eins werden/ daß eine Person/ zum Exempel: Eines Consulis oder Tribuni Plebis zu Rom soll Sacro-Sancta & Inviolabilis seyn/ allein/ diesem Charactern fehlet zweyerley: Denn Erstlich ist solche Sanctimonia und Inviolabilität nur Juris humani & positivi; Zum Andern/wann dieselben Menschen und Cives Reip. Romanæ wiederumb anderes Sinnes werden/ und sprechen: sie sollen es nicht mehr seyn/so hebet derselbe Consensus, der solchen Characterem Inviolabilitatis gemachet/ denselben auch wiederumb auff/ wie sie es denn Macht haben; denn was Menschen gebauet/das können Menschen auch wiederumb niederreissen. Ob aber Gegentheil von der Majestät/ diese beyde angeführten Umbstände und Conditiones werden admittiren/ das müssen wir erwarten/ zum wenigsten möchte ich ihnen nicht rahten/ weil sie auff solche Weise nicht nur einen groben Irthumb begehen/ sondern auch gar ein Crimen læsæ Majestatis auff sich laden würden.

Man

Digitized by Google

Man wird mir hie die Billigkeit wiederfahren lassen/ und gläuben/ daß ich nicht mit unter die gehöre/ welche da Majestatem tanqvam Ens Physicum qvoddam concipiunt, sive qvalitatem Physicam, &c. Vid. Püffend: de J. N. Lib. 7. c. 3. Wenn ich von einem Charactere inviolabili rede; denn ich dadurch nichts anders verstehe/ als was der Hr. von P. loc. cit. peculiarem Efficaciam & Sanctimoniam nennet/ auch gantz raisonnablément und mit gutem Grunde statuiret/ es müsse noch ein ander Principium, als die submissio subditorum dazu kommen/ damit die Majestät solche überkomme/ durch welches andere *Principium* Er/ meines Erachtens/ anders nichts verstehet/ als dieses: daß GOtt sey Causa Majestatis, und daß dieselbe daher solche Sanctimoniam & Efficaciam habe. Dieses Sentiment ist so vernünfftig/ daß ich mir von Hertzen gratulire/ solches bey einem so wackern und vernünfftigen Mann gefunden zu haben/ denn ich dadurch in der Meynung/ daß GOtt causa immediata Majestatis, hauptsächlich confirmiret werde/ und alle die/ so solcher Meynung sind/ haben diese angezogene Worte des Hn. von P. wol anzumercken/ car c'est du pain benit pour nous, wie der Autor der Critiqve du Calvinisme redet. En Effet, wenn das summum Imperium Civile sive Majestas peculiarem Efficaciam & Sanctimoniam, eine besondere Krafft und Heiligkeit haben sol und überkommen/ durch dieses: daß GOTT eine Uhrsache desselben ist; so muß auch der Influxus dieser Uhrsache circa productionem summi Imperii Civilis sive Majestatis peculiaris, und die Causalität derselben auff eine besondere Art beschaffen seyn/ denn der general-Influxus DEI tanqvã Causæ Universalis imprimiret keinem Effectui eine solche Sanctimoniam, oder einen solchen Characterem Inviolabilem & Sacro-Sanctum, wie schon mit denen angeführten Exempeln erwiesen ist. Des Grotii seine Approbatio DEI ex post facto, auch des Hn. von P. Voluntas Divina ab Hominibus intellecta-

lecta utcunq;, weil sie gantz keine Causalitatem ex parte DEI mit sich führen/ sondern in specie diese nur eine starcke præsumption oder probabilität ex parte Hominum de Voluntate Divinâ bedeutet; so ist sie auch nicht gnugsahm/ einen so nobilem Effectum, als dieser ist/ bey dem Summo Imperio zu producirẽ; Darumb muß solcher Influxus und Causalitas DEI circa Majestatem, auch auff eine kräfftigere und höhere Weise geschehen/ welches keine andere seyn kan/ als diese/ daß GOtt selbst immediatè, und durch sich selbst/ diese Sanctimoniam tanquam formam & Animam Majestatis, dem Summo Imperio Civili mittheile; Zum wenigsten muß dieser Modus es so lange bleiben/ biß man uns einen andern demonstriret/ der dem Effectui proportioniret sey.

Daß nun dieses nicht allein so seyn solle/ sondern auch würcklich also sey/ und daß demnach GOtt der HErr/ die Majestät gantz auff eine andere Manier regardire/ auch in Ehren wolle gehalten haben/ ja selbst/ so zu reden/ ehre / Ps. 82. solches beweisen nicht allein die Profan-Historien/ und die in solchen vielfältig sich befindende wunderſahme Würckungen der Göttlichen Providenz, welche doch hie nicht anführen wil/ weil sie von dem Hn. von P. vor solche Dinge gehalten werden/ qvæ apud illos tantùm declarari debent, qvi inania à solidis discernere neqveunt; sondern auch vornemlich aus der H. Schrifft ist solches zu ersehen/ und zeigen des grossen GOttes so wol Werte als Wercke in derselben/ daß Er Majestatem Summorum Imperantium, gantz auff eine andere Weise ansehe und in Acht habe/ als andere Effectus mediatos & Ordinarios, seiner Providenz und seiner Allmacht/ und er demnach ohn einigen Zweiffel/ auch bey Productiõ derselben gantz auff eine andere Weise concurrire/ als bey andern ordentlichen und natürlichen Wirckungen. Man lese die Historie der Könige Israel und Juda/ den Propheten Daniel/ etc. so wird man schwerlich ein Capittel antreffen/ darin nicht die sonderbahre

Beob-

Digitized by Google

Beobachtung der Göttlichen Providenz circa Majestatem zu ersehen. Man sehe nur an das Verfahren Davids/ und die Ehrfurcht/ damit er überall den Saul venerirte/ von dem er doch biß in den Todt gehasset und verfolget ward/ da er doch nicht allein Successor præsumptivus, sondern ein würcklich von GOTT gesalbter König/ auch eben deßwegen von Saul gehasset und verfolget ward; was hätte nicht ein ander gethan bey solchen Umbständen? ja was hätte David nicht für Recht und Macht gehabt zu thun/ wann nicht diese von GOtt imprimirte Inviolabilität und Sanctimonia Majestatis ihm solches gewehret; nemlich David von dem Geist GOttes getrieben und erleuchtet/ wuste solchen Characterem wol/ und darumb that er/ und sagte alles das/ was wir von ihm lesen/ 1. Sam. 24. it: c. 26. 2. Sam. 1.

Ich weiß wol/ was man pfleget hiebey einzuwenden/ daß David solches par politiq; gethan/ & propter Exemplum, ne, qvod ipse Juris in alium statueret, in se recepisse & statuisse videretur; allein ich weiß auch wol/ daß dieses nichts anders sey/ als nodum in scirpo quærere, und daß diese unzeitige Biblische Machiavellisten/ die solche und dergleichen Actiones der heiligen Männer GOttes für eine politiq; auslegen/ rechte Chercheurs de Midij à quatorze heures, ja blasphemateurs sind/ die da/ wie die schädlichen Schmeißfliegen/ gute Salben verderben/ und aus einem Getrieb des H. Geistes einen Machiavellischen Trieb machen; David gewißlich wäre nicht zu entschüldigen/ wenn er so ein interessirtes Absehen hätte gehabt bey seinem Heroischen Verfahren mit Saul/ und doch jedesmahl GOttes Nahmen und den Charactern, des Gesalbeten des HErrn/ dabey allegirte/ wie er thut. Ja/ spricht man/ Saul war immediatè von GOTT zum Könige über Israel constituiret. Was höre ich? Ist denn ein ander Recht/ das Saul gehabt/ als das andere Majestäten haben/? oder sind diese nicht eben so wol Gesalbte des HErrn/ als jener? oder gehören sie nicht mit unter dem

Edict des grossen GOttes: Tastet meine Gesalbeten nicht an/ 1.Chron.17.v.22. Ps. 105.v.15. Saul wurde von GOtt immediatè erwehlet/ und constituiret zum Könige über Israel/ aber David nicht minder/ und Saul war überdas würcklich von GOtt verworffen/ und David an seine Statt wieder erwehlet/ und von Samuel gesalbet/ noch wolte David seine Hand an ihn nicht legen/ aus Respect für dem Charecterem Divinum Sanctimoniæ und Inviolabilitatis, denn GOtt selbst der Persohn des Sauls imprimiret hatte. Diese Beweißthümer sind so klar/ daß ein Mensch/ dems nur ümb der Wahrheit zuthun/ im ersten Anblick sie begreiffet/ aber die/ so umbs letzte Wort streiten/ und nichts anders zum Absehen haben/ als τὴν ἐπίθεσιν φυλάττειν, sehen nichts/ begreiffen auch nichts/ ohn was zu diesem ihren Scopo dienet. Und also werde ich auch eben nicht mir angelegen seyn lassen/ mehrere und neue Argumenta aus der H. Schrifft hervor zu suchen/ damit diese Schrifft nicht noch grösser werde/ weil sie ohn dem schon grösser und weitläufftiger geworden/ als ich im Anfang mir vorgesetzet hatte) sondern ich werde nur die von dem Hn. D. Masio angeführte Argumenta repetiren/ und von den Sophistereyen und Scurrilitäten des Thomasii vindiciren/ als der da den nervum probandi, so in solchen Argumentis stecket/ mit Fleiß nicht hat sehen wollen/ sondern überhin gehüpffet/ und mit Sophistischen/ abgeschmackten/ auch mithin scurrilischen und Lotterbübischen Instanzen dieselbe nur beantwortet/ oder nur vielmehr barbouilliret/ damit er dem Leser einen blauen Dunst vor den Augen machen möge.

Es hat Thomasius aus dem Interesse Principum des Hr. D. Masii einige Argumenta pro Immediatâ origine Majestatis â DEO angeführet/ aber mehrentheils/ wie der Teuffel die Schrifft. Diß ist zu sehen pag. 762 seqq. der Ernsthafften Gedancken/ ubi seriô & magno conatu magnas Nugas agit Homo Nugator. Erstlich machet er sich an die beyden Simi-

lia

lia vom Predig-Ampt / und vom Ehe-stande / mit welchen der Herr Masius seine Meynung / wie Thomasius vorgibt / behaupten / aber / wie es in der That ist / nur illustriren wollen / similia enim non probant, sed illustrant, und der H. D. Masius ist viel zu verständig / solche / als ein Argument anzuführen. Aber die Frage de DEO causâ immediatâ Majestatis zu erklären / schicken sie sich hieher sehr wol / ob gleich Thomasius es nicht begreiffen wil noch kan. Wir wissen und glauben / daß das Predig-Ampt oder die Macht der Prediger / so sie haben / GOttes Wort rein und lauter zu lehren / die Sacramenta zu administriren / und die Sünde zu vergeben oder zu behalten / immediatè von GOtt sey / ob gleich die Prediger nicht immediatè von GOTT gesandt oder beruffen werden; Deñ die Causæ instrumentales solches mittelbahren Beruffs / können zu obgedachter Macht und Charactern, mit einem Worte / nichts contribuiren. Warumb solte es denn so unbegreifflich oder ungläublich seyn / daß die Majestät der Könige und Souverainen Printzen immediatè von GOtt; ob gleich die Personen / quæ Majestatem habent, durch menschliche Mittel zu ihrem Reichen gelangen? Ich gebe dieses eben nicht vor ein Argumentum apodicticum aus / und der H. D. Masius auch nicht / aber doch schicket sich dieses Gleichnüß ratione des Tertii, da man Potestatem â subjecto distinguiret / sehr woll hieher. Allein / Thomasii Exception reimet sich übel: Das Predig-Ampt ist eines geistlichen und über-natürlichen Wesens / die Majestät aber ist ein *Moral*- und natürliches Ding; Denn er nimpt hie pro Concesso, was ihm niemand von dieser Seiten gestehet / daß nemlich die Majestät nur ein Moral- und natürliches Ding sey / und bleibt allezeit bey der alten Leyer / daß er die Majestät mit dem subjecto Majestatis confundiret. Die Electio & Denominatio Personæ sive subjecti Majestatis, ist freylich eines natürlichen Wesens; Aber die Majestät ist auch nach der gesunden Vernunfft so beschaffen / daß kein Mensch dieselbe einem andern über sich oder

andre kan conferiren / wie bey dem ersten Pronunciato dieser Frage erwiesen. Ist die Majestät so ein pur lauteres natürliches Wesen/wie kompts deñ/ daß die Göttliche Weißheit ihr selber und zwar specialiter solches zuschreibet § Prov: 8. v. 15. 16. Durch mich regieren die Könige/und die Raths-Herren ſetzen das Recht; durch mich herrschen die Fürsten/ und alle Regenten auff Erden. Ich werde von diesem Spruch nach diesem reden / jetzo aber führe solchen nur an/ zu beweisen / daß die Majestas Imperantium nicht ein pur-lauteres natürliches-moral-und menschliches Wesen und Inventum, deñ sonst könte und würde die Göttliche Weißheit sich derselben nicht so nachdrücklich und mit solcher Emphasi anmassen. Ich desire Thomasium, daß er mir aus der gantzen H. Schrifft nur einen Locum bringe/ da GOtt ihm ein inventum merè Humanum, oder ein natürliches morales Wesen mit solchem Ernst vindicire/ dabey er nicht würcklich/ und zwar auff eine speciale Art/ concurrire mit seiner Allmacht und Weißheit. Allein hie blicket hervor / was Thomasius & Consortes vor einen Respect haben vor der Majestät summorum Imperantium, und wovor sie solche halten / nemlich vor eine gantz natürliche und menschliche Erfindung; Was aus diesem sentiment für consequenzen folgen / kan der vernünfftige Leser leicht absehen. Was aber das Simile an sich betrifft / so ists zwar an dem / daß dasselbe allein nicht würde gnug seyn / immedietatem Majestatis bündig und klährlich zu beweisen; Allein weil wir die H. Schrifft hie consentientem haben/ so wol in dictis als factis, so werden wir wol Thomasii oder Hobbes seine Autorität so viel nimmer bey uns gelten lassen / daß wir ihnen zu Liebe die Vernunfft/ so von der Schrifft bestättiget wird/ solten umb ihrer Glossen Willen fahren lassen/und einen consensum illustrem dieser beyden Haupt-Principien aller menschl. Wissenschafften / in einer so importanten Frage / solten auf die Seite setzen. Das andre Gleichnüß vom Ehe-stande wird

ihm

ihm wenig helffen/ fähret Thomasius loc: cit: fort/ und ich antworte: Wir begehren auch nicht/ daß es mehr helffen oder gelten sol/ als ein Gleichnüß helffen oder gelten kan. Aber Thomasii seine Ration hilfft auch überaus wenig: Erstlich/ schreibet er/ man findet nicht/ daß GOtt denen Königen der Heyden zu erst die Unterthanen zu geführet hat/ wie er Adam und Eva zusammen gebracht. Die Consequenz ist gantz bündig/ wie der Leser siehet/ so Thomasius hier machet: Man findet nicht/ daß GOtt den Königen der Heyden ihre Unterthanen zu erst zugeführet/ Ergo kan die Majestät nicht immediatè von GOtt seyn! GOtt hat unsern ersten Eltern ihre Kinder nicht zu erst selbst und immediatè gegeben/ darumb ist die Schuldigkeit der Kinder gegen die Eltern nicht immediatè von Gott. Und von wem ist denn das Vierte Geboth? Zwar hat diese Schuldigkeit ein fundamentum Physicum & morale, aber darumb ist doch das Geboth vom Gehorsahm gegen die Eltern/ und die daraus fliessende Schuldigkeit immediatè von GOtt.

Daß ich aber auch directè auff diese Exception antworte: Wer hats Thomasio gesagt/ daß GOtt solches nicht gethan? Es werden uns keine Krönungen und solenne Einsetzungen der ersten Heidnischen Könige in der H. Schrifft beschrieben/ aber der erste rechtmäßige König/ dessen in der H. Schrifft gedacht wird/ als Saul/ dem hat doch GOtt immediatè zu erst das Israelitische Volck untergeben und zugeführet; Warumb aber wil Thomasius lieber eine Regul und Masse von den Heydnischen Königen machen/ die Majestät abzumässen/ als von dem ersten Könige des Volcks GOttes? Kan man denn mit mehrer Sicherheit auff ein ungewisses non factum, bey den Heydnischen Königen/ sich gründen/ originem Majestatis zu determiniren/ als auff ein gewisses Factum bey dem Israelitischen/ welches Reich GOtt selbst immediatè ohnstreitig fundiret/ und die Majestät des Königes geheiliget? Sol denn der itzigen e. g. der Christl. Könige

ihre Majestät deterioris conditionis seyn/ als der damahligen Jüdischen? Ich sage ihre Majestät/ denn von der Election oder von den mediis ist hie nicht die Frage/ weil Gegentheil allezeit præsupponiret/ daß diese eine Uhrsache jener sey/ welches aber Haupt-falsch/ und der gesunden Vernunfft selber nicht minder/ als der H. Schrifft zu wieder. Thomasius excipiret zwar: Es sey beym Jüdischen Volck damahls eine *Theocratie* gewesen; Allein/ was thut diß zur Sache? Da Saul König ward/ hörete solche ja auff/ wie denn GOtt der HErr selbst solches bezeuget 1. Sam. 8. v. 7. Sie haben nicht dich/ sondern mich verworffen/ daß ich nicht soll König über sie seyn/ Conf. c. 10. v. 19. Und eben bey dieser Einsetzung Sauls/ da GOtt das Jüdische Volck ihm zugeführet/ ist wol zu mercken/ wie accuratè der Geist GOttes die Constitution und Election der Persohn des Königs/ von der Conferirung der Majestät distinguiret: in dem Er erst die Jura Majestatis dem Volck vorlegen/ und hernach die Persohn Sauls/ als Königs/ dem Volck durch Samuel lässet vorstellen; da sie zwar diese annehmen mit einem Freuden-Geschrey: Glück zu dem Könige! c. 10. 24. als ihnen wolanständig; Jene aber hätten sie ohnzweiffel lieber rejiciret/ wenn es bey ihnen/ oder einigen Menschen stünde/ solches zu thun/ wie sie denn weder mit Ja noch Nein solche Jura beantworten/ da sie ihnen von Samuel vorgehalten werden/ nur bleiben sie bey ihrem Vorhaben/ daß sie einen König wollen haben/ der sie richte/ und vor sie heraus und einziehe/ wenn sie ihre Kriege führeten; weil sie diese beyde Commoda Pacis & belli, so sie von ihrem Könige zu haben prætendirten/ höher hielten und mehr attendirten/ als die Ungelegenheiten/ so ihnen etwan die von Samuel ihnen proponirte Jura Majestatis, veruhrsachen möchten; welche sie aber zu rejiciren das Hertze nicht hatten/ ohnzweiffel/ weil ihnen wol wissend/ daß es weder bey ihnen/ noch einigen Menschen/ Volck/ oder Standt und Orden des Volcks stehe/ solche Majestät und Jura

Ma-

Digitized by Google

Majestatis zu geben oder zu nehmen/zu mindern oder zu schmälern; als solche Rechte/ die niemand/ als GOTT selbst/ gemachet/ und auch conferiret; denn sonst / wenn es bey ihnen gestanden/ solche Jura anzunehmen oder zu verwerffen / so hätten sie ohnzweiffel lieber dieses/ als jenes/gethan; Welches denn augenscheinlich beweiset/ daß Majestas und die Jura Majestatis, durchaus von keinem Menschlichen Actu, Consensu oder Facto dependiren; denn GOtt hat sie gemacht/ und GOttes Volck dürffte sie nicht refusiren/ wie gerne sie sonst auch hätten gewolt. Wo aber etwas in der Menschen Gewalt ist/ und von ihrem consensu dependiret/ so ist ja gewiß / daß Menschen Macht haben/ solches wegzugeben oder zu behalten / zu mindern oder zu mehren / etc. Ja! möchte man antworten/ wenn das Israelitische Volck / diese Jura nicht hätte annehmen wollen/so hätten sie auch keinen König bekomen/ und also waren sie wol dazu genöhtiget/ posito hoc, daß sie gleichwol einen haben wolten! Allein eben diß ists/was wir wollen haben/ denn hieraus erhellet/daß gleich der König und des Königs Recht/oder die Jura Majestatis actu inseparabel, und ob gleich die Persohn/oder das subjectū Majestatis, durch menschliche Mittel erwehlet und constituiret wird/dennoch Majestas ejusq; Jura gantz einer andern Natur/weil Populus ohnzweiffel sonst dem Könige solche lieber nicht gebe/als gebe/wenn sonst dieses so wol/ als die Wahl des subjecti, bey ihnen stünde/welches letztere aber nicht ist/ wie aus dem angeführten Exemplo und Facto authentico zuersehen.

Und also wäre die Sophisterey des Thomasii, so er bey solchem Exempel Sauls anbringet/ abgefertiget. Er gehet aber noch weiter bey dem simili vom Ehe-Stande/ und spricht: **Für das Andere/ wird kein vernünfftiger Mensch sagen/ daß bey öffentlichen Verlöbnissen / unser HErr GOtt den Ehe-Standt zwischen Braut und Bräutigam unmittelbahrer Weise mache.** Hie siehet man Augenscheinlich / daß Thomasius vorsätzlich/ *obscurè* und *ambiguè* rede/ denn wenn

er

er deutlich und accurat wolte reden / so müste er nohtwendig ihm selber in den Backen hauen. Den Ehe-Standt machen bey öffentlichen Verlöbnissen / kan auff zweierley Weise verstanden werden / wie auch würcklich zweyerley in solchem Actu zu attendiren: Erstlich des Priesters Einsegnung / welche Consensum contrahentium præsupponiret / und auch nach solchem fraget / als welcher menschlicher Weise und nach menschlichen Rechten ohnzweiffel den Ehe-standt machet / dabey die Einsegnung nur dieses thut / daß sie solchen consensum solenniter producirt und confirmiret; auff diese Weise nun / und in diesem sensu, wird der Ehe-standt bey öffentlichen Verlöbnissen nicht von GOtt immittelbahrer Weise gemachet: Aber was Zum andern / das Eheliche unzertrenliche Band betrifft / welches nicht Humani aut Naturalis, sondern Divini Juris, so ist es wahr / und allerdings unläugbahr / daß solches immediatè und immittelbahrer Weise von GOtt gemachet / und geknüpffet werde / vid. Marc. 10. v. 9. und daß demnach der Actus Copulationis hiebey nichts anders thue / als daß er dieses Göttliche und heilige Bandt deutet / und denen Contrahenten fürstellet / damit sie wissen / wornach sie sich zu richten haben. Und in diesem sensu hat das Sprichwort Raison, das da saget: Ehen werden im Himmel gemacht; Denn sonst / was die Media inducentia und motiven manchmahl betrifft / so kan man wol dabey setzen: Thorheiten werden auff Erden begangen / wanns nur offt nicht was schlimmers und vilainers wäre / als Thorheiten. In solchem leztern Sensu ist es auch wahr / was der Mann GOttes Lutherus von der Ehe saget / und schon zuvor erwehnet: Die Ehe sey ein Geistlich Werck; Denn sonst wol / was die motiven / welche offtermahls den Consensum der Menschen machen / und auch copulam ipsam s. Consummationem Matrimonii betrifft / so könte wol nichts weltlichers oder fleischlichers seyn / als eben die Ehe in solchem Regard ist. Gleichwie aber diese motiven und

Media Humana der Ehe dennoch nicht verhindern / daß Efficacia und Sanctimonia Matrimonii, nicht immediatè von Gott sey / also hindern auch die Media Humana acquirendi Majestatem nicht / daß darumb Majestas ipsa ejusq; Efficacia & Sanctimonia nicht immediatè solte von GOtt seyn. Diß ist der Nervus Argumenti, so in diesem Simili stecket / welchen aber Thomasius aus Unverstand entweder nicht verstehen können / oder aus Sophistischer malice nicht verstehen wollen / und dis ist des H. D. Masii Absehen / wenn er diese beyde Gleichnüßen anführet. Seine Worte sind gantz klar desfals / und so redet er davon pag: 47 Intereſſe Princip: Urgeat sanè neceſſitas Magistratum, suadeat utilitas publica imperandi parendiq; sortem, an illâ omnia conſistere nequeunt cum origine divi- Nemlich die / welche Majestatis originem s. productionem, nâdem Pacto & Conſenſui s. ſubmiſſioni Populi zuſchreiben / und also solche Originẽ purè Humanã machen / bauen ihre gantze Lehre und Meynung auff nichts anders / als auff die Nohtwendigkeit der Majestät / s. ſummi Imperij Civilis zur Conſervation der Societät / und per Conſequenz des menschlichen Geschlechts / zum wenigsten was desselben Ruhe und Wollstand betrifft / und den auff die Vernunfft / welche solche Nohtwendigkeit sehr wol begreiffet; Aber sie machen einen unförmlichen und wenig vernünfftigen Schluß hieraus / und ein Conſequens, deßen Antecedens oder Major Propoſitio, so würde lauten: Alles was zu der Menschen Wollseyn und Conſervation der bürgerlichen Gesellschafften gehöret / das kompt auch von Menschen her; nun ſubſumire man von der Religion / etc. so wird man sehen / was für eine schöne concluſion heraus kommen werde. Und so siehet man daß die Connexio majoris nichts nutze sey / denn dieses / daß ein Ding zur Conſervation der Societät nohtwendig / excludiret nicht / originem ejus divinam per ſe, und also folget eben so wenig: Die Majestät ist nohtwendig zur Erhaltung der

menschlichen und bürgerlichen Gesellschafft ; darümb ist sie von Menschen / als es folget: Der Ehe-stand ist nohtwendig zur Erhaltung des menschl. Geschlechts / Ergò, ist er von Menschen / denn die Nohtwendigkeit sive ad conservationem, sive ad Decus & Ornamentum generis humani aut societatis, excludiret gar nicht originem divinam verè & Immediatè talem.

Ich sage verè & immediatè talem, denn wie man den mittelbahren Uhrsprung der Majestät / von GOtt beym Gegentheil erkläret / und der H: von P. des Bœcleri Worte glossiret / pag 993 de I. N. & G. Jussum divinum circa constituendas Civitates sese exseruisse per dictamen Rationis, (welches deñ de constituendo summo Imperio civili eben so müste gelten / und zwar so / daß dieses noch posterius quid, si non tempore, saltem ordine & Naturâ seyn würde) so ist solcher Origo divina nichts / als ein Lusus verborum, damit man uns die Augen blenden / und wir meynen mögen / man concedire uns etwas / da es doch in der That nichts ist. Zum wenigsten ist dieser Uhrsprung der Majestät / welchen Gegentheil derselben lässet / nicht besser noch edler / als der Uhrsprung des Acker-baues / und dergleichen institutorum Humanorum, quæ itidem sana Ratio introduci suasit, und die auff solche weise auch Originis Divinæ wäre. Zwar es setzet der H. von P. einen Unterscheid hinzu / wenn er schreibet: Hoc ipso Civitas ab aliis Humanis Institutis differt, quæ itidem sana Ratio introduci suasit, sed non ita, velut citra eadem Decus, salus & Incolumitas generis humani servari nequiret; Allein / dieses thut wenig zur Sache / weil es nur de fine redet / da hie de Principio & Causâ Majestatis gefraget wird. Zu geschweigen / daß es noch über dem falsch von dem Ackerbau und dergleichen so nütz-als nohtigen Institutis Hominum; nam & citra hanc (Agriculturã, mercaturam &c:) Decus imò salus & Incolumitas generis

Hu-

Humani ſervari nequeunt; Man ſehe nur an den Zuſtand der Völcker/ſo ſolche noch jetzo nicht haben/als E. g. der Canibalen/ wilden Grönländer und dergleichen Nationen/ ſo wird ſichs finden/ daß dis abſolutè bey ihnen wahr ſey/ was das prætendirte decus betrifft; ja auch ſalus & Incolumitas generis Humani dependiret / auff gewiſſe Maſſe/ eben ſo wol von dieſem und dergleichen Inſtitutis Humanis. Denn obgleich ſolche Völcker die E. g. den Ackerbau nicht haben/ gleichwol leben/ ſo iſts doch miſerable gnug/ und es folget eben auch nicht/ wenn keine Societates wären erfunden/ daß ſo denn die Menſchen ſich unter einander ſo lange würden herumb geſchmiſſen haben / biß keiner mehr wäre übrig geweſen; Aber dieſes folget wol / daß ſie ſo häuffig und ordentlich nicht würden beyeinander haben wohnen können/ wie jetzo/ und das können auch die nicht thun/ welche keinen Ackerbau und dergleichen nöhtige Handthierungē haben/ ob es ihnen gleich an Societäten nicht fehlet/ wie aus dem Exempel der wildē Menſchen-Freſſer in Braſilien zu erſehen / alſo daß der Vorzug und Unterſcheid/ welchen man der Societät und per Conſeqvenz der Majeſtät/ ſive ſummo Imperio Civili (als ohn welcher jene nicht beſtehen kan/) in dieſem Stück wil utcunqve beylegen/ vor andern Inſtitutis Humanis, damit faſt dahin fället und darauff gehet; und wo bleibet denn die zwar mit Wahrheit gerühmte/ aber übel erklärte Efficacia peculiaris & Sanctimonia Imperii Civilis? Entweder müſſen dieſe Herren ihr Wort wieder zurücke ziehen/ oder ſie müſſen dieſer ſonderbahren Efficaciæ und Sanctimoniæ Imperii Civilis eine ſonderbahre Uhrſache aſſigniren/ die ihr nicht mit ſo vielen andern inſtitutis humanis gemeine ſey/ welche doch deßwegen keine peculiarem Efficaciam & Sanctimoniam haben. Ja/ ſpricht Thomaſius, GOtt hat gleichwol den Königen der Heyden die Unterthanen nicht zu erſt zugeführet. Ich habe dieſer nichtigen Exception ſchon zuvor erwehnet / anitzo aber muß nochmahlen dieſelbe anführen / ümb ſie

mit andern/ die eben das/ wie wol mit andern Worten/ sagen/ ein parallel zu stellen/ und folgends einen mit den andern abzufertigen: Nemlich es sollen jetzt gedachte Worte Thomasii ohngefehr so viel heissen/ als etwan des Grotii seine/ die der Hr. von P. anführet: Homines non Præcepto DEI expresso, qvale nullum extat &c. in societatem civilem coiisse, oder man finde kein factum ex parte DEI in der H. Schrifft/ da GOtt Majestatem also selber und immediatè introduciret und eingesetzt/ zum wenigsten bey den Heyden.

Resp. Es wird auch in der H. Schrifft keine Krönung eines Heydnischen Königs vor Sauls Zeit beschrieben/ sondern nur der Könige der Heyden incidenter erwehnet/ ohn daß Nimrod ein gewaltiger Jäger genennet wird vor dem HErrn; da denn das erste sein gewaltiges/ auch wol gewaltthätiges Reich ohnstreitig bedeutet/ wie die Antecedentia und Consequentia es geben; Ob aber das andere/ vor dem HErrn/ aliqvid divini anzeige/ und daß GOtt ihn zu einem so grossen und gewaltigen Herrn gemachet/ lasse ich dahin gestellet seyn/ zum wenigsten möchte ichs nicht eben affirmiren/ weil die Phrasis Linguæ Hebrææ: Coram Domino, und Domini/ nicht eben præcise was Göttliches/ sondern was Grosses und Gewaltiges bedeutet/ wer da Lust hat/ mag die Commentatores und Philologos darüber auffschlagen. Aber posito, daß kein dergleichen Factum ex parte DEI in Historiâ S. zu finden/ ist es denn nicht gnug/ wenn GOtt selbst bezeuget/ daß die Macht der Könige von ihm herkomme/ und Er sie ihnen gegeben? Nun zeiget ja GOtt selbst e. g. von dem Nebucad-Nezar, Dan. 2. it: c. 5 v. 18. von Cyrus, Es. 45. v. 1. dieses alles/ warumb fraget man denn nach Factis? da man solche Facta und Exempla expressissima vor sich hat/ welche über das mit solchen klaren dictis tam V. qvàm N. T. bekräfftiget/ und gleichsahm general gemachet worden/ damit man ja nicht sagen möge/ daß diese Exempla specialia und singularia

seyn

seyn/ daraus keine Regul zu machen. Denn daß ich diese Dicta und klare Sprüche der H. Schrifft/ Hobbes oder Thomasio, dem Leviathan, oder dem Behemoth, oder einigem Menschen oder Monstro zu Gefallen/ solte von einem general-Influxu, oder von einem weitläufftigen Raisonnement erklären/ dadurch die Menschen/ dum ductum rationis ad Scopum Legis Naturalis congruentem sequuntur, Voluntatem divinã implêsse sunt censendi, solches wird mir kein vernünfftiger Mensch rahten/ angesehen die Vernunfft selber es anders nicht/ als vor absurd und ungereimt halten kan/ wenn einer sich wolte einbilden/ daß die Göttliche Weißheit in der H. Schrifft/ mit dictis sowol/ als factis, so viel Parade mache/ von einem Concursu, oder von einer Influenz der Göttlichen Weißheit und Allmacht/ zu Producirung eines so vortreflichen und Excellenten Effectûs, als Majestas ist; und gleichwol dabey gläuben/ daß solche Influenz, oder solcher Concursus, nicht anders/ auch auff keine andere oder nähere Weise geschehe/ als generaliter und modo ordinario & mediato, quo ad alios Effectûs naturales & Instituta merè Humana concurrit. Es wäre dieses eben so viel/ als wenn man aus den vielfältigen Protestationibus des lieben GOttes/ von dem Außzug der Kinder Israel/ wie Er nemlich sie daraus geführet/ nur so viel wolte schliessen/ und solche Bezeugungen GOttes also wolte erklären/ daß GOtt modo ordinario & Concursu generali zu dieser Außführung nur sey concurriret. Es hindert hie nicht/ daß bey diesen Bezeugungen GOttes/ viele facta miraculosa zugleich sich befinden/ denn wie? sol oder kan man dem grossen GOTT auff sein blosses Wort nicht trauen/ wo man nicht Wercke für Augen siehet? das heist gewiß: Wenn ihr nicht Zeichen und Wunder sehet/ so gläubet ihr nicht.

Ist es wol glaublich/ daß GOTT/ der auff eine so solenne und éclatante Manier dem Menschen die Herrschafft über die unvernünfftige Thiere/ und über den Erdboden selbst/ als ein un-

unmittelbahres Lehen auffgetragen / die Herrschafft über die Menschen selbst nur oben hin/und auff gemeine Manier concursu generali, qvô omnia sustentat & gubernat, introduciret/und daß er hie der Menschen Raisonnement gleichsahm zum Vicario gebrauchet/ so gar/ daß GOtt selbst bey einem so wichtigen und zu Erhaltung der Societät höchstnöhtigen Werck/ als Majestas summi Imperii Civilis ist / nur eine stillschweigende und unbekandte auch ungenandte Persohn agiret. Und wenn man endlich Facta haben wil / so sind da die Einsetzung Sauls/ Davids/ Jehu/ etc. welche Thomasius vergeblich mit der Außflucht von der Theocratie zu eludiren suchet/denn diese mit Sauls Einsetzung auffgehöret/ und in ein Regnum propriè sic dictum verwandelt worden. Insonderheit ist Sauls Introduction wol zu mercken/ weil bey derselben/ als einem ersten solennen Actu die Jura Majestatis promulgiret / und dem Volck solenniter vorgestellet worden/ und dieses NB. nicht/ als ihre eigne Pacta, Placita, oder Plebiscita, darin sie Consensu suo gehehlet/ und also dem Könige Saul und seinen Successoribus, ein Jus oder Dominium über sich eingeräumet/sondern/als ein Decretum der Göttlichen Majestät und Allmacht / welches ihnen zu dem Ende vorgehalten wird/ nicht/ daß sie darin willigen und consentiren sollen/ sondern damit sie nicht rebelliren, und sich darauff mit der Unwissenheit entschüldigen möchten. Daher ists auch/ daß bey Davids und andrer Konige Einsetzung/ oder Salbung / solche Rechte und Jura Majestatis nicht repetiret/ sondern præsupponiret wurden; Also daß der Modus extraordinarius, so sich bey der Einsetzung Davids/ Jehu / und dergleichen Könige findet/ nur circa Personam ejusq; Denominationem versiret ; denn die Majestas und derselben Jura waren schon von GOtt längst constituiret / nicht allein bey der Einsetzung Sauls / sondern schon vorhin/ und durch ein general-Decret der Göttlichen Weißheit/welches auch aus dem zu ersehen / daß GOtt der Kinder Israel ihr Begehren erfül-

erfüllet in allen dem/ daß sie zu Samuel gesagt hatten. 1. Sam. 8. v. 7. Nun hatte das Volck Israel einen König begehret/ wie alle Heyden haben; Daraus folget nun/ daß die Könige der Heyden eben diese Jura Majestatis gehabt/ welche Saul beygeleget worden/ und daß solche demnach nicht nur damahls erst gemachet/ sondern von je heraus schon von GOTT verordnet/ und daß also Majestas ohnstreitig Divini Juris & Originis sey/ deñ daß das Jus Regium 1. Sam. 8. von Menschen sey/ oder daß der Geist GOttes es von en Heyden entlehnet/ wird ja wol niemand sagen/ ohn der da gläubet/ daß die gantze H. Schrifft ein Inventum Humanum sey.

Noch eins fält mir ein bey dieser Exception, das man von der Jüdischen *Monarchie*, welche er fälschlich nach Saul eine Theocratie nennet/ vid: Templer: Idea Theol: Leviath. Dogm: 31. auff andre Königreiche nicht *argumentiren* könne: Es stecket nemlich eine recht Kindische Petitio Principii, und Circulus plus quam puerilis hierunter/ und Thomasius nimpt eben diß/ wovon die Frage gleichsahm ist/ zu einer Probation seiner Exception. Denn wenn man ihn fragen solte/ warumb man nicht so argumentiren könne? so müste er antworten: Weil die andern Könige ihre Majestatem nicht immediatè von GOtt hätten. Wolte man aber weiter fragen: Warumb er dieses nicht gläube? so könte er nichts anders antworten/ als dieses: Weil er davor halte; daß GOtt nicht Causa immediata Majestatis; und also kan er der H. Schrifft nichts/ als seine præconceptas opiniones entgegen setzen. Der Irthumb aber an sich selbst/ kompt bloß daher/ weil man Gegenseits Majestatem und Subjectum Majestatis, nicht distinguiret; Ja/ (daß ichs mit einem Worte sage/) weil man unsern HErrn GOTT gar nicht dabey haben oder wissen wil; Denn was man von peculiari Efficaciâ, und Sanctimoniâ Imperii Civilis rühmet/ ist nur dicis Causâ, angesehen man ja die rechte Source oder Qvelle/

wor-

woraus ſolche peculiaris Efficacia, ſonderbahre Krafft und Heiligkeit der Majeſtät einzig und allein herfließen kan und ſol/ welche da iſt peculiaris & immediatus DEI influxus, ihr plat abſchneidet und denegiret. Denn ich ſage noch/ und alle unpartheiiſche Vernünfftige mit mir: Weder der General-Influxus DEI, noch das Raiſonnement der Menſchen/qui ductum hunc Rationis ſequuntur, iſt gnugſahm/ einem Effectui oder Enti ſ. Phyſico ſ. Morali, einige ſonderbahre Efficaciam und Sanctimoniam zugeben/ ſed ut peculiarem Efficaciam & ſanctimoniam nanciſcatur Imperium, aliud principium præter ſubmiſſionem ſubjectorum accedere oportet. Dieſes aliud Principium nun/ iſt nihil aliud, kan auch nichts anders ſeyn/ als peculiaris illa & immediata Cauſalitas, quâ DEUS Majeſtatem Imperii Civilis producit, & Imperantibus confert. Vis Veritatis und eine Honnête ſincerité des mehr-rühml. gedachten Hn. von P. macht ihn dieſes Erkennen/und Bekennen; aber Thomaſii Eigen-Sinn läſt ihm weder das eine noch das andre zu. Zwar ich geſtehe/ daß dieſe Exempla Sauls/ Davids/ Nebucadnezars etc: eigentlich nicht würden gnug ſeyn/ eine Univerſal-Regul zu machen; Aber wenn die Dicta und Proteſtationes indeterminatæ der H. Schrifft von der Dependenz, der Majeſtät von GOtt dazu kommen/ ſo ſind ſolche mehr als gnug/ ein General-Principium und allgemeine Regul zu formiren/ wie denn in der H. Schrifft nichts gemeiners | als das in moralibus ſolche Special-Exempla vorgeſtellet werden/woraus man/ Scripturâ & Fidei Analogiâ non contradicentibus, ſicherlich eine General-Maxime machen kan / weil ſie vim Univerſalium haben. Zwar es unterſtehet ſich Thomaſius dieſe Dicta Scripturæ mit ſeinen Sophiſtereien zu eludiren/ wir wollen aber nunmehr auch ſehen/mit was ſchlechten Succeß er ſich ſolches unterfangen.

Der Locus Dan: 2. v. 37. da GOtt der HErr expreſ-

ſe

se, saget/ daß er NebucadRezar einem Heidnischen Könige Macht/ Stärcke und Ehre gegeben/ und Gewalt über alles verliehen/ ob er schon von dem H. Masio loc: sup: cit: angeführet/ ist er doch von Thomasio übergangen/ ohn zweiffel/ weil solcher Locus in seinem Krahm nicht gedienet/ und er nichts dawider zusagen gehabt/ also ist auch nicht nöhtig/ daß ich was dabey erinnere/ nur wil ich den Locum Parallelum C. 4. v. 15. & C. 5. v. 21. dem vernünfftigen Leser zum Nachdencken recommendiret haben/ da der Geist GOttes expressè bezeuget/ daß der Höchste Gewalt hat über der Menschen Königreich/ und gibt sie/ wem er wil; nicht/ als wenn ich dafür hielte/ daß diese Worte alle menschliche Media allezeit und allenthalben excludiren/ sondern diß ist daraus Sonnen-klar zu ersehen/ daß diese menschliche Media der Göttlichen Gewalt nichts præjudiciren/ sondern daß der grosse GOtt Summam Majestatem und die höchste Gewalt ihm jederzeit vorbehalten/ also daß er solche Königreiche gebe/ und also ein Stück oder dependenz solcher seiner Obersten Majestät gebe und verleihe/ wem er wolle/ sive is immediatè ad ipso DEO electo & constituto, sive per media ordinaria, utpote per Electionẽ, successionẽ Hæreditariã &c. Possessionẽ Regni alicujus vel plurium etiã sit consecutus. Deñ weñ hie der Prophete nichts als einen Influxũ generalem, aut Providentiã Universalem & Remotam circa Imperia & Imperantium Majestatem (Macht/ Stärcke/ Ehre/ Gewalt) verstünde/ wie solche etwan circa Conservationem & Gubernationem Universi, und bey dem gemeinen Lauff oder Ordnung der Natur/ sich zeigen/ so würde der Finis von schlechter Importanz seyn/ deñ GOtt aus der Bestraffung NebucadNezars intendiret: Daß die Lebendigen C. 4. v. 14. und auch er NebucadNezar C. 5. v. 21 lernen und erkennen möchten/ daß GOtt der Höchste Gewalt habe; denn solchen Influxum generalem DEI in Universam Naturam & Omnes Ejus Effectus erkennen und bekennen fast alle

Menschen/ und sind doch deßwegen nicht umb ein Haar klüger oder frömmer / wie die Erfahrung bezeuget. Hergegen ist den grossen Herren und Souverainen überaus nützlich und heylsahm/ daß sie diese Special-dependenz ihrer Majestät von GOtt wissen und erkennen/ denn Menschen können sie leicht verachten/ aber GOtt nicht/ als dem sie/ vermöge solcher dependenz, schwere und genaue Rechenschafft von solcher ihrer geführten Macht und Gewalt zu geben gehalten seyn/ und demnach Uhrsach haben/ wol zu sehen/ damit sie derselben nicht mißbrauchen. Und hieraus nun schliesse ich/ daß der Geist GOttes mit den droben angezogenen Worten eine Erkäntnüß einer viel specialen und nähern Gewalt und Causalität des grossen GOttes über der Menschen Königreich/ und bey derselben Verleihung uns wolle zu verstehen geben. Wer da Augen hat zusehen/ dem ist dieses Lichts gnug/ aber einem Blinden/ oder dem der die Augen vorsetzlich zuthut/ ist auch die Sonne selbst zu wenig.

Thomasius machet sich an das Dictum Proverb. 8. v. 15. Durch mich regiren die Könige; welches der Herr Masius, wie auch der sehl. D. Schertzer pro immediatate Majestatis s. summæ in Rep. Potestatis à DEO allegiren/ *Ille loc: cit: Hic in Breviario Enucleato pag:* 1551. Mich wundert aber/ daß Thomasius wieder diesen Locum keine andre Exception hat vorgebracht/ dazu er viel näher hätte kommen können/ wenn er nur gesagt hätte: Es rede hie niemand/ als sapientia creata, welche Salomon per prosopopeiam redend einführe. Weil ihm aber gefallen/ die Hypothesin, daß die unerschaffene und selbst-ständige Weißheit hie rede/ vor bekand anzunehmen/ so lassen wir uns solches auch gefallen. Aber die Instantz von den Rahts-Herren ist abgeschmackt/ Thomasius meinet gewiß/ es werde hie von solchen Rahts-Herren geredet/ als etwann die zu Taucha seyn mögen/ deren Bürgermeister er nicht lange hernach allegiret. Wenn Thomasius den Original-Text hätte zu

raht

raht gefraget/ oder auch einen Freund / der ſolchen verſtehet / der würde ihm geſagt haben / daß שבט nicht einen Rahts-Herren bedeute/ wie etwan zu Tauche oder zu Witzenhauſen / ſondern Legis-latorem, wie die folgende Worte es geben / und zwar pro Imperio & cum Autoritate exequendi, daher auch der Chaldæiſche Paraphraſte ſolches anderswo per שלשרא exprimiret/ der Locus Gen: 49. v. 10 iſt dieſem faſt gleich/ non verbis quidem, ſed Phraſi, und nach der Redens-Art: Es wird das Scepter etc. nocheinMeiſter von ſeinen Füſſen. Dem מחקק gleichfals einen ſolchen Souverainen Legislatorem bedeutet / wie denn die Macht/ Geſetze zu geben/ ohnſtreitig ein Principal Stück der Majeſtät iſt. Und alſo ſind Rex & Legislator hier woll Synonyma, nur daß das generale Regnare mit einem ſpecialen Regale, dergleichen Poteſtas Legislativa iſt / illuſtriret und erkläret wird. Daß aber der Bürgemeiſter zu T. oder ſonſt ein Magiſtratus ſubordinatus ſeine Poteſtatem immediatè von GOtt habe/ wird niemand ſagen/ gewiß ſagts der H. Maſius nicht/ denn die Macht/ die ein ſolcher Magiſtrat hat/ ohn zweiffel durch die höchſte Obrigkeit auff ihn/ und alſo mittelbahr/ deriviret wird/ idq; ſo/ daß ſie allezeit eine dependence von Derſelben behalte. Dieſes ſind trita, und lohnet ſichs der Mühe nicht / daß man länger ſich dabey auffhalte; Aber Thomaſius muß ſchlechte fundamenta haben in der Schrifft / ſonſt wäre er mit dieſer kindiſchen inſtanz zu Hauſe geblieben. Zum wenigſten wäre die erſte Exception, die ich gleich im Anfang erwehnet / ungleich plauſibler geweſen/ als dieſe alberät / die auff nichts/ als auff den Nahmen Raths-Herren ſich gründet. Wenn ein Roman wäre allegiret/ ſo hätte Thomaſius vielleicht dem Locum nachgeleſen / und den rechten ſenſum unterſuchet / aber ſo iſt es was altes aus der Bibel / daß den Galanten Philoſophis nach der neueſten Mode eine abgeſchmackte Sache/ wiewol auch Thomaſius ſich entſchüldigen kan mit der Regul: Ultra poſſe

neme obligatur; allein ſo gehöret diß mit dabey: Lerne vor ſelbſt/ ehe du andre lehreſt/ Syr. 18. v. 20.

Eben ſo eine Exception iſt auch die/ welche Thomaſius wieder das Argument machet/ das da von dem Statthalter-Ampt der hohen Obrigkeit/ ſo ſie an GOttes Statt exercirt/ genommen wird/ und zwar alſo: Gleich wie eines Statthalters Ampt und Authorität von niemand herkompt oder dependiret/ als allein von dem Souverainen oder Printzen/ deſſen Statthalter er iſt; Alſo könne auch die hohe Obrigkeit Ratione ihrer Hoheit und Majeſtät von niemand/ als von GOtt ſelbſt/ herkommen oder dependiren/ weil ſie GOttes Statthalterin etc. Ob zwar an dem/ daß die Argumenta à ſimili cautè tractiret ſeyn wollen/ und auch candidè, ne ultra tertiũ ſimile extendatur, ſo ſehe ich doch nicht/ daß ſolches letztere hie in dieſem Argument geſchehe; dieſes zu beweiſen/ müſſen wir den Titul an ſich ſelbſt/ und den auch die Sache an ſich ſelbſt/ ſo dadurch angezeiget wird/ beſehen.

Thomaſius leugnet/ daß er vom *Vicariat* in der Bibel etwas geleſen/ wiewol eben daraus nicht folgete/ daß auch nichts davon darin enthalten/ denn ohnzweiffel noch viel in der Bibel/ ſo Thomaſius noch nicht geleſen noch verſtehet; das aber geſtehet er doch/ daß die Schrifft ſage: Die Obrigkeit ſey Gottes Dienerin; Wollan/ dieſes acceptiret man in ſo weit/ und ſchlieſſet daraus folgends: (1.) Iſt die Obrigkeit GOttes Dienerin/ ſo dependiret eo ipſo, ihre Macht und Autorität immediatè von GOtt/ und nicht von Menſchen; denn ein Diener dependiret von ſeinem Herrn/ und nicht von ſeines Herrn Knecht/ ſonſt iſt er kein Diener/ ſondern Diener-Diener/ wer da von der hohen Obrigkeit dieſes wolte leugnen/ müſte uns einen Dominum intermedium ſ. ſubalternum zeigen/ der da zwiſchen GOtt und der Obrigkeit gleichſahm in der Mitten ſtehe/ welchen Thomaſius und ſeine Conſorten in Utopiâ müſſen ſuchen/ es wäre denn/ daß ſie Populum wolten an dieſem Platz ſetzen/ den Knecht über

den

Digitized by Google

den Herrn! Und hiebey iſt wol zu mercken/ daß dieſer Titul, GOttes Diener oder Knechte/ in heiliger Schrifft ſchier niemanden gegeben wird/ als ſolchen Creaturen/ die da ratione ſolches ihres Dienſtes und Function immediatè von GOtt dependiren/ als den Propheten/ Engeln/ etc. vid. Pſ. 104. v. 4. Dan. 7. v. 10.

(2) Iſt dieſer Nahme und Titul, Diener/ der Obrigkeit nicht ümbſonſt beygeleget/ ſondern es præſupponiret oder inferiret derſelbe eine Art von Bedienung/ genus quoddam Miniſterii, daß die hohe Obrigkeit dependenter à DEO, zu GOttes Dienſt und Ehren exerciret. Die Frage iſt nun: Was dieſes vor eine Art von Bedienung ſey? Es kan dieſes nicht beſſer geſuchet und auch gefunden werden/ als eben an dem Orte/ wo dieſer Titul, Diener/ d. Dienerin der Obrigkeit beygeleget wird/ nemlich Rom. 13. v. 4. Wenn wir das Wort/ ſo im Griechiſchen Text ſtehet/ anſehen/ ſo deutet λειτουργὸς kein vile Miniſterium, dazu man Leib-eigne oder Schlaven brauchet/ ſondern eine Honorable Bedienung/ wie die jenige war/ welche die 7. Männer und erſten Diaconi der Chriſtl. Kirchen über ſich nahmen/ Act. 6. v. 5. Und alſo ſtehet das Wort λειτουργὸς hie in eben ſolcher Bedeutung/ als etwan Miniſtre im Frantzöſiſchen/ welches nicht von allen Dienern eines groſſen Herrn geſagt wird/ ſondern nur von denen/ ſo bey ihrer Bedienung auch eine/ und zwar nicht gemeine Autorität haben/ und in dieſem Tertio wird ja Thomaſius die hohe Obrigkeit verhoffentlich paſſiren laſſen. Et hactenus non malè.

Wann man nun (3) fraget: Was denn der Obrigkeit ihre Verrichtung ſey/ in ſolchem ihrem Miniſterio, ſo antwortet Paulus/ loc. cit. daß Sie das Schwerdt trage/ als eine Rächerin zur Straffe/ non ſanè ut Carnifex, ſondern ohnzweiffel/ auch ohnſtreitig/ verſtehet hie der Apoſtel Poteſtatem Gladii, & Jus Vitæ & Necis in ſubditos, ad Normam Juſtitiæ diſtributivæ, welches gewiß das höchſte Regale iſt der hohen Obrigkeit/ ſo ſie

von niemand/ als von GOTT allein haben kan/ wie bey dem ersten Pronuntiato dieser Controverse erwiesen/ also daß die hohe Obrigkeit/ mit Administrirung dieser Regalien und Hoheit/ nichts anders thut/ oder wenigstens thun sol/ als was GOtt selber thun würde/ wenn er eine Theocratiam noch jetzo auff der Welt und unter einem Volck hätte/ wie er sie bey dem Jüdischen Volck bey ihrem Außzug aus Egypten angefangen/ und biß auff Saul continuiret hat.

Nun richten alle Vernünfftige/ wie eine Person oder Minister eines Souverainen Herrn zu nennen/ oder zu considerirn sey/ der da in einem Lande oder Reiche Macht hat/ von seines Herrn und Principalen wegen/ alles das in Justiz-Sachen und bey der Administration der hohen Regalien zu thun/ was sein Souverain thun würde und könte/ wenn er selbst zugegen wäre; Ob nicht der Titul eines Statthalters einem solchen Minister von Rechtswegen zukomme/ und kein ander? Der hohen Obrigkeit aber kompt solcher Titul respectu DEI, umb so viel mehr zu/ weil sie über dem allen/ dieses hohe Regale der Göttlichen Majestät/ die Macht über Guth und Blut/ Leben und Todt noch weit ungebundener und mit viel grösserer Macht und Freyheit exerciret/ als eines Königs Statthalter sonst thun darff. Denn man wird nicht leicht einen Statthalter finden/ der da/ wo nicht in allen/ doch zum wenigsten in gewissen Fällen/ seines Herrn und Souverainen specialen Consens und expresse Confirmation seines Urtheils nicht abwarten muß/ ehe er mit der Execution verfahren darff/ woran aber die Majestät s. summum Imperium Civile nicht gebunden/ ob sie schon hernach einmahl Rechenschafft geben muß ihrer Administration. Ja/ die Application, so dabey und von allen Statthaltern/ an den Souverain, in gewissen Casibus, zum wenigsten statt hat/ und zwar so/ daß sie die Execution der Sentenz suspendiret/ hat bey diesem Ministro DEI und Statthalter Gottes/ dem summo Imperio nicht statt/ zum wenigsten nicht mit solchem Effectu, daß sie die Execution suspendire. Ist

Ist nun die Obrigkeit auff diese Weise/ in solchen Terminis und Præeminentiis, GOttes Dienerin/ so richte der Vernünfftige Leser selbst/ in was Qvalität solche Bedienung müsse genommen/ und ob nicht die hohe Obrigkeit mit dem allergrösten Recht von der Welt/ eine Statthalterin GOttes könne und müsse genennet werden/ angesehen sie ja alle Eigenschafften und Hoheiten hat/ die dazu erfordert werden/ wie erwiesen. Und so ists denn nichts/ als eine pure Chicane du Mot, und ein Wort-streit/ so Thomasius hie moviret über den Titul oder Nahmen/ da er doch die Sache selbst nicht leugnen kan/ at cui Definitum competit, eidem etiam conpetit Definitio. Und wird das Argument, so von solcher Statthalterschafft der hohen Obrigkeit genommen wird/ mit solcher Exception im geringsten nicht widerleget/ sintemahl der Nervus probandi, nicht eben in dem Worte Statthalter stecket/ sondern in der grossen unumbschrenckten Macht und Autorität dieser Dienerin oder Statthalterin GOttes stecket. Aber/ sagt Thomasius, gesetzt und gestanden/ daß das *Ministerium* der hohen Obrigkeit/ solche grosse Macht in sich begreiffe/ damit ist noch nicht erwiesen/ daß sie *immediatè* von GOTT sey! Simile non est extendendum ultra tertium, und diese Redens-Art ist nur Gleichniß-weise zu verstehen.

Resp. (1.) Wer sagts mehr/ als Thomasius, daß die Obrigkeit nur Gleichniß-weise GOttes Dienerin? Paulus sagets gewiß nicht/ so habe ich/ so viel mir wissend/ in der Bibel nichts davon gelesen/ (sua agnoscet hic Thomasius;) viel mehr beschreibet der Apostel der Obrigkeit Ampt also/ daß man sehen kan/ er rede hier propriè, und nicht metaphoricè, oder allegoricè, wie wol in einer excellentern Bedeutung/ talia enim sunt prædicata, &c. (2.) Freylich folget hieraus/ daß die Obrigkeitliche Gewalt immediatè von GOTT/ denn ein Diener dependiret von niemand/ als von seinem Herrn/ so wol was

seine

seine Bestallung / als auch was seine Function betrifft / und ein Statthalter hat seine Autorität von niemand / als von dem / dessen Statthalter er ist. Ja es ist unmöglich / daß man sich die Obrigkeitl. Gewalt anders kan einbilden oder vorstellen / als von einem Höhern / der Niemand ist / als GOTT / dependirend und herkommend; sintemahl gesetzt / daß Populus so eine Gewalt naturaliter oder moraliter hätte / welches doch Haupt-falsch / und ungereimt / wie beym ersten Pronuntiato aus der gesunden Vernunfft erwiesen / so ists doch moraliter unmöglich / auch unglaublich / daß so viel tausend / ja hundert tausend Menschen / als in einem Königreiche begriffen / einen andern und einzigen Menschen / von dessen Conduite sie gantz keine Versicherung haben / noch haben können / eine solche absolute Macht über ihr Leib und Leben / Guth und Blut würden zustellen und in die Hände geben / wenns bey ihnen stünde / solches zu thun oder zu lassen.

Ich habe droben ein Formular allegiret / wie die Arragonier ihren ersten König gehuldiget / und solches ist ungleich probabler und gläublicher / auch mehr secundum naturam, wenn man der Menschen Humeur betrachtet / als daß sie freywillig einem andern so eine ungelimitirte Macht über ihr Leib und Leben solten einräumen / oder gönnen / wens nicht von einer höhern Macht käme. Wie sehr ihnen / den Menschen / davor grauet / zeigen genugsahm die Capitulationes, Leges Fundamentales, Privilegia Statuum &c. welche in vielen Königreichen sich finden / und zu solchem End von den Unterthanen eingeführet / und vel quasi bedungen / daß sie dieser grossen Macht und Gewalt des Summi Imperii eine Barriere seyn solten / aber viel zu schwach / weil sie keine Macht haben / sich zu vindiciren / oder zu wiedersetzen / so gar hat auch GOtt selbst ihnen nicht allein das letzte verboten / sondern auch das Erste abgeschlagen / was die Rettung betrifft / 1 Sam. 8. v. 18 / wiewol nicht / was die Rache belanget; quoniam Judicium durissimum in his, qui præsunt, fiet, & potentes po-

ten-

tenter torménta pátiéntur, Sap. 6. v. 7. Ich dencke ja nicht/ daß mir Thomasius die obgesetzte obligationem non-resistendi summo Imperio negiren wird/ denn ich würde ihm wiederumb negiren/ daß er ein Christe sey/ und ich würde Paulum und Petrum deßfals gegen ihn zu Zeugen führen/ ja auch einiger massen Grotium selbst/ L. 1. de J. B. & P. c. 4. Zwar scheinet es fast/ als wolle dieser solche obligation nur restringirē/ ad martyrium pro Fide, allein dieses excludiret jenes nicht/ und so wol Christi/ als der Apostel/ und auch der alten Kirchen-Vätter Lehre/ ist viel zu klahr in diesem Stück/ daß sich die wahre Christliche Religion/ diesen Ruhm solte nehmen lassen/ welcher nicht ihr geringster ist: La Religion Chrétienne a toutes les marques d' extreme Justice & Utilitè, mais nulle plus apparente, que l' exacte recommendation de l' Obeïssance du Magistrat, & manutien des polices, sagt der alte fincere Michel de Montaigne Lib: 1. C. 22.

Ich weiß wol/ und habe gelesen/ was Grotius, wie auch der H. von P. hievon statuiren/ jener loc. cit. und dieser L. 7. C. 8. Allein/ wer sie beyde lieset/ wird finden/ daß sie bey dieser Frage: Ob/ und wie weit die Unterthanen Macht haben/ ihren Obern sich zu wiedersetzen beyde nicht fiudē/ wo sie festen Fuß setzen mögen/ deñ dieser pas so glissant, und die Materie so delicat, daß die geringste Limitation in dieser Schuldigkeit/ der Obrigkeit nicht zu wiederstreben/ flugs eine ungeheure Breche machet/ dadurch alle Unordnung/ Aufruhr und Zerrüttung in einen Etat eindringē kan. Man lese nur die Historie von dem Aufkomen des Pabstthumbs/ so/ wie sie der H. von P. selbst beschrieben/ so wird man sehen/ wie auch die geringste Atteinte bey der Majestät der höchsten Obrigkeit/ unvermerckt solche der gestalt unterminiren könne/ daß ein Reich/ ehe man sichs versiehet/ sur le bord de son Precipice zu stehen kompt/ das Teutsche Reich hat solches erfahren mit seinem höchsten Schaden/ und andre Reiche in Europa erfahrens noch zum Theil. Die Casus

so man pro jure resistendi allegiret/ sind entweder nicht dubiles, als E. g. der/welchen Grotius loc. cit. anführet aus dem Barclajo, und der H. von P. L. 7. C. 8. §. 4 anmercket/ oder sie sind auch gefährlich und ancipitis Applicationis, oder sie thun auch nichts zur Sache/weil sie nicht handeln de Regib, verè talib, sed qui Regiũ Nomen gerunt, Populi tamen Potestati subsunt, quales quondam Reges Spartanorum Puffend: Loc cit: §. 8. & hodie Dux Venetorum aut Genuensium. Denn der Nahme thut nichts zur Sache/ sondern/ wo summum Imperium ist/ & plenum in Imperante, da ist auch Obligatio non resistendi in subditis cujuscunq; Conditionis.

Und so viel von dem Vicariat der Obrigkeit an GOttes Stat / dabey Thomasius gar nicht Uhrsache hat zu glossiren/ daß das simile ultra tertium extendiret werde ; Denn man ihm eigentlich kein simile hier gestehet in dem sensu, als er nimpt/nemlich quod nullo pacto idem sit; denn posito, daß die Obrigkeit GOttes Dienerin und Statthalterin/ wie schon erwiesen/ so ists unmüglich/ daß man einen Statthalter kan concipiren/ der von einem andern dependire oder seine autorität habe/ als von dem Soverain, dessen Statthalter er ist/ und so ein Statthalter wäre gewiß ein ἀυτόξυλον in Politicis. Der Modus oder sensus, nach welchen der H. von P. die Phrasin: DEI vice in Terris fungi erkläret/ Lib: 7. C. 3. §. 2. exprimiret zwar die Function etlicher Massen/ aber nicht die Autorität als animam & Rationem Formalem dieser Statthalterschafft; Denn jene haben die Magistratus subordinati, mit dem summo Imperante einiger Massen gemein/ und müsten diese also auch Vicarii DEI seyn/ quod absurdum. Hergegen ist eben dieses der Vorzug/ welchen die höchste Obrigkeit hat/ daß sie Gottes Statthalterin/die subalterni aber ihre Diener seyn/qui non DEI, sed summi Imperantis Vice funguntur: Und eben deswegen werden die / so sich an diese vergreiffen/ lange nicht so hart gestraf-

fet/

Digitized by Google

fet/ als die / welche es an der höchsten Obrigkeit thun/ und also ein Crimen læsæ Majestatis begehen / weil sie nemlich mit diesem Potestatem DEO proximam & nemini nisi DEO obnoxiam violiren/ welches von der Unter-Obrigkeiten ihrer Gewalt und Potestate nicht kan gesaget werden.

Ich kan nicht umbhin bey dieser Gelegenheit / und aus diesem selbigen 13den Cap. der Epistel an die Römer anzumercken den Unterscheid/ mit welchem der Apostel Paulus v. 5. die Majestät/ von allen andern Ordnungen und Institutis unterscheidet / nach dem er v. 4. die Obrigkeit GOttes Dienerin genennet ratione dependentiæ & Exercitii Autoritatis suæ, und eine Rächerin zur Straffe / ratione Officij, quod est bonorum defensio, & malorum Punitio, (thue Gutes/ so wirstu Lob von derselben haben/ thustu aber Böses / so fürchte dich v. 3. & 4.) Nemlich damit ihm niemand möge einbilden/ und auff den Irrweg gerahten/ es sey mit der Authorität und dem Gehohrsahm der Obrigkeit/ wie mit andern institutis und menschlichen Verordnungen / beschaffen/ daß man dieselben nur gehorchet aus Furcht der Straffe/ und also sey man auch der Obrigkeit nichts schuldig/ als so einen äusserlichen Gehohrsahm/ und Obedientiam purè Humanam; Wenn man aber spem latendi, oder impunitatis habe / und etwan an einem solchen Orte oder in solcher posture sich befinde/ daß man die Straffe und Rache der Obrigkeit nicht zu fürchten hätte/ so könne man thun/ was man wolle / weils eben keine Gewissens-Sache/ der Obrigkeit ungehohrsahm zu seyn. Diesen Wahn und Irthumb nun vorzukommen / so setzet der Apostel folgendes: So seyd nun aus Noht Unterthan/ nicht allein umb der Straffe Willen / sondern auch umb des Gewissens willen.

Es ist bekandt/ daß Petrus die Obrigkeit nennet eine menschliche Ordnung/ 1. Pet. 2. 13. nicht ratione Originis, wie Grotius wil/ sonst müsten Petrus und Paulus einander zu wieder seyn/

als der sie GOttes Ordnung nennet/ sondern weil Menschen zu solchem Ampt von GOtt emplojiret / weil sie über Menschen regieret/ und der Menschen Wollseyn zum Absehen hat. Wenn aber jemand des Grotii Hypothesin, nach seiner Erklärung dieses Spruchs/ annimt/ daß die Obrigkeit Originaliter ein Inventum humanum, so ist nichts gewissers/ als diß / daß er ferner den Schluß machen wird: daß man der Obrigkeit zwar müsse unterthan und gehorsahm seyn / damit man nicht in zeitliche Straffe und Ungelegenheit gerahte/sonst aber/und wenn man in dem Stande/ daß man solche nicht zu fürchten hätte/ so könte mans wol lassen darauff ankommen/ weil es keine Gewissens-Sache.

Dieser Schluß ist/ nach obgesetzter Hypothesi de Origine Humana Magistratûs sive Majestatis, gantz probable, vor erst *de Jure*, denn keine menschliche Ordnung/ qvatenus talis, obligiret das Gewissen/ sondern nur zur Straffe/ und wenn man die bezahlet oder außstehet/ so ist man en payant qvitte, richtig/ quit und frey/ kan man aber der Straffe gar entgehen/ so ists umb so viel besser. Vors andre / ist auch dieser Schluß probable in facto, denn Hobbes hat ihn würcklich heraus gezogen/ und statuiret Cap. 21. Leviathan: p. 109. Si multi Homines contra Civitatis Potestatem summâ Crimen aliqvod commiserint capitale, propter qvod, nisi se defendant, expectant mortem, habent Libertatem, junctis Viribus se mutuò defendendi; das ist: Wenn viele Menschen wider die höchste Obrigkeit eines Etats mit einem Verbrechen/ so das Leben verwircket/ sich vergreiffen/ also daß / wenn sie sich nicht wehren/ sie den Todt zu gewarten haben/ so haben sie Macht und Freyheit mit zusammen gesetzter Hand und Kräfften sich zu wehren/ und einander zu verthädigen. Man sehe doch hier die schönen Früchte dieser Hypothesis, und der Lehre de Origine Humanâ Majestatis! denn dieses folget wahrhafftig daraus / und die / welche da sagen / daß das summum Imperium sive Majestas von Menschen herkomme/

me/ und von derselben consensu, Pacto submissione & submissionis Acceptatione, können solche Consequenz nicht leugnen/ noch desavouiren/ sintemahl/ wie gedacht/ keine menschliche Ordnung/ qvà talis, und per se, obligiret das Gewissen/ wo aber das Gewissen nicht verbunden und interessiret/ da kan/ ja da wird ein Mensch auch thun/ was ihm am bequemsten deucht/ sich zu conserviren/ Insonderheit wenns auffs Leben und den Halß ankompt/ denn dergleichen Tentation ohndas mehr denn allzu scharff/ und so kräfftig/ daß sie auch mehrmahlen/ und bey vielen/ das Gewissen unter die Füsse wirfft/ wie solte sies denn nicht einer menschlichen Satzung oder Ordnung thun? Dieser schädlichen und allen Etats höchst-verderblichen Consequenz nun zu begegnen/ saget der Apostel Paulus: daß die Obrigkeit sey GOttes Ordnung/ ohnzweiffel dieses ratione Originis, denn ein ander Modus kan nicht seyn/ noch erdacht werden/ und zwar immediatæ & directæ seu proximæ, denn Grotii approbatio ex postfacto, langet hie nicht zu/ eine Originem divinam zu machen/ und des Hn. von P. Ratiocinium Hominum, qvod secuti voluntatem divinam implêsse sunt censendi, ist ein bißgen zu weit gesuchet.

Also ist nun die Obrigkeit wahrhafftig und directè atq; immediatè GOttes Ordnung/ ratione originis & Institutionis, und GOttes Dienerin/ ratione functionis & Exercitii. Hieraus nun schliesset der H. Apostel gantz bündig und unwiedertreiblich: Daß man schuldig sey/ der Obrigkeit Unterthan zu seyn/ nicht allein ümb der Straffe willen/ denn das ist man auch allen andern menschlichen Ordnungen/ Satzungen und Willkühren eben so wol schuldig/ sondern auch ümb des Gewissens willen/ denn diese obligation produciren keine menschl. Ordnungen und Gesetze directè, sondern allein GOttes/ und zwar mit solchem Nachdruck/ daß/ wenn ein Ubertreter Göttlicher Ordnungen und Gesetze

schon der zeitlichen Straffe sich unterworffen / und solche außgestanden / er dennoch daruumb mit dem lieben GOtt nicht außgesöhnet / sondern dazu wird noch ein besondrer Actus Pœnitentiæ erfordert; Auff diese Weise obligiren uns die H. Zehen Gebote; und warumb? Ohnzweiffel darumb / weil sie immediatè von GOtt. Alle andre menschliche Gesetze obligiren uns nicht sodaß sie das Gewissen zugleich verbinden / ohne in so weit / als sie entweder ad Legem divinam & Regiam Charitatis Jac. 2, v. 8. können referiret werden / und sich darauff beziehen / oder auch in so weit / als die Ubertretung solcher Ordnungen einen Ungehohrsam gegen die Obrigkeit impliciret.

Zum Exempel: Eine Obrigkeit verbeut Proviant oder Munition, Pferde etc. aus dem Lande zu führen; Dieses Gebot obligiret nicht ratione Objecti, denn es per se, und an sich selbst nicht unzuläßig / solche Sachen aus dem Lande zu führen / darumb es auch in so weit & hoc respectu, das Gewissen nicht verbindet / sondern wenn die Straffe erloget / die darauff gesetzet / so ist man in so weit richtig / ꝛc. die Obrigkeit verbeut Wild zu fällen / dieses Verbot obligiret gleichfals an sich selbst und ratione Objecti, die Gewissen nicht / denn Wild fällen an sich selbst neque Divino, neque naturali Jure illicitum; Aber / möchte man sprechen: Obligiren denn diese Ordonnanzes und Gebote der hohen Obrigkeit auff keinerley weise das Gewissen / wenn sie de rebus adiaphoris aut per se licitis handlen? Resp. Freylich obligiren sie das Gewissen / aber nicht directè, sondern reductivè und indirectè, weil die Ubertrettung derselben einen Ungehorsahm gegen die Obrigkeit impliciret / denn GOtt hat geboten / der Obrigkeit unterthan und gehohrsahm zu seyn / nicht allein umb der Straffe / sondern auch umb des Gewissens willen. Propter quod autem unumquodq; est tale, illud magis est tale. Thomasius pfleget sich bißweilen etwas thum anzustellen / als wenn er die Consequenz und Connexion eines Schlußes nicht kön

könne finden oder sehen/ vielleicht weil er sie nicht zu finden oder zu sehen begehret; Darumb wil ich dieses Raisonnement in eine förmliche Schlußrede fassen/ damit er und ein jeder die Connexion sehen möge/ und was ich mit dem bißher über die Worte Pauli angeführten Discours zu beweisen intendire: Alle Ordnung/ Macht und Autorität/ die unsre gewissen directè verbindet und per se, die ist immediatè von GOtt/ als der allein ist ein HERR der Gewissen/ und Macht allein hat solche zu obligiren. Nun verbindet der hohen Obrigkeit Autorität/ Macht und Gewalt unser Gewissen/ also directè und per se, darumb ist dieselbe immediatè von GOtt. Der Hr. *Thomasius* beisse mir diese Nuß auff! sehe aber zu/ daß ihm die Zähne nicht darüber stumpff werden/ oder gar außfallen.

Ich kan eben nicht wissen/ ob Thomasius etwan eine Instanz, more solito, machen möchte/ von der Autorität der Eltern und dem Gehorsam/ so man solchen schuldig/ als welcher auch unser Gewissen directè und per se verbindet/ ob schon derselbe nicht immediatè von GOtt/ sondern auch von der Natur zu seyn scheinet. Allein es ist gar leicht/ Rationem diversitatis zu zeigen. Denn (1) wird hie nicht geredet de esse Absoluto der Obrigkeit/ oder der Eltern/ quatenus homines, sondern de esse Respectivo, quatenus Parentes aut Magistratus (2.) Ob nun wol dieses Esse respectivum der Eltern nicht immediatè von GOtt/ sondern in ipsa naturâ gegründet/ und also die Schuldigkeit der Kindern auch auff solche sich fundirt, ratione gratitudinis, vid: Senec. de beneficijs cit: à Robb: Sharrok. C. 5. de Finibus & Officils secundum I. N. c. 5. pag. 31: seqq. so hat doch GOtt/ umb solche obligation desto gewisser und deutlicher zumachen/ durch ein expreses Geboth solche sanciret und geheiliget. Aber die Authorität der Obrigkeit hat kein fundamentum Physicum in re, weil kein Mensch des andern Herr oder Obrigkeit naturaliter/ vid: Grot: L. 2, c. 22. §. 11. Puf-

11. Puffend: L. 1. c. 2. §. 8. Darumb muß ſolche Authorität/ Macht und Gewalt der Obrigkeit ex inſtituto herkommen. Dieſes inſtitutum nun/ ſo es nur Humanum, ſo obligiret es nicht die Gewiſſen/ und hieraus folget/ daß die Inſtitutio der Obrigkeit nicht Humana, ſondern Divina Divini Juris & Originis ſey/ weil ſolche Ordnung/ Teſte Paulo, das Gewiſſen obligiret & qvidem directè & per ſe. Eben dieſes intendiret der H. Apoſtel Petrus loc. cit. wenn er zwar die Obrigkeit eine menſchliche Ordnung nennet/ aber nicht ratione originis, denn er bald hinzu ſetzet: ümb des HErrn willen/ welches nicht allein zu verſtehen de præcepto, weil GOtt gebothen/ der Obrigkeit unterthan zu ſeyn/ ſonſt würde folgen/ daß vor ſolchem Gebot niemand wäre ſchuldig geweſen/ der Obrigkeit unterthan zu ſeyn/ zum wenigſten ümb des Gewiſſens willen/ ubi enim lex non eſt, ibi non eſt Obligatio; ſondern vornemlich de inſtitutione, weil GOtt die Obrigkeit eingeſetzet/ ſecundum illud: Pſ. 82. Ich habe geſagt: Ihr ſeyd Götter/ non abſolutè, ratione Eſſentiæ, denn ihr werdet ſterben/ wie die Menſchen/ ſondern reſpectivè, ratione officij; NB. Ich habe geſagt; nicht Populus, aut Populi Conſenſus, denn dieſes/ weil es ſelber aus Menſchen beſtehet/ ſo köuten ſie ſolches mit Wahrheit und Nachdruck nicht ſagen/ eben ſo wenig/ als ein Privatus zu einem Privato: du biſt König. Und eben dieſes Dictum iſt wol zu mercken/ weil in ſolchem GOtt der HErr expreſſè ihm ſelber vindiciret Majeſtatis Collationem & inde Reſultantem Obligationē Diviná: ümb des HErrn willen/ ſecundū Petrum, und folglich/ ümb des Gewiſſens willen/ ſecundū Paulum. Hinc illud Tertulliani ad Scapulā: Chriſtianus nullius eſt Hoſtis, nedū Imperatoris, qvē ſciens á DEO conſtitui, neceſſe eſt, ut & ipſum diligat & revereatur & honoret & ſalvū velit. Thomaſius wird hie abermahl mit ſeinem *mediate* angeſtochen kommen; aber man antwortet ihm: daß eine ſolche Inſtitutio media-

(a)

ta, wie sie Grotius und der Hr. von P. erklären / durchaus nicht capable sey / eine Obligation von solcher Natur und Importanz zu machen / und ich biete ihm Trotz / daß er mir ein einzig Exemplum eines Instituti Humani, wie ex Hypothesi Adversariorum Magistratus seyn würde / producire / daß kein Fundamentum Physicum in Re habe / und in der Natur / und also auch nicht Juris naturalis sey antecedenter, qualis obligatio Liberorum erga Parentes revera est, und gleichwoll das Gewissen directè & per se obligire. Der Acker-bau ist ein Institutum divinum, sed mediatè, so wie der H. von P. uns solche mediationem beschreibet / aber darumb obligiret er nicht alle Menschen / und noch weniger ümb des Gewissens willen; Also muß die Institutio und Origo divina Majestatis gantz von einer andern Natur und Gattung / h. e. non mediatè, sed immediatè von GOtt seyn / weil sie so hoch und so hart alle Menschen ohn Unterscheid verbindet.

Diese Consequenz ist so klahr und nohtwendig / daß sie auch von sich selbst einem primo intuitu in die Augen fället; Und es ist offenbahr / daß der Apostel in dem gantzen angezogenen loco Classico de Magistratu, Rom: 13 / v. 1 / 2 / 3 / 4 / 5 / 6 / 7. kein ander fundament gehabt noch haben können / darauff er seine gantze Vermahnung / zum Respect und Gehohrsahm gegen die Obrigkeit / gegründet. Denn / wenn er dieses nicht præsupponiret / daß die Einsetzung der Obrigkeit / und derselben Macht und Majestät / originis Divinæ & qvidem proximæ & immediatæ, so fället der gantze Nervus seines Argumenti, darauff er seine Ermahnung gründet / dahin. Hat GOtt die Obrigkeit anders nicht eingesetzet / als mediatè, und mediante illo Hominum ratiocinio, quo ductum rationis secuti voluntatem divinam implêsse sunt censendi; Da sie der gesunden Vernunfft gefolget / und also man von ihnen sagen kan oder halten / daß sie auff diese weise den Willen GOttes erfüllet; Je! so obli-

giret mich dieſe Ordnung/ nicht weiter auch nicht höher/ als der Ackerbau/ welchen die Menſchen eben ſo introduciret/ und zwar was den Willen GOttes betrifft/ mit weit gröſſerm fundament und Gewißheit/ ratione der Menſchen/ weil vom Ackerbau in principio Rerum, und in der Hiſtoria Creationis ſelbſt mandatum expreſſum, wiewol pœnale, ſtehet: Mit Kummer ſoltu dich darauff nehren. Welchem Mandato, daß ſonſt pœnæ rationem hat/ die Menſchen auch alſo nachgelebet; Aber hieraus folget gantz nicht/ daß alle Menſchen zum Ackerbau verbunden/ und noch dazu ümbs Gewiſſens willen/ wiewol ſie alle geſündiget haben und der Straffe unterworffen. Eben dieſer Beſchaffenheit würde es auch haben/ mit der Unterthänigkeit und mit dem Gehorſahm gegen die Obrigkeit/ und die Clauſul des Apoſtels: ümbs Gewiſſens willen/ würde alſo kein gnugſahmes fundamentum in Re haben/ weil das Fundament, ſo Paulus ſetzet: Denn ſie iſt GOttes Ordnung/ in ſenſu ab Adverſariis intento, viel zuſchwach ſeyn würde/ ſo eine ſchwere obligation zu fundiren. Je/ möchte man ſprechen: iſts denn nicht genug/ daß Paulus als ein Apoſtel und Vir Dei [illegible] ſolches ſaget und gebeut/ die Gewiſſen zu obligiren? Reſp. Freylich iſt es genug! aber ſo iſt (a) die raiſon umbſonſt von Paulo allegiret; denn ſie iſt GOttes Ordnung/ angeſehen ſie gar nicht beweiſet in ſenſu Adverſariorum, was ſie beweiſen ſoll; da doch Paulus ſolche/ als ein Fundament und ohnſtreitiges Præſuppoſitum, anführet. Sonſt hätte er müſſen ſagen: denn ich gebiete euch im Nahmen des Herrn/ und auff euer Gewiſſen/ da er im Gegentheil dieſes letztere aus dem Præſuppoſito: Die Obrigkeit iſt Gottes Ordnung inferiret: So ſeyd nun aus Noht Unterthan etc. ſondern auch ümb des Gewiſſens willen/ als einer nothwendiges und ohnfehlbahres poriſma oder conſequens. (β) Weil dieſe Obligatio Conſcientiæ ſich nur fundiret auff Pauli Gebot, tanquam Viri divinitus inſpirati, ſo hat ſie mit dieſem Ge-

Gebot erſt angefangen/ und die/ an welche der Apoſtel ſchreibet/ ſind/ehe ſie Chriſten geworden/ja/ehe dieſer Brieff zu ihrer notitz gekommen/ zum Gehohrſahm gegen der Obrigkeit ümb des Gewiſſens willen/ nicht verbunden geweſen! Deñ wo das Geſetze nicht iſt/da iſt auch keine Ubertrettung/ Teſte eodem Paulo Rom. 4/15. Ich zweiffle ſehr/ daß Thomaſius das Hertze werde haben/ dieſes Conſequens für bekand anzunehmen/ und alſo muß er noht wendig das Antecedens leugnen/ und bekennen/ daß dieſes: umbs Gewiſſens willen/ ſich nicht fundire auff Pauli Gebot (wie der Apoſtel denn ſolches nicht begehret) ſondern auff ſeine angeführte Raiſon; denn ſie iſt GOttes Ordnung.

Wenn man den Locum ſelbſt Rom. 13. und die 7. erſten verſiculen deſſelben recht anſiehet und conſidiriret/ ſo kan man aus den emphatiſchen Charackern, mit welchen der Apoſtel dieſes vorbringt/ handgreifflich ſpühren/ und wird man gleichſahm in ihm ſelber im Hertzen überzeuget/ daß der Apoſtel Paulus Efficaciam & Sanctimoniam Majeſtatis & Magiſtratus, von welchen der Gehohrſahm abſolutè und eigentlich deriviret wird/ viel aus einem ſpecialern Grunde und nähern Cauſalität deduciren wolle/als das Generale und weitläufftige Raiſonnement der Menſchen aus der Vernunfft nicht iſt/ nach welchem ſie den Willen GOttes/ wie der H. von P. wil/ auch antecedenter erkeñen köñen/und ſolchen Göttlichen Willen/in dem ſie dem Geleite ſolcher Vernunfft gefolget/erfüllet; deñ dieſe prætendirte Erkäntnüß des Göttlichen Willens/ iſt kaum ſo gut/ als der Köhler-Glaube der Papiſten/ ja nicht einmahl ſo diſtinct, ſintemahl der Papiſten Fides Implicita noch zum wenigſten eine Confuſam Notitiam Objecti materialis, aut certè Principii ſui [Eccleſiæ] quoad ejus Exiſtentiam hat; Aber die Menſchen ihnen ſelbſt gelaſſen/ haben gewiß bey Anordnung der Societät kein ander Abſehen haben kömen/ fatentibus Adverſarijs, als ihren Nutzen und Conſervation, oder auch wol ihre Ambition und Li-

bidinem dominandi, wie Nimrod, welche fürwahr der Majestati, und dem Imperio Summo civili, einen überaus schlechten Titulum, und noch schlechtere Sanctimoniã gibt. So ist hie auch nicht die Frage: Quid Homines intelligere potuerint, aut intellexerint, sondern quid DEus conferat ad Majestatem summi imperij Civilis constituendam & sanciendam, denn nicht jenes/ sondern dieses wird Absolutè dazu requiriret/ wo sie sonst eine Obligation des Gewissens mit sich führen/ und einige Efficaciam & Sanctimoniam peculiarem haben sol. Paulus nun/ wenn er diese Sanctimoniam & Efficaciam Majestatis, und die Obligation des Gewissens/ damit man derselben zum Gehohrsahm/Unterthänigkeit/ und nicht zu widerstreben/ verbunden/ deduciren wil / als eine nohtwendige Conclusion aus einem Principio Necessario, adæquato & Infallibili, so setzet er und præsupponiret/ daß die Obrigkeit GOttes Ordnung: Es ist keine Oberkeit/ ohne von GOtt; Wo aber Oberkeit ist/ die ist von GOtt NB. verordnet.

Dieses Præsuppositum wird uteung; von beyden Partheyen angenommen/ nur ist der Streit über die Erklärung desselben/ und de modo, wie denn die Obrigkeit von GOtt und GOttes Ordnung sey. Wir sagen: Sie sey immediatè von GOtt/ tàm ratione Originis & Institutionis, quàm ratione Auctoritatis; und diß beweisen wir: Erstlich *positivè*, aus den Worten und Text des Apostels/ und aus dem Sensu desselben/ so/ wie dieselbe primò & manifestè menti occurrit, ad Literam, von der man nicht abgehen sol/ in Erklärung der H. Schrifft/ es wäre denn/ daß solche Explication nach dem Buchstaben/ und der Sensus Literalis in Analogiam fidei impingire/ oder dem Glauben zuwider lieffe. Diese Methode die Schrifft zu erklären/ ist nicht allein vernünfftig/ sondern ich habe mir auch lassen sagen/ daß man sich derselben/ auch in den vermeinten Collegiis pietatis, bediene/ also daß/ wenn von dem Sensu eines Sprachs gefraget wird/

man

man solchen einem Einfältigen vorstelle/ und ihn frage/ wie er solchen verstehe; und was denn dieser sage/ das halte man/ sey der Sensus à Spiritu S. intentus; Ich gebe diß eben vor kein Evangelium aus/ so hat auch diese Methode, mit solchen Umbständen/ unterschiedliche incommoda, doch Thomasius, als ein Patron der Herren Pietisten/ vor welche er sich schon mit Pasqvillen mehr denn einmahl signalisiret hat/ kan sie nicht verwerffen. Zum andern wird dieses bewiesen/ Remotivè, ex absurditate contrariæ Explicationis, denn wenn diese Ordnung nur mediatè solte von GOtt seyn/ und solches/ ex hypothesi adversæ Partis, nicht einmahl per mandatũ expressum, sondern durch eine Approbationẽ ex post-facto, oder durch einen Ductũ Rationis, quem Homines secuti, Voluntatẽ Divinam implêsse sint censendi, so würde folgen/ daß diese Ordnung von nicht gröſſer Autorität/ Nachdruck oder Heiligkeit/ als viele andre dergleichen Instituta Hominũ, qvæ sana ratio suasit, aut Deus ex post facto approbavit, certè non improbavit, und so wäre das Fundament, darauff Paulus seine gantze Lehre/ vom Gehorsahm gegen der Obrigkeit/ bauet/ überaus bau-fällig/ zum wenigsten würde keine Obligatio Conscientiæ daraus folgen/ welches doch Paulus expressè setzet und haben wil. Drittens sind die Worte des Apostels so gesetzet/ und werden mit solchem Nachdruck wiederholet und verdoppelt/ daß man eigentlich und handgreiflich spüret/ daß der Heil. Geist etwas extraordinaires/ wichtiges und hohes dadurch wolle vorstellen: Es ist keine Obrigkeit/ ohne von GOtt/ wo aber Obrigkeit ist/ die ist von GOtt verordnet. Das erste *Membrũ* dieser Propositon, ist generale; Keine Obrigkeit/ ohne von GOtt/ wer siehet hie nicht originẽ Divinam & Autoritatẽ Majestatis von GOtt/ nicht per approbationem ex post facto, noch von einem ductu rationis, sondern von GOtt selbst/ und zwar exclusâ omni Humanâ dependentiâ sive institutione, denn eben dieses wil der Apostel hiemit andeuten/ damit seine Vermah-

ung mehr Nachdruck habe: denn daß die Obrigkeit ein menschlich Inventũ, solche Opinion war bey den Heyden mehr/als allzu sehr eingewurtzelt/ und eben deswegen beweiset hie Paulus das contrarium, daß sie von GOtt sey. Das andre *Membrum* ist speciale, ratione temporis præsentis: Wo aber eine Obrigkeit/ in græco est: αἱ δὲ οὖσαι, Potestates existentes, die/welche itzo sind: damit man nicht meyne/ daß Paulus allein rede von denen zuerst von GOtt eingesetzten Obrigkeiten / so nennet er und specificiret expresse die/so noch jetzo (Paulo scribente) die sind/ spricht er/ von GOtt / nicht allein ratione originis Primitivæ & Institutionis per successionẽ, sondern/ sie sind von GOtt verordnet.

Die Menschen/ die noch jetzo sind/ die sind von GOtt/ eben so wol als Adam/ aber nicht von GOtt erschaffen als Adam. Die Menschen/ die itzo leben / sind von Adam/ eben so wol als Seth/ aber man kan nicht von ihnen sagen: daß sie von Adam gezeuget/ eben so wol als Seth/ wenn man propriè reden wil. Wenn nun gleich Gegentheil concedirte/ und man dissents damit zu frieden wäre/ (welches doch beydes nicht ist) daß GOtt die ersten Obrigkeiten der Societäten erst geordnet/ und daß folglich/ die jetzo sind/ per successionẽ solchen gefolget/ und in der Ersten ihr *Jus* getreten wären / so wäre mit dieser Erklärung doch dem Text des Apostels und seiner Intention, nicht gnug geschehen Denn gesetzt/ daß diese Erklärung wahr wäre/ so hätte zwar der Apostel recht gesagt: die Obrigkeit/ die jetzo ist/ ist von GOtt/aber nicht: von GOtt verordnet; denn jenes bedeutet nur eine Abkunfft und *derivationem qualemcunq;* E. g. per successionem, aber dieses inferiret einen Actum specialem & Concursum Divinũ circa hanc ipsã Præsentem Potestatem. Zum Exempel: Posito, daß es war sey/was die Papisten vom Episcopatu Petri zu Rom/und desselben Succession, vorgeben/ (Exemplorum enim non requiritur Veritas) und daß derselbe den ersten Pabst ordinirt

und

und eingesetzt / so kan man zwar von Lino oder Clemente, oder wer sonst der erste Successor immediatè nach Petrum gewesen / und von ihm ordiniret / sagen: daß er von Petro verordnet / aber von dem itzigen Pabst kan man solches mit nichten sagē / ob es gleich (ex hypothesi) wahr / daß er von Petro sey / oder herkomme; Eben so kan man auch von einem Menschen / der jetzo lebet / wol sagen / daß er von Adam sey / nicht aber cum appositо, daß er von ihm gezeuget sey. Nun sagt aber Paulus / daß die Obrigkeit nicht nur von GOtt (originaliter) sey / sondern er saget / daß die / so itzo zu seiner Zeit noch wahr / von GOtt verordnet sey / eben so wol / als die allererste Obrigkeit / so jemahls auff der Welt gewesen / und von GOtt / ex hypothesi p. t. sumptâ & concessâ verordnet: Gewiß / es könte der H. Apostel seine Meynung nicht deutlicher noch nachdrücklicher exprimiren / als er thut; also / daß man Uhrsache hat / über Thomasii Hartnäckigkeit und eiserne Stirn sich zu entsetzen / der da seine Hypothesin und seinen Hobbes zu mainteniren / den Apostel Paulum lieber quidvis solte sagend machen / als das / was er sagen wil; lieber den / daß er jene dem Apostel und der heiligen Wahrheit zu Ehren / solte abandonniren. Gewiß / es ist unglaublich / ja ungereimt / daß der Apostel solcher Hefftigkeit und nachdrücklichen Redens-Art sich hätte bedienen sollen / eine so gemeine und bekandte Sache / als der Concursus & Providentia DEI generalis ist / auch der Obrigkeit zu vindiciren / welche ihr doch niemand begehrte streitig zu machen. Es wäre eben so viel / als weñ man mit vielen Wort-gepränge und Hefftigkeit wolte sagen: Die Mandeln auff dem Stabe Aaronis Num. 17. v. 8. wären allesampt von GOTT / und es sey keine daran gewesen / so nicht von GOtt hervorgebracht; und doch hernach souteniren / daß solcher Concursus und hervorbringen GOttes nicht anders / als generaliter & modo ordinario zu verstehen sey: Zwar ist dieses Simile in so weit dissimile, weil es ein Factum haud dubiè miraculosum, allein ich setze es auch nur zu dem Ende / zu beweisen / wie abjectè die von des H. Geistes Phrasi sentiren / die einen

nen so emphatischen Spruch / als dieser des Apostels Pauli ist / so kaltsinnig erklähren / von einem Concursu Divino, der in der That der Obrigkeit vor andern institutis & inventis Hominum, nicht den geringsten Vorzug gibt.

Wir wollen nun endlich auch Thomasii seine Exceptiones und Strophas ein bißgen herumb nehmen / so wird sichs finden / mit wie grosser malice auch futilität derselbe sich unterstehe / diesen Spruch des Apostels zu verdrehen / und die Sonne selbst zu verfinstern. Erstlich fraget er: Ob der Apostel Paulus von der Höchsten Obrigkeit alleine / oder ob er auch von den Unter-Obrigkeiten rede? Sein Albericus, den er fragt; antwortet ihm: So viel ich Außleger gelesen / so redet er auch von den Unter-Obrigkeiten.

Es ist eine captieuse, und auch zugleich ungereimte Sache mit der Methodo dialogisticâ, Insonderheit in einer Controverse; denn man kan einer seits fragen / wie man will / und auch den Gegentheil antworten lässen / was man wil; und so gehets denn einem solchen Disputatori, der beyde Respondens und Opponens ist / wie einem / der alleine auff seine eigne Hand / und so zu reden / mit ihm selber im Brette spielet / daß er zwar die Steine auff beyden Seiten setzet / wie ihm beliebet / und also allemahl die Oberhand behält / aber dabey wenig avanciret oder gewinnet. Thomasius fragt Albericum, und Alberic antwortet / was und wie Thomasius es haben wil / und damit hat Thomasius gewonnen Spiel / triumphiret auff seine eigne Hand / wie die Kinder / und machet sich lustig mit seinem Bürgermeister zu Taucha oder zu Schilda. Allein wenn er an statt Aberics den Griechischen Grund-Text hätte gefraget / und die alte Syrische Version zu rahte genomen und gelesen / nicht aber einige Außleger / die wol wenig und von schlechter Importanz seyn müssen / wo sie anders diesen Spruch so nudè, und im gleichem Tenor von Hohen- und Unter-Obrigkeiten erklären / so würde jener der Grund-Text / ihm gesagt

haben /

haben/ daß ἐξουσίαι, und noch dazu ὑπεροχαὶ keine Unter-Obrigkeiten eigentlich bedeuten. Der Syrische Uberſetzer/ würde ihm haben unterrichtet/ daß er hie die beyden Wörter ἐξουσίαις ὑπεροχαῖς vertiret: לשולטנא דרבותא welches eben ſo wenig Unter-Obrigkeiten heiſſet/ ſondern Dominationibus Majeſtatis, oder/ nach des Troſtij Verſion: Poteſtatibus Dominatus. Ob aber der Bürgermeiſter zu Taucha mit unter ſolchen gehöre/ ſtehet dahin. Vielleicht könte hier das Podeſta de Modena der Italiener angebracht werden. Ich ſage nicht/ daß die Unter-Obrigkeiten hie gäntzlich excludiret/ oder nullo modo verſtanden werden; Allein/ directè und primario redet Paulus hie von der hohen Obrigkeit/ quæ Majeſtatem habet, die Gewalt über uns hat/ per reductionem aber und ſecundariò können auch hie die Unter-Obrigkeiten verſtanden werden/ weil ſie nemlich von der hohen Obrigkeit eingeſetzt ſind und dependiren/ auch alſo von ihrer Macht und Autorität/ ſuo modo und auff gewiſſe Maſſe/ participiren/ daher man auch ſolchen Gehohrſahm ſchuldig/ aber nicht ümb ihr ſelbſt/ ſondern umb der hohen Obrigkeit willen/ von der ſie eingeſetzet und vorgeſtellet.

Dieſe Explication iſt nicht allein vernünfftig/ wie ich denn verſichert bin/ daß kein vernünfftiger Menſch was da wieder wird zu ſagen haben; ſondern ſie ſtecket auch in dem Text des Apoſtels ſelbſten nicht nur in der Benennungen der Obrigkeit/ die ſchon angeführet/ ſondern auch in dem Worte: Jederman πᾶσα ψυχὴ; Denn Jederman ſive per Hebraiſmum: alle Seelen/ oder omnis anima (כל־נפש) in einem Etat, Reiche etc. ſind Unterthänigkeit und Gehohrſahm ſchuldig der Hohen Obrigkeit/ ümb des Gewiſſens willen/ aber nicht alle ſind unterworffen und Gehorſahm ſchuldig den Unter Obrigkeiten: Zum Exempel/ ein Edelmann in Hollſtein handelt nicht wieder ſein Gewiſſen/ und ſündiget nicht/ wenn er einer Unter-Obrigkeit auff dem Lande/ oder in einer Stadt nicht Gehorſahm und parition leiſtet/ denn er

ist ihr solchen nicht schuldig/ob er schon in demdistrict wohnet und sich auffhält/ darüber solche Unter-Obrigkeit sonst zu sagen hat. Ich fundire mich hie gar nicht auff die Worte: die Gewalt über ihn hat/ als wenn solche so viel heissen solten/ als: unter deren *Juris dion* er stehet. Denn das Wort im Griechischen Text heisset eigentlig diß nicht/ so hat auch Lutherus, wenn er solches also übersetzet/ auff den Unterscheid der Jurisdiction nicht gesehen/ sondern er hat nur mit solcher Paraphrasi das Wort ἐξουσίας exprimiren wollen/ welches eine hohe Gewalt oder Ober-Herschafft/bedeutet/Dominium eminens, oder eine Souverainité, welche Dinge oder Prædicata alle miteinander zu einer Unter-Obrigkeit/ als dem Bürgermeister zu T. sich eben schicken/ wie Goliaths Schwerd in der Haud eines Pygmæi. Es fält mir bey dieser Bürgermeisterlichen Eminenz und Hoheit/nach Thomasii seiner Alber-reichen Instanz, eine Historie bey: Man sagt/ es habe einsmahls ein Rahts-Herr in einem kleinen Landstädtgen/ der ein Nagel-Schmiedt seines Handwercks/ zum Bürgermeister daselbst seine Magd geschickt/und ihn umb ein Brodt zu borgen ansprechen lassen/ mit diesem ihr vorgeschriebenen formular: Ich sol den Herrn Bürgemeister grüssen/ von meinem Herrn den Nagelschmiedt/ und mein Herr der Nagelschmiedt läst den Herrn Bürgermeister bitten/ ihm ein Brodt zu leihen; Worauff seine Eminentz, der Herr Bürgermeister also geantwortet: Mädgen! grüsset euren Herrn den Nagelschmiedt hinwiederumb/ von dem Herrn Bürgermeister/ und der Herr Bürgermeister wolle eurem Herrn dem Nagelschmidt gerne eine Brodt leihen/ aber GOtt solle ihm diß und das thun/ wenn er selber in dreien Tagen Brodt im Hause gehabt. Ich weiß nicht eben/ ob diese raillerie sich zu der Importanz und zu den Ernst der Sachen/davon gehandelt wird/ sonders schicke/aber doch könte sie etlicher massen dienen/ nicht allein Thomasio seine abgeschmackte Albertät/ mit der instance vom Bürgermeister zu Toucha, etlicher Massen zu besaltzen/utpote

in

in quâ nè mica quidem salis, und die es dennoch hoch vonnöthen hatz sondern auch den Leser etlicher Massen zu erlustigen/weil etwann die Ernsthafftigkeit/ der bißher getractirten Sachen/ ihm die Stirn möchten geruntzelt haben.

Zum andern machet Thomasius noch eine Exception von dem/daß die beyden particulen die Negativa, Non, und die Exclusiva, nisi, nicht beyeinander stehen/eben als wenn der Apostel Paulus Lateinisch geschrieben hätte! Das Argument an sich ist von grossen Nachdruck/ wie der Leser siehet: Non und Nisi stehen nicht beyeinander in dem dicto Pauli, Ergo excludiret nisi nicht die Causas intermedias, und die Majestät ist nicht immediatè von GOtt! Aber man muß einen mit der Nase darauff stossen/ der diese Consequenz nicht siehet. Ich weiß nicht ob Thomasius mit der Nasen siehet/ aber die Art zu reden reucht nach einem Schuel-meister/der seine Schuhl-Jungen/ wenn sie einen Buchstaben nicht recht nennen oder sehen/ mit der Nase auffs Buch stösset.

Aber Hr. Ludi-Moderator, Domine Mag: Thomasi! hütet euch/ daß ihrs ja bey erwachsenen Leuten nicht anfanget/was ihr bey euren ABC-Jungen zu thun gewohnet seyd/es möchte sonst Kopff-und Rippen-Sösse, wiederumb vor euch setzen/ und der Hr. von T. ist euch noch etliche schuldig/wie ihr wisset! Lutherus hat in seiner Uebersetzung gewiß diese *Consequenz* und den Unterscheid nicht gesehen/ den Thomasius siehet/ und uns auffbinden wil/ denn er hat nie anders von der Obrigkeit/ und deren Autorität und Uhrsprung gehalten und geglaubet/ als wir/ und seine Version kömpt der Medietät und ihren Partisans weniger denn nichts zu statten/ daß kan ein jeder/ der nur Teutsch verstehet/ sehen/ und Paulus im Grund-Text hilfft ihr noch vielweniger: οὐ γὰρ ἐστιν ἐξουσία, εἰ μὴ ὑπὸ Θεοῦ. Non enim est potestas, nisi à DEO, Ergo qvæcunq; Potestas non est à DEO, ne potestas qvidē est; Wer hie Causas intermedias sehen kan/ der muß

nicht

nicht nur klare Augen haben/ sondern auch daß sehen können/ was nichts und nirgends ist. Aber last doch sehen/ wie Thomasius diese Conseqvenz beweiset/ und daß die Exclusion die Causas intermedias hie nicht excludire! Er kompt hie abermahl mit einer Instanz more solito auffgezogen/ aber sehr unglücklich appliciret und erkläret er dieselbe/ so spricht er: **Es ist kein Mensch auff der Welt/ ohn von Adam herstammend; wo aber ein Mensch ist/ der stammet von Adam her.** Was meynet der Hr. Magr wo stecken hie die Causæ intermediæ? etwan in der Separation der Exclusivæ von der Negativâ? pardonnez moi! Der Herr irret sich! **Man muß euch/ sehe ich wol/ mit der Nase darauff stossen! in dem Worte/ herstammen/** stecken sie! dieses beweise ich damit: weil zu der Zeit/ da Adam mit seinen Kindern nur noch alleine auff der Welt gewesen/ man eben so wol hat sagen können: Es ist kein Mensch auff der Welt/ ohne von Adam/ Non est Homo in Mundo, nisi ab Adamo, da denn diese Separation der Negativæ, von der Exclusivâ, keine intermedias inseriret/ sondern solche würcklich excludiret/ aber wenn man dazu setzet: **herstammend**/ so kommen erst die Causæ intermediæ da zwischen/ denn zwischen der Wurtzel und den äusersten Zweigen/ ist der Stamm und die Este. Ich wil aber dem H. Magister aus dem Traum helffen! Er hätte seine Instanz so sollen und auch müssen formiren/ wenn sie anders zutreffen/ und ad Rhombum kommen solte: **Es ist kein Mensch auff der Welt/ ohn von Adam.** Aber so wäre sie falsch gewesen; Zu dem sind die Causæ intermediæ, zwischen Adam und seine posteros naturales, univocæ & ejusdē speciei atq; ordinis, auch dem Effectui vollkomen proportioniret/ welches alles von denen Causis intermediis, die Thomasius & Consortes inter DEum & Majestatem setzen/ nicht kan gesagt werden/ und dieses excludiret sie eben am allermeisten! Sehet hie/ Hr. Schul-meister/ aber hütet euch/ daß ihr die Nase nicht etwan an so einem Aste stosset/ sie möchte euch sonst blutend

tend werden. Bildet euch ein/ daß der Hr. von T. zu euch sage/ was Moliere in seiner Comœdie, l' Etourdy genandt/ schreibet/ wo ichs sonst recht behalten/ denn ich habe das Buch eben jetzt nicht bey der Hand:

D' une Chêne admirable
I' ai trouvè une branche, d' une grosseur raisoñable,
Pour rosser les Epaules - à Toy &c.

Und also endigen sich Thomasii Tricæ apinæq;, Sophistereyen und Fallacien/ damit er die Meynung/ qvòd DEus sit Causa immediata Majestatis, zu widerlegen/ und die Dicta der H. Schrifft/ so solche behaupten/ zu verdrehen und zu eludiren suchet. Der vernünfftige Leser mag urtheilen/ wer die Schrifft am besten erkläre/ und wessen Explication am wahrscheinlichsten/ entweder der/ welcher die Worte der H. Schrifft nimpt in dem Sensu, als sie da stehen/ prout jacent, & secundum Literam, da solcher Verstand weder die Analogiam Fidei, noch auch die gesunde Vernunfft nicht einmahl/ wie zuvor erwiesen/ choqviret/ welches letztere doch in rebus Fidei nicht einmahl pfleget attendiret zu werden; oder der so bloß/ umb seine Hypothesin und seinen Hobbes zu mainteniren/ seine Glossen und Limitationes hinanflicket/ die den H. Männern GOttes/ so durch den H. Geist getrieben/ geredet und geschrieben/ niemahls im Sinn kommen/ wie aus ihren Worten selbst und Intention, bißher verhoffentlich klar und Augenscheinlich dargethan; und ist also erwiesen: daß die Meinung/ *de DEO Causâ immediata Majestatis*, nicht / wie *Thomasius* vorgibt / von aller Schrifft entfernet/ sondern derselben sehr gemäß sey/ *id qvod erat probandum*!

Aus den Sophistereyen aber und Calumnien/ welche Thomasius, so qvoad rem, und was die Sache selbst betrifft/ als auch qvoad personam, was die Person des redlichen/ und ümb die Evangelische Wahrheit wolverdienten/ und von GOtt Hochbegabten Theologi Doct. Masii belanget/ außgegossen/ und in sei-

nen Monath-Gesprächen etc. wider sein eigen besser Wissen und Gewissen hinein geschmieret/ auch bey dieser letzten und 4ten Proposition in specie angeführet und wieder.eget sind/ erhellet nunmehro klar und deutlich: daß Christian *Thomasius* sey voller Lügen und Betrug. *Id quod erat probandum.*

Ich kan nicht unterlassen/ an statt einer Zugabe/ hiebey zu fügen einige Paragraphos aus den berühmten Essais de morale; nicht/ daß ich bey Thomasio und seines gleichen etwas sonderliches damit auszurichten solte hoffen; denn diese Leute halten niemand vor klug als sich selbsten/ und ihr veritables Symbolum, daß ihren Characteren am besten exprimiret/ ist dieses/ was Moliere schreibet in seiner Comœdie: Les Femmes sçavantes, der/ meine/ also redet:

Nous ferons par nos Loix les Juges des Ouvrages
Par nos Loix, Prose & Vers, tout nous sera soumis
NB. Nul n' aura de l' Esprit, hors nous & nos Amis.
Nous chercherons par tout a trouver à redire
Et ne verrons, que nous, qui sçache bien écrire.

Bey solcher Beschaffenheit nun wird bey dergleichen Leuten/ und in specie bey Thomasio, mit Autoritatibus wol wenig außzurichten seyn/ als der da gewohnet ist/ auch der Kirchen-Väter ihre Authorität so gar in rebus facti, deren sie Testes oculati gewesen/ mit einem hochtrabenden Thrasonismo: Alles/ was die Vätter schreiben/ das ist wahr! abzuweisen. Und so solet den auch wissen/ daß ich diese Paragraphos aus den Essais de morale ihm zugefallen/ nicht anführe/ sondern nur dem Leser zu zeigen/ daß die Meynung/ welche *Thomasius* so abgeschmackt/ und von aller Vernunfft entfernet hält/ auch bey solchen Leuten Platz und Beyfall habe/ die da omnium consensu in der gelehrten Welt für überaus vernünfftig und von gutem Geschmack zu seyn gehalten werden. So schreibet der gedachte Autor der Essais de morale Volum 1. Tract. 5. §. 11. seqq.

La

XI.

La Raiſon ne connoit pas ſeulement, que cet aſſujettiſſement des Hommes à d'autres Hommes eſt inevitable, mais auſſi, qu'il eſt neceſſaire & utile. Elle ſçait, que la lumiere de l'Homme eſt trop foible depuis le pechè, pour le pouvoir conduire meme dans les Choſes, qui ne regardent, que la vie civile; & que la Volonté eſt trop corrumpuë, pour le maintenir en paix dans une condition reglée. Elle voit donc, qu'il eſt neceſſaire, qu'il y ait quelq; Loy groſſiere, qui le lie à ſes devoirs, qui eſt celle de l'Empire & de la Domination. Ainſi elle trouve bon, qu'on etabliſſe des reglemens, & des Polices, & que l'on donne à certaines Perſonnes le pouvoir de les faire obſerver. Elle approuve, que l'on regle toutes les choſes Humaines, & que, pour eviter les conteſtations, on donne la preference aux uns au deſſus des autres. En un mot,

XI.

Die Vernunfft erkennet nicht allein/ daß dieſe Unterthänigkeit/ damit die Menſchen andren Menſchen unterworffen ſind/ unvermeidlich/ ſondern auch daß ſie nohtwendig und nützlich. Sie (die Vernunfft) weiß/ daß des Menſchen Verſtandt viel zu ſchwach/ nach dem Sündenfall/ ihn zu führen/ auch nur in ſolchen Dingen/ die das Bürgerliche Leben betreffen/ und daß ſein Wille allzuſehr verderbet/ als daß derſelbe ihn (den Menſchen) in einem ordentlichen und reguliren Zuſtande friedlich und ſchiedlich ſolte erhalten können. Alſo nun ſiehet ſie (die Vernunfft) wol/ es müſſe nohtwendig ein äuſſerliches/ und/ ſo zu reden/ handgreiffliches Geſetze ſeyn/ daß ihn zu ſeiner Schuldigkeit verbinde/ welches deñ nichts anders/ als das ſummum imperium, oder die Herrſchafft. Auff dieſe weiſe nun befindet die Vernunft vor gut/ daß man Ordnungen und Policeien mache/ und daß man gewiſſen Perſonen Macht gebe/ darüber zu halten. Sie iſts wol zu frieden/ daß man alles Thun und Weſen der Menſchen ordentlich einrichte/ und

daß

mot, non seulement elle consent à l' établissement de la Grandeur, mais elle regarde cet ordre comme le chef-d' œuvre de l' Esprit Humain. & comme la chose la plus utile, qui soit dans le monde.

XII.

Mais encore, que la Concupiscence desire la Grandeur, & que la raison humaine en approuve l' établissement, ny l' une, ny l' autre ne suffisent neanmoins pour le rendre legitime. Les Hommes ne sont pas à eux, ils ne peuvent disposer ny des autres, ny d' eux-mêmes. Dieu seul est leur maistre Souverain, & ils ne peuvent sans son ordre en reconnoitre, ny en établir un autre, sans attentat. Si une Troupe d' esclaves assemblez dans une Prison deferoit à quelques-uns d' eux le droit de Vie & de mort, sur tous les autres, le Maitre se moqueroit de cet

daß/ umb allen Streit zu vermeiden/ man einige Menschen allen andren vorziehe. Mit einem Worte: Sie Consentiret nicht allein/ zur Einführung der Hoheit/ sondern sie betrachtet diesen Rang und Ordnung/ als das principalste Werck des menschlichen Verstandes/ und als die allernützligste Sache von der gantzen Welt.

XII.

Ob aber nun gleich die Begierde die Hoheit verlanget/ und die menschliche Vernunfft die Einführung derselben für gut befindet/ NB. so sind sie doch alle beyde nicht gnug/ solche (Hoheit) rechtmässig zu machen. Die Menschen gehören ihnen selber nicht zu/ und also können sie auch/ weder mit ihnen selbst/ noch mit andern machen/ was sie wollen. GOtt allein ist ihr Oberster Herrscher/ und ausser seinen Befehl/ können sie keinen andern Herren über sich erkennen oder einsetzen/ ohn daß sie sich an GOTT vergreiffen. Wenn ein Hauffen Schlaven in einer Gefängnüß einigen aus ihren Mitteln Lebens und Todes Macht über die andern alle auffrügen/ so würde gewiß ihr Herr nur dieser

Ein-

cet établissement temeraire, & il puniroit celui, qui auvoit usé de ce droit, comme un usurpateur, & comme un Tyran, parce que ce droit luy appartient, & qu'il n' y a que luy, qui puisse le communiquer & le transferer à un autre. Nous sommes tous dans cet Etat à l' egard de Dieu, c' est à dire, que nous sommes ses esclaves, & que nous ne pouvons disposer de nous mêmes, que par ses ordres. Ce seroit donc en vain, que les Hommes donneroient à certains d' entr' eux le droit, & le pouvoir de gouverner les autres, si Dieu ne joignoit son authorité à leur choix. Et c'est, pour quoi, selon la doctrine de saint. Augustin, tous les supplices seroient de meurtres, & des homicides, si Dieu, qui est le seul maitre de la vie & de la mort des Hommes, ne leur avoit donné le pouvoir, de faire mourir ceux, qui violeroient les Loix, de la Nature, & qui troubleroient

Einsetzung spotten/ und den jenigen/ der sich dieses Rechts hätte angemasset und gebrauchet/ strafen/als einen Invasorem und Tyrannen/ angesehen solches Recht (über die Schlaven) ihm (dem Hn. derselben) alleine zustehet/ als der auch allein solches sein Recht einem andern mittheilen/ und auff ihn transferiren kan. Wir befinden/ in Ansehung des lieben Gottes/ uns alle in einem solchen Stande/ das ist/ wir sind seine leib-eigne Schlaven/ und ohn seinen Befehl können wir über uns selbst nichts verhängen/ oder disponiren. Also nun wäre es vergebens/ daß die Menschen einigen aus ihren Mitteln/ das Recht und die Macht auffträgen/ die andern zu regieren/ wenn nicht Gott seine Autorität ihrer Wahl beyfügete. Und eben deßwegen würden/ nach der Lehre des H. Augustini, alle Lebens-Straffen durch Urtheil und Recht/ nichts denn Morden und Todschläge seyn/ wenn nicht GOtt/ der allein Herr ist über der Menschen Leben und Tod/ ihnen die Macht gegeben hätte/ die jenige vom Leben zum Tode zu bringen/ welche die Gesetze des natürlichen Rechts übertreten/

roient leur Société. Mais nous apprenons de l'Ecriture S., qu' il l'a fait, & qu' il a confirmé par son Authorité ces établissemens Humains; qu' il approuve que les Hommes se lient ensemble par des Loix & des Polices, qu' il leur donne pouvoir de choisir quelques-uns d'entr' eux, pour les faire observer, & qu'il communique son pouvoir à ces Personnes choisies pour gouverner ceux qui leur sont soûmis.

XIII.

Ce ne sont de vaines speculations: ce sont des Veritez decidees par l'Ecriture. Car c' est l'Apostre S. Paul, qui nous enseigne, que toute Puissance vient de Dieu: *Non est potestas nisi à DEO*; Qu' elles sont établies de Dieu: *Quæ autem sunt, à DEO ordinatæ sunt*; Que, qui leur resiste, resiste à l' ordre de Dieu; *Qui resistit Potestati, DEI ordinationi resistit*; Que ceux, qui gouvernent le peuples, sont les Ministres de

ten/ und ihre (die menschliche) Gesellschafft beunruhigen. Wir erlernen aber aus der H. Schrifft/ daß er solches gethan/ und daß er diese menschliche Ordnungen durch seine Autorität confirmiret/ daß er's approbire, daß die Menschen durch Gesetze und Policeien sich miteinander verbinden/ daß er ihnen Macht gebe/ einige aus ihren Mitteln zu erwehlen/ über solche zu halten/ und daß er solchen erwehlten Personen seine Macht und Gewalt mittheile/ die/ welche ihnen untergeben sind/ zu regiren.

XIII.

Dieses sind nicht eitele Speculationes, sondern es sind solche Warheiten/ welche die H. Schrifft decidiret und außgesprochen; Denn Paulus lehret uns/ daß alle Obrigkeit von GOTT sey: Non est Potestas nisi à DEO; Daß GOtt sie verordnet habe: Quæ autem sunt, à DEO ordinatæ sunt. Daß/ wer ihnen wiederstrebet/ der wiederstrebet GOttes Ordnung; Qui resistit Potestati, DEI ordinationi resistit; Daß die/ welche Land und Leute regieren/ Diener GOttes seyn/ das gute zu belohnen/ und das

bö-

de Dieu, pour récompenser le bien & punir le mal: *DEI Minister est tibi in bonũ, DEI minister est Vindex in Iram.* Et il donne ainsi aux Princes le même titre, qu'il se donne à luy-même comme Apostre: *Sic nos existimet Homo, ut ministros Christi.*

Et par là il paroist, que la Grandeur est une participation de la puissance de Dieu sur les Hommes, qu'il communique aux uns pour le bien des autres; que c'est un ministere, qu'il leur confie, & qu'ainsi n'y ayant rien de plus réel & de plus juste, que l'Authorité & la puissance de Dieu, il n'y a rien de plus réel & de plus juste, que la Grandeur dans ceux, à qui il la communique veritablement, & qui n'en sont point Usurpateurs.

XIV.

C'est par cette doctrine, qu'il est facile de comprendre; qu'encore, que la Royauté & les autres Formes de Gouvernement viennent Originairément du Choix & du

böse zu straffen. Dei Minister est tibi in bonum; Dei minister est Vindex in Irã. Und also gibt er den Printzen denselben Titul/ welchen er ihm selber/ als einem Apostel gibt: Sic nos existimet Homo, ut ministros Christi.

Hieraus nun erscheinet/ daß die Hoheit oder hohe Herrschafft/ eine Participation oder Theilhafftigkeit sey der Macht GOttes über die Menschen/ welche er etlichen mittheilet/ den andern zum besten; daß dieses/ was er ihnen anvertrauet/ eine hohe Bedienung sey/ und daß demnach/ weil nichts wesentlichers und rechmässigers ist/ als die Authorität und Macht des grossen GOttes/ also auch nichts wesentlichers und rechtmässigers sey/ als die Hoheit und Majestät an und bey denen/ welchen Gott solche warhafftig mittheilet/ und die also nicht Invasores und unrechtmässige Inhabere derselben sind. XIV.

Nach dieser Lehre kan man leichtlich begreiffen/ daß/ wiewol und ungeachtet das Königreich/ oder die Monarchie und andre Regiments-Formen uhrspringlich von der Wahl und dem Con-

du Consentement des Peuples; neanmoins l'Authorité des Rois ne vient point du Peuple, mais de Dieu seul. Car Dieu a bien donné au Peuple le pouvoir de se choisir un gouvernement; Mais cõme le Choix de ceux, qui elisent l'Evêque, n'est pas ce, qui le fait Evêque, & qu'il faut, que l'Authorité Pastorale de JEsus Christ luy soit communiquée par son ordination, aussi ce n'est point le seul consentement des Peuples, qui fait les Rois; c'est la communication, que Dieu leur fait de sa Royauté & de sa Puissance, qui les établit Rois Legitimes, & qui leur donne un droit veritable sur leurs sujets. Et c'est pourquoi l'Apostre n'appelle point les Princes Ministres du Peuple, mais il les appelle Ministres de Dieu, parce, qu'ils ne tiennent leur puissance, que de *Dieu Seul.* XIX.

C'est par ces Principes, qu'on peut resoudre la question proposée sur ce, qui rends les grands dignes de Respect. Ce

sens des Volcks herkommen/ demnach die Könige ihre Macht und Authorität vom Volck nicht herkomme/ sondern von GOtt allein. Dem GOtt hat zwar dem Volck Macht gegeben/ ihm eine Regiments-Form zu erwehlen. Aber gleich wie die Wahl/ derer/ die einen Bischoff wehlen/ solchen nicht zum Bischoff machet/ sondern es muß die Ertz-hirtliche (1. Pet. 5 v. 4.) Autorität J. C. ihm durch seine ordination mitgetheilet werden; also macht auch der bloße Consensus Populi keine Könige/ sondern die Communication, welche GOtt ihnen gibt/ von seiner Königl. Macht und Gewalt (über alle Menschen) macht sie zu rechtmässigen Königen/ und gibt ihnen ein warhafftiges Recht über ihre Unterthanen. Und eben deßwegen nennet der Apostel die grossen Herren nicht Diener des Volcks/ sondern Diener Gottes/ weil sie ihre Macht und Gewalt von Gott NB. allein haben.

XIX.

Nach diesen Principien, kan man die Frage beantworten/ und aufflösen von dem: Was die grossen Herren würdig machet/ daß man

Ce n' eſt ny leurs richeſſes, ny leur plaiſirs, ny leur Pompe: C' eſt la part, qu' ils ont, à la Royautè de Dieu, que l' on doit honorer en leur Perſonne, ſelon la Meſure, qu' ils la poſſedent: c' eſt l' ordre, dans lequel Dieu les a placés, & qu' il a diſpoſè par ſa Providence. Ainſi cette ſoûmiſſion ayant pour Object une Choſe, qui eſt vrayment digne de Reſpect, elle ne doit pas ſeulement eſtre exterieure & de pure Ceremonie; Mais elle doit auſſi eſtre interieure, c' eſt à dire, qu' elle doit enfermer la reconnoiſſance d' une ſuperieurità, & d' une grandeur réelle dans ceux, qu' elle honnore en cette maniere: & c' eſt, pourquoy l' Apoſtre recommande aux Chrétiens d' eſtre aſſujettis aux Puiſſances, non ſeulement par la crainte de la peine, mais auſſi par un motif de Conſcience: *Non ſolùm propter iram, ſed etiam propter Conſcientiam.*

man ſie ehre und Reſpectire; Nemlich nicht ihre Reichthümer und Schätze / noch ihre Luſt und Ergetzlichkeiten / noch auch ihre Pracht und Herrlichkeit; ſondern dieſes Theil / welches ſie haben an des groſſen Gottes Majeſtät und Hoheit / welche man an ihrer Perſohn verehret / nach der Maſſe / ſo ſie davon beſitzen: Dieſes iſt der Rang und die Ordnung / darin ſie GOtt geſetzet / und welchen er nach ſeiner providenz diſponiret und eingerichtet hat. Und weil deñ dieſe Unterthänigkeit eine ſolche Sache zu ihren Object hat / die wahrhafftig eine Ehr-furcht verdienet / ſo muß ſie nicht allein euſſerlich ſeyn / und in bloſſen Ceremonien beſtehen; ſondern ſie muß auch innerlich ſeyn; Das iſt: Sie muß in ſich begreiffen eine Recognition und Erkentlichkeit einer würcklichen Oberherrſchafft und Hoheit an denen / welche ſie auff dieſe Weiſe ehret: und darümb befiehlet der Apoſtel den Chriſten / daß ſie der Obrigkeit ſollen unterthan ſeyn / nicht allein aus Furcht der Straffe / ſondern auch aus einem Trieb des Gewiſſens: Non ſolũ propter iram, ſed etiã propter Conſcientiam.

Biß

Biß hieher der rühmlich bekandte Auteur des Essais de Morale, dessen Worte ich angeführet/nicht/ daß ich mit seiner Authorität was sonders zu gewinnen solte prætendiren/ vielweniger/daß ich die Warheit der Meynung de DEO Causâ Immediatâ Majestatis auff Menschen Ansehen oder suffragia selte gründen/ sondern nur zu zeigen/ daß solche Meynung nicht für so gar außgetroschen Stroh zu halten/ wie Thomasius vorgibt/ weil so wackere und ohnstreitig gelahrte und vernünfftige Leute/als dieser Autor ist/ solche noch jetzo sagen und defendiren; also daß Thomasius an diesem Stroh noch alle seine Flegel vielleicht zu trümmern und zu schanden dreschen wird/ und doch nichts gewinnen. Ich wil ihm aber rahten/ daß er mit seinen Flegeln oder Flegeleien nicht zu weit lange/ man dürffte sie ihm sonst kurtz genug machen; An nescis longas Regibus esse manus? Sonst bin ich mir wol fast vermuhten/daß Thomasius bey diesem allegato auch sich des kahlen Griffs bedienen werde/ den er gegen den H. von Eck P. 1. pag: 897. wie auch gegen den H. Masium (wiewoll hie ein Error in Persona auch mit unterläufft) gebrauchet/ in den Gloßen über P. Schippings Gespräch pag. 416. bey der allegation des Heylini, daß er es vor ein außschreiben oder außschmieren angibt. Allein/man hat ihm schon bey der ersten Proposition gewiesen/ daß er der rechte Vogel sey/ der sich mit Gassendi Federn schmücket/ und daß er seines Sehl. Vaters dissertation de Plagio Literario mit seinen eignen Exempel vermehret heraus geben könne. Ich meines Theils kan mit gutem Gewissen bezeugen/ daß ich diesen Locum in der Essais de Morale erst bemercket/ da ich dieses Scriptum schon beschlossen hatte/ und daß ich also die Beweißthümer und Explicationes des Loci Classici Rom. 13. aus solchen Autore nicht nehmen können; kan aber mithin nicht in Abrede seyn/ daß diß Suffragium, und der Consensus eines so berühmten und vernünfftigen Autoris dieser Zeit mich/ da ichs angetroffen/ nicht wenig erfreuet.

Chri-

PORISMA. I.

Christian Thomasius ist GOtt und allen Ehrliebenden Leuten ein Greuel.

WEil denn Christian Thomasius (1) voller Hoffart und Eigen-liebe/ (2) voller Neid und Mißgunst/ (3) ein rechter Schaden-froh/ der an aller Boßheit Gefallen hat/ und seiner eignen sich rühmet. (4) Voller Lügen und Betrug/ wie erwiesen/ und also ein rechtes Ebenbild ist des Sathans secundū Definitionē secundā & tertiā, so folget deñ aus diesen allen/ daß Gott/ und alle Ehrliebende Leute/ die solche Laster und Boßheiten an ihm bemercken und erkennen/ nohtwendig einen Greuel an ihm haben müssen/ secundū illud Ps. 5. v. 5. 6. 7. Du bist nicht ein Gott dem gottloß Wesen gefället; Wer Böse ist (Propos. 2.) bleibet nicht für dir; die Ruhmrähtigen (Propos. 1.) bestehen nicht für deinen Augen; du bist feind allen Ubelthätern (Propos. 3.) du bringest die Lügner ümb (Propos. 4.) confer Ps. 101. per totū, ubi officiū boni Viri, et Principis describitur, daß es nemlich bestehe: Erstlich in selbst redlich handeln und gutes thun; zum Andern das Böse auch an andern hassen.

PORISMA. II.

Christian Thomasius gehet in des Sathans Stricken/ auff dem Wege zum Verderben.

DIß letztere folget aus dem ersten/ und eins aus den andern/ denn eine dergleichen conduite/ als Thomasius bißher geführet/ davon er auch bißher noch keine Reue oder Besserung an sich spüren läßet/ kan ihn nicht anders/ als zu seinem zeitlichen/ und auch ewigen Ruin führen. Wir bitten aber Gott/ daß er Thomasio wolle ein bußfertiges Hertze verleihen/ und den Beystandt seines guten Geistes/ daß er ablassen möge vom Bösen/ und lernen Gutes thun/ damit er sich bekehre von seinem bösen Wesen/ und lebe/ Ez. 18. v. 23.

Beschluß

Beschluß an den Leser.

ICh habe/ Geehrtester und vernünfftiger Leser/ nunmehr erwiesen/ was ich gegen Thomasium zu beweisen über mich genommen hatte: Ob ich bey ihm werde Nutzen damit schaffen/ daß ich ihm sein Eben-bild zwar mit warhafften, wiewol mit etwas häßlichen und ihm ohn zweiffel nicht gar zu angenehmen Farben vorgestellet/ daran zweiffle ich/ in Ansehung seiner Hoffart und Eigen-liebe/ sehr muß es aber lassen dahin gestellet seyn; Zum wenigsten habe ich meine Schuldigkeit einem grossen Freund/ und einem Mann/ den ich von Hertzen/ ümb seiner hohen Gaben und Theologischen Wissenschafft/ auch recht Christlichen Exemplarischen Wandels Willen/ venerire/ erwiesen/ und gethan/ was eine Freundschafft/ die ich mir vor eine besondere Ehre zu rechnen Uhrsache habe/ erfordert/ nemlich: defendere alio culpante Honat. Ich habe auch mithin mein weniges sentiment von denen beyden gnug wichtigen Fragen/ und von der Majestät der hohen Obrigkeit/ vor Augen gestellet/ und was ich bey jetziger Gelegenheit und Umbständen meiner Station vermocht/ dero hohen Respect und Divinam originem zu behaupten gegen ihre Ansprenger/ welche sie durch ihre Hypotheses zu rabbaissiren trachten/ oder zum wenigsten scheinen/ aus GOttes Wort so wol/ als aus der gesunden Vernunfft/ beygetragen; und diese Schuldigkeit/ wie sie noch die allergröste und heiligste/ also erfreue ich mich ümb so vielmehr/ daß ich sie/ nach meinem wenigen Talent vor dißmahl habe abgeleget. Ob ich allen Lesern mit dieser Schrifft satisfaction geben werde/ daran verzweiffle ich billig/ weil bißher noch kein Mensch dieses præstiren können; Mir gnüget aber/ wenn ich denen nur habe gnug gethan/ die da mit præjudicijs und passionen nicht præoccupiret sind/ wie ich denn solches im ersten Postulato, der Billigkeit gemäß begehret/ und auch verhoffentlich von den raisonablen Lesern werde erlanget haben.

Æque fave Lector! Lector Inique Vale!

FINIS.

Digitized by Google

Digitized by Google

Digitized by Google